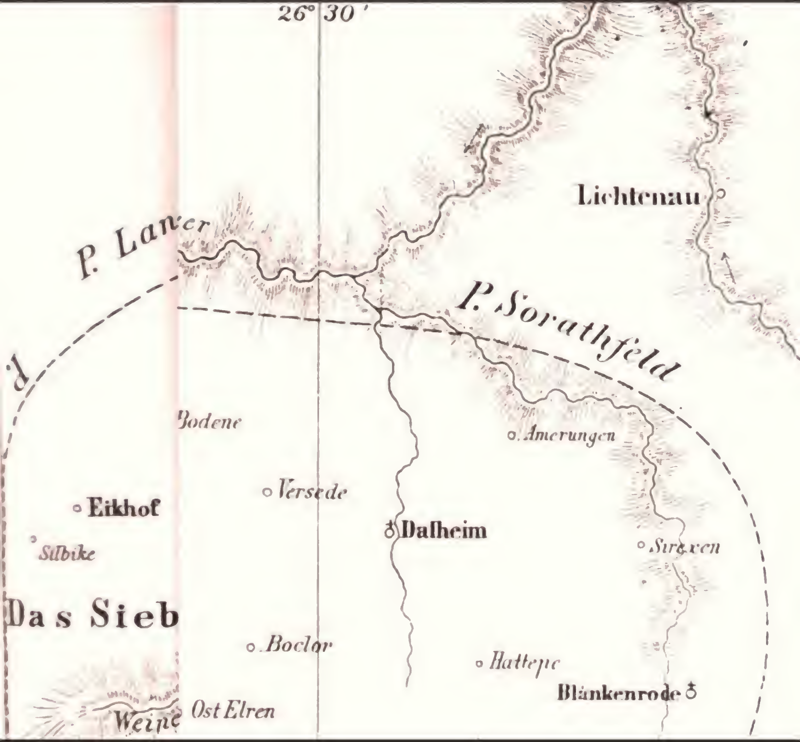


Westfälische Zeitschrift

Verein für Geschichte
und Altertumskunde Westfalens

Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES 1817
Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES 1817
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zeitſchrift

für vaterländiſche

Geſchichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geſchichte und Alterthumskunde
Weſtfalens,

durch

deſſen Directoren

Dr. W. E. Giefers in Paderborn. und Aſſeſſor Geisberg in Münſter.

Dreiundzwanzigſter Band.

Münster, 1863
Neudruck
OSNABRÜCK · H. TH. WENNER · 1975

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Zeitſchrift

für vaterländiſche

Geſchichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geſchichte und Alterthumskunde
Weſtfalens,

durch

deſſen Directoren

Dr. W. E. Giefers in Paderborn und Aſſeſſor Geisberg in Münſter.

Dreiundzwanzigſter Band.

Münster, 1863
Neudruck
OSNABRÜCK · H. TH. WENNER · 1975

Digitized by Google

Zeitſchrift

für vaterländiſche

Geſchichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens,

durch

deſſen Directoren

Dr. W. E. Giefers in Paderborn. und Aſſeſſor Geisberg in Münſter.

Dritte Folge.

Dritter Band.

Münster, 1863
Neudruck
OSNABRÜCK · H. TH. WENNER · 1975

Digitized by Google

DD
491
.W4
W322
v. 23

Printed in Germany
Nachdruck mir freundlicher Erlaubnis
des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Gesamtherstellung: Strauss & Cramer GmbH, 6901 Leutershausen
ISBN 3 87898 029 9

Digitized by Google

31907-310

I.

Beiträge zur Geſchichte der Stadt Dorſten und ihrer Nachbarſchaft.

Von
Profeſſor Dr. Jul. Evelt.

Ältere Zeit bis auf das Jahr 1231.

Die nordweſtliche Ecke des Cölniſchen Weſtfalens, an deren äußerſtem Punkte die Stadt Dorſten liegt, welche nach Norden von dem Münſterlande nur durch die Lippe getrennt und nach Weſten von der Grenze der Rheinprovinz gleichfalls nur um wenige Schritte entfernt iſt, hat in mehr als Einer Rückſicht ihre eigene Geſchichte gehabt. In den Zeiten vor Auflöſung des deutſchen Reichs bildete ſie innerhalb des gedachten Kurfürſtenthums in politiſcher wie in kirchlicher Beziehung einen beſondern Diſtrict: das ſogenannte Veſt Recklinghauſen; und bei den neueſten nach dem Sturze der Fremdherrſchaft vorgenommenen Circumſcriptionen iſt ſie dem Regierungsbezirk und der Diöceſe Münſter einverleibt worden, während alle andern Theile des Cölniſchen Weſtfalens der Regierung zu Arnsberg und in ecclesiasticis dem Bisthume Paderborn überwieſen wurden. So zwiſchen zwei Territorien gleichſam in die Mitte geſtellt — aus den alten Beziehungen zu Cöln und dem Cölniſchen Weſtfalen durch die neue Verbindung mit Münſter enthoben, und daneben doch wieder als „Cölniſches Land“ von dem eigentlichen Münſterlande, ſelbſt in dem Munde des Volkes und der Sprache des

Digitized by Google

täglichen Verkehrs, noch immer ſtrenge unterſchieden — ſcheint dieſe Gegend auch in der Bearbeitung unſerer Provincial-Geſchichte gewiſſermaßen eine res neutrius geworden und von den Hiſtoriographen ſowohl der einen als der andern Seite als ein ihnen ferner liegendes Gebiet betrachtet zu ſein. Von manchen Orten, Kirchſprengeln, Grafſchaften in den Hochſtiftern Münſter, Paderborn ꝛc. oder dem Süderlande, weiß man hinſichtlich ihrer Vergangenheit jetzt ungleich mehr, als vormals; denn die Forſchungen und literariſchen Publicationen, welche über die Geſchichte der betreffenden größern Territorien ſeit mehreren Decennien veranſtaltet wurden, ſind auch jenen direct zu Gute gekommen. Anders verhält es ſich mit der hier in Rede ſtehenden Enclave. Eben als ſolche hat ſie weit weniger, als irgend ein anderer Landſtrich Weſtfalens, die Aufmerkſamkeit unſerer vaterländiſchen Geſchichtsfreunde auf ſich gezogen

Um nun zur Ausfüllung dieſer Lücke einen kleinen Beitrag zu leiſten, haben wir auf den nachfolgenden Blättern zunächſt die Reſultate unſerer ſeitherigen Nachforſchungen über die ältere Geſchichte der Stadt Dorſten [1]) zuſammengeſtellt; über die Umgegend und die benachbarten Orte ſind gelegentlich einige Notizen miteingeflochten. — Das Wort des Plinius: Res ardua vetustis novitatem dare, obscuris lucem, dubiis fidem, welches bei der Ausarbeitung dieſer Abhandlung mehr als Ein Mal uns in den Sinn gekommen iſt, möge auch den Leſern derſelben vorſchweben und dem Verfaſſer zur Entſchuldigung dienen, wenn ſie wiederholt ſtatt

[1]) Abgeſehen von einzelnen anderen Punkten, z. B. was die angebliche Anweſenheit des heil. Suitbertus betrifft (§. 3.), ſchien uns ganz beſonders die ſeither verbreitete Meinung über die Perſönlichkeit und das Zeitalter jener edlen Frau, welche durch ihre Vermächtniſſe die für die ganze Folgezeit wichtig gewordene Verbindung Dorſten's mit Xanten begründete, einer nähern Prüfung resp. Berichtigung zu bedürfen. Vergl. §. 5. und 6.

Digitized by Google

GENERAL BOOKBINDING CO.
377A 2 013 1 C
QUALITY CONTROL MARK
3221

einer ſtetig fortlaufenden Geſchichtserzählung nur einzelne mühſam aufgeſammelte Fragmente, ſtatt verbürgter Thatſachen und zuverläſſiger Nachrichten nur Muthmaßungen oder zweifelhafte Angaben antreffen werden. Mit ſolchen Conjecturen und Combinationen werden wir ſogar von vorneherein dieſelben behelligen müſſen.

§. 1.

Die älteſte Geſchichte der Stadt Dorſten oder vielmehr der Anſiedlung, aus welcher dieſelbe erwuchs, iſt vollſtändig in Dunkel gehüllt. Die nachfolgenden Entwicklungsſtadien liegen vor; der erſte Keim iſt dem Auge verborgen. Während in Betreff vieler andern, auch kleinern Städte ſpecielle Mittheilungen über die Zeit und die Veranlaſſung aufbewahrt ſind, der ſie zunächſt ihr Entſtehen verdanken[2]), ſucht man, was Dorſten angeht, nach ſolchen reinweg vergebens. Kein altes Schriftſtück bietet irgendwie eine Andeutung dar, nach welcher die Anfänge dieſes Ortes einigermaßen en détail beſtimmt werden könnten. Was urkundlich feſtſteht, iſt einzig dieſes, daß bereits in der erſten Hälfte des Mittelalters hier ein größeres Hofgut (Oberhof, curtis) Namens Durſtine vorhanden war; wie weit aber ſelbes in die Vergangenheit zurückreiche, iſt ebenſowenig mit Sicherheit zu entſcheiden, als, woher deſſen Name abgeleitet und erklärt werden müſſe[3]).

[2]) Wie manche Fälle ſind nicht in der Geſchichte verzeichnet, in denen die Hütte eines frommen Einſiedlers oder die Mauern eines Kloſters oder die Wälle eines Lagers als die erſten Bauten erſcheinen, welche ſich an den betreffenden Plätzen erhoben!

[3]) Aus dem alten Namen Durſtine (Urk. v. J. 1251 in Lacomblet's Urkundenbuch für die Geſchichte des Niederrheins Band II. Nr. 370) wurde Durſten (vgl. die im 7. Bande der Zeitſchr. für Geſch. und Alterth. Weſtf. abgedruckten Willküren der Stadt Dorſten aus dem 15. Jahrh.); dann Duerſten (älteres Stadtſiegel), Doerſten und endlich Dorſten. Behufs Erklärung der Bedeutung dieſes Namens

Digitized by Google

So viel jedoch wird man immerhin annehmen dürfen, daß an dieſem Punkte oder doch in deſſen unmittelbarer Nähe auf dem linken Lippe-Ufer eine Niederlaſſung weit eher beſtand, als ihrer ausdrückliche und namentliche Erwähnung geſchieht. „Die Ebenen an der Lippe“ — ſchreibt Seibertz, indem er von dem Ausſehen Weſtfalens zur Zeit des Cäſar und Auguſtus redet — „waren gewiß ſchon damals lichter, als die düſtern Hochwälder des Süderlandes; daher auch der uralte Name Hellweg. Sie waren ebendarum einladender für die Römer, ihrem Straßenbau zugänglicher und ihren Waffen mehr ausgeſetzt. In dieſen Grenzſtrichen finden wir ſchon damals einzelne namhafte Orte.“ (Aribalo, Aliſo ꝛc. [4]) Die ſorgfältigen Unterſuchungen, welche über die Heeresſtraßen der Römer in Weſtfalen angeſtellt ſind, haben zudem wenigſtens im Allgemeinen das Ergebniß geliefert, daß von Castra Vetera (Xanten) aus die eine derſelben zunächſt in ſüdöſtlicher Richtung auf die Lippe, dann bei Dorſten auf das linke Ufer dieſes Fluſſes hinüber und weiter durch die Grafſchaft Mark bis in das Paderborniſche führte, während ein anderer Weg auf der rechten Seite der Lippe ſich hielt und durch die Kreiſe Coesfeld, Lüdinghauſen u. ſ. w. gen Oſten lief [5]). Im Ein-

würde unſeres Erachtens wohl am eheſten eine andere, gleichfalls im Veſte Recklinghauſen vorkommende alte Ortsbezeichnung zu berückſichtigen ſein, welche ganz dieſelbe Endung aufweiſet. In einer Urkunde vom J. 1062 (Lacomblet a. a. O. Bd. I. Nr. 198) wird ein Werſtine genannt. (Salvo meliori möchten wir in dieſem Namen die jetzige Bauerſchaft Börſte wiedererkennen). So finden ſich alſo in der nämlichen Gegend ein Durſtine und ein Werſtine nebeneinander.

[4]) Seibertz, Landes- und Rechtsgeſchichte des Herzogthums Weſtfalen. Erſter Theil Arnsberg 1860. S. 10

[5]) Militairiſcher Seits iſt dem erſten von dem General v. Müffling („Die Römerſtraßen am rechten Ufer des Niederrheins“, Berlin 1834), dem andern von dem Oberſtlieutenant Schmidt (S.

Digitized by Google

zelnen freilich bleibt für Conjecturen und Hypotheſen noch immer ein weites Feld; und unſererſeits beſcheiden wir uns gern,

---

Ztſchr. f. G. u. A. Weſtf. Bd. 20. S. 259 ff.) beſondere Aufmerkſamkeit zugewandt. Erſterer ſucht insbeſondere wahrſcheinlich zu machen, daß Druſus (11 v. Ch.) auf ſeinem zweiten Feldzuge unweit Dorſten ſeine Brücke über die Lippe ſchlug und auf dem ſogen. «Cäſars-Lager» — einer Hochfläche ½ St. von D. zuerſt Halt machte. «Dieſes Lager» — ſagt er — «war noch bis vor wenig Jahren in ſeinem Umfang und ſeinen Formen erkenntlich, und gehört zu den von den Quellenſchriftſtellern erwähnten Sommerlägern, welche vor und nach der Hermannsſchlacht durch Tiberius in der Zeit der Defenſive bezogen wurden . . . Die Steger Burgwart war wahrſcheinlich eine römiſche Verſchanzung, welche die Brücke am rechten Ufer der Lippe und ihre Verbindung mit dem Brückenkopf des Lagers der Vetera ſicherte.» S. 23—24. (Auf der beigegebenen Karte iſt übrigens der von M. bezeichnete Punkt des Uebergangs über die Lippe nicht richtig angegeben; denn das ſog. Cäſars-Lager liegt nicht, wie es nach der Karte den Anſchein gewinnt, oberhalb, ſondern unterhalb Dorſten, jenſeits des ſogen. «Bonen-Berges.» — (Die nämliche Benennung: «B.-B.» findet ſich auch anderwärts; ſo kommen z. B. in einer Urkunde vom J. 1370 (Wigand's Archiv Bd. VI. S. 266), die Kirchborchen bei Paderborn betrifft, «beide Bonenberge de Risle» vor). — Von D. reſp. vom Cäſars-Lager ging nach M's Meinung die Marſchroute weiter auf Caſtrop, wo die Straße von Asciburgium mit der von Vetera zuſammentraf. S. 27. — Auch über den vielbeſprochenen Zug des Germanicus (14 n. Chr.) bemerkt Seibertz a. a. O. S. 26: «Das Heer ſetzte zu Vetera über den Rhein, marſchirte durch die silva Caesia (den Weſeler Wald) und dann durch den von Tiberius angefangenen Grenzwall (bei Dorſten), wo es in einem Lager verſammelt wurde. Dann zog Germanicus weiter durch den dunkeln Wald und ging nun mit ſich zu Rathe, ob er von zwei Wegen den gewöhnlichen kürzern (den alten Hellweg nämlich) oder einen unbequemern, bisher nicht verſuchten, aber eben deshalb vom Feinde nicht bewachten, wählen ſollte. . . Letzterer konnte wohl nicht ein anderer, als der ſüdlichere von Caſtrop über Witten, Herdecke ꝛc. ſein; denn dies war der einzige, den die Römer bis dahin noch nicht verſucht hatten.»

Digitized by Google

auf einem ſo ſchwankenden Boden — in Mitten einer Menge von vagen und einander theilweiſe ſogar widerſprechenden Nachrichten griechiſcher und lateiniſcher Schriftſteller, die ſelbſt über generellere Fragen noch ſo manche Zweifel übrig laſſen, — für unſere Unterſuchung ſchon einen feſten Punkt zu gewinnen. Wir eilen über die Periode hinweg, in der das Waffengeklirr römiſcher Legionen auf dem heimiſchen Boden erſcholl, und ihre Adler in den Wogen der oſtrheiniſchen Flüſſe ſich abſpiegelten; ſo groß auch für die Phantaſie der Reiz ſein möchte, deren Vordringen näher ſich anzuſehen oder die kräftigen Geſtalten unſerer eigenen Altvordern zu betrachten, welche das erbeutete Admiralſchiff des Petilius Cerealis (im J. 71 n. Chr.) die Lippe hinauf der Seherin Veleda zubrachten, die in einem Thurme am Ufer dieſes Stromes aus den Runen ihrem Volke die Zukunft auslegte [6]). — Auch die nächſtfolgenden Jahrhunderte bis zum Auftreten der Karolinger liefern keine Ausbeute an Ereigniſſen und Nachrichten, welche die Gegend von Dorſten in speciali beträfen, und können deshalb ebenſo hier in Ausfall kommen

Nur Eines wird nicht ganz unberückſichtigt bleiben dürfen: die Frage, welchem deutſchen Volksſtamme die Anwohner des linken Lippe Ufers in dieſer Gegend angehörten. — Nach Dio Caſſius (R. G., B. 54. C. 33.) rückte Druſus im Jahre 11 vor Chriſti Geburt (von Xanten her) über die Lippe in das Land der Sigambrer. Sie waren damals das Hauptvolk im Süden der Lippe, gerade ſo wie die Bructerer im Norden derſelben. Aber kaum drei Jahre nachher verpflanzte Tiberius vierzigtauſend Sigambrer und Sueven auf die Weſtſeite des unteren Rheins; [7]) nur ein Theil jenes Volkes blieb in den ſeitherigen Wohnſitzen zurück. Wenn es

[6]) Vgl. Tacit. histor. Lib. IV. c. 61 seqq. Lib. V. c. 24—25.

[7]) Sueton. Octav. cap. 21. Eiusd. Tiber. cap. 9. Eutrop. Brev. h. Rom. L. VII. c. 11.

Digitized by Google

nun ſchon überhaupt nicht wohl ſich denken läßt, daß ein Fluß wie die Lippe zwiſchen den dieſſeits und jenſeits ausgebreiteten Volksſtämmen eine abſolute Grenzſcheide gebildet habe [8]), dann iſt um ſo mehr zu erwarten, daß nach dem Abzuge eines ſo beträchtlichen Theiles der bisherigen Bevölkerung die benachbarten Bructerer in die Grafſchaft Mark und das Veſt Recklinghauſen noch weiter vorgerückt ſind [9]). Die an der untern oder mittleren Lippe wohnende Veleda wird von Tacitus ausdrücklich eine virgo nationis Bructerae genannt; und nach der Anſicht der Meiſten ſtand die turris Veledae eben an der linken Seite dieſes Stromes [10]). Seit dem erſten chriſtlichen Jahrhundert waren ſomit die Bructerer in dieſen Gegenden das herrſchende Volk, demgegenüber die Reſte der Sigambrer, wenigſtens hier, durchaus in den Hintergrund traten. — Es brach nun zwar noch gegen Ende des nämlichen Jahrhunderts über die Bructerer eine fürchterliche Kataſtrophe herein; über 60,000 fielen unter dem Schwerdte der Angrivarier und Chamaven [11]) Indeß war es hauptſächlich nur das nördliche und öſtliche Bructerer-Land,

---

[8]) Vgl. Seibertz a. a. O. S. 7.

[9]) Zumal ſeitdem Claudius die römiſchen Beſatzungen auf das linke Rheinufer zurückgezogen hatte (Tacit. annal. L. XI. c. 19.), konnte das um ſo ungehinderter geſchehen; während früher allerdings die Römer in der nämlichen Abſicht, in welcher ſie deutſche Völkerſchaften auf das linke Rheinufer verſetzten, deren ſeitherige Wohnſitze auch ferner ſoviel als möglich vor einer neuen Occupation zu bewahren ſuchten. Vgl. Giefers, über die Germania des Tacitus und die Geographie des Ptolemäus. Ztſchr. f. G. u. A. Weſtf. Bd. 13. S. 192.

[10]) Vgl. Ledebur, Land und Volk der Bructerer. S. 318 ff. Ledebur ſelbſt erinnert namentlich an den Velsberg oder Wellſaup bei Flaesheim.

[11]) Tacit. German. cap. 33. — Ueber den Zuſammenhang dieſer Kataſtrophe mit den ſonſtigen Vorgängen in Deutſchland vgl. Giefers l. c. S. 259.

Digitized by Google

was von dieſem Schickſal heimgeſucht und demnächſt auch von den Siegern in Beſitz genommen wurde. Die weiter nach Südweſt gelegenen Striche (Grafſchaft Mark ꝛc.) in denen zu den dort bereits anſäßigen nun auch noch die von der nördlichen Seite der Lippe vertriebenen Bructerer ſich geſellten, kennzeichnen ſich noch nach Jahrhunderten als ſolche, wo dieſes Volk am längſten ſich gehalten, durch den Namen Boroctra-Gau, welchem in der kirchlichen Organiſation das Decanat (ſpäter Archidiaconat) Dortmund entſprach; und letzteres umfaßte von Anfang an insbeſondere auch das ganze ſogen. Veſt Recklinghauſen [12]. Da es anerkannt iſt, daß bei der ältern kirchlichen Eintheilung des Landes die Gau-Eintheilung zu Grunde gelegt wurde, dieſe ſelbſt aber wieder auf frühern Verhältniſſen beruhte, ſo kann nicht zweifelhaft ſein, daß der Boden, auf welchem jetzt die Thürme und Mauern von D. ſich erheben, noch zum Bructerer-Lande gehörte [13]. — Für den Aufenthalt dieſes Volkes gerade in den mehr dem Rheine zugewandten Diſtricten ſüdwärts der Lippe haben wir übrigens noch ein poſitives Zeugniß in dem Referat des Sulpicius Alexander über die Unternehmungen des Arbogaſt, der für Valentinian II. und dann für deſſen Gegenkaiſer Eugenius in Gallien den Oberbefehl verſah.

[12]) Vgl. Mooren, das Dortmunder Archidiakonat. Cöln 1852. S. 67—71. — Die Landdekanate Eſſen und Wattenſcheid bezeichnet er als urſprünglich zu dem Dortmunder Decanate gehörig und erſt ſpäter in Folge beſonderer Vorgänge von demſelben abgetrennt. Von Ehrenzell bei Eſſen wird in einer Urkunde Otto's I. ausdrücklich bemerkt, daß es im Boroctra-Gau liege. Lacomblet, Bd. I. Nro. 109.

[13]) Der Umſtand, daß gerade dieſe Stadt ſpäterhin nicht zum Decanate Dortmund gerechnet wurde, kann hier keinen Einwand begründen. Die Ausnahme, welche ſie gegenüber allen andern Veſtiſchen Orten in dieſer Hinſicht bildete, beruhete auf ganz beſondern Verhältniſſen, wovon weiter unten die Rede ſein wird.

Digitized by Google

Mitten im Winter — um in den entlaubten Wäldern mit größerer Sicherheit vorandringen zu können — ſetzte er bei Cöln über den Rhein und verheerte das Land der dem Strande zunächſt wohnenden Bructerer, ſo wie die Wohnſitze der Chamaven (Transgressus Rhenum Bricteros ripae proximos, pagum etiam, quem Chamavi incolunt, depopulatus [14]). — Es war im Jahre 392. Damals waren die alten Stammesbezeichnungen: Bructerer, Chamaven ꝛc. bereits im Entſchwinden begriffen; andere Namen, größere Volksverbände repräſentirend, treten an deren Stelle. Im nördlichen Deutſchland die der Franken und Sachſen.

Unſern districtus Vestanus indeß (ebenſo das Stift Eſſen ꝛc) und deſſen Bevölkerung wird man weder ausſchließlich den Einen, noch den Andern zuweiſen dürfen. Vielmehr, je nachdem man eine frühere oder eine ſpätere Zeit im Auge hat, und je nach dem Sinne, worin man die beiden Namen gebraucht, wird hier in dem einen Falle dieſer, im andern Falle jener Name der zutreffende und berechtigte ſein. Nicht etwa nur mit Rückſicht auf jene urſprünglichen Bewohner eines großen Theils des ſüdlippiſchen Weſtfalens, die Sigambrer, welche, von Tiberius verſetzt, nachmals unter den „ſaliſchen Franken" in den Niederlanden und dem nördlichen

[14]) Des Sulpic. Alexander Bericht iſt uns erhalten bei Gregor von Tours, histor. Francor. Lib. II. c. 9. (Bibl. max. Patr. tom. XI. pag. 722.) Statt „pagum Actiam", wie hier gedruckt ſteht, legt ſchon der Satzbau die Leſeart: „etiam" nahe. — Wie überhaupt ein Drängen und Schieben der Völker nach Südweſten ſtattfand, ſo hatten auch wohl die Bructerer gewiſſermaßen ihre äußerſten Vorpoſten über die Grenzen des ſpäter ſogenannten Boroctra-Gaues hinaus in die heutige Rheinprovinz vorgeſchoben. — Die Chamaven dehnten nordwärts der Lippe nach den Niederlanden hin ſich aus. Der Freiherr v. Landsberg-Velen (Geſch. der Herrſchaft Gemen. Ztſchr. f. G. u. A. Weſtf. Bd. 20. S. 339) iſt geneigt, den Namen »Gemen« mit dem der Chamaven in Verbindung zu bringen.

Digitized by Google

Gallien uns wieder begegnen, könnte man die bezeichneten Landſtriche „ein altes Frankenland" nennen. Auch davon ganz abgeſehen, ſind ſie ein ſolches; aus Bructerern und andern oſtrheiniſchen Völkerſchaften conſtituirte ſich im Verein mit dem zurückgebliebenen Bruchtheile der Sigambrer [15]) eine zweite Abtheilung des Frankenbundes, deren Herrſcherſitz noch im Anfange des 5. Jahrhunderts zu Duisburg an der Ruhr ſich befand. (Gregor v. Tours a. a. O). Und ſelbſt dann, als zu dem alten Stamme der Bevölkerung in der Mark und dem Veſte ꝛc. ein neues Element hinzutrat und die in politiſcher und ſocialer Hinſicht hier inzwiſchen ſchon eingetretene Abkehr von dem fränkiſchen Weſten und Anſchließung an den ſächſiſchen Oſten nun noch weiter durchführen half — ſelbſt da wurde Seitens der weſtrheiniſchen Franken und ihrer Fürſten bei dieſen Gegenden der alten Gemeinſchaft noch lange Rechnung getragen. Erſt allmälig gewöhnte man ſich, in der Vorſtellung und dem Sprachgebrauche unter dem „Sachſenlande" auch ſie mit einzubegreifen. Dem Sulpicius Alexander gelten die Bructerer als ein Theil des Frankenvolks; durch die „recessus Franciae" (und darunter iſt ſicher nicht etwa nur ein ſchmaler Streifen Landes auf dem Cöln gegenüber liegenden Ufer und dann weiter ſtromabwärts gemeint) geht der Verwüſtungszug des Arbogaſt; Sunno und Markomer, zwei Heerführer der dort anſäßigen Völkerſchaften, heißen „subreguli Francorum" [16]). — Aus eben dieſen

[15]) Ueber die auf der Oſtſeite des Rheins zurückgebliebenen Sigambrer vgl. Braun, die Trojaner am Rhein. Bonn 1856. S. 18 ff.

[16]) Wir ſetzen der Anſchaulichkeit wegen die Hauptſtelle wörtlich hierher: Arbogastes Sunnonem et Marcomerem subregulos Francorum gentilibus odiis insectans Agrippinam rigente maxime hieme petiit, ratus tuto omnes Franciae recessus penetrandos urendosque, cum decussis foliis nudae atque arentes silvae insidiantes occulere non possent. Collecto ergo exercitu transgressus Rhenum Bricteros ripae proximos, pagum etiam quem Chamavi

oſtrheiniſchen Gebieten breiten dann bei der zunehmenden Schwäche der Römerherrſchaft dieſe Franken über den Rhein immer weiter gen Weſten ſich aus, gerade ſo wie die ſaliſchen Franken aus den Niederlanden gen Süden. Der eigentliche Schwerpunkt der fränkiſchen Macht rückt nun vom Rheine gegen Gallien vor; zwiſchen dem Königreiche der Merovinger und den Sitzen ihrer Ahnen wird die Verbindung immer loſer, die Entfremdung größer. In religiöſer Beziehung namentlich tritt dieſelbe recht augenfällig hervor; denn in letztern blieb das Heidenthum noch lange die vorherrſchende Religion. Außerdem hatte in den oſtrheiniſchen Provinzen in Folge der fortgeſetzten Ueberſiedlungen die ſeitherige Bevölkerung ſich verdünnt; und deſto leichter wurde es nun den von Norden und Oſten immer enger ſie umſchließenden, gleichfalls noch heidniſchen Sachſen, Eingang ſich zu verſchaffen und endlich ſogar hier dergeſtalt das Uebergewicht an ſich zu bringen, daß einem urſprünglich fränkiſchen Lande nunmehr das Gepräge ſächſiſcher Nationalität aufgedrückt wurde. Nach Beda Venerabilis wurden die Sachſen erſt gegen Ende des 7. Jahrhunderts Herren im Bructerer-Lande, und hatte deren Vordringen die Folge, daß das Land abermals viele ſeiner alten Bewohner (diejenigen, welche kurz vorher durch den heil.

---

incolunt, depopulatus est, nullo unquam occursante, nisi quod pauci ex Amphsivariis et Chattis Marcomere duce in ulterioribus collium iugis apparuere. — Ebenſo heißt es vorher: Eo tempore Genobaldo, Marcomere et Sunnone ducibus Franci in Germaniam (d. i. die römiſche Germania secunda auf dem linken Rheinufer) prorupere ac pluribus mortalium limite irrupto caesis fertiles maxime pagos depopulati Agrippinensi etiam Coloniae metum incussere. Darauf wird römiſcher Seits berathſchlagt, ob man nach »Francien« hinüberſetzen ſolle. Quintinus geht mit einem Heere „circa Nivisium castellum“ (Neuß) über den Rhein; die Franken ziehen ſich in erheuchelter Furcht in remotiores saltus zurück ꝛc.

Suitbertus zum Chriſtenthume bekehrt waren) verlor [17]). Um ſo eher konnte alſo der ſächſiſche Typus von nun an in den Vordergrund treten [18]). — Bei allem dem aber blickt die Erinnerung an den urſprünglich fränkiſchen Character deſſelben noch immerhin durch. Selbſt zu Carls des Großen Zeit ſcheint man es noch nicht als „ſächſiſches Land“ anerkannt, vielmehr de iure noch immer zu Franken gerechnet zu haben [19]). Ganz entſchieden iſt dies in kirchlicher Hinſicht der Fall. Die alte Ordnung, dergemäß es ſogar bis weit die Lippe hinauf dem fränkiſchen Biſchofsſtuhle zu Cöln untergeben war [20]), blieb auch bei der Organiſation des Kirchenweſens unter den neubekehrten Sachſen aufrecht erhalten. — In ſpätern Urkunden wird die Grenze zwiſchen Franken und Sachſen dahin angegeben, daß ſie ungefähr fünf Stunden ſüdlich von Dorſten (bei Frohnhauſen in der Nähe von Eſſen) einen Winkel bildete, deſſen einer Schenkel nach Oſten jenſeits dieſer letztern Stadt zunächſt der Ruhr entlang ſich verlief, während der andere nach Norden, ungefähr parallel mit dem Rheine, in einiger Entfernung von demſelben, gegen die Lippe hin ſich

---

[17]) Expugnatis non longo post tempore Boructuariis a gente antiquorum Saxonum dispersi sunt quolibet hi, qui verbum receperant. Beda Ven. hist. gent. Angl. L. V. c. 12.

[18]) Dies zeigt ſich auch in der Gerichtsverfaſſung, in der Eintheilung in »Bauerſchaften« und namentlich in der Sprache — wodurch dieſe Gegend von dem benachbarten fränkiſch gebliebenen Lande ſich unterſchied. Vgl. Ledebur S. 36. Die weſtfäliſche Gerichtsverfaſſung erſtreckte ſich nicht allein über das ganze Veſt Recklinghauſen und das Stift Eſſen, ſondern ſelbſt bis nach Dinslaken hin. Ledebur l. c.

[19]) Vgl. Bender, das Köln Weſtfalen. Ztſchr. f. G. u. A. Weſtf. Bd. 19. S. 32.

[20]) Tradidi fratribus (dem Cuniberti-Stifte zu Köln) quinque libras solvendas de areis vel de curticulis Susacie, quod eam s. Cunibertus († 663) s. Petro acquisivit — ſchreibt Erzbiſchof Anno II. Siehe Lacomblet, Urkundenbuch Bd. I. Nro. 218.

Digitized by Google

ausſtreckte [21]). Gerade ſo läuft auf dieſer letzteren Strecke im Ganzen noch heutzutage die Scheidelinie zwiſchen Rheinland und Weſtfalen, die, wie ſchon Eingangs bemerkt, nur wenige Schritte weſtlich von Dorſten die Lippe berührt. — So freilich noch zu Sachſen gehörend, aber nicht allein durch den Diöceſanverband mit Cöln, ſondern überdies durch ſeine geographiſche Lage dem fränkiſchen Lande (ſelbſt in deſſen ſpäterer beſchränkterer Ausdehnung) ſo unmittelbar nahe geſtellt, hat dieſer Ort auch von jeher zu letzterm in einer beſonders engen und lebhaften Beziehung geſtanden [22]). Sogleich die erſten Nachrichten und Ueberlieferungen, welche wir über D. beizubringen vermögen, lenken den Blick an den Rhein — nach dem ripuariſchen Franken — hinüber.

§. 2.

Auf der Stelle des Capitols der alten Colonia Agrippina gründete Plectrudis, Pipin's von Heriſtal Gemahlin, im

---

[21]) Vgl. insbeſondere die Urkunde des Erzbiſchofs Piligrin von Cöln, in welcher er dem Stifte Eſſen einen Theil des früher vom EB. Gunthar geſchenkten Zehnten beſtätigt; darunter dimidiam partem Frilenhuson usque ad marcam Francorum et Saxonum etc. Lacomblet a. a. O. Bd. I. Nro. 162. (vom Jahre 1027). Die villa Ericsele (Ehrenzell, jetzt Philippsburg genannt, auch ſüdweſtlich von Eſſen, nur etwas näher als Frohnhauſen bei dieſer Stadt gelegen) gehörte noch zum Bructerer-Gaue und alſo zu Sachſen. S. Lacomblet l. c. Nro. 109. Vgl. auch Funcke, Geſchichte des Fürſtenthums und der Stadt Eſſen. Mülheim 1848. S. 2 u. 40.

[22]) Sogar in der Dorſtener Volksſprache ſcheint dieſe Nachbarſchaft und dieſer Einfluß des Fränkiſchen ſich zu bekunden. Obwohl plattdeutſch, wie in dem ganzen Veſt Recklinghauſen, ſchließt doch der Dorſtener Dialect durch die Vorſetzung des Augments „ge“ im Perfectum der Zeitwörter, ferner in dem Gebrauche und in der Ausſprache der Vocale ꝛc. weit mehr ſich an das Hochdeutſche an, als die Mundart im Ober-Veſt, die ſich mehr den Eigenthümlichkeiten der münſterländiſchen nähert.

Digitized by Google

Anfange des achten Jahrhunderts eine der heil. Maria geweihte Kirche nebſt einem Jungfrauenkloſter und bewidmete dieſe ihre Stiftung reichlich mit Gütern und Liegenſchaften. Das Lob der Stifterin, ihrer Frömmigkeit und Freigebigkeit, und zugleich das ihres Gemahls feierte nach dem Berichte des Gelenius eine im Archive des Kloſters aufbewahrte Abbildung dieſes fürſtlichen Paares durch die unter derſelben angebrachten Verſe:

Regibus exemplum dantes memorabile templum
Praeſens fundamus, struimus largeque beamus
Auro, Sapphyro, gemmarum Schemate miro,
Addentes rura, Vaſallos, praedia plura:
Efferen, Viſchenich, stotzheim, disternich
Wollesheim, erb, han, Pilſen, Frawollisheim,
Godesberg, Honffe, Lutzen, Winthere, Heppinckhove,
Dalen, Merenther, Vorſchnich, Randerath, Polle
Dursten, Hanxelar, Winnerswick [23]).

In der Zahl der rura oder praedia, welche die erſte Dotation von St. Marien auf dem Capitol ausmachten, wird,

[23]) Siehe Aegid. Gelenii de admiranda magnitudine Coloniae libri IV. Col. 1645. pag. 324. Auch in einer anderen Schrift des Gelenius: Par Sanctorum, Swibertus et Plectrudis. Colon. 1640 pag. 11. ſind die nämlichen Verſe mitgetheilt (in der vierten Zeile vom Ende mit einigen Abweichungen in einzelnen Buchſtaben: Wollerſchem, Erbhan, Pißen, Frawulleſchem). — Nach einer gleichfalls von Gelenius mitgetheilten Cölniſchen Archivalnotiz (De admir. etc. p. 323. Par Sanct. pag. 10.) hätte Plectrudis, trauernd über die Untreue ihres Gemahls, nach Cöln ſich zurückgezogen und allein wenigſtens den Grund zu der Stiftung gelegt. Daß aber ein Divortium nicht ſtattgefunden habe und beide gemeinſchaftlich in den Jahren 705—714 mehrere kirchliche Stiftungen gemacht und darauf bezügliche Urkunden vollzogen haben, zeigen ausführlich die Bollandiſten Act. Sanct. m. Mart. tom. I. p. 78 seq.

Digitized by Google

wie man ſieht, neben andern auch „Durſten“ genannt; und unter letzterm iſt zweifelsohne das an der Lippe gelegene gemeint, da weit und breit um Cöln herum kein anderer Ort gleichen Namens exiſtirt. Hier hätte alſo bereits vor zwölftehalb hundert Jahren die Familie der Karolingiſchen Maiores Domus [24]) eine Beſitzung gehabt, welche — entweder allein oder zuſammen mit andern Grundſtücken und Gehöfden — jene Bezeichnung als nomen proprium führte; — vorausgeſetzt, daß es mit dieſer Angabe ſeine Richtigkeit habe. Das läßt nun freilich mit völliger Zuverläſſigkeit ſich nicht mehr ermitteln; um ſo weniger, da über das Alter und die Entſtehung jenes Denkmals nichts Genaueres von Gelenius angemerkt iſt. So viel jedoch erhellt aus ſeiner ganzen Darſtellung, daß es nicht etwa erſt jüngern Datums ſein könne [25]). Auch iſt das wenigſtens ſicher und durch anderweitige Documente verbürgt, daß an mehrern der dort namhaft gemachten Orte das Capitol-Stift in früherer und ſpäterer Zeit begütert war. So bezeugt eine Urkunde des Erzbiſchofs Arnold vom Jahre 1139, daß das Frauenkloſter zu Königsdorf Grundſtücke in der Pfarre Viſchenich, nämlich zu Conraderhof, von dem mehrgedachten Stifte erworben habe [26]). Außer Viſchenich ſind ferner Efferen, Stotzheim, Diſternich, Dalen, Wollersheim als Ortſchaften bekannt, in denen die Abtiſſin von S. Marien in Capitolio die Grundherrſchaft,

---

[24]) „Pipinus titulo quidem Maior Domus, revera autem rex . . .“ ſagt Gelenius mit Recht; was auch bei dem oben vorkommenden Ausdrucke „Regibus“ zu berückſichtigen iſt.

[25]) Der Anfang der unter den beiden Bildern angebrachten Verſe: „Regibus exemplum“ findet ſich auch ſonſt bei ähnlichen Votiv-Inſchriften. So in der Gereonskirche zu Cöln:

Regibus exemplum sacroque charismate plena
Condidit hoc templum divi Gereonis Helena
Pagana nata etc.

[26]) Lacomblet U.-B. Bd. I. Nro. 337.

Digitized by Google

reſp. andere bedeutende Rechte beſaß [27]). In Betreff der meiſten übrigen, und insbeſondere auch, was Dorſten angeht, mangeln uns zwar derartige Belege; aber dieſerhalb die Angaben jenes Elogium ſofort in Zweifel zu ziehen, haben wir gewiß noch kein Recht. Im Laufe der Jahrhunderte hat der Beſitzſtand mannigfach ſich geändert; und zumal die auf der rechten Seite des Rheins gelegenen Güter fränkiſcher Könige und Majores Domus waren durch das faſt gleichzeitig mit der Gründung des Jungfrauen-Kloſters auf dem Capitol erfolgende Vordringen der Sachſen von vorneherein der Gefahr preisgegeben, ihren ſeitherigen Herren und der ihnen zugedachten Beſtimmung entfremdet zu werden. Indeß, wenngleich wegen der Ungunſt der Zeit ſolche Schenkungen nicht ſämmtlich ins Leben traten, das Andenken an den Stifter und deſſen Willen war damit noch nicht der Vergeſſenheit überliefert. Im Gegentheile vielmehr, alle mittelalterlichen Stifts- und Kloſter-Chroniken, Nekrologien, Traditions-Verzeichniſſe u. dgl. zeigen, mit welcher Sorgfalt und Genauigkeit gerade die Güterüberweiſungen und deren Beſtandtheile nebſt den Namen der Donatoren Seitens der betreffenden Corporation in der Erinnerung der Mitlebenden aufbewahrt und dem Andenken der kommenden Generationen übermacht wurden. Vollends den Fundatoren gegenüber galt das ganz beſonders als eine Pflicht der Pietät So war man auch in ſpätern Jahrhunderten in den meiſten Fällen noch recht wohl im Stande, in dieſer Hinſicht den wirklichen Sachverhalt getreu wiederzugeben. — Nur das ließe ſich noch denken, daß der Urheber jenes Weihe-Gedichts, entweder Behufs größerer Verherrlichung der Fundatoren oder überhaupt in einer ge-

---

27) Vgl. den Liber Collatorum im erſten Bande der »alten und neuen Erzdiöceſe Cöln« von Binterim und Mooren S. 347. und Lacomblet, Archiv für die Geſchichte des Niederrheins. Bd. III. S. 316. 318. 325. 332. 356.

Digitized by Google

wiſſen poetiſchen Licenz, einzelne erſt ſpäter erfolgte Schenkungen bereits auf dieſe mitübertragen habe. Aber ſelbſt in dieſem Falle wird er doch wohl ſicher nur ſolche aufgenommen haben, welche denen des Pipin und der Plectrudis in der Zeit nicht zu ferne ſtanden.

Demnach dürfte die in Rede ſtehende Notiz, obgleich keine unbedingte Glaubwürdigkeit, dennoch immerhin eine gewiſſe Beachtung verdienen.

§. 3.

Ungefähr gleichzeitig mit der Errichtung der Kirche und des Kloſters auf dem Capitol zu Cöln war durch die Fürſorge Pipins und der Plectrudis noch zu einer andern kirchlichen Anſtalt am Rheine der Grund gelegt worden. Das Stift und die Stadt Kaiſerswerth haben bekanntlich ihr Entſtehen der Bereitwilligkeit zu verdanken, mit welcher jene beiden dem heil. Suitbertus, als dieſer vor dem Andrange der heidniſchen Sachſen aus dem Lande der Boructuarier ſich zurückziehen mußte, hier ein Aſyl eröffneten. Dieſer nämliche Heilige nun ſoll, wie überhaupt in der Wupper-, Ruhr- und Lippe-Gegend, ſo namentlich auch zu Dorſten den chriſtlichen Glauben verkündiget haben; — ſo behauptet eine am Orte ſelbſt ziemlich verbreitete und noch in der neuern Zeit in einzelnen Schriften [28]) vertretene und vertheidigte Volkstradition, zu deren Unterſtützung man insbeſondere auch den Umſtand ins Mittel bringt, daß noch heutzutage eine Gegend der Stadt „Swibs- (Suitberts- Markt“ heiße. Von einer Einkerkerung, die den Heiligen hier betroffen, von verſchiedenen Wundern, die er während ſeiner Anweſenheit gewirkt,

---

[28]) Vgl. Rive, über das Bauerngüterweſen in den Grafſchaften Mark, Recklinghauſen ꝛc. Cöln 1824. S. 401. Ferner Buerbaum, Beſchreibung der zweiten Säcularfeier des Progymnaſiums zu Dorſten Münſter 1843. S. 20 ff

Digitized by Google

z. B. der Wiederbelebung eines Ertrunkenen, u. ſ. w. wird gleichfalls erzählt [29]). Indeß hält es nicht ſchwer — und gerade die zuletzt angeführten weitern Sagen führen unmittelbar darauf hin — das Aufkommen dieſer Ueberlieferung zu erklären oder wenigſtens die Hauptquelle derſelben ausfindig zu machen. Ohne Zweifel haben in letzter Inſtanz die Erzählungen des Pſeudo-Marcellin in ſeiner vita s. Suitberti, und zunächſt die aus dieſer entnommenen Berichte über den heil Suitbertus in andern Heiligen-Legenden den Anlaß gegeben, die Tradition von einem Aufenthalte, einer Gefangennehmung und von verſchiedenen Wunderthaten deſſelben in D in Aufnahme zu bringen und derſelben eine gewiſſe Conſiſtenz zu verſchaffen. In jener — um das Mindeſte zu ſagen — durchaus unzuverläſſigen Schrift, welche als ſolche und als ein Product der ſpätern Jahrhunderte des Mittelalters faſt auf jedem Blatt ſich erweiſt [30]), iſt cap. 8. 12 und 13 von

[29]) Wie der »Mordhof« bei Aplerbeek (unfern Dortmund) von dem Martyrium der beiden Ewaldi ſeine Benennung empfangen haben ſoll, ſo wollten Einige ſogar auch den alten Namen eines im Südweſten der Stadt D. gelegenen Flurdiſtricts von der ſchlimmen Behandlung ableiten, welche hier dem h. Suitbertus Seitens der heidniſchen Bevölkerung zu Anfang widerfahren ſei Uebrigens war ihnen die Sache wohl mehr im Scherze als im Ernſte gemeint.

[30]) Abgedruckt iſt dieſelbe in dem 2. Bande der Vitae Sanctorum des Laur. Surius, ferner in Leibnitz, scriptor. Brunswic. tom. II. pag. 222 ff. Eine Handausgabe derſelben erſchien zu Düſſeldorf im Jahre 1767 unter dem Titel: Vita s. Swiberti episcopi . . primum scripta a beato Marcellino presbytero coaevo et socio eius, expost aucta a s. Ludgero primo Monast. episcopo fida relatione de miraculis et canonizatione eiusdem Sancti. Nachdem dieſes angeblich von einem Gefährten des h. Suitbertus herrührende opus nebſt dem Anhange über deſſen Canoniſation, welcher in der Form eines Sendſchreibens des h. Ludgerus an den Biſchof Mirfried von Utrecht abgefaßt iſt, wegen der zahlreichen darin vorkommenden Irrthümer, Anachronismen ꝛc bereits mehrfache An-

Digitized by Google

der apoſtoliſchen Thätigkeit unſeres Heiligen in „Duerſtad“ und dabei insbeſondere auch von ſeiner Haft, von der Auferweckung eines dorther gebürtigen Jünglings, welcher auf der Fahrt zu einer eine kleine Stunde von da gelegenen Kirche, die der Heilige eben einweihen wollte, ins Waſſer ſtürzte und ertrank ꝛc., ſowie von der nachher erfolgten Bekehrung des größten Theils der dortigen Bevölkerung ganz weitläufig die Rede. Dieſes Duerſtad wird nun zwar bei Pſeudo-Marcellin ſelbſt deutlich genug als ein von dem weſtfäliſchen Dorſten verſchiedener Ort, als ein in den Niederlanden gelegener großer Flecken bezeichnet[31]). Andere Autoren aber, welche kürzere Biographien der Heiligen nach der Ordnung des Kirchenkalenders zuſammenſtellten oder in ähnlichen auf Erbauung berechneten Schriften Züge aus dem Leben des heiligen Suitbertus mittheilten, wiederholten freilich in der Hauptſache die Erzählungen des Pſeudo-Marcellin, jedoch ohne die nähern Ortsbeſtimmungen überall mitaufzunehmen oder auch nur die chronologiſche Ordnung immer einzuhalten. Für ihren Zweck genügte durchweg der einfache Name und das Herausheben einzelner Scenen, wobei natürlich im Allgemeinen Friesland als der erſte und mehr vorläufige, und das Land oſtwärts des Rheins, namentlich die Umgegend der Lippe und von Kaiſerswerth, als der eigentliche Schauplatz der

griffe erfahren hatte und als eine zum Mindeſten corrumpirte, wo nicht ganz unächte Schrift ſchon von Mehrern erklärt worden war, erhob zu deren Vertheidigung Aegid. Gelenius ſeinen „clypeus Swibertinus.“ Jedoch vergebens. Dieſer »Schild« iſt von der ſpätern Kritik und insbeſondere von den Bollandiſten (act. SS. Mart. tom. I. pag. 70 seqq.) derartig durchlöchert, daß von der ganzen Schrift des Marcellin an haltbarem Material nichts Anderes übrig geblieben iſt, als das Wenige, was uns auch anderswoher bekannt und verbürgt iſt.

[31]) Duobus distans milliaribus a Traiecto ad orientem, cap. 8. in comitatu Teisterbandiae, cap. 12.

Digitized by Google

Thaten und Verdienſte des begeiſterten Glaubenspredigers dargeſtellt wurde [32]). Solche Berichte nun — geleſen, gehört, begierig aufgegriffen und weiter verbreitet — mit einem gewiſſen patriotiſchen Gefühl, das von vorneherein geneigt war, bei dem Namen Duerſtad trotz der etwas anders lautenden Endung an die eigene, von der Ruheſtätte des Heiligen nur zehn Stunden entfernte Heimath zu denken — wie hätten ſie ohne Nachwirkung bleiben können? Schien ja ſogar das Detail in der Erzählung von der durch Suitbertus bewirkten Wiederbelebung des ertrunkenen Jünglings ſo ganz vortrefflich

---

32) Als ein Beleg für das oben Geſagte mag unter andern folgende Stelle aus der von dem Cölniſchen Carthäuſer Zach. Lippeloo bearbeiteten Heiligen-Legende dienen: Cum Suitbertus paucis stipatus neophytis ad diversas Germaniae provincias excurrisset, et vicum quendam Duerstat dictum nefaria idolorum cultura celebrem invenisset, instilit divini verbi fulmine execrandam impietatem deiicere; quo barbarae mentes vehementius irritatae . . in carcerem eum traxerunt etc. Vitae Sanct. per Z. Lippeloo, recens recognitae per C. Gras. Colon. 1604. Tom. I. pag. 822. Eine ähnliche, der genauern geographiſchen Beſtimmung des Ortes D. ermangelnde Stelle hat wohl ſicher auch Rive vor ſich gehabt, indem er a. a. O. ſchreibt: »Daß . . hier (in Dorſten) die Bewohner dem Heidenthum ergeben waren, läßt aus der Lebensbeſchreibung des h. Schwibertus ſich entnehmen, worin es heißt: Nachdem er die Sachſen . ., habe er ſich nach Dürſteden begeben, um daſelbſt gegen die Abgötterei zu predigen. Er ſei aber von den Götzendienern gefangen genommen, hart geſchlagen und in einen ſcheußlichen Kerker geworfen worden.« — Hurter, Innocenz III. Bd. 4 S. 382 bemerkt: »Es geht die Sage, daß ſchon im ſiebenten Jahrhundert . . der h. Suitbert an den Küſten der Oſtſee . . die erſten Keime chriſtlicher Lehre zu pflanzen verſucht habe.« Könnte nicht auch bei dieſer Sage, welche zunächſt mit den Erzählungen über den angeblichen Biſchof Suitbert von Verden an der Aller zuſammenhangen wird (ſ. chronicon Verdense bei Leibnitz l. c. p. 211), der Name, »Duerſtad« eine Rolle geſpielt haben? Eine kleine Inſel der Oſtſee heißt nämlich ebenfalls Duerſten. Vgl. Motſchmann, Erfordia literata I. S. 36.

Digitized by Google

auf die Lage von Dorſten zu paſſen und mit anderweitigen alten Ueberlieferungen zu harmoniren! Man hatte hier nicht nur einen Fluß: die Lippe, ſondern auch am jenſeitigen Ufer, gerade in der Entfernung von einer kleinen Stunde ſtromaufwärts, einen Ort, deſſen Kirche in dem Rufe hohen Alterthums ſtand: das Dorf Herveſt [33]). Leider aber erhebt ſelbſt der angebliche Marcellinus gegen dieſe Suppoſition ausdrücklich Proteſt, nicht nur (wie aus dem Vorhergehenden ſich ſchon von ſelber verſteht) durch ſeine näheren Angaben über die Lage von Duerſtad, ſondern auch weiterhin noch, indem er als Ort der Kirchweihe das von dieſem Duerſtad (nicht gegen Oſten, ſondern) gegen Süden gelegene Malſem angibt und von dem Jünglinge ſagt, er ſei „in medio fluminis Rheni sive Leccae“ ertrunken.

Im Grunde alſo bietet die Vita Suitberti des Pſeudo-Marcellin, mit deren Referaten, wie gezeigt, jene Dorſtener Volkstraditionen in unverkennbarem Zuſammenhange ſtehen, zu Gunſten dieſer letztern ganz und gar keinen ſpeciellen Anhaltspunkt dar. Wollte man auch von dem Mißkredit, den jene Schrift verdient, für den Augenblick abſehen oder ihn in etwa mildern durch die Bemerkung: Es ſei immerhin möglich, daß der Verfaſſer neben ſo vielen geſchichtswidrigen Angaben noch einzelne wirklich hiſtoriſche Nachrichten in ſeine Arbeit habe einfließen laſſen, welche ſonſt ſich nicht erhalten hätten [34]): —

---

[33]) Der alte Namen dieſes Ortes iſt «Hervorſt». So heißt derſelbe in einer Urkunde v. J. 1313; auch noch 1385: Hervorſte. Vgl. Dorow, Denkm. alter Sprache und Kunſt. Bd. I. H. 2 u. 3. S. 198. Berlin 1824. — Ein Hugo de Hervorſt war 1393 Propſt zu Xanten und zugleich Cölniſcher General-Vikar. Binterim u. Mooren, E. C. II. S. 247.

[34]) Auf dieſes Moment beruft ſich auch Leibnitz, um die Aufnahme dieſer Vita Swib in ſeine Sammlung zu rechtfertigen: Utrumque scriptum (die Biographie und der Anhang) suppositium esse non dubium est et a multo posterioribus profectum. Quia tamen

Digitized by Google

hier wäre damit wenig gewonnen, da er einer Anweſenheit des heil. Suitbertus in dem weſtfäliſchen D. mit keiner Silbe gedenkt. Im Gegentheile; geſetzt, er habe wirklich über deſſen Miſſionsthätigkeit in Weſtfalen noch etwas Näheres gewußt; dann wäre es für jene Tradition deſto bedenklicher, daß er neben andern Orten dieſes Landes: Münſter, Soeſt ꝛc. D. gar nicht erwähnt.

Aber hat die fragliche Meinung nicht noch andere Stützen, und ſind dieſe nicht vielleicht von der Art, daß man den oben beleuchteten Umſtänden wohl einen großen Einfluß auf deren Ausbildung, Belebung und Befeſtigung zuſchreiben dürfte, den eigentlichen Urſprung derſelben aber von dieſen ganz unabhängig erklären müßte? — Man beruft ſich auf den alten Namen „Swibs-Markt", worin die erſte Silbe nichts Anderes, denn das abgekürzte oder corrumpirte „Suitbert" ſein ſoll. Dieſe Unterſtellung wollen wir nicht geradezu beſtreiten; wir können ſie aber auch nicht beweiſen. Im Munde des Volkes hört man eher ein langes i, als den Laut wi: „Sībs-" oder „Sips-" Markt wird durchgängig geſagt; und man könnte ebenſogut ein anderes nomen proprium (Sibo [35]) oder ein ähnl.) oder auch ein nomen appellativum darin wiederfinden. Wenn man in öffentlichen Anzeigen u. dgl. jetzt häufig Suitbertus-Markt ſchreibt, ſo hat es damit juſt die nämliche Bewandtniß, als wenn man aus der anſtoßenden „Golle-" Gaſſe hin und wieder im

ante aliquot saecula vixerunt veri autores, potuere aliqua novisse, quae nos hodie fugiunt. L. c. pag. 23. Aehnlich Binterim (Denkwürdigkeiten der Kirche Bd. V. Th. I. S. 338): „Das Werk iſt wahrſcheinlich aus einigen wenigen vorgefundenen Notizen, die vielleicht das Kloſter zu Kaiſerswerth aufbewahrt hat, größtentheils aber aus unverbürgten Sagen und Erzählungen von einem Schriftſteller des fünfzehnten Jahrhunderts zuſammengeſetzt."

[35]) Ein Sibo (aus d. J. 1304) iſt ſicherlich den Dorſtenſern noch lange in der Erinnerung geblieben!

Digitized by Google

Hochdeutſchen eine Cordula-Gaſſe oder Gudula-Gaſſe macht, oder in Paderborn dem veralteten „Kiee-Saut" eine moderne „Kies-Au" ſubſtituirt. Sonſt aber läßt ſich in D. gar nichts aufweiſen, was als eine beſondere Reminiscenz an den heil. Suitbert angeſehen werden könnte. Weder eine Kirche, noch ein Altar, noch irgend eines der kirchlichen Beneficien trägt deſſen Namen; und als Taufname iſt letzterer gleichfalls dort nicht hergebracht. Die Statue in der Spitze des mittelalterlichen Hochaltars der Pfarrkirche wird mit Unrecht hin und wieder für ein Bild des h. Suitbertus gehalten; ſie ſtellt vielmehr den heil. Nikolaus dar, welcher ebenfalls auf dem alten Stadtſiegel abgebildet iſt [36]). — Daß das Nekrologium des Stiftes Kaiſerswerth [37]) unter den zahlreichen Perſonen- und Ortsnamen und Vermächtniſſen, welche in demſelben angetroffen werden, gar nichts auf D. Bezügliches enthält, ſei hier auch noch bemerkt.

So wären wir dann zuletzt nur noch auf die anerkannt ächten und zuverläſſigen ſchriftlichen Berichte über das Leben des h. Suitbertus hingewieſen. Dieſe beſchränken ſich aber, was die Schickſale des Heiligen ſeit ſeiner Herüberkunft in unſere Gegenden angeht, — abgeſehen von einer ganz kleinen und vereinſamten Notiz über deſſen Todesjahr in den Annales

[36]) Außer den der Figur des Heiligen beigegebenen Emblemen beweiſet dies der Umſtand, daß nach einer Urkunde vom Jahre 1545 geliefert werden mußten „up saint Nicolas Altar sesz waszkerzen, die to Misse-tyden und vesper-tyden gebruickt werden." Rive, a. a. O. S. 462. Unter dieſem Altare iſt jedenfalls der Chor-Altar oder der jetzige Hochaltar zu verſtehen; der noch eigens genannte „Hochaltar", auf den, gerade ſo wie für noch zwei andere Altäre, zwei Wachskerzen geliefert wurden, war wohl ein — ſpäter entfernter — Mittel-Altar.

[37]) Abgedruckt in Lacomblet, Archiv für die Geſchichte des Niederrheins Bd III. S. 117 ff.

Digitized by Google

Tiliani, resp. Petaviani[38]) — auf zwei Sätze bei Beda Venerabilis, welcher ganz kurz referirt: S. habe bald nach ſeiner Rückkehr aus England, wo er die Biſchofsweihe empfing, anſtatt Frieslands ein anderes Terrain für ſeine Miſſionsthätigkeit ſich gewählt; er habe nämlich zu dem Volke der Boructuarier ſich gewandt, viele aus demſelben zum Chriſtenthume bekehrt; aber, als nicht lange hernach die Altſachſen das Land der Boructuarier erobert, da habe er ſich zurückziehen müſſen und nun von Pipin auf die Verwendung der Plectrudis eine Rheininſel zum Wohnſitz erhalten, wo er eine klöſterliche Anſtalt gegründet und ſein gottſeliges Leben beendigt habe[39]) — Das iſt offenbar viel zu wenig und zu allgemein, um auf Grund deſſen ſpeciell für Dorſten einen Aufenthalt des h. Suitbertus in Anſpruch nehmen zu können, — in ähnlicher Art, wie z. B. Leer in Oſtfriesland und Meppen in Bezug auf den heil. Ludgerus ſolches vermögen[40]). Poſitive Beweiſe, wie ſie den genannten Orten in Betreff

---

[38]) Siehe Pertz monum. tom. I. pag. 6. u. 7. Als Todesjahr wird hier 713 angegeben.

[39]) Accepto episcopatu de Britannia regressus non multo post ad gentem Boructuariorum secessit, ac multos eorum praedicando ad viam veritatis perduxit. Sed expugnatis non longo post tempore Boructuariis a gente antiquorum Saxonum dispersi sunt quolibet hi, qui verbum receperant; ipseque antistes cum quibusdam Pipinum petiit, qui interpellante Blithryde coniuge sua dedit ei locum mansionis in insula quadam Rheni, quae lingua eorum vocatur: In litore. In qua ipse constructo monasterio aliquamdiu continentissimam gessit vitam, ibique diem clausit extremum. Beda Venerab. histor. gent. Anglor. L. V. c. 12. — Der Sermo b. Radbodi episcopi de s. Suith. und deſſen carmen auf den nämlichen Heiligen (Acta SS. loc. cit. pag. 84 seqq.) bieten kein weiteres Material, als höchſtens, insofern letzteres ſeines Auftretens im „Sachſenlande“ erwähnt: Saxonicos adiit cultor memorabilis agros.

[40]) Vgl. Altfriedi vita s. Ludg. L. II. c. 5. und die vita II. Lib. I. c. 28. bei Pertz tom. II. pag. 413, 419.

der Anweſenheit des h. Ludgerus zur Seite ſtehen, oder auch nur ſichere poſitive Indicien, die gerade D. vor andern Orten der Umgegend in Bezug auf die oft behauptete Anweſenheit des h. Suitbertus beſonders zu Statten kämen, mangeln durchaus. — Das Einzige, was für eine ſolche mit Grund ſich anführen läßt, iſt etwas Generelles, was nicht allein für dieſen Ort, ſondern ebenſogut für die Nachbarorte gilt. Es iſt die Erwägung: wie der Heilige, welcher das Land der Boructuarier [41]) mit der Predigt des Evangeliums durchzog —, welcher ſpäter länger als ein Decennium zu Kaiſerswerth lebte [42]), doch wohl ſicher auch in dem weſtlichen Theile des nach ihnen benannten Boroctra-Gaues gewirkt, und — nach deſſen Eroberung durch die Sachſen — noch immer wenigſtens den Grenzdiſtricten ſeine Aufmerkſamkeit und Thätigkeit gewidmet habe, und daß demnach in derartiger Gegend an mehr als Einem Platze das Zeichen der Erlöſung von ihm aufgepflanzt ſein werde! Dieſer Anſicht pflichten wir nicht bloß bei, wir glauben obendrein, daß gerade in der Umgegend von Dorſten noch einzelne Spuren auf den Einfluß des heil. Suitbert (oder mindeſtens auf eine uralte Verbindung mit Kaiſerswerth) zurückweiſen. Die Wahl und Verehrung der Schutzheiligen der einzelnen Kirchen und Ortſchaften ſteht in der älteren Zeit durchweg in der einen oder andern Art mit der Geſchichte und den früheſten Verhältniſſen dieſer letztern in ganz naher Beziehung [43]). Die

---

41) Vgl. §. 1.

42) Suitbertus wurde im Jahre 693 in England durch Wilfried zum Biſchofe geweiht. Siehe Acta SS. Martii tom. I pag. 69 seq. Rechnete man nun auch für die nächſte Zeit, ſo wie für ſeine Thätigkeit unter den Boructuariern ſogar mehrere Jahre ab, ſo bliebe bis zu ſeinem 713 erfolgten Tode noch immer weit über ein Decennium übrig.

43) Ausführlicher iſt dieſer Gegenſtand beſprochen in der intereſſanten Abhandlung von Fr. A. Koch: Aelteſte Kirchen im Sprengel Pa-

Digitized by Google

Zeit und die Umſtände, unter denen daſelbſt zuerſt ein Gotteshaus angelegt wurde, erklären in zahlreichen Fällen die Auswahl des Kirchenpatrons, und umgekehrt weiſet dieſer auf jene meiſtens zurück. In Fulda, in Werden ꝛc. liegt dies bei den dortigen Lokalpatronen Bonifacius und Sturmio, reſp. Ludgerus ꝛc. klar am Tage. Aber auch wenn am Niederrhein ſo manche Willibrordi-Kirchen ſich finden [44]), oder wenn die Dorfkirche zu Mönninghauſen bei Lippſtadt den h. Vitus und die zu Büderich bei Werl den heil. Cunibert zu ihrem Schutzheiligen hat: ſo iſt es bei den erſtern der Aufenthalt Willibrords im Holländiſchen und Cleviſchen, und in dem zweiten Falle das Dependenzverhältniß zu Corvey, reſp. zum S. Cuniberti-Stifte in Cöln [45]), was in der Verehrung der betreffenden Heiligen noch dermalen ein lebendiges Denk-

derborn (Zeitſchr. f. Geſch. u. Alterth. Weſtf. Bd. 20. S. 91—140); in welcher die hier feſtzuhaltenden Geſichtspunkte ſowohl im Allgemeinen entwickelt, als auch in ſpecieller Rückſichtnahme auf die ältern Kirchen des Hochſtifts Paderborn im Nähern verfolgt ſind. — Man vergleiche ferner, zumal was die Wahl der Kirchenpatrone für ſolche Plätze angeht, an denen ein chriſtliches Gotteshaus an die Stelle einer ſeitherigen heidniſchen Cultusſtätte trat, J. W. Wolf, Beiträge zur deutſchen Mythologie. Bd. I. Göttingen und Leipzig 1852. S. 81—88. — Eine eigene Schrift über dieſes Thema veröffentlichte K. H. v. Lang, Rede über die h. Schutzpatronen. Nürnberg 1829. Referent kennt ſie aber nur aus einem Citate bei Wolf a. a. O. und kann daher über die Art, wie das bezeichnete Thema in derſelben ausgeführt iſt, nichts Weiteres ſagen.

[44]) Im Kreiſe Cleve allein drei: Rindern, Haſſum, Kellen. Von Rindern ſteht es urkundlich feſt, daß der h. Willibrord dort wirkte. S. Binterim und Mooren, die alte und neue Erzdiöceſe Cöln Bd. III. (Cod. dipl. Bd. I.) S. 3. Urſprünglich war Petrus nebſt Johannes dem Täufer dort Kirchenpatron. Binterim l. c.

[45]) Ueber Mönninghauſen vgl. Seibertz a. a. O. S. 247; über Büderich die Zeitſchr. für Geſch. u. A. Weſtfalens Bd. 19. S. 19.

Digitized by Google

mal beſitzt Nun wohlan! Auch der h. Suitbert genoß von Altersher ein paar Stunden weſtwärts von Dorſten die nämliche Verehrung. Von Hünxe heißt es ausdrücklich in einem Verzeichniß aus dem 15. Jahrhundert: Ecclesia s. Swiberti in Hunze habet communicantes DCC [46]). Von Hiesfeld wird ein Gleiches in Bezug auf den dortigen Kirchenpatron von Binterim angegeben; und in Betreff beider Kirchen fügt der genannte Gelehrte die Bemerkung bei: „Er (Suitbertus) iſt alſo wohl ihr Stifter und ein Apoſtel der daſigen Gegend" [47]). Für eine fortgeſetzte Wirkſamkeit des h. Suitbert in der Gegend um Kaiserswerth ſcheint auch die Bezeichnung: „In antiquo episcopatu" zu ſprechen, welche in alten Urkunden mehrern rheinabwärts gelegenen Orten: Ürdingen ꝛc. gegeben und von Gelenius a. a. O. S. 65 eben auf dieſen dem h. Suitbert anvertrauten Miſſionsſprengel bezogen wird. — Allerdings ſind das keine deutlichen Spuren; und überhaupt wird die Frage: Wann, durch wen und mit welchem Erfolge in dem engern Kreiſe, womit wir hier uns beſchäftigen, das Chriſtenthum zuerſt verkündigt und eingeführt ſei, in speciali nimmer ſich beantworten laſſen. Es gilt von dieſem kleinern Diſtrict, was Stolberg in der nämlichen Hinſicht von ganzen Ländern ſagt: „Die Leuchten entziehen ſich unſerm Blick; wir ſehen nur das durch ſie erleuchtete Volk." Nur mehr im Allgemeinen werden die Wege, auf denen die Wahrheiten und Segnungen des Evangeliums hierher gelangten, und die Veranſtaltungen, denen es eine feſtere Begründung verdankte, angezeigt werden können. Darüber Einiges im folgenden Paragraphen.

[46]) Bei Binterim a. a. O. Bd. II. S. 14. abgedruckt.

[47]) A. a. O. Bd. I. S. 271. Dahingegen nennt ein Schriftſtück aus dem 16. Jahrhundert (ebendaſ. Bd. II. S. 14) den heil. Cyriacus als Patron von Hiesfeld. Zu Galen war der Apoſtel Petrus Kirchenpatron. A. a. O. Bd. II. S. 14.

Digitized by Google

§. 4.

Die erſten Verſuche und Bemühungen, im Süden der untern Lippe die Nacht des Heidenthums zu verſcheuchen, datiren wohl gewiß nicht erſt aus der Zeit Pipins von Heriſtal und des h Suitbert. Zum Mindeſten einzelne Strahlen des Lichts, welches jenſeits des Rheins bereits während der Römerherrſchaft geleuchtet und in den Tagen Chlodwig's auch dem neu aufſtrebenden Frankenreiche ſich mitgetheilt hatte, drangen — zumal aus der alten Haupt- und Biſchofsſtadt Cöln — ſchon in frühern Jahrhunderten auch auf das dieſſeitige Ufer hinüber. Von Oberhirten, wie Severin und Cunibert darf man kühn die Vorausſetzung hegen, daß ſie chriſtliche Bildung und Geſittung nicht nur in dem Lande auf der Cölner Seite pflegten, ſondern auch in den Gauen auf der andern Seite des Stroms ſolche heimiſch zu machen ſtrebten. Dieſe galten ja als ein, wenngleich loſe anhaftendes, Glied des fränkiſchen Reichskörpers, von dem die Gegend ſüdwärts der Lippe erſt gegen Ende des 7. Jahrhunderts durch die ſächſiſche Occupation abgeriſſen ward; und ebenſo als ein Theil des der Obſorge der Cölniſchen Biſchöfe anvertrauten Sprengels, unter der ſie auch Carl d. Gr. beließ. Von Carentinus und deſſen Nachfolger Ebregiſilus rühmen alte Nachrichten, daß ſie in der Verbreitung und Befeſtigung des Chriſtenthums eine große Thätigkeit entwickelt hätten [48]); vom heil. Cunibert († 663) iſt gelegentlich ſchon oben erwähnt, daß er zu Soeſt zum Vortheile ſeiner Kirche Liegenſchaften erwarb. Der nämliche große Biſchof errichtete, wie zu Cöln, Bonn u ſ w., ebenfalls an drei Orten auf der Oſtſeite des Rheins Almoſen-Stiftungen, nämlich zu Schwelm, Menden und Soeſt [49]). — Die Einlei-

[48]) Vgl Henr. Pantaleon, prosopographia illustr. virorum German. Basil. 1565. pag 210 Gelen. de adm Colon. magnit. p. 39—40.

[49]) Eine dem 10. Jahrhundert angehörende Pergamenthandſchrift be-

Digitized by Google

tungen waren alſo jedenfalls ſchon getroffen; für die Folgezeit handelte es ſich darum, auf der vorhandenen Grundlage weiter fortzubauen oder aber auch, wo letztere inzwiſchen wieder unterwühlt worden war, das Werk von neuem in Angriff zu nehmen und durch vereinigte Kräfte es der Vollendung deſto raſcher entgegenzuführen. Für den Nordweſten des Cölniſchen Weſtfalen geſchah ſolches im achten und neunten Jahrhundert. Nächſt dem h Suitbert werden die Biſchöfe Agilolph[50], Hildiger[51], Hildebald[52], Willibert[53] und Hermann I.[54] dazu beſonders mitgewirkt haben. Vielleicht iſt dieſer Gegend auch die Amtsthätigkeit des Biſchofs Liudbert von Münſter, welcher anſtatt des ſuſpendirten Erzbiſchofs Gunthar „den öſtlichen Theil" von deſſen Diöceſe ſeit 868 verwaltete[55], zu Gute gekommen. Ein Gleiches möchten vielleicht Manche mit Rückſicht auf die Lage dieſer Gegend (gerade zwiſchen dem Münſterlande und der untern Ruhr) in noch höherm Grade ſchon von dem erſten

---

richtet nach Aufzählung der Einkünfte, welche Kunibert für das Armenhaus ad s. Lupum in Cöln angewieſen hatte: Sunt et aliae praebendae elemosinariae a b. Kuniberto per diversa loca coloniensis episcopatus institutae . . De curti Bunnae, ubi IV. fratres esse debent, unicuique fratri XII. maldros siliginis etc. . . De Swelme uni tantum fratri XII. modios siliginis etc. De Mineden, ubi unus frater erit, XII. modios siliginis etc. . . De curti Susatiae, ubi unus frater erit, etc. Siehe Lacomblet, Archiv. Bd. II. S. 62—64.

50) Vgl. Gelen. l. c. pag. 308.

51) Er begleitete Pipin den Kleinen auf deſſen Kriegszuge gegen die Sachſen und kam vor der Feſtung Iburg um's Leben. Annal. Fuldens. ad a. 753 bei Pertz t. I. p. 346.

52) Der vertraute Freund Karls d Gr.

53) Unter ſeiner Regierung wurden mehrere Synoden Behufs Regelung der innern und äußern Kirchenverwaltung gehalten.

54) Ein wegen ſeiner vortrefflichen Eigenſchaften hochgeſchätzter Biſchof

55) Siehe Annales Xantenses ad a. 868. Pertz II. pag. 233.

Digitized by Google

Münſteriſchen Biſchofe Ludger, dem Stifter des Kloſters Werden, erwarten. Indeß inſofern es um perſönliches Eingreifen u. dgl. ſich handelt, iſt dieſe Vorausſetzung wohl nicht gegründet. Von einem in dieſer Beziehung dem Heiligen zu Theile gewordenen Auftrage oder auch nur von einem Beſuche, einer Durchreiſe deſſelben findet ſich nicht die geringſte Andeutung. Als er zum erſten Male nach Werden kam, hatte ſein Weg von dem linken Rheinufer her, wo er zunächſt an der Erft einen Platz für ein Kloſter ſich auserſehen hatte[56]), ihn in den Ruhrgau geführt; und bei ſeinen ſpätern Reiſen zwiſchen Münſter und Werden hat er ſich wohl gewöhnlich recta via über Lüdinghauſen gewandt, wo er bereits im Jahre 800 (am 6. Decemb.) eine Schenkung für ſein Kloſter entgegennahm[57]). Den öſtlichen Strich des Kreiſes Recklinghauſen, das ſogen. Ober-Veſt hätte er danach allerdings berührt (Waltrop[58]) ꝛc.); der nordweſtliche Winkel dieſes Kreiſes aber (Dorſten ꝛc.) hätte ſeines Beſuches und ſeiner unmittelbaren Einwirkung ſich nicht zu erfreuen gehabt[59]). —

Die Anſtrengungen der Diöceſan-Obern fanden eine nicht geringe Unterſtützung von Seiten der Carolingiſchen Fürſten,

---

56) Vgl. S. Ludgeri vita II. Lib. I. c. 29. Pertz II. pag. 420.

57) Lacomblet, Urkundenbuch Bd. I. Nro. 18.

58) Auch hier beſaß das Kloſter Werden ſchon früh beträchtliche Güter. — Ein ſpäter verfaßtes Gedicht de miraculis s. Ludgeri läßt den Heiligen einmal von Billerbeck nach Haltern und dort über eine Lippbrücke gehen. A. Ss. Martii tom. III p. 661.

59) Das anderthalb Stunden von Dorſten gelegene Dorf Alt-Schermbeck hat den h. Ludgerus zum Kirchenpatron. Im Orte ſelbſt und noch mehr in deſſen Umgebung hatte die Abtei Werden nicht unbedeutende Güter und Einkünfte. Namentlich gehörte ihr der Haupthof Rüſchede oder Rüſte. In einem Heberegiſter derſelben aus dem 12. Jahrhundert führt der 18. Abſatz die Aufſchrift: De villicatione in Ruschede, unter welcher Rubrik dann die Gefälle aus Schermbeck, Raesfeld, Hagenbeck u. ſ. w. im Einzelnen folgen S Lacomblet, Archiv Bd. II. S. 277. —

Digitized by Google

namentlich Carls des Großen. Die wichtigſten ihrer Maßnahmen und Anordnungen zum Vortheile der chriſtlichen Religion bleiben indeß hier billiger Weiſe außer Betracht, weil ſie den ganzen Umfang des Reichs oder doch des Sachſenlandes betrafen, und eine Erörterung derſelben nur längſt Beſprochenes wiederholen müßte. Für unſeren Zweck wird noch beſonders deren Sitte Beachtung verdienen, auf ihren Pfalzen ꝛc. Kirchen und geiſtliche Stellen zu errichten. Ein ſolches altes Palatium der fränkiſchen Könige war Duisburg. Die dortige Salvator-Kirche, aller Wahrſcheinlichkeit nach ſchon vor Carl dem Großen gegründet [60]), war ſchon in den früheren Decennien des achten Jahrhunderts für die dortige Gegend von einer ähnlichen Bedeutung, als die unter den Schutz einer fränkiſchen Beſatzung geſtellte Capelle der Eresburg ſie ſpäterhin für Sachſen gewinnen ſollte.

Doch noch eine Reihe von Burgen anderer Art, — wahre Schutzſtätten für das Chriſtenthum und deſſen Sendboten, die hauptſächlich von ihnen aus ihre friedlichen Eroberungen unternahmen, hatte im Laufe der Zeit an den Grenzen jenes Landſtrichs ſich erhoben und im Süden deſſelben allmählig gewiſſermaßen zu einer ununterbrochenen Kette ſich geſtaltet. Ein Glied aus dieſer Kette iſt in der Stiftung des heil. Suitbertus zu Kaiſerswerth ſchon vorher uns begegnet. Weiter gegen Südoſten erſcheint das vom Erzbiſchofe Willibert eingeweihte Jungfrauenkloſter zu Gerresheim; laut der Beſtätigungsurkunde vom Jahre 874 waren die Orte Meiderich (bei Ruhrort), Mintard (ſüdlich von der Ruhr) und Somborn (weſtlich von Elberfeld) bereits im Beſitze von Kirchen, welche dem gedachten Kloſter incorporirt wurden [61]). Noch näher liegt Eſſen, wo der Hildesheimiſche Biſchof Alfried auf ſeinem väterlichen Erbe um 870

[60]) Vgl. Lacomblet, Archiv. Bd. III. S. 12.

[61]) S. Lacomblet, Urkundenbuch I. Nro. 68

Digitized by Google

gleichfalls ein Frauenkloſter anlegte [62]); endlich, zwei Stunden von da und ſchon achtzig Jahre früher gegründet die klöſterliche Anſiedlung des heil. Ludger und ſeiner Jünger, Werden, die in der Folge ſo berühmt gewordene Benedictiner-Abtei. Viel zu gering würde man die Wichtigkeit dieſer und anderer religiöſer Anſtalten und Corporationen anſchlagen, wollte man nur an die geiſtige Anregung denken, welche ſie durch Wort und Beiſpiel, durch ſeelſorgliche Thätigkeit und dgl. auf ihre nähere und fernere Umgebung ausübten. „Der Boden iſt das Erſte und das Letzte eines Volkes“ — hat ein Schriftſteller geſagt. Er iſt von der größten Bedeutſamkeit nicht nur in der Staatsökonomie und Politik, ſondern auch in der Religion [63]); ſein Beſitz bietet Garantien wie in der erſten, ſo ebenfalls in der andern Beziehung. Die kleine, von zwei Bächen und dem Ruhrſtrome eingeſchloſſene Inſel, welche Ludger zu Werden erwarb, war zugleich ein Erwerb für das Chriſtenthum ſelbſt. Da faßte es zunächſt feſten Fuß; und wenn dann bald die Liegenſchaften und Ackerwirthſchaften eines ſolchen Kloſters ſich weiter ausdehnten, ſo erweiterte ſich damit der Einfluß auf Land und Volk; beides erhielt immermehr ein chriſtliches Gepräge.

Für dieſen Fortſchritt in der Chriſtianiſirung war ganz beſonders noch Eine Einrichtung von großem Belang; und wir irren wohl nicht, wenn wir eben in ihr die Wurzel erblicken, aus welcher mehr als Eine von den Veſtiſchen Pfarren allmälig hervorgeſproßt iſt. Sogleich in den drei erſten das Stift Kaiserswerth betreffenden Urkunden in Lacom-

---

[62]) Siehe ebendaſelbſt Nro. 69.

[63]) Man denke z. B. an die Völkerwanderung und den Vorſchub, welchen ſie der Verbreitung des Chriſtenthums geleiſtet hat. Durch die Entfernung von dem heimiſchen Boden hatte bei dieſen in das römiſche Reich eindringenden Völkern auch deren ſeitheriger Göttercult ſofort einen wichtigen Haltpunkt verloren.

Digitized by Google

biets Sammlung [64]) iſt von den zu demſelben gehörenden cellulis die Rede, deren in der dritten Urkunde fünf mit Namen aufgezählt werden. Solche cellae oder cellulae waren auswärtige Stationen oder kleine Filialen des betreffenden Stifts oder Kloſters. Sie wurden meiſt bei den größern und weiter entfernten Beſitzungen deſſelben angelegt und mit einigen Mitgliedern der Corporation beſetzt, und zwar zu einem dreifachen Zwecke: Einmal nämlich dienten ſie, um die Bewirthſchaftung der benachbarten Stifts- oder Kloſtergüter zu beaufſichtigen, und als Sammelpunkte für deren Ertrag; dann ferner — in ähnlicher Weiſe als die in unmittelbarer Nähe von Klöſtern und Ortſchaften errichteten Hoſpitien — um an Fremden und Pilgern Barmherzigkeit zu üben; endlich aber auch zur regelmäßigen Abhaltung des Gottesdienſtes für die Leute, welche auf jenen Gütern wohnten und arbeiteten. Deshalb waren mit dieſen Cellen durchweg Capellen verbunden; und an Rhabanus Maurus wird beſonders gerühmt, daß er als Abt von Fulda die Cellen, deren einige bis dahin Laienbrüdern übertragen geweſen wären, ſämmtlich mit Prieſtern beſetzt und mit Kirchen und Reliquien ausgeſtattet habe [65]). Eine Verordnung der großen Verſammlung zu Aachen, welche im Jahre 817 das Kloſterweſen einer genauern Regulirung unterzog, empfahl und beſtätigte ausdrücklich die Errichtung dieſer Cellen, mit dem Beiſatze, daß niemals weniger, als ſechs Mönche in denſelben wohnen ſollten [66]). So mögen auch Werden, Eſſen, Gerresheim und andere Stifter auf ihren Beſitzungen zwiſchen der Ruhr und Lippe

---

64) Bd. I. Nro. 71 v. J. 877; Nro. 77. v. J. 888; Nro. 83 vom J. 904.

65) Siehe die alten Nachrichten darüber in Brower, antiqq. Fuldens. Lib. I. c. 7., wo der Verfaſſer zugleich eingehender über den Namen, Zweck u. ſ. w dieſer Cellen ſich verbreitet.

66) Siehe Pertz monum. tom. III. (legg. tom. I.) pag. 202. Nr. 44

Digitized by Google

ſchon früh ſolche Cellen gehabt und dadurch nicht wenig zur feſtern Begründung der Herrſchaft des Chriſtenthums beigetragen haben [67]). Von Eſſen iſt bekannt, daß noch in den folgenden Jahrhunderten auf zwei in der Nähe gelegenen Stiftsgütern Oratorien erbaut wurden, an welche ſich dann gleichfalls Jungfrauen-Convente anſchloſſen; nämlich zu Stoppenberg und zu Rellinghauſen. In der Urkunde des Erzbiſchofs Anno II. über die Einweihung der Capelle zu Stoppenberg (vom 29. Januar 1073) wird ſpeciell hervorgehoben, dieſelbe ſei gegründet „bona provisione ac magna misericordia domnae Sueneheldis abbatissae, scilicet ut hi qui longe sunt remoti a matrice ecclesia quique sibi viderint mortis imminere periculum propter tempus et difficultatem itineris illic baptismum et sepulturam ceteraque, si necessitas ingruerit, recipiant alimenta animae [68]). Ob und in welcher Weiſe das dem heiligen Hippolytus geweihte und mit deſſen Reliquien ausgeſtattete Stift zu Gerresheim bei der erſten Einrichtung eines Gotteshauſes zu Horſt (zwiſchen Eſſen und Buer) betheiligt war, vermögen wir nicht zu beſtimmen. Daß hier der Schutzheilige von Gerresheim zum Kirchenpatron angenommen ward, ſcheint allerdings für eine ſolche Mitwirkung zu ſprechen. — Das Kloſter Werden hatte ſogleich im erſten Jahrhundert ſeines Beſtehens an der ſüdweſtlichen Grenze von Weſtfalen: bei Oſterfeld ꝛc. verſchiedene Höfe, Berechtigungen ꝛc. überwieſen erhalten, welche in der Folge mit den noch zahlreichern und bedeutendern Acquiſitionen, welche es im zehnten und eilften

---

[67]) Daß das Stift Eſſen von Ringeldorf unweit Gladbeck bereits um das Jahr 900 nicht unbeträchtliche Einkünfte hatte, lehrt eine Eſſendiſche Heberolle, welche Dorow in ſeinen „Denkmälern alter Sprache“ Bd. I H. 2. Berlin 1824. S. 38 mitgetheilt hat. S. auch Lacomblet, Archiv Bd. I. S. 12.

[68]) Lacomblet, Urkundenbuch Bd. I. Nro. 217

Jahrhundert dortherum machte, der „villicatio in Armbugele“ (Arenbögel) unterſtanden [69]. Sollten nicht die Anfänge der Pfarre Oſterfeld, welches ſchon in ſehr früher Zeit eine Kirche gehabt haben ſoll [70], mehr oder minder mit dieſen Verhältniſſen zuſammenhangen?

Eine den auswärtigen „Cellen“ oder (wie ſie ſpäter ebenfalls genannt wurden) Präpoſituren der Klöſter analoge Einrichtung beſtand auch bei der Cathedrale zu Cöln; wie Mooren dies ausführlicher dargethan hat, indem er unter andern den Nachweis liefert, daß ſelbſt die nachmalige Collegiat-Kirche zu Xanten urſprünglich ein annexum des dortigen Biſchofshofes war [71]. Unwillkührlich beinahe wird man hiedurch an Recklinghauſen erinnert, wo Beſitzungen der Cölniſchen Kirche bereits in dem zehnten Jahrhundert ſich

---

[69] Deſſelben Archiv Bd. II. S. 224 S. 272. Außerdem gab es noch zwei andere Werdenſche Oberhöfe mit vielen dazu gehörigen Gütern im Veſte Recklinghauſen, nämlich: Hillen oder Helderinghauſen und Abdinghof zu Waltrop.

[70] Darauf deutet auch wohl der dortige Kirchenpatron: Pankratius. Er war namentlich bei den Franken ein ſehr angeſehener Heiliger, wie man aus Gregor. Turon. de gloria Martyrum Lib. I. c. 39. (Bibl. max. Patr. Tom. XI. pag. 841) entnehmen kann. Vgl. auch l. c. cap. 83. pag. 853. In dem Cölniſchen Weſtfalen iſt die Zahl der Pankratiuskirchen überhaupt groß: Görbecke, Anröchte, Belecke, Warſtein, Störmede, Hoinkhauſen ꝛc. In Paderborn wurde bereits zur Zeit Ludwig's des Frommen eine Pankratius-Kirche gebaut.

[71] Mooren, in: Alterthüml. Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten. Crefeld 1838. Heft 3. S. 58 ff. Erſt der Erzbiſchof Gunthar (850–873) emancipirte mehrere Kirchen innerhalb und außerhalb Cöln aus der ſeitherigen Verbindung mit dem Dome und gewährte ihnen die Stellung ſelbſtſtändiger kirchlicher Inſtitute: St. Gereon zu Bonn, Xanten. »Es waren dies«, ſagt Mooren von ihnen »urſprünglich Kirchen, welche das Domſtift oder der Erzbiſchof auf ihren großen Gütern hatten anlegen laſſen« . . . »Nachdem die Kirche (zu X.) durch neue Stiftungen und Schenkungen vor und

nachweiſen laſſen [72]). Um ſo mehr, da überdies als Patron der dortigen Pfarrkirche der Apoſtel Petrus erſcheint, dem auch die Cölner Metropole geweiht war, und als Inhaber des Präſentationsrechtes in Bezug auf die Pfarrſtelle der Dompropſt von Cöln [73]). Hier, ſo wie z. B. in Kirchhellen, das gleichfalls ein Cölniſcher Oberhof war, könnte daher recht wohl die Bemerkung Kindlinger's zur Anwendung kommen: „Auf ſolchen biſchöflichen Haupthöfen" — ſagt er [74]) — „oder in deren Nachbarſchaft errichtete man durchgehends Capellen, deren Mutter die Domkirche war . . . Mit der Zeit wurden dieſe Capellen auch Mutterkirchen."

Andererſeits indeß bleibt ein Doppeltes hierbei zu beachten. Denn für's Erſte erhielten ſchon bald nach Einführung des Chriſtenthums in Weſtfalen außer den Biſchofsſitzen einzelne andere Orte eine ecclesia baptismalis, an welche die Bewohner der betreffenden Gegend Behufs Empfanges der

---

nach eine eigene Dotation erhalten hatte, behielt der Biſchof ſein urſprüngliches Beſitzthum für ſich und überließ der Kirche zu Xanten, als einer ſelbſtſtändigen Anſtalt, das ſpäter Erworbene». S. 60. 63.

[72]) Ein erzbiſchöflicher Hofesſchulte (villicus) zu Recklinghauſen kommt vor in einer auf Pergament geſchriebenen Tabelle, die nach den Schriftzügen in's 10. Jahrhundert gehört; abgedruckt bei Lacomblet, Archiv. Bd. II. S. 60—64. Der heilige Erzbiſchof Bruno († 965) vermachte in ſeinem Teſtamente dem Stifte zu Soeſt «praedium illud etiam, quod domnus Popo (damals „protus et iconomus ecclesiae Coloniensis" und demnächſt Bruno's Nachfolger auf dem Erzſtuhl) Richildinchuso et Arvite nobis satis naviter acquisivit". Ruotgeri vita s. Brunon. cap. 49 bei Pertz monum. T. VI. pag. 274—275. Einen zu Recklinghauſen vollzogenen Act des Erzb. Hidolf aus dem Jahre 1077 ſ. in Seibertz Urkundenbuch Bd. I. Nro. 32.

[73]) Nach dem Liber Collatorum. Binterim und Mooren a. a. O. Bd. I. S. 332.

[74]) Zunächſt in Bezug auf das Münſterland Münſteriſche Beiträge Bd. I. Urkunden. S. 3.

Digitized by Google

heiligen Taufe (zunächſt nur für Nothfälle), ſo wie der Sterbeſacramente gewieſen waren und den Zehnten zu entrichten hatten. Bereits in der Capitulatio de partibus Saxoniae vom Jahre 785 iſt an ſolche Gau-Kirchen gedacht, zu deren Dotation von den pagenses ad eam recurrentes ein Hof, zwei Hufen Landes und auf je hundert und zwanzig Seelen ein Paar eigenhörige Leute geſtellt werden ſollen [75]. Landkirchen dieſer Art, — mochten ſie nun eigens errichtet oder mochte eine bereits vorhandene Capelle auf einem biſchöflichen ꝛc. Hofe dazu genommen werden, — traten ſonach ſchon alsbald, und nicht erſt „mit der Zeit" in einen höhern Rang. — Zweitens aber trifft man die Sitte, auf den Gütern und Höfen eine Stätte für chriſtliche Gottesverehrung zu errichten, nicht allein bei Klöſtern und Domſtiftern an, ſondern ebenfalls bei großen Grundeigenthümern weltlichen Standes. Die Carolingiſchen Fürſten gingen darin mit ihrem eigenen Beiſpiele voran [76]. Und ſo mag auch zwiſchen der

---

[75]) Ad unamquamque ecclesiam curtem et duos mansos terrae pagenses ad ecclesiam recurrentes condonent, et inter centum viginti homines et ingenuos similiter et litos servum et ancillam eidem Ecclesiae tribuant. Pertz Monum. tom. III. (legg. I.) p. 49. — Die Ausdrücke: Plebes, Ecclesiae baptismales, cardinales, decimales, wurden durchweg ſynonym gebraucht und bezeichnen im Allgemeinen die alten oder primitiven Pfarrkirchen. Presbyteri plebium, qui baptismales ecclesias tenent et minoribus presbyteris praesunt, ſagt Walafr. Strabo de reb. eccl. cap. 30. Ecclesias baptismales, quas plebes appellant — heißt es im Cap. 11. der Synode von Pavia im J. 876. Pertz l. c. p. 531. De decimis, quae a populo in plebibus vel baptismalibus ecclesiis offeruntur, nulla exinde pars maiori ecclesiae vel episcopo inferatur. Cap. a. 803. l. c. pag. 110. Bei den Hofkirchen — ſo verordnete Papſt Zacharias — „baptisteria non construantur nec Presbyter constituatur cardinalis". Vgl. auch das citirte Capitulare Nro. 8.

[76]) Capitulare de villis imperialibus Nro. 6: Volumus ut iudices nostri decimam ex omni conlaboratu pleniter donent ad eccle-

Emſcher und der untern Lippe mehr als Ein Haupthof bereits vor der Zeit, wo er an ein geiſtliches Stift vergabt wurde, mit einem Gotteshauſe verſehen geweſen ſein. Eine Verordnung Carl's des Großen v. J. 803 oder 804 beſtimmte ganz allgemein: Ein Jeder dürfe mit Genehmigung des Diöceſanbiſchofs auf ſeinem Eigenthume eine Kirche bauen; nur ſollten die ältern Kirchen an ihren Rechten dadurch nicht beeinträchtigt werden [77]).

Von den Gotteshäuſern, welche in Folge dieſer und ähnlicher Bewilligungen und überhaupt nach einer, wie gezeigt, damals weit verbreiteten Sitte zunächſt als Hofes-Kirchen und mit beſonderer Rückſicht auf das auf dieſen Gütern beſchäftigte Perſonal urſprünglich angelegt waren, behielten manche noch Jahrhunderte long im Ganzen die nämliche Stellung, welche ſie von Anfang an inne gehabt. Gegründet innerhalb eines bereits abgegrenzten Pfarrbezirks, waren und blieben ſie für immer oder doch geraume Zeit lediglich Oratoria, sacella etc. und als ſolche der Parochial-Rechte beraubt. Andere dahingegen gelangten durch das Zuſammentreffen verſchiedener Umſtände binnen Kurzem zu größerer Bedeutung. Die Zunahme der Population in ihrer nächſten

---

sias quae sunt in nostris fiscis et ad alterius ecclesiam nostra decima data non fiat, nisi ubi antiquitus institutum fuit. Pertz l. c. pag. 181.

[77]) Pertz l. c. pag. 124. In Bezug auf dieſe ältern Kirchen beſtimmte ebenſo die Mainzer Synode v. J. 813 c. 41: Ecclesiae antiquitus constitutae nec decimis nec aliis possessionibus priventur, ita ut novis oratoriis tribuantur. Gegenüber den Verſuchen, welche manche Grundherren dennoch in dieſer Hinſicht machten, wiederholt von der Synode zu Mainz 847. c. 11. 852. c. 3. u. zu Tribur 895. c. 14. Nach dieſer letztern Verordnung ſoll auch der Novalzehnte aus der Nachbarſchaft der ältern Kirchen ihnen ſelber zukommen; falls aber in weiterer Entfernung von denſelben neue Kirchen gebaut würden in einem Walde, einer Heide ꝛc., dann ſollten dieſe den Novalzehnten beziehen.

Digitized by Google

Umgebung, die weite Entfernung der ecclesia baptismalis, eine reichere Bewidmung u. ſ. w. erleichterten und beſchleunigten bei ihnen die Erringung einer gewiſſen Unabhängigkeit Durch die Erlaubniß, daß zunächſt einzelne pfarramtliche Functionen daſelbſt vorgenommen werden durften, bahnten ſie ſich den Weg zur völligen Enthebung aus dem Verbande, worin ſie bis dahin zu der Mutterkirche geſtanden. Bereits die Synode von Aachen im J. 836 hatte Cap. II. P. 2. n. 16. mit Rückſicht auf Nothfälle die Anſtellung von Hülfsſeelſorgern empfohlen.

Während aber auf dieſe Art die Zahl der ſelbſtſtändigen Kirchen (Pfarrkirchen) ſich mehrte, wurde für viele derſelben nach einer andern Seite hin ein neues Dependenz=Verhältniß geſchaffen; — eine Folge der außerordentlichen Gunſt und Freigebigkeit, welche das Mittelalter den Klöſtern und Stiftern erzeigte. Dieſe empfingen nicht nur fortwährend beträchtliche Schenkungen von Ländereien und Colonaten, wo dann mit dem Hofgute ſelbſt das dem Grundherrn in Bezug auf die Hofes-Kirche zuſtehende Recht (Patronat) ebenfalls auf ſie überging: es wurden außerdem Kirchen und Capellen mit deren Einkünften ſehr häufig einer ſolchen geiſtlichen Genoſſenſchaft ſtändig überwieſen (incorporirt).

Eben aus Anlaß von dergleichen Incorporationen erhalten wir oftmals die erſte urkundliche Nachricht von der Exiſtenz der einen oder andern Kirche oder auch über mehrere zugleich [78]). Das iſt namentlich auch bei manchen Veſtiſchen Kirchen der Fall Nachdem der heil. Heribert, Erzbiſchof von Cöln von 999 bis 1021, der von ihm gegründeten Abtei zu Deutz bereits ſelbſt einige Kirchen übergeben hatte [79]) (Wald, Hattingen, Anrath ꝛc), wurden weiterhin noch an=

[78]) Wie z. B. in Betreff mehrerer Kirchen im Herzogthum Weſtfalen durch Anno's II Stiftungsurkunde der Abtei Grafſchaft.

[79]) Siehe Lacomblet, U.=B. Bd. I. Nro. 153.

Digitized by Google

dere ihr einverleibt. Leider aber liegen nicht die Documente über die Incorporation, ſondern nur die päpſtlichen Beſtätigungsbullen vor, welche die ganze Reihe dieſer Kirchen zuſammen anführen und natürlicher Weiſe erſt längere Zeit nachher erlaſſen wurden. Die erſte derſelben gehört bereits der Mitte des zwölften Jahrhunderts an und wurde von Eugen III. zu Meaux am 17. Juni 1147 vollzogen. Sie beſtätigt der Abtei Deutz, neben vielen Beſitzungen in andern Gegenden, „in Gladbech ecclesiam et curtem [80]) . . . in Datlen ecclesiam. In Kirchhelle ecclesiam. In Buron ecclesiam. In Waldorp ecclesiam.“ Die Bullen Victor's IV. vom 11. Mai 1161 und Innocenz III. vom 2. April 1207 nennen die Kirchen „in Gladbach, Hillen (Kirchhellen), Oesteruelde, Marlari, Affelterbach, (Aplerbeck), Burin, Herebedde (Herbede), Spurchinel (Sprockhövel), Bottorp . . [81]). — Nur von einigen dieſer Kirchen und der Zeit ihrer Incorporation haben wir ſchon eine frühere Nachricht durch eine von Gelenius (de adm. Colon. magnit. pag. 382) veröffentlichte Notiz aus dem Archive der gedachten Abtei. Successor Heriberti Piligrinus — heißt es daſelbſt — ecclesias in Heringe et in Unna et in omnibus Saxoniae partibus sitas, quarum videlicet census ad idem monasterium spectat, id est Boine, Derne, Waltohorp, Hillen, Wattenscheide, Herebedde, Affelterbach sanctae Mariae et beato Heriberto concessit. Nach Angabe eines von Lacomblet (U. B. I. S. 86) citirten alten Memorienbuches wären die Kirchen zu Oſterfeld und Marl ſchon zu Lebzeiten des heil. Heribert an deſſen Stiftung gekommen und

[80]) Die curtis hatte bereits zur Zeit Heriberts der Abtei gehört. Lacomblet, a. a. O.

[81]) Lacomblet, l. c. Nro. 357 und die Note dazu. Vgl. auch den Liber Collatorum bei Binterim und Mooren, Erzdiöceſe Cöln Bd. I S. 344.

Digitized by Google

zwar zuſammen mit verſchiedenen andern Gütern, welche ein Graf Balderich, „comes de Oplathe vel Houberch“, derſelben ſchenkte. Es muß aber in dieſer Beziehung auffallen, daß ſie in der erſten päpſtlichen Confirmationsurkunde vom Jahre 1147 noch nicht mitgenannt werden, ſondern erſt in den ſpätern vorkommen. — Aus einer andern, mit der erwähnten Bulle Eugens III. ungefähr gleichzeitigen Urkunde erſieht man nicht bloß den Beſtand, ſondern außerdem die rechtliche Stellung von zwei weiteren Veſtiſchen Kirchen und ſelbſt den Namen der ihnen damals vorgeſetzten Geiſtlichen. In der Stiftungsurkunde des Kloſters Flaësheim v. J. 1166 erſcheinen als Zeugen: Henricus Presbyter Ecclesiae Flarshem, Hesel plebanus Recklinckhusensis [82]). Die Verſchiedenheit in der amtlichen Bezeichnung dieſer beiden beweiſet klar, daß, während Recklinghauſen Pfarrort iſt, die Flasheimer Kirche damals dieſes Ranges ſich noch nicht erfreut. Noch genauer ergibt ſich die Stellung, welche dieſe letztere Kirche bieher eingenommen hatte reſp. fortan einnehmen ſollte, aus der Confirmations-Urkunde des Erzbiſchofs Reinald vom 1. Auguſt des nämlichen Jahres. Hier heißt es: Baptisterium et sepulturam salvo matricis ecclesie Jure idem locus (Flasheim) obtinuit [83]). — Auch noch in dem ſogen. Liber valoris, einem im dreizehnten Jahrhunderte angelegten Verzeichniß der zur Erzdiöceſe Cöln gehörigen Kirchen und der Einkünfte der mit ihnen verbundenen geiſtlichen Stellen, werden unter der Rubrik des Dortmunder Decanats Flaesheim und desgleichen Hamm-Boſſendorf, Horneburg, Herten, Horſt, Bottrop ꝛc. als Pfarrorte vermißt. Als ſolche werden aus dem Veſte im Ganzen nur zehn aufgezählt: Recklinghauſen, Buer, Gladbeck, Oſterfeld

[82]) Kindlinger, M.-B. Bd. II. S. 205.

[83]) Erhard, Reg. hist. Westf. Bd. II. Cod. diplom. Nro. 335.

Digitized by Google

(„cum capella“)[84]), Kirchhellen, Polſum („Polsheim“), Marl („Marlere“)[85]), Datteln, Waltrop, Oer. Daß Dorſten hier fehlt, wird in dem Folgenden ſeine Erklärung finden, wo von den beſondern Verhältniſſen dieſes Orts in kirchlicher und politiſcher Hinſicht die Rede ſein ſoll.

§. 5.

Auch abgeſehen davon, daß nach §. 2. vielleicht bereits Pipin von Heriſtal und deſſen Gemahlin Plectrudis eine zu Dorſten gelegene Beſitzung dem Jungfrauen-Convent ad s. Mariam in Capitolio zu Cöln als Geſchenk übergaben, erſcheint der genannte Ort ohnehin ſchon ſehr früh zu geiſtlichen Stiftungen der Nachbarſchaft in Beziehung geſtellt. Sogleich die älteſte ſicher verbürgte Nachricht, welche wir über Dorſten beizubringen vermögen, betrifft eine Schenkung von Gütern, die zu einem ähnlichen Zwecke geſchah, wie die erwähnte, nicht ſo zuverläſſig beglaubigte Pipins und der Plectrudis. In einem Hebe-Regiſter des Kloſters Werden, welches noch aus dem neunten Jahrhundert[86]) her-

[84]) Unter dieſer capella iſt aller Wahrſcheinlichkeit nach Bottrop zu verſtehen. In einer jüngern Handſchrift heißt es: Cum capellis. Das Verzeichniß ſelbſt ſiehe bei Mooren, das Dortmunder Archidiaconat S. 70—71 und bei Binterim und Mooren, Erzdiöceſe Cöln Bd. I. S. 298. Ueber das Verhältniß der beiden Handſchriften zu einander ſ. die in der erſtgenannten Schrift a. a. O. beigefügte Note. — In einer Urkunde v. J. 1310 (bei Kindlinger, deutſche Hörigkeit S. 359) kommt auch die Kirche zu Weſterholt noch als „capella“ vor.

[85]) Einer alten Sage zufolge ſoll anfänglich für Marl und Polſum zuſammen nur Eine Kirche, und zwar ungefähr in der Mitte zwiſchen dieſen beiden nur eine kleine halbe Stunde voneinander entfernten Orten, beſtanden haben; und daher erklärt man auch den Namen des an dieſer Stelle wohnenden Colons »Jürgensküſter«. St. Georg iſt nämlich der Kirchenpatron von Marl.

[86]) Selbſt die jüngſten Stücke ſind ſpäteſtens aus dem Anfange des

Digitized by Google

rührt und gegenwärtig in dem Landesarchiv zu Düſſeldorf aufbewahrt wird, ſteht die Notiz aufgezeichnet: Athalgard pro Abbon tradidit in Durstinon Liudulbum et mansum plenum census eius XII. m. ordei et XII. m. bracii. pro heriscill. VIII. den. et mansionem. Waldgerum quoque in Galnon et mansum eius non plenum. census eius etc. Liabgildum quoque cum suo lande, qui debet etc. Hungerum quoque cum suo lande. qui debet etc. Liudburg libera soluit V m. bracii et V de siglo [87]). Nach den unmittelbar vorher und nachher vorkommenden Ausdrücken: tradidit pro se, pro anima sua, pro salute filii sui, pro filio suo u. ähnl. zu ſchließen, iſt unter Abbon hier derjenige zu verſtehen, zu deſſen geiſtlichem Vortheil und Verdienſt das nachfolgende Vermächtniß ausſchlagen ſoll; oder auch: in deſſen Namen die Schenkung geſchieht. Letztere beſteht in der Ueberweiſung von Hörigen und durch dieſe bebauten Grundſtücken zu Dorſten und Galen; und außerdem bezieht das Kloſter fortan auch noch von einer Freien, Liudburg (ob ſie zu Dorſten oder zu Galen wohnt, bleibt zweifelhaft) eine beſtimmte jährliche Kornlieferung. Die Bezeichnungen: Mansus plenus (eine volle Hufe) resp. mansus non plenus erklären ſich aus der in den Stiftern Werden, Eſſen ꝛc. bis in die letzten Zeiten hinab beibehaltenen Sitte, die Höfe in volle oder ganze, halbe, u. ſ. w. einzutheilen [88]). An Leiſtungen, die jenen hörigen Leuten und Colonaten aufgelegt ſind, werden außer den Naturalien (bei dem erſten 12 Scheffel Gerſte und ebenſoviel Braumalz) auch noch die Entrichtung eines ſogenannten „Heerſchillings“ und bei dem mansus in Dorſten die Verpflichtung, eine Herberge, ein Quartier für die Beamten ꝛc.

---

zehnten Jahrhunderts. Vgl. Lacomblet, Archiv. Band II. S. 209—210.

[87]) Siehe Lacomblet, Archiv. Bd. II. S. 232.

[88]) Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch Bd. I. Nr. 7.

Digitized by Google

des Kloſters herzugeben, genannt[89]). — Als Zeit der Schenkung wird das letzte Decennium des neunten Jahrhunderts angeſetzt werden müſſen; denn kurz vorher heißt es in dem Verzeichniß dieſer traditiones: Ab anno d. incarnationis DCCCXC [90]).

Indeß nicht etwa nur ein oder anderes untergeordnetes und minder bedeutendes Colonat (mansus, curticula), vielmehr auch der Haupthof Dorſten ſelbſt mit ſeinem Zubehör an Äckern, Wieſen ꝛc. und abhängigen Bauerngütern oder Kotten befand ſich bereits in dem frühern Mittelalter im Beſitze einer geiſtlichen Corporation. Er war Eigenthum des Collegiatſtiftes zu Xanten; und was immer innerhalb des Bereiches jenes Haupthofes an ältern Gehöfden beſtand oder an weitern Anſiedelungen angelegt wurde, war dem Xantener Stifte als dem eigentlichen Grundherrn in der einen oder andern Weiſe verpflichtet. Es genüge vorläufig, in dieſer Hinſicht die ausdrückliche Erklärung des Cölniſchen Erzbiſchofs Conrad von Hochſtaden anzuführen. „Villam Durstine, que est allodium ecclesie Xantensis" — heißt es in der Urkunde, welche er Behufs Erhebung dieſes Ortes zum Range einer Stadt unter dem 1. Juni 1251 ausſtellte [91]).

Wie aber und ſeit wann iſt das Stift Xanten in den Beſitz der curtis Durstine und der mit dieſem Beſitze verbundenen Gerechtſame gelangt?

89) Was der ſogen. »Heerſchilling« urſprünglich zu bedeuten gehabt, iſt zweifelhaft. Neben demſelben kommt häufig auch ein »Heermalter« (herimalderum) vor.

90) In einem jüngern Heberegiſter (aus dem 12. Jahrhunderte) heißt es unter der Rubrik: De territorio Hillen: . . Defectus eiusdem curtis: In Durstene ipse villicus Godefridus tenet mansum I. in Haginheim Gernandus frater eius unum etc. Siehe Lacomblet, Archiv. Bd. II. S. 275.

91) Siehe Lacomblet, Urkundenbuch Bd. II. Nro. 373.

Digitized by Google

— Die Antwort auf dieſe Frage, wie ſie bisher gegeben wurde und weithin recipirt worden iſt [92]), lautet: Die letzte Gräfin von Recklinghauſen, die Enriga sive Embza hieß und in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts lebte, heirathete den Grafen Otto von Ravensberg und gründete in Gemeinſchaft mit dieſem ihrem Gemahl das Auguſtinerinnen-Kloſter Flaesheim an der Lippe. Nach dem Tode ihres Gatten vermachte ſie die Grafſchaft Recklinghauſen dem erzbiſchöflichen Stuhle zu Cöln; außerdem ſchenkte ſie verſchiedene Güter und Liegenſchaften an Kirchen und religiöſe Inſtitute der Nachbarſchaft und insbeſondere den Oberhof Dorſten an das Capitel zu Xanten. An letzterm Orte verlebte ſie auch ihre letzten Tage und wurde mit ihrem Söhnchen auf dem Chore der dortigen Stiftskirche begraben.

So die gewöhnliche Annahme. Ihr gegenüber ſei hier der Nachweis verſucht, daß die Sache in Wirklichkeit ſich anders verhalten müſſe, und daß namentlich die Gemahlin Otto's von Ravensberg aus der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts und die zu Xanten begrabene Embza, welche dieſem Stifte ihr Hofgut Dorſten ſchenkte, nicht (wie bei jener Anſicht vorausgeſetzt wird) Eine, ſondern zwei ganz und gar verſchiedene Perſonen ſeien.

Prüfen wir zuvörderſt die Documente, auf welche die obige Darſtellung ſich ſtützt. Rive a. a. O. Anlage XI. S. 399 bringt eine „kurkölniſche Archivalnotiz" bei (der Kürze halber bezeichnen wir ſie mit A), deren erſter Abſatz lautet: Notandum, quod Enriga ultima fuit Comitissa Vestae

[92]) Vgl. Rive a. a. O. S. 210 f. 241. Auch z. B. bei Jacobſon, Geſch. der Quellen des evangel. Kirchenrechts in Rheinland und Weſtfalen, Königsberg 1844 heißt es S. 483: „Die Grafſchaft Recklinghauſen ward von der letzten Gräfin Enriga (Embza), Witwe des Grafen Otto von Ravensberg ꝛc."

Rycklinghuſen ex comitibus in Vesta Ricklinghuſen exorta; et dicta Enriga nupsit Comiti Otthoni de Ravensbergh et iidem Otto et Enriga postea fundarunt abbatiam in Flaſem, quae antea domus eorum erat venatoria. Moritur Ottho primum, deinde dicta Enriga reliquit testamento Vestam dictum Comitatum archiepiscopo Coloniensi; eademque similiter legavit diversis abbatibus et collegiis et coenobiis adjacentibus, videlicet in Werdena, in Widdern et Xanten diversa bona fundalia, quae in hodiernum usque diem ab eisdem possidentur. Ganz dieſelbe Notiz, ſoweit ſie hier mitgetheilt iſt, findet ſich in den Manuſcripten des Xantener Canonikus und Bibliothekars F. B. Pels, welcher um die Mitte des vorigen Jahrhunderts mit erſtaunlichem Fleiße zahlreiche die Xantener Kirche und Gegend betreffende Urkunden und ältere Nachrichten abgeſchrieben hat. Dieſe ſeine Copien füllen fünf Folianten [93]); und im letzten derſelben pag. 242 lieſt man gleichfalls, und zwar unter der Ueberſchrift: „Embsae comitissae sive Enrigae fundationes“, die ſo eben angeführten Worte: Notandum quod Enriga etc. mit dem einzigen Unterſchiede, daß es hier bei Pels heißt: eademque similiter legavit diversis Collegiis, Abbatibus et Coenobiis adjacentibus, videlicet Capitulo Xantensi, Abbatiae in Werden et Carthusiae in Wedderen diversa bona feudalia, quae etc. — Mit dieſer Nachricht hat man dann einen andern alten Bericht aus dem Xantener Archive in Verbindung gebracht [94]). Dieſer lau-

---

[93]) Der Herr Domcapitular und Dechant Brockelmann zu Xanten hatte die Güte, die Durchſicht und Benutzung dieſer im dortigen Pfarr-Archive aufbewahrten Pels'ſchen Manuſcripte dem Verfaſſer vorliegender Abhandlung während eines Ferien-Beſuches in Xanten auf das bereitwilligſte zu geſtatten.

[94]) Aufbewahrt bei Pels, mscr. tom. IV. pag. 514; auch abgedruckt bei Rive S. 400 f.

Digitized by Google

tet, ſo weit er an dieſer Stelle uns intereſſirt, folgendermaßen: Erant (sc. in ecclesia Xantensi) quasi quinquaginta Praebendae canonicales et totidem Warae eis attinentes, ex quibus unam accepit Domina Embza p. m. Quando (sicut ex seniorum traditione accepimus) se cum omnibus bonis suis transtulit ad Ecclesiam Xantensem, tunc illi quippe data fuit una de quinquaginta Praebendis . . . Haec autem cum erat summa donatrix et maxima dotatrix, a qua Capitulum pensionem Durstensem cum variis aliis reditibus accepit, in Chori Xantens. meditulio inter sedes canonicales ante pulpitum cum filiolo sepulta jacet; cuius memoria celebratur in festo s. Brictii. (Dieſe zweite (Xantener) Archivalnotiz ſei hier kurzweg B genannt).

Nun beachte man vorab: Weder in A wird im Texte ſelbſt die letzte Gräfin von Recklinghauſen und Gemahlin Otto's von Ravensberg auch Embza geheißen, noch umgekehrt in B die hier belobte Embza zugleich als Gattin Otto's von Ravensberg oder als Mitſtifterin des Kloſters Flaesheim oder überhaupt als Wohlthäterin anderer kirchlicher Inſtitute, außer Xanten, bezeichnet; vielmehr wird in B von der Embza ſogar geſagt: se cum omnibus bonis suis transtulit ad ecclesiam Xantensem. Beide haben nur das miteinander gemein, daß die eine wie die andere a) als Beſitzerin beträchtlicher Güter innerhalb des Beſtes und b) als Wohlthäterin des Xantener Stiftes erſcheint. Das hat denn auch wohl für Spätere den Anlaß gegeben, beide zu identificiren, wie ſolches unter andern ſelbſt Pels in ſeiner Ueberſchrift[95]) von A gethan hat.

[95]) Daß dieſer Ueberſchrift, obwohl ſie von einem Manne herrührt, welcher ſich mit den Xantener Archivalien viel beſchäftigte, dennoch keine Wichtigkeit beigelegt werden darf, ja daß ſie ſogar nur ganz flüchtig und ohne alles nähere Nachdenken aufs Papier gebracht ſein

Digitized by Google

Aber, ſogar den Fall angenommen, daß nicht nur in der Aufſchrift, ſondern in dem Texte von A dieſe Identification angetroffen würde und es daſelbſt etwa hieße: Enriga sive Embza fuit ultima Comitissa Vestae Ricklinghusen, nupsit Ottoni de Ravensberg etc., ſo wäre es dennoch mit dieſer Annahme nicht viel beſſer beſtellt. Denn jene „kurkölniſche Archivalnotiz“ (A) erweiſet ſich aus mehr denn Einem Umſtande als eine keineswegs zuverläſſige Quelle; neben richtigen Angaben enthält ſie andere, welche theils irrig ſind, theils zum Irrthum verleiten, und ſogar einen ganz auffallenden Anachronismus. Wahr und auch anderweitig verbürgt iſt es, daß Otto der Aeltere, Graf von Ravensberg und deſſen Gemahlin ihr Gut zu Flaesheim zur Errichtung eines Frauenſtiftes hergaben; die betreffenden beiden Urkunden vom Jahre 1166 ſind noch jetzt vorhanden [96]. Uebrigens wird in der einen von ihnen, welche die Verwandten des Stifters im Nähern aufführt, Otto's Gemahlin Uda genannt, und neben deſſen Bruder Heinrich und deſſen Schweſter Hadwigis fernerhin noch ein Sohn aus der Ehe Otto's mit der Uda, Namens Hermann, erwähnt. Dieſer Hermann vermählte ſich mit einer Jutta, welche ihm drei Söhne gebar. Der Erſtgeborene war Otto der Jüngere, Graf von Ravensberg und Vlotho, der im Jahre 1245 ſtarb und eine Tochter hinterließ, welche ſich zweimal verheirathete und im Jahre 1302 noch am Leben war [97]. — Das Geſchlecht Otto's I. von

muß, erhellt hinlänglich aus der den Worten: „Embsae comitissae ſive Enrigae fundationes“ beigefügten Jahreszahl: „A. 1334“. (!) Dieſer ſeltſame Beiſatz iſt dadurch veranlaßt, daß es in der Archivalnotiz A. weiter heißt: Richlinghusia (die Stadt) antea subiecta fuit Comiti Markensi; postea victo Comite archiepiscopatui Coloniensi subiecta est a. 1344.

96) Siehe Kindlinger M.-B. II. Urk. S. 202. und Erhard Reg. h. W. Cod. diplom. Nro. 335. S. 103.

97) Vgl. die Stammtafel bei Kindlinger a. a. O. S. 207 und Le-

Digitized by Google

Ravensberg blühte alſo noch lange fort. Nach jener Archivalnotiz A aber — und noch mehr, wenn man, wie bisher geſchehen, das in B über die Embza Bemerkte auf Otto's Gemahlin überträgt — kommt man unwillkührlich auf den Gedanken, als ob er und ſeine Gemahlin gar keinen erwachſenen Sohn hinterlaſſen hätten. — Der Verfaſſer von A verräth außerdem hinſichtlich ſeiner Mittheilungen eine gewiſſe Unſicherheit; man merkt es ihm an, daß er über den Hergang der Ereigniſſe und die Geſtaltung der Verhältniſſe, die er berührt, ſelber noch etwas zweifelhaft und bei ſich nicht im Klaren iſt; ja man ſieht obendrein, daß er erſt manche Jahrhunderte ſpäter (früheſtens gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts) lebte und jene Nachrichten aufzeichnete. „Sic igitur colligerem“ — ſchreibt er, nachdem er noch einzelne weitere Vorgänge aus der Geſchichte von Dorſten und Recklinghauſen und zwar aus dem 12. 13. 14. Jahrhundert und ſelbſt noch aus dem Jahre 1481 an das vorher Mitgetheilte in Kürze angereibt hat, — quod haec Enriga testamento reliquerit Vestam Archiepiscopo Coloniensi Rinaldo vel eius successori Philippo, quorum successores postmodum a. 1235, 1237, 1305, 1314 concesserunt dicta privilegia; quod fieri non potuisset, ubi non fuissent superiores.“ — Vollends aber untergräbt derſelbe ſeinen Credit, indem er die Witwe Otto's I. von Ravensberg nicht allein an Werden und Xanten, ſondern ſogar an die Carthauſe zu Wedderen (bei Dülmen) Güterſchenkungen machen läßt. Wedderen war bis zum Jahre 1475 eine adelige Burg und wurde erſt 1477 mit Ordensleuten beſetzt! [98])

---

debur, diplomat. Geſchichte der Stadt und Herrſchaft Vlotho. Berlin 1829, insbeſ. die Urkunden S. 114. 124. 127. In der dritten beſtätigt die Tochter Otto's des Jüngern als „vera haeres“ ihrer Eltern a. 1254 noch einmal den bereits von dieſen geleiſteten Verzicht auf die Vogtei-Rechte über das Kloſter Flaesheim.

[98]) Vgl. Stangefol. chronol. circul. Westfal. Colon. 1656. pag. 526.

Digitized by Google

Angeſichts deſſen hat man fürwahr keinen Grund, auf die in A enthaltene Angabe hin, daß die Witwe Otto's I v. R. dem Xantener Stifte aus ihren im Veſte belegenen Gütern Schenkungen zugewandt habe, die in B genannte Embza ſofort für eine und dieſelbe Perſon mit jener erſten zu halten. Kann man ja auf den Bericht eines Schriftſtellers von ſo zweifelhafter Auctorität nicht einmal mit voller Sicherheit behaupten, ob die von ihm ſogenannte Gräfin Euriga aus den letzten Decennien des zwölften Jahrhunderts (welche urkundlich Uda heißt) wirklich derartige Vermächtniſſe an Cöln, Werden und Xanten gemacht habe, wie ſie von ihm derſelben beigelegt werden! — Indeß, wenn das auch in der That geſchehen ſein mag — keinenfalls darf man in ihr die Embza wiederfinden wollen, welche nach B außer andern Beſitzungen auch ihr Hofgut Dorſten dem Stifte Xanten als Eigenthum überließ und als eine ganz vorzügliche Wohlthäterin dieſes

— Abweichend von der mitgetheilten Archivalnotiz ſagt der nicht viel ſpäter (im 16. Jahrhundert) lebende Hamelmann: Recklinkhusen . . inter comitatus Westfaliae numeratur a. Rolevingio, et quia oppidum Dorstenium est quoque ditionis Coloniensis, putant nonnulli eam urbem pertinuisse ad hunc comitatum cum arce et praefectura Haerborg. Interim Coloniense chronicon refert, quod Eberhardo comiti de Marca exemerit Coloniensis praesul a. 1344 oppidum Recklinghusen. At nobiles de Oer habebant arcem Haërborg et Dorsten in possessione. Nam referunt nonnulli, quod Dominus postremus de Recklinghusen reliquerit duas filias, alteram elocatam nobili cuidam de Oer, et aliam quae manserat innupta; et haec suam partem, ut oppidum Recklinghusen et Horneburg Coloniensi Dioecesi contulisse dicitur; sed praesulem tunc inox oppignorasse hoc oppidum Comiti de Marca, et tandem . . vi recepisse referunt vetustatis gnari. Sed postea ejecit etiam nobiles de Oer et tandem Henrico Domino in Gemme arces et urbes oppignoravit. Opera geneal.-historica. pag. 695. In mehreren Einzelheiten ſind hier offenbar frühere und ſpätere Zeiten mit einander verwechſelt — Vgl. übrigens §. 8. dieſer Abhandlung.

Digitized by Google

Stiftes im Leben, wie nach dem Tode Seitens der dortigen Canonici mit beſondern Ehren ausgezeichnet wurde. *Dazu liegt*, wie bereits gezeigt, *einmal gar keine Nothwendigkeit vor; überdies aber iſt ſolches ſogar durchaus unſtatthaft*, wie nunmehr dargethan werden ſoll.

§. 6.

Der eigentliche Name der Embza iſt *Reginmuod* (Richmoet, Reinmod). Unter dieſem Namen gedenkt ihrer das Kalendarium necrologicum Xantense saeculi XIII., welches Binterim und Mooren veröffentlicht haben[99]). Zum 13. November lieſt man in demſelben: Idus. Briccii episcopi. — O (biit) Reginmuod matrona soror nostra, que contulit[100]) bona de *durste*, de Suerte et plurima alia; hujus memoria solemnissime agetur cellerario procurante. Daß dieſe Reginmuod keine andere ſei, als die gewöhnlich ſogenannte Embza, erhellt auf den erſten Blick bereits aus den Schlußworten der oben angezogenen Xantener Archivalnachricht: Haec autem (sc. Embza) cum erat summa donatrix et maxima dotatrix, a qua Capitulum pensionem Durstensem cum variis reditibus accepit, . . inter sedes canonicales . . cum filiolo sepulta iacet; cuius memoria celebratur in festo s. Brictii. Ebenſo aus dem Repertorium des Dekans *Heimerich*, eines Mannes, welcher während des fünfzehnten Jahrhunderts durch ſeine Erudition und ſeine Verbindungen mit Fürſten und Herren eine Zierde und Stütze des Xantener Capitels war[101]). In gedachtem Buche wird nämlich bei

99) Am Ende des erſten Bandes der » Alten und neuen Erzdiöceſe Cöln. «

100) A. a. O. S. 41 f. — Die Worte „que contulit etc.“ ſind nach der erſten Anlage des Nekrologium von einer andern Hand nachgetragen. In der Handſchrift des Necrol. Xant., welches die Paulin-Bibliothek zu Münſter beſitzt, fehlen ſie.

101) Vgl. über denſelben *Spenrath*, alterthüml. Merkw. von Xanten. Heft 1. S. 120.

Digitized by Google

Aufzählung der jährlich abzuhaltenden Memorien unt. and. von ihm bemerkt: Item Richmoet quae Embze dicitur, quae plurimum dotavit ecclesiam nostram per curtes in Dursten et Sweirt [102]).

Beide Namen nun, Reginmuod und Embza, kommen in der Familiengeſchichte der alten Grafen von Cappenberg vor, und zwar ſo, daß dieſer Umſtand, der für ſich allein von keinem Belang ſein würde, für unſere Unterſuchung erheblich wird und eine beſondere Beachtung verdient. Die Vita b. Godefriedi (÷ 1127) ſpricht in ihrem dreizehnten Capitel (welches — wenngleich wohl etwas ſpäter, als die eigentliche Biographie, doch noch vor Ablauf des zwölften Jahrhunderts geſchrieben wurde [103]), von der „Imeza, quae Xantis quiescit," als von einer längſt verſtorbenen Angehörigen jenes berühmten und reichen Geſchlechts [104]); — eine Nachricht, welche Teſchenmacher, dem außer dieſer Vita Godefriedi vielleicht noch andere Quellen zu Gebote ſtanden, in ſeinen Annalen von Cleve mit den Worten wiegibt: Ex eadem (scil. familia Cappenbergica) prodiit Emsa benefactrix larga ecclesiae collegiatae Santensis; nachdem er ſchon früher über dieſes Stift die Bemerkung eingeflochten hat: Inter praecipuos Collegii huius benefactores numeratur Emsa Cappenbergica in templi collegialis choro condita [105]. — Der Biſchof Siegfried von Münſter aber

---

102) Siehe in Pels mscr. tom. V. pag. 256. Auch bei Rive Anlage XII. S. 400. — Unter Sweirt iſt Schwerte in der Grafſchaft Mark zu verſtehen. Die Pfarrkirche daſelbſt (ſpäter proteſtantiſch) hatte den heil. Victor, Patron des Xantener Domes, auch zu ihrem Schutzheiligen. Vgl. v. Steinen, weſtf. Geſchichte Bd I. S. 1473.

103) Vgl. Bolland. acta Sanct. tom. I. zum 13. Januar und Geisberg, Godfried von Cappenberg und ſeine Kloſterſtiftung im 12. Bande der Zeitſchrift f. Geſch. u. A. Weſtf. S. 310.

104) Acta Ss. l. c. pag. 855. Nro. 60.

Digitized by Google

(reg. 1022—1032) traf innerhalb ſeiner Diöceſe eine Matrone „genere et moribus claram, diviciis et possessione latissimam“, Reinmod mit Namen, welche nebſt ihrer einzigen Tochter Brederuna zu den Vorfahren Gottfrieds von Cappenberg in naher verwandtſchaftlicher Beziehung geſtanden haben muß. Sie gründete und dotirte nämlich auf verſchiedenen Höfen, welche wir aus andern Documenten als Eigenthum der Cappenbergiſchen Grafenfamilie kennen lernen, Kirchen und Seelſorgerſtellen [106]. Die Urkunde, welche Biſchof Sigfried über dieſe Kirchenſtiftungen ausgeſtellt hatte, händigte er der Reinmod ſelber ein [107]; und noch gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts ſcheint das betreffende Original zu Cappenberg vorhanden geweſen zu ſein [108]. Endlich deu-

---

105) Teschenmacher, annal. Cliviae, Montium etc. Arnh. 1638 pag. 462. pag. 178. Die Dithmar'ſche Ausgabe war nicht zu unſerer Verfügung.

106) Vgl. Erhard Reg. h. Westf. Bd. I. Urk. 103b. Im Ganzen werden ſieben Kirchenſtiftungen genannt: zu Varlar, Appelhülſen Bentlage, Körbe, Itter, Handorf, Uentrop. — Varlar und andere in der Umgegend von Coesfeld gelegene Grundſtücke werden als Beſitzungen der Grafen von Cappenberg erwähnt in einer Urkunde v. J. 1118. S. Erhard l. c. Urk. Nro. 186. Auch Körbe und Werne, von deſſen Pfarrbezirk Itter ſelbſt und andere Stücke zur neuen Kirche von Itter durch B. Siegfried überwieſen worden, trifft man in ſpätern Urkunden als Cappenbergiſche Güter. In Bezug auf Varlar ſchreibt Schaten (annal. Pad. tom. I. p. 487) zwar: Otto primus eius loci praepositus praedium hoc pretio a nobili matrona emptum ordini suo adjecit. Nach der Urk. v. J. 1118 jedoch ſcheint das nicht wohl annehmbar. Seine Quelle hat Schaten nicht genannt.

107) scripturam istam ipse domnus episcopus nomine et effigie s. Pauli signavit, signatam domnae Reinmod et eius filiae tradidit — ſagt die Urkunde.

108) Vgl. Nieſert, in Troß' Weſtphalia 3. Jahrg. 1826. S. 133. — In dem Archiv zu Wolfenbüttel befindet ſich unter den Collectaneis Adolphi Overham Vol. VIII. ein Faſcikel über die „Grün-

ten auch noch die Namen der in der Urkunde namhaft gemachten Zeugen auf Cappenberg hin; denn nach den Geiſtlichen folgen „de laicis: Godefrid, Heriman frater eius“ — zwei aus der Cappenberger Familiengeſchichte auch ſonſt bekannte Namen — an erſter Stelle [109]).

Dieſe beiden Nachrichten ſind in zwiefacher Rückſicht unſerer Aufmerkſamkeit werth. Für's Erſte ergibt ſich daraus ſo viel bereits mit Sicherheit, daß die zu Xanten ruhende und von dorther auch in weitern Kreiſen bekannte Imeza oder Embza nicht die Gemahlin Otto's des Ältern Grafen von Ravensberg ſein könne; ſeine Lebenszeit und die Abfaſſung resp. Vollendung der Vita b. Godefriedi fallen ungefähr zuſammen und gehören beide in die mittleren und ſpätern Decennien des zwölften Jahrhunderts. — Fernerhin aber ſind ſie dazu angethan, wenigſtens die Vermuthung zu wecken, daß jene vorzügliche Wohlthäterin des Stiftes Xanten, Reginmuod sive Embza, keine andere ſein möchte, als die Reinmod, welche von dem Biſchof Siegfried von Münſter in ſeiner Urkunde als eine reiche und zugleich fromme Frau dargeſtellt wird, die für die Gründung und Ausſtattung kirchlicher Anſtalten einen ungemeinen Eifer bekundet und von deſſen Bethätigung durch Familienrückſichten um ſo weniger abgehalten wird, da ſie nur eine einzige Tochter beſitzt, auf welche der religiöſe Sinn der Mutter übergegangen zu ſein ſcheint. Die Züge dieſes Bildes: Adel der Geburt und der Geſinnung, anſehnliches Vermögen, vornehmlich in Liegenſchaften, freigebige Verwendung deſſelben zum Nutzen kirchlicher Inſtitute, außer einem einzigen Kinde keine weitere Nachkommenſchaft —

---

dung von ſieben Pfarrkirchen durch die Edle Reinmod ex protocollo Cappenberg.“ S. dieſe Ztſch., Bd. 13. S. 279.

[109]) Vgl. Geisberg a. a. O. S. 367 und 374. Der Vater des heil. Gottfried hieß ebenfalls Gottfried, der Großvater (c. a. 1079) Hermann.

Digitized by Google

finden in der Xantener Reginmuod sive Embza ſich wieder. Von der letztern hörten wir freilich oben die Angabe: ſie ſei mit ihrem Sohne (cum filiolo) auf dem Stiftschore begraben; während jene als Mutter einer einzigen Tochter erſcheint. Aber könnte nicht — der Gedanke regt ſich hier faſt von ſelbſt, — erſt durch einen Fehler der neuern Abſchreiber ſtatt a ein o an die Stelle getreten, und „filiola“ die urſprüngliche und richtige Leſeart ſein? [110]) — Zudem erinnert ja die alte Biographie des heil. Gottfried, wo ſie von deſſen Ahnenkreis redet, ausdrücklich an die Xantener Imeza oder Embza, die eigentlich Reginmuod hieß. Daß aber die Cappenbergiſchen Güter und Höfe nicht allein weit in das Münſterland hinein, ſondern auch in die Grafſchaft Mark und bis an die untere Lippe hin ſich erſtreckten, iſt ebenfalls bekannt [111]); und demnach hat es an ſich gar nichts Unwahrſcheinliches, daß auch die curtes zu Schwerte, Dorſten ꝛc. einen Theil des Grundeigenthums jener vom Biſchof

---

[110]) Später wird ſich zeigen, daß dieſe Muthmaßung wirklich zutrifft, und die Feminin-Endung hier in der That die einzig richtige ſei.

[111]) Unter den Gütern, deren Beſitz dem neugegründeten Kloſter Cappenberg vom Papſte Honorius 1126 beſtätigt wird, werden unt. and. namentlich angeführt Heil, Mengede, Weſel; in der Urkunde des Kaiſers Friedrich I. außerdem noch Belmede, Hilbeck, Stickelwick (in der Nähe von Weſel). Erhard l. c. Nr. 197. 325. Kindlinger M.-B. II. Urk. Nro. 22 u. 31. Sie erweiſen ſich als vormalige Allodialgüter der Cappenbergiſchen Familie aus der Schenkungsurkunde Otto's von Cappenberg, in welcher bloß Belmede nicht namentlich bezeichnet iſt. S. Erhard l. c. Urk. Nro. 200. Von den weit ausgedehnten Gerechtſamen, welche die Cappenbergiſche Curtis Weſel von alter Zeit her an beiden Seiten der untern Lippe beſeſſen habe, ſpricht eine Urkunde vom J. 1163. Erhard l. c. Nro. 330. Die Vita Godefriedi aber bringt die Notiz, dieſe Curtis Weſel habe der zu Xanten begrabenen Imeza gehört. Daß ſtatt Wisde, wie man dort jetzt liest, Wisele zu ſetzen ſei, iſt eine unzweifelhaft richtige Conjectur von Geisberg a. a. O. S. 369.

Digitized by Google

Siegfried gerühmten „weithin begüterten“ Reinmod und ihrer Tochter Vrederuna ausgemacht haben mögen. —

Noch Eine Schwierigkeit jedoch droht der Annahme einer Identität zwiſchen der Xantener Reginmuod (vulgo Embza) und derjenigen, die Zeitgenoſſin des gedachten Biſchofs war, ſich entgegenzuſtellen. Die Vita Godefriedi nämlich berichtet nicht etwa nur in ganz allgemeiner Faſſung über den verwandtſchaftlichen Zuſammenhang der in Xanten beſtatteten Embza mit dem Stamme der Grafen von Cappenberg; ſie bezeichnet vielmehr dieſe „Imeza, quae Xantis quiescit“, als eine angebliche Schweſtertochter Karls des Großen, „welche dieſer einem Sohne des Sachſenfürſten Wittekind zum Unterpfande wechſelſeitigen Friedens zur Gemahlin gegeben haben ſolle; auf dieſe Ehe führe die Ueberlieferung die Anfänge des Cappenbergiſchen Geſchlechtes zurück [112]“. Damit ſcheint nun allerdings unſere ganze Combination ihr Fundament verloren zu haben und die Nothwendigkeit vorzuliegen, die vom Biſchofe Siegfried erwähnte Kirchenſtifterin Reginmod aus dem eilften Jahrhundert von der Xantener Reginmod sive Embza zu unterſcheiden und letztere dann in eine viel frühere Zeit, nämlich bereits in die erſte Hälfte des neunten Jahrhunderts zu ſetzen. Allein in dieſem Falle würden wieder andere Schwierigkeiten ſich erheben: In der Zeit Karls des Großen und Ludwigs des Frommen hatte die Kirche von Xanten noch keineswegs den Standpunkt erreicht [113], wie er

---

112) Porro de antiquis possessoribus Capenbergensis castri, qui de Magni Caroli et Widekindi Regis progenie per Imezam, quae Xantis quiescit (quia, ut aiunt, sororis suae filiam Carolus tanquam pacis obsidem Widekindi filio dedit uxorem et a cuius posteris curtem Wifde obtinemus) descendisse traduntur . . unum hinc Hermannum Comitem . . inducimus. Acta Ss. l. c.

113) Vgl. §. 4 dieſer Abhandlung und Mooren, alterthüml. Merkw. von Xanten Heft 3. S. 55 ff.

Digitized by Google

in der ſchon öfters angeführten alten Nachricht des dortigen Archivs über die Embza und deren Aufenthalt daſelbſt vorausgeſetzt wird. Ferner in den Xantener Nachrichten erſcheint die Embza als eine Witwe, welche mit ihrem Kinde von der Welt ſich zurückzieht und alle Güter, über die ſie noch zu verfügen hat, auf den Altar niederlegt; dahingegen in der Vita Godefriedi als die Stammmutter eines mächtigen und erlauchten Geſchlechts u. dgl. m. Und doch konnte dem Autor, wo er von der zu Xanten ruhenden Imeza ſpricht, ſicherlich keine andere Perſönlichkeit vorſchweben, als diejenige Trägerin dieſes Namens, deren Ruheſtätte man dort zeigte und deren Andenken man daſelbſt ihrer reichen Vermächtniſſe wegen dankbar und treu, mehr faſt wie das irgend eines andern Wohlthäters, bewahrte und ehrte! — Wie einen Ausweg hier finden? — Am beſten wohl in folgender Art: Unſer Autor weiß im Allgemeinen: Die Imeza, deren ſterbliche Ueberreſte der Chor der Xantener Stiftskirche birgt, hat zu dem Stamme der Cappenberger, an deren ehemaligem Wohnſitze er ſchreibt, in naher verwandtſchaftlicher Beziehung geſtanden. Was er aber über das Zeitalter und die Genealogie dieſer Imeza erzählt, das kleidet er ſelber bereits in die Form eines ungewiſſen „Soll“ und: „Man ſagt“; und auch anderweitig kennen wir nichts über eine Schweſtertochter Karls des Großen, die Imeza geheißen[114]. Sollte aber auch in Wirklichkeit aus der Familie dieſes Kaiſers eine Imeza die Ahnfrau des Cappenbergiſchen Stammes geworden ſein[115]) — nun, dann konnte

[114]) Selbſt von Schweſtern Karls des Gr. wird bei den ältern Schriftſtellern keine Erwähnung gethan. Was ſpätere Alterthumsforſcher, namentlich aus Grabmonumenten, in dieſer Beziehung entdeckt haben, iſt bei den Bollandiſten l. c. pag. 838 zuſammengeſtellt

[115]) Die Bollandiſten meinen, man brauche den Ausdruck: „Schweſtertochter“ gerade nicht zu urgiren, ſondern könne auch an eine andere Anverwandte des Kaiſers denken; und ſie erinnern dann weiter an die Behauptung eines franzöſiſchen Biſchofs, daß Bertha, eine Tochter

Digitized by Google

um ſo leichter im Laufe der Zeit, zumal in der Ferne, die Meinung auftauchen, es ſei die zu Xanten beigeſetzte, durch ausgedehnte Beſitzungen und edle Abkunft ausgezeichnete, dort ſo häufig genannte Embza oder Reginmuod, von der man wußte, daß ſie zur Familie der Cappenberger gehörte, mit der Carolingiſchen Eine und die nämliche Perſon.

Nach allem dieſem liegt es ſomit noch immer viel näher, in der dem Biſchof Siegfried bekannten Reinmod aus der erſten Hälfte des eilften Jahrhunderts die Xantiſche Reginmuod sive Embza wiederfinden zu wollen, als dieſe letztere in das neunte Jahrhundert hinaufzurücken und für die Mutter des Cappenbergiſchen Hauſes zu halten — Ein feſtes Reſultat in Betreff des Zeitalters und der frühern Lebensverhältniſſe der Embza iſt mit den bisherigen Erörterungen allerdings noch keineswegs gewonnen; mit Ausnahme der beiden Punkte, daß ſie a) ſchon lange vor der Zeit Otto's v Ravensberg und der Stiftung des Kloſters Flaesheim gelebt und b) daß ſie mit Cappenberg in Familienverbindung geſtanden haben müſſe, iſt alles Uebrige nur eine Wahrſcheinlichkeitsrechnung geblieben. Eine ſolche aber hier anzuſtellen bot ſich einestheils von vorneherein Veranlaſſung dar (vgl. den zweiten Abſatz dieſes §); und anderntheils war es, wie in ſo manchen andern Fällen, wo die unmittelbaren Quellen nicht ausgiebig fließen, ſogar eine Art von Nothwendigkeit, dazu die Zuflucht zu nehmen. Verheerende Brände, von denen die St. Victorskirche zu Xanten nebſt den Stiftsgebäuden wiederholt heimgeſucht wurde, haben auch für die Geſchichte einen unerſetzlichen

---

Carlmanns (?), von ihrem Oheim Carl dem Wittekind, zum Zeichen des Friedens, zur Gemahlin gegeben ſei. Dabei wollen ſie aber nicht verkennen, daß nur eine gewiſſe Aehnlichkeit zwiſchen dieſer Nachricht und der Angabe in der Vita Godefriedi obwalte, ſelbſt davon abgeſehen, daß eine, auch wohl ſonſt vorkommende, Verſchiedenheit in der Namensbezeichnung vorliege; und ohnehin ſei jene Notiz des franzöſiſchen Biſchofs keineswegs verbürgt.

Digitized by Google

Schaden angerichtet; und namentlich hat die große Feuersbrunſt vom Jahre 1109 (11. Mai), in welcher außer der Kirche auch das ſogen. Armarium (Archiv) mit allen daſelbſt aufbewahrten Urkunden und ſonſtigen Documenten ein Raub der Flammen wurde, gerade in Bezug auf unſere in die frühern Jahrhunderte des Mittelalters einſchlagende Unterſuchung eine höchſt beklagenswerthe Lücke geſchaffen.

Die Erinnerung an die Embza überhaupt und, was ſie der Xantener Kirche geweſen und gethan, vermochte freilich das entfeſſelte Element nicht mitzuvertilgen; ihr Name und ihre Vermächtniſſe lebten fort in dem Andenken des von ihr ſo reich ausgeſtatteten Stifts und in den Präſtationen der demſelben ihrerſeits überwieſenen Höfe. Man wußte und überlieferte auch fortan durch Wort und Schrift der Nachwelt die Kunde, wie ſie, eine edle und wohlbegüterte Frau, nicht allein ihre Beſitzungen der Kirche des heil Victor geſchenkt, ſondern auch perſönlich zu deſſen Ruheſtätte herübergekommen; wie ſie hier den Reſt ihrer Tage in Uebungen der Frömmigkeit zugebracht habe und zur Beſtreitung ihres Unterhalts mit den Einkünften einer Stiftspräbende ſich begnügte. Man kannte ihren letzten Willen, demgemäß dieſe Präbende künftighin dem Ortspfarrer zufallen, die mit derſelben verbundene Wara[116]) aber zum Vortheil des ganzen Stifts verwandt werden ſollte, um nämlich aus derſelben die Ausgaben zu decken für eine alljährlich an ihrem Sterbetage für die Stiftsmitglieder zu veranſtaltende Recreation[117]).

---

[116]) Wara = unus reditus talis conditionis, quod, si non solvatur suo tempore, duplicatur in crastino et sic deinceps in dies. S. Du Cange Glossar. s. h. v.

[117]) Ex ultima eiusdem (sc. Embzae) voluntate et Rdi Capituli consensu ordinatum est, ut Praebenda illa Plebanatui annecteretur, wara autem illius Praebendae inter fratres in communi pro ipsius Dominae Embzae memoria distribueretur. Pels, Mscr. tom. IV. pag. 514; auch bei Rive S. 401.

Digitized by Google

Und ſo beging man regelmäßig an jedem 13. November das Gedächtniß dieſer altehrwürdigen Wohlthäterin zunächſt mit gottesdienſtlicher Feier, und darauf folgte ein gemeinſchaftliches Mahl [118]. Es war dieſer Tag einer von denen, an welchen

[118]) Ueber die Art und Weiſe, in welcher dieſes Gaſtmahl ſtattfand, hat noch eine umſtändliche Beſchreibung ſich erhalten, welche ſowohl über die innern Verhältniſſe des Stiits, als auch über die mittelalterliche Küche intereſſante Aufſchlüſſe gewährt. „In der erſten Zeit“ — ſo heißt es in dieſer Beſchreibung — convivium Embzae matronae absque mensura et numero omnibus ad superfluitatem dabatur, et erat sumptus maximus et de vino et alio potu propter pueros in vasculis suis exportantes. Demnächſt aber habe der Propſt Friedrich im Einverſtändniß mit ſeinen Mitbrüdern die Sache genauer geregelt. (Nach dem Contexte zu ſchließen, ſcheint der hier gemeinte Propſt Friedrich nicht der aus der Mitte des 13. Jahrhunderts, der Bruder des Erzbiſchofs Conrad von Hochſtaden, ſondern ein früherer Propſt dieſes Namens zu ſein. Aus Urkunden iſt freilich ein ſolcher uns nicht bekannt, und auch in dem Verzeichniß der Xantenſchen Pröpſte bei Pels ſucht man nach einem ältern Friedrich vergebens. Uebrigens enthält dieies Verzeichniß, was die frühern Jahrhunderte angeht, nur einzelne Namen von Pröpſten, nicht aber eine ordentliche Reihenfolge. In dem Kalendarium necrolog. Xantense aus dem 13. Jahrhundert, in welchem der Todestag des Erzbiſchofs Conrad von Hochſtaden († 1261) bereits von einer ſpätern Hand nachgetragen iſt, ſteht zum 13. März noch von der nämlichen Hand, von welcher die erſte Anlage des Codex herrührt, bemerkt: O. Fridericus pbr. bone memorie pp. nr. (praepositus noster) de quo habemus mansum in hyle. Dieie Notiz kann ſich nicht auf den Propſt Friedrich von Hochſtaden beziehen der ſeinen Bruder Conrad noch um mehrere Jahre überlebte.) Nach Anordnung des Propſtes Friedrich nun wurde das Convivium Embzae in folgender Art gehalten: Die Stiftsmitglieder erhielten, je zwei zuſammen, Ein größeres Brod — „simulam unam bene purgatam — Semmel — quae quotidianorum Rithebrodorum tres contineat“. An Gerichten wurden im Ganzen zehn aufgetragen: Zuerſt de salsêmento, sulta vulgariter nominata (ſo ſcheinan wenigſtens die beiden letzten Wörter zu lauten — Sülze). Dann Ochſenfleiſch. Drittens Schweinefleiſch mit Zwie-

die Canonici, gewiſſermaßen in Rückerinnerung an das vormalige gemeinſame Leben, zuſammen ſpeiſen mußten; ſo wie denn überhaupt die alte Disciplin wenigſtens in einzelnen Stücken

---

beln und Rüben (tertium de carne suilla in porris et rapis). Viertens wieder Schweinefleiſch; fünftens junge Hühner mit Brühe — in quinto ferculo dabunt pullum in jure. Sechstens: Schinken mit Kümmel beſtreut — spatulas porcorum cymino aspersas cum salibus Siebentens: Schweine-Schwarte — callum verrinum. Achtens: porcellum piperatum et carnes ferinas. Woraus das neunte und das zehnte Gericht beſtanden habe, iſt nicht ganz klar, da die Wörter theilweiſe unleſerlich ſind. Sub Nr. 9. ſcheint es „aridam et assatam piperatam“ (scil. carnem) heißen zu ſollen; und sub 10 ſteht: ea quae ex visceribus . . . praeparantur. Das an der Stelle der Punkte geſchriebene und eingeklammerte Wort vielleicht = „ilibus“. — In Betreff der Getränke wird beſtimmt: De potu autem fratri unicuique tres scopos (Schoppen) de vino et de medone (Meth) et de cerevisia, tam illis, qui barbas rasissent et ad aetatem profectam id est: ad gradum et ad ministerium subdiaconatus pervenissent, quam illis, qui mensam majorem haberent, haec omnia omnibus aequaliter tam de potu quam de pane et de carne absque contradictione charitative impendantur . . . Pueris autem fratribus sine numero et mensura de pane, de potu: vino, medone, cerevisia, de carne ad sanitatem (vielleicht auch: ad saturitatem) tribuatur, non minus tamen sex ferculis inter trinos. Ferner iſt dafür geſorgt, daß die Abweſenden, welche eine gegründete Entſchuldigung haben, nicht ganz leer ausgehen. — Die hier aufgeſtellte Ordnung des Convivium Embzae fand gleichfalls Anwendung auf das Gaſtmahl beim Anniverſarium des Erzbiſchofs Anno, welcher durch die Incorporation der Kirche zu Ginderich (ſ. Alte u. neue Erzdiöceſe Cöln Bd. III. S. 158) und andere Vermächtniſſe um das Xantener Stift ſich verdient gemacht hatte. — Das alte Document, aus welchem wir die vorſtehende Beſchreibung entlehnten, iſt in Abſchrift erhalten in den Manuſcripten von Pels, tom. III. pag. 418. Schon vor Durchſicht derſelben hatte der Verf. von dem Herrn Pfarrer Mooren in Wachtendonk eine mit mehrern, hier zum Theil benutzten, Anmerkungen verſehene Copie dieſes Actenſtücks bekommen.

Digitized by Google

ſich noch lange forterhielt oder auch, namentlich ſeitdem canonici regulares anſtatt der saeculares eingeführt waren, wiederhergeſtellt wurde [119]. Erſt in ſpäterer Zeit trat an die Stelle des bei dem Anniverſarium der Embza hergebrachten gemeinſchaftlichen Mahles die Verabreichung von Brod, Wein und Geld an jeden einzelnen Stiftsherrn, ſo wie an die übrigen Kirchen-Officianten [120].

Alſo nicht etwa bloß in todten Buchſtaben, ſondern noch mehr in den Sitten und Obſervanzen des Collegiatkapitels, in einer alljährlich ſtattfindenden gottesdienſtlichen und geſelligen Feier vererbte und erhielt ſich die Kenntniß von Embza's Ankunft in Xanten, von ihren Stiftungen und dem Tage ihres Todes. Und ſelbſt noch heutzutage erblickt man dort ihr Bild auf einem der Gemälde, mit welchen die kunſtfertige Hand des Kölniſchen Malers **Bartholomäus de Bruyn** vor dreihundert Jahren den Hochaltar der St. Victors-Kirche

---

[119]) Obwohl die Canonici eigene Wohnungen ſich hergerichtet hatten, „tamen ad certum locum, quem dormitorium appellabant, quietis nocturnae causa conveniebant. Mensam vero, etsi nonnisi certis diebus, nempe in convivio Embzae et Annonis Archiepiscopi ac quibusdam aliis simul discumberent, hactenus nihilominus ita habebant, ut ex eodem Cellarii officio cuncta obsonia porrigerentur" — ſagt ein alter Bericht bei **Pels** tom. II. — Die ſeit Gregor's VII. Zeit und in Deutſchland namentlich durch Altmann von Paſſau ꝛc. beförderte Einführung von **regulären** Canonikern ſcheint gleichfalls auf Xanten Einfluß geäußert zu haben. Unter dem Propſte **Hermann** (im 2. und 3. Decennium des 12. Jahrhunderts) iſt von ſolchen auch bei dieſem Stifte die Rede.

[120]) Darauf bezieht ſich die ſchon bei Rive S. 400 abgedruckte Notiz: In anniversario Dominae Embzae datur cuilibet canonico unus magnus panis qui dicitur simila, tres scopi vini, unus medonis, unus cerevisiae, una aneta, decem denarii Xantens. Sociis vero et pueris chorensibus unus spiesel-rot, singulis unus scopus medonis, tantum vini, tantum cerevisiae et duo denarii Xantenses. Pels, tom. IV. pag. 514.

Digitized by Google

ausgeſchmückt hat [121]. Allein ſo bekannt dieſe ſpätere oder letzte Periode von Embza's Lebensgeſchichte verblieb, ſo wenig iſt auf der andern Seite an Detailnachrichten über deren frühere Schickſale auf uns gekommen; und, wenn ferner bei dem Mittelalter es ſich ſo häufig ereignet, daß der Todestag einer irgendwie berühmten Perſönlichkeit weit eher ſich ermitteln und weit ſicherer ſich feſtſtellen läßt, als deren Todesjahr oder ſogar deren Lebenszeit überhaupt, dann trifft ebenfalls bei dieſer Reginmuod oder Embza leider das Nämliche ein. Aus alter Zeit können wir nur ein einziges Document anführen, welches das Zeitalter der Embza mit ausdrücklichen Worten beſtimmt. In einem Verzeichniß der innerhalb der Xantener Stiftskirche begrabenen Perſonen, welches der Canonikus Heinrich Korner im Jahre 1397 von einer Pergamenthandſchrift copirte [122], wird nämlich bemerkt: Quiescit et hic Imetza comitissa cum filia. Donavit Dursten et floruit saeculo *undecimo*. Darin liegt zugleich ein directes und poſitives Zeugniß gegen die hergebrachte Identification der Embza sive Reginmuod mit der in der

---

121) Dieſe Altargemälde, um das Jahr 1534 angefertigt, ſtellen auf mehrern einzelnen Tafeln das Leben der heil. Helena dar. Nach einer damals gewöhnlichen Sitte ſind an verſchiedenen Stellen die Bildniſſe von Stiftsherrn und andern Wohlthätern der Kirche angebracht; und ſo iſt denn namentlich auf der vierten Tafel im Vordergrunde rechts neben den Canonicis auch die Embza dargeſtellt. Vgl. über dieſe Gemälde und deren innern Zuſammenhang: Terſtegen, S. Victor. Xanten 1854. (Auch in dieſer Schrift heißt es wieder, wie bei Rive a. a. O. und anderwärts: »Enriga oder Embſa, letzte Gräfin von Recklinghauſen«.

122) „quod ego Heinricus Korner canonicus transscripsi ex pergameneo a. 1397". — Der Verf. verdankt die aus jenem alten Verzeichniß hier ausgehobenen Notizen, welche wegen ihrer Harmonie mit den vorhergehenden Erörterungen und bei dem Mangel anderweitiger poſitiver Belege ihm doppelt willkommen ſein mußten, der gütigen Mittheilung des Herrn Prof. Dr. Janſſen in Frankfurt.

Digitized by Google

zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts lebenden Uda (Enriga), der Gemahlin Otto's von Ravensberg; ſo wie andererſeits eine Stütze für die vorher ausgeſprochene Vermuthung, daß jene erſtere vielleicht eben die Reinmod ſei, welche nebſt ihrer einen Tochter Brederun in der Urkunde des Biſchofs Sigfried von Münſter (1022—32) vorkommt. Daß Embza die letzten Decennien des eilften Jahrhunderts nicht mehr erreichte, ſcheint aus einer Stelle in dem ſchon erwähnten Berichte über das Convivium Embzae mit ziemlicher Sicherheit entnommen werden zu können[128].

§. 7.

Die Vermächtniſſe der Embza an die Kirche und das Collegiatkapitel zu Xanten waren zum Vortheil der ganzen Stiftung geſchehen; ſie dienten dazu, ſowohl die Kirche des h. Victor ſelbſt, in Bezug auf Beſtreitung ihrer Bedürfniſſe für Gottesdienſt, Baulichkeiten u ſ. w., als auch das an dieſer Kirche fungirende Perſonal ungleich beſſer zu ſtellen, als es bis dahin der Fall geweſen war. Allmälig indeſſen bereitete in Betreff der Verwaltung und Verwendung der Stiftsgüter eine Aenderung ſich vor. Zwiſchen dem Propſte, als dem erſten Würdenträger und eigentlichen Repräſentanten der ganzen Corporation, dem ebendeswegen auch in dieſen Vermögensangelegenheiten vor allen Andern zunächſt die Beſtimmung und Entſcheidung zuſtand, von der einen Seite, und der Geſammtheit der übrigen Mitglieder von der andern

128) Nachdem nämlich in Betreff des Convivium Embzae bemerkt worden iſt, daß dabei urſprünglich keine feſte Ordnung beſtanden habe, eine ſolche aber demnächſt durch den Propſt Friedrich aufgeſtellt ſei, heißt es weiter: Postea quippe Dominus Anno Archiepiscopus suum dedit convivium, quod ut huic convivio in omnibus possit coaequari, stent haec rata et firma etc. Anno ſtarb aber im Jahre 1075.

Digitized by Google

Seite trat gewiſſermaßen eine genauere Grenzregulirung hinſichtlich der beiderſeitigen Anſprüche und Befugniſſe ein. Um zu verhüten, daß Erſterer im Intereſſe ſeiner Perſon oder ſeiner Stellung übertriebene Ausgaben mache, Glanz und Aufwand entwickle u. dgl. mehr, — zum Nachtheile des Stifts überhaupt, ſo wie der andern Canoniker —: begann man von den Pröpſten das Verſprechen zu fordern, mit einem beſtimmten Theile der Einkünfte und ſonſtigen Berechtigungen ſich zufrieden geben und darüber hinaus keine weitern Anſprüche erheben zu wollen. Verſchiedene Pröpſte machten überdies aus freien Stücken noch fernere Zugeſtändniſſe und übertrugen durch urkundliche Erklärung Gerechtſame, Emolumente ꝛc., welche ſeither ihnen ſelbſt vorbehalten waren, an das Capitel. In ſolcher Art wurde eine förmliche Unterſcheidung und Ausſcheidung der propſteilichen Güter von denen des Stifts oder der ſogen. Kellnerei (cellaria) zuerſt eingeleitet und endlich vollſtändig durchgeführt. Die Rechte und Intereſſen des Stiftes oder Capitels erhielten nunmehr an dem **Dechanten** ihren Vertreter[124]. — Auch in kirchlicher

[124]) **Puncta per Godefridum prepositum jurata:** Cum Dominus Godefridus, nunc xanctensis prepositus, electus fuisset in prepositum ejusdem loci, juramento firmavit, quod antiquas consuetudines ecclesie xanctensis et facta praedecessorum suorum suo tempore servaret illesa et non minimum de bonis ecclesie sine consensu capituli alienando vel commutando . . quod de durstene et hamwinkele ecclesias cum aliis ad id collatis libere cellerarie relinqueret . . quod de omnibus proventibus et emergentibus cellerarie sive prepositure . . integre stipendia canonicis et aliis percipientibus . . primum persolveret, eo quod superfuerit gaudendo . . Siehe Binterim u. Mooren, Erzb. Cöln Bd. III. Urk. 86. S. 199. — Noch deutlicher tritt die oben beſprochene Scheidung in einer Urkunde des Propſtes Friedrich vom 11. Juni 1250 hervor. Er erklärt: Inter nos ex parte una et capitulum xanctensis ecclesie ex altera ita convenit, quod nos ad dies vite nostre contenti erimus redditibus, quibus contentus fuit in

Hinſicht: was Verleihung von Pfarren und andern Pfründen, Vornahme von Viſitationen ꝛc. angeht, war die gedachte Veränderung von manchen Folgen begleitet. Der Stiftsdechant erlangte ſogar — freilich nicht hierdurch allein, ſondern unter Mitwirkung anderer Urſachen[125]) — ein eigenes Landdecanat — einen beſonderen Kreis von Pfarreien, in welchem er manche Rechte ausübte, welche ſonſt innerhalb des Xantener Bezirks von dem Propſte wahrgenommen wurden.

Dieſe Geſtaltung der Dinge muß man im Auge behalten, wenn man den Documenten der ſpätern Zeit, welche über das Verhältniß des Oberhofs Dorſten zu Xanten eingehender ſich verbreiten, ein richtiges und deutliches Verſtändniß abgewinnen und insbeſondere die Erſcheinung ſich erklären will, daß ſie faſt immer von dem Dechanten reden, während der eigentliche Vorſtand des Capitels, der Propſt, ganz in den Hintergrund tritt — „Dechant und Capitel" der Kirche zu Xanten werden in denſelben als die „wahren Eigenthümer" (veri domini der curtis Dorſten und der zu ihr gehörigen (zum Theile in einiger Entfernung gelegenen) Colonate bezeichnet. Sie bezogen davon außer beträchtlichen, regelmäßig mit jedem Jahre wiederkehrenden Abgaben noch manche außerordentliche Gefälle unter dem Titel von Erbtheilung, Gewinn ꝛc.: und wenn gleich der Oberhof Dorſten nur als „eine halbe curtis" galt[126]), ſo floß doch allein ſchon aus dem Bereiche der jetzigen Stadt und ihrer nächſten Umgebung ihnen eine recht

eadem ecclesia antecessor noster prepositus henricus . . totum autem residuum de omnibus redditibus iam dicte ecclesie de nostra permissione habebit capitulum, et amministrationem, quam etiam ei relinquimus, suarum praebendarum. L. c. Urkunde 121. S. 243.

125) Die wichtigſte derſelben war die Erhebung mehrerer Filialen in der Dechanſchaft von Xanten zum Range ſelbſtſtändiger Pfarren.

126) Quod curtis de Dursten secundum consuetudinem terrae nostrae reputaretur dimidia curtis et debet solummodo habere sex jura-

anſehnliche Einnahme zu [127]). Neben dem, was der Haupthof und die von ihm aus bewirthſchafteten Ländereien eintrugen, empfing das Capitel zur Anerkennung ſeiner Grundherrlichkeit von allen Häuſern, welche hier im weitern Verlaufe der Zeit von Arbeitern, Handwerkern u. ſ. w angelegt wurden, und ebenſo von den an dieſe überlaſſenen Ackerſtücken einen jährlichen Zins. In ſehr vielen Fällen jedoch, und namentlich bei den Leiſtungen, welche man von den neu angebauten Häuſern verlangte, ſah man weit mehr darauf, dem **Rechte** des Stiftes einen Ausdruck zu geben, als deſſen Caſſe zu bereichern [128]); ſo wie denn auch die Inhaber der dem Oberhofe Dorſten reſſortirenden Bauerngüter ſich rühmten, eine größere Freiheit zu genießen, als andere Curtialen [129]).

---

ius — heißt es in einer Verhandlung aus dem Jahre 1401. S. **Rive** S. 450.

[127]) Die rechtliche Stellung jener Hobsgüter iſt ausführlicher behandelt von **Rive** S. 244 ff. — Was das Einkommen an Korn Seitens der ganzen Curtis betrifft, ſo heißt es in dieſer Beziehung in einer ältern Zuſammenſtellung der Beſitzungen und Einkünfte des Xantener Stifts, bei Pels tom. V. pag 459 seqq. unter andern auf pag. 465: „Dorſten habe in zehn Jahren 2878 ¼ Malter Roggen eingebracht; was auf das Jahr durchſchnittlich 287 Malter 13 Spint betrage“.

[128]) Bis in das gegenwärtige Jahrhundert hinab mußte von ſehr vielen in der Nähe der Stadt D. belegenen Grundſtücken eine jährliche Abgabe in Naturalien oder Geld an die Xanten'ſche Rentei entrichtet werden; und desgleichen aus vielen, und zwar großentheils an den Hauptſtraßen der Stadt liegenden, Häuſern ein ſogen. **Müſchelchen** — ein kleines Geldſtück, nur wenige Pfennige werth. Wer es zur beſtimmten Zeit übergab, erhielt noch überdies **Ein Glas Wein**; wer aber die Bezahlung vergaß, für den verdoppelte ſich ſich der Betrag mit jeder folgenden Stunde.

[129]) Dicunt se esse liberiores, quam homines aliarum curtium. In der angeführten Verhandlung l. c. S. 451.

Digitized by Google

Für die Empfangnahme und vorläufige Aufbewahrung aller dieſer Stiftsrevenüen[130]) wurde ſpäterhin ein eigenes Gebäude beſtimmt, welches der Dorſten'ſche Pfarrer **Macharius** auf einem an den Pfarrhof anſtoßenden, von ihm angekauften Grundſtücke aufgeführt und dann noch bei ſeinen Lebzeiten durch Urkunde vom erſten Faſtenſonntage des Jahres 1292 dem Capitel zu Xanten geſchenkt hatte, um ſich für die von demſelben erhaltenen Wohlthaten erkenntlich zu zeigen[131]. Es hat noch jetzt den Namen des „Xanten'ſchen

---

130) Der Oberhof zu D. ſchickte nicht allein Korn, ſondern zu gewiſſen Zeiten des Jahres auch **Brod** nach X. hinüber. So heißt es z. B. in einer alten Notiz (bei Pels tom. IV. p. 512): Item in quatuor festis: scilicet in Nativitate Dni, Esto mihi, Pascha, s. Victore solent adduci **panes siliginei de Durstene centum et viginti**, de quibus singulis praebendis, qui cuneum recipiunt, duo dantur.

131) Die betr. Urkunde (Pels tom. IV. pag. 557) lautet im Weſentlichen: Universis presens scriptum visuris **Macharius sacerdos plebanus ecclesie de Dursten** cognoscere veritatem. Quoniam ea, quae aguntur in tempore, ne simul cum tempore elabantur, solent scriptura et testimoniis posterorum memoriis commendari, noverint igitur tam presentes quam futuri, quod cum ego ergo **Deboldum** filium Hermanni ante portam opidanam in Dursten et ejus heredes aream quandam sitam in Dursten contiguam doti ecclesie de Dursten comparassem et eam a prestatione census hereditarii . . per meam pecuniam immunem et liberam reddidissem et in eadem domum meis sumptibus edificassem et ipsam jam dudum quiete et pacifice possedissem: tandem saluti anime mee prospicere cupiens necnon et beneficiorum mihi a Xanctensi ecclesia prestitorum predictam aream cum sua domo Capitulo et ecclesie Xanctensi predicte contuli et donavi donatione inter vivos facta . . Ceterum quia propter vicinitatem, qua predicte area et dos ecclesie sibi invicem conjunguntur, necesse videtur, ut altera per alteram viam habeat, de consensu ecclesie Xanctensis, ad quam predicta Ecclesia de Dursten spectare dignoscitur, sic ordinavi, ut supra dicte domus per aream dotis dicte ecclesie libere viam habeat

Digitized by Google

Speichers“ und die nämliche Beſtimmung, wie in alter Zeit, indem die nunmehr an den Herzog von Aremberg übergegangenen Pächte und Zinſen des vormaligen Collegiatſtifts hier abgeliefert werden.

Die nächſte Aufſicht über die geſammte Güterverwaltung und die Erfüllung der den einzelnen Höfen obliegenden Verpflichtungen führte im Namen des Dechanten und Capitels der Hofesſchulte (villicus). Selbiger war zugleich Vertreter des Capitels in Bezug auf die dem letztern zuſtehende Hofes-Gerichtsbarkeit. Sie erſtreckte ſich über alle Vergehen bis zum Diebſtahl und dgl. hinauf; nur die eigentlichen Capitalverbrechen waren ausgenommen. Letztere waren der höhern oder Landesgerichtsbarkeit vorbehalten, welche (wenigſtens in der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts) der erzbiſchöfliche Richter zu Recklinghauſen verwaltete. Außerdem war dieſer befugt, an zwei Tagen im Jahre (von der Vigilie des Mariä-Himmelfahrt-Feſtes bis zum Abende des folgenden Tages) auch die andern Sachen vor ſein Forum zu ziehen [132].

et ipsa dos consimili libertate vie saepe dicte domus pacifice potiatur. — In cuius rei testimonium ecclesie Xanctensis predicte et Opidi de Dursten sigilla una cum meo apponi presentibus procuravi. Nos autem et Capitulum Xanctense et Opidani de Dursten sigilla nostra appendisse profitemur ad majorem premissorum certitudinem et firmitatem. Actum anno Domini MCC nonagesimo secundo. Dominica Invocavit.

132) In einem in Pels' Mſcr. tom. V. pag. 259 ff. aufbewahrten Protocoll aus dem Jahre 1228 (auch bei Rive S. 449—449 abgedruckt) ſind die Ausſagen von neunzehn Zeugen niedergelegt, welche über die Jurisdiction des Xantener Capitels in D. vernommen waren. Einer derſelben, Arnoldus miles in Dursten ministerialis s. Petri, erklärt: Sein Vater ſei über dreißig Jahre lang, und er ſelbſt fünfundzwanzig Jahre Hofesſchulte geweſen, und ſie beide hätten immerfort, die oben angeführten Ausnahmen abgerechnet, über alle vorkommenden Sachen abgeurtheilt; während ſeiner Amtsverwaltung habe er ſchon neun Diebe, vielleicht ſogar noch mehr, aufknüpfen

Digitized by Google

— Zum Austrage der Streitigkeiten, Beſchwerden u. ſ. w. welche die Pflichten und Rechte der Hobshörigen ſelber betrafen, waren — zum Mindeſten in der Folge — ein für alle Mal vier jährliche Termine anberaumt: die Montage nach dem Drei-Könige-Feſt, nach Lamberti und die beiden nächſten vor Johannis-Tag [133]. Der Villicus präſidirte bei der Verhandlung, an der Spitze von ſechs vereideten Beiſitzern, welche von neun ſtändig dazu berechtigten Colonaten gewählt und genommen wurden.

Zu den erwähnten ökonomiſchen Vortheilen und den politiſchen Rechten, welche der Beſitz der Curtis Dorſten dem Stifte Xanten verſchaffte, geſellten ſich endlich noch verſchiedene Gerechtſame und Vollmachten auf **kirchlichem** Gebiet. — Gleich zahlreichen andern Gotteshäuſern hatte auch hier wohl die bei dem Haupthofe befindliche Kirche und Seelſorger-Stelle ihre Errichtung und erſte Dotation einem der frühern Grundherrn zu verdanken gehabt, der eben dadurch das Patronat derſelben erwarb. Deſſen Rechtsnachfolger war nunmehr durch Embza's Vermächtniß, wie in jeder andern, ſo auch in dieſer Rückſicht das Collegiatkapitel zum h. Victor geworden. Hatte nun ſchon überhaupt das Recht des Grundherrn oder Patrons in praxi vielfach über den Buchſtaben der canoniſchen Satzungen hinaus ſich erweitert [134]), dann ſchloſ-

laſſen; auch habe der Erzbiſchof von Cöln die Gerichtsbarkeit in der Ausdehnung, wie das Capitel ſolche früher gehabt, dieſem jüngſt wiederum überlaſſen. — Nicht lange vorher nämlich hatte der Erzbiſchof dieſelbe zu beſchränken geſucht und insbeſondere einen Hofesſchulten, Namens Jakob, wegen ſeiner Härte und Gewaltthätigkeit von dieſer Stelle entfernt.

133) Vgl. **Rive** a. a. O. Anlage 36. Artik. 2. S. 450—451. Noch ſpäter wurden ſtatt der beiden Montage zunächſt **vor** Joh. der Montag nach Laetare und der **nach** Joh. als Hofestage feſtgeſetzt

134) Anſtatt zu der betr. Stelle einen Geiſtlichen dem Biſchofe zu präſentiren, ſetzten manche Patrone ihn ohne Weiteres in dieſelbe ein ꝛc.

Digitized by Google

ſen ſich vollends bei einer geiſtlichen Grundherrſchaft an das Patronat deſto leichter noch fernere Befugniſſe an, welche ſowohl auf die spiritualia, als die temporalia der betreffenden Kirche ſich erſtreckten. Ein größerer Einfluß auf die Stellenbeſetzung und Vermögensverwaltung, ein Beaufſichtigungs- und Viſitationsrecht, ähnlich demjenigen, was die Landdechanten ausübten, u. a. m. ſtellten wie von ſelber ſich ein. Damit war einerſeits der Weg gebahnt zur Incorporation einer ſolchen Kirche in das betreffende Stift, was ohnehin im Mittelalter ſo ungemein häufig vorkam; andererſeits aber auch der Grund gelegt zu deren Exemtion von der Gerichtsbarkeit des ſonſt zuſtändigen decanus ruralis deſſen Rechte und Pflichten in dieſem Falle auf den Stiftsvorſtand übergegangen erſchienen. — Beides trat bei der Dorſtener Pfarre wirklich ein. Sie fand ſich zu Xanten in die engſte Beziehung geſetzt und wurde nicht zu dem Dortmunder Decanate, welchem ſie nach ihrer geographiſchen Lage hätte angehören müſſen, ſondern zu dem Xantener Diſtricte gerechnet, — dieſen Ausdruck nicht etwa allein von dem ganzen Archidiakonalſprengel des Propſtes verſtanden, ſondern auch von jenem kleinern Kreiſe von Pfarren, welcher innerhalb dieſes letztern als ein eigener Amtsbezirk für den Stiftsdechanten ſich ausbildete. Zunächſt war es jedenfalls der Propſt, welcher als Haupt der ganzen Corporation die Beſetzung, ſo wie die geiſtliche und ökonomiſche Ueberwachung und Oberleitung der einverleibten Kirchen verſah. Die Güterabtrennung jedoch, wovon vorher die Rede geweſen, rief auch hier Modificationen hervor. Dem Propſte als Archidiaconus verblieb die Collation (i. s. str.) der Pfarrſtelle zu Dorſten, reſp der in der Folge neu gegründeten Beneficien; die übrigen Gerechtſame dahingegen wurden an das Capitel übertragen; ſo daß dieſes alſo von der curtis und von der Pfarre Dorſten Einkünfte zog und bei beiden eine Gerichtsbarkeit übte. Den Zeitpunkt, wann die gedachte Pfarre dem

Digitized by Google

Capitel überlaſſen ward, gibt uns zuvörderſt das Xantener Kalendarium necrologicum an, indem es zum 20. Juni bemerkt: O (biit) Ludewicus Archidiacon. praeposit. fr. nr. (frater noster) qui contulit ecclesiam in hamwinckele et ecclesiam in Durſten[135]). Der Nachfolger des genannten Propſtes Ludwig, der 1217—1226 dieſe Würde bekleidet hatte, beſtätigte dieſe Bewilligung ſeines Anteceſſors. Von ihm, dem Propſte Gottfried, ſind noch zwei Actenſtücke vorhanden, welche über den modus der Uebertragung und über deren Veranlaſſung nähere Aufſchlüſſe geben. In den Punkten, welche er nach ſeiner Wahl beſchwört, ſichert er unt. and. zu: quod de durstene et hamwinkele ecclesias cum aliis ad id (sc. capitulum) collatis libere cellerariae relinqueret, deductis tamen prius a proventibus ecclesie in durstene sex marcis in id, ad quod eas bone memorie prepositus Ludwicus constitucrat, videlicet quinque ad quinque festivitates novi chori[136]) et sexta ad diem anniversarii sui[137]). Die Befugniſſe, welche er als Propſt in Betreff dieſer Kirchen noch zu beſitzen glaubte und Anfangs für ſich in Anſpruch genommen hatte, waren von dem Capitel ihm beſtritten, und die Sache war darauf vor dem Decan der Kirche b. Mariae V. ad gradus, als Commiſſar des päpſtlichen Legaten Conrad, zur gerichtlichen Verhandlung gekommen. Nachdem die Entſcheidung des Commiſ-

viele nahmen ferner einen Theil der kirchlichen Einkünfte für ſich in Anſpruch und dgl. mehr.

135) Siehe: Binterim u. Mooren, Erzd. Cöln Bd. I. S. 394. Hujus memoriam campanis compulsatis et solemnibus vigiliis devote agemus — ſetzt bereits der erſte Scriptor dieſes Nekrologium hinzu.

136) Unter dem chorus novus iſt der im Jahre 1213 zwiſchen den Thürmen neu angelegte Weſt-Chor zu verſtehen. Vgl. die St. Victorskirche zu Xanten. Ebendaſ. 1851 S. 25—29.

137) Binterim und Mooren, Erzd. Cöln Bd. III. Urk. 86. S. 199 f.

Digitized by Google

ſars und desgleichen die des Legaten ſelbſt zu Gunſten des Capitels ausgefallen war, verzichtete der Propſt Gottfried in einer eigenen Urkunde auf das von ihm bis dahin behauptete Recht. 28. Juni 1226. Er erklärt, ſich überzeugt zu haben, daß ſein Vorgänger und zwar in weiſer Fürſorge für die Kirche und das Capitel zu Xanten jene beiden Pfarren demſelben überwieſen habe, und daß letzterem auch dermalen noch eine ſolche Vergünſtigung recht wohl zu Statten komme wegen der Einbuße, welche es durch die Willkühr der Menſchen und die Wuth der Elemente an ſeinen übrigen Einkünften erlitten habe [138]).

Mehrere päpſtliche Legaten, ſo wie verſchiedene Erzbiſchöfe beſtätigten ausdrücklich durch beſondere Erlaſſe „dem

---

[138]) Von dieſer Urkunde, wovon eine Copie in Pels Mſcr. tom. IV. pag. 409 ſteht, möge wenigſtens der für die Sache und zugleich für die Zeitverhältniſſe bezeichnendſte Paſſus hier wörtlich folgen: . . Demum disceptantes et disquirentes deprehendimus prefatas ecclesias a bone memorie Lodewico predecessore nostro prefato capitulo pio affectu et rationabili causa collatas. alteram videlicet Dursten ad luminaria Ecclesie et ad quinque novi chori festivitates. reliquam scilicet Hamewinckel ad supplementum intollerabilis defectus cellarie Xantensis . . . advertimus etiam causas legitimas et necessarias videlicet sterilitatem temporum alluvionem aquarum et tempestatem bellorum et *precipue depredationes advocatorum*. propter quorum debacationes in hominibus et possessionibus ecclesie *mancipia et cerocensuales de locis suis fugiunt* et mansi inculti relinquuntur. inde et ipsorum proventus subtrahuntur. propter quas equidem causas non solum predicte verum etiam et alie antiquitus necessario in supplementum cellarie Xantensis collatae sunt ecclesie. sine quibus stipendiorum fratrum administratio debita deficeret, qua deficiente fratres in domo Domini militare non possent. sicut etiam in instrumentis dyocesanorum novissime super his habitorum continetur. quibus inspectis . . collationes ecclesiarum ad cellariam Xanct. a predecessoribus nostris pie et provide factas ratas habentes . . quantum in nobis fuit confirmavimus.

Dechant und Capitel" die „von den betreffenden Patronen ihnen gemachte Schenkung der Kirchen zu Dorſten, Hamwinkel, Afferden ꝛc.". Solches that bereits im Jahre 1225 der Legat Conrad, Biſchof von Portus und S. Rufina, als er im Januar des angegebenen Jahres in Xanten perſönlich anweſend war Der Cardinal-Legat Otto erneuerte im J. 1229 während ſeines Aufenthaltes zu Münſter dieſen Erlaß ſeines Vorgängers, indem er ihn gleichzeitig auf die inzwiſchen hinzugekommenen Pfarren ausdehnte. Ein Document ähnlichen Inhalts ſtellte im J 1233 unter dem 17. Nov. der Cölniſche Erzbiſchof Heinrich, Graf von Molenarck, aus; und noch fünfundſiebenzig Jahre ſpäter ſah ein anderer Erzbiſchof Heinrich (von Virneburg) ſich veranlaßt, über den nämlichen Gegenſtand abermals eine Verordnung zu geben, welche wegen der genauern Beſtimmungen, die ſie enthält, unſere ſpecielle Berückſichtigung verdient. Sie ſpricht nämlich für's Erſte mit klaren Worten von der adunatio et incorporatio der Kirchen zu Repelen, Dorſten u. a., welche durch „die ehrwürdigen Väter der Cölniſchen Kirche, die frühern Erzbiſchöfe" vorgenommen ſei. Ferner aber zählt ſie ebenfalls die Rechte auf, deren ſich Dechant und Capitel von Xanten in Bezug auf die Temporalien dieſer Kirchen hergebrachter Gewohnheit gemäß zu erfreuen hätten. Den ſogen alten Zehnten — bemerkt der Erzbiſchof — hätten jene in Folge der Incorporation von allen Ländereien, die den aufgeführten eilf Kirchen zehntpflichtig ſein, ohne irgend welchen Widerſpruch, ſeither beſtändig erhoben, und zwar ſowohl von Getreide, als von Flachs, Hanf ꝛc („decimas majores et minores"); indeß auch der Rottzehnte von allen Grundſtücken innerhalb des betr. Pfarrbezirks, die entweder neuerdings urbar gemacht worden wären oder künftighin würden, gebühre ihnen von Rechtswegen und werde ihnen hierdurch ausdrücklich zuerkannt.

Digitized by Google

Wo ſie daher bis jetzt noch nicht im Beſitze deſſelben geweſen, ſollten ſie in ſolchen eingeſetzt werden [139]).

Die geiſtliche Gewalt, welche dem Capitel, in Analogie zu derjenigen der decani rurales, bei der Pfarre Dorſten zuſtand, offenbarte ſich vornehmlich in der Abhaltung des Sitten- oder Sendgerichts. Daſſelbe fand in der dortigen Kirche alljährlich in der Mitte der Faſtenzeit ſtatt, unter Mitwirkung des Paſtors und des Hofesſchulten; hauptſächlich zu dem Zwecke, die vorgekommenen Vergehen gegen die Kirchenzucht und die öffentliche Sittlichkeit zu unterſuchen und zu beſtrafen. Außer dem religiöſen und ſittlichen Zuſtande der Gemeinde wurde jedoch auch andern Gegenſtänden aus dem Bereiche des kirchlichen Lebens die Aufmerkſamkeit zugewandt: der Beſchaffenheit der Gotteshäuſer und der gottesdienſtlichen Geräthe, dem Stande des Kirchen- und Beneficialvermögens, den Schulen u. ſ. w. Nicht immer freilich war der Stiftsdechant ſelbſt dabei gegenwärtig; kam er aber perſönlich bei dieſer Gelegenheit oder ſonſt bei irgend einem Anlaß nach D. herüber, um dort zu übernachten, dann wurde eine beſondere Auszeichnung ihm zu Theile. Seitdem der Ort Stadtrecht erhalten hatte, mußten in dieſem Falle ihm die Thorſchlüſſel übergeben werden [140]).

---

139) Dieſe vier Erlaſſe ſind abgedruckt bei Binterim u. Mooren, Erzd. Cöln Bd. III. S. 191. 198. 201. Bd. IV. S 86. In der letztern Urkunde heißt es: . . Decani et capituli Ecclesie xantensis iustis postulationibus inclinati translationem subscriptarum Ecclesiarum . . in ipsos et Ecclesiam suam xantensem ab earum patronis sive illis, quibus hoc tunc competiit factam . . nostra auctoritate ordinaria approbantes et confirmantes adunacionem et incorporacionem dictarum Ecclesiarum in ipsos et ecclesiam eorum xanctensem a reverendis patribus sancte coloniensis ecclesie archiepiscopis factas similiter confirmamus.

140) Pels mscr. tom. III. p. 544. tom. V. p. 261. Rive S. 449. 461.

Digitized by Google

Als eine weitere und gewiſſermaßen öffentliche Kundgebung dieſes Nexus der Pfarre D. mit Xanten zeigt ſich die als pflichtmäßig betrachtete Anweſenheit des Paſtors und wenigſtens eines Theiles ſeiner Parochianen bei den feierlichen St. Victors-Trachten. Die Veranſtaltung einer ſolchen wurde nicht allein in dem ganzen Bezirk, über welchen die Jurisdiction des Propſtes als Archidiakonus ſich erſtreckte, von den Quellen der Niers bis zur Vereinigung der Maas mit der Waal, und von Venlo bis Dorſten vorher amtlich bekannt gemacht, ſondern obendrein den Pfarrern durch ſogen Monitoria eigens eingeſchärft, mit einer Proceſſion aus ihrem Kirchſpiel an dem feſtlichen Tage in Xanten einzutreffen und dem Zuge ſich anzuſchließen [141]).

Wir verlaſſen dieſe Erörterungen über die kirchlichen Verhältniſſe mit dem Ausdrucke des Bedauerns, daß deren Entwicklungsgang bis auf das dreizehnte Jahrhundert hinab nur in den allgemeinſten Umriſſen dargelegt werden konnte, und unter Anfügung einzelner abgeriſſener Notizen aus der vorhergehenden Zeit, deren Berückſichtigung von dem Hauptgegenſtande der Unterſuchung zu weit abgelenkt haben würde. — Dahin gehört zunächſt die Angabe: die Kirche von Dorſten ſei Anfangs eine Filiale von Gladbeck geweſen und ſo-

[141]) Ein Mehreres über dieſe St. Victorstrachten ſ. in: Mooren alterth. Merkw. von Xanten Heft 3. S. 81 ff. Die großartigſte wurde im Jahre 1'64 gehalten. Bei Pels tom. III. pag. 320 ſteht die Copie eines Briefes des Cleviſchen Marſchalls Goswin Steck an ſeinen Herzog vom 11. Auguſt 1464, woraus man ſieht, daß bei dieſen St. Victorstrachten den Weſelanern und den Dorſtenſern gewiſſe Vorrechte eingeräumt waren. Der Herzog hatte an den Marſchall geſchrieben, er ſolle mit denen von Weſel ſich verſtändigen, „ſo dat die von Duerſten fürgaen mögten“. Der Marſchall antwortet, die Weſelaner beriefen ſich darauf, daß ſie immer voran gegangen ſeien, und bäten S. Gnaden auch jetzt es dabei belaſſen zu wollen.

Digitized by Google

mit erſt nach längerer oder kürzerer Friſt mit Pfarr-Rechten ausgeſtattet. Der Verfaſſer der Monographie über das Dortmunder Archidiakonat, welcher ſolches berichtet [142]), hat leider vergeſſen, ſeine Quelle zu notiren [143]). Da (wenigſtens unſeres Wiſſens) dieſe Nachricht ſonſt ganz unbekannt iſt, könnte man allenfalls auf die Vermuthung gerathen, ſie entſtamme lediglich aus einer dunkeln Reminiscenz an einen Paſtor von Gladbeck, Namens Goswin, welcher in mehrern Xantener Documenten aus der ſpätern Zeit als Vorſteher der curtis Dorſten vorkommt [144]); und durch einen Gedächtnißfehler ſei dies auf deſſen kirchliche Stellung und auf die frühere Zeit übertragen. Jedoch bei der bewährten Sorgfalt und Genauigkeit unſeres Autors darf das wohl nicht vorausgeſetzt werden; es wird über ein Filialverhältniß Dorſtens zu Gladbeck wirklich irgend etwas ſich finden; und auch an und für ſich iſt die Sache gerade nicht unwahrſcheinlich. Mochten in dem neubekehrten Weſtfalen alsbald nicht wenige Stätten für chriſtliche Gottesverehrung vor und nach hergerichtet werden und mehrere derſelben in der einen oder andern Beziehung ſogar zu einer gewiſſen Selbſtſtändigkeit ſich erheben [145]): die Zahl der

---

[142]) S. 71 ſeiner Schrift; und auch ſchon in der „A. u. N. Erzd. Cöln“ I. S. 303.

[143]) Ref. hat darüber bei ihm eigens angefragt.

[144]) In einem Protokoll vom 8. Auguſt 1401 wird bemerkt: Es habe „Dominus Goswinus pastor in Gladbeck Hobsſchult eine newe pforte macken laſſen ahn die Spiekerſtraß nechſt der ſtadtsmauren;“ dieſes Thor hätten nämlich die Herren vom Capitel zu beſchaffen und zu unterhalten, wohingegen die am andern Ende des Weges gegen den Kirchhof hin befindliche Pforte vom Paſtor unterhalten werden müßte. Pels tom. IV. p. 554. — In einem lateiniſchen Document von dem gleichen Datum (abgedr. bei Rive S. 449 ff.) wird ebenfalls dieſer Goswin, Pfarrer zu Gladbeck, angeführt als „index seu officiatus Decani et capituli Xantensis curtis de Dorsten“.

[145]) Vgl. § 4.

Digitized by Google

eigentlichen **Pfarrkirchen** war und blieb vor der Hand eine geringe [146]). Deſto ausgedehnter war der ihnen zugewieſene Sprengel. Sicherlich hat man nun aber zu dieſen älteſten Pfarrſitzen nicht Orte (reſp. bereits vorhandene Gotteshäuſer) an der **Grenze** der betreffenden Diſtricte beſtimmt, ſondern mehr in deren Mitte gelegene Punkte gewählt. Das Intereſſe der Religion, wie des chriſtlichen Volks brachte es von ſelber mit ſich, die Mutter- und Hauptkirche der Gegend nicht in die Peripherie zu verlegen. Danach läßt ſich offenbar für die weſtliche Hälfte des Veſtes Recklinghauſen der urſprüngliche Pfarrort weit eher in Gladbeck, als in Dorſten erwarten; denn von hieraus hatte man ja nur einige Schritte, um nach Norden in das Münſteriſche und gegen Weſten nach Ripuarien zu gelangen. Für alle andern Orte und Höfe aber galt alsdann das früher erwähnte Geſetz, demzufolge es den Grundherrn geſtattet war, auf ihren Gütern mit Genehmigung des Biſchofs Kirchen oder Capellen zu haben, jedoch unbeſchadet der Rechte der bereits vorhandenen Pfarr-Kirchen. Erſt dadurch, daß ſolchen Hofeskirchen mit Rückſicht auf die Entfernung der ecclesia matrix das ius baptizandi et sepeliendi bewilligt ward (wie wir es § 4. an Stoppenberg geſehen), erhielten ſie allmälig die Befugniſſe von Pfarrkirchen und bereiteten ihre Emancipation aus dem ſeitherigen Filialverhältniſſe vor

---

[146]) Vgl. darüber **Koch** a. a. O. S. 99 f. Derſelbe erinnert unt. and. an die Stelle in der Vita Meinwerci: Subvenit populis in difficultate longissimi ecclesiarum itineris sive parochiis novis in divisione aliarum factis sive capellis in eis constructis. Ferner bemerkt er, daß bis z. J. 1182 die Marienkirche zu Erfurt die einzige Pfarrkirche für die Stadt und deren nächſte Umgebung war, obwohl ſchon vorher mehrere andere Kirchen daſelbſt vorhanden waren. — Das Biſthum Bremen hatte anfangs nur vier Taufkirchen. Vgl. **Binterim** u. **Mooren**, Erzd. Cöln Bd. I. S. 19.

Digitized by Google

Die älteſte urkundliche Nachricht über einen Paſtor zu Dorſten, welche ſich erhalten hat, findet ſich wohl in einem Document des Xantenſchen Propſtes Sigfried, das nicht lange vor dem Jahre 1180 ausgeſtellt ſein muß[147]. Es wird darin erklärt, daß „ein Prieſter Heinrich, Paſtor in Durſten" ein Haus nebſt den zugehörigen Grundſtücken erworben habe, von welchem jährlich dreißig ſchwere Denare dem Cellarius des Stiftes Xanten und drei Marken dem „sacerdos de Dursten" bezahlt würden. Derſelbe habe darauf dieſe Beſitzung ihm, dem Propſte, zur Verfügung geſtellt, damit er ſie an eine gewiſſe Godehildis und deren Tochter vergebe; was auch geſchehen ſei, unter der Auflage, die hergebrachten Abgaben fortzuentrichten[148]).

---

[147]) Der Urkunde fehlt, wenigſtens in der von dem Herrn Pfarrer Mooren dem Verf. dieſer Abhdl. gütigſt mitgetheilten Copie, das Datum. Der oben angegebene Zeitpunkt ihrer Ausſtellung ergibt ſich aber aus dem Umſtande, daß neben dem Propſte Sigfried der Dekan Guncellin darin als Zeuge genannt wird. Ein Sigfried war Propſt von Xanten um die Jahre 1166--1177. Vgl. in Lacomblet's U.=B. Bd. I. die Urkunden 419—463. Im Jahre 1180 unterzeichnet bereits der Propſt Otto, und unmittelbar hinter ihm Guncellin als Decan des Stifts. Vgl. a. a. O. die Urk. Nro. 474. — Das Necrologium Xantense aus dem 13. Jahrhundert gedenkt unter dem 28. April des „Gunselinus decanus fr. nr., qui pro sui memoria contulit b. Victori agendam, casulam et omnia indumenta sacerdotalia et fecit moralia Job scribi in sua expensa"; und zwar rührt dieſe Notiz noch von der Hand des erſten Schreibers her. Daſſelbe Nekrologium hat unter dem eilften Februar: Sifridus paderburgensis episc. praepositus nr; während Gobelin dieſen Biſchof Sigfried als frühern Dompropſt von Paderborn bezeichnet, und ein anderes Nekrologium ſeinen Sterbetag auf den neunten Februar ſetzt. Als Biſchof regierte er vom Ende des J. 1178 oder Anfang des J. 1179 bis 1186; und danach würden wir die Ausſtellung der oben erwähnten Urkunde ſpäteſtens in das Jahr 1178 verlegen dürfen.

[148]) Dieſes Actenſtück dient zugleich in doppelter Hinſicht den vorherge-

In den erſten Decennien des dreizehnten Jahrhunderts war ein Pfarrer (plebanus) Namens Friedrich in Dorſten angeſtellt. Er war ebenfalls Canonikus in Xanten, wohin er ſpäteſtens im Jahre 1228 überſiedelte, und muß ein für ſeine Verhältniſſe nicht unanſehnliches Vermögen beſeſſen haben; denn aus ſeinen letztwilligen Vermächtniſſen an das Stift beſtritt dieſes den Ankauf mehrer Güter und Höfe. Er ſtarb am 21. December — in welchem Jahre? iſt ungewiß [149]). — Ob ihm im Pfarramt ein Alexander gefolgt war, welcher

benden Erörterungen zur Beſtätigung. Denn für's Erſte zeigt es, daß in der Zeit, in welcher der gewöhnlichen Anſicht zufolge die Verbindung Dorſtens mit X. erſt zu Stande gekommen ſein ſoll (c. a. 1180), eine ſolche ſchon beſtand. Zweitens tritt hier, gegenüber dem ſeit der förmlichen Güterſcheidung aufgekommenen Rechte des Dechanten in Bezug auf Dorſten, noch der Propſt im Namen des Capitels auf. Der Wortlaut wird beides anſchaulicher machen. Nach dem üblichen Eingange heißt es nämlich weiter: Notum esse volumus universis in Christo fidelibus tam futuris quam praesentibus, quod quidam Sacerdos Henricus et pastor in Dursten propter tenuitatem stipendii sui quandam domum suam cum agris attinentibus triginta denarios graves cellario Xantensi, et sacerdoti de Dursten tres marcas annuatim solventem comparavit. Hanc itaque possessionem causa cujusdam Godehildis et filiae suae Sacerdos Henricus in manus nostras resignavit et ut eam Dominae Godehildi et filie sue conferremus nos interpellavit. Nos igitur . . predictam possessionem cum consensu Capituli Xantensis sub eodem tenore juris et census prefate Godehildi et filie sue libere contulimus. Et ne factum nostrum etc. Facta sunt haec omnia in Ecclesia Xantensi presente Guncellino Decano et omnibus presentibus clericis et laicis bonum testimonium habentibus.

149) Necrol. Xant. XII. Kal. Januar: O. Fridericus presbyter. de Durstene fr. nr, qui contulit b. Victori pro sui memoria habenda ducentas marcas et XXX. marc cum quibus comparata sunt bona in Replere, Burthe et Sualmen et curtis in Wohrde et curtis in Nurich etc. — In einem Protocoll vom J. 1228 heißt es von demſelben: Fredericus Sacerdos Canonicus Xantensis.

Digitized by Google

1228 als „Sacerdos in Dursten“ genannt wird [150]), läßt mit Sicherheit ſich nicht beſtimmen; und ebenſowenig, der wievielte unter ſeinen Nachfolgern der bereits früher angeführte Macharius geweſen iſt. Sein Amtsantritt indeß liegt — wenigſtens aller Wahrſcheinlichkeit nach, da er 1292 noch lebte [151]) — jenſeits der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts, mit welcher eine neue Periode in der Geſchichte Dorſtens anhebt. Das Ereigniß, welches den vorangegangenen Zeitabſchnitt ſchließt und den Eintritt dieſer neuen Periode bezeichnet, iſt die Erhebung dieſes Ortes zum Range einer Stadt.

§. 8.

Seitdem die Curtis Dorſten mit ihren Unterhöfen an das Stift Xanten übergegangen war, hatte auf und bei dem Haupthofe die Anzahl der Menſchen und Wohnungen ſich ſtetig geſteigert. Zu den alten Hinterſaſſen in deſſen unmittelbarer Umgebung waren Andere hinzugekommen und hatten gegen die Uebernahme beſtimmter Leiſtungen und Abgaben ein Stück Land ſowohl zum Bau eines Hauſes als zur eigenen Bewirthſchaftung von dem Stifte oder dem Villicus ſich verſchafft Auch Handwerker, Gewerbtreibende ꝛc. erblickten ihren Vortheil darin, bei ſolch' einem Haupthofe, wo die Ausſicht auf anhaltende Beſchäftigung, raſchen Abſatz und Verkauf vorhanden war, gegen Entrichtung eines jährlichen Grund-

---

quondam Plebanus in Dursten, testis iuratus dicit etc. Pels tom. V. pag. 259. Rive S. 446. —

150) In demſelben Protokoll: Alexander sacerdos in Dursten et ibidem natus ac nutritus dicit etc.

151) In dem mehrerwähnten Necrol. Xantense iſt beim 6. Februar nachgetragen: O (biit) Macharius plebanus quondam in durstene de quo habemus ad praesenciam VI. Sol. de domo quad. sita in durstene et tantum de bonis in bynen. —

Digitized by Google

zinſes ſich niederzulaſſen. Für Manche bildete auch wohl die Lage des Ortes an einem Fluſſe das Moment, was ſie dorthin herüberzog; und wie Hamelmann im ſechszehnten Jahrhundert ſchreibt: Dorstenium ex Lippia quaestum facit [152]), ſo hat es wohl ſicher auch im zwölften und dreizehnten Jahrhundert ſchon nicht an ſolchen gefehlt, welche bei ihrer Anſiedlung gerade dieſe Art des Gewinns und Erwerbs beſonders in Anſchlag brachten. Daß ebenfalls Cölniſche Dienſtmannen (ministeriales-milites s. Petri) hier wohnten, erſieht man aus dem bereits citirten Protocoll vom Jahre 1228. In mehr als Einer Hinſicht endlich mußte die auf dem Haupthofe errichtete Kirche Attractionskraft ausüben. Eine ſolche in der Nähe zu haben, war nicht allein in religiöſer Beziehung wünſchenswerth; es eröffneten ſich damit zugleich neue Ausſichten für den Geſchäftsbetrieb der Handwerker, der Krämer und anderer Profeſſioniſten. Erinnern wir uns nun überdies an die bereits im vorigen §. hervorgehobene und auch anderwärts erprobte Liberalität des Xantener Stiftes, welches, anſtatt dieſen Zuzug durch übertriebene Forderungen zu erſchweren, in derartigen Fällen durchweg ſehr milde Bedingungen ſtellte und mehrfach ſogar durch fernere Conceſſionen ſeinen pflichtigen Leuten eine faſt ganz freie und ſelbſtſtändige Stellung gewährte [153]): dann begreift es ſich, wie hier allmälig das urſprüngliche Hofgut in eine aus vielen Wohnungen und Einzelbeſitzungen beſtehende villa — in einen nicht unanſehnlichen Weiler oder Flecken ſich umgeſtaltet hatte. Bis zur Mitte des dreizehnten Jahrhunderts hatte derſelbe bereits in ſeinen äußern und innern Verhältniſſen eine Ent-

---

152) Hamelmann, opera genealogico-historica. pag. 76.

153) Z. B. dadurch, daß es Anſiedlern, die auf Lebenszeit ein Grundſtück von ihm gepachtet hatten, ſelbes in Erbpacht gab. Vgl. über dieſen Gegenſtand Mooren, alterth. Merkw von X. H. 3. S. 104—120, wo manche Beiſpiele mitgetheilt ſind. —

Digitized by Google

wicklung erlangt, welche es angemeſſen erſcheinen ließ, daſelbſt ein ſtädtiſches Gemeinweſen zu organiſiren, oder vielmehr die bereits vorhandenen Grundlagen eines ſolchen durch ausdrückliche Verleihung von ſtädtiſchen Privilegien zu befeſtigen und weiter zu führen. Der vollſtändige Ausbau der Stadtverfaſſung mit allem, was darin ſpäter an Rechten und Freiheiten ſowohl für die Commüne, als für den einzelnen Bürger enthalten war, konnte nur das Werk der Zeit und die Frucht einer umſichtigen Benutzung der Umſtände und der eigenen, ſo wie fremder Erfahrungen ſein [154]. Als äußeres Abzeichen des Beſitzes von ſtädtiſchen Gerechtſamen und zugleich als ein Schutzmittel ihrer Erhaltung, kam die Anlage von Mauern, Gräben und Wällen hinzu.

---

[154]) Die Umſtände (ſowohl der Zeit überhaupt, als beſondere Vorkommniſſe in dem betr. Territorium: widrige Schickſale, Geldverlegenheiten, auch Anerbietungen auf Seiten der ſonſt berechtigten Herren) wirkten insbeſondere auf die Erweiterung der ſtädtiſchen Selbſtregierung und einzelner Gerechtſame hin; die eigne und fremde Erfahrung auf die Ausbildung der innern Einrichtungen. Die eigene Erfahrung lehrte z. B. die Zweckmäßigkeit, verſchiedene Erwerbszweige der ſtädtiſchen Obrigkeit unter Aufſicht oder in die Hand zu geben (Stadtwage, Stadts-Weinſchank); die Gilden, die urſprünglich aus dem engern Aneinanderſchließen der Angehörigen eines und des nämlichen Gewerbes wie von ſelbſt hervorgetreten waren, für den Schutz der Stadt mit in Anſpruch zu nehmen und ſie deshalb in etwa militairiſch zu organiſiren u. ſ. w. Die Benutzung fremder Erfahrung zeigt ſich am meiſten in der vollſtändigen oder partialen Reception eines auswärtigen, bereits entwickelten Stadtrechts. Wie Münſter für Bielefeld ꝛc. das Muſter abgab, ſo Soëſt für Arnsberg, Dortmund, Dorſten und viele andere Städte. Ueber dieſen letztern Punkt vgl. Wigand's Archiv 5. B. 2. H. Beilage S 45. Dorſten hatte übrigens ſein Stadtrecht nicht direct von Soëſt, ſondern zunächſt von Dortmund angenommen; wie das aus dem Umſtande ſich ergibt, daß bis zur Zeit des Kurfürſten Salentin die Appellationen von da nach Dortmund gingen.

Digitized by Google

An die Stelle der ehemaligen Amtsbezirke und der Amtsgewalt der Herzoge, Grafen ꝛc. waren ziemlich allgemein ſchon im dreizehnten Jahrhundert beſtimmte landesfürſtliche Territorien und Hoheitsrechte getreten, und als ein Attribut dieſer Landeshoheit wurde namentlich auch die Befugniß betrachtet, einem Orte Stadtrecht und Mauern zu bewilligen. Auch die Erzbiſchöfe von Cöln hatten in dem weſtfäliſchen Theile ihres Sprengels zu der kirchlichen Jurisdiction allmälig eine gewiſſe weltliche Territorialherrſchaft erlangt. Was in dieſer Rückſicht durch die fortgehende Ausdehnung und zugleich Arrondirung des Grundbeſitzes der kölniſchen Kirche, durch den Erwerb zahlreicher einzelner Güter und Höfe, ſo wie verſchiedener Comitate und der ihnen annexen Beſitzungen und Rechte, durch die Beſchränkung der Macht der Vögte und die Uebernahme ihrer Obliegenheiten und Gerechtſame Seitens der Erzbiſchöfe ſelbſt[155], ferner durch die mit ihrer kirchlichen Würde verbundene Einwirkung auf die ſociale Ordnung und Zucht und noch manche andere Momente bereits angebahnt war, — das halfen vorzüglich die Kaiſer Friedrich I und der II. vollenden. Jener dadurch, daß er nach dem Sturze Heinrichs des Löwen deſſen Herzogthum theilte und die herzogliche Würde und Gewalt im kölniſchen Weſtfalen und dem Bisthume Paderborn dem gedachten Erzſtuhle übertrug[156]; dieſer durch die ausdrückliche

155) Die Anmaßungen und Uebergriffe der Vögte riefen von ſelbſt das Beſtreben hervor, derſelben ſich zu entledigen. Mehrere von ihnen verzichteten gutwillig auf ihre Vogtei-Gerechtſame zu Gunſten der Erzbiſchöfe von Cöln; ſo z. B. Otto der Jüng., Graf von Ravensberg, im J. 1240 auf die von ſeinem Großvater, dem ältern Otto von R., ererbte Vogtei über Flaesheim. S. Ledebur, Geſch. von Vlotho S. 124.

156) .. cum omni jure et jurisdictione, videlicet cum comitatibus, cum advocatiis, cum conductibus, cum mansis, cum curtibus, cum beneficiis, cum ministerialibus, cum mancipiis et

Digitized by Google

Zuſicherung, in den Gebieten der geiſtlichen Fürſten ohne deren Zuſtimmung keine neuen Zölle, Münzſtätten, feſte Plätze u. ſ. w. errichten und die ſeitherigen Rechte und Freiheiten derſelben in keiner Weiſe ſchmälern zu wollen[157]. — In Bezug auf die hier zunächſt uns intereſſirende Gegend: das ſogen. Veſt Recklinghauſen läßt wegen Mangels an den erforderlichen urkundlichen Nachrichten die allmälige Ausbildung dieſer erzbiſchöflichen Landeshoheit im Einzelnen ſich nicht mehr verfolgen. Nur ſo viel bleibt gewiß, daß ſie hier früher und raſcher, dort ſpäter und langſamer erfolgte, und daß erſt geraume Zeit verging, bis jener Name in dem jetzt geläufigen Sinne, wonach man einen eigenen, beſtimmt abgegrenzten kurkölniſchen Verwaltungsbezirk von einundzwanzig Kirchſpielen darunter verſteht, angewandt werden konnte. Hat auch, wie die §. 5. mitgetheilte Archivalnotiz behauptet, die Gemahlin Otto's von Ravensberg als Erbtochter eines Grafen von Recklinghauſen[158]) über ihr väterliches Erbe vornehmlich zu Gunſten der kölniſchen Kirche verfügt: es war

---

cum omnibus ad eundem ducatum pertinentibus. Pertz tom. IV. p. 163. Unter die herzoglichen Rechte gehörte die Aufſicht über die öffentliche Sicherheit, das Heereswesen ꝛc., die Genehmigung zur Befeſtigung eines Ortes. Daher ſchritt z. B. der Erzb. Conrad von Hochſtaden ein, als ohne ſeine Erlaubniß der Biſchof Simon von Paderborn Salzkotten mit Mauern und Gräben umgeben hatte. Schaten, annal. Paderb. tom. II. pag. 39 seq.

157) Pertz l. c. pag. 236.

158) Unter Kaiſer Heinrich II. wird ein Graf Otto genannt, in deſſen gräflichem Amtsbezirke die von dieſem Kaiſer im Jahre 1017 der Kirche zu Paderborn geſchenkten Manſen zu Elnepo und Ricoldinghuson gelegen waren. Erhard l. c. Bd. I. Urk. Nr. 92. Ob aber ſein Grafenthum nur über die dortige Gegend oder über die Grafſchaft Mark mit Einſchluß dieſer Gegend — alſo mehr oder minder über den Boroctra-Gau ſich erſtreckte, — ferner, wo derſelbe ſeinen Wohnſitz gehabt u. ſ. w. — das Alles iſt unbekannt. — (Ein Elbeno in der Nachbarſchaft von Recklinghauſen wird

Digitized by Google

damit weder der erſte, noch der letzte Schritt gethan, um für den ganzen Umfang des nachmaligen Districtus Vestanus eine Territorialhoheit des Erzbiſchofs herbeizuführen. Als das Fundament und die Hauptſtütze einer ſolchen zeigt ſich überall die **Grundherrlichkeit**[159]; und in Recklinghauſen ſelbſt war dieſes Fundament ſchon lange vor der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts gelegt. Vgl. §. 4. Ferner aber braucht man nur einen Blick auf die Geſchichte jener alten Grafſchaften zu werfen, um ſich zu überzeugen, daß mit deren Erwerb noch keineswegs ein abgeſchloſſener und ununterbrochen fortlaufender Jurisdictionsſprengel[160]) erworben war.

---

gleichfalls in einer Urkunde vom J. 1062 genannt. Lacomblet, U.-B. Bd. I. Nr. 198).

159) So arbeitete z. B. Meinwerk durch die zahlreichen Güter, welche er für die Paderborner Kirche erwarb, der ſpätern Landeshoheit ihrer Biſchöfe vor; ebenſo Gottfried und Otto von Cappenberg durch ihre Schenkungen derjenigen der Biſchöfe von Münſter.

160) In der **ſpätern** Zeit finden wir einen von Recklinghauſen benannten Landgerichtsbezirk: Gogravialus de Rekelinchusen. Vgl. Seibertz U.-B. I. S. 643. Einzelne der daſelbſt aufgezählten erzbiſchöflichen Gaugerichte hatten nur einen kleinen Diſtrict, wohingegen z. B. das von Werl ſich über ſechs Kirchſpiele ausdehnte. In wiefern die Jurisdiction des erzbiſchöflichen Richters zu Recklinghauſen (Gaugraf) in der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts ſich über die villa Dorſten erſtreckte, wurde im §. 7. bereits bemerkt. — (Auch das Wort „Veſt“ bezeichnet einen Gerichtsſprengel. Das Gericht Hagen in der Mark, welches in ſiebenzehn Bauerſchaften eingetheilt war, hieß ehedem die Veſte Hagen und hatte eigene Veſten-Rechte. Vgl. v. Steinen a. a. O. Bd. I. S. 1270 ff. Eine Urkunde des Erzbiſchofs Siegfried v. J. 1292 ſagt: Officialis noster in Wede inquisitionem diligentem fecit super dictis utriusque partis . . coram quinque parrochiis et septem judicibus, quorum universitas Veste vulgariter nuncupatur. Lacomblet Bd. III. Nr. 228). Außer dieſem Gerichte über oder für das Land gab es zu Recklinghauſen noch andere dem Erzbiſchof untergebene Gerichte: das Gericht für die Stadt, ferner ein Mannen-Gericht,

durch Privilegien und Exemtionen, wie ſie namentlich kirchlichen Corporationen bewilligt waren, durch Vertrag, Kauf, Gewaltthätigkeit war die Continuität in räumlicher wie in zeitlicher Beziehung auf die mannigfaltigſte Weiſe geſtört. Es mußten erſt viele andere Rechte errungen und fremde Anſprüche beſeitigt werden, bevor ein wenigſtens im Ganzen abgerundeter Verwaltungsbezirk entſtand und eine über alle Theile deſſelben gleichmäßig ausgedehnte Landeshoheit ſich ergab. Noch im Jahre 1343 ſpricht der Erzbiſchof Walram in der Urkunde, wodurch er für ſeine weſtfäliſchen Gebietstheile in der Perſon des Johann von Reiferſcheid einen Marſchall beſtellt, von der in Rede ſtehenden Gegend nicht als von einem einzigen Diſtrict, und unter Einer, das Ganze umfaſſenden, Bezeichnung. Er gebraucht vielmehr den Ausdruck: „uns lant zu Westphalen mit dem lande zu Rekelinchusen ind zu Dursten", und weiter abermals: „uns landt zu W. ind dat lant zu Dursten ind zu Rekenlinchusen [161]). Wie ſogar im fünfzehnten Jahrhundert, freilich nur auf wenige Jahre, innerhalb dieſes Landſtrichs, ein eigener Jurisdictionsbezirk zum Nachtheile der erzbiſchöflichen Gewalt ſich erhob, ſieht man an Horneburg. Heinrich von Döer, eben vorher vom Erzbiſchof gedemüthigt, erwirkte ſich bei Kaiſer Sigismund die hohe Gerichtsbarkeit für Horneburg und deſſen Pertinenzien. Selbſt die Zurücknahme dieſes Indults von Seiten des Kaiſers vermochte an der Sache nichts zu ändern; erſt, nachdem der Kurfürſt Horneburg erobert hatte, wurde im Jahre 1431 ein Vertrag geſchloſſen, wonach dieſer Ort nebſt den Höſen Döer und Ebor bei dem Erzſtifte

zu welchem die im Orte ſelbſt oder in der Umgegend wohnenden kölniſchen Miniſterialen gehörten. Brunstenus, iudex ministerialium b. Petri ecclesie Coloniensis in judicio Rikelinchusen. Urk. v. J. 1273 in Ledebur's Archiv Bd. 5. S. 191.

[161]) Lacomblet, U.-B. Bd. III. Nro. 400.

Digitized by Google

Cöln und dem Veſte Recklinghauſen für immer verbleiben ſollte [162]). — Bei Dorſten war die landesherrliche Macht der Cölniſchen Kirchenfürſten gegen Mitte des dreizehnten Jahrhunderts bereits bis zu dem Grade geſtiegen, daß der damalige Erzbiſchof, Conrad von Hochſtaden, ein Bruder des Xantiſchen Propſtes Friedrich, von der „villa nostra Durstine“ redet; und er war es auch, welcher derſelben die libertas municipiorum nebſt der Erlaubniß zur Anlage von Befeſtigungswerken zu gewähren beſchloß. Zur vollen Ausgeſtaltung jedoch war deſſen Landeshoheit auch hier noch nicht gelangt; indem außer dem Rechte des Stiftes Xanten als Grundherrn das alte Vogtei-Recht der Grafen von Cleve mit dem ſeinigen concurrirte [163]). Die urſprüngliche Bedeutung von dergleichen Vogteien war allerdings ſchon längſt abhanden gekommen und ſogar eine entſchiedene Reaction gegen das ganze Inſtitut eingetreten. Nichts deſto weniger aber berief man ſich gerne auf eine ſolche von den Ahnen ererbte Schutzherrlichkeit, indem auf dieſen Titel hin ſo leicht weitere Anſprüche ſich erheben und Auflagen und Forderungen von mannigfacher Art ſich ſcheinbar rechtfertigen

---

[162]) Rive, S. 235 und Anlage 17.

[163]) Welche nähere Bewandtniß es mit dieſem Vogtei-Recht der Grafen von Cleve gehabt habe: ob ſie als Schutzherren des Stiftes Xanten die betreffenden Gerechtſame in Anſpruch nahmen, oder ob ſie dieſelben darauf zurückführten, daß vor Zeiten Dorſten als Reichshof unter ihren Schutz geſtellt worden ſei, liegt nicht klar vor. In ſpäterer Zeit wenigſtens behaupteten die Erzbiſchöfe von Cöln, daß die Erbvogtei über die in dieſer Gegend liegenden Reichshöfe an die Inhaber ihres Stuhls verliehen und von dieſen weiter zu Lehen gegeben ſei und zwar an die Herren von Weſterholt, während letztere geltend machten, dieſelbe vor etlichen hundert Jahren unmittelbar von dem Kaiſer empfangen zu haben. Vgl. das bei Rive, Anlage 23, abgedruckte Document v. J. 1608.

Digitized by Google

ließen [164]. Selbſt eine beſondere Huldigung den Vögten gegenüber war nichts Unerhörtes. — Der Erzbiſchof ſetzte ſich deswegen mit dem Grafen von Cleve vorher in's Benehmen; wie es denn offenbar auch das Gerathenſte war, durch eine gegenſeitige Verſtändigung dem ſonſt zu befürchtenden Widerſpruche zuvorzukommen und die Verhältniſſe der neuen Stadt mit Bezug auf beide Theile von vorneherein in's Klare zu ſtellen. Eine Urkunde Conrad's vom 24 Mai 1251 gibt uns nähern Aufſchluß darüber, welche Verabredung zwiſchen ihm und dem Grafen Dietrich VI. nebſt deſſen älteſtem Sohne (Dietrich VII.) getroffen ſei, um die beiderſeitigen Rechte [165]) zu wahren. Danach wurde zunächſt feſtgeſetzt, daß nachdem nunmehr die Genannten ihren Conſens zu dem von ihm beabſichtigten Schritte ertheilt hätten, dem zeitigen Grafen von Cleve alljährlich am Michaelis-Tage in der Stadt ſelbſt (in ipsa munitione) eine Mark ausbezahlt werden ſolle; ein Weiteres aber ſeinerſeits daſelbſt nicht mehr verlangt oder erzwungen werden dürfe [166]). Ferner: Falls zwiſchen dem Erz-

---

[164]) Wie der Graf von Cleve die lukrative Seite dieſer Vogtei auszubeuten verſtand, zeigt die Urkunde v. 26. Aug. 1263. Darin verſpricht Graf Dietrich VII. dem Capitel zu Xanten: quod homines et bona ad curtem in Dursten pertinentia, que pro solutione debitorum nostrorum aliis assignavimus siue ad alios transtulimus, ab eis penitus absoluemus, nec aliquatenus deinceps bonorum vel hominum dicte ecclesie attinentium translationem hujusmodi faciemus. Lacomblet U.-B. Bd. II. Nr. 535.

[165]) Die von Seibertz veröffentlichte alte Chronik der Grafen von Cleve, Mark ꝛc. ſagt in dieſer Hinſicht: Theodoricus Cliviae comes Conrado . . annuit, quod Dorstense castellum, ubi commune et indivisum jus habebant, e villa in civitatem erigere queat. Quellen der Weſtf. Geſch. Bd. II. S. 199.

[166]) Von den zur curtis Dorſten gehörenden Höfen bezog derſelbe laut eines Protokolls v. J. 1401 fünfundzwanzig Mark Dorſtener Währung als jährliche Vogt-Beede. Dieſe Summe wurde nach einer von Altersher beſtimmten Maßgabe von den einzelnen Hofhörigen

Digitized by Google

biſchofe und dem Grafen von Cleve ein Krieg ausbrechen ſollte, hätten die Bewohner der Stadt ſich neutral zu verhalten, und auch der Erzbiſchof werde keine bewaffnete Mannſchaft zum Nachtheile des Grafen in die Stadt legen, ſo lange dieſer Krieg dauere Wenn aber der Graf gegen einen Andern, als den Cölniſchen Erzbiſchof, in einen Krieg verwickelt wird, dann kann er, auf ſeine Koſten und ohne daß die Einwohner dadurch Schaden leiden, aus Dorſten ſich Hülfe verſchaffen. Endlich: Die eigenhörigen Leute des Grafen und die Leute, welche zu deſſen oder ſeiner Burg- und Dienſtmannen Vogteien gehören, dürfen wider ihren Willen von den erzbiſchöflichen Richtern nicht herangezogen werden, um beim Auswerfen der Gräben und andern Befeſtigungsarbeiten Dienſte zu thun; gleichwie auch die Waldungen des Grafen und ſeiner Miniſterialen ohne deren Erlaubniß für den Feſtungsbau nicht benutzt werden ſollen [167].

Acht Tage ſpäter, unter dem erſten Juni 1251, erließ Erzbiſchof Conrad das Dekret, welches, „vorbehaltlich des Rechtes und der Einkünfte der Kirche zu Xanten, auf deren Grund und Boden die villa Durstine gelegen", dieſer letztern die Aufführung von Befeſtigungswerken und ſtädtiſche Freiheiten bewilligt [168].

---

zuſammengebracht. Außerdem bekam er von einem jeden bewohnten Manſus auf Faſtnacht ein Huhn. Endlich mußten die Curtialen jährlich am Sonntage nach dem Margarethen-Feſt ihm vier Zugpferde nach dem Hauſe Götterswick ſchicken, um das Korn einzufahren. Erſt am Sonntage vor Johannis Enthauptung (alſo nach fünf Wochen) brauchte er die Pferde zurückzuſenden. Siehe bei Rive Anlage 36. Artikel 10.

[167]) Lacomblet Bd. II. Nro. 370.

[168]) In nomine domini amen. Cunradus dei gratia etc. . . . Dignum est et recte rationi consentaneum, ut que digna sunt memoria, uiuaci scripto commendentur, ut rei notitia, que mortalium successione tollitur, permanente scripto retineatur. Qua-

Die Rechte ſelbſt, welche den Bewohnern hierdurch verliehen werden, ſind in dem Dokument nicht in speciali bezeichnet. Es heißt nur überhaupt: inhabitantibus municipiorum libertatem donamus; und ebenſo unbeſtimmt lautet der Ausdruck in dem Vertrage mit dem Grafen von Cleve: Cum nos villam nostram Durstine duxerimus muniendam, inhabitantibus ipsum locum data specialis quadam gratia libertatis. Auch anderweitig liegen keine poſitiven Angaben über den Inhalt und Umfang der gewährten Privilegien vor. Es erübrigt daher nichts Anderes, als aus dem, was in der Regel bei ſolchen Anläſſen geſchah, auf den vorliegenden Fall einen Rückſchluß zu machen. Freilich läßt auch auf dieſem Wege nicht viel mehr, als ein allgemeiner Umriß, ſich gewinnen. Wie im Einzelnen die betreffenden Orte ſich geſtalteten, hing von beſondern Umſtänden ab; namentlich davon, ob die Unterſchiede der Stände (Freie, Hörige ꝛc.) dort ſich ſchon mehr verwiſcht hatten, oder aber ob ſie noch in ſolcher Stärke vorhanden waren, daß die Einwohner gewiſſermaßen in zwei Lager ſich theilten. — Im Allgemeinen aber erſcheint als weſentlicher Charakterzug ſtädtiſchen Weſens und Lebens im

propter scire volumus tam presentes quam futuros, quod villam Durstine, que est allodium ecclesie Xantensis, pro honore et utilitate ecclesie Coloniensis concedimus muniri, et inhabitantibus eius municipiorum libertatem donamus, saluo tamen per omnia in ipso oppido et oppidanis iure Xantensis ecclesie et salvis sibi suis reditibus, cuius lesionem in hac parte nullatenus intendimus; per compositionem vero cum comite Clivensi factam, prout in scripto super hoc confecto continetur, nolumus nec videmus aliquod preiudicium ecclesie Xantensi generari. Et ut hec inconvulsa et firma perpetuo maneant, presens scriptum sigillo nostro et ecclesie Coloniensis est munitum. Datum a. d. MCC. LI., Kal. Junii. Lacomblet U.-B. Bd. II. Nr. 373, aus dem erzſtiftiſchen Cartular. Bei Rive a. a. O. S. 446. iſt ſtatt des 1. Juni pridie Kal. Jun. geſetzt.

Digitized by Google

Mittelalter eine gewiſſe Autonomie — eine der Geſammtheit der in dieſer Beziehung Berechtigten (der Bürgerſchaft) eignende korporative Selbſtſtändigkeit, wie das auch ſchon in der altrömiſchen Bedeutung des Wortes Municipium liegt. Dieſelbe offenbarte ſich zunächſt im Bereiche der Verwaltung (im eng. Sinne): in der von der Geſammtheit ausgehenden Berathung und Beſchlußfaſſung über gemeinſame Angelegenheiten und Intereſſen, in der ihr zuſtehenden Handhabung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung innerhalb ihres Weichbildes ꝛc. und namentlich in dem Rechte, zur nächſten Ueberwachung und Leitung der gemeinſamen Angelegenheiten beſondere Gemeinde-Beamte zu wählen und an die Spitze zu ſtellen. Magistri civium, scabini [169]). — Was das **Gerichtsweſen** betrifft, ſo galt es als das Hauptkennzeichen des Beſitzes ſtädtiſcher Freiheiten, daß die Bürger des Erſcheinens vor dem ſonſt zuſtändigen Gerichte (Gau- oder Land-Gericht ꝛc.) überhoben waren [170]) und ihre eigenen Richter hatten, deren Beſtellung wenigſtens zum Theile ihnen ſelber anheimgegeben war. Die Befugniſſe jedoch, deren die ſelbſtgewählten richterlichen Beamten ſich erfreuten, waren bei weitem nicht allerwärts gleich. In der Civiljurisdiction gingen ſie weiter, während in Criminalſachen deren Competenz manchmal, zumal im Anfange, noch eine ſehr beſchränkte war.

---

[169]) Siehe z. B. die Erklärung der Stadt D. vom 25. Auguſt 1301: Nos magistri burgenses, scabini totaque universitas opidi Durstenensis notum esse cupimus tenore presentium recognoscentes, quod iuxta ordinationem compositionis . . inter ipsum dominum comitem (Cliviae) ex una parte et nos ex altera facte de communi et unanimi consensu omnium nostrorum et consilio etc. Lacomblet, U.-B. Bd. III. Nr. 13.

[170]) Nullus burgensis extra in potestatem comitum vel quod vulgo Vestene dicitur, vocetur — verordnet der Erzbiſchof Philipp, als er 1182 das Stadtrecht von Siegburg beſtätigt. Lacomblet Bd. I. Nro. 483.

Digitized by Google

Oder auch: Es ward ihnen bei den gerichtlichen Verhandlungen nur eine gewiſſe **Mitwirkung** eingeräumt [171]). — In Folge der Corporationsrechte konnte ferner die Stadt als ſolche Eigenthum und **Vermögen** erwerben, Ausgaben machen, ſo wie andererſeits zur Deckung derſelben ſowohl den einzelnen Bürgern, als allen denen, welche irgendwie an den durch den ſtädtiſchen Verkehr dargebotenen Vortheilen zu participiren gedachten, beſtimmte **Abgaben** auflegen. Zu dieſen letztern gehörten einmal die Aſpiranten des Bürgerrechts; außerdem aber auch die Fremden, welche z. B. mit ihren Waaren die ſtädtiſchen Märkte beſuchten. Einen ſolchen Markt zu veranſtalten, zu beaufſichtigen, vorkommende Unordnungen und Streitigkeiten auf demſelben durch ihre Beamten zu beſeitigen ꝛc., bildete ebenfalls einen Beſtandtheil ihrer Gerechtſame [172]). Endlich, zur Aufrechthaltung der beſtehen-

---

171) So wird z. B. vom Erzb. Reinold a. 1165 für die Stadt **Medebach** beſtimmt: Nullos querimoniam faciat de concivi suo in alienis regionibus, sed si quis habet cum eo agere, coram conciuibus suis familiariter et amice terminet si potest; si alter eorum secundum consilium ciuium suorum terminare noluerit, querimonia differatur et in oppido uestro terminetur ciuili justicia: qui istud preceptum non servaverit, decem solidos uadiabit. Concedimus et vobis ut judices eligatis, qui de furto infra XII. nummos inter uos debeant judicare . . Quod autem de majori furto judicandum est infra XXX. nummos, villicus noster sine banno cum civibus judicare debet . . Quicquid de capitali sententia tractabitur, ad justiciam aduocati pertinet. **Seibertz**, U.-B. I. Nr. 55. — In Dorſten war in der Folge bis zum Jahre 1577, wie aus dem damals erlaſſenen Salentiniſchen Receſſe erhellt (ſ. **Schlüter**, Provinzialrecht von Weſtfalen Bd. III. S. 130.) der Inſtanzenzug dieſer: Der vom Erzbiſchofe ernannte Richter, welcher in Dorſten wohnhaft und Bürger ſein mußte (vgl. Willküren der Stadt D. Ztſchr. Bd. 7. S. 220); der ſtädtiſche Bürgermeiſter und Rath; drittens der zu Dortmund.

172) So beſtimmt z. B. der Münſteriſche Biſchof Eberhard, als er

Digitized by Google

den Ordnung, für den Fall daß dieſe entweder im Innern oder von außen her gewaltthätiger Weiſe geſtört werden ſollte, bedurfte und erhielt ſie das Recht des Waffengebrauchs.

Hieraus möge man, wenigſtens in der Hauptſache, den Inhalt und die Tragweite der Vergünſtigungen entnehmen, welche das Dekret des Erzbiſchofs Conrad vom 1. Juni 1251 für die Einwohnerſchaft von Dorſten in ſich begriff. Wie nach dieſer erſten wichtigen Errungenſchaft die Zuſtände und Schickſale der neuen Stadt ſich weiter entwickelt haben, ſoll eine zweite Abhandlung darzuſtellen verſuchen.

Haltern Stadtrecht verleiht (1288), den Dienſtag in jeder Woche als Markt-Tag. Kindlinger M.-B. Bd. 1. Urk. Nr. 1.

Digitized by Google

II.

Zur Topographie der Freigrafſchaften.

Von

Dr. J. S. Seibertz.

1. Die Freigrafſchaft Stalpe.

Zu den Deſideraten unſerer Hiſtoriographie gehört auch eine Topographie des Landes nach ſeiner Eintheilung in Freigrafſchaften. So wichtig eine ſolche, wenn ſie vollſtändig hergeſtellt werden könnte, ſein müßte, ſo ſchwierig iſt ſie; theils wegen des Mangels an Quellen, theils weil der freigrafſchaftliche Verband an ſich ein lückenhafter war. Wir wollen verſuchen, dieſes durch einen Ueberblick ſeiner geſchichtlichen Entwickelung deutlich zu machen.

Die Geſchichte der unter dem Namen der Feme bekannten Freigerichte, iſt ſchon ſeit dem 16. Jahrhundert durch die Berichte von Schriftſtellern, welche die geſchichtliche und rechtliche Grundlage derſelben ganz verkannten und ſpäter zum Ueberfluſſe auch noch von Romanſchreibern, welche das in dem Weſen derſelben liegende Geheimnißvolle zur Färbung ihrer Phantaſiegebilde auszubeuten ſuchten, aufs abentheuerlichſte verunſtaltet werden. Seitdem dieſe abgeſchmackten Fabeln durch die gründlichen rechtshiſtoriſchen Forſchungen unſerer Tage widerlegt ſind, wiſſen wir daß die Femgerichte auf Geſetz und Recht beruheten und daß ſie, abgeſehen von den Mißbräuchen, die ſich in der Zeit ihres Verfalls einſchlichen und denen ſie am Ende erlagen, ſogar eine durch ihre Einrichtung ausgezeichnete Gerichts-Anſtalt waren. Sie verſuh-

Digitized by Google

ren zwar mit unnachſichtlicher, furchtbarer Strenge, ſie ahndeten Verletzung der Religion, der Ehre des Menſchen und ſeines Rechts immer nur mit einer Strafe, dem Tode, aber ſie verfuhren nicht inquiſitoriſch, ſondern nach altgermaniſcher Sitte, nur auf Anklage; ſie folterten den Angeklagten nicht, erkannten vielmehr über ihn nur auf Beweis durch den Eid freier Männer oder durch Geſtändniß; ſie ließen Gefangene nie in langer Haft ſchmachten, vielmehr wurde über den Angeklagten ſobald er erſchien, auch geurtheilt; er gieng entweder als unſchuldig Befundener frei wieder von dannen, oder er hing als Verurtheilter noch denſelben Tag an einem Baume. Sie quälten die Verurtheilten nicht durch qualifizirte Todesarten, alle traf die gleiche Strafe des Stranges, die nur gegen Genoſſen, welche die geheime Loſung verrathen hatten, geſchärft wurde. Sie richteten nie an heimlichen oder gar unterirdiſchen Orten, nie bei Nacht, ſondern bei Tage unter freiem Himmel an den uralten germaniſchen Malſtätten und nur auf rother weſtfäliſcher Erde, wiewohl die Schöffen des Gerichts durch ganz Deutſchland zerſtreut waren. Dieſe machten auch kein eigentliches Geheimniß daraus, daß ſie Femſcheffen waren; ihr Stand war ein ehrenvoller und wurde ſehr geſucht. Wer ihn erlangte, an dem durfte kein Makel der freien Geburt, wie der perſönlichen Integrität haften. — Die Femgerichte ſind als ſolche durch keine Urkunde eingeſetzt und ſind auch durch keine Verordnung aufgehoben. Ihr Urſprung reicht zurück in die karolingiſche Zeit, ihr ſtilles Ende haben ſie erſt in unſeren Tagen gefunden [1]).

Das Verfahren der Femgerichte war weſentlich das der Gerichte des Mittelalters überhaupt; das Hauptrechtsbuch derſelben ſeit der Mitte des 13. Jahrhunderts war der Sachſenſpiegel, wozu ſelbſtverſtändlich auch noch beſondere, durch die Eigenthümlichkeiten ihres Verfahrens und die verfaſſungs-

[1]) Vgl. v. Wächter Beiträge zur deutſchen Geſchichte. S. 7. fg.

Digitized by Google

mäßigen Zuſtände des Landes der rothen Erde bedingte, Weisthümer, ſo wie im 15. Jahrh. einzelne, von den deutſchen Kaiſern, zur beſſeren Controle eingeriſſener Mißbräuche, veranlaßte Reformationen kamen, welche in mehreren Rechtsbüchern geſammelt wurden. Die ſogenannte Reformation des Kaiſers Ruprecht von 1404, die auf Befehl des Kaiſers Siegmund durch Erzbiſchof Diedrich II. bewirkte Arnsberger Reformation v. 27. April 1437 und die Reformation des Kaiſers Friedrich III. v. 1442, ſind unter dieſen die wichtigſten [2]). Die den Femgerichten eigenthümlichen Einrichtungen, wodurch ſie allmählig zu unglaublicher Macht gelangten, waren ihnen nicht durch willkührliche Verordnungen gegeben, ſondern aus den Verhältniſſen der Zeit, auf ganz naturgemäße Weiſe herausgebildet und mit der Aenderung jener Verhältniſſe ſind ſie auf demſelben Wege mit allen ihren Einrichtungen ſo allmählig untergegangen, daß noch in unſeren Tagen der letzte weſtfäliſche Oberfreigraf Engelhard an den einzelnen Freiſtühlen ſeines Bezirks das Freigericht abhielt; wiewohl es mit den alten Fem- und Freigerichten außer dem Namen nichts mehr gemein hatte. Er war 1784 von Maximilian Franz dem letzten Churfürſten von Cöln als Herzog und kaiſerlichem Statthalter der Freigerichte in Weſtfalen, mit förmlicher Beſtallung verſehen und verpflichtete die ihm für einzelne Stühle präſentirten Freigrafen; zuletzt noch am 19. Mai 1806 den vom Frhrn. v. Hörde für die zum Corveyiſchen Viteamte gehörigen Freiſtühle zu Mönninghauſen und Bökenförde präſentirten Hofgerichtsadvokaten Scheck zu Erwitte. Aber die heimliche Loſung kannte er nicht mehr, wie er dem Verfaſſer ſelbſt geſtanden und die von ihm aufgenommenen Freigerichtsprotocolle, wovon er ihm Abſchriften

²) Sie ſind nach den beſten Quellen abgedruckt in Seibertz Urkunden-Buche III. Nr. 904, 938 u. 948.

Digitized by Google

mitgetheilt, ſind nur ganz gewöhnliche Rügegerichtsverhandlungen. Er iſt 1835 geſtorben.

Die Femgerichte waren nichts anderes als die alten Volks- oder Landgerichte für die freien Leute des Landes, wovon uns ſchon Tacitus erzählt. Recht und Gericht giengen vom Volke aus Karl d. Gr. war klug genug, dieſe alte Einrichtung in Sachſen zu achten und möglichſt zu ſchonen. Er gab nicht leicht ein Geſetz ohne vorherige Zuſtimmung des Volks in öffentlicher Verſammlung. Die aus der fränkiſchen Zeit herrührenden ſogenannten alten Leges ſind nur geſammelte Volksrechte, welche aus dem Munde rechtserfahrener Männer niedergeſchrieben und dadurch in eine feſte Form gebracht wurden. Die Vorreden einzelner dieſer alten Rechte, z. B. die der Lex Salica und der Lex Ripuariorum beſagen es ausdrücklich[3]). Auch bei denjenigen, welche erſt Karl d. Gr. ſammeln und in einer beſtimmten Form redigiren ließ, namentlich bei der uns zunächſt angehenden Lex Saxonum wurde ſo verfahren. Sie wurde deshalb auch urſprünglich Ewa Saxonum d. h. Gewohnheitrecht der Sachſen genannt[4]).

In jenen alten Landgerichten nun wurde über alles verhandelt, was ſowohl die Perſonen- als die Vermögensrechte der Freien betraf, weshalb dann auch das Femgericht immer judicium liberorum hominum und der Freigraf super liberos et liberorum agros comitia positus genannt wurde[5]). Eben deshalb war die Competenz derſelben nicht auf die Beſtrafung von Verbrechen, auf die ſogenannten femwrogigen Sachen beſchränkt, ſondern ſie erſtreckte ſich auch auf die Güter der Freien. Darum heißt es in einem Schreiben des Edelherrn Johann I. v. Bilſtein an den Grafen Otto v. Polle über die rechtliche Natur der Freigüter, ſie könnten nicht

---

[3]) Seibertz Landes- und Rechtsgeſch. I. 120.

[4]) Daſelbſt I. 290.

[5]) Seibertz Urk.-Buch I. Nr. 74.

willkührlich verkauft, ſondern nur gegen andere Freigüter vertauſcht werden und zwar nur vor dem Freigerichte, mit Genehmigung des Freigrafen und der Erbberechtigten[6]).

An der Verfaſſung des Volksgerichts der Freien änderte Karl d. Gr eigentlich nur folgendes. Urſprünglich konnte jeder Freie Richter ſein. Um die Stellung der Richter zu befeſtigen, führte Karl das Inſtitut der Scheffen ein, die aus den achtbarſten Freien ausgeſucht und durch den kaiſerlichen Sendgrafen (Missus) mit dem kaiſerlichen Gaugrafen ein für allemal auf das von ihnen auszuübende Richteramt vereidet wurden. Dieſe Scheffen mußten dann bei Gerichte ſtets erſcheinen und durch Berathung mit dem Umſtande das Recht finden und weiſen, was der kaiſerliche Graf des Gau's oder ſein Stellvertreter (subcomes) als Richterſpruch verkündete. Wahrſcheinlich beruhete auf dieſer Einrichtung der feſte Glaube aller Freigrafen und Scheffen, der ſich in ihren Urkunden ſeit dem 14. Jahrh. überall manifeſtirt, daß das Femgericht von Karl d. Gr. auf den Rath des Papſtes Leo eingeſetzt ſei, um die überwundenen Sachſen, die trotz ihrer Bekehrung zum Chriſtenthume, heimlich mit zäheſter Hartnäckigkeit am Heidenglauben ihrer Väter feſthielten, durch unnachſichtliche Strenge bei der neuen Religion zu erhalten.

Jedes ſolche Gericht nun, unter dem Vorſitze des kaiſerlichen Grafen, war ein kaiſerliches. Wie der Graf als ſtändiger Beamter in ſeinem Gaue den Vorſitz bei demſelben führte, ſo der kaiſerliche Miſſus oder Sendgraf, der als außerordentlicher Commiſſar die ganze Provinz jährlich bereiſen mußte, bei den allgemeinen Placitis oder Provinzialverſammlungen, worin Sachen abgehandelt wurden, in denen der Graf das Recht verweigert oder verzögert hatte, weil er z. B. des Angeklagten nicht mächtig werden konnte oder die an und für ſich nicht ſowohl den einzelnen Gau als die ganze Provinz betrafen.

---

6) Daſelbſt III. Nr. 1100.

Digitized by Google

In dieſen Placitis generalibus mußten alle Grafen der Provinz mit einer Anzahl Scheffen erſcheinen, um ihren Gau vor dem Sendgrafen zu vertreten.

Bis zum 13. Jahrh war die karolingiſche Gauverfaſſung in Deutſchland größtentheils aufgelöſet. Die Grafen waren zu fürſtlichen Landesherren, die Sendgrafen waren Herzoge geworden. Nur in Weſtfalen gieng dieſe Umwandlung langſamer von Statten, weil es hier eigentlich an einem Herzoge fehlte. Otto d. Gr. hatte zwar Hermann Billung zum Herzoge in Sachſen ernannt, aber nur im öſtlichen Theile deſſelben; im weſtlichen, dem Stammlande ſeiner Familie, behielt er das Herzogthum für ſich und vererbte es auf ſeine Nachkommen, reſp. Nachfolger auf dem Throne. Der Name Sachſen blieb daher auch allein auf jenem Oſtſachſen haften, während Weſtſachſen immer mehr unter dem Namen Weſtfalen bekannt wurde.

Unter ſolchen Verhältniſſen bildete ſich die fürſtliche Landeshoheit in Weſtfalen ſpäter aus, als in den übrigen deutſchen Provinzen, wozu auch der Umſtand weſentlich beitrug, daß das Land größtentheils in den Händen der Biſchöfe war, welche zwar in ihren Diöceſen die herzoglichen und gräflichen Rechte ſo viel als thunlich uſurpirten, aber doch eigentlich nicht vom Kaiſer damit beliehen waren. Erſt nachdem K. Friedrich I. dem geächteten Herzoge Heinrich dem Löwen das billungiſche Herzogthum Sachſen genommen und an Bernhard von Anhalt verliehen, den Erzbiſchof Philipp v Cöln aber zum Herzoge in Weſtfalen, ſo weit es zu ſeiner Erzdiöceſe gehörte und in einem Theile von Engern ernannt hatte, ſuchten auch hier die einzelnen Biſchöfe und Grafen die fürſtliche Landeshoheit in ihren Diöceſen und Bezirken geltend zu machen. Bevor dieſes aber geſchah, hatten die alten Volksgerichte, als unmittelbare bäuerliche Gerichte, ſich fortwährend in Geltung erhalten, während die Grafengerichte in anderen deutſchen Provinzen ſchon längſt zu mittelbaren Gerichten un

ter ihren Territorialherren herabgeſunken waren. Selbſt die herzogliche Stellung des cölniſchen Erzbiſchofs in Weſtfalen, trug dazu bei, ſie in dem alten Verhältniſſe zu befeſtigen. Da er nämlich vermöge jener Stellung nicht im Stande war, die Gerichte als die ſeinigen an ſich zu ziehen, ſo ſuchte er ſie als Herzog dem Kaiſer und dadurch mittelbar ſich als deſſen Stellvertreter zu erhalten, wobei ihm die bekannte zähe Anhänglichkeit der Weſtfalen am Hergebrachten, trefflich zu ſtatten kam. Er wurde zuletzt ſogar ausdrücklich zum kaiſerlichen Statthalter für alle Freigerichte in Weſtfalen ernannt.

Inzwiſchen blieb die, wenn auch ſpätere, Ausbildung der Landeshoheit in Weſtfalen, nicht ohne die entſcheidendſten Folgen für die Freigerichte. Die allmählig eingetretene Zerſetzung der alten ſozialen Verhältniſſe überhaupt, welche ſie namentlich durch die immer fortſchreitende Ausbildung des Lehnweſens, der Miniſterialität und Hörigkeit erfuhren, traf den Stand der Freien ſehr empfindlich. Man zog den Waffen- und Hofdienſt im Gefolge eines Herrn, weil er durch Güter und Ehre gelohnt wurde, der alten einfachen Freiheit vor und jemehr dadurch der Stand der kleinen Hofesbeſitzer dezimirt wurde, deſto mehr ſah ſich dieſer genöthigt, ſelbſt Hörigkeitverhältniſſe nicht zu verſchmähen, um nur den Schutz eines geiſtlichen oder weltlichen Herrn zu gewinnen. Auf dieſe Weiſe entſtanden auch in Weſtfalen Go- und Hofesgerichte unter der Autorität der einzelnen Territorialherren, während die alten Landgerichte ſich als unmittelbare kaiſerliche Gerichte für diejenigen Freien erhielten, welche ihren alten Stand feſt behauptend, es vorzogen, ihre alten Reichs Abgaben für den königlichen Fiscus an den Grafen zu zahlen, ſtatt ſich in den mittelbaren Schutz eines geiſtlichen oder weltlichen Territorialherrn zu begeben.

So war dann der Richter, der dem Gerichte dieſer Freien vorſaß, noch immer der alte karolingiſche comes, der als kaiſerlicher Beamter den Titel **Freigraf**, comes liberorum

Digitized by Google

führte und deſſen Gerichtsbeiſitzer Freiſcheffen, scabini liberorum genannt wurden. Der Gerichtsbezirk, zu dem die freigebliebenen Femgenoſſen (vemenoti) mit ihren Gütern gehörten, hieß Freigrafſchaft. Aber eine ſolche Freigrafſchaft beſtand nicht mehr, wie die alten Landgerichtsbezirke, aus einem ununterbrochenen Gebiete, ſondern es fielen alle Güter aus dem Freibanne, deren Beſitzer, den veränderten Zeitverhältniſſen gemäß, vorgezogen hatten, ſich in Abhängigkeitverhältniſſe zu begeben, die ſie entweder der Gerichtsbarkeit des gräflichen Vicecomes, des ſogenannten Gografen oder eines Hofesherrn und deſſen Vogts unterwarfen. Während dieſe ihre richterliche Auctorität von dem Territorialherrn, dem Inhaber der kaiſerlichen Gaugrafſchaft, als deſſen Delegate (vicecomites) ableiteten, empfieng der Freigraf, wenn er auch vom Gaugrafen als Stuhlherrn zu einer Freigrafſchaft präſentirt wurde, den Königsbann, mit dem Rechte über Leben und Tod zu richten, vom Kaiſer unmittelbar [7]). Sogar der Stuhlherr ſelbſt, obgleich er die Stuhlherrſchaft vom Reiche zu Lehn trug, mußte, wenn er als Freigraf den Freiſtuhl beſitzen und unter Königsbanne richten wollte, ſich mit dieſem vom Kaiſer beſonders belehnen laſſen. So belieh 1262 König Richard, auf Präſentation des Grafen Gottfried III. v. Arnsberg den Ritter Ruteler gut Pape (clericus) mit dem Königsbanne der dem Grafen gehörenden Vogtei über Soeſt [8]) und 1399 lieh Kaiſer Ludwig dem Heinrich vom Turn den bannum libere cometie ad comitatum Arnsberg pertinentem [9]).

Das Geſagte wird hinreichen, die Eingangs gemachte Bemerkung zu rechtfertigen, daß es ſowohl wegen Mangels an Quellen, als wegen des lückenhaften Zuſammenhanges der

---

[7]) Seibertz L. u. R. Geſch. III. 105.

[8]) Seibertz U.-B. I. Nr. 323.

[9]) Daſelbſt II. Nr. 679, Note 363.

Digitized by Google

Freigrafſchaften ſchwierig ſei, ein vollſtändiges freigrafſchaftlich-topographiſches Netz über das Land zu ziehen. Denn wenn auch die Quellenliteratur über die Femgerichte keine dürftige, vielmehr eine verhältnißmäßig reiche zu nennen iſt, wenn auch, beſonders ſeit der Mitte des 15. Jahrh. wo der Erzbiſchof von Cöln als anerkannter kaiſerlicher Statthalter der heimlichen freien Gerichte erſcheint und deshalb alle Stuhlherren und Freigrafen von ganz Weſtfalen ſich nicht nur an ihn wendeten, ſondern auch der Freiſtuhl im Baumgarten unter der Burg Arnsberg, wegen der dort gehaltenen General-Capitel allmählig das Anſehen eines Oberfreiſtuhls erlangte [10], der Urkundenvorrath über die Femgerichte ſich in unſerem Landes-Archive immer mehr gehäuft hat, ſo iſt doch früher nie daran gedacht, eine Statiſtik des Landes nach Freigrafſchaften zu entwerfen oder vollſtändiges Material für eine ſolche zu ſammeln. Dieſelbe muß vielmehr aus den einzelnen Urkunden, welche über die Thatſachen und Verhandlungen, die vor den Freiſtühlen gepflogen wurden, aufgenommen ſind, zuſammengeſucht werden und es ſind nur Ausnahmefälle, wenn von irgend einem Freibanne eine Beſchreibung gemacht wurde. Eine ſolche haben wir z. B. von dem der Herrſchaft Bilſtein und Fredeburg, aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrh., welche jedoch nur eine Grenzbeſchreibung iſt und daher nur die an der Grenze geſtandenen Freiſtühle enthält [11]. Um ſo willkommener werden die Nachrichten ſein, die uns über eine der bedeutendſten Freigrafſchaften des Landes, welche mit Ausnahme des Orts Mönnighauſen, das ganze ehemalige Gericht

---

[10]) Seibertz der Oberfreiſtuhl zu Arnsberg; in der Ztſchr. für Geſch. und Alterthumskunde Weſtfalens XVII., 125.

[11]) Sie iſt abgedruckt in Kindlingers Beiträgen III., Urk. Nr. 214 und aus dem alten Landbuche von Fredeburg genommen, welches 1460 angelegt und einer gerichtl. Beſcheinigung zufolge, noch 1663 beim Gerichte zu Fredeburg aufbewahrt wurde.

Digitized by Google

Geſeke befaßte, zu Händen gekommen ſind. Es iſt die Freigraſſchaft **Stalpe**, die ſich aus den vorliegenden Urkunden ſowohl nach ihrem äußeren **Umfange**, als nach allen darin gelegenen **Freiſtühlen**, mit den dazu gehörigen **Freigütern** und den von dieſen zu leiſtenden Abgaben vollſtändig ermitteln läßt.

Die älteſte bis jetzt bekannte urkundliche Nachricht über die Freigraſſchaft Stalpe, iſt aus dem Jahre 1434 wo am 10. Nov. (in profesto beati Martini Episcopi) „Henrich Kroeſener, frigreue der fryerſtoele vur Geyſke gelegen, zogehoerende den van meldrick“ dem Erzbiſchofe Diedrich II. die Belehnung mit der fryergraffſchaft ind den fryhinſtoelen vurſch., reverſirt [12].) — Der Freigraf Kröſener wurde alſo mit der Freigraſſchaft d. h. mit dem Königsbanne vom Erzbiſchofe v. Cöln als kaiſerlichem Statthalter über die Freigerichte beliehen; Stuhlherren waren die v. Melrich. Nach einer Urk. v. 1441 war „Henrich van Grieſſen Vriegreue der van Meldericke [13]).

Im J. 1452 verwaltete Jörgen Ficke, Freigraf zu Rüden, die Freigraſſchaft Stalpe und in demſelben Jahre „vp mandach na der hilligen Apoſteln dage Pincſten“ reverſirt „Johann Komen, frygraue des fryhenſtoils ind fryergraiffſchaft zo Stalpe vp der ſteynkulen vur Geiſke gelegen“ dem Erzbiſchofe Diedrich II. die erhaltene Belehnung „mit dem fryhenſtoile ind fryhergraſſchaft zo Stalpe, mit den fryhenſtoilen dar yn gehorend mit Namen Nedinckhußen, vur der oiſtportzen zo Geyſke, zo Huſtede, zo Benynckhußen, zo volkesmer ind zo Houlthußen, zogehorend nuldeken van melderick.“ [14])

Mit dieſen etwas allgemeinen Andeutungen der Rever-

---

[12]) Urk. des Arnsb. Archivs mit anhängenden 3 verletzten Siegeln.

[13]) Urk. des Arnsb. Archivs; das Siegel wohl erhalten.

[14]) Urk. des Arnsb. Archivs; die anhangenden Siegel ſind unverletzt.

Digitized by Google

ſale, ſtimmen die Einzelheiten der nun folgenden erſchöpfenden Urkunden vollkommen überein.

1461 am Mittwoch nach Lichtmeſſe bekennt „Rolke van Melderke knape“ daß er „Heren Ludeke Rytter und Lübberde Gebrodern de Weſtphelinge“, früher verkauft habe „de Fryengraſchap to Stalpe myt alle den Fryenſtolen, Fryengu- den vnd allen anderen Guden dar in horende, bynnen, buten vnd vmmelanck Gheſeke gelegen“, daß er ſie den edlen Jun- kern Walraven und Otten Grafen zu Waldeck mit Hand und Munde aufgelaſſen und dieſelben gebeten habe, die genannten Weſtphelinge damit zu belehnen, was dann auch laut Brief und Siegel geſchehen ſei. Ferner habe er, nach dieſem Ver- kaufe, den gedachten Brüdern verkauft und aufgelaſſen „alle de gude, ſine ſaligen Aldern vor van deme Borchgreuen van Stromberge ſeliger Dechtnuſſe gekofft, angekomen vnd gekre- gen vnd he nu na duſſe Tyt gehat hefft, de dan gelegen ſynt bynnen buten Gheſeke vnd dar vmmerlank her.“ Er bekennt ſich wiederholt zu dieſem Verkaufe und trifft unter anderen Verabredung darüber, wie er und ſeine Erben befugt ſein wollen, alle dieſe Güter für drittehalb hundert rheiniſche Gul- den wieder an ſich zu kaufen. (Anl. 1.)

Es geht hieraus hervor, daß die von Melrich Stuhl- herren der Freigrafſchaft Stalpe mit allen dazu gehörigen Freiſtühlen, Freigütern und ſonſtigen Gütern in und um Ge- ſeke waren und daß ſie dieſe Stuhlherrſchaft von den Grafen von Waldeck zu Lehn trugen; auch daß Roldeke v. Melrich und ſeine Voreltern, vom Burggrafen v. Stromberg deſſen Güter in und um Geſeke an ſich gebracht und er ſolche den Brüdern Weſtpheling verkauft habe. Wie aber die Lehnsher- ren der v. Melrich, die Grafen von Waldeck zu der von ih- nen weiter verliehenen Stuhlherrſchaft gelangt waren, von wem ſie ſolche zu Lehn trugen, das geht nicht aus der Ur- kunde hervor. Jedenfalls aber war die oberſte Stuhlherr- ſchaft der Grafen v. Waldeck eben ſowohl Lehn, als die der

Familie v. Melrich, mochten ſie ſolche vom Kaiſer oder vom Erzbiſchofe von Cöln als deſſen Statthalter empfangen haben. Eigene Grafenrechte beſaßen ſie in und um Geſeke nicht; ihre Grafſchaft lag vielmehr ganz davon getrennt. Allein Geſeke war ein Hauptort des alten Haold'ſchen Comitats, der ſich auch über die ſpätere Grafſchaft Waldeck erſtreckte und da die alten waldecker Grafen mit dem ausgeſtorbenen Grafen v. Padberg und den Herren v. Itter zu den Gentilen der Haoldſchen Familie gehörten [15]), ſo iſt wohl nicht zu bezweifeln, daß ihnen von daher auch die Stuhlherrſchaft der Freigrafſchaft Stalpe überkommen war.

Was nun die einzelnen Beſtandtheile der Freigrafſchaft betrifft, ſo geben uns darüber die weiter vorliegenden Urkunden vollſtändige Auskunft. Zunächſt liegt ein Güterverzeichniß aus dem Jahre 1526 vor, worin die dem damaligen Lehnsträger, dem Droſten „Joſt Weſtpaill“ gehörenden Stalper Güter folgendermaßen aufgeführt ſind. (Anl. 2.)

1) Ein Gut Lippolt Drenynck's zu Stalpe, von Alters her genannt „der Robben Gut.“

2) Bürgermeiſter Conrad Dobber hat ein Gut zu Stalpe, geheißen „Hermannus Wernſſinges Gut“.

3) Magnus Trippenmecker hat ein Gut zu Velmede, geheißen „der Reeſte Gut“.

4) Konrad vom Hagen und die Kinder Johanns von Siddinghauſen haben zuſammen ein Gut zu Velmede gen. „thom Broke“, welches früher den Webelingen gehört hat.

5) Hieronymus Ort, Kord vom Hagen und Heinrich Fleiſchhauer haben ein Gut zu Velmede genannt „der Blirſeme Gut.“

6) Liborius Ort hat ein Gut zu Velmede.

7) Derſelbe hat noch eins zu Huſtede.

---

[15]) Seibertz Geſch. der weſtf. Dynaſten und Herren S. 378 und 390.

Digitized by Google

8) Die Witwe von Themme Maaß hat ein Gut zu Volrſmer, das früher Gobel Redeberg gehörte.

9) Joſt Pelßer hat ein Gut zu Volrſmer, das früher Joh. Kannengeiter gehörte.

10) Ein Gut zu Volrſmer gehört halb Konrad vom Hagen, halb Simons Sohn zu Störmede gen. „der Cloeſte Gut“.

11) Johann Maes hat ein Gut zu Langeneike.

12) Joh. Plagemer hat eins zu Ermeſinghauſen.

13) Bernd Bertram anders Goldſchmidt hat ein Gut zu Ermſinghauſen gnt der kleine Buſchhof.

14) Schenne hat eins zu Ermſinghauſen, gen. der große Buſchhof.

15) Joſt Pelßer und Johann Niſſink haben ein Gut zu Störmede.

16) Bürgermeiſter Heinrich Röders Kinder haben ein Gut zu Benninghauſen gen. „Enynckhuyſen Gut“.

17) Bürgermeiſter Hunold Hunoldes und Kord Einſeke haben ein Gut zu Benninghauſen gen. „der Holtappel Gut“.

18) Kord Einſeke und Heym Rugenbecker haben ein Gut zu Huſtede.

19) Steffan Duker z. Büren hat ein Gut und

20) Johann Bleymer z. Wünnenberg hat eins.

Alle dieſe Güter entrichteten Abgaben an Hafer, Eier, Hühner und Geld; ſie waren alſo die Freiſtuhlsgüter, deren Beſitzer ihre alten Abgaben an den königl. Fiſcus, nunmehr an den Stellvertreter deſſelben, den Stuhlherrn und beziehungweiſe an den kaiſerlichen Freigrafen bezahlten.

Mehrere Güter waren Lehngüter, womit die Weſtphalen die Beſitzer beliehen. Es ſind folgende.

1) Vierzehn Morgen Land vor Geſeke gen. Karls Bredde zwiſchen den Warten Holdhauſen und Elſinghauſen hat Mathias Brulle.

Digitized by Google

2) Ein Gut zu Velmede hat Bürgermeiſter Johann Bertram, ſonſt Herr Heinrich Brockmann.

3) Die Länder vor der Oſtpforten haben Henrich Roders Kinder, ſonſt Hermann Brobeck.

4) Ein Gut nahe ober dem hohen Kreuze bei Geſeke hat Lippold Greninck ſonſt die Quackerden.

5) Eine Bredde vor der Weyporten und 12 Morgen Klei auf den Strickerden, hat Georg Riſſinck.

6) Ein Gut vor der Weyporten ober der Stadt hat Menge von Görde zu Arnsberg.

7) Zwei Morgen Land vor der Mühlenpforte an den Gärten hat Johann Plagemer ſonſt Herr Heinrich Brockmann.

8) Noch ein Gut zu Upſprunge vor Saltzkotten, hat Penninch.

Einzelne Stücke von den Gütern waren verſetzt, von denen dann die Pfand-Inhaber die verhältnißmäßigen Abgaben zu heben hatten.

Dieſe Freigüter werden nun auch, wiewohl zum Theile mit anderen, wohl älteren, Namen in den Lehnbriefen genannt. Zugleich aber enthalten dieſe, und das iſt für unſere Aufgabe das wichtigere, eine vollſtändige Angabe der Freiſtühle, die wir, ihrer örtlichen Lage nach, genau zu beſtimmen verſuchen wollen.

Der vorliegende älteſte Lehnbrief für die Familie Weſtphalen iſt v. 1540, worin Graf Philipps zu Waldeck den „Joiſt Weſtpfaeln“ belehnt mit der Freigrafſchaft Stalpe vor Geſeke, mit allen dazu gehörigen Gütern in und um Geſeke, wie ſolche Noldeke v. Melderich zu Lehn gehabt und zu Gunſten Lüberts und Lüdeke's Weſtphalen aufgegeben; dieſe Güter werden jedoch hier mit weniger Vollſtändigkeit als im Verzeichniſſe und zwar nur 13 an der Zahl angegeben; nämlich „mit dem Eymighuſer Gude, mit dem zu Husſtede, mit dem Hoſe zu Ermſinghuſen, mit dem Gude zu Stalpe das geheiſſen iſt der Robben Gued, mit dem Gude

Digitized by Google

zu Ramshuſen gelegen, mit dem Gude zum Broke, mit dem Gude zu Remyngshuſen, mit dem Gude des Boſſes Gudt geheißen, mit dem groiſſen Bußhoue, mit dem cleinen Bußhoue, mit dem Kellerhoue, mit dem Gude zu Felmede, mit dem Gude zu den langen Eichen, die alle freiguder ſein". Augenſcheinlich ſind mehrere Namen, gegen das ältere Güterverzeichniß, verkehrt geſchrieben. Sodann mit folgenden Freiſtühlen:

1) Mit dem „Frienſtule zu Stalpe". Er iſt bezeichnet durch die Stalper Linde, zwiſchen Geſeke und Salzkotten, etwa 400 bis 500 Schritt ſüdlich der Eiſenbahn, welche durch das Stalper Holz zieht und beiläufig $^3/_4$ Stunden von Geſeke, $^1/_2$ Stunde von Salzkotten. Die Linde ſteht auf einem Aufwurfe im Felde.

2) Mit einem „Frienſtuble vff der Steinkulen". Die Steinkule iſt jetzt ein großer Steinbruch vor der Steinpforte, in der Nähe der Vogelſtange. In Felſenkellern werden dort große Bierfäſſer gelagert.

3) Mit einem „Frienſtule zu Kedinghuſen". Der Ort lag ſüdlich von Geſeke in der Nähe von Büren. Die Grenze zwiſchen dem Herzogthum Weſtfalen und dem Fürſtbisthum Paderborn war hier früher ſehr lange ſtreitig, bis ſie im 17. Jahrhundert vergleichsweiſe definitiv regulirt wurde.

4) Mit einem „Frienſtule zu Ermynghuſen". Der Ort heißt jetzt Ermſinghauſen, liegt weſtlich von Geſeke und Störmede, dicht bei Schwarzenraben.

5) Mit einem „Frienſtule zu Folxmer". Der alte Ort Volkomer iſt eingegangen. Er lag ſüdweſtlich von Geſeke, ſüdlich von Langeneiken und iſt noch kenntlich durch die drei Volomer Linden, unter welchen auch das Freigericht noch bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts gehalten wurde. Der Sage nach ſollen hier die älteſten kirchlichen Gebäude der Pfarrei Störmede geſtanden haben.

Digitized by Google

6) Mit einem „Freienſtule zum Diedershagen". Er ſtand in der Bauerſchaft Velmede, worin ſich, dem Verzeichniß zufolge, mehrere Freigüter befanden, nordöſtlich von Geſeke, kaum ¼ Stunde von der Stadt unter den beiden jetzt ſogenannten Stelterſiegen-Linden in der Velmeder Feldmark.

7) Mit einem „Frienſtule zu Remynghuſen". Dieſer Ortsname iſt in dem Lehnbriefe ohne Zweifel unrichtig geſchrieben und muß Benninghuſen heißen; denn in Benninghauſen nordweſtlich von Geſeke, lagen dem Gutsverzeichniß zufolge mehrere Freigüter und in dem Reverſal des Freigrafen Johann Romen von 1452 wird ausdrücklich der Freiſtuhl „zo Benynckhuſen" genannt. In den ſpäteren Lehnbriefen, worin die alten Namen immer mehr verunſtaltet werden, heißt er der Freiſtuhl zu Romminghauſen.

8) Mit dem Frienſtule „zu Husſtede". Er ſtand unter der jetzt ſogenannten Hüſteder Linde, öſtlich von Benninghauſen, nördlich von Geſeke, etwa 10 Minuten von der Paderborner Grenze entfernt.

9) Außer dieſen in dem Lehnbriefe genannten acht Freiſtühlen, kömmt in dem mehrgedachten Reverſal des Freigrafen Johann Romen v. 1452 zuletzt noch vor, der Freiſtuhl „zo Houlthußen, zogehorend Nulbeken van Melderick". Derſelbe mag in dem Lehnbriefe vergeſſen oder zur Zeit der Ausſtellung deſſelben nicht mehr in Uebung geweſen ſein. Die Holthauſer Feldmark, ſüdöſtlich von Geſeke, iſt übrigens bekannt genug durch die Hölter Heide, die Hölter Warte und den neu angebauten Hölter Hof. Die Hölter Linde ſteht noch näher bei der Stadt als jene Punkte, auf einem Aufwurfe im Hölter Felde; welches die Holthauſer Bauerſchaft in Geſeke bildet. Im ſogenannten Büdelswinkel, zwiſchen dem Hölter Holze liegend, finden ſich noch Rudera einer Kirche.

So hätten wir alſo ein vollſtändiges äußeres Bild von der Freigrafſchaft Stalpe mit allen dazu gehörigen Freiſtühlen

Digitized by Google

und Freigütern „bynnen, buten vnd vmmelanks Geſeke“ aus der Zeit der höchſten Blüte der Femgerichte. Wir ſehen daraus, daß die Freigrafſchaft das ganze ehemalige Amt Geſeke, mit Ausnahme des zum corveyiſchen Vits-Amte gehörenden Orts Mönninghauſen befaßte, daß in dieſer Freigrafſchaft neun verſchiedene Freiſtühle, an beſonderen Malſtätten ſtanden, auf denen der Freigraf, zu den feſtgeſetzten Zeiten, mit ſeinen Scheffen das offene Ding halten mußte und in den geeigneten Fällen die heimliche beſchloſſene Acht halten konnte. Alle Stühle ſtanden im freien Felde, gewöhnlich unter einer Linde. Der Freigüter außerhalb Geſeke waren damals nur noch zwanzig. Die Beſitzer der übrigen waren entweder, weil ſie ſich etwa aus dem unmittelbaren Schutze des Reichs in den mittelbaren einer geiſtlichen oder weltlichen Vogtei begeben hatten, aus dem alten Verbande getreten oder ſie waren, weil ſie in die Stadt gezogen, nur von hier aus Angehörige des Freigerichtsbannes geblieben. Daß dieſer übrigens in früheſter Zeit viel gehaltvoller geweſen ſein muß, geht ſchon aus der einzigen Erwägung hervor, daß es ſonſt für 20 Freigüter keiner 9 verſchiedenen Gerichtsſtellen bedurft hätte.

Die eigentliche Bedeutung dieſer Freigüter iſt übrigens noch nicht befriedigend aufgeklärt [16]). Nimmt man an, daß im engeren Sinne nur ſolche Güter darunter zu verſtehen, die der Tradition zufolge Karl d. Gr. denjenigen Freien, welche die ſtändige Verpflichtung übernahmen, ihre Gemeinden auf der Scheffenbank zu vertreten, als eine Art Beſoldung für jene amtliche Verpflichtung gab oder durch beſondere Rechte auszeichnete, ſo iſt einleuchtend, daß ihrer verhältnißmäßig nicht viele ſein konnten. Dafür ſprechen dann auch ſchon allgemein einzelne Urkunden. So z. B. heißt es in den von Hahn mitgetheilten Fehmrechts-Artikeln, ein Freiſcheffe ſolle geladen werden durch Freiſcheffen, „die Konig Karolus

[16]) Wigand Femgericht S. 281 u. 341.

Digitized by Google

mit gutten und hoffn, die ſie erbliche inn haben und geniſſen, der freyen Stull zu wartn, als fronbottn darzu gewidempt hat am erſten [17])". Es ſprechen aber auch ſpeziele Urkunden dafür. Denn ſo heißt es in einem Gerichtſcheine des Freigrafen Heinemann Rogge, er habe am Freiſtuhl zu Hemdinghofen in Gegenwart der Freien und Fronen des Stuhls: cum sollempnitate ad hoc consueta et debita bonis dictis Vrylinchus, gewiſſe Güter zu Oſtbüren, deren Eigen der Ritter Theoderich Vrydach dem Kloſter Rumbeck übergeben, unter freiem Banne dem Kloſter als Eigen beſtätigt, ſo daß es ſolche jure propriorum bonorum, que Dorschlegt Egen Gut vulgariter dicuntur, für immer beſitzen könne [18]). In einer Beſchreibung der Freiſtühle und der Freigüter in der Freigrafſchaft Weſenfort, werden einzelne Güter vorzugsweiſe „de Vryhove" genannt [19]). Ein Zeichen, daß ſie als ſolche beſondere Vorzüge oder Rechte hatten. Das Freigericht zu Aſſinghauſen wurde im Potthofe gehalten, der ſeinen Namen von dem „Botdinge" hatte; darum findet man den Hofesnamen Potthof ſo häufig in Weſtfalen.

Die weiteren Schickſale der Freigrafſchaft Stalpe in ihren Einzelheiten zu verfolgen, iſt nicht unſere Abſicht. Nur folgendes Allgemeine mag noch aus den vorliegenden Urkunden bemerkt werden

1546 zu Wildungen, belehnt derſelbe Graf Philipp, der den Lehnbrief v. 1540 ausgeſtellt, den „Lübbert Weſtpheeln" und ſeine rechte Mannleibslehns Erben mit der Freigrafſchaft Stalpe.

1576 zu Corbach belehnt „Wolradt der Elter" Graf und Herr zu Waldeck: „Wilhelm Joſten und Raben Weſtphalen" Gebrüder, Söhne Lütberts Weſtphalen zum Fürſten-

---

[17]) Hahn collectio amplissima II. 599 sqq.

[18]) Kindlinger Beiträge III. Urk. Nr. 126.

[19]) Daſelbſt Nr. 192 lit. B.

Digitized by Google

berge; ganz in den früheren Formalien, nur werden die Eigennamen immer mehr verunſtaltet; So heißt das Gut zu Eymighuſen jetzt „Demigheuſer Gut“.

1578 zu Mengeringhauſen belehnt „Philipps der Jünger“ Graf und Herr zu Waldeck, Johanns Sohn, dieſelben Brüder Weſtphalen.

1580 Aug. 2 zu Mengeringhauſen erneuert Franz Graf und Herr zu Waldeck, Johanns Sohn, dem Chriſtoff v. Meſchede eine frühere Lehns-Expectanz auf die Freigrafſchaft Stalpe. Derſelbe belehnt am 31. Octbr. deſſelben Jahrs zu Corbach die Brüder Wilhelm Joſt u. Rabe Weſtphalen in den früheren Formalien.

1601 werden dieſelben Brüder zu Corbach von Georg Graf zu Erbach und Simon Graf zur Lippe, als Vormündern der vom Grafen Joſias v. Waldeck hinterlaſſenen Söhne Chriſtian und Wolrad beliehen.

1611 zu Waldeck belehnt Graf Chriſtian die gedachten beiden Brüder.

1625 zu Waldeck wiederholt derſelbe dieſe Belehnung für Raban Weſtphaln und die Söhne deſſen Bruders Wilhelm Joſt, Namens Diedrich und Heinrich Wilhelm.

1639 zu Arolſen belehnt Wolrad Graf zu Waldeck, Joſias Sohn, den Rabe Wilhelm Weſtphalen, Rabans Sohn, zu Mitbehuf ſeines Bruders Elmerhaus und ſeiner Vettern Heinrich Wilhelm, Wilhelm Joſtes Sohn und Ludwig Hermann, Diedrich Johan Alards Sohn.

1649 zu Arolſen belehnt Georg Friedrich Graf zu Waldeck, Pyrmont u. ſ. w. Wolrads Sohn, den Rab Wilhelm Weſtphaln, Rabans Sohn, zu Mitbehuf ſeines Bruders Elmerhaus und ſeines Vetters Heinrich Wilhelm.

1668 zu Corbach belehnt Georg Friedrich Graf zu Waldeck u. ſ. w den Lübbert Jobſt Weſtphalen, Rab Wilhelms Sohn, zu Mitbehuf ſeiner Brüder Joh Raban und

Digitized by Google

Caſpar Philipp und ſeiner Vettern Adam Elmerhaus Diedrich, Caſpar Heinrich, Johann Wilhelm u. Anton.

1694 zu Corbach belehnt Chriſtian Ludwig Graf zu Waldeck und Pyrmont, Kaiſerl. Reichs-Hofrath, General Feldmarſchall und Obriſter, Grafen Philipps Sohn, den Joh Rabe Weſtphalen zu Mitbehuf ſeines Bruders Caſpar Philipp und der im vor. Lehnbriefe genannten Vettern.

1695 zu Corbach belehnt derſelbe denſelben, zu Mitbehuf ſeiner Vettern Caſpar Henrich und Johann Wilhelm, Elmerhaus Weſtphalen Söhne und Anton Weſtphalen, wie auch Caſpar Henrich und Rabe Wilhelm Adam, Elmerhaus Diedrichs Söhne, mit der Freigrafſchaft Stalpe, die hier zum erſtenmale Stolpe und ſeitdem immer ſo genannt wird. Das Eymighuſer Gut, das im Lehnbriefe v 1576 Demigheuſer Gut genannt wurde, erhält hier den Namen Eringhauſen, den es noch führt, Ramshuſen wird in Rombshauſen, der Kellerhof in den Kälberhof, Volkomer in Folsmer, Remingshauſen in Remeringhauſen umgetauft.

1707 zu Mengeringhauſen belehnt Friedrich Anton Ulrich Graf zu Waldeck, Chriſtian Ludwig's Sohn, den Johann Rabe Weſtphalen zu Mitbehuf ſeiner Vettern Anton Weſtphalen, wie auch Caſpar Henrich und Rabe Wilhelm Gebrüder, Adam Elmerhaus Diedrichs Söhne und Franz Wilhelm, des Rittmeiſters Joh. Wilhelm Weſtphalen Sohn.

1714 zu Mengeringhauſen belehnt derſelbe den Caſp. Heinr. Weſtphalen zu Mitbehuf ſeines Bruders Rab Wilhelm, wie auch deren beiden Vettern Franz Wilhelm und Ferdinand Wilhelm Weſtphalen.

1729 zu Arolſen belehnt Carl Auguſt Friedrich Fürſt zu Waldeck, Graf zu Pyrmont ꝛc. nach dem Tode ſeines Vaters, des durchlauchtigen Fürſten Friedrich Anton Ulrich, den Caſp. Henrich Weſtphalen zu Mitbehuf ſeines Bruders Rab Wilhelm, wie auch deren beiden Vettern Franz Wilhelm und Ferdinand Wilhelm.

Digitized by Google

1765 zu Arolſen belehnt die verwitwete Fürſtin Chriſtiane v. Waldeck, geb. Pfalzgräfin bei Rhein, als Vormünderin ihres Sohnes, des Fürſten Friedrich, den edlen und veſten Joh. Franz Wilh. Weſtphal.

1777 zu Arolſen belehnt der Fürſt Friedrich ex nova gratia den Fürſtl. Hildesheimiſchen Hofrath Franz Theobald Hillebrand zu Geſeke, mit der Freigrafſchaft Stolpe in hergebrachter Weiſe. Der neue Lehnträger war nämlich Schwiegerſohn des Geheimenraths Franz Wilhelm v. Weſtphalen zu Fürſtenberg, durch deſſen am 15. April 1773 erfolgten Tod der Mannsſtamm ſeiner Linie erloſch, welche darum allein lehnsberechtigt war, weil er ſich früher mit ſeiner Familie dahin auseinandergeſetzt hatte, daß dieſe ihm alle Geſeker Güter zur ausſchließlichen Verfügung abtrat und ſeine Schulden bezahlte, wogegen er auf alle Anſprüche an den Weſtphalenſchen Stammgütern verzichtete. Der Fürſt v. Waldeck hatte nun, da die Freigrafſchaft als ein Mannlehn betrachtet wurde, dem Regierungsrath Kleinſchmidt zu Arolſen eine Anwartſchaft darauf ertheilt, worauf dieſer jedoch, gegen eine Abfindung, zu Gunſten von Hillebrandt verzichtete. Eine jüngere Tochter aus II. Ehe des Geh. Raths v. Weſtphalen: Maria Thereſia wurde ſpäter mit dem Stadtſecretär und Tit. Hofkammerrath Neen zu Geſecke verheirathet, der ſich ohne weiteres in den Mitbeſitz mehrerer von ſeinem Schwiegervater nachgelaſſener Grundſtücke und Gefälle ſetzte und dadurch einen Prozeß bei dem Officialatgerichte zu Werl veranlaßte, worin er behauptete und theilweiſe durch Urk. bewies, daß von dem Weſtphalen'ſchen Grundvermögen zu Geſecke, einiges ſchon von der Familie von Meldrike als allodialfreies beſeſſen war. Der Prozeß wurde zum Vortheile von Neen entſchieden, wiewohl der Waldeckiſche Lehnhof noch am 8 Juli 1791, aber zu ſpät, intervenirte.

In Folge der Rheinbunds-Acte gieng die Lehnsherrlichkeit über die Freigrafſchaft, an den neuen Territorialherrn

Digitized by Google

des Herzogthums Weſtfalen, den Großherzog von Heſſen über, der am 10. Dez. 1812 den Sohn des vorigen Lehnträgers, den Regierungsrath Franz Ferdinand Hillebrandt zu Arnsberg mit der Freigrafſchaft zum letztenmale belieh. Auf Anſuchen der Witwe deſſelben wurde das Lehn am 29. November 1814 für 93 Gulden 45 Krz. allodifizirt. Nach der von dem letzten Lehnsträger eingereichten Lehnsſpezification, waren die Freiſtuhlsgüter anſcheinend durch Theilung zerſplittert, in der Stadt Geſeke wohnten 18, im Amte Geſeke 12 einzelne Beſitzer derſelben, die im Ganzen 85 Scheffel Freiſtuhlshafer in einzelnen, nach der Größe ihres Beſitzthums verſchiedenen, Quantitäten entrichteten. Dieſelben mußten abwechſelnd jährlich auf den erſten Montag nach Oſtern, wenn das Freiſtuhlsgericht abgehalten wurde, den Freiſtuhlsherren, dem Freigrafendiener und den übrigen Guts-Inhabern ein Mittagsmahl geben. Jeder Inhaber, wenn er nicht Bürger oder Einwohner von Geſeke war, mußte einen Mandatar oder Gaugenoſſen bei Hegung des Freigerichts ſtellen. Starb einer von ihnen, ſo mußte ein Goldgulden Einkrönungsgeld an den Freiſtuhlsherrn bezahlt werden. Das Freiſtuhlsgericht brachte übrigens nichts mehr ein und diente nur noch dazu feſtzuſtellen, ob ein Gutsherr etwas davon veräußert oder verpfändet hatte. Sämmtliche Gaugenoſſen waren verpflichtet hierauf zu wachen und dem Stuhlherrn davon Anzeige zu machen.

Man ſieht, der Sinn und die Bedeutung des alten einſt ſo mächtigen Femgerichts, war den Femgenoſſen ganz abhanden gekommen. Zum Belege deſſen theilen wir in den Anlagen 3 u. 4 zwei Protocolle des Freigerichts zu Stalpe aus den Jahren 1750 und 1751 mit, aus denen ſich die totale Verwirrung aller rechtsgeſchichtlichen Begriffe von der Würde des Gerichts klar zu Tage legt. Wegen ſchlechten Wetters tagt der Freigraf das einemal im Hauſe des ſtuhlherrlichen Rentmeiſters, ſtatt an der alten Dingſtätte; der Stuhlherr

Digitized by Google

läßt ſich durch einen Mandatar repräſentiren, der zu ſeiner Legitimation eine ſimple Miſſive überreicht. Das andere Mal verſchiebt Se. Hochwohlgeborne Gnaden der Freienſtuhlsgerichtsherr, aus nur ihm bekannten wichtigen Urſachen, das Gericht von dem ein für allemal feſtſtehenden Dingtage, auf einen ihm beliebigen anderen Tag und präſidirt im Gerichte, ohne Nachweiſe daß ihm der Königsbann verliehen worden. Die Freien laſſen ſich durch Mandatarien in Ausübung ihres Scheffen-Amts vertreten, welches als ein erbliches, von mehreren Erben alternirend zu verſehendes, betrachtet wird. Die Mandatarien werden als ſolche zu Gaugenoſſen gemacht. Der Freigraf führt ein Protocoll, welches von freigräflicher Thätigkeit auch nicht eine Spur enthält. Statt deſſen erläßt er in Apoſtillarbeſcheiden Beweisreſolute über Kranzgeld, Tractamente und ähnliche Gegenſtände. Unter jedem Protocolle quittirt er, ſeinen Jahrgehalt mit 1 Thlr. 9 G. (ungefähr 25 Sgr.) ausbezahlt erhalten zu haben. Mit welchen Augen würden Gerd Seyner zu Arnsberg, Bernd Dücker zu Heyden, Joris Fricke zu Rüden, Joh. v. Hülſchede zu Brakel bei Dortmund, Gerd Struckelmann zu Eversberg, Jacob mit den Hunden zur breiten Eiche, Johann Monhoff zu Sachſenhauſen oder gar Heinrich Schmidt zu Wünnenberg und Manegold zu Freienhagen, welche beide den Kaiſer Friedrich III. vor ſich luden, ſeine höchſte Ehre zu verantworten, wohl einen ſolchen Collegen angeſehen haben? Wie paßte ſeine und der Scheffen Wirkſamkeit zu dem Eide, den ſie geſchworen hatten?

Wie übrigens die Stuhlherrſchaft von den Grafen von Waldeck, als Nachfolgern der alten karolingiſchen Gaugrafen zu Lehn gieng, ſo thaten es auch die Freigüter von den Stuhlherren. Es iſt hierauf ſchon vorhin bei den Angaben des alten Güterverzeichniſſes aufmerkſam gemacht. Unter den vorliegenden Urkunden befinden ſich mehrere Lehnbriefe der Familie von Weſtphalen und Reverſalien ihrer Vaſallen, na-

Digitized by Google

mentlich aus dem Jahre 1580 über das Manngut zu Belmede, beſtehend aus 28 Morgen Land mit Zubehör, 1581 über ein Gut gelegen vor Geſeke, 1618 über 9 Morgen zehntfreien Landes vor Geſeke, und 6 Morgen Holzwachs am Bürener Wege, 1643 über 3½ Morgen zehntfreien Landes vor Geſeke, 1680 über das im Lehnbriefe von 1618 gedachte Ackerland und Holzwuchs, 1680 über mehrere andere einzelne bis nach Eringerfeld hin gelegene Parzelen. — Ob aber alle Freigüter zugleich Lehngüter waren, das iſt aus den einzelnen Lehnbriefen und Reverſalien nicht zu erſehen. Es ſcheint dieſes vielmehr nicht der Fall geweſen zu ſein; denn in der gedachten Lehnsſpezification des Reg.-Raths Hillebrandt heißt es mit Bezug auf den vorhin erwähnten Prozeß weiter, ſeine Schwägerin, die Frau Reen habe 1. mehrere Güter und Gefälle als allodialfreie evinzirt und abgetreten erhalten namentlich: a) aus verſchiedenen meierſtättiſch verliehenen Gütern jährlich 85 Sch. 2 Spd Roggen, 62 Sch. 3 Spd Gerſte und 2 Thlr. Gartengeld — b) an jährlichem Weinkauf 74 Thlr. 8 Gr. — c) an Schlagholz 34 Morgen — d) an Wieſen 1½ Morgen — e) an Ackerland 24 Morgen, 2. eben ſo mache ſie Anſpruch auf das dominium directum von mehreren Gütern; namentlich a) von Gieſen Gute vor Geſeke, nun v. Bocholtz zu Störmede — b) von Weſtphalen Gute zu Salzkotten theils um Geſeke, theils im Paderborniſchen gelegen — c) von Henken Gute um Geſeke — d) von Nolten Gute daſelbſt — e) von Vogelen Gut um Salzkotten und Upſprunge im Paderborniſchen gelegen.

Auch dieſe letzten, wenn gleich ſchwachen, Spuren der alten karolingiſchen Freigrafſchaft, die wenigſtens noch redendes Zeugniß von ihr gaben, ſind dem zerſetzenden Walten unſerer nivellirenden Zeit erlegen. Von den Geheimniſſen der Feme, die ihre Genoſſen, trotz dem, daß das Gericht im Freien tagte, nach den Worten der geheimen Looſung, vor Stock und Stein, vor Gras und Grein zu bewahren wuß-

Digitized by Google

ten, flüſtern jetzt nur noch die uralten Linden, unter denen ſie nach Kaiſer Karls Anordnung ihre Sitzungen hielten. Dieſe Linden ſind, vielleicht durch ſeinen kräftigen Bann gefeit, bis jetzt vor den Einflüſſen der Separationen und Eiſenbahnen bewahrt worden. Aber wer deutet uns ihr geheimnißvolles Flüſtern? — Das kann allein die Geſchichte.

Nachdem vorſtehendes bereits niedergeſchrieben war, ſind uns durch Vermittelung des Herrn Hofmarſchalls Frhrn. v. Padtberg zu Arolſen, noch folgende Auszüge aus dem älteſten Waldeckiſchen Lehnsregiſter (aus dem Anfange des 14. Jahrh.) mitgetheilt.

Karlus de Meldreke comiciam liberam in Geseke.

Gert von Meldriche hait Eyne frygin grasschaff von der herchaff zcu Waldecke, da horen viff vnd zcwenczig fryen in.

Karl und Gert v. Meldrike waren Brüder. Letzter kömmt urkundlich vor 1397. Der Sohn des erſten hieß Noldeke [20]). Hr. Gymnaſialdirector Curtze zu Corbach, der die Auszüge gemacht, iſt ebenfalls der Meinung, daß die Grafen v. Waldeck als Stammgenoſſen der Grafen Haold zum Beſitze der Geſeker Lehngüter gelangt ſeien. Aus dem letzten der beiden Auszüge ergiebt ſich zugleich eine Beſtätigung der Vermuthung, daß die Zahl der urſprünglich in die Freigrafſchaft gehörig geweſenen Freien allmählig abgenommenen habe; denn es heißt hier, daß 25 in die Freigrafſchaft Stalpe gehörten, während das Güterverzeichniß von 1526 nur noch 20 aufzählt.

Sodann ſind zu den Stalper Freigrafen noch zwei zu bemerken. 1) In einer Urk. v. 1218, wodurch Erzbiſchof Engelbert I. eine Schenkung der Brüder v. Huſtede an das Stift Geſeke beſtätigt, werden unter den Zeugen genannt: Gerhardus qui presedit judicio, quod in vulgari dicitur Vrieban et sub banno regio donationem factam confirmavit. — Insuper liberi illi banno attinentes. [21]) — 2) Im Copiar Nr. 6. des churmärkiſchen Lehns-Archivs zu Berlin (um 1437) iſt als Freigraf vermerkt: „Hinricus van Broſen frygreue Noldekens van Melderigk.“

---

[20]) v. Steinen weſtf. Geſch. Nr. 14. S. 1555, 1556. — [21]) Seiberts Urk.-Buch I. Nr. 151. — [22]) v. Ledebur Archiv IV. 282.

Digitized by Google

Anlagen.

1461 Febr. 5. bekundet Rolke von Melrich wie er die Freigrafſchaft Stalpe bei Geſeke mit allen Freiſtühlen, Freigütern und anderen dazu gehörigen Gütern, ferner alle von dem Burggrafen von Stromberg erworbene Güter zu Gunſten der Gebrüder Lüdeke und Lübert Weſtphalen aufgelaſſen habe.

Nach d. Orig. im Beſitze der Erben Pape zu Erwitte.

Ich Rolke van Melderke knape bekenne vnd betuge in duſſeme openen beſegelden breſſe vor mich myne rechten Eruen vnd Aneruen. So alſe de Eddele Juncher Bernd Here to Buren vnd Olrich van Brencken Knape twyſſchen my Rolke vorg. vp eyne vnd den geſtrengen Heren Ludeke Ryter vnd Lübberde Gebroderen de Weſtphelinge vp de anderen Syt bedinget vnd beredt hebt Inmaten ſo hyr nageſchreuen ſteyt. So alſe de gn̄te Rolke den vorgen. Weſtphelingen vortydes verkofft vertegen vnd vpgelaten hefft de Fryengraſchap to Stalpe myt alle den Fryenſtolen Fryenguden vnd allen anderen Guden dar in horende bynnen buten vnd vmmelanck Gheſeke gelegen wo vnd war de gelegen ſint vnd den Namen egen dar ane nicht vtgeſcheiden mit alle eren Rechten vnd Tobehoringen de vorg. Fryengraſchap de gn̄te Rolke den Eddelen vnd wolgebornen Junchern Juncher Walrauen vnd Junchern Otten Greuen to Waldeyge vnſen gnedigen leuen Junchern myt Hande vnd myt Munde vortegen vpgelaten vnd vpgegeuen hefft vnd ere Gnade gebeden vnd gebeten de vorg. Weſtphelinge dar mede to beleynende ſo de van oren Gnaden to Leyne gan, deme dan de Edeln vnd irgen. unſe gnedigen leuen Junchern ſo gedan vnd de vorgen. Gebrodere dar mede beleynt hebt na Lude vnd Inhalde Segele vnd breff van den Eddeln vnd irgen. vnſen gnedigen leuen Junchern dar ouer gegeuen van ene vnd vnß beyden Partyen mede beſegelt hebt ſo dat wy gn̄te Partyen vnſer eyn den anderen vp de beſten Forme dar mede vorwaren ſollen ouch na Lude der irgen. Breffe. Ouch ſo hebe wy vorg. Bernd Here to Büren vnd

Olrich van Brencken twiſſchen duſſen gu̅tn Partyen den Weſt-
phelingen Gebrodern vnd Rolfen van Melderke gedebinget ſo
dat de gu̅te Rolfe den gu̅ten Weſtphelingen effte eren Eruen
an der vorgen. Fryengraſchap myt erer Tobehoringe neyner-
leyge Indracht noch Sperringe don en ſal noch vogen to
donde ſunder ene ouerantworden vnd hantreken alle Regiſtere
Kunde vnd beleynunge vp de irgen. Fryengraſchop mit erer
Tobehoringe ſprekende wat he der nu tor Tyt noch hedde
efft hyr namals krege efft krygen mochte allet ſunder Argeliſt
vnd Geuerde. Ouch ſo hebe wy vorg. Dedingeslude vort
bededinget vnd beredt twiſſchen duſſen gu̅ten Partyen ſo dat de
gu̅te Rolfe den gu̅tn Weſtphelingen Gebrodern na duſſeme
vorg. Vorkope vorkofft vnd vpgelaten hefft alle de Gude ſyne
ſaligen Aldern vor van deme Borchgreuen van Stromberge
ſeliger Dechtnuſſe gekofft angekomen vnd gekregen vnd he nu
na duſſe Tyt gehat hefft, de dan gelegen ſynt bynnen buten
Gheſeke vnd dar vmmelank her myt alle eren Rechten vnd
Tobehoringen war vnd wo de gelegen ſynt vnd den Namen
egen dar aue nicht vtgeſcheiden vor eyne Summen Geldes
de deme gu̅tn Rolfe to ſynem Willen vnd gudeme Genoge
wal betalt iſt darup hefft de gu̅te Rolfe den gu̅tn Weſtphe-
lingen alle Segele Breff Kunde vnd Bewyſunge ſpreckende vp
de vorgn. ſtrombergeſſchen Gude ſe ſyn latyns effte Dudeſch
den gu̅tn Weſtphelingen gehantreket vnd ouergeantwordet
Wert ouch dat de gu̅te Rolfe hyr namals jenige Segele
Breff Kunde edder Bewyſinge vp de jrgen. Gude ſprekende
wat funde efft krege ſal he gu̅tn Weſtphelingen ouch hantre-
ken vnd ouerantworden ouch ſunder Argeliſt Ouch ſo ſal de
gu̅te Rolfe de Mannen de de vorgn. Gude to Leyne heben
heyten vnd beuelen den gu̅tn Weſtphelingen horſam to ſynde
de Gude van en to entphande Eyde vnd Loffte ene dar van
to donde So ſollen alſe dan de gu̅tn Weſtphelinge de Man-
nen in den Guden ſytten vnd de to Leyne gehat heben ſun-
der eren Schaden to deme jrſten male beleynen dar mede
vort ſo is beredt wert dat van deſſen vorg. Guden ſamet
effte beſundern wat vorfelle edder vpqueme van Brocken
Wynkopen effte anderer Vpkomende ſal de gu̅te Rolfe halff
heben vnd boren ſyn Leuen lanck vnd nicht lenger Wert ouch
dat de gu̅tn Weſtphelinge duſſer vorgen. Gude wat in frome-
der Hant funden vnd de jndedingenden ſunder Loſſe vnd Wed-

derkop wes dar van velle vnd vpqueme ſal de gn̄te Nolke ouch halff hebn vnd boren in Maten ſo vorgn. iſt vnd wat dat indedingen koſtede effte ſtade ſal de gn̄te Nolke halff ſtan Wert ouch dat de gn̄tn Weſtphelinge duſſer vorgen. Gude wat loſten edder wedder kofften de vorpendet vorkofft edder vorſchreuen weren de ſolden de gn̄tn Weſtphelinge wat Nuttes darvan queme alleyne heben vnd behalden ſo lange ene de gn̄te Nolke de helffte der Gelder dar ſo dat mede geloſt wedder gekofft vnd ſe dar angelacht hebt wedder geuen ſo ſal alſe dan de gn̄te Nolke van den gn̄tn geloſten edder wedder gekofften Gude alle Vpkomende eder Vorfall ouch halff heben vnd boren ſo vorg. is vnd wert ouch dat de gn̄te Nolke efft ſine Eruen ſo vorg. is der vorg. Gude ſelffs wat loſte edder wedderkoffte de ſolln ſe ouch alleyne heben vnd boren ſo lange ene de jrgen Weſtphelinge de Helffte des Geldes dar ſe dat mede geloſt edder wedder gekofft hebben ouch wedder geuen ſo vorgen. iſt ſo mogen ſe de Helffte des Gudes heben vnd boren ſo vorgeſch. ſteyt Vnd wert dat duſſer vorg. Gude ſo wat geloſt edder wedder gekofft worden van den gn̄tn Weſtphelingen de dan in de vorgn Fryengraſchap horden ſal alſe dan de gn̄te Nolke de Eddelen vnd jrgen vnſe gnedigen leuen Junchern Greuen to Waldeyge bidden vnd heyten ene des eyne Bewilgunge to donde Ouch ſo hebbe wy vorg Dedingeslude vort bedinget dat duſſe vorg. Kop Vorkop Vorticht vnd Vplatinge ſal erfflich vnd ewich ſunder Wedderropen blyuen vnde ſyn ſunder Argeliſt vnd Geuerde et en were dan Sake dat vnſe leue Hergot deme gn̄tn Nolken erſte rechte Leyns Lyues Eruen van ſynem Lyue geboren geue de mochten efft ſe wolden eff konden de vorg Gude mit eren Tobehoringen myt ereme egenen propperen Gelde vnd Gude ſich ſelffs to Nutte vnd nymande anderſte to gude wedder kopen ſunder Argelyſt vor derdehalff hundert ryniſche Gulden der Korforſten Munte de all vor ful gelden vnd dertich Gulden des vorg. Geldes efft er gewert Wert ouch Sake dat de gn̄te Weſtphelinge duſſer vorg. Gude wat loſten edder wedder kofften ſolde dan de gn̄te Nolke efft ſine Eruen ſo vorgn iſt de gn̄tn Weſtphelinge vnd ere Eruen by den vorg. geloſten edder gekofften Guden laten, ſo lange ſe den gn̄tn Weſtphelingen was ſe dar ſo angelacht vnd vtgegeuen hebben an eyner alingen Summen ſunder Schaden betalen vnde wed-

Digitized by Google

der geuen allet ſunder Argeliſt vnd Geuerde Wert ouch dat et ſich erfunde dat de vorgen. Guder Querheren hebben de ſal de gūte Nolke efft ſine Eruen bidden vnd heyten de gūtn Weſtphelinge vnd ere Eruen dar mede to beleynende allet ſunder Argeliſt vnd Geuerde vnd hyr mede ſollen alle Segele vnd Breffe twiſſchen duſſen gūtn Partyen vor dato duſſes Breffs ergangen vnd gegeuen by erer Macht vngelettet vnd vngekrencket ſyn vnd blyuen dat de gnte Partye ſich des ſo verwilliget vnd vorpflichtet hebn Alle duſſe vorg. Puncte vnd Artikele in duſſeme Breffe begreppen ſamet vnd eyn jtlich beſundern louen vnd reden wy vorg Nolke van Melderke vnd Gebroder Weſtphelinge vor vns vnd vnſe Eruen ſo vorgn is vnſer eyn deme andern in gudeme Gelouen geloffliken in guden Truwen to haldende vnd hebt dat na myt vnſen vpgerichteten Vingern lyffliken rechter geſtaueden Eyde ouver duſſen Breff to den Hilligen geſworen louen vnd ſchweren dat ſtede vaſt war vnd vnuerbroken to haldende ſunder Argeliſt vnd Nyggefunde vnd hebt des to noch merer Veſteninge der Warheit vnſer eyn Jtlich ſyn egen Ingeſegel vor vns vnd vnſe Eruen ſo vorg. is wytliken an duſſen Breff gehangen vnd hebt des to noch vorder Veſtenunge alle duſſen vorgn Dinge gebeden den Eddelen Junchern Bernde Heren to Büren vnd Olryke van Brencken Knapen vorg. Dedingeslude duſſer vorg Dedinge dat de ere Ingeſſ. ouch an duſſen Breff mede tor Kunſchap hebt don hangen des wy Bernd Here to Büren vnd Olrich vorg. ſo bekennen vnd vmb beyder Partye bede willen tor Kunſchap vnſe Ingeſegel an duſſen Breff mede hebt don hangen. Gegeuen na der Gebort Criſti vnſes Hern Duſent verhundert Jar da na in deme eyn vnd ſeſtigeſten Jare des Gudenſtages na vnſer leuen Frowen Dage der Lechtwyginge genant.

An der Urkunde haben 5 Siegel gehangen. Davon ſind noch vorhanden das erſte Nölkens von Melrich mit 2 kreuzweiſe übereinander gelegten Hifthörnern und das vierte des Edelherrn Bernard v. Büren.

Digitized by Google

1526. Verzeichniß der zu der Freigrafſchaft Stalpe bei Geſeke gehörigen Freiſtuhlsgüter.

Nach dem Orig. im Beſitze der Erben Pape zu Erwitte.

Anno viffteynhundert ſeeß vnndt twyntich.

It. dyt nabeſchriuene ſynt de gudere de in de fryengraſchup tho Stalpe vur Geſike gelegene hoeret vnd ſynt dem Erberenn vnd Erentfeſtenn Joſt Weſtpaill Droſten ꝛc.

It. Int erſte Lippolt Drenynck eynn Gudt vnd leyget tho Stalpe vnd geuet v ſcheppell hauerenn iij ß eynn Hoenn v Eyger 1 d. vnd ys aeldinges geheytenn der Robben Gudt.

It. Conradus Dobber Burgermeſter heuet eynn Gudt vnnd lycht tho Stalpe geuet v Scheppel Haueren iij ß eynn Hoenn v Eyger j d. vnnd ys geheytenn Hermannus Wernſſinges Gudt.

It. Magnus Trippemecker heuet eyn Gudt vnnd lycht tho Welmede geuet v Scheppel Haueren iij ß eyn Hoenn v Eyger vnnd j d vnnd ys geheyten der Roeſte Gudt.

It. Conrait van Haegenn vnnd ſeligenn Johann vann Sidinckhuyſen Kynder hebbet eynn Gudt tho ſamede vnnd ys gelegenn tho Welmede vnnd heit dat Gudt thom Broke vnnd geuet iiij Mudde Haueren vj ß ij Hoenere x Eyger ij d vnnd heuet aeldinges gehort denn Wedelingenn.

It. Jhronimus Ort Cort Ordes Sonne, Cort vam Hagenn vnnd Henrich Fleyßhoeuer hebbet eynn Gudt gelegenn tho Welmede vnnd ys geheytenn der Blirßeme Gudt vnnd geuet tho ſaemede v Scheppell Haeueren iij ß v Eyger eyn Hoenn j d vnnd Jheronimus heuet de Helffte

It. Liborius Ort heuet eynn Gudt lycht tho Welmede gevet v Scheppell Haueren iij ß j Hoenn v Eiger j d

It. noch heuet Liborius Ort eynn Gudt vnnd lycht tho Huſtede vnnd geuet iij Müdde Hauerenn ij ß v Eyger j Hoenn vnnd j d.

It ſeligenn Themmen Maeßes Huysfr. heuet eynn Gudt vnnd lycht tho Volrßemer vnnd plagh Godell Redeberghe tho ſynde.

It. Joſt Pelßer heuet eyn Gudt lycht tho Volrßemer dat vortides hadde Johann Kannengeyter

It. eynn Gudt tho Volrßemer dat Conrait vam Ha-

genn halff heuet vnnd Simons Sonne tho Stormede de anderenn Helffte vnnd ys geheyten der Cloete Gudt vnnd geuet tho ſaemede v Scheppell Hauerenn iij ß v Eyger j Hoenn j d.

It. Johann Maes heuet eynn Gudt dat lycht tho Langenepke.

It. Johann Plagemer heuet eynn Gudt vnnd lycht tho Ermeſinckhuyß vnnd geuet iij Mudde Hauerenn j ß j Hoenn v Eyger j d.

It. Bernt Bertram anders Goltſmyt heuet eyn Gudt vnnd (lycht) tho Ermeſinckhuyſenn vnnd heyt de kleyne Buſchoeff.

It. Schenne heuet eynn Gudt vnd lycht tho Ermeſynckhuyßenn vnnd heyt de grote Buſchhoeff geuet v Scheppel Hauerenn iij ß j Hoen v Eyger j d.

It. Joſt Pelßer des Beckers Sonne tho Stormede vnnd Johan Riſſinck de junghe heuet eynn Gudt tho ſaemede vnnd geuet v Scheppel Haueren iij ß v Eygher j Hoenn vnnd j d. Joſt heuet de Helffte vnnd de anderen twe de anderenn Helffte.

It. Bürgermeſters Henrich Roeders Kynder hebbet eynn Gudt vnnd lycht tho Beynynckhuyßenn vnnd heyt Enynckhuyßenn Gudt vnnd geuet x Mudde Haueren iiij Hoenern xviij Eyghern

It. Burgermeſter Hunolt Hunoldes vnnd Cort Sinßeke heuet eynn Gudt vnnd lycht tho Beyninckhuyßenn vnnd ys geheyten der Holtappell Gudt vnnd geuet iiij Mudde Haueren vj ß ij Hoenere vx Eyghern ij d.

It. Cort Sinßeke vnnd Heym Rugenbecker hebbet eynn Gudt vnnd lycht tho Huſtede vnnd geuet iiij ß vj Scheppell Haveren j Hoenn v Eygher j d.

It. Steffenn Duker tho Bürenn heuet eyn Gudt.

It. Johann Wleymer vann dem Wunnenberghe heuet eyn Gudt.

It. dyt nabeſchreuenn ſynt de Leyngudere de vann dem Erentfeſten vnnd Erberenn Joſt Weſtphaill tho Leyne gayt.

It. int erſte xiiij Morgen Landes gelegenn vur Geſike tuſchenn denn Wardenn Holthuyßenn vnnd Elſinckhuyßen vnnd

ys genant Paelß Brede vnnd Mathias Brulle heuet etht to Leyne.

It. tho Welmede eyn Gudt vnnd heuet tho Leyne Burgermeſter Johann Bertram vnnd ys geueſt Her Hinrick Brockman.

It. ſummich Lant lycht vor der Diſtportenn vnnd heuet geueſt Hermanne Brobekenn vnnd tho Leyne heuet Burgermeſter Henrich Roders Kynder.

It. boſſenn dem hoencruce dar harde by boeſſen der Staidt Geſike dar lycht eynn Gudt vnnd ys geueſt denn Quackerdenn vnnd Lippolt Grenynck heuet etht tho Leyne.

It. eyne Brede vur Weyportenn vnnd xij Morgen Kleyes up den Strickerdenn heuet tho Leyne Georges Riſſinck.

It. Meynge vann Horde wonhafftich tho Arnßborch heuet eynn Gudt tho Leyne vnnd lycht vur der Weyportenn vnnd boſſen der Staidt.

It. Johann Plagemer heuet twe Morgenn Landes tho Leyne vnnd lyghet vur der Mollenportenn an denn Gardenn vnnd plagh tho weyßen Her Henrich Brockman.

It. noch eynn Gudt lycht tho Upſprunghe vur dem Saltcotten heuet eynn der Pennynche tho Leyne.

It. dyt wy nachbeſchreuenn ſynt de Vorſchriuonghe.

It. Lippolt Grenynck geuet Henrich Fleyßhouer iij ß v Scheppell Hauerenn.

It. Burgermeſter Conradus Dobber geuet Henrich Fleyßhoeuer v Scheppell Haueren.

It der Blixßeme (Gudt) dat Iheronimus hallef heuet Cort vann dem Haegenn Henrich Fleyßhouer de andere Helffte vnnd Iheronimus geuet Henneke iij Scheppell Haueren.

It. Henrich Fleyßhouer boert vann Liborius Orde iiij Mudde Hauerenn vann beyden Guderen.

It. Henrich vurg. bort auck vann Simons Sonne tho Stormede iij Scheppell Haueren.

It. x Mudde Haueren bort de Iufferenn tho Holthuyßenn van der Roder Gude tho Holthuyßenn.

It. Henrich vurgedacht bort vann Cort Sinßekenn vnnd Heynen Rugenbecker iij Mudde Haueren.

Digitized by Google

It. Gerdrut Plagemers bort van Cort Sinßeke vnnd Heynen Rugenbecker iiiij ß vnnd beholt iiij Mudde Haueren vann erem Gude tho Ermeſinckhuyßenn.

1720 April 9. Protocollum des weſtphäliſchen Freienſtuhlsgerichts vor der Stadt Geſeke. Martis den 7. April 1720.

Da wegen eingefallenen ſchlimmen Wetters in hodierna, als worauf das weſtphäliſche Freienſtuhlsgericht jährlich gehegt zu werden pfleget in loco consueto iudicii, auf der Kuhlen vor der Steinpforten, nicht gehalten werden können, iſt dieſes in des Weſtphäliſchen Receptoris Lemoien Hauß vor dasmahl geheget und Namens Sr. Hochwohlgeb. Gnaden Frhrn Caſpar Henrichen von Weſtphalen als jetzigen Senioren familiae und Freienſtuhlsherren erſchienen:

Herr Mathias Wolff ſich mit eingebrachter Miſſiven qualificirend.

Dana comparirten von den Herren Freyen:

Hr. Bgmſtr Rump Schultheiß pro se und wegen des Guts ſo Stute zu Soeſt vormals untergehabt.

Item pro Becker zu Eringhauſen.

Hr Bartholtz pro se alias Toholten et Hr. von Hörde zum Schwarzenraben, wie auch Hr. v. Bucholtz.

Hr. K. Bertram pro se Schulten in Reckhoff et Rettberg.

Hr. K. Brandenburg pro se et heredibus Hollenhorſt wie auch Hr. Vicar Volmer.

Hr. K. Bernard Heſſe pro se alias Conrad Bertram.

Hr. Chriſtiani pro heredibus Bismarck.

Dirck Volmer pro heredibus Lti Brand.

Cyriacus Rode pro se et interessentibus Rickers.

Hr. Joh. Conrod Rolten pro Erben Steinekens.

Joh Bernd Druckbecker pro se alias Taxis.

Gerichtsſcheffe Rolten pro PP. societatis Jesu zu Paderborn.

Absentes excusati:

Hr. Bgrmſtr. Rolten pro Haus Eringerfeld.

Hr. Ltus Wammothe pro se et Hrn. Gerichtsſchreiber Rolten alias Kaufmann.

Digitized by Google

Hr. Bgmſt. Lius Surtho pro Frhrn. von Korff.
Kulenberg pro Hr. von Spiegel qui expost comparebat.
Chriſtian Rode pro se et consortibus.

Dann zeigte Hr. Mandatarius an, wie daß noch einige Freien ſtellen in specie des Adämers zu Benninghauſen Hr. Bgmſtr. Cahle verſtorben, alſo offen ſtünde, dieſe Stellen aber wieder bekleidet werden müßten, ſo wollte zu erinneren anweſenden Freien notifizirt haben.

Es ſoll Hr. Haatz cum interessente Calen als Erben des Guts dieſerhalb erinnert werden.

Famulus Caſpar Moſch referirte, wie daß einige Beſitzere der Weſtphalenſchen Gärthens die Gärthen beſchwerten, als in specie Franz Rump dahier aus unterhabendem Garthen, bei ſeinem Abſterben, hieſigem Obſervantenkloſter jährlich einen halben Rthlr. oder 18 Gr. zu geben vermacht hätte, weilen ihm nun gedünkte, daß ſolche Beſchwernüſſe D D. de Westphalen präjudizirlich, ſo wollte dieſes denunciiret haben.

Weiter haben anweſende Freien vorgeſtellt, daß 1701 da Hr. Brgmſtr. Rump und Becker von Eringhauſen das Tractament gegeben und der Krantz dem Hauß Eringerfeld, wegen des von Jörgen Calen dahier gekauften Weſtphaliſchen Freienſtuhlegutes der Ordnung präſentirt, damaliger Hr. Droſt v. Hörde aber das Tractament zu geben verweigert, deswegen von 1702, 1703 et 1704 damit angeſtanden, inmittels damahliger senior familiae Hr. Joh. Wilhelm von Weſtphalen die alte Berechtſamkeit zu verwahren das Tractament fortgeſetzet, womit von der Zeit bis hieru continuiret. Wie aber ſich nun gebühren wollte, daß wohlgemeldtes Hauß Eringerfeld von erwähntem Gute ſowohl einen Gaugenoſſen herſtellen, als auch zum Tractament der Ordnung gemäß ſich accommodiren müßte, ſo wollten anweſende Freien jetzigen Freienſtuhls-Herrn dieſes erinnert haben und vor dasmahl zugeben, daß citra praejudicium et sub protestatione, daß dieſes Gut von gewöhnlicher Zehr nicht erimirt werde, der Krantz in ordine Folgendem präſentirt werden möchte.

Hr. Mandatarius Wolff nahme dieſes ſeinem Herrn Prinzipalen zu referiren an.

Eodem post prandium.

Joh. Dietherig Suren ex Saltzkotten ad factam citationem comparens, übergab Dienſtrechtliches Suchen und Bitte, petens ut intus, wobei aber pro informatione vor-

Digitized by Google

kommen, daß die Lehnappertinentien im Salzkötter Gebiet ſituirt, dahero dann Hr. Mandatarius das ſupplicatum ad referendum mit ſich genommen, mit dem Verſicheren, daß ſeines Herrn Pyalen gnädige Reſolution eheſtens darüber folgen würde.

Novus hospes Hr. R. Bertramb pro ſe wegen Dircks Meyers Hof zu Benninghauſen.

Solutum mihi de 1770 ſalarium ad 1 Thlr. 9 Sgr. pro protocollo completo

Willeb. Wilhelm Nolten
Freygraff mppria.

1721 April 30. Protocollum Weſtphaliſchen Freienſtuhlsgerichts vor der Stadt Geſeke. Mercurii 30. April 1721.

Als der gnädiger Freienſtuhlsherr Major Caſpar Henrich von Weſtphalen die Hegung des Freienſtuhlsgerichts aus wichtigen Urſachen bis auf heut prorogirt, ſo ſeyn in conſueto loco judicii auf der Kuhlen vor der Steinpforten erſchienen, ſub praeſide Sr. Hochwohlgeboren Gnaden Herrn Majoren Caſpar Henrich von Weſtphalen:

Hr Bgmſtr. Rump vor ſich und Becker zu Eringhauſen, wie auch wegen Stuten zu Soeſt.

Hr. Bgmſtr. Surtho als Gaugenoß pro Hr. v. Kerff zu Störmede.

Hr. R. Nolten vor Hr. Erben Steinecken.

Hr. Chriſtiani pro Erben Bißmark s. Bgmſtr. Roſen.

Hr. R. Bernard Heſſe olim Conrad Bertramb.

Joh. Bernard Drückebecker olim Taris.

Dirck Volmer pro heredibus Hr. Lti Brand.

Chriſtian Roden pro ſe et intereſſentibus Dreis und Friedrich Bertram juniore.

Cyriacus Rode pro ſe et intereſſentibus heredibus Henrici Rickarts.

Gerichtsſchreiber Nolten pro PP. ſocietatis J. zu Paderborn abſentib.

Hr. R. Brandenburg pro ſe et heredibus Hollenhorſt.

Hr. Bgmſtr. Nolten vacat ob mortem, wegen Hauß Eringerfeld.

Digitized by Google

Hr. Bartholtz pro se olim Laurentz Thoholten, Item pro Schwarzenraben und Bucholtz.

Hr. K Bertramb Gaugenoß pro Hr. Joh. Retberg in Lippſtadt olim Lepping, Item vor ſich wegen Dirckſmeier, Item vor den Schulten in Reckhoff.

Hr. Bgmſtr. Cale vacat propter mortem, wegen Adämers Hoff zu Benninghauſen.

Hr. Ltus Wammothe ob mortem vacat pro se und intereſſirte Erben Hr. Wilhelm Heſſen und Gerichtsſchreibern Nolten.

Hr. Winicke zeigte an, wie daß durch Abſterben Hrn. Ulenbergs ſeel. als Gaugenoß vorgeweſen der Hrn. Erben Cuilla für Spiegel s. Groten, die Gaugenoſſenſtelle vacant worden, als ſiſtirte ſich Namens hochwohlbeſagter Erben mit Bitte, ihn als mandatarium der von Cuilla hinwieder erga praestanda zum Gaugenoſſen wieder zu admittiren.

Admittatur erga praestanda

Darauff der Hr. Winicke praestanda offerrirt und das gewohnliches Scheffen Ayd ausgeſchworen; ſodann als Gaugenoß admittiret worden.

Wegen Abſterben Hrn. Lten Wammothen ſiſtirte ſich Henricus Grever als Erbe, mit Bitte ihn gegen praestanda zu admittiren.

Hr. Grtſchrbr. Nolte zeigte an protocollkündig zu ſein, wie daß d. Hr. Ltus Wammothen ſeel. jederzeit vor ſich und die mitintereſſirte Erben Kaufmans und Nolten erſchienen und das gewöhnliche Tractament jedesmahl communibus sumptibus gehalten worden ſei. Weilen nun daraus folgen müßte, daß die Gerichtsſcheffenſtelle unter denen dreien alternire, weswegen ſich auf die alte Protocollen beziehen und hiehin dieſe repetiren thäte, die Stelle ſonſten auch per mortem Hr. Lten Wammothen auf Kaufmanns und Nolten Gut devolviret wäre und er oder die Erben Hr. Wilhelm Heſſen ſeel. dieſe Stelle wieder bekleiden müſſen, als bathe den Henricum Grever bis zu näher Declaration zur Geduld zu verweiſen.

Henricus Grever gab ahn, daß dieſe Scheffenſtelle nicht alternire, ſondern jederzeit an Hr. Wammothen geweſen, als repetirte ſein voriges und bathe wie gebethen.

Ille bezoge ſich auf ſein voriges.

Würde Henricus Grever ex protocollo darthuen, daß ſein Vorſaß Hr. Ltus Wammoth ſeel. und deſſen praedecessores an hieſigem Freienſtuhlsgericht die Gerichtsſtelle vor ſich allein betreten und die Intereſſirte davon ausgeſchloſſen, ſoll damit gehöret und darauf reſolviret werden, welches partes zwiſchen hier und künftigem Gerichtstag auszumachen.

Dann zeigte der gnädiger Freienſtuhlsherr Caſpar Henrich v. Weſtphalen an, weilen erfahren müſſe, daß deroſelben ſo Lehn- als Meyergüter ziemblich veräußert und absque consensu domini directi verkauft würden oder auch die Güter gar nicht redreſſiren wolten, ſo wolte anheut von allen hierzu citirten Meyeren die Production der in Händen habenden Meyerbriefe gewärtigen idque sub poena caducitatis, demnächſt reſervirte ſich competentia et relationem famuli de facta citatione.

Famulus judicii Caspar Mosch senior refert, die Mayer, als Johann Volmer, Viduam Henrichen Voget, Joh. Volmer jun. Wilhelm Tielman, Lips Rode, Wilhelm Senger, Tonies Bartſcher, relictam Hr. Wilhelm Heſſen und Henrichen Landgraff ad hodiernam citirt zu haben.

Relicta Hr. Wilhelmi Heſſen ließ anzeigen, wie daß ſie in Abweſenheit ihres jetzigen Mannes, der ſchon enig Wochen hier abweſend geweſen wäre, die über ihre Weſtphaliſche Gut in Händen habende Briefſchaften nicht ausſuchen laſſen viel weniger produciren könte, ſo bathe ihr deshalb keine moram zu imputiren, mit Erbieten ihre Briefſchaften bei Wiederkunft ihres Mannes vorzubringen.

Philipp Rode comparens ſagte, daß er und ſeine Antecessores niemahlen von dem Weſtphaliſchen Gut Brieff empfangen hätten, außer den Quitungen, ſo über ihre gezahlte Weinkäufe ertheilet; alß könte nichts produziren auch keinen neuen Brief auslöſen oder annehmen, weil ihr Gut ein Erbgewinn, davon Sinneman nun Johan Volmer und Tonies Bartſcher den Gegentheil hätten.

Joh. Volmer producirte ſeine in Händen habende Nachrichten unter Hand Hrn Richtern Hibbigen.

Anton Bartſcher ſagte, hätte keine Brieffe über ſeinen Antheil Guts.

Digitized by Google

Wilhelm Senger comparens ſagte gleichfalls, keine Briefſchaften in Händen zu haben und wüſte auch nicht, daß ſein Vetter Bernd Rump ſolche gehabt oder jemahlen erhalten habe.

Novus hospes Hr. Ltus Surtho wegen der Frau von Korff.

Solutum mihi salarium de 1721 mit 1 Thlr. 9 Gr.

Willeb. Wilhelm Nolten.

2. Die Freigrafſchaft Balve.

Die urkundlichen Nachrichten über die Freigrafſchaft Balve und die dazu gehörigen Stühle reichen weit zurück. Wir wollen ſie chronologiſch zuſammenſtellen und dann ſehen, welche Reſultate ſich daraus für die Beſtimmung des Umfanges der Freigrafſchaft und die in derſelben gelegenen Freigüter gewinnen laſſen.

Im J. 1174 ſtiftete Sigenand v. Batthuſen das Kloſter Oelinghauſen. In der darüber ausgeſtellten Confirmationsurkunde des Erzbiſchofs Philipp heißt es, die Verhandlung ſei geſchehen: consilio ac nutu nostro in loco qui dicitur Grambeke (Garbeck) sub banno imperiali. similiter ibi astantibus heredibus prenominatis ac aliis et assensum porrigentibus, quoniam in banno illo predia predicta sita sunt Als Zeugen werden genannt 1) geiſtliche Würdenträger aller Art: hii priores ecclesiarum 2) Grafen, Edelherren und einfache Freie: hii omnes nobiles seu liberi; Unter ihnen befindet ſich auch: Geuehardus, qui in banno imperiali officium gessit (der Freigraf) 3) Mitglieder des niederen Adels: hii ministeriales. [1])

[1]) Seibertz Urk.=B. I. Nr. 67.

Zehn Jahre ſpäter (1184) übertrug Graf Simon von Tecklenburg ſeine Güter zu Delinghauſen an das dortige Kloſter. In der darüber von Erzbiſchof Philipp ausgeſtellten Urkunde heißt es, die Verhandlung ſei geſchehen in Gegenwart der Miniſterialen, die der Graf mit den Gütern beliehen hatte: qui in nostri presentia et multorum bona werpiuerunt et resignauerunt coram Arnoldo de Wielo, qui tunc temporis bannum imperialem in loco qui dicitur Grambeke super his administrabat.[2])

Der Freigraf Arnold von Wielon trug vom Edelherrn v. Ardey die Curie Wielon zu Lehn.[3]) Als das Kloſter Delinghauſen 1210 von Lambert v. Hüſten ein Echtwerk in der Hüſtener Mark kaufte, welches von Jonathas v Ardey zu Lehn gieng, geſchah dies vor einem Gerichte, in welchem für den Grafen Gottfried II. v. Arnsberg: Thetmar Friſo, für den Edelherrn v. Ardey: Arnold v. Wiglon den Vorſitz führten.[4]) Alſo wahrſcheinlich vor einem Markengerichte; denn die Hüſtener Mark gehörte nicht zu dem Freibanne von Balve

In einer Delinghauſer Urkunde von 1341 war Gottſchalk v. Gaverbeck Zeuge.[5]) Ob als Freigraf oder als Stuhlherr des Garbecker Freiſtuhls, iſt nicht bekannt. Gewiß iſt nur, daß die Beſitzer des Guts Garbeck, auch Stuhlherren der Freigrafſchaft Balve waren, wozu der Garbecker Freiſtuhl gehörte

Im J. 1372 beſaß die Familie v. Lethmate das Gut; denn am 3 Juni d. J. bekundet Kaiſer Karl IV.: quod ad instantiam fidelis nostri dilecti Hermanni de Lytmata, Henrico de Holthausen frigraviatum siue bannum in Balff et in Holthausen — contulimus. (Anl. 1.)

---

[2]) Daſelbſt Nr. 86. — [3]) Daſelbſt Nr. 126. — [4]) Daſelbſt Nr. 136. — [5]) v. Berswordt weſtf. adel. Stammbuch S. 415.

Digitized by Google

Hermann v. Lethmate war alſo Stuhlherr und ließ den Freigrafen Heinrich von Holthauſen mit dem Königsbanne an den Stühlen zu Balve und Langenholthauſen vom Kaiſer belehnen, was damals regelmäßig und zwar ſo lange geſchah, bis der Kaiſer den Erzbiſchof v. Cöln ein für allemal zum Statthalter über die Freigerichte ernannt hatte.

Die Familie v. Lethmate erhielt ſich im Beſitze des Guts bis zum Ende des 15. Jahrhunderts, wo es an die v. Melſchede übergieng. Es ergeben dies folgende Thatſachen: 1369 Nov. 30 war Hermann v Leytmeythe mit Hinrich v. Kobbenrode und Herm. v. Bynole Zeuge in einer Urk. welche Engelbrecht Spirinch für die Kirche zu Balve ausſtellte. [6]) — 1442 April 23 war Hermann v. Lethmate mit Heidenrich v. Bökenförde gnt Schüngel, Diedrich Rump und Johann Schüngel, Zeuge einer Verhandlung, wodurch Nolke v. Melderke, Nolken Son, vor dem Richter zu Balve der dortigen Kirche den Niederhof daſelbſt verkauft. [7]) — 1470 Febr. 22 verſchreiben Johan van Letmate vnd Herman ſyn Broder der Kirche zu Balve ſelbſt eine Wieſe [8])

Von der Familie v Lethmate gieng in dieſer Zeit die Stuhlherrſchaft in der Freigrafſchaft, auf die v. Kobbenrode und von dieſer auf die v. Melſchede über, wie gleich näher zu berichten.

Als Freigrafen werden in dieſer Zeit folgende genannt: 1433 Jan. 21 Hannes Vrygreue to Gauerbecke. Er gehörte zu den Kirchmeiſtern der Kirche zu Balve. [9]) — 1437 April 28 reverſirt „Mais von Leueringhuſen frygreue der fryhergraiſchaff zo Balue“ dem Erzbiſchofe Diedrich II. von Cöln die Belehnung mit der Freigrafſchaft Balve, die ihm derſelbe „van macht ind beuele die he van macht romiſcher keyſeren ind koningen dar zo hait“ ertheilt hatte. Der

[6]) Urk. des Balver Kirchen-Archivs. — [7]) Desgl. — [8]) Desgl. — [9]) Desgl.

Revers iſt intereſſant durch die Aufſchlüſſe, welche er über die amtliche Stellung des Freigrafen zum Kaiſer, zum Erzbiſchofe als deſſen Statthalter, zum Gerichte, zu den „frygenſcheffen,“ zu den Wiſſenden und Nichtwiſſenden giebt. Er iſt mitbeſiegelt von „Lambrecht von Melſchede und Frederich Keteler.“ [10]) — Derſelbe Freigraf kömmt noch vor 1451 bei einem Freigerichte, welches Hans Römer, Freigraf von Hundem an dem Stuhle zu Elſpe hielt. [11]) — 1454 erſchien er mit vielen Freigrafen in dem Generalcapitel, welches aus beſonderem Auftrage des Erzbiſchofs, von dem paderborner Freigrafen Heinrich Feckeler, am Freiſtuhle zu Arnsberg gehalten wurde. [12]) — Eben ſo 1457 und 1458 in den General-Capiteln, welche damals der Freigraf Hermann Walthuiß aus Auftrag des Erzbiſchofs zu Arnsberg abhielt. [13]) — In einer Urk. v. 1470 wird er unter dem Namen „Maeß von Lenermchüſen“ als Freigraf zu Balve aufgeführt. [14])

Sein Amtsnachfolger „Bernt bouen jn dem Dorpe“ reverſirt 1481 vff ſent Felix Dach zu pinrten, dem damals gewählten Erzbiſchofe Hermann die Belehnung mit dem Freiſtuhle und der Freigrafſchaft Balve; ganz in denſelben Formalien, wie es von ſeinem Vorgänger geſchehen war. [15]) Er erſcheint auch 1490 auf dem großen Kapitelstage zu Arnsberg, unter dem Namen: „Bernd boven dem Dorpe zo Balve.“ [16]) Außerdem wird er in den von Uſener, aus Frankfurter Urkunden, angefertigten Verzeichniſſen weſtfäliſcher Freiſtühle und Freigrafen zum Jahre 1484 als Freigraf des

[10]) Seibertz U.-B. III. N. 939. — [11]) Wigand Femgericht S. 256. — [12]) Wigand Archiv V. 405. — [13]) Daſelbſt IV. 188 u. 300. — [14]) Senckenberg von der kaiſerlichen Gerichtsbarkeit in Deutſchland. Beil. 41 S. 97. — [15]) Arnsberger Lehns-Archiv. —
[16]) Kindlinger Beiträge III. Urk. S. 622 giebt das große Weisthum des Freigrafen Struckelmann. Das Nebenprotokoll dazu bei Wigand Feme S. 262.

Digitized by Google

Arnsberger Freiſtuhls im Baumgarten aufgeführt. [17]) Es iſt jedoch die Urkunde nicht genannt, worauf ſich dieſe Angabe gründet; auch haben wir ein Reverſal von ihm in dem Arnsberger Archive nicht gefunden.

In dieſer Zeit trat der ſchon vorhin bemerkte Wechſel der Stuhlherrſchaft dadurch ein, daß der Beſitz des Guts Garbeck von der Familie v. Lethmate auf die von Kobbenrode und weiter auf die v. Melſchede übergieng; denn am Donnerstage nach S. Egidientag (3. Sept.) 1483 belehnt Erzbiſchof Hermann „vnſen lieuen getruwen Herman van Melſchede, mit der frygraueſchafft zu Balue gelegen, mit yren fryenſtoilen vnd aller Zugehorong, nyt da van vyßgeſcheiden, in Maiſſen Herman van Melſchede ſyn Vader die van Ailberde van Kobbenrode Inhalt eyns Kouffbrieffs vnd van vnß vnd vnſerm Stifft zu lehen ruren, an ſich bracht hait.“ [18])

Es wird dienlich ſein, vorab etwas Näheres über die Familie v. Melſchede zu bemerken. Dieſelbe ſtammte von dem zwiſchen Balve und Langenſcheid gelegenen Gute gleiches Namens, welches jetzt der Familie v. Wrede gehört. Johann v. Melſchede hatte die Freigrafſchaft Balve von Albert v. Kobbenrode angekauft und beſaß außerdem Güter in und bei Neheim, namentlich Swedinghauſen, welches er von der Familie Roſt gekauft hatte und den großen Hof zu Berchem. Er ſtand in dem Rufe eines ſchatzreichen Mannes, „was berochtiget vor eynen ſchadryken man van gelde,“ wie es in der Erbtheilung ſeiner Söhne v. 29 Dez. 1478 heißt. Indeß nach ſeinem Tode ergab ſich, daß „beyde broder nyr-

[17]) Uſener die Frei- und heimlichen Gerichte Weſtfalens S. 106, 273 und 293.

[18]) Der Revers über die erhaltene Belehnung iſt vom Ausſteller beſiegelt. Das Siegel zeichnet ſich durch einen von der Linken zur Rechten gehenden ſchmalen Schrägbalken über den Flug im Schilde, vor anderen Melſcheder Siegeln aus.

Digitized by Google

gen eynen Pennynck geſunden hebt.“ Er hinterließ vielmehr Schulden, nämlich 100 Gulden bei der Stadt Neheim und 70 bei Cord v. Tülen. Seine Söhne Hermann und Heinrich ſetzten ſich nun ſo auseinander, daß erſter die Freigrafſchaft mit allen Gütern und Renten im Amte Balve, ausgenommen 18 Malter Hartkorn aus dem Zehnten zu Gaverbeck, Heinrich dagegen alle Güter zu Neheim mit Haus und Hof in der Stadt, Swedinghauſen und Berchem mit allen dazu gehörigen Waldungen und die 18 Malter Hartkorn von Gaverbeck nebſt dem Zehnten zu Bellem, kurz alle Güter in den Aemtern Werl und Neheim haben und darauf die Schuld an die Stadt Neheim, Hermann dagegen die an Kord von Tülen übernehmen ſolle. Möchte ſich von den gerühmten Schätzen des Vaters noch etwas finden, ſo ſolle dieſes unter beide gleich vertheilt werden. Die Erbtheilung wurde geſchloſſen unter Zuziehung „beyder broder fronde myt namen Dyderych ſchade van Huſten, Joſten forſtenberg van Hulkynchouen, Herman ſchüngel van Ouenchuſen, Hans Ketteler van Balue und Herman Raſſche tho den tyden der vurſch. broder Vogede.“ Die Brüder waren alſo noch minderjährig und ſtanden unter Vormundſchaft.

Heinrich v. Melſchede gerieth bald in Schulden, die ihn zu Veräußerungen nöthigten. Schon am 2. October 1481 mußte er Swedinghauſen, Haus und Hof mit der Swedinghauſer Mark, Wälder, Aecker und Wieſen an die Stadt Neheim verkaufen. Sein Bruder Hermann erklärte ſich mit dem Verkaufe einverſtanden und beide Brüder gelobten die verkaufte Mark von den Pfandanſprüchen der von Tülen, welche ihr Vater denſelben, bei dem Ankaufe der Mark von den Roſten, verbrieft hatte, zu befreien. — Elf Jahre ſpäter am 13. März 1492 ſchreiben Johann Fürſtenberg Paſtor zu Neheim, Thomas und Wilhelm Fürſtenberg Gebrüder, Amtleute daſelbſt, an Herman v. Melſchede, den ſie „veſte leue ſwager vnd byſunder gude vront“ nennen, ſein Bruder

Digitized by Google

Heinrich habe ihnen geklagt, daß er eine merkliche Summe Geld, die ſich auf zweihundert Goldgulden belaufe und die er in einzelnen Poſten verthan und verzehrt habe, verſchulde, daß er deshalb von allen Seiten gemahnt werde, welches ihm um ſo mehr Kummer mache, weil er noch täglich zum Leben borgen müſſe, indem es ihm an allem Vorrath mangele, daß er dieſes auch ſeinem Bruder Hermann mündlich und ſchriftlich geklagt, von ihm aber keine Antwort erhalten und daß er ſie deshalb erſucht habe, an ihn zu ſchreiben, er ſei genöthigt, Berchem zu verſetzen oder zu verkaufen. Wenn nun Hermann die gedachte Schuld übernehmen und ihn zeitlebens in Eſſen und Trinken unterhalten wolle, ſo gönne er ihm dafür das Gut lieber wie jedem anderen, wenn ſeinem Bruder ſolches aber nicht gelegen ſei, ſo möge er doch wenigſtens dazu behülflich ſein, daß er es mit brüderlichem Hinzutritt, unter Vorbehalt jährlicher Wiederlöſe, an ſonſt jemand verkaufen könne.

Es ſcheint indeß nicht, daß Hermann durch dieſes Schreiben bewogen wurde, ſeinem Bruder zu Hülfe zu kommen; denn am 15. März 1492 verkaufte dieſer der Stadt Neheim ſeinen großen Hof zu Berchem mit allen dazu gehörigen Höfen und Kotten nebſt dem großen und ſchmalen Zehnten daſelbſt, ausgenommen „Kerckrecht und burrecht“ und einen Theil des Zehnten den die von Oelinghauſen unterhaben, theils für eine ihm bezahlte baare Summe Geld, theils für die ihm von Neheim verſprochene, jährlich zu entrichtende Leibzucht. Der Kauf iſt gethätigt vor „Tomeſe van Muſſchede“ Richter zu Neheim im gehegeden Gerichte auf dem Rathhauſe und weil die Zehnten im Amte Werl gelegen, ſo hat „Gerd Zeliol genant Branters“ Richter zu Werl, auf Erſuchen des Verkäufers, nebſt dieſem und dem Richter von Neheim, den Kaufbrief mitbeſiegelt. Der Neheimer Paſtor Joh. v. Fürſtenberg, half den Kauf vermitteln. — Nach dem Tode Heinrichs v. Melſchede wollte

Digitized by Google

ſein Bruder Hermann die Handlungen desſelben anfangs nicht anerkennen; indem er die verkaufte „Sweynckhuſer Marke“ und „dey Houe to Berchem in dem kerſpele van Hüſten gelegen myt eren tobehoringen, tenden vnd Gerechticheyt“ zurückforderte. Durch Schiedsfreunde wurde jedoch am 6. Mai 1499 vor dem Landdroſten „Jaſper van Ore“ die Sache dahin verglichen, daß Hermann den von Neheim die gedachten Güter, mit all ſeinem Gute zu Neheim, namentlich zwei Häuſer und Höfe, alles Land und einen Garten, für eine ihm nachbezahlte Summe Gulden auf ewige Zeiten überließ. Auch dieſes Abkommen half unter anderen „Johan Fürſtenberch Decken vnd Paſtor to Neyhem“ vermitteln.[19]) — Wie es ſcheint, befand ſich Hermann v. Melſchede eben auch nicht in den beſten Vermögensumſtänden, denn am 29. Sept. 1497 verſchreiben Hermann v. Melſchede und Anna ſeine Frau „nu tor tyt wonhafftich to Balue“ der Kirche daſelbſt eine Rente von einem Gulden „to betalen vt vnſem Gude gelegen to Garbeke geheyten op dem Tye“, welcher letzte Ausdruck unzweideutig auf die Gerichtsſtelle daſelbſt hinweiſet.[20])

Hermann v. Melſchede hinterließ zwei Söhne: Hermann und Johann, von denen, wie es ſcheint, nur der letzte vermählt war, während der erſte ſich mehrere Jahre in der Fremde abentheuernd herumtrieb. Gegen 1530 trat er mit ſeinem Bruder Johann klagend gegen die Stadt Neheim auf, indem beide die an dieſelbe verkauften Güter unter dem Vorwande zurückforderten, ihr Vater und Oheim ſeien bei dem Kaufe über die Hälfte verletzt. Der Prozeß wurde mit großer Erbitterung geführt. In ihrer Klagebeantwortung, da-

---

[19]) Nach vidimirten Abſchriften der betreffenden Urkunden aus dem Anfange des 16. Jahrh. in der Urk. Sammlung Seibertz zu Wildenberg.

[20]) Urk. des Balver Kirchenarchivs.

Digitized by Google

tirt vom Freitage nach dem Sonntage Miſericordia (28. April) 1531 erzählt die Stadt, es ſei ihr in früheren Jahren von guten Freunden zum Ankaufe des feil gewordenen, in ihrer Feldmark gelegenen, Guts Swedinghauſen gerathen und deshalb von ihr Johann v. Melſchede mit einer Summe Gulden nach Soeſt geſchickt, um den Ankauf zu bewirken. Er habe dieſes auch gethan, aber nicht für die Stadt ſondern für ſich. Nachdem er dieſelbe ſo um Gut und Geld gebracht, ſei er das Geld viele Jahre lang ſchuldig geblieben und endlich darüber verſtorben. Seine Söhne Hermann und Heinrich hätten das Beſitzthum des Vaters getheilt und habe bei dieſer Theilung letzter die Neheimer Güter mit der Verpflichtung erhalten, die Forderung der Stadt zu bezahlen. Dieſe ſei unterdeß hoch aufgelaufen; Heinrich habe daher, nachdem ihm noch eine Summe Gulden dazu gegeben worden, das Gut Swedinghauſen an Zahlungſtatt abgetreten. Im J. 1492 ſei Heinrich in Leibesſchwachheit verfallen und weil Hermann ſich ſeiner nicht angenommen, genöthigt worden, auch die Güter zu Berchem für einen merklichen Pfennig und eine ſchwere Leibzucht, an die Stadt zu verkaufen. Obgleich nun alles dies theils mit Zuziehung Hermanns theils unter Vermittelung ihrer nächſten Angehörigen geſchehen ſei, ſo habe doch Hermann nach ſeines Bruders Tode, anfangs die Verkäufe nicht reſpectiren wollen, bis endlich auch er 1499, gegen eine fernere merkliche Summe Gulden, ſich vergleichsweiſe zum ewigen Abſtande bequemt habe. Die Anſprüche ſeiner Söhne ſeien hiernach unbegründet.

Nach einem fruchtloſen Sühneverſuche, verordnete die vom Churfürſten ernannte Commiſſion eine Beſichtigung der Güter und Vorlegung der Briefe Nachdem jene theilweiſe ſtatt gefunden, machte Hermann v. Melſchede Samstag nach Mariä Empfängniß (9. Dez) 1531 eine neue Eingabe, worin er zum Nachweiſe der behaupteten Verletzung anführte, die ritterliche Wohnung zu Swedinghauſen ſei abgebrochen und zur

Digitized by Google

Beſſerung der Mauern und Thore von Neheim verwendet; ſie habe mit Land und Wieſen einen Werth von 1500 Goldgulden und der Hof zu Berchem einen nicht geringeren gehabt. Aus den Swedinghauſer Waldungen hätten die von Neheim „verduſent fruchtbare Boms einerlei Holt“ gehauen, die mehr werth geweſen, als was ſie für alle Güter gegeben. Die Mark allein habe einen Werth von 4000 Goldgulden. Die Neheimer hätten den Kauf mit ſeinem Oheim in deſſen Krankheit gemacht, wo ihn alle Menſchen geſcheut; ſie hätten ihm dann in ſeiner eigenen Wohnung, aus ſeinen eigenen Renten eine Leibzucht gegeben, nach deren Auszahlung ihnen noch mehr als die Hälfte derſelben übrig geblieben Er habe nur 10 Goldgulden Weinkauf und die Leibzucht nicht über 2 Jahre bezogen, ſo daß im Ganzen keine 100 Goldgulden für ihn ausgegeben worden. Aber nicht genug, daß ſie ihn ſo mit ſeinem eigenen Gute bezahlt hätten, hätten ſie, da ſein verſt. Vater außer Landes geweſen, den Schrein des Oheims, nach deſſen Abſterben, auf das Rathhaus geholt, erbrochen und die darin geweſenen Siegel und Briefe herausgenommen und ſo ſei er „armer Geſell um den Brodſack gekommen.“ Ohne Zweifel ſeien in dem Schranke auch noch Briefe und Reverſalien über die Herrſchaft Witten geweſen, durch deren Verluſt er noch in großen Schaden kommen müſſe. Es ſei daraus klärlich zu vermerken, daß die von Neheim ſeinem Vater den Nachlaß des Bruders hätten verheimlichen wollen. Sie hätten die Güter nicht nur ſeinem Vater, ſondern auch den Schiedsfreunden geringe gemacht und dadurch beide betrogen. Der ſeel. Landdroſt v. Oer habe ihnen die 200 Goldgulden die ſein Vater zuletzt erhalten, geliehen, hätte er aber gewußt, was die Güter werth geweſen, ſo würde er ſeinem Vater gewiß gerne 2000 dafür gegeben haben. Auf ſolche Weiſe ſei er „armer Geſell“ durch einen Kauf, wie er unter Türken, Heiden und Juden nicht ſtattfinde, um ſein väterliches Erbe gekommen und bitte er daher wiederholt, die Neheimer,

Digitized by Google

gegen Rücknahme der ausgelegten Gelder, zur Herausgabe der Güter anzuhalten, indem er durch deren Entbehrung ſchon lange genug habe büßen und ſein Brod in fremden Ländern ſuchen müſſen. Er wolle dann auch fernerhin dem Churfürſten ein treuer Unterthan ſein und gern mit drei oder vier Pferden dienen.

So beweglich dieſe Klagen auch lauten, ſo wenig ſcheinen ſie doch begründet geweſen zu ſein. Obgleich es Hermann nicht an weiteren Eingaben fehlen ließ, die Neheimer und ſelbſt den Paſtor Johann v. Fürſtenberg, der in der Sache thätig geweſen, zu verdächtigen, ſo wenig wollte dieſes doch gelingen. Die Neheimer blieben nicht allein im Beſitze der dortigen Güter, ſondern es ſchien ſogar, daß auch die Balver Beſitzungen für die Familie verloren gehen ſollten, denn auf einem gemeinen Lehntage, der wegen der Rodenberger und anderer unempfangener Lehne ausgeſchrieben war, belieh Erzbiſchof Hermann V. am Dinstage nach Galli (18. Octbr.) 1541 den „Ulrich v. Plettenberg zu behoiff ſeins und Chriſtoffers v. Plettenberg ſeins Vettern, mit der frygraffſchaft zu Balue.“ Wodurch dieſe Belehnung einer fremden Familie motivirt worden, iſt nicht bekannt. Nur ſoviel ſcheint gewiß, daß die Localbehörden ſehr damit einverſtanden waren, denn der Lehnsrevers iſt für den Lehneempfänger von dem Droſten zu Balve: Heinrich Schüngel beſiegelt. Von practiſchen Folgen ſcheint ſie jedoch nicht geworden zu ſein; denn Hermann v. Melſchede wußte ſich auf andere Weiſe im Beſitze der Güter zu halten. Nachdem er den alten Lehnbrief Kaiſers Karl IV. v. 1372 aufgefunden, worin dieſer auf Bitten des damaligen Stuhlherrn Hermann v. Lethmate, den Freigrafen Heinrich v. Holthauſen mit dem Königsbanne in der Freigrafſchaft Balve beliehen, ſuchte er denſelben dahin auszubeuten, daß dadurch ſeinen Gutsvorfahren „ein unmittelbares kaiſerliches gefreites Gericht in der Freigrafſchaft des Banns zu Balve“ verliehen ſei. Für ſich und ſeinen Bruder

Digitized by Google

Johann, überreichte er dann in dieſem Sinne eine Vorſtellung beim kaiſerlichen Hofe, worin beide, unter Ueberreichung des alten Lehnbriefs vorgaben, alle andere Urkunden über das kaiſerliche Lehn ſeien ihnen in der Stadt Neheim entfremdet, das Lehn ſelbſt aber ſei von ihnen und ihren Vorfahren ſtets ruhig beſeſſen worden, weshalb ſie um Erneuerung der Belehnung bitten wollten. Daß durch die Belehnung des K. Karls IV. nicht ein unmittelbares kaiſerliches Gericht, ſondern nur der Königsbann für den Freigrafen verliehen war und daß ſolche Verleihung ſchon ſeit Kaiſer Siegmunds Zeiten, alſo ſeit länger als 100 Jahren, nicht mehr unmittelbar vom Kaiſer, ſondern vom Erzbiſchofe von Cöln als deſſen Statthalter geſchah, verſchwiegen die Bittſteller und bewogen dadurch die Kanzlei des Reichshofraths, ihnen am 2. October 1550 einen neuen Lehnbrief über „die obberürt Freygraffſchafft oder den Bann, mit allen ſeinen zugehörigen freyen Leuten, Gütteren, Rechten und Gerechtigkeiten“ auszuſtellen,[21]) auf deſſen Grund ſie ſich nun als Inhaber eines unmittelbaren kaiſerlichen Gerichts betrachteten. (Anl. 2.) Dem Churfürſten von Cöln war dadurch jedenfalls ein ärgerlicher Poſſen geſpielt. Auch ſcheint ſich Hermann und nach deſſen Tode Johann, im Beſitze der Güter gehalten zu haben.

Als aber Kaſpar, Johanns Sohn, ſich aus Uebermuth ſogar thätlich an dem Landdroſten Henneke Schüngel vergriff, da nahm die eingebildete Hoheit raſch ein Ende. Der Churfürſt Johann Gebhard ließ die Güter Johanns v. Melſchede im Amte Balve, aus dem Grunde mit Beſchlag belegen, weil er in Gemeinſchaft mit ſeinem Bruder Hermann ſich unterſtanden, „die Freigrafſchaft zu Balve an anderen ungebührlichen Orten zu empfangen, reſp. dadurch dem Erzſtift zu entfremden.“ Nach Johanns Tode bat deſſen Witwe:

[21]) Moſer v. d. deutſchen Lehnsverfaſſung I. Kap. 6. §. 6. und im teutſchen Staatsrechte IX. 168.

Digitized by Google

Margaretha vom Neuenhoff mit ihrem Sohne Heinrich um Aufhebung des Beſchlages, indem ſie vorſtellte, daß nicht ſowohl ihr verſtorbener Eheherr, als deſſen Bruder Hermann, die Felonie durch Recognition bei fremden Lehnhöfen verwirkt habe und daß zu dem angeſtellten Verhörstage ihre Söhne, die Brüder Kaſpar und Johann v. Melſchede zu erſcheinen nicht im Stande geweſen; jener weil er nicht geladen worden, dieſer weil er „in der Expedition in Lifflandt widder den Moſcowiter geweſen.“ Auf die Interceſſion mehrerer Fürſten und nachdem Caſpar wegen ſeines Betragens Abbitte gethan, ließ ſich der Churfürſt zur Verzeihung bewegen. Er verhieß, Caſpar v. Melſchede ſolle wieder „ſicher und vergleit ſein,“ die von Melſchede ſollten die Freigrafſchaft Balve wieder zu Lehn empfangen und „do ſie auch derhalb von wegen des Reichs gemant werden ſollten,“ wolle er behülflich ſein, „daß ſie deshalb unbeſchwert bleiben.“ Wegen des zwiſchen den v. Melſchede und den Erben und Markgenoſſen der Balver Gemarkung beſtandenen Zwieſpalts über den Sengeberg, über Hude und Holzhauen, ſolle eine beſondere Commiſſion niedergeſetzt und von dieſer jegliche Irrung geſchlichtet werden. Der zu Arnsberg am 7. October 1560 darüber aufgenommene Rezeß, iſt von dem Erzbiſchofe, vom Landdroſten Schüngel, von Caſpar und Heinrich v. Melſchede für ſich und ihren Bruder Johann, von Jaſpar Lapp Droſte zu Altena und Iſerlohn, von Jacob vom Neuenhoff Droſt zur Neuenſtadt, für ſich und ſeine Schweſter die Witwe von Melſchede, von Schöneberg Spiegel und Friedrich von Weſtualen beſiegelt.[22])

Dieſem Rezeſſe zufolge wurde nun am 12. Sept. 1561

---

[22]) Arnsberger Lehnsarchiv. Aus dem Geſagten geht hervor, daß es irrig iſt, wenn v. Steinen weſtf. Geſch. II. 1505 ſagt: zu Garbecke einem Ritterſitze — im Amte Balve — gehört noch jetzt ein freies Stuhlgericht, welches Limburgiſch Lehn iſt.

Digitized by Google

vom Churfürſten Johann Gebhard weiter beliehen: Heinrich v. Melſchede „zu behuf ſein und ſeiner gebrüder mit der freigraffſchafft zu Balue gelegen, mit jren freyen ſtulen vnnd aller zugehörung nichts dauon vßgeſcheiden, inmaßen Herman von Melſchede ſein altuater, die von Albert von Kobbenrode, Inhalt eins kauffbrieffs an ſich bracht vnnd wie dieſelbig freygraffſchafft von vnns vnnd vnnſerm Erzſtifft zu lehen rührt.[23]) — Die in dem Lehnbriefe enthaltene Bezeichnung: „inmaßen Herman v. Melſchede ſein Altvater," ſcheint ungenau. Der Urgroßvater Heinrichs hieß nicht Hermann ſondern Johann, deſſen Söhne: Hermann und Heinrich ſich 1478 auseinanderſetzten, bei welcher Auseinanderſetzung Hermann erhielt: „alle dey gůdere dey enne er Vader ſellyge geeruet heuet, gelegen in dem ampte van Balue nemplifen dey graeſchop vnd vart alle gudere vnd rente in dem vurſchr. ampte gelegen." Beide nennen ſich in den oben angezogenen Urkunden von 1481, 1492 und 1499 Johanns Söhne. Wenn es daher in der Belehnung von 1483 für Hermann heißt, er ſei mit der Freigrafſchaft zu Balve beliehen: „in Maiſſen Hermann van Melſchede ſyn Vader" die von Albert v. Kobbenrode an ſich gebracht, ſo kann dies entweder nur heißen ſollen Hermanns Vater, nicht aber ſein Vater Hermann, oder wenn der Vater wirklich hat benannt werden ſollen, ſo iſt irrthümlich der Name Hermann ſtatt Johann geſetzt und dieſer Irrthum iſt in alle folgende Lehnbriefe übergegangen. — 1572 Dez. 12 im Schloſſe zu Arnsberg belehnt Erzbiſchof Salentin in ganz gleicher Weiſe den Johann von Melſchede zu Garbeke zu ſeinem Behuf. Johann lebte ſchon 1560 mit ſeiner Frau Anna von Nolshauſen

[23]) Dieſe und alle folgende Lehnsnachrichten ſind, wo nicht eine beſondere Quelle dafür angeführt wird, aus dem Arnsberger Archive entnommen.

Digitized by Google

zu Garbeck.[24]) — 1596 Juni 28, auf dem Schloſſe zu Arnsberg, belehnt Churfürſt Ernſt den Caſpar von Melſchede zu Garbeck zu ſeinem Behuf mit der Freigrafſchaft zu Balve, wie ſolche Johann v. Melſchede zu Garbeck inne gehabt. Letzter verzichtete alſo wohl als kinderloſer Witwer auf das Lehn; denn er wurde ſpäter Domdechant zu Osnabrück. — 1614 Oct. 15. auf dem Schloſſe zu Arnsberg, wiederholt Churfürſt Ferdinand für Caſpar v. Melſchede die frühere Belehnung — 1626 Jan. 6 bat für die Erben Caſpars v. Melſchede deſſen Witwe: „Junffer Margarete v. Rehem," um die Belehnung mit der Freigrafſchaft Balve und mit dem Haus und Gut Rödinghauſen. Vormund ihrer nicht genannten Kinder war ihr Schwager Johann v. Melſchede der ſchon 1572 beliehen worden. — Von dieſen letzten 3 Lehnträgern hinterließ keiner Söhne. Heinrich, der 1561 für ſich und ſeine Brüder die Belehnung erhalten, kömmt ſpäter nicht mehr vor. Er ſcheint gar nicht verheirathet geweſen zu ſein. Johann war zwar ſchon 1560 mit Anna v. Rolshauſen vermählt, ſie hinterließ ihm aber keine Kinder; er ſtarb um 1651 als Domdechant zu Osnabrück. Caſpar hinterließ nur eine Tochter, welche mit Georg Friedrich v Mengede zu Weſtönnen verheirathet war. Letzter bat nämlich 1651 zu Bonn um Belehnung mit der Freigrafſchaft Balve; womit weiland Caſpar und Johan v. Melſchede beliehen geweſen; „indem Johann v Melſchede geweſener Domdechant zu Osnabrück, als letzter Lehnsträger unlängſt verſtorben und dadurch das Lehn auf des Supplicanten Liebſte, Beatrix Cornelia v. Melſchede und conſequenter auf ihn, ihren Ehevogt, als nächſte Erbfolger und Inhaber des Hauſes Garbecke, devolvirt ſey." Am 26. Au-

[24]) v. Steinen weſtf. Geſch. II. St. 14. S. 1505. Nach ihm hätte Garbeck auch denen v. Stael gehört; wovon es durch Heirath an v. Weſtrum gekommen.

Digitized by Google

guſt wurde ihm aufgegeben, ſich als Lehnsfolger zu qualifiziren und das Ableben des letzten Lehnsträgers nachzuweiſen. Sein Sachwalter ſtellte hierauf am 28. Auguſt folgendes vor.

Das Lehn ſei früher bei denen v. Litmate geweſen und von dieſen durch Verheirathung auf die v. Melſchede vererbt, alſo ein gemeines Lehn, wie dann auch eine Belehnung K. Karls V. v. 1550 nachweiſe, daß Herman und Johan v. Melſchede in communi damit beliehen worden. Mit der Freigrafſchaft habe es übrigens folgende Bewandtniß. Die Lehnsträger deren immer, wie auch noch, zwei geweſen — einer zu Holtzhauſen jetzt der v. Werde, Droſt zu Balve, der andere der v. Melſchede zu Garbecke, jetzt v. Mengede — hätten die Land- oder Königeſtraße von Balve bis Neheim zu beſichtigen, damit die Straße nebſt den Brücken gehörig gemacht würde und ihre Breite habe. Des Ends führten ſie einen Stecken oder Ruthe von 18 Fuß zwerg vor ſich her, welche ungehindert durchgehen müſſe, wozu dann einige Leute zu befehlen und anzutreiben ſeien. Des Ends ſei auch hiebevor ein frei Stuhlgericht gehalten und daran die Verbrecher nach Befinden geſtraft worden. Ein mehreres könne über die Freigrafſchaft nicht angegeben werden. (!) Da ſolche aber über 100 Jahre beim Haus Garbecke geweſen und ſolches Georg Friedrich v. Mengede mit der letzten Erbtochter Beatrix Cornelia von Melſchede erheirathet, ſo werde die Bitte um Belehnung für ihn wiederholt. — Der Supplicant war nun zwar ſowohl über die frühere Vererbung der Freigrafſchaft von den von Lethmate auf die v. Melſchede, als über die Bedeutung des Freigerichts, ſchlecht unterrichtet. Indeß wurde noch an demſelben Tage auf die Eingabe verfügt, die Belehnung mit der Freigrafſchaft Balve ſolle ex nova gratia ertheilt werden. Da aber Supplicant Georg Friedrich von Mengede ſeit dem i. J. 1616 erfolgten Tode ſeines Vaters, Nahold oder Nagel v. Mengede verſäumt habe, die Lehngüter zu Weſtönnen der Gebühr nach zu empfangen,

Digitized by Google

ſo habe er ſich dieſerhalb zuvörderſt noch näher auszuweiſen. Die Belehnung mit der Freigrafſchaft Balve ex nova gratia wurde hierauf unter dem Datum des 29. Aug. 1651 zu Bonn, im Namen des Churfürſten Maximilian Heinrich ertheilt.

Nach dem Tode Georg Friedrichs v. Mengede wurde deſſen Sohn Engelbert Dietherich v. Mengede zu Garbeck, für ſich und ſeine mitintereſſirte Lehnserben, am 20. Febr. 1683 vom Churf. Maximilian Heinrich zu Bonn beliehen. Der neue Vaſall, der über die Rechtsverhältniſſe ſeines Lehns wohl nicht beſſer unterrichtet war, als ſein Vater, beſchwerte ſich 1690 über den Richter zu Balve, daß derſelbe die Rechte der Freigrafſchaft zu unterdrücken ſuche. Die Beſchwerde war aber in ſo allgemeinen Redensarten gehalten, daß ſie keine Berückſichtigung finden konnte. — Am 30. Jan. deſſelben Jahrs wurde er vom Churf. Joſeph Clemens zu Cöln beliehen. — Nach ſeinem Abſterben ertheilte derſelbe Churfürſt am 20 November 1699 zu Bonn deſſen Bruder Jobſt Diethrich v. Mengede die Belehnung. Aus demſelben Jahre 1699 liegt auch noch eine Abſchrift des Hausregiſters über die von den Freigütern der Freigrafſchaft zu leiſtenden Abgaben und Dienſte vor, worauf wir weiter unten zurückkommen. — Nach Abſterben des Churf. Joſ. Clemens ſtellte deſſen Nachfolger Clemens Auguſt am 16. Aug. 1724 für Joſt Thiderich zu Arnsberg einen neuen Lehnbrief aus. Dieſer iſt aber nicht in Empfang genommen und das ausgefertigte Reverſal iſt vom Vaſallen nicht vollzogen worden.

Am 12. Juli 1731 ſtarb Joſt Diedrich v Mengede, geweſener Capitain Lieutenant und am 2. Oct. ejusd. bat deſſen Witwe A W geborne v. Mum für ihre drei Söhne Reinhard Friedrich, Franz Wilh. Adolf und Wilh. Karl um neue Belehnung. Sie beklagt, daß der letzte Lehnbrief nicht eingelöſet worden, weil ihr ſeel Mann in eine

Krankheit und ſie durch deſſen Tod „in den miſerabelen Witwenſtand verfallen ſei.“ Sie erhielt hierauf Mutſchein. Damit blieb die Sache beruhen bis 1764 der älteſte von ihren Söhnen: Friedrich damals Hauptmann im Infanterieregiment v. Wolffersdorff zu Soeſt, wieder um die Belehnung einkam, die man ihm verſagt hatte, weil er den jüngſten Lehnbrief nicht vorzeigen konnte. Durch eine Beſcheinigung der Lieutenants v. Wrede, v. Jeetze und v. Diebitſch ſuchte er nachzuweiſen, daß ihm ſolcher im Bombardement von Hamm durch die Franzoſen, verbrannt ſei. Es wurde hierauf am 5. Sept. 1772 beſchloſſen, daß er ex nova gratia beliehen werden ſolle; die wirkliche Belehnung unterblieb aber. Er kam daher am 12. Auguſt 1785, damals Obriſtlieutenant zu Soeſt, bei dem ausgeſchriebenen Lehntage um neue Belehnung ein, von deren Ertheilung ebenfalls nichts conſtirt.

Am 2. Juli 1787 bat ſein Sohn, der Fähnrich Friedrich v. Mengede zu Soeſt um die Belehnung, indem er ein Zeugniß des Curat-Caplans Brinkhoff an der Patroclikirche zu Soeſt einreichte, wonach der Vater nach 51 jährigem preußiſchem Militairdienſte, im 68 Jahre ſeines Alters, daſelbſt den 10. März 1787 an einem bösartigen Fieber, mit den katholiſchen Sterbeſakramenten verſehen, geſtorben war. Es wurde beſchloſſen, den Supplicanten zu belehnen, wenn er die für mehrere Fälle zurückſtehenden Lehngebühren zahle. Bei dieſem Beſcheide ließ es derſelbe bewenden, bis im October 1800, wo er als Lieutenant im Regimente v. Beſſer auf der Demarcationslinie zu Bielefeld ſtand und das Geſuch um Belehnung wiederholte. Auch dieſes blieb ohne Folge, bis er am 27. Febr. 1806, damals Hauptmann im Grenadierbataillon v. Borſtell des Regiments v. Wedell zu Herford, nochmals um Belehnung einkam, indem er vorſtellte, ſein verſtorbener Vater Obriſt v. Mengede habe teſtamentariſch verordnet, daß die Pertinentien des Guts Garbeck zwar unter ſeine Kinder vertheilt, der Ritterſitz daſelbſt aber und das

Digitized by Google

freie Stuhlgericht zu Balve, ihm Supplicanten verbleiben ſollten. Die damalige Großherzogl. Heſſiſche Regierung zu Arnsberg, als Lehnhof, erforderte nun vom Supplicanten zunächſt den Beweis ſeiner ehelichen Abſtammung, welche durch ein Schreiben des Licentiaten Glasmacher zu Balve verdächtigt worden war. Letzter gab darüber am Gericht zu Balve an, der verſtorbene Paſtor Löſſe zu Soeſt habe ihm geſagt, daß die Frau Bomt womit der Obriſtlieutenant v. Mengede ſeine Kinder (1 Sohn und 1 Tochter) erzeugt habe, mit dieſem nicht ehelich eingeſegnet geweſen ſei. Der v. Mengede präſentirte aber ein Zeugniß des Paſtors Lewedag ad s. Patroclum zu Soeſt, wonach 1766 Oct. 20 getauft worden: Friedrich Carl Otto, Siegefried Adolf. Eheliche Eltern: Friedrich v. Mengede Capitain, Anna de Mengede. (Die Tochter Johanne Wilhelmine, war mit dem Hauptmann Friedrich Wilhelm v. Varendorf zu Soeſt verheirathet.) Hierauf wurde nach allerlei Zwiſchenſchreiben am 28. Jan. 1812 verfügt, daß der v. Mengede belehnt werden ſolle, wenn er die reſtirenden 5 Lehnfälle — jeden mit 20 Thlr. 31 Alb. 4 H. — baar entrichte. Mengede bat hierauf den Großherzog von Heſſen um Nachlaß der 100 Thlr. und legte ein Zeugniß der Mairie zu Soeſt darüber bei, daß er nicht ſo viel Vermögen habe, dieſelben zahlen zu können. Die Bitte wurde aber auf Bericht der Regierung zu Arnsberg abgeſchlagen. Man wollte ihn nämlich dadurch veranlaſſen, auf das unbedeutend gewordene Lehn zu verzichten, damit der Lehnhof nicht in den Fall kommen möge, ihm bei Wiederaufſuchung der wenigen Gefälle, woraus es nur noch beſtand, Aſſiſtenz zu leiſten. Deshalb wurde auch ein zweites Geſuch, worin er bemerkte, daß die Einkünfte des Lehns kaum 10 Thlr. betrügen, abgelehnt.

So blieb die Sache beruhen bis 1820, wo ſich Mengede an den König von Preußen, als nunmehrigen Landesherrn wendete und um Nachlaß der 100 Thlr. bat, welchen

dann der König auch durch Kabinets-Ordre vom 11. Januar 1821 bewilligte.

Am 7. Sept. 1821 erfolgte nun die Belehnung. Sobald dies geſchehen war, verlangte der von Mengede in den Genuß des Lehns geſetzt zu werden. Die Belehnung lautete auf: „die Freigrafſchaft zu Balve gelegen, mit ihren Stühlen und allen Zubehörungen, nichts davon ausgeſchloſſen, inſofern ſolche noch vorhanden ſind und ausgemittelt werden können.“ Der Vaſall bat um eine Abſchrift des Verzeichniſſes der Lehnspertinenzien. Es wurde ihm hierauf beglaubigte Abſchrift eines bei den Acten befindlichen Auszuges aus dem Hausregiſter über das freie Stuhlgericht de anno 1699 mitgetheilt. (Anl. 3) Nach demſelben mußten 8 Einwohner zu Garbeck, 3 zu Beckum, 10 zu Balve und 1 zu Asbeck von ihren Gütern verſchiedene Geld-Beeden, Natural-Abgaben an Korn, Schweinen, Hühnern und Holz entrichten, auch einzelne Naturaldienſte leiſten. Noch andere zu Balve, Frühlinghauſen, Wulffringhauſen, Beckum, Garbeck und Langenholthauſen, ſollten, nach Angabe des Vaſallen, zur Entrichtung des blutigen Zehnten verpflichtet ſein. Er beantragte bei dem Juſtizamt Balve, dieſelben zur Anerkennung ihrer Verpflichtung vorladen zu laſſen. Es geſchah dieſes zwar 1822 unbedenklich, weil in einem Atteſte des Gerichtsſchreibers Brunewicker v. 26. September 1763, ausgeſtellt auf Anſtehen des preußiſchen Capitains Friedrich v. Mengede, dieſem beſcheinigt war, daß er und ſeine Voreltern die zum freien Stuhl gehörige, im Gerichtsbezirk Balve fällige Revenues, von undenklichen Zeiten her ohne mindeſte Einrede ruhig erhoben und genoſſen hätten. Allein es ergaben ſich vorab wegen Ausmittelung der einzelnen Präſtantiarien ſo viele, nicht zu beſeitigende Schwierigkeiten, der Vaſall machte ſo viele, ihn doch nicht zum Ziele führende Beſchwerden über die vermeintliche Unwillfährigkeit des Gerichts, daß er am Ende, unmuthig darüber, den Lehnbrief,

Digitized by Google

der ihm völlig nutzlos ſei, in originali zu den Acten zurückgab. Es wurden zuletzt noch 1827 eine Menge Präſtantiarien nach den alten Hausnamen vorgeladen. Es wollte aber keiner von den ſeit länger als 50 Jahren nicht mehr gehobenen Abgaben etwas wiſſen. Dabei behielt es ſein Bewenden.

Als endlich im J. 1840 durch den Tod des Königs Friedrich Wilhelm III. ein Thronfall eingetreten war, wurde 1842 der Hauptmann v. Mengede aufgefordert, Lehnserneuerung nachzuſuchen. Das Gericht zu Soeſt ſchickte aber die an denſelben gerichtete Ladung mit dem Bemerken zurück, der Hauptmann v. Mengede ſei vor mehreren Jahren mit Hinterlaſſung zweier Söhne geſtorben, deren Aufenthalt man nicht kenne. Später wurde ausgemittelt, daß einer derſelben, der eine Zeitlang commiſſariſcher Steuer-Empfänger in Arnsberg und dann zum Steuer-Amte nach Minden verſetzt geweſen, als Bürgermeiſter zu Haſſlinghauſen im Kreiſe Hagen, Gerichtsbezirks Schwelm, angeſtellt ſei. Dieſem wurde hierauf die Ladung behändigt und von ihm der Empfang auch beſcheinigt. Da er es aber nicht der Mühe werth hielt, etwas darauf zu erwiedern, ſo wurden am Ende 1843 die Akten reponirt und das Lehn als ein verdunkeltes im Repertorium gelöſcht.

Werfen wir zum Schluſſe noch einen Blick auf den Ausgang, den das Gut zu Garbeck, mit deſſen Beſitze die Stuhlherrſchaft der Freigrafſchaft Balve verbunden war, genommen hat. Der Obriſtlieutenant v. Mengede, geſt. 10. März 1787, hatte von ſeiner Frau Anna Bomt zwei Kinder nachgelaſſen: 1) eine Tochter Johanne Wilhelmine v. Mengede, verheirathet mit Friedrich Wilhelm v. Barendorf, Grenadierhauptmann des Infanterieregiments v Manſtein, ſpäter Major und Acciſe-Inſpector, zu Soeſt. 2) der damalige Fähnrich Friedrich K. D. S. A. v. Mengede, nachher 1800 Lieut-

nant und 1806 Hauptmann zu Soeſt. Dieſe Kinder beauftragten 1794 den Juſtiz Commiſſar und Stadtgerichtsſecretair Cräſemann zu Soeſt, bei dem Gericht zu Balve die Subhaſtation des Guts Garbeck nachzuſuchen, um aus dem Erlöſe die darauf haftenden Schulden zu bezahlen und die Erben ihres Onkels Franz Wilh. Adolf v. Mengede, der als Oberforſtmeiſter zu Gubin in Südpreußen verſtorben war, wegen ihrer, auf ein beſtimmtes Quantum verglichenen, Erbanſprüche zu befriedigen. Die für den Mandatar ausgeſtellte Vollmacht, iſt von der Schreibens unerfahrenen Witwe des Obriſtlieutnants, deren Familiennamen weiter nicht genannt wird, unterkreuzt und unterſiegelt, weil ihr die Nutznießung des Guts teſtamentariſch zugeſichert war. Der Beſtand des Guts wurde ſpezifizirt zu 4 Morgen 92 Ruthen Gartenland, 18 M. 29 R. Wieſen, noch eine Wieſe von 5 M. 124 R. ferner 145 M. 24 R. Privatwald und 65 M. 67 R. Antheil am Balver Walde, im Ganzen alſo 239 M. 36 R., Aecker ſind nicht angegeben.

Der Vergleich mit den Erben v. Mengede zu Gubin iſt am 10 Sept. 1794 zu Soeſt zwiſchen den beiderſeitigen Mandatarien abgeſchloſſen. Es prätendirten danach die Kinder des Oberforſtmeiſters Franz Adolf v. Mengede wenn nicht die Hälfte, doch wenigſtens ein Drittel des Guts Garbeck, welches die Familie angeblich 1756 (?) acquirirt. Die Kinder des Obriſtlieutnants v. Mengede: Frau Hauptmann von Barendorf und der Lieutnant Friedrich v. Mengede widerſprachen dem, weil ihr Vater nur drei Geſchwiſter gehabt, wovon der Lieutnant Wilh. Karl früh verſtorben, die Schweſter Lucie, nachher Frau des Schulmeiſters Kaſpar Theodor Springob zu Garbeck, ihren Antheil dem Obriſtlieutnant abgetreten, ſo daß dieſem jedenfalls ⅔ und dem Oberforſtmeiſter nur ⅓ zukomme, anderer Anſprüche wegen bezahlter Schulden, namentlich an die Familie v. Landsberg, nicht zu gedenken. Die Sache wurde nun dahin verglichen,

Digitized by Google

daß die Witwe des Obriſtlieutnants, als teſtamentariſche Nutznießerin des Guts, den Erben zu Gubin 2500 Thlr. frei in Berlin auszahlen ſolle. Die Spezial-Vollmacht dieſer Erben für den Juſtizrath Lent, iſt vollzogen von dem Lieutnant Karl Friedrich v. Mengede beim Infanterieregiment von Romberg, im Lager bei Peterſtein 13. Aug. 1794 und vom Vormunde ſeiner minderjährigen Geſchwiſter, dem Criminal-Director Flottwell zu Inſterburg 17. Juni 1794.

Der Verkaufs- und Liquidationstermin wurde am 28. October und folgenden Tagen 1794, vom Gericht Balve zu Garbeck abgehalten, das Gut parzellenweiſe verkauft. Bevor aber die Ratification dazu erfolgt war, machte der Mandatar der Erben des Obriſtlieutnants v. Mengede, Juſtiz-Commiſſar Crüſemann zu Soeſt am 26. Dez. 1794 die Anzeige, die Frau des verſtorbenen Schulmeiſters Springob zu Garbeck, Lucia v. Mengede, ſei zu 1/3 am Gute berechtigt geweſen. Sie habe ſich zwar 1781 verleiten laſſen, dieſe Berechtigung für 125 Louisd'or an ihren Bruder, den Obriſtlieutnant abzutreten, ſie ſei aber dadurch über die Hälfte verletzt, halte ſich an den Vertrag nicht gebunden, habe ihren Antheil an Püngel zu Leveringhauſen und dieſer habe ihn weiter an ihn Crüſemann cedirt. Er trete alſo als Mitberechtigter auf und proteſtire gegen den von den Erben Obriſtlieutnant v. Mengede einſeitig vorgenommenen Verkauf.

Auf dieſe Anzeige klagten Varendorff und deſſen Schwager Mengede, bei dem Gerichte zu Soeſt, gegen ihren geweſenen Mandatar, verweigerten die Genehmigung zu dem von ihm, in ihrem Namen bei dem Gerichte zu Balve nachgeſuchten Verkaufe, behaupteten daß Lucia v. Mengede den mit ihrem Bruder gerichtlich abgeſchloſſenen Vertrag nicht anfechten könne, beſtritten dem Crüſemann die Befugniß, als ihr Mandatar und als Juſtiz-Commiſſar, dergleichen ſtreitige Rechte zu erwerben u. ſ. w. Zugleich verkauften ſie nun am 19. Februar 1795 dem Bürgermeiſter Joh. Caſpar Rumpe

Digitized by Google

zu Altena den Rittersitz Garbecke mit ſämmtlichen Gebäuden, Jagd, Fiſcherei, Landtagsfähigkeit und allen adeligen Gerechtſamen, ferner alle im Oktober v. J. vom Churfl. Gericht zu Balve zum Verkaufe ausgebotenen Güter, Grundſtücke und Gerechtſame, nicht weniger den Garbecker, Frühlinghauſer und Balver Zehnten, ohne Ausnahme deſſen, was etwa der Secretar Crüſemann ohne Authoriſation und Genehmigung davon verkauft haben möchte, ſodann den Brinkmanns Hof zu Blintrop, Bökmanns Hof zu Volkringen, Klüſeners Hof zu Langenholthauſen, endlich die Fiſchteiche, Kirchenſitze und Begräbniſſe, für die Summe von elftauſend Thlr. — Rumpe wurde auf den Grund dieſes Kaufs vom Gerichte zu Balve in den Beſitz des Gutes geſetzt, obgleich Crüſemann dagegen proteſtirte und dabei verblieb es. Letzter ſcheint ſich ſpäter mit den Erben Mengede verſtändigt zu haben, weil ſie ihm im Jahre 1805 wieder Spezialvollmacht ertheilten, den rückſtändigen Kaufſchilling vom Bürgermeiſter Rumpe in Empfang zu nehmen und darüber zu quitiren.

Die geſchichtlichen Ergebniſſe aus den mitgetheilten Thatſachen ſind nun folgende:

1. die Freigrafen welche in der Freigrafſchaft genannt werden, reichen von 1174 bis 1521. Es ſind:

Gevehard 1174 zu Garbeck.

Arnold v. Wiclon 1184 daſelbſt.

Heinrich v. Holthauſen 1372 zu Balve und Langenholthauſen.

Hannes Vriegreve to Gaverbeck 1433.

Maes v. Leveringhauſen zu Balve 1437, 1451, 1454, 1458, 1470.

Bernd boven im Dorpe 1481, 1490 zu Balve. Als deſſen Nachfolger erſcheint

Gerd Struckelmann, der ſich 1521 nennt: „en gewert Rychter des hylgen Romeſſchen Rychs vnd eyn gehuldet vnde

Digitized by Google

confirmert frygreue der werdigen keyſerlichen friengraueſchaiffen ʒo Arnsberch ais ʒo Houede der frienſtoille ʒom Euersberge, ʒo Bilſteyn, ʒo Rüden, ʒo Balue, ʒo Heyʒen (Heeſſen) vnde ʒo Steinfoyrde ꝛc. Es ſcheint danach, als ob der Erzbiſchof von Cöln ſeit dem Erwerbe der Grafſchaft Arnsberg es gern geſehen, daß der Arnsberger Freigraf außer ſeinem Hauptfreiſtuhle auch noch andere beſaß, theils um die Verbindung derſelben mit jenem als Hauptſtuhl zu erhalten, theils um dem Verfahren der Freigerichte möglichſte Gleichförmigkeit zu ſicheren. Struckelmanns Nachfolger zu Arnsberg nennen ſich zwar nicht mehr Freigrafen zu Balve, aber es werden auch keine andere von dieſem Stuhle genannt; entweder weil die Stuhlherren keine ſolche mehr zur Verpflichtung präſentirten und der Arnsberger Freigraf den Stuhl, der im Bereiche der Grafſchaft Arnsberg lag, ohne weiteres mit beſorgte, oder weil die Wirkſamkeit der Balver Freigrafen ſo ſtille, ſo unſcheinbar wurde, daß keine Spuren davon auf die Nachwelt gekommen ſind.

2. Was dieſe Wirkſamkeit ſelbſt betrifft, ſo ſehen wir aus den älteſten Urkunden von 1174 und 1184, daß damals die richterliche Thätigkeit der Freigrafen weſentlich noch die der alten Landgerichte war, indem die Urkunden civilrechtliche Verhandlungen über Güter betreffen, die in dem Freibanne der Grafſchaft lagen. Alle ſpätere Verhandlungen der Balver Freigrafen beſchränkten ſich auf eigentliche „femvrogige“ Sachen. Die Stellung des Freigrafen zum Gografen oder dem Richter wurde immer ſchiefer und unhaltbarer. Die eigentliche Bedeutung des Freigerichts war den Freigrafen und den Stuhlherren immer unklarer und fremder geworden. Daher die abentheuerliche Beſchreibung, welche der erſte Stuhlherr aus der Familie Mengede 1651 von der Freigrafſchaft und dem vormals dort gehaltenen freien Stuhlgerichte ſo wie von deſſen Verhältniß zur Land- oder Königsſtraße zwiſchen Balve und Neheim machte; daher auch

Digitized by Google

die ſo allgemein gehaltenen und eben deshalb nichts ſagenden Beſchwerden von 1690 über Eingriffe des Richters zu Balve, der die Rechte der Freigrafſchaft zu unterdrücken ſuche. Von den Balver Freigrafen und ihrer richterlichen Thätigkeit iſt ſonach keine eclatante Thatſache zu berichten, wenn man nicht etwa die urkundliche unmittelbare Verleihung des Königsbannes durch Kaiſer Karl IV. von 1372 an den Freigrafen Heinrich von Holthauſen ausnehmen will.

3. Als Orte, an denen Freiſtühle ſtanden, werden urkundlich nur drei genannt: Balve, Garbeck, und Langenholthauſen. Die alten Malplätze oder Dingſtätten ſind nicht mehr bekannt; ausgenommen die auf dem ſogenannten Tye in Garbeck Das Haus auf dem Tye, bei dem ſich die alte Dingſtätte befand, kömmt auch in den alten Regiſtern der Gevener Mark vor.

4 Die Stuhlherrſchaft über die Freigrafſchaft Balve, war eine lehnbare Pertinenz des Guts zu Garbeck, welche mit dem Beſitze des letzten von der Stammfamilie nach und nach in die Hände der von Lethmate, von Kobbenrode, von Melſchede und von Mengede übergieng. Auch dieſe Stuhlherren haben für die Freigrafſchaft und deren politiſche Stellung nichts anderes gethan, als daß ſie die daraus zu erlangenden Vermögensvortheile, beſtehend in den von den Freigütern zu entrichtenden Abgaben und zu leiſtenden Dienſten, für ſich geltend zu machen ſuchten. Sogar Hermann v. Melſchede als er 1550 bei der Kanzlei Kaiſers V. die alte Belehnung von 1372 erneuern ließ, dachte dabei augenſcheinlich nicht an die Verleihung des Königsbannes für den Freigrafen, ſondern an die Belehnung mit einem unmittelbaren kaiſerlichen Gerichte, zum Aerger des Erzbiſchofs von Cöln, deſſen kaiſerliche Statthalterſchaft über die Femgerichte ihm wohl eben ſo unbekannt war, als der kaiſerlichen Kanzlei der eigentliche Zweck der alten Belehnung Karls IV. Deshalb war dann auch die neue, wie ohne Sinn ſo ohne Folgen. Die Frei=

Digitized by Google

grafſchaft mit ihrem Freienſtuhlsgerichte wurde dadurch nicht anders, ſondern gieng ihrem ſtillen Tode unaufhaltſam entgegen.

5. Was nun die gedachten, an die Stuhlherrſchaft zu entrichtenden Abgaben betrifft, ſo geht zum Theile ſchon aus ihren Namen, wie ſie uns der Auszug aus dem Hausregiſter über das freie Stuhlgericht von 1699 aufbewahrt hat, hervor, daß es die alten Korn- Dienſt- Zehnt- und Geldbeede-Abgaben ſind, welche von den vorzugsweiſe als Freigüter bezeichneten Höfen (S. 111) entrichtet werden mußten. Die Beſitzer des Hauſes Garbeck ſcheinen jedoch dieſes alte richtige ſtuhlherrliche Verhältniß allmählig mit einem gutsherrlichen verwechſelt zu haben; weshalb dann auch der letzte Stuhlherr der Freigrafſchaft, als er 1812 die Belehnung mit derſelben nachſuchte, ſolche nur dahin zu definiren wußte, daß ſie kaum 10 Thlr. jährlich eintrage. Als eine merkwürdige Abnormität verdient übrigens aus dem Verzeichniſſe noch der Umſtand hervorgehoben zu werden, daß eins der Balver Freigüter in den Beſitz eines Juden: Herz Lieb gelangt war; was nach der alten Verfaſſung unmöglich geweſen wäre, weil Juden, die überhaupt nicht in den Bereich der Freigerichte gezogen werden ſollten, auf keine Weiſe im Stande waren, den Verpflichtungen Genüge zu leiſten, welche den Beſitzern der Freigüter, bei Hegung des Gerichts oblagen. [25]) Das wichtigſte was wir aus dem gedachten Güterverzeichniſſe erſehen, iſt

6. der Umfang der ehemaligen Freigrafſchaft Balve, welcher ſich nach den Orten, woraus die Abgaben entrichtet werden mußten, dahin herausſtellt, daß die geographiſchen Grenzen derſelben ganz mit denen des ehemaligen Gerichts Balve zuſammenfallen.

7 Das Intereſſanteſte endlich in der Geſchichte

---

[25]) Geisberg, die Fehme. Zeitſchrift XIX. 119.

Digitized by Google

der Freigrafſchaft Balve ſcheint uns, außer den in dem Reverſal des Freigrafen Maes v. Leveringhauſen v. 1437 enthaltenen Angaben über die amtliche Stellung des Freigrafen, der Umſtand zu ſein, daß die urkundlichen Nachrichten über dieſelbe älter und jünger ſind, als die von irgend einer anderen Freigrafſchaft in unſerem Herzogthum. Die Verhandlung von 1174 iſt die älteſte von einem Freigrafen, deren in einer Urkunde Erwähnung geſchieht und die Belehnung von 1821 mit der Freigrafſchaft und ihren Stühlen für Friedrich Karl Otto Siegfried Adolf von Mengede, iſt die letzte welche gegeben worden. Sie iſt wahrſcheinlich auch die einzige, die jemals ein König von Preußen ertheilt hat; gleichwie auch wohl niemals eine in ſo problematiſcher Weiſe gefaßt worden, wie dieſe. Sie lautet auf: die Freigrafſchaft zu Balve mit ihren Stühlen und allen Zubehörungen, inſofern ſolche noch vorhanden ſind und ausgemittelt werden können. Es ſtellte ſich dann auch bald die Nothwendigkeit dieſer Faſſung heraus, weil die Freigrafſchaft mit ihren Stühlen in dem, alle menſchliche Einrichtungen umgeſtaltenden, Laufe der Zeit längſt untergegangen war.

Digitized by Google

Anlagen.

Carolus quartus diuina ſauente clementia Romanorum Imperator semper Augustus et Bohemie Rex, notum ſacimus tenore presentium vniuersis quod ad instantiam fidelis nostri dilecti Hermanni de lytmata, Henrico de Holthausen frigrauiatum siue Bannum in Balff et in Holthausen cum omnibus pertinentiis suis contulimus ipsumque de eodem tenore presentium inuestimus, dantes eidem plenam licentiam et potestatem vt ex nunc vti antea ibidem judicare et omnia alia exercere valeat que ad frigravium dicti frigraviatus pertinent de consuetudine vel de jure, presentium sub imperialis majestatis nostre sigillo testimonio literarum. Datum Maguntie anno domini milesimo tricentesimo septuagesimo secundo. Indictione decima. III°. non. Junij. Regnorum nostrorum anno vigesimo sexto. Imperij vero decimo octauo. per Dñum mg̃rum. Cur. etc Com de Biesenheim.

Wir Carll der fünffte von Gottes gnaden Romiſcher Kayſer zu allen Zeiten mehrer des Reichs Königh in Germanien zu Caſtilien ꝛc. bekennen offentlich mit dieſem brieffe vndt thuen kundt allermenniglich, Alß vns vnſere vndt deß Reichs liebe getrewen Herman vndt Johan von Melſchede gebrüdere vndertheniglich zu erkennen geben, wie daß jhre Vordere vndt ſie lange Jahre vndt zeither jn ruhwigem beſitz eines Kayſerlichen gefreieten Gerichts der Freygraffſchafft oder Ban zu Value ꝛc Vndt daſſelbige von Weilandt Vnſeren Vorfahren am Reiche, Romiſchen Kayſeren vndt Konigen zu Lehen empfangen, Dieweil jhnen aber alle briefliche Vrkundt vber ſolche Belehnungh lautendt, jn der Stadt Nehem entfrombdet worden, alſo daß ſie dieſere Zeit keinen anderen Schein darumb fürzulegen, dan ein einigen Brieff von Weilandt vnſerem Vorfahren am Reiche, Kayſer Carolen dem vierdten loblicher Gedechtniß außgangen; den ſie Vns jm glaubwürdigen Schein fürbracht von Wort zu Worten alſo lau-

Digitized by Google

tendt: (Es folgt die in Anl. 1 mitgetheilte Belehnung v. 1372) — Undt Uns darauff demuthighlich angeruffen vndt gebetten, daß wir jhnen denſelben Kayſer Karls Brieff zu erneuwen, zu confirmiren zu beſtedigen vndt darzu die obberürt Freygraffſchafft oder Ban mit allen ſeinen zugehörigen freyen Leuten, Gütteren, Rechten vndt Gerechtigkeiten zu Lehen zu verlehen gnedigſt geruhcten. Deßhalben wir angeſehen ſolch jhr zimblich Bitte, auch die annemen getrewen vndt willigen Dienſte, ſo jhr Vorderen weilandt vnſeren Vorfahren am Reiche vndt ſie Uns vndt dem heiligen Reiche bißher gethan haben vndt hinfüro woll thuen mogen vndt ſollen vndt darumb mit wolbedachtem Muth gutem Raht vndt rechtem Wißen gedachten Herman vndt Johan von Melſchede Gebrüderen den obbeſtimbten Kayſer Carls Brieff in allen ſeinen Puncten, Clauſulen &c. — Meinen ſetzen vndt wollen daß der gemelt Kayſer Carll des vierten Brieff in allen ſeinen Puncten Clauſulen Articulen Inhaltungen Meinungen vndt Begrieffungen crefftigh vndt mechtigh ſein vndt die obgenante Herman vndt Johan von Melſchede vndt jhre Erben in Crafft deßelben vndt dieſer vnſer Ernewerungh, Confirmation vndt Belehnungh, die obberurte Freigraffſchaft oder Ban in Balffe, mit allen ſeinen zugehörigen Leuten, Gueteren, Rechten vndt Gerechtigkeiten hinfüro von Uns vndt dem heiligen Reiche in Lehensweiſe jnhaben nutzen nießen vndt ſich deß alles geruewiglich gebrauchen vndt ſolche durch erbahre redliche vndt geſchickte Perſonen, die ſie darzu tauglich vndt gut bedüncken zu einer jeder Zeit verſehen vndt verwalten laſſen.

Geben in Unſer vndt des Reichs Stadt Augspurgh am anderen Tagh des Monats Octobris nach Chriſti vnſers Herren Geburt fünffzehen hundert vndt im fünffzigſten, vnſers Kayſerthumbs im dreyßigſten vndt vnſerer Reiche im fünff vndt dreißigſten Jahren Carolus.

vt. C. A. Berzuot.

S S.

magni appensi.

Ad Mandatum caesareae et catholicae majestatis proprium. J. J. Berenburger.

Digitized by Google

Copia des Hausregiſter über das freye Stuhlgericht de anno 1699.

Vogel in Garbeck, dient mit Wagen 1 Tag — mit der Pflug 1 Tag — 1 Fuder Holtz — 1 Scheffel Haaber — 7 Hüner — umb das andere Jahr ein Freyſchwein — Maybeede 3 Blamüſer — Herbſtbeede 3 Blamüſer.

Löſſe umb das andere Jahr ein Freyſchwein oder 1 Rthlr. und (nach einer ſpätern Deſignation) alle Jahr 7 Hühner 2 Gänſe.

Becker zu Garbeck giebt jährlich ½ Mütte Haaberen — 3 Hüner — umb das andere Jahr ein Fuder Holtz — Dienſte im Lenzen ½ Tag — im Herbſt ½ Tag — Meybeede 8 deuth — Herbſtbeede 8 deuth.

Schnadt zu Garbecke giebt von ſeinem Guth: an Haaberen ½ Mütte — Herbſt 3 Stbr — Maybeede 3 Stbr — dient im Lentzen ½ Tag — im Herbſt ½ Tag — umb das andere Jahr 1 Fuder Holtz — Hüner 2.

Heller ibidem: 2 Hüner — Herbſtbeede 3 Stbr — Maybeede 3 Stbr — in vier Jahren ein Freyſchwein — einen Tag mit der Pflug — umb das andere Jahr ein Fuder Holtz.

Joann Scheffer ibidem, giebt in allem dem Becker gleich und zu vier Jahren ein Freyſchwein.

Waltermann giebt von Scheers Guth zur Halbſcheidt, was Joann Scheffer.

Beckum.

Levermann giebt zum freyen Stuhlgericht: mit dem Wagen 2 Tage — mit der Pflug similiter — 2 Fuder Holtz — 2 Müdde Haaberen — Beede jährlich 48 Stbr — Hüner 4.

Allefeld ibidem dienet mit dem Wagen 1 Tag und (nach einer ſpäteren Deſignation) mit dem Pfluge einen Tag — 1 Fuder Holtz — Haaberen ad 1 Müdde — Beede 17 Stbr — Hüner 2.

Wulff ibidem Hüner jährlich 2.

Lange in Garbeck, einen halben Tag mit dem Wagen,

Digitized by Google

einen halben mit der Pflug — umb das andere Jahr ein Fuder Holtz — 1 Huhn — umb das fünffte Jahr ein Freyſchwein.

Balve.

Jacob Benzeller giebt 1 Huhn und 6 H. (Petermännchen).

Melchior Brüggemann giebt jährlich ein Viertel Haaber an Geld 2½ Stbr — Hühner ad 1.

Joan Spierling in Balve giebt jährlich: dient 1 Tag mit dem Waagen oder Pflug — umbs andere Jahr 1 Fuder Holtz — Haaber ½ Müdde — Beede 24 Stbr — 1 Huhn — von einem Kampen wan er gehüdet wirdt 1 Huhn, wan er gemehet wirdt, den Zehnten.

Bernd Plange ibidem giebt an das freye Stuhlgericht jährlich: 1 Tag mit Pflug — einmal 16 Stbr — einmal 17 Stbr — umb das andere Jahr 1 Freyſchwein — umb das andere Jahr ein Fuder Holtz — 2 Hühner — 1 Müdde Haaberen.

Lutter Schreiber vulgo Schnoer giebt 1 Huhn — noch 6 Peterm.

Hertz Lieb nunmehro Joann Schlüter giebt 1 Huhn undt 6 Peterm.

Stephan Kettler ibidem giebt jährlich: 2 Hühner — einmal 16 Stbr — einmal 17 Stbr — 1 Scheffel Haaber und eine Fetz Haaber — 1 Fuder Holz — giebt alle Jahr ein Freyſchwein — einen Tag mit dem Wagen undt einen Tag mit der Pflug zu dienen.

Anton Glaſemacher giebt jährlich 1 Huhn und 6 Peterm.

Melchior Glaſemacher similiter.

Schmidt nunmehr Everhard Hovetboden giebt jährlich ein Huhn undt 6 Peterm.

Weber in der Aßbeck giebt jährlich 2 Hüner — Beede 10½ Stbr — Haaber 2 Sch.

pro copia vidimata ita attestor
J. Anton Lösse scabin. jurat. mppria.

Digitized by Google

Außer dieſen ſogenannten Freiſtuhlgerichts-Abgaben, forderte der letzte Vaſall, Hauptmann von Mengede zu Soeſt, noch blutigen Zehnten, welcher von einzelnen benannten Leuten zu Balve, Frühlinghauſen, Wulfringhauſen, Beckum, Garbeck und Langenholthauſen an das ſogenannte gelbe Haus in Balve zu entrichten geweſen, ſo wie noch 113 Hühner und 3 Gänſe, welche von 15 Einwohnern zu Balve, von 32 zu Garbeck und von 6 zu Beckum zu liefern ſeien. Dieſe Abgaben wurden aber 1822 und 1827 ebenſo beſtritten, wie die Freienſtuhls-Abgaben

III.

Biographiſche Fragmente.

Mitgetheilt

von

Fr. A. Koch.

Obſchon Erasmus von Rotterdam rühmend von den Weſtfalen an Thomas Morus verkündet: „non aliud genus mortalium patientia laboris, fide morumque sinceritate, simplici prudentia et prudenti simplicitate commendatur,“ ſo weiß doch unſer N. Schaten, ſelbſt ein Weſtfale, Eines an ihnen zu tadeln. Im zweiten Theile der Annalen zum J. 1358 wird von ihm ſehr beklagt, daß die Weſtfalen nicht gern ſchreiben; ſeine Worte ſind: „nescio quo fato aut genio nulla prope Germaniae gens negligentior in scribendis rebus gestis, quam Westfali“.

In wie weit dieſer Vorwurf begründet iſt oder nicht, mögen die Weſtfalen ſelbſt entſcheiden; Einer aus ihnen mag indeß dieſer gerügten Negligenz nicht ſchuldig werden, daher er zugleich in Erwägung, daß hinfällig der Menſchen Gedächtniß iſt und kein Bleiben auf Erden, zur Mittheilung nachſtehender Notizen in dieſer Zeitſchrift ſich entſchloſſen hat. Möchten dieſelben auch in ihrer unvollendeten Geſtalt den Freunden der vaterländiſchen Geſchichte nicht ganz werthlos erſcheinen.

1. Die Warburger in Stadt und Erzbisthum Mainz.

Wer ſich von der vormaligen Größe und Bedeutung der Stadt, richtiger der beiden Städte Warburg überzeugen will,

Digitized by Google

der beliebe in Merian's Topographie oder in Joh. Werdenhagen's Werke de rebus public. hanseat. Frankfurt 1641, die beigegebenen Abbildungen einzuſehen. Die Stadt erfreuet ſich einer ruhmreichen Vergangenheit, aber außer den urkundlichen Nachrichten, welche mein im J. 1815 verſtorbener Oheim, der Licentiat iur. Joh. Chriſtoph Koch[1]), in Weddigen's Magazin veröffentlicht hat, iſt über ihre Geſchichte noch Weniges nur bekannt geworden. Ehre und Anſehen unter den weſtfäliſchen Städten werden ihr vorzüglich dadurch geſichert, daß ſie die Geburtsſtätte thatkräftiger Männer geweſen iſt, welche durch Gelehrſamkeit und treues Wirken beſonders im Dienſt der Kirche hervorragten.

Im Nachfolgenden werden jedoch nur diejenigen Geiſtlichen aus Warburg genannt, welche im 15. und 16. Jahrhunderte in Stadt und Erzbisthum Mainz durch tapfere Thätigkeit in ihrem Berufe ſich hervorthaten, und deren in unſerer Zeitſchrift noch nicht gedacht worden iſt. Demnach finden nicht weitere Beredung Otto Beckmann[2]), Anton Corvin, welcher vordem Mönch zu Loccum, dann Reformator der Lande Braunſchweig und Hannover wurde[3]), auch nicht der Abt Gabelus Schaffenius (ſ. Zeitſchr. B. VII. 221) und Andere, welche auf dem heimiſchen Boden ſich ausgezeichnet haben. Zu den Warburgern in Stadt und Erzbisthum Mainz gehören die Nachſtehenden:

Hermann Butterwege. Ihn nennt das Verzeichniß der

---

[1]) Siehe den Nekrolog in der Zeitſchr. Thusnelda, Coesfeld 1816, Band I. Nr. 43.

[2]) S. dieſe Zeitſchr., Band VI. S. 31 ff.

[3]) Daſelbſt Bd. VI. S. 14 f. Daß er nicht zu Herford, ſondern zu Loccum im Kloſter war, darüber ſ. Köſter-Weidemann, Geſchichte des Kl. Loccum, Göttingen 1822; Lic. Uhlhorn, Sendbrief von Anton Corvin ꝛc., Göttingen 1853. Corvin ſelbſt bekennt, ſein Abt habe ihn »wie einen lutheriſchen Buben« verjagt; die Auguſtiner aber hatten keine Äbte.

Wohlthäter der Warburger Kalandsgeſellſchaft, aber ohne nähere Angabe ſeiner Würde oder Lebensſtellung. Wie Gudenus im Codex diplom II 398 uns belehrt, war er von 1452—1458 Cantor an der berühmten Collegiatkirche s. Petri Ap. et s. Alexandri Mart. zu Aſchaffenburg; ausdrücklich wird er als „Warbergensis“ bezeichnet. Bei der Kalandsſtiftung hat er ausbedungen, daß das zu feiernde Amt de s. Petro als dem hohen Patron ſeiner Kirche gehalten werde

Dieſem reihet ſich an ein edles Brüderpaar, Conrad und Johann Thuß. Der erſtere war Propſt zu S. Mauriz und Stiftsherr zu S. Stephan in Mainz. Sein Todestag iſt der 11. Juni 1501; ſeine Grabſchrift ſ. Gudenus, Cod. diplom. III. p. 968. Nach Joannis, rerum Moguntiac. volum. II. pag 681 war er 1486 vom Apoſtoliſchen Stuhle zum iudex et conservator iurium, privilegiorum, libertatum, rerum atque bonorum der Mainzer Kirche ernannt worden; auch war er Collector Camerae apostolicae, Guden l. c. t IV. pag. 815. Der jüngere Bruder, Johann Thuß „de Warberg“ war 1492 Stiftsherr an der Kirche B. Mar. Virg. ad gradus (Mariengrad) und ſtarb als Propſt zu St. Stephan in Mainz am Tage ſeines Taufheiligen den 24. Juni 1527. Vergl. Joannis, loc. cit volum II. pag 571.

In der Ferne zu hohen Ehren gelangt, vergaßen dieſe Brüder nicht ihre Vaterſtadt; die bedeutende Stiftung, welche ſie den Kalandsbrüdern zuwendeten, iſt Zeugniß dafür.

Die Brüderſchaft, deren Statuten ſchon durch B. Simon II. im J. 1387 beſtätigt wurden, war urſprünglich bei der Pfarrkirche ad s. Petrum in der ganz verſchwundenen Vorſtadt Huffra (in dem Kataloge der Pfarrkirchen bei Beſſen I. S. 296 irrig Hoſpur genannt) gegründet. Dieſe nicht durch Mauern und andere Wehren geſchützt, in der fehdereichen Zeit, an welche noch heute der nahe „Sachſenthurm“ erinnert, den Einbrüchen und Verheerungen der Feinde zu ſehr ausgeſetzt, bot den Wohnungen der Geiſtlichen keine

Digitized by Google

Sicherheit; nach einer Urkunde des B. Erich vom J. 1525 waren dieſelben ſchon vor ſeiner Zeit durch Feuer und Schwert vernichtet worden. Auf Bitten des Propſtes Conrad Thuß wurde daher im J. 1491 durch Raymund, Biſchof von Gurk, apoſtoliſchen Referendar und Nuntius in Alemannien, genehmigt, die Kalandsgeſellſchaft von der Hüffer zur Neuſtadt in die Kirche s. Joannis Bapt. zu verſetzen. Die Brüder Thuß ſchenkten zu dem Ende dem Kaland ein 1488 von Diedrich von Harthauſen verkauftes Gebäude, welches in der Urkunde die curia Romana genannt wird und noch zu Beginn dieſes Jahrhundertes bei den älteren Warburgern der „Romhof“ hieß. Ferner gaben die Brüder Thuß an die Bruderſchaft das ganze Amt (officium) Mollhauſen in Feld und Flur Wartberge. Die wirkliche Ueberſetzung in die Neuſtadt erfolgte jedoch erſt um 1525, und wurde dieſelbe in der ſchon gedachten Urkunde von Biſchof Erich, ferner unter dem 27. Auguſt, 1530 vom Kaiſer Karl V. genehmigt. Um die Geſellſchaft, welcher der gedachte Biſchof in einer Urkunde von 1527 das studium devotionis und die pia charitatis opera einſchärft, vor feindlichen Mißhandlungen beſſer zu ſchützen, ernennt der Kardinal L. Campegius den 17. Nov. 1530 die Dekane ad s. Stephanum zu Mainz, ad B. Mar V. zu Erfurt und ad s. Petrum zu Hörter zu Vormündern derſelben [4]).

Alle vier gedachten Urkunden ſprechen mit höchſter Anerkennung von den beiden Prälaten Thuß. Der Romhof, welcher zu Anfang dieſes Jahrhunderts dem Königl. Hauptzollamte eingeräumt war, iſt jetzt in Folge Königlicher Schenkung [5]) das ſtädtiſche Krankenhaus unter Leitung der barmher-

[4]) Die hier genannten Urkunden befinden ſich im Kalands-Archive zu Warburg.

[5]) Laut Miniſterial-Reſcript vom 10. Dezember 1836. Sind auch in anderen weſtfäl. Städten Gebäude geweſen „Romhof“ genannt? Der Grund für dieſe Benennung iſt mir nicht bekannt.

Digitized by Google

zigen Schweſtern, demnach einem edlen Zwecke zurückgegeben. Das Geſchlecht der Thuß iſt ausgeſtorben; zu demſelben gehörte wahrſcheinlich auch jener Doctor Decret. Conrad Thuß, welcher 1403 zum Rector der Univerſität Erfurt erwählt und 1409 nach Leipzig berufen wurde. Derſelbe iſt nicht Eine Perſon mit dem Official Conrad Thuß, der von 1400 bis 1404 in der Paderborner Kirchengeſchichte vorkommt. Auch zu Nieheim gab es zu derſelben Zeit eine Familie dieſes Namens; Heinrich Thuß, oppidanus in Niem, iſt Zeuge in einer Brakeler Pfarrurkunde von 1404.

Als Beitrag zu Evelt's ſehr intereſſanten Mittheilungen im vorigen Bande der Zeitſchr. S. 231, möge hier angefügt werden, daß zu derſelben Zeit, als die Brüder Thuß de Warberg in Mainz Prälaturen bekleideten, Wigand Könniken aus Paderborn, Profeſſor der Rechte an der Univerſität Mainz war; er ſtarb als Dekan der Domkirche ad s. Bartholomaeum zu Frankfurt am Main im J. 1480 [6]).

Conrad Thöne aus Warburg war zu Ende des 15. Jahrh. Propſt zu Hofgeismar. Sodann folgte er 1505 in der Propſteiwürde zu S. Stephan in Mainz einem der würdigſten und verdienſtvollſten Geiſtlichen, welche die heſſiſche Kirche aufzuweiſen hat, dem Dr. Johann Menche aus Kirchhain bei Marburg, dem Kanzler und Generalvikar des Kölner Erzbiſchofes Hermann von Heſſen, deſſelben, der von 1498 bis 1508 das Bisthum Paderborn adminiſtrirt hat.

Wie der Name Thuß in der Vergangenheit der Stadt Warburg glänzend hervortritt, ſo auch der des alten Geſchlechtes der Reußen, welches in ſtädtiſchen Urkunden des 15. Jahrhunderts auch unter den Namen Ruſſen oder Reuiſſen vorkommt. Die Kalandsurkunden nennen zum Jahre 1477 den Conrad Reuſſen, zum Jahre 1493 den Dekan Ulrich Reuſſen,

---

[6]) S. Joannis l. c., vol. pag. II. p. 639, ferner: Diether von Iſenburg, Mainz 1789, Theil II. S. 135.

Digitized by Google

auf deſſen Bitten den Brüdern, deren Anzahl nicht über vier und dreißig hinausgeben ſolle, von B. Simon III. das privilegium testandi ertheilt ward. Ein Denkſtein an der nördlichen Mauer der vormaligen Predigerordenskirche ad B. M. V. in Vinea preiſet das hohe Lob einer Tochter dieſer Familie. Derſelben entſtammte der Magiſter Johann Reuſſen, oder Reuß, wie ihn die Mainzer Hiſtoriker nennen, welcher 1466 zu Warburg geboren wurde. Damals waltete in Deutſchlands erſter Kathedrale einer der größten Erzbiſchöfe dieſes altberühmten Stuhles, Berthold aus dem gräflichen Hauſe Henneberg. Wie er unter Marimilian I. eine Reform des deutſchen Reiches durch beſſere Begründung der Reichsverfaſſung erſtrebt hat, welche Deutſchland durch größere Concentration kräftigen ſollte, das näher darzulegen gehört nicht hieher. Das vortreffliche Beiſpiel eines ſo hochbegabten Oberhirten blieb nicht ohne Einwirkung auf die jüngeren Geiſter, die unter ſeinen Augen dem Dienſte der Kirche ſich widmeten. Joh Reuſſen gehörte zu dieſen Glücklichen; während ſein Landsmann Conrad Wichardi an dem Dome zu Halberſtadt Anſtellung fand, war er bei der Mainzer Kathedrale als Vicar eingetreten, und geſchmückt mit allen Tugenden, die den Geiſtlichen zieren, ſtieg er bald zu höheren Würden auf und erreichte nach dem Tode des Conr. Thöne 1511 die Propſteiwürde zu S. Stephan. Die Brakeler Pfarrurkunden berichten, wie er in Gemeinſchaft mit ſeiner frommen Schweſter Mata (Mettefen) für den Verwandten Conrad von Neder ein Jahrgedächtniß geſtiftet; auch das Wohlthäterverzeichniß des Warburger Kalands nennt ſeinen Namen wie den der Schweſter, welche die Feier auf Kreuzerhöhung fundirte. Er auch war es, der ſeinem jüngeren Verwandten, dem Profeſſor Otto Beckmann, in der gefahrvollen Lage zu Wittenberg treu zur Seite ſtand und mit mächtigem Fürwort den Biſchof Erich bewog, demſelben das Pfarramt der Neuſtadt Warburg zu übertragen (1522). In hohem Alter ſtarb

Digitized by Google

er zu Mainz den 18. Juni 1541. Von ihm ſagt Joannis, er habe den Kirchen und Armen reichſte Zuwendungen gemacht und einen hohen Namen ſich verdient (magnum promeritus nomen). Auf ſeinem Grabſteine in der Liebfrauenkirche ſtanden die Worte:

Si patriam spectes, fuit haec Vartbergia, multis
Faecunda eximiis Westfala terra viris. 7)

Sein Neffe Johann Reußen, junior zugenannt, erlangte desgleichen an den Mainzer Kirchen hohe Würden; ſein Todesjahr iſt 1553. Vgl. Joannis, l. c. vol. II 552. Das Wappen der Reußen war an der früheren Orgel der Neuſtädter Kirche zu ſehen, außerdem an manchem Gebäude der durch den dreißigjährigen Krieg ganz herabgekommenen Stadt, ſo an dem 1614 von Heinr. von Twinge erbaueten Hauſe, welches vor zwanzig Jahren im Beſitze der Familie Joſ. Klingler ſich befand.

Unter der Regierung des klugen Erzbiſchofes Daniel Brendel von Homburg (1556–1582) gelangte zu hohen Ehren Heinrich Volmar, Domſcholaſter zu Mainz und Probſt des Petriſtiftes zu Fritzlar. Beider Rechte Doctor wurde er wirklicher Geheimer Rath des Erzbiſchofes und ſtand ihm treu zur Seite in jenen ſchweren Tagen, welche über die deutſche Kirche gekommen waren. Falkenheimer, Geſchichte heſſiſcher Städte und Stifter Bd. I. S. 198 berichtet, wie er wegen der in Fritzlar herrſchenden Peſt die in Zerſtreuung lebenden Chorherrn 1567 in Warburg um ſich verſammelt habe, woſelbſt über Auswirkung eines neuen heſſiſchen Schutzbriefes verhandelt ſei: S. 101, wie er die Rechte ſeines Stiftes 1592 gegenüber dem Erzb. Johann Wolfgang gewahrt habe. Er war der letzte Propſt des Stiftes, mit welcher Würde zugleich das Archidiakonat über den Fritzlarer Sprengel verknüpft war; die Einkünfte der Propſtei

7) S. Gudenus l. c. III. pag. 972.

Digitized by Google

wurden für den Bau der Kirche vorbehalten, die amtlichen Rechte und Pflichten gingen an den Stiftsdechanten über. Dieß geſchah 1596 im Todesjahre H. Volmar's. In ſeiner Vaterſtadt lebt ſein Andenken rühmlich fort durch die nach ſeinem Namen genannte Stipendienſtiftung von tauſend Goldgulden für ſtudirende Jünglinge.

Ihm reihet ſich würdig an Heinrich Thönen, ſeit 1610 Cantor zu S. Victor in Mainz Nach Joannis l. c. vol. I. pag. 13 hat er dem Barbara-Hospital daſelbſt ſeine beſondere Fürſorge zugewendet; im J. 1607 beſtimmte er demſelben tauſend ungar. Goldgulden (mille aureos hungaricos) und zweitauſend Thaler probi ponderis ac valoris. Er ſtarb den 31. März 1637 und wurde in der S. Johanniskirche beerdigt. Das heutige Progymnaſium ſeiner Vaterſtadt verehrt ihn als ſeinen Gründer: zweitauſend Reichsthaler ſchenkte er der Stadt und den Predigerbrüdern mit der Verpflichtung, daß Letztere nach damaliger Einrichtung die drei unteren Klaſſen eines Gymnaſium mit mindeſtens zwei Lehrern halten möchten. Die Lehranſtalt, Gymnasium Marianum genannt nach der Kirche B. Mar. Virg. in Vinea, begann um 1627. Das Stiftungskapital ſtand zuerſt in Mainz, dann im J. 1657 bei der Paderbornſchen Landſchaft, welche hundert Thaler Penſion dem Kloſter jährlich auszahlte (Urkunde der Stiftsſtände von demſelben Jahre).

Eng verbunden mit der Geſchichte der Stadt ſind die Namen Geyr und Geismar. Obgleich in den letzteren Jahren viele der ältern Häuſer in Feuer aufgegangen ſind, ſo können doch die vordem Geyr'ſchen Häuſer noch nachgewieſen werden. Dieſem Geſchlechte, welches wie auch das Neue preußiſche Adels-Lexicon von Zedlitz-Neukirch (Leipzig 1836) sub voce anerkennt, in den Freiherrn von Geyr fortlebt, gehören an: Rudolf Geyr, Dechant des Stiftes Fritzlar, Balthaſar Geyr, in Mainz Scholaſtikus zu St.

Digitized by Google

Peter und Canonikus zu St. Victor von 1538 bis 1553 (Gudenus Cod. dipl. II. pag. 431).

Die von Geismar, deren Häuſer in der Alt- wie in der Neuſtadt ſich befanden,[8]) waren ſtreitbare Männer, denen die Stadt Warburg ihre tapferſten Bürgermeiſter verdankt. 1321 ſchlägt der Conſul Johann von Geismar die von Spiegel und ihre Verbündeten in der Ebene unter dem Deſenberg. Unter Führung des Conrad von Geismar und Hildebrand von Gaugreben wird 1433 der unruhige Friedrich von Padberg aus dem Felde geſchlagen.[9]) Das Kreuz in der Hand predigt Bürgermeiſter Hermann von Geismar 1591 von der Kanzel auf dem Brüderkirchhof über die Wahrheit des katholiſchen Glaubens; die Bürger verlaſſen die Sonderlehre und kehren zur Einheit der Kirche zurück. Unter denen, welche aus dieſem Geſchlechte dem Dienſte der Kirche ſich geweihet, finden wir um d. Jahr 1445 unter den Stiftsherrn zu Fritzlar die Namen Johann, Werner[10]), und Martin von Geismar; des Cöleſtin von Geismar, Abtes zu Werden an der Ruhr im 17. Jahrh. iſt hier nicht zu gedenken.

Groß waren die Anſtrengungen, welche der Mainzer Stuhl unternahm, um in den Wirren des 16. Jahrhunderts das Eichsfeld dem katholiſchen Glauben zu erhalten. Hier verdient der Name Rudolf von Hideſſen aus einer Warburger Familie, deren Ahnherr Hermann de Heindeſſen in der Urkunde von 1260 über Befeſtigung der Stadt bei Schaten und in Monum. Paderb. genannt wird, dem Andenken

[8]) Das im November 1857 niedergebrannte Gebäude, der Eulenſpiegel genannt, hatte die Inſchrift: 1343 ſeria 3 post Pentec. Bartoldus de Geismar me fieri curavit.

[9]) v. Ledebur k. pr. Archiv XVII. 222.

[10]) Werner wurde 1463 zum Commiſſar in den Propſteien Geismar und Fritzlar beſtellt, ſ. Würdtwein, dioec. Mogunt. tom. III. pag. 418.

der Nachwelt erhalten zu werden. Nach Vollendung ſeiner theologiſchen und juriſtiſchen Studien fand er bei der Mainzer Kirche ehrenvolle und tüchtige Verwendung. Im J. 1603 durch Erzb. Johann Adam zum Stiftsdechanten und Commiſſarius zu Heiligenſtadt ernannt, führte er das Eichsfeld, namentlich die Aemter Lindau und Gieboldehauſen, zum katholiſchen Glauben zurück, und hielt Kirchenviſitationen durch das ganze Land. Kaum hatte Johann Schweickart von Kronenberg 1604 den Stuhl des h Bonifacius beſtiegen, als er ſeinem Commiſſar nachdrücklich einſchärfte, gegen die renitenten Pfarrer einzuſchreiten. Im folgenden Jahre gab Rudolf eine Kirchenordnung heraus, empfing im J. 1611 zu Heiligenſtadt den Erfurter Weihbiſchof Cornelius Gobelius, welcher dort am 5. Juni des Jahres der graſſirenden Peſt erlag. Noch befindet ſich zu Heiligenſtadt in der Kirche B. M. Virg. am vierten Pfeiler die von ihm errichtete Statue des Apoſtel Johannes mit der Inſchrift Rudolfus ab Hiddessen fieri fecit 1616. Seine Verdienſte wurden geehrt durch die Ernennung zum Pfalzgrafen, der Papſt ernannte ihn zum apoſtoliſchen Protonotar, der Erzbiſchof zum Geheimen Rath. Auch war er Stiftsherr sanctae Crucis zu Hildesheim; dorthin zog er am Abend des Lebens ſich zurück und wurde Official des Biſthums. Das Jahr ſeines Todes iſt mir nicht bekannt geworden. Vgl. über ihn Johann Wolf, hiſtor. Abhandlung von den geiſtlichen Commiſſarien im Erzſtifte Mainz, Göttingen, 1797, Seite 115. Die Angabe daſelbſt, als ſei Hiddeſſen ein Niederländer geweſen, hat Wolf in den zwanziger Jahren in einem Jahrgange der Weſtfalia von Troß wiederrufen. Rudolf's Bruder Johannes, Obriſt unter General Tilly, pflanzte die Reihe der Hiddeſſen fort, welche nachdem 1736 durch Verzichtleiſtung des Freigrafen Joh. Heinrich Koch in den Beſitz dieſer alten Würde kamen. Siehe Wigand's Archiv Bd. II. S. 309.

Digitized by Google

2. Die drei Jeſuiten.

Unter den Weſtfalen, welche nach Errichtung der Jeſuiten-Collegien zu Paderborn und Münſter Mitglieder dieſer Geſellſchaft geworden ſind, haben gar Manche durch Gelehrſamkeit und tüchtiges Wirken ſich hervorgethan, weniger durch Bücherſchreiben, gemäß der Eigenthümlichkeit, welche Schaten mit den oben angeführten Worten rügt, und aus „einer ihnen eigenen Beſcheidenheit, die lieber im Stillen wirkt als Geräuſch macht“, wie Joſ. Beſſen ſagt, Paderb. Geſchichte II. S. 245.

Zur Zeit als das Paderborner Colleg dem Aufhebungsdecrete erlag, nannte die Wiſſenſchaft mit Achtung den Namen des Aſtronomen Faber. Seiner gedenkt rühmend La Lande in dem Vorwort zu ſeinem berühmten aſtronomiſchen Werke und dankt ihm für gelieferte Beiträge. In dem nachherigen Pfarrer Anton Fechteler, geſtorben den 1. November 1821, verehrte die Stadt Paderborn den Begründer ihrer Freiſchule, den Vater der Armen und milden Tröſter aller Gebeugten.

Zumal in unſeren „dampfſchnellen“ Tagen verdienen auch die nachſtehenden drei Namen dem Gedächtniß der nachlebenden Bewohner unſeres Heimathlandes erhalten zu werden.

Johann Arnoldi, geboren in der Altſtadt Warburg vor Ablauf des 16. Jahrhunderts. In Folge des Kaiſerlichen Reſtitutionsedictes hatte der Osnabrücker Biſchof Franz Wilhelm auch die Verwaltung der Diöceſe Verden überkommen und hielt am 1. Mai 1630 ſeinen Einzug in die Stadt. In der alten Kathedrale, welche unter ihren Biſchöfen auch unſern Theodor von Niem zählt, wurde am 8. des Monats eine Synode gefeiert und auf derſelben das Tridentiner Concil promulgirt [11]). Unter den Geiſtlichen, welche zurückgelaſſen wurden, um dem alten Glauben die entfremdeten Gemüther wiederzuerobern, befand ſich auch der Jeſuit Ar-

[11]) Vgl. Acta Synodalia Eccl. Osnabrugensis, Coloniae 1653.

Digitized by Google

noldi. Sein Wirken war nicht von langer Dauer. König Guſtav Adolf war von Norden nach Deutſchland aufgebrochen, wie K. Hagen, deutſche Geſchichte II. 542 ſagt, am wenigſten dazu bewogen durch den Gedanken als Retter der deutſchen Freiheit und des Proteſtantismus aufzutreten, und hatte im September 1631 den Sieg bei Breitenfeld erfochten. Für die Miſſionare im Bisthum Verden war nun kein Bleiben mehr. Doch blieb Arnoldi auf dem ihm vertraueten Poſten. Als er den 11. November dieſes Jahres am Feſte des heil. Martinus das h. Geheimniß zu Viſſelhoſde gefeiert hatte, ward er bei der Rückkehr von da überfallen und zu Tode geſchlagen. Sein Bildniß befand ſich in dem vormaligem Martyrſaale des Paderborner Collegium. Vgl. deſſen vita von Joh. Kloppenburg in der Westfalia Sancta, ed. Giefers. vol. II. p. 205.

Bald darnach fanden zwei andere Jeſuiten aus Weſtfalen im Süden Deutſchlands ein vom Herrn geſegnetes Arbeitsfeld.

Gerhard Pauli, den 20. October 1648 zu Warburg geboren, wurde früh in den Orden der Jeſuiten aufgenommen, ſtudirte an der Univerſität Wien Theologie, und wurde dann ausſchließlich für das Predigtamt verwendet. Den Anfang machte er zu Judenburg und Gratz in Steiermark. Anfangs waren ſeine Predigten künſtlich und ſchulgemäß ausgearbeitet und erzielten nicht den gehofften Eindruck auf die Hörer. Das unausgeſetzte Studium der Werke des h. Johann Chryſoſtomus belehrte ihn bald eines Anderen; er bildete ſich ganz nach deſſen Redeweiſe und zwar mit ſolchem Erfolge, daß er zu Gratz, Linz, Paſſau von Hohen und Niederen mit unbeſchreiblicher Erbauung angehört wurde. Man nannte ihn, wie ſein Lebensbeſchreiber P. Naurakus erzählt, den deutſchen Chryſoſtomus. Unausgeſetzt predigte er zwei und zwanzig Jahre lang auf den erſten Kanzeln des Landes, und im J. 1699 mußte er zweimal zu Gratz wegen einer Ohnmacht von

Digitized by Google

der Kanzel nach Hauſe getragen werden. Ungern ſchied er auf Befehl der Obern von der Lehrſtätte des göttlichen Wortes. Allgemein verehrt ſtarb er zu Ofen den 7. März 1713. Seine Predigten ſind 1727 zu Graz im Druck erſchienen.

Vitus Tönnemann, geboren zu Hörter im J 1659. In dem Tagebuche des Corveier Abtes Florentius von dem Velde, welches in dem Buche des Gymnaſiallehrers W. G. Soldan: Dreißig Jahre des Proſelytismus in Sachſen und Brandenburg, Leipzig 1845, unvollſtändig abgedruckt iſt, bezeichnet ihn dieſer ſein Zeitgenoſſe als Huxariensem. Aus innerſtem Berufe wandte ſich Tönnemann zum geiſtlichen Stande und trat ſiebenzehn Jahre alt in die Geſellſchaft Jeſu. Mit höchſter Auszeichnung vollendete er das Studium der theologiſchen Wiſſenſchaften; mit einem reinen, Gott geweihtem Herzen verband er ein kluges, bedachtſames Weſen. Damals hatte der Orden wegen der Büren'ſchen Erbſchaft viele Zwiſtigkeiten auszufechten, zu deren glücklichen Austragung ſchon im J. 1678 der Pat. Theodor Körler am kaiſerlichen Hofe zu Wien geweilt hatte [12]). Eben dahin wurde 1692 Tönnemann geſandt; sehr bald gewann er das Vertrauen des Kaiſers Leopold, ſo daß der Orden noch vor Ablauf des Jahrhunderts ſich in dem erſehnten Beſitze der Büren'ſchen Herrſchaft befand. Auf Befehl der Obern blieb er fortan in der Kaiſerſtadt, und wie ſehr er auch bemüht ſein mochte, rein auf die Ausübung des geiſtlichen Amtes ſich zu beſchränken und allen „Negotien" und diplomatiſchen Geſchäften fern zu bleiben, doch gelang es ihm nicht, denſelben ſich ganz zu entziehen.

Im Mai 1705 vollendete Kaiſer Leopold I. ſein irdiſches Daſein, das Haus Habsburg ſtand auf vier Augen, da der Nachfolger Joſeph I. ohne Söhne war. Für den jüngeren Bruder den Erzherzog Karl, der damals um die ſpaniſche Krone

[12]) S. Beſſen, Paderborn. Geſch. II. 258 Note.

Digitized by Google

ſtritt und in der Folge als Kaiſer Karl VI. die Reihe der Habsburger beſchloß, wurde eine Gemahlin geſucht. Die fremden Geſandten ließen es an Bemühungen nicht fehlen, auf Prinzeſſinnen ihrer Höfe aufmerkſam zu machen. Der Baron Imhoff, Geſandter des Herzogs Anton Ulrich von Braunſchweig-Wolfenbüttel, empfahl die Enkelin ſeines Herzogs, Princeß Eliſabeth Chriſtine, älteſte Tochter des Prinzen Ludwig Rudolf. Der alte Herzog, ſehr verſtimmt über die Erhöhung des bluts- und ſtammesverwandten jüngeren Hofes Hannover, welcher 1692 die Kurwürde erlangt hatte, ſah mit Freuden zu einer glänzenden Verbindung, welche ſein „zeither durch viele Fatalitäten gedrucktes Haus wiederum emporzubringen" verſprach. Es war im Auguſt 1705, als P. Tönnemann in der für das kaiſerliche Haus ſo wichtigen Angelegenheit am Hofe Salzdahlum erſchien [13]). Die „weiße Liſel", den 1. Aug. 1708 zu Barcellona mit Karl IV. vermählt, wurde 1717 die Mutter der nachherigen Kaiſerin Maria Thereſia.

Das Vertrauen dieſes Kaiſers zu dem P. Tönnemann war zu dieſer Zeit ſo befeſtigt, daß er denſelben zu ſeinem Beichtvater erkor, eine Stellung, welche Jener bis zu ſeinem Tode durch vier und dreißig Jahre inne hatte. Den Einfluß, welchen dieſes wichtige Amt ihm gewährte, hat er niemals mißbraucht. Dankbarſt empfand ſeine Hülfe Graf Nicolaus Ludwig von Zinzendorf, Gründer der Herrnhuter [14]). Als von der ſächſiſchen Regierung Dieſem bedeutet wurde, das Land zu räumen um des Geſchreies der Theologen willen, auch weil die öſterreichiſche Regierung über Auswanderung der Mähren ſich beſchwerte, fand er nach dieſer Seite in manchen ſchwierigen Fällen an dem Beichtvater des Kaiſers

13) Vgl. das Tagebuch des Corveier Abtes bei Soldan, Seite 273.

14) Vgl. Deſſen Leben von Varnhagen von Enſe. Ferner Zinzendorf's Leben von Spangenberg III. Bd., S. 525 u. 579.

Digitized by Google

einen immer bereiten Vermittler. Im J. 1728 verſprach der Pater in ſeiner Antwort, daß er Alles beitragen wolle, was „am dienſamſten ſein würde zur Erhaltung des Friedens und guten Einverſtändniſſes zwiſchen der katholiſchen Religion und der Augsburger Confeſſion.“ (Siehe III. Band der Büdingiſchen Sammlung, S. 478) Zinzendorf geſtand: der Beichtvater Tönnemann „erklärte ſich ſo gerecht und billig, daß da der Effect und die Worte völlig zuſammentrafen, ich dafür ein immerwährendes dankbares Andenken conſerviren werde.“

Selbſt Reichsfürſten bewarben ſich um ſeine mächtige Für-ſprache. Karl Leopold, aus ſeinem Herzogthum Meck-lenburg vertrieben, befand ſich in heftigem Streite mit ſei-ner mächtigen Ritterſchaft und hatte kaiſerliche Executions-truppen in ſeinem Lande. Um den Wiener Hof für ſich zu gewinnen, hatte er gleich nach Antritt ſeiner Regierung 1714 anzeigen laſſen, daß er „der katholiſchen Religion nachdenken“ wolle. Als der Herzog den 2 Juni 1720 nach Wien kam, um zu ſehen, was ſich thun laſſe, gab er wiederum Ausſicht auf ſeine Converſion, und machte ſich an den Beichtvater des Kaiſers, P. Tönnemann, welchem er ein Memorial über ſeine Zerwürfniſſe mit den Ständen vorlegte. Dieſer erſtaunte nicht wenig, als er in demſelben die Ausdrücke fand: „rebelliſche Ritterſchaft, blutdürſtige Commiſſion.“ Er konnte nicht um-hin, offen und ehrlich dem Herzog zu erklären, „wie ſehr dieß Memoriale die Kaiſerliche Majeſtät choquiren würde, in-dem aus den angeführten Expreſſionen erhellete, als ob der Kaiſer Rebellen ſchütze.“ Der Herzog verſchwand bald dar-nach aus Wien; die durch ſein ferneres Leben ſich fortziehen-den Verhandlungen, um katholiſch zu werden, haben niemals zum wirklicher Uebertritte geführt. [15])

[15]) Jahrbücher des Vereins f. Mecklenburg. Geſchichte, Jahrg XVI. Nr. 6, 7.

Daß auch der Weſtfalen benachbarte Hof **Waldeck** an P. Tönnemann einen beſonderen Fürſprecher am Kaiſerhofe gehabt habe, wird verſichert; doch fällt die Erhebung Waldeck's in den Reichsfürſtenſtand in die Zeit vor Tönnemann's Eintreffen in Wien, in das Jahr 1682. Graf Georg Friedrich, einer der tapferſten Generale des 17. Jahrh., der als Reichsgeneralfeldmarſchall die Türkenſchlacht bei St. Gotthard mitfocht und beim Entſatze von Wien war, wurde der erſte Fürſt von Waldeck.

Seit **Ranke** beſonders werden ämſigſt die Berichte der fremden Geſandten durchmuſtert zu richtiger Beurtheilung hiſtoriſcher Perſönlichkeiten. Es möge geſtattet ſein, hier ein Geſandtenzeugniß über unſern theuren Landsmann zu vernehmen. In jener Zeit empörender Corruption, in welcher Hoch und Niedrig nach ungebührender Gabe die Hand ausſtreckte und zum Gelingen einer Verhandlung Gelder unerläßlich waren, ſtand Tönnemann's Name rein und ungetrübt da neben den ruhmreichen Namen des Prinzen Eugen und des Guido Starhemberg. Saint-Saphorin, der brittiſche Bevollmächtigte zu Wien, berichtet unter dem 17. December 1721 nach London an Lord Townshend: des Kaiſers Beichtvater, der Jeſuit Dunemann ſei jeglicher Beſtechung völlig unzugänglich; ſo nützlich es auch wäre, ihn für England zu gewinnen, ſo wiſſe er doch kein Mittel ausfindig zu machen, durch welches er dieſes zu bewerkſtelligen vermöchte, ja es müſſe ſelbſt jeder Verſuch dazu als höchſt gefährlich angeſehen werden.[16])

So bediente ſich Tönnemann ſeines Einfluſſes nur mit höchſter Gewiſſenhaftigkeit zum wahren Beſten des Landes und des Kaiſerhauſes. Ein beſſeres Zeugniß über die Reinheit und innere Würde ſeiner Geſinnung als das des britti-

[16]) S. Arneth Prinz Eugen. Nach handſchriftl. Quellen der kaiſerl. Archive, Wien 1858. Bd. III. S. 38.

ſchen Geſandten iſt wohl nicht zu verlangen Wie hoch auch Tönnemann im Vertrauen des Kaiſers ſtand, ſo konnte doch keine Auszeichnung dieſer Welt dem beſcheidenen Pater verliehen werden, da die Jeſuiten „eremt ſind von allen großen Chargen.“ Die kaiſerliche Gunſt erhob daher den Neffen deſſelben in den Adelſtand; Johann Chriſtoph Vitus Edler von Tönnemann, geboren zu Warburg den 26. März 1693, wurde Reichskammergerichtsaſſeſſor zu Wetzlar, geſt. 1759. Ein anderer Chriſtoph Tönnemann wurde auch Jeſuit und war 1727 Superior zu Büren. Das Bildniß des P. Vitus Tönnemann, welcher 1740 zu Wien im ein und achtzigſten Lebensjahre ſtarb befindet ſich auf dem vormaligen Jeſuiten-Collegium zu Paderborn. Durch Berichterſtatter, die das Reine zu ſchwärzen nicht anſtehn, iſt manchmal den Beichtvätern katholiſcher Fürſten der Verdacht aufgeladen, als wären ſie der Beſtechung zugänglich geweſen Einſender dieſes iſt davon überzeugt, daß der Beweis für eine ſolche Niedertracht nicht geliefert werden kann. Tönnemann iſt erhaben über jedem Makel, über jeder Verdächtigung; ihn, dem der Zugang zu den höchſten Kirchenwürden offen ſtand, beſeelte reine Gottes- und Nächſtenliebe. Und weil in unſern Tagen ſein Andenken leicht bei unſern Landsleuten verſchwinden könnte, darum habe ich dieſe wenigen Zeilen ſeinem Gedächtniß gewidmet „ad memoriam magis posteritatis quam ad praesentis temporis gratiam “

Noch haben wir anzumerken, daß die Kirche ad S. Nicolaum zu Hörter einige werthvolle Andenken von dem P. Vitus beſitzt, und daß die Familie von Tönnemann, welche im vorigen Jahrhundert den vormaligen Propſteihof des Kloſters Abdinghof auf der Neuſtadt Warburg beſaß, ſpäter auf einer Beſitzung bei Warendorf gelebt hat, welche den Namen „die Tönneburg“ führte; ihr gehörte an der letzte Kommandeur des fürſtlich Münſteriſchen Infanterie-Regimentes von Wenge,

Digitized by Google

der Obriſtlieutenannt Wilhelm Xaver von Tönnemann. Vgl. Münſter. Hof und Adreßkalender 1799 S. 147.

3. Johann Adrian Freiherr von Plenken.

Im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts ſind manche Weſtfalen in den Kaiſerl. öſterreichiſchen Landen zu hohen Ehren gelangt. Juſtus Moriz von Geismar, geboren zu Warburg den 20. November 1645, beider Rechte Doktor, war Profeſſor der Rechtswiſſenſchaften zu Prag und wurde böhmiſcher Vicekanzler. An derſelben Univerſität finden wir nach ihm den Rechtsgelehrten Bernhard Heinrich Germeten, geboren zu Volkmarſen 1680. Beehrt mit der Würde eines Kanzlers des Königreichs Böhmen fungirte er als advocatus diaboli bei der Kanoniſation des h. Johann von Nepomuk. Später lebte er in Wien als Director der Königlich Ungariſchen Staatskanzlei und als Reichshofrath, des Kaiſers Gunſt verlieh ihm den Adel. Er ſtarb zu Wien im J. 1737. Vgl. Seibertz Weſtf. Beitr. zur deutſchen Geſch., Darmſtadt 1823. Franz Michael Florenz Lilien aus Weſtfalen, 1747 baroniſirt, war Präſident und General-Intendant der Thurn- und Tarisſchen Poſten, im Berichte des preußiſchen Geſandten wird er genannt „der routinirteſte Menſch im Poſtzweige.“ Heinrich Freih. von Krumpipen, geb. zu Warburg, wurde Kanzler des Fürſten Georg Adam von Starhemberg, welcher 1770 als Miniſter bei dem Herzoge Carl von Lothringen als dem Statthalter der Niederlande ernannt wurde.

Mehr als die hier Genannten hat ſein Geburtsland verherrlicht Johann Adrian von Plenken, über deſſen Leben hier eine kurze Skizze gegeben wird mit Heranziehung derjenigen Notizen, welche ſich bei Dr. Roſenmeier in dem unten zu nennenden Berichte finden.

Plenken wurde geboren zu Warburg aus begütertem Geſchlechte den 26. Juli 1635. Nach dem Zeugniß des Altſtädter Kirchenbuches waren ſeine Eltern der Prokonſul Bern-

hard Plenken und Anna Weddigen. Als Taufpathen nennt daſſelbe Kirchenbuch den Johann Weddigen, welcher Freigraf war, demnach der höchſte Beamte im Stadt- und Gaugebiete. Dieſe Familie, welche in der Geſchichte der Stadt eine ehrenvolle Stelle einnimmt, beſaß in dem gelehrten Johann Weddigen, Profeſſor der Rechte erſt zu Marburg, dann an der neugegründeten Hochſchule Helmſtädt, ſchon einen im ſechszehnten Jahrhundert gefeierten Namen.

Den Vater verlor der junge Plenken ſchon in frühſter Jugend; ſeine Mutter ſchritt zur zweiten Ehe mit einem Hoverden aus Warburg.

Heut zu Tage erſtaunt man über die Menge Perſonennamen mit dem Beiſatz eines Orts- oder Dorfnamens, welche in den ſtädtiſchen Urkunden des 14. und 15. Jahrh. vorkommen. Die freien Hofesbeſitzer der Umgegend, genöthigt durch die fehdenreiche Zeit, flüchteten in die bewehrten und befeſtigten Städte; ihr Name deutet auf den Grundbeſitz, woſelbſt ihre Vorfahren einſt angeſeſſen waren. Als ſolche Namen begegnen uns in der Geſchichte der Stadt die von Wellethe, Asle, Papenheim, Geismar, Horer, Northe, Howede, Suikideſſen und andere. [17]) Der Bürgermeiſter Hermann Liſting, 1553 auf der Zuſammenkunft in Schildeſche anweſend, [18]) hat ſeinen Namen von dem Warburg benachbarten Liſtingen.

Eine der älteſten Villen in der Umgegend der Stadt iſt die villa Lovene, das heutige Löwen bei Peckelsheim Dort unter der Linde hielt B. Simon im J. 1266 Gericht und Landtag; der Martyr Kilian als Patron der Kirche weiſet darauf hin, daß ſchon in den erſten Zeiten der Chriſtianiſirung eine Kirche dort angebauet worden.

Südlich dieſer alten villa lag der Haupthof Overide,

---

[17]) Vgl. Spilker, Grafen Everſtein, Urk. von 1314.

[18]) Strunck Annal. Paderborn. a. a.

Digitized by Google

nach der Urkunde [19]) von 1123 im Grafſchaftsbezirke des Friedrich Grafen am Donnersberge bei Warburg belegen, im folgenden Jahrhundert Overdhe genannt; dort hatten die Grafen von Everſtein Güter und machten dem Kl. Willebadeſſen Vergabungen. [20]) Von Overdhe waren die Beſitzer in älterer Zeit nach Warburg gekommen.

Aber in den Jahren, als der reichbegabte Johannes Adrian zuerſt auf dem Gymnaſium Marianum bei den Predigerbrüdern, dann bei den Jeſuiten in Paderborn dem Studium ſich weihete, lag ſeine Vaterſtadt, welche in den Tagen ihrer höchſten Blüthe Paderborn Nichts nachgab, noch ſchwer darnieder an den Wehen des dreißigjährigen Krieges. Mochte ſie mit Mauerkranz und Thurmzinnen noch ſtattlich genug dem Wanderer ſich ankündigen, wenn er von der Höhe des Dening durch die Saatgefilde dem alten Wartberghe zuſchritt, drinnen hatte der unſelige Krieg, welcher die Fremden in's Reich rief und des Vaterlandes Macht und Kraft und Einheit zerſtörte, das ſtolze Bewußtſein der alten Geſchlechter gebrochen, die Wohlhäbigkeit der Bürger niedergetreten und den vordem reichen Schmuck der Lilie [21]) hinweggenommen. Unverändert dauerte fort die alte Verfaſſung auf der Grundlage des großen Briefes, und um ſo mächtiger regte ſich das Beſtreben, auf dem Gebiete des Geiſtes zu halten, was im Reiche der materiellen Intereſſen genommen war.

In dieſer Geſinnung und im Geiſte wahrer Gottesfurcht hatte die Erziehung des jungen Plenken ſich vollendet, da zog es ihn unwiderſtehlich in die Ferne, er wählte die Univerſität Prag, um dem Studium der Rechtswiſſenſchaften ſich

---

[19]) Abgedruckt bei Wigand Femgericht Weſtf. S. 221. Erhard cod. diplom. I. 191.

[20]) Spilker a. a. O. U.-B. die Urk. von 1233 und 1277.

[21]) Die Lilie iſt das Wappen der Stadt. Beſſen I. 2, das Lilienland hieß die fruchtbare Umgegend.

Digitized by Google

zu widmen. Es wird verſichert, ſeine Mutter habe nicht ungern geſehn, wenn der hoffnungsreiche Sohn den Beruf als Geiſtlicher ſich erkoren hätte, vielleicht in der Hoffnung dadurch den Söhnen zweiter Ehe den bedeutenden Grundbeſitz einſt zuzuwenden, deſſen Erbfolge nach altem Paderbornſchem Recht dem Sohne erſter Ehe zuſtand. Wenn Johann Adrian zur Uebernahme der mit dem geiſtlichen Stande verknüpften Pflichten keine Neigung in ſich fühlte, ſo war es nicht der Cölibat, welcher ihn davon abgeſchreckt hat. Die Rechtsſtudien, welche zu Prag begonnen, wurden zu Wien vollendet; Jacob Plenken, Provincial der Dominikaner, ſein naher Verwandter ſtand als Profeſſor theologiae bei dortiger Univerſität in großem Anſehn. Kaum hatte er bei dem Reichshofrath Anſtellung gefunden, als die höheren Vorgeſetzten bald auf die ſeltene Befähigung und das große Talent des jungen Weſtfalen aufmerkſam wurden. Raſch durchlief er die unteren Stadien, es war der 17. Juli 1668, als Plenken im vier und dreißigſten Jahre ſeines Lebens durch Kaiſer Leopold I. zum Oberamtsrath zu Breslau ernannt in dieſes oberſte Landescollegium eingeführt ward. Mit großem Eifer waltete er in den Geſchäften ſeines Amtes, wohnte zum öfteren den ſchleſiſchen Fürſtentagen bei, ordnete in beſonderem Auftrage viele Gränz- und andere Streitigkeiten mit ſolcher Geſchicklichkeit, daß es damals allgemein hieß, er werde in eine Reichshofrathsſtelle berufen werden. Indeß hatte er Breslau lieb gewonnen und ſeine dortige Stellung, in welcher auch der würdige Fürſtbiſchof, Kardinal Friedrich Landgraf von Heſſen (geſt. 1682) ihn mit beſonderem Vertrauen ehrte. Der Kaiſer Leopold I., um ihn gleichſam zu entſchädigen, erhob ihn in den Ritter- und Freiherrnſtand des h. römiſchen Reiches.

Während der Regierung dieſes Kaiſers wurden wie bekannt, die ſchweren Türkenkriege geführt, und glänzend trat hervor das Schwert des Delbrücker Johann Spork, des

Digitized by Google

erſten Reitergenerals ſeiner Zeit. Es verdient daher angemerkt zu werden, daß als die ſieben Bataillone und ſechszehn Schwadronen Brandenburger unter Generallieutenant von Barfuß durch Schleſien zogen, um am 19. Auguſt 1691 bei Szlankamerte den Sieg gegen die Türken „mit außerordentlichem Valor und Muth“, wie der Markgraf Ludwig von Baden bezeugte, erkämpfen zu helfen, Plenken eine beſondere Fürſorge für die durchmarſchirenden Truppen entwickelte und nach dem Siege die Heimkehrenden mit beſonderen Ehren empfing. Die Thätigkeit, welche er in ſeiner hohen Stellung ausübte, war überhaupt von ſegensreichſtem Erfolge begleitet. Der 31. October des Jahres 1699 krönte ſeine reichen Verdienſte; an dieſem Tage wurde er zum Oberamts-Kanzler in den Herzogthümern Ober- und Niederſchleſien ernannt. Es war die oberſte Regierung des Landes, welche ſomit ihm anvertraut war.

Man darf nur die Geſchichte Schleſiens in jener Zeit ſtudiren, um in ihm den weiſen, geſchäftigen, Gerechtigkeit liebenden Miniſter zu ſehn und den tüchtigen Staatsmann zu erkennen, welches ſich namentlich im J. 1706 zeigte, als Karl XII. König von Schweden mit ſeiner ſiegenden Armee bei Steinau über die Oder ſetzte und in Schleſien einbrach. Dem Kirchen- und Schulweſen der Herzogthümer widmete er hohe Sorgfalt. In ſeiner Gegenwart wurde der Grundſtein zu der ſchönen Kirche in Brieg gelegt, deren Thürme erſt im Sommer 1856 vollendet wurden. Am 7. Mai 1699 finden wir ihn anweſend bei der Wahl einer neuen Aebtiſſin in dem Ciſterzer Jungfrauenkloſter Trebnitz, zu Anfang des 13. Jahrh. durch Herzog Heinrich und ſeine Gattin, die h. Hedwig, gegründet. Wie dieſes Kloſter, in welchem ſeit 1610 durch faſt ein Jahrhundert der Abteiſtab in den Händen einer Polin geweſen war, wodurch die polniſche Partei die herrſchende über die deutſche geworden, dem Oberamtskanzler viele Sorge

Digitized by Google

bereitet hat, das iſt in dem unten genannten Werke weiter nachzuſehen. [22])

Aber gedacht muß hier werden des Antheils, welchen der Freiherr v. Plenken an der Gründung der Univerſität Breslau genommen hat. Dieſelbe iſt das Werk eines Mannes, der eine der erſten Capacitäten ſeiner Zeit iſt und werth, wie Rink von ihm ſagt, daß man unter die vornehmſten Miniſter ihn ſetzt. [23])

Friedrich aus dem altweſtphäliſchen Geſchlechte Wolf von Lüdinghauſen war zu Dünaburg in Liefland am 16. October 1643 geboren. Die Angabe über die Stätte ſeiner Geburt findet ſich in dem Werke von Pelzel: Böhmiſche, mähriſche, ſchleſiſche Gelehrte und Schriftſteller aus dem Orden der Jeſuiten, Prag 1786, S. 96. Guhrauer ein guter Kritiker nennt die Angabe eine authentiſche, denn der Herausgeber habe aus den Handſchriften der Prager Jeſuiten geſchöpft. [24]) Sicher iſt, das Geſchlecht der Wolf von Lüdinghauſen gehört urſprünglich Weſtfalen an. Rink im Leben Leopold I., ferner Stenzel, Geſch. des preuß. Staates III. 104, Reinkens in der Feſtſchrift: Die Univerſität Breslau, daſelbſt 1861, halten dafür, daß Friedr. Wolf dem Weſtfalenlande entſtamme.

Seit 1659 Jeſuit lehrte derſelbe zuerſt in Prag Theologie, kam dann nach Wien und erwarb ſich das Vertrauen des Kaiſers in hohem Grade. Bei der Belagerung durch die Türken 1683 gab er von ſeinem ritterlichen Muthe viele Proben. Als Kaplan des kaiſerl. Geſandten Baron Freitag von Gödens verlebte er 1685 faſt ein Jahr am Hofe des großen Kurfürſten, deſſen beſonderes Wohlwollen ihm zu Theil wurde. Beichtvater des Kaiſers war Wolf nicht, wie er an

[22]) S. Bach, Geſch. des Kloſters Trebnitz, herausgegeben v. Kaſtner, Neiße 1859. Seite 21 ff. Seite 79

[23]) S. Rink, Leopold I. Leben und Thaten, Leipzig 1709 B. I. 236.

[24]) Guhrauer, Weiſſagung von Lehnin, Breslau 1850.

Digitized by Google

einer Stelle bei Arneth, Pr. Eugen I., S. 193 bezeichnet wird, allein er war dem Kaiſer unentbehrlich. „Sein Umgang, ſagt Rink, machte dem Potentaten manche Stunde fröhlich, ſein Urtheil war von ſolcher Penetration, daß er die heilſamſten und zuverläſſigſten Consilia zu geben fähig war, und iſt ſeit ſeiner Anweſenheit in Wien kein groß negotium geſchehn, wobei er nicht Hand angelegt hat.“ Von Peter dem Großen wurde er bei deſſen Anweſenheit, Juli 1698, mit großer Aufmerkſamkeit behandelt. Er war es auch, der Preußen die Königswürde zu verſchaffen thätig war; wegen Anerkennung derſelben durch den Kaiſer trat Kurfürſt Friedrich III., nachdem der erſte preußiſche König, mit ihm in Briefwechſel.[25])

Dieſer Mann „nicht auf einem Throne ſitzend, doch ein Mächtiger der Erde“, Rector des Jeſuiten-Colleg in Breslau 1687, dann 1694 bis 97, hatte auf Gründung einer Univerſität Breslau ſein Hauptaugenmerk gerichtet. Der Magiſtrat der Stadt gerieth darüber in große Bewegung aus Beſorgniß, es könnten die alten Privilegien, welche wie die ausſchließlich lutheriſche Zuſammenſetzung der ſtädtiſchen Obrig-

[25]) Daher Guhrauer den Fr. Wolf für den pseudovates der Lehninſchen Weiſſagung hält, gleichwie Gieſeler auf den Abt Nic. Zitzwitz gerathen hat. Mit demſelben Rechte könnte an P. Vota in Dresden gedacht werden, der in einer Denkſchrift 1698 den Kurfürſten erſuchte, die Königskrone aus den Händen des Papſtes zu nehmen. S. Theiner, Herz. Albrechts v. Preußen erfolgte und Kön. Friedrich I. v. Pr. verſuchte Rückkehr z. kath Kirche, Augsburg 1846. Weder der Eine noch der Andere hatte die ſpecielle Kenntniß der brandenburgiſch-preuß Geſchichte, welche nothwendig bei dem Verfaſſer des vaticin. vorausgeſetzt werden muß. Guhrauer leitet den Hauptgrund für den ſpäteren Urſprung aus V. 63 her, weil die Ausſprache des h Namens Jehova erſt nach der Zeit des Papſtes Leo X eine feſtſtehende geworden ſei, der Gebrauch des h. Namens in V. 63 alſo eine Zeit vorausſetze, in welcher die Ausſprache deſſelben allgemein verſtändlich und bräuchlich geweſen iſt.

Digitized by Google

keit, von der Regierung geachtet wurden, dadurch in Gefährdung kommen. Am 11. Mai 1695 hatte Wolf an den Kaiſer die Petition um Errichtung der Univerſität gerichtet, ſie wurde dem Oberamte zur Prüfung überſandt. Dieſes war „ſehr dienſtwillig“ die Angelegenheit zu betreiben; am 2. November 1702 machte der Oberamtskanzler dem Magiſtrate die Kaiſerl. Reſolution wegen Eröffnung der Univerſität bekannt, und als am fünfzehnten deſſelben Monates und Jahres die Univerſität feierlich eröffnet wurde, war es der Freiherr Joh. A. von Plenken, welcher dem Rector der neuen Univerſität die goldene Bulle überreichte (Feſtſchrift v. Reinkens S. 52 und 80). Trotz des heftigen Widerſtrebens des ſtädtiſchen Rathes war das Werk gelungen; Wolf hatte verdientermaßen die Ehre, bis zu ſeinem Hinſcheiden den 17. April 1708 die Würde des Kanzlers der neuen Univerſität zu bekleiden.

Unter dem 4. Mai 1718 wurde Plenken durch Kaiſer Karl VI. zum wirklichen Geheimen Rath ernannt. Er war jetzt in dem fünfzigſten Jahre ſeines Amtes und Dienſtes zu Breslau und in dem vier und achtzigſten ſeines ehrenvollen Alters. Die Liebe und allgemeine Verehrung, welche er ſich erworben, zeigte ſich deutlich, als er ſich entſchloß, ſein fünfzigjähriges Amtsjubiläum am 18. Juli dieſes Jahres zu feiern. Die Europäiſche Fama berichtet über die Feier in Theil 216, Seite 1032 u. ff. Die ganze Stadt, die Fürſten und Stände in Schleſien nahmen herzlichen Antheil an derſelben. Gedruckte Schriften und Gedichte verherrlichten die Verdienſte des Jubilars und fünf verſchiedene Medaillen in Gold und Silber geprägt wurden ausgegeben, um die Nachwelt an die ſeltene Feier zu erinnern. Man vergl. den Bericht des Dr. Roſenmeier in Weſtfalen und Rheinland, Jahrgang 1822, Stück 47, Seite 371—376: Gedächtniß-Medaillen auf des K. K. Geheimen Rathes und Oberamts-Kanzlers Freih. J. A. von Plenken Amts-Jubelfeier, nebſt

Digitized by Google

einer Biographie deſſelben. Die von den Mitgliedern des Oberamt-Collegium gewidmete Medaille hatte die Umſchrift: Meritum plus ponderat annis; in dem Wappen der von den Herrn Fürſten und den Ständen überreichten, befand ſich im linken Felde ein Anker, im rechten eine Lilie, hinweiſend auf die Geburtsſtadt des Jubilars.

Nicht ein volles Jahr nach dieſer ſchönen und ſeltenen Feier ſtarb der Hochverdiente zu Breslau in der Charwoche den 18. April 1719. In der Kapelle bei den Dominikanern[26], fand er ſeine Ruheſtätte. Dieſelbe beſuchte der Dr. Roſenmeier, als er 1781 zu Breslau anweſend war, ſah die Inſchrift des Epitaphium und ſchaute mit Rührung zu dem edlen männlichen Antlitz auf ſeinem Bildniß, welches auf einem Saale des Breslauer Oberamtsgerichtes aufbewahrt wurde.

J. A. Freih. von Plenken war nie verheirathet geweſen. Seine Brüder Johann Joſeph und Johann Bernhard Hoverden aus Warburg wurden nicht allein Erben ſeines in Schleſien erworbenen Vermögens, ſondern auch unter dem 12. September 1721 Ritter von Hoverden-Plenken. Johann Jodecus, Sohn des Joh. Bernhard, wurde Jeſuit zu Paderborn. Als die Predigerbrüder in Vinea zu Warburg 1748 den Anbau eines neuen Flügels, des nach Oſten belegenen, beſchloſſen hatten, nahmen ſie auch ihre Zuflucht zu den von Hoverden in Schleſien und erhielten von da eine bedeutende Unterſtützung. Der ſtattliche Bau, der Prioratsflügel genannt, wurde unter dem ausgezeichneten Prior, dem Magiſter Hugo Böttrich, einem gebornen Warburger, am 20. December 1756 vollendet. Eine andere fromme Zuwendung an die Vaterſtadt iſt das Hoverden-Plenken'ſche Stipendium, geſtiftet aus Fürſorge, daß der Geiſt für höhere Studien in den Söhnen der Stadt nicht erlöſche und errichtet von dem ſchon

[26]) Iſt die jetzige Pfarrkirche ad s. Adalbertum.

Digitized by Google

genannten Joh. Joſ. von Hoverden, welcher als K. K. Oberamtsrath zu Breslau im J. 1727 geſtorben iſt.

Als im ſiebenjährigen Kriege Warburg am 18. September 1758 von dem raſtloſen Oberſt Luckner überfallen wurde und die von ihm verlangten tauſend Thaler nicht ſofort erlegt werden konnten, wurden die Bürgermeiſter von Hoverden und Böttrich ergriffen und zuerſt in das Haus des jüngeren Hoverden auf der Neuſtadt, dann nach Kloſter Hardehauſen als Geißeln gefangen fortgeführt bis das Geld von der Stadt erlegt wurde. Der hier genannte Conſul von Hoverden iſt derſelbe, welcher vor dem Papenheimer Thore am Wege nach Menne dem h. Johann von Nepomuk das ſchöne Standbild errichten ließ; das Haus des jüngeren Hoverden, geziert mit einem Muttergottesbilde, das die Unterſchrift hat: sub tuum praesidium confugimus, iſt allen Warburgern noch in friſcher Erinnerung.

Wenn in Widerſpruch mit dem hier Vorgetragenen im Neuen preuß. Adelslexicon des Freiherrn L. von Zedlitz-Neukirch, Leipzig 1836, geſagt wird, der Stammherr der von Hoverden in Schleſien, welche durch Diplom vom 15. October 1786 in den Grafenſtand erhoben ſind, ſei Robert William Howard geweſen u. ſ. w., ſo reicht es hin, dieſe Angabe als eine müßige Erfindung zu bezeichnen. Die Warburger laſſen ihren berühmteſten Mann ſich nicht nehmen, und dieſelben Weſtfalen, welche nach Schaten's Ausſpruch nicht gern ſchreiben, ſind entſchiedene Freunde der Wahrheit.

Digitized by Google

IV.

Der Almegau.

Ein Beitrag
zur Beſchreibung und Geſchichte deſſelben
von

H. Kampſchulte,
Pfarrer in Alme.

§. 1.
Ueber die Gaue im Allgemeinen und die weſtfäliſchen insbeſondere.

1. Das fränkiſche Reich war aus Gauen (pagi) zuſammengeſetzt, welche nach den daſelbſt anſäſſigen kleinen Völkerſchaften und verſchiedenen natürlichen Bezeichnungen gebildet und benannt waren [1]). Eine ähnliche Eintheilung fand Carl der Große auch in dem von ihm eroberten Lande der Sachſen vor, und er benutzte ſie zur Befeſtigung ſeiner Herrſchaft über das nur nach langen, harten Kämpfen eroberte Land. Dabei verfuhr er aber ſehr vorſichtig und ſtaatsklug. Einerſeits war er ſchon durch eine Friedensbedingung ausdrücklich daran gebunden, die Sachſen, unter Aufſicht der königlichen Richter, beim Gebrauche ihrer Landrechte zu belaſſen [2]); andrerſeits war er aber auch zu einſichtig, um nicht zu wiſſen, daß ge-

---

[1]) Walter's Rechtsgeſchichte, § 94 ff.

[2]) . . sub judicibus, quos Rex imponeret ipsis Legatisque suis permissi legibus uti Saxones patriis. So der Poëta Saxo. cf. Kindlinger, Münſter. Beiträge III. S. 147 ff.

Digitized by Google

waltſame, alles Bisherige umgeſtaltende Einrichtungen unmöglich bei einem Volke Wurzel faſſen können, welches erſt nach 33jährigem Kampfe ſich der fränkiſchen Uebermacht und überlegenen Kriegskunſt hatte fügen müſſen. Deshalb benutzte er die bereits vorhandenen Eintheilungen des Landes und gab ihnen nur ein neues fränkiſches Gewand[3]).

2. In Weſtfalen kannte man ſeit alter Zeit nur den Namen von „Marken" und „Ländern". Solche Marken und Länder waren es, die wir unter Carl als „Gaue" bezeichnet finden. Mehre „Marken" wurden auch vielleicht vereinigt zu Einem Gau; ein „Land" ward etwa nur durch Namensänderung in einen Gau umgetauft, wie denn ja das franzöſiſche pays (Land) mit pagus (Gau) verwandt und gleichbedeutend iſt.

3. Gleichwol hat die erſt durch Carl d. G. neu belebte und organiſirte Gaueintheilung in Weſtfalen auf die Dauer keinen Beſtand gehabt. Faſt nur die kaiſerlichen Kanzleien und die Schreibſtuben der von den Kaiſern und andern Großen reich beſchenkten Klöſter ſprechen von „Gauen". Die Ausdrücke: Emsland, Suderland, Land Delbrück, Land Fredeburg ꝛc. ꝛc. wurden von dem Volke nicht aufgegeben; und von den alten Marken trat die marca Sturmethi ſchon frühzeitig wieder ſo beſtimmt hervor, daß ſie einen gleichberechtigten Platz unter den Gauen einzunehmen ſcheint. Weſentlich trugen die Grafen, die kaiſerlichen Richter, ſelbſt zu dieſem Ausgange bei, indem ſie ihren Amts- oder Verwaltungsbezirk nicht nur zu vererben und zu verkaufen, ſondern auch zu theilen anfingen, ſo daß die Gaugrenzen immer mehr verwiſcht wurden. Mit dem Ausgange des 11. Jahrhunderts erliſcht bei uns faſt jede Spur der alten Gauverfaſſung.

4. Haben die Gaue ſomit unter dieſen Namen auch nur kurze Zeit beſtanden, und iſt ihre Einwirkung auf das Volk

---

[3]) Ledebur in Wigand's Archiv I. 43.

Digitized by Google

auch nie tief geweſen, ſo iſt es doch immerhin nicht ohne Intereſſe zu erfahren, wie unſer Vaterland einſtmals geſtaltet war. Es kommt hinzu, daß die Ermittelung der Gaugrenzen uns einen Schluß in die ſonſt ſo dunkele vorkarolingiſche Zeit thun läßt; die Bewohner Eines Gaues dürfen ja in der Regel als ſtammverwandt im engſten Sinne betrachtet werden, eben weil ein ſo großer Staatsmann wie Carl d. G. ſie zu Einem Gau vereinigen konnte.

§. 2.

Der Almegau, ſein Name, ſeine Pertinenz zu Engern

1. Der Gau, zu deſſen Beſchreibung und Geſchichte dieſe Blätter etwas beitragen wollen, iſt der Almegau. Im Rheinlande und im ſüdlichen Deutſchland überhaupt pflegte Carl die Gaue wol nach den ſchon beſtehenden größeren Städten zu benennen [4]. In Weſtfalen fehlte es an letzteren, und deshalb wurden die Gaunamen meiſt aus der natürlichen Eintheilung des Landes geſchöpft. Wir finden einen pagus Hare, nach dem bekannten Höhenzuge benannt; einen Weſſigau und einen Groingau, deren Namen der vorherrſchenden Bodenfarbe (weißer Sand, grüne Weiden) entlehnt ſcheint [5]; einen Augau; endlich viele Gaue, die nach einem Fluſſe benannt ſind: Padergau, Emsgau, Ittergau, Nethegau ꝛc. Der Almegau nun gehört zu denen der letztgenannten Art. Das bei dem gleichnamigen Pfarrdorfe entſpringende Flüßchen Alme, welches ſich eben unterhalb Neuhaus in die Lippe ergießt, hat dem Gau ſeinen Namen gegeben. Der älteſte Name des Almefluſſes iſt Almana [6]; der des Gaues almango, ſpäter almunga [7]. —

[4]) Beiſpiele ſind der Köln-Gau, der Engersgau.

[5]) Zeitſchrift für Geſch u. Alterthumsk. Weſtf. Bd. 12. S. 12.

[6]) Seibertz Urkund. I. Nro. 19. Jahr c. 1000.

[7]) l. c. Nro. 22. u. 70.

Digitized by Google

Jedoch iſt zu bemerken, daß der Almegau nicht das geſammte Flußgebiet der Alme umfaßt hat, ſondern nur die Gegend von den Quellen bis zu dem mittleren Laufe, wie wir denn ähnliche Verhältniſſe auch anderwärts vorfinden[8]).

2. Wir dürfen hier die vielfach ventilirte Frage nicht ganz übergehen, ob die Alme der Ἐλισων ſei, an deſſen Zuſammenfluß mit der Lippe das römiſche Caſtell Aliſo gelegen hat. An die Spitze derjenigen, welche die Frage verneinen, ſteht Herr v. Ledebur[9]). Er hebt hervor, daß es ſeltſam ſein würde, wenn der alte Name Eliſon, an den ſich noch dazu ſo viele wichtige Erinnerungen knüpften, einem faſt ganz verſchiedenen (Alme) Platz gemacht hätte. Ueberdieß ſucht er zu beweiſen, daß bei Elſen aus topographiſchen, ſtrategiſchen ꝛc. Gründen keine Römerveſte geſtanden haben könne. Ihm entgegen macht Dr. Giefers[10]) unter Widerlegung der aus der Topographie und Strategie hergenommenen Gründe darauf aufmerkſam, daß dennoch unter allen ſich in die Lippe ergießenden Flüſſen die Alme in ihrem Namen noch die meiſte Aehnlichkeit mit Aliſo habe; zudem ſei ein Namenswechſel bei Flüſſen, in Deutſchland wie ſogar bei Rom (Fluß Almo jetzt Aquataccio) durchaus nicht unerhört. — Obwohl wir uns nicht herausnehmen, dieſe dunkele Partie aufhellen zu wollen, ſo iſt uns doch die Hypotheſe des Dr. Giefers, daß die Alme in ihrem unteren Laufe früher den Namen Aliſo geführt haben möge, wofür es ihm nicht an Analogieen fehlt, ſehr beachtenswerth erſchienen. Wir bemerkten eben, daß der Almegau nur etwa bis zum mittleren Laufe des Fluſſes hinabgeht; es iſt gewiß erlaubt anzunehmen, daß der untere Lauf des Fluſſes, welcher durch zahlreiche ſtarke unterirdiſche Abflüſſe von dem oberen characteriſtiſch unterſchieden erſcheint, ſchon in älteſter

[8]) Man denke z. B. an den Ruhrgau, Rheingau ꝛc.

[9]) Land und Volk der Bructerer, S. 294—301.

[10]) Zeitſchrift, Bd. 17. S. 25—32.

Digitized by Google

Zeit verſchieden benannt worden ſei. Inſofern möchte dem Almegau die Ehre zu Theile werden, daß ſich an ſeinen Namen, wenn auch nur mittelbar, eine Erinnerung an die erſten Kämpfe unſeres Volkes mit den römiſchen Eroberern knüpfe.

3. Daß der Almegau zu Engern, dem ſächſiſchen Mittellande zwiſchen Oſtfalen und Weſtfalen, und insbeſondere zu dem das Paderborner Biſthum umfaſſenden Weſt-Engern gehörte, dürfen wir als unbezweifelt und allgemein bekannt hier vorausſetzen [11]).

§. 3.

Urkundliche Nachweiſe der Lage und des Umfangs des Almegaues.

1. Die Alme entſpringt in dem ſ. g „Mühlenthale", welches Freiligrath als die romantiſcheſte Partie des Lippegebietes verherrlicht hat [12]); eine zweite Hauptquelle kommt aus dem nahen, faſt parallel laufenden „Moosſpringthale". Gebildet werden beide Thäler durch Transverſal-Einſchnitte in den Höhenzug, der weſtlich von Stadtberge bis nördlich von Brilon zu den Möhnequellen führt und den Osnyng mit dem Arnsberger Walde verbindet. Von dieſen Quellen anfangend haben wir alſo die dem Almegau angehörigen Orte und Diſtricte zu ſuchen

2. Es iſt von Nutzen zu wiſſen, innerhalb welcher Grenzen der Almegau jedenfalls gelegen haben muß. Folgende Orte haben nun feſtſtehend zu andern Gauen gehört: Brilon (zum großen Weſtfalengau), Rüthen (zu demſelben), Höynkhauſen (zum weſtf. Centgau Arpesfelt), Geſecke (zum weſtf. Centgau Langanefa — marca Sturmethi — oder zum ſpe-

[11]) Seib. Grafen, S. 8.

[12]) Freiligrath: „Das maleriſche und romantiſche Weſtfalen".

Digitized by Google

ciellen Centgau Geſſion) [13]), Salzkotten (zum engerſchen Centgau Treveresga) [14]), Etteln, Atteln, Huſen (zum Padergau) [15]), Holtheim und Bülmerhof zwiſchen Lichtenau und Kleinenberg (zum Centgau Sorathfeld) [16]), Scherfede, Weſtheim, Stadtberge (zum ſächſiſchen Heſſengau) [17]), Padtberg und Hoppeke (zum Ittergau) [18]). — Dieſe Orte nebſt ihren Marken bilden alſo einerſeits einen Kreis, den der Almegau nicht überſchreiten kann; andrerſeits hindert uns aber auch an und für ſich nichts, die innerhalb deſſelben belegenen Orte für den Almegau in Anſpruch zu nehmen.

3. Wenn wir nun zur poſitiven Ermittelung der zum Almegau gehörenden Orte übergehen, ſo fangen wir billig mit Alme an, welches den Gaunamen bewahrt hat und auch ohne äußere Zeugniſſe als zum Gau gehörig betrachtet werden müßte. Daß es aber auch urkundlich zum Almango gehörte, iſt unzweifelhaft [19]). Es hieß urſprünglich Almundoraf, Almango, ähnlich wie Lemgo in Lymega [20]).

Nächſt Alme wird uns Weni in pago Almunga genannt; es iſt das Dorf Weine bei Büren, Kirchſpiels Siddinghauſen [21]); ferner Barghuſen in pago Almunga, das Dörfchen Barkhauſen, oberhalb Büren, Kirchſpiels Weiberg [22]).

---

[13]) Seib. Landes- u. R.-G. S. 232, 235, 244 (7.), 245 u. 248.

[14]) Zeitſch. Bd. 21, S. 63.

[15]) Seib. I. Nro. 70. Reg. Westf. I. Nro. 967.

[16]) Vita Meinw. §. 32, 50. Edit. Brow. S. 39.

[17]) Ledebur Land und Volk der Bructerer, S. 130. Seib. I. Nro. 70.

[18]) Seib. I. Nro. 25. Grafen S. 43.

[19]) Seib. I. Nro. 25.

[20]) l. c. Nro. 8. II. Nro. 519. Gegen die in der Zeitſchrift Bd. 20, S. 109—110 aufgeſtellte Annahme cf. Seib. L.- u. R.-G. I. S. 250, ferner der Aufſatz: Ueber Sidag und Siddinghauſen in den Blättern zur näheren Kunde Weſtfalens, Beil. zum Central-Volksbl. Nro. 5. ꝛc., und unten §. 15.

[21]) Vita B. Meinw. c. 32, 53 S. 60 ed. Overh.

[22]) R. W. I. Nro. 937. C. D. 108, S. 85 nach Vita Meinw. l. c. Nro. 64, S. 62.

Digitized by Google

Dann finden wir, daß eine gewiſſe Cunigunda an die Kirche zu Paderborn geſchenkt hat „quidquid in pago Almanga et in villa Brenkiun et in Vuithi et in Spurca . . . possedit"[23]). Der Ort Brenken iſt unverkennbar. Das „et in" iſt hier nicht als eine, auch Verſchiedenes verbindende Partikel, ſondern als nähere Beſtimmung: „das heißt", zu faſſen[24]). — Die Orte Withi und Spurka ſind nicht ſo leicht kenntlich[25]). — Endlich finden wir in einer Urkunde vom J. 1043, anläßlich der Conſecration und Dotation der Magnus-Kirche in Horhuſen (Niedermarsberg) drei Orte als im Almegau belegen aufgeführt. Dies ſind Oſterep (Desdorf) in almunga — suafharan (Swafern auf dem Sintfelde) et haran (Kirchdorf Haren daſelbſt) in pago Almunga[26]). In Desdorf (Kirchſpielsort bei Niedermarsberg) hatte Kloſter Corvey, von welchem die Begabung der Magnus-Kirche ausging, damals erhebliche Beſitzungen[27]). Suafharan, als eins der 13 Vorwerke des Haupthofs Ekenhus uns unter dem Namen Suaueren wieder begegnend[28]), iſt zwar längſt ausgegangen, jedoch iſt die „Swafer Mark" noch bekannt.

Dieſe ſieben Orte: Alme, Weine, Barkhauſen, Brenken, Desdorf, Swafern und Haaren (Withi und Spurca als noch unbeſtimmbar ausgeſchloſſen) ſind die einzigen, die wir auf Grund ſicherer Urkunden unmittelbar zum Almegau rechnen müſſen. Wir bemerken ſchon, daß die-

23) R. W. I. Nro. 859. C. D. 86, 30. S. 71.

24) Cf. Bender in der Zeitſchrift Bd. 19, S. 3. Nro. 9.

25) Sicher iſt spurca nicht der Sporkshof im Delbrückſchen, an den ohne General Spork auch Niemand hier gedacht hätte. Der Ort kommt noch einmal vor, und zwar nur in Verbindung mit Orten des Alme- und Ittergaues, was unſere Auffaſſung des „et" rechtfertigt. Seib. I, 8.

26) Falke, trad. Corb. p. 210. Seib. I. Nro. 70. Note 181.

27) Wig. A. I. 2. S. 83.

28) R. W. I. C. D. S. 99.

Digitized by Google

ſelben ſich nach allen Richtungen des uns durch die Nachbargaue freigelaſſenen Gebietes vertheilen. Ein Blick auf jede Specialkarte zeigt, daß die Linie von Alme auf Weine, von da auf Brenken, weiter auf Desdorf und wieder auf Alme zurück einen nicht unbedeutenden Strich Landes einſchließt, der ſich nebſt den darin belegenen Orten mittelbar als zum Almegau zubehörig ausweiſet. Eine auch nur in etwa reguläre Gaugrenze vorausgeſetzt, müſſen wir bereits die Kirchſpiele Alme, Weiberg, Siddinghauſen, Büren, Brenken, Haaren, Wünnenberg, Fürſtenberg, Bleiwäſche und Theile der Kirchſpiele Desdorf, Madfeld und Thüllen hieher ziehen.

4. Nachdem das Registrum arrachonis als literariſcher Betrug des Geſchichtſchreibers Falke nachgewieſen iſt [29]), verdient es als Quelle freilich keinen Glauben mehr. Weil es aber nicht eigentlich erfunden, ſondern nur aus andern Urkunden — wenn auch nicht ohne Willkür und deshalb nicht immer mit Glück — zuſammengeſtellt iſt [30]), wollen wir im Vorbeigehen doch einen Blick in daſſelbe werfen. — Es werden an verſchiedenen Stellen als zum Almegau gehörig folgende Orte bezeichnet und in der beigefügten Weiſe gedeutet: Buria, Burina (Büren), Harun, Haran (Haaren), Eidenhus (Eſſentho), Tyndeldi (Tyndelen), Adane (Aden, Pfarre Brenken), Reinſetha (wüſte) Uuulfgangri (Wülfte bei Brilon) Scieferan (wüſte) Hellonhuſ (unbeſtimmt), Thiaduuinigthorpe (Tudorf — wol zum Padergau gehörig), Suuehtharan (Swafern), Mangereſhuſ (Meyngerinchuſen, wüſte, wol auch zum Padergau gehörig), Sickiunhuſ (Siddinghauſen) und Biaranhuſ (Barkhauſen); endlich Sulogun (unbeſtimmt) [31]). — Im Ganzen hat Falke alſo das Richtige getroffen, im Einzelnen aber

[29]) Zeitſchr. Bd. 21, 1—50.

[30]) Seib. L. u. R. G. I. S. 254, Note 160.

[31]) B. Sarr. Nro. 15. 437; 75. 422; 138; 270; 271—274; 279; 379; 421; 528; 559; 560 u. 614. Die Erklärungen ſind in den Noten zu den Traditionen enthalten, die Citate wird man uns erlaſſen.

Digitized by Google

auch fehlgegriffen. Zur Sache iſt uns das Reſultat alſo wenig förderlich. Wir haben uns nach andern Wegen umzuſehen, wenn wir das bisher Ermittelte noch weiter vervollſtändigen wollen.

In der Regel ſind die Archidiaconatsverhältniſſe eines Gau ein ſicherer Wegweiſer, um die uralten Gaugrenzen feſtzuſtellen. Leider verläßt uns auch dieſes Hülfsmittel in unſerer Unterſuchung, da gerade in unſerem Gau auch dieſe Verhältniſſe complicirt waren. Später werden wir aber die Schwierigkeiten genügend löſen können, und in den Archidiaconatsverhältniſſen die willkommene Beſtätigung für unſere anderweitig geſchöpften Ergebniſſe finden.

§. 4
Fortſetzung. Unterabtheilungen im Almegau (Centgau).

1. Die Centgaue des Almegaues werden uns ein Mittel an die Hand geben, um die zum Gaue gehörenden Orte und die Gaugrenzen näher beſtimmen zu können.

Die Gaue wurden eingetheilt in größere und kleinere, ſo daß ein größerer mehrere kleinere in ſich faßt[32]. Obgleich der Almegau ſich an Ausdehnung mit vielen andern nicht meſſen kann, ſo muß er doch in dem Sinne zu den größeren gerechnet werden, weil er notoriſch drei Unterabtheilungen oder Centgaue in ſich faßte. Dieſe Erſcheinung iſt in doppelter Beziehung bemerkenswerth. Einmal dürfen wir alſo ſchließen, daß Carl d. Gr. mehrere alte „Marken" bei der Schöpfung des Almegaues vereinigt hat, deren Unterſchiede ſich aber im Volke lebendig erhielten und ſpäter wieder deutlich hervortraten. Dann finden wir hier aber auch die Beobachtung eines hochverdienten Forſchers auf dem Gebiete der Gaugeſchichte beſtätigt, daß nämlich die Dreitheilung der Gaue

[32]) Chron. Gottw. p. 529 cf. Wig. A. I. 2. S. 92.

Digitized by Google

vas ihm ſtetig Wiederkehrendes ſei [33]). Wie alſo das ge-
amte Sachſenvolk in drei Theilen — Oſtfalen, Engern,
ſtfalen — beſtand, ſo — das finden wir hier wenigſtens
nſerm Gaue — herrſchte die Dreizahl auch in den ſtaat-
n Eintheilungen vor

2. Den Nachweis der drei Centgaue des Almegaues
wir in Folgendem:

Als Kaiſer Heinrich II. den Comitat, welchen der ver-
ie Haholt beſeſſen hatte, dem Biſchof Meinwerk und
Kirche verlieh, werden unter andern auch die «loci».
und Untergaue): „Erpesfeld, Silbiki, Matfeld,
ja, Sinatfeld“ als Beſtandtheile des geſchenkten
ts genannt. Die Lage des Centgaues Erpesfeld und
ues Nihterga iſt bekannt; jener lag bei Höynkhauſen,
n Itterfluſſe im Waldeckſchen, und beide waren ſichtlich
egau benachbart. — Dieſelbe Schenkung im Weſent-
rde im Jahre 1021 wiederholt, weil der weſtfäliſche
olf ſich in den Beſitz des Comitats zu ſetzen gewußt
wie, und nach welchem Recht, das iſt nicht zu er-
Erſt nach deſſen Ableben ließ ſich Meinwerk alſo den
ieder ſchenken. Unter den geſchenkten «loci» finden
inander folgende: „Sinatveldt, Almunga“,
len ſowol Silbiki als Matfeld, und kommen die-
nicht unter anderen Bezeichnungen in dieſer neuen
r [34]). — Sinatfeld iſt nun notoriſch ein zum
höriger Untergau; denn einestheils wird es aus-
gus genannt, und anderntheils werden Orte wie
Swafern urkundlich ohne Unterſchied als im
nga oder im pagus Sinehtueld belegen bezeich-

Gau Wettereiba, Einleitung S. 9 ff. Heſſengau, Vorwort.
Nro. 21. R. W. I. Nro. 909. Schaten z. J. 1021. cf.
, 4 u. 5.

Digitized by Google

net[35]). Es iſt alſo denkbar, daß beide, der Haupt- und der Centgau, neben einander aufgeführt werden konnten. — In der erſten Urkunde fanden wir dann Silbiki und Matfeld, in der zweiten, wie zum Erſatz dafür, Almunga. Die nahe liegende Vermuthung iſt, daß auch jene beiden loci Untergaue des Almegaues geweſen ſeien, und daß ſtatt ihrer im Laufe der Jahre der Name des Hauptgaues üblicher geworden und deshalb auch urkundlich gebraucht worden ſei. Dieſe Vermuthung wird zur Gewißheit, wenn wir die doppelte Entdeckung machen, erſtens daß dieſe beiden loci wirklich ohnehin ſchon guten Theils innerhalb des Bezirkes fallen, welchen der Almegau nach dem bisher Ermittelten einnimmt, indem Matfeld auf der von Oesdorf nach Alme, Silbike auf der von Weine über die Höhe des linken Almeufers bis zur Brenker Mark gezogenen Linie liegt; und zweitens, daß beide loci urkundlich als Namen von Gegenden, als Centgaue, vorkommen, was wir ſogleich beweiſen werden. Wir dürfen ſomit jene drei loci als Untergaue im Almegau betrachten. Sobald wir deren Lage und Umfang alſo näher erkannt haben werden, ſind wir demnach auch berechtigt, die in denſelben vorkommenden Ortſchaften für den Almegau in Anſpruch zu nehmen. Wir müſſen nun leider geſtehen, daß auch dieſe Feſtſtellung nicht ohne Schwierigkeit iſt. Ueberhaupt aber entſpricht es unſerer Anſicht von Centgauen, daß wir uns jene drei loci nur als umfangreiche Culturgegenden im Gau denken, deren Nachbarſchaft anfänglich noch Urwald war, nur hier und da von kleineren cultivirten Strecken unterbrochen. Allmälig legte ſich in immer weiteren Kreiſen die neue Rodung um einen jener drei Mittelpunkte, wobei es nicht fehlen konnte, daß Schwankungen eintraten, und daß,

---

35) R. W. C. D. S. 118. Seib. I. Nro. 70. Mon. Pad. ed. Francf. S. 170.

Digitized by Google

bei dem ſchnellen Verfall der Gauverfaſſung, einzelne Orte thatſächlich nie zu einem der drei Centgaue gerechnet wurden[36]).

3. Der erſte Centgau, das Sintfeld, iſt eine noch jetzt bekannte Gegend im Flußgebiete der mittleren Alme. Biſchof Ferdinand von Fürſtenberg beſchreibt dieſelbe als ein fruchtbares Feld zwiſchen Büren, Dalheim, Wünnenberg und Wewelsburg. Ein großer Theil der Baronie Büren und der Dynaſtie Wewelsburg, ſo wie das ganze Amt Wünnenberg liegt innerhalb deſſelben. Es dehnt ſich aus bis nach Stadtberge hin[37]). Urkundlich führte durch das „Zendvelt“ die Straße, der Hellweg genannt, von Paderborn nach „Mersberch“ (Stadtberge)[38]). Ohne nähere Ortsangabe werden ſchon von Kaiſer Carl III. (Jahr 887) vier Manſen in Sinutfeldun an das Kloſter Corvey geſchenkt[39]). Ja ſchon in den Zeiten der Sachſenkriege war das Sintfeld bekannt. Hier ſoll im Jahre 794 Carl's des Großen gleichnamiger Sohn gegen die Sachſen gekämpft haben[40]), und der Poëta Saxo beſingt das in folgenden Verſen:

Et magni quamvis campi per plana Sinothfeld
Collecti pugnaque forent certare parati
Hoc animi cecidere metu, nec spes erat illis

Geſchichtlich ſteht bloß feſt, daß die Sachſen, auf dem Sintfelde von zwei Seiten bedrängt, ſich ohne Kampf unterwarfen. — Wenn Biſchof Ferdinand alſo ſagt: Wünnenberg in agro Sintfeld (Wintfeld) habe ſeinen Namen davon, weil Carl d. G. hier den Sieg gewonnen habe, ſo iſt das

36) Vergl. Wippermann Bukkigau, S. 104.

37) Mon. Pad. S. 210.

38) Wig. A. IV. 3. S. 283.

39) R. W. I. Nro. 464.

40) Ann. Quedl. Pertz, Mon. Germ. V, 39. et aequivocus eius pugnavit contra Saxones in Sinadevelde. Cf. Vita Caroli M. apud Pithaeum: in campo Sinitfeld. Ann. Franc. ap. Reub. z. J. 794: in campo, qui Sintfeld vocatur.

Digitized by Google

nicht ſtichhaltig. Für uns iſt dieſe Sage aber von Intereſſe, weil ſie wol mit dazu beitrug, der ſpäteren Stadt Wünnenberg die Ehre als Hauptſtadt des Sintfeldes zuzuwenden. Zweiter Hauptort wurde Fürſtenberg. — Urkundlich lagen im Sintfelde folgende Ortſchaften:

Uesperdon (Veſperthe beim jetzigen Fürſtenberg) — in pago, qui dicitur Sinehtueld — Haren, Knickenhagen, Wulferen — in Sentefelde. — Helmern — in Septvelde (sic!). Tindeln — „am Sendfeld". Notlon prope Dalheim — in «Zendvelde» [41]). — Aus den Erläuterungen zu dem alten Güterverzeichniſſe des Kloſters Böddeken gibt Beſſen noch Folgendes zur Sache: „Am Sentfelde liegen: Elren, Boclon, Notlon (ſ. o.), Amerungen, Dalheim (ſ. o.), Verſede, Bodene, Helmern (ſ. o.), Haren (ſ. o.), Tindelen (ſ. o.) und Swafern [42])." Auch Desdorf, Eſſentho und Blankenrode werden, wenn auch nicht ohne Widerſpruch, ſchon von älteren Schriftſtellern zum Sintfelde gezogen [43]); Mehrhof, Leiberg, Blikeſen u. a. Orte gehören nach dem Bewußtſein des Volkes dahin und werden auch in ungedruckten Urkunden als im Sintfelde belegen aufgeführt.

Faſſen wir das Geſagte zuſammen, ſo finden wir, daß der Centgau Sintfeld den nordöſtlichen Theil des Almegaues umfaßt und hier bis vor Horhuſen, Weſtheim [44]), Kleinenberg, Huſen, Atteln und Etteln reichte. Wewelsburg am rechten Alme-Ufer und Böddeken unfern Haaren fügen ſich durch ihre Lage offenbar dem Almegau an und ſind als nordweſtliche Grenzmark des Sintfeldes zu betrachten. Sonach

---

[41]) R. W. I. C. D. S. 118. cf. Strunck Ann. Pad. III. 304. Mon. Pad. p. 186. Wig. Archiv IV. 3. S. 284 Seib. II S. 123. Nro. 88. Wig. A. III. 3. S. 62. IV. 3 S. 283—284. VI 3. S. 306.

[42]) Geſchichte des Bisth. Paderborn I. 89—91.

[43]) Cf. Wig. Arch. III. 2. S. 166. Seib. I. 70. Mon. Pad. p. 186.

[44]) Roſenkranz zählt dieſen Ort irrig noch zum Almegau. Zeitſch. Bd. 12. Karte. Die Lage ſpricht entſchieden dagegen.

Digitized by Google

gehörten zu dieſem Centgau die jetzigen Pfarreien: Wünnenberg, Fürſtenberg, Desdorf, Eſſentho, Haaren, Wewelsburg und vom Kirchſpiel Atteln die Filiale Helmern. Da aber nach dem, hier zuverläſſigen, Fürſtbiſchof Ferdinand auch ein großer Theil der Herrſchaft Büren zum Sintfelde gehörte, ſo dürften vielleicht auch die Kirchſpiele Hegersdorf und Weiberg (?) hieher zu ziehen ſein.

4. Als **zweiten Centgau** des Almegaues haben wir **Silbike** kennen gelernt. Die gleichnamige villa, welche ihm die Benennung lieh, lag nordweſtlich von Büren, und die Kreiskarte bezeichnet den Platz noch mit „Sickerfeld“, „Sievern“. In der Nähe iſt das Dorf Eickhof, welches in die Pfarrei Steinhauſen gehört, wieder erſtanden. Denn der alte Ort Silbeke iſt nebſt der nahen villa Huſſinghauſen ſchon im J. 1410 während des Krieges zwiſchen Erzb. Friedrich v. Cöln und Biſchof Wilhelm v. Paderborn zerſtört. Andere dagegen glauben, Silbeke ſei erſt um das Jahr 1480 aus unbekannten Gründen verlaſſen[45]. — Schon als villa iſt Silbeke nicht unbekannt. Sie iſt wahrſcheinlich jenes Salbichi in Angrariis, welches Kaiſer Ludwig im Jahre 834 dem Kloſter Corvey ſchenkte[46]. Im 12. und 13. Jahrh. beſaß denn auch Corvey Güter in Silbiki, im 15. Jahrh auch die Klöſter Böddeken und Bredelar[47]. — Der Graf Sigfried, Obervogt des Stifts Corvey, geſtorben vor 1114, beſaß eine curia Silbecke cum attinentiis, und das ſofort folgende Steinhus beweiſet, daß unſer Silbeke gemeint war[48]. Im J. 1269 fiel bei dieſem Ort das entſcheidende Treffen vor, in welchem Biſchof Simon v. Paderborn ſelbſt gefangen

---

[45]) Bender, Geſch. der St. Rüden, S. 134. v. Steinen, Weſtf. Hiſtorien C. 30, S. 1179. Zeitſchrift Bd. 12. S. 30 u. Karte.

[46]) R. W. I. C. D. S. 9.

[47]) Wig. A. II. 2. S. 136. IV. 3. S. 282. Seib. Quellen I. 149.

[48]) Kindlinger, Münſt. Beitr. III. S. 35.

Digitized by Google

wurde [49]. Wichtiger müſſen uns aber Zeugniſſe ſein, welche uns beweiſen, daß Silbeke auch ein Gegend-Name, die Benennung eines Centgaues geweſen ſei. Zunächſt ſtoßen wir wiederholt auf den Ausdruck: to dem sylbekhe, tome Zilbeke, zum Silbeck, welches in Arnsberger und Brenkener Lehens-Verzeichniſſen vorkommt [50]), wie denn überhaupt viele Güter als zu Silbeck belegen verzeichnet ſtehen. Schon dieſer Ausdruck deutet offenbar eine Gegend an. Dazu nehmen wir noch die Thatſache, daß ſtatt des Namens Silbeke ſchon ſehr früh, wol ſchon vor der Zerſtörung der Name Sibingerfeld üblich war [51]). Nach derſelben hieß der Diſtrict umher „Siebeckerfeld, Sieberckerfeldt", wie namentlich aus den im J. 1551 zwiſchen Cöln und Paderborn gepflogenen Verhandlungen hervorgeht, welche die Landeshoheit betrafen, und wobei Paderborniſcher Seits auf die kaiſerliche Schenkung Silbiki's an Meinwerk Bezug genommen wurde. Es iſt auch vielleicht nicht ohne Belang, daß in der Baronie Brenken auch ein Silikenſoth vorkommt, woraus geſchloſſen werden könnte, daß das Stammwort «siliken» der ganzen Gegend eigenthümlich geweſen ſei. [52]). — Wie weit aber urſprünglich dieſer Diſtrict ſich erſtreckt habe, darüber ſind wir ohne allen und jeden feſten Anhaltspunkt. Nur dürfen wir, mit Seibertz, als ſicher annehmen, daß der Centgau Silbeke den nordweſtlichen Theil des Almegaues befaßt habe [53]). Mit Sicherheit kann man einen Theil der jetzigen Kirchſpiele von Steinhauſen und Büren hieher rechnen. Unſer Centgau ſtellt alſo die äußere Gaugrenze gegen die weſtfäliſchen Untergaue Arpesfeld und Langaneka feſt. — Ein Blick auf die Karte,

---

[49]) Kiefert, Beiträge I. 2. S. 258.

[50]) Seib. II. S. 543, 114, 122, 124, 273. Ungedr Urkd. im Bürenſchen und Brenkenſchen Archive.

[51]) v. Steinen, l. c. Alſo ganz analog mit Sintfeld, Matfeld.

[52]) Grupen, Orig. Pyrm. §. 11. S. 209.

[53]) Dynaſten, S. 360.

Digitized by Google

ſo wie der Umſtand, daß der Centgau Sintfeld bei Weitem nicht bis in dieſe Gegend reicht, und daß wir in der Mitte nicht wohl ein ſo weites, und ſo wichtiges Gebiet zwiſchen zwei Centgauen, ohne nähere Beſtimmung zum einen oder andern, denken dürfen, legt uns die Annahme nahe, daß nicht bloß jene beiden Pfarrſprengel ganz, ſondern auch die von Siddinghauſen und Brenken in dieſen Centgau gehört haben. Siddinghauſen iſt der ehemalige Pfarrort von Büren und vielleicht der alten villa Silbeke ſelbſt; Brenken aber ſtand, wie weiter unten vorkommen wird, in zeitlicher Hinſicht von jeher in naher Beziehung zu Büren. — Auf Brenkenſchem Territorium ſtellt unſer Centgau zugleich die Grenze des Almegaues gegen den engerſchen Centgau Treveresga feſt.

Es iſt übrigens ſehr erklärlich, weshalb „Silbeke“ nicht zu der Geltung gelangte, wie „Sintfeld“ und das folgende „Matfeld“. Sehr früh kamen in der Nähe des alten Hauptorts dieſes Centgaues Burgen mit wichtigen Orten und Herrſchaften empor, die jenen Namen zurückdrängten; wir meinen Büren und Brenken. Die Stadt Büren wurde ja allmälig unbeſtreitbar der Hauptort des ganzen Gaues, und der Name der mächtigen Familien im Almethale ließ den der vormals wichtigeren villa über den nächſten Bereich nicht mehr hinauskommen.

3. Der dritte Centgau, das **Matfeld**, iſt wieder urkundlich genauer nachzuweiſen. Von dem jetzigen Kirchdorfe Madfeld, welches noch bis in neuere Zeit Oeſtlingen hieß, iſt er aber wohl zu unterſcheiden. — Der Name „Matfeld“ wurde früher gern als „Marsfeld“ gefaßt und mit „Marsberg“ in Verbindung gebracht[54]). Das iſt aber unrichtig, weil

[54]) Aehnlich beim Ritterſitz Mattfeld in der Nähe von Schwelm, wo man aber auch die alten Mattiaken zu Hülfe nahm. V. Steinen, Mark, S. 25. Bei Arnsberg gab es wirklich eine curia Marsfelde. Seib. I. 120 u. 159.

Digitized by Google

ſchon die erſte Schreibweiſe Matfeld, auch Maitfeld, dagegen ſpricht. — „Auf dem Matfelde“ begegnen wir in den Urkunden einer Menge von Ortſchaften, die theils devaſtirt ſind, theils noch beſtehen: Oeſtlingen (Dorf Madfeld), Heddinghauſen, Glindene, Hemmerghauſen, Lubberinghauſen[55]), Ratlinghauſen (in der Pfarrei Thülen)[56]), Widdene[57]) und Tydtboldinchus, beim jetzigen Bleiwäſche[58]). — Das Dorf Widdene gab auch einem Amt, officium, Widdene den Namen, welches einen großen, aber leider nicht mehr beſtimmbaren Bezirk auf dem Matfelde umfaßte. Es gehörte dem Kloſter Böddeken, welches daſſelbe 1390 nothgedrungen an die v. Padtberg abtrat[59]). In Widdene hatten auch die Arnsberger Grafen bedeutende Lehensgüter, ebenſo die von Scharfenberg (Padtberg). Schließlich iſt Kloſter Bredelar in den Beſitz dieſer Güter gelangt[60]). — „Im Matfelde“ heißt noch die bedeutendſte Feldflur der Herrſchaft und Gemeinde Alme — ein Umſtand, der bereits zu der Annahme geführt hat: der alte Centgau Matfeld begreife weſentlich die alte Herrſchaft Alme[61]). Wir dürfen aber nun ſchon annehmen, daß die Kirchſpiele Madfeld, Thülen, Bleiwäſche und Alme ganz oder doch theilweiſe zu dieſem Centgau gehörten. Mit dieſem Ergebniß vergleichen wir nun die früher von uns erwieſene Thatſache, daß über dieſen gan-

55) Fahne, Geſch. des Geſchlechtes Meſchede, S. 151.

56) l. c. S. 142.

57) Seib. II. Nro. 551 S. 113. 538. S. 68 718, Note 413 vgl. mit Fahne, S. 153.

58) Strunck l. c. S. 304 „ad campum Matfelde“, ähnlich wie: »am Sintfelde«.

59) Wig. Arch. IV. 3. S. 282. officium in Matvelde dictum dat ampt van Widdene. cf. Seib. II. Nro. 880. — Sollte es nicht erlaubt ſein, an dieſen wichtigen Ort des Almegaues bei dem oben §. 3, 3 genannten Withi zu denken?

60) Seib. Quellen I. S. 154.

61) Seib. Dynaſten S. 431. cf. v. Steinen, W. H. II. 2. 1421—1422. Büſching, Erdbeſchr. III. 889. Zeitſchrift Bd. 20, 201.

Digitized by Google

zen **ſüdweſtlichen Theil** des Almegaues die sedes archidiaconalis et libera zu Haldinchuſen ihre doppelte Juristiction übte und dürfen dann kühn den Schluß machen, daß unſer Centgau und jener zweifache Jurisdictionskreis identiſch waren, mit der Maßgabe jedoch, daß die früheren Thülen'ſchen Filialen Bonnkirchen, Hoppeke und Meſſinghauſen, als zum Ittergau gehörig, in Wegfall kommen[62]).

Demnach ſtellt der Centgau Matfeld die Grenzen des Almegaues dahin feſt, daß öſtlich Kloſter Bredelar, ſüdlich die drei genannten Orte Bonnkirchen, Hoppeke und Meſſinghauſen dem Ittergau angehören[63]); ſüdweſtlich wird Brilon (nebſt Scharfenberg) gewöhnlich dem großen pagus Westfalon zugerechnet, die Stadt nannte ſich ſelbſt auch vetus A n g a r i æ oppidum wie Soeſt[64]); weſtlich dehnt ſich der Luerwald aus, der zum großen Weſtfalengau gehört, und der weſtfäliſche Centgau Arpesfeld wird hier vielleicht noch die Spitze des engerſchen Centgaues Matfeld berühren. — Nördlich finden wir dann die jetzige Scheidelinie zwiſchen den Regierungsbezirken Minden und Arnsberg den alten inneren Grenzen

---

[62]) Nur Tydtboldinchus finden wir im Bann von Haldinchuſen nicht. Aber es war früh wüſte, und als es in Bleiwäſche wieder auflebte, litt die inzwiſchen feſtgeſtellte Landesgrenze zwiſchen Paderborn und Cöln die alte Verbindung nicht mehr. Ueber Haldinchuſen cf. Zeitſchr. Bd. 20, beſ. S. 201 u 239.

[63]) Roſenkranz, Zeitſchr. Bd. 12, 10 zählt wieder Bredelar u. Meſſinghauſen zum Almegau.

[64]) Wenn Brilon zu Engern gehörte, müßte es entweder wie Wülfte zum Almegau oder wie Hoppeke zum Ittergau gehört haben. Erſteres wäre wahrſcheinlicher. Daß Paderborn auf den Beſitz Brilon's Anſprüche machte, iſt bekannt. — Indeß iſt wahrſcheinlich, daß jenes „Angariae" den weſtf. Centgau Hengeren bedeutet, wie denn Brilon von jeher zum Decanat Meſchede (Angria) gehörte. — Auch ſteht feſt, daß das cölniſche Weſtfalen überhaupt in älteſter Zeit wol Engern genannt wurde. cf. Seib. Quellen II. 101—102. Landes- u. Rechts-Geſchichte I. S. 227.

zwiſchen den Centgauen Matfeld und Sintfeld conform, nur daß Bleiwäſche urkundlich zum Matfelde gehörte, auch daß Andepo, beim jetzigen Leyberg, ebenfalls hieher gezogen werden muß, da es zum Jurisdictionskreiſe des freien und Archidiaconalſtuhles von Haldinchuſen gehörte[65]). Letzteres verliert aber das Befremdliche, wenn wir bemerken, daß das alte Andepo am linken, dem Matfelde zugewendeten Ufer des Afteflüßchens lag, wohingegen das neuere Leyberg auf der Höhe des rechten Ufers ſteht.

§. 5.

Schluß. Größe, Grenzen, phyſiſche Beſchaffenheit des Almegaues.

1. Der Almegau erſtreckt ſich alſo ungefähr von 51° 25′ bis 51° 40′ nördlicher Breite und von 26° 7′ bis 26° 32′ öſtlicher Länge. Er hat in ſeiner größten Länge etwa 6¼, in der größten Breite 3¾ Meilen. Im Norden grenzt er durch Aden, Graffeln, Wewelsburg und Helmern an den Padergau; im Nordoſten durch Dalheim und Blankenrode an den Centgau Sorathfeld; im Oſten durch Oesdorf und Eſſentho an den ſächſiſchen Heſſengau; im Süden durch Madfeld und Röſenbeck an den Ittergau, ſo wie durch Kefflike und Wülſte an den großen pagus Westfalon[66]) (oder den weſtf. Centgau Hengeren); im Südweſten durch Siddinghauſen und Weine an den weſtf. Centgau Arpesfeld; im Weſten endlich durch Silbeke und Steinhauſen an den weſtf. Centgau Langaneka (Geſſion[67]), Marca Sturmethi) und durch Brenken mit Erpernburg an den engerſchen Centgau Trevereöga. — Im Süden,

[65]) Zeitſchrift l. c. S. 134. 139.

[66]) Einen pagus Westfalon im engeren Sinne nehmen auch wir nicht an. Es iſt immer, mag nun pagus, regio oder provincia ſtehen, von dem großen Weſtfalenlande die Rede, vgl. auch Bender, Zeitſchrift, Bd. 19. S. 3. N. 9.

[67]) Seib. Dynaſten, S. 342; auch L.- u. R.-G. S. 248.

Digitized by Google

Weſten und Nordweſten bilden die Gaugrenzen zugleich die engerſchen Landesgrenzen gegen den weſtfäliſchen Theil des Sachſenlandes. Auf der Südſeite bildet die alte Grenze zwiſchen Engern und Weſtfalen zugleich die ſonſt ſo unſichere Grenze des ſ. g. Sauerlandes (Süderlandes), wie denn bei den alten Erbtheilungen der Herren zu Alme immer die Güter „im Sauerlande“ (zu Brabecke, Oſterwalde ꝛc.) ſpeciell behandelt wurden[68]).

2. Der Almegau iſt nie ein politiſch geeinigtes Ganze geweſen und ſchon früh zwiſchen Cöln und Paderborn getheilt worden, ſo daß jenes ſo ziemlich den ganzen Centgau Matfeld (ohne Bleiwäſche), dieſes die beiden andern Centgaue Silbeke und Sintfeld erhielt[69]). Legen wir die jetzige Landeseintheilung zu Grunde, ſo umfaßte der Almegau folgende der heutigen Aemter:

A. Aus dem Reg.-Bez. **Minden**:

a. Amt Büren; b. Amt Wünnenberg mit Ausſchluß von Weſtheim; c. aus dem Amte Atteln: Haaren, Helmern und Dalheim-Blankenrode.

B. Aus dem Reg.-Bez. **Arnsberg**:

a. aus dem Amte Thülen: Madfeld, Nehden, Nieder-alme, Oberalme, Radlinghauſen, Röſenbeck, Thülen, Wülfte; b. aus dem Magiſtratsbezirke Brilon: Kefflike.

3. Die Bodenbeſchaffenheit iſt durchgehends gebirgig. Manche Orte haben in ihrem Namen noch eine Erinnerung an die frühere Benennung des Teutoburger Gebirges als Osnyng; ſo Oesdorf, (alt Oſterep, Osnincthorpe, Osnynge) Eſſentho (Osneti); auch Mehrhof hieß früher Oſtmare. — Beſonders gebirgig ſind die Centgaue Matfeld und Sintfelt. Im ſüdlichſten Orte des erſteren, bei Röſenbeck, wird ſogar

[68]) Fahne l. c. S. 191, 208 u oft. cf. Bender l. c. S. 4, Note 13, der das Sauerland mit dem pagus Hengeren zuſammenfallen läßt.

[69]) So hat ſich die innere Theilung des Gaues geſchichtlich nie verwiſchen laſſen.

Digitized by Google

isländiſches Moos gefunden. An Holz, Wild [70]), Bauſteinen, Marmor war und iſt deshalb auch kein Mangel; letzterer iſt aber erſt jüngſt aufgedeckt und bei Alme bearbeitet worden. Auch Bergbau auf Eiſen, Blei ꝛc. wurde früher ſtark betrieben, und Hämmer, wahrſcheinlich auch Geſchützgießereien waren hier in Betrieb [71]). Die den ganzen Gau von Süden nach Norden, jedoch zu ſehr nach der weſtlichen Seite hin, durchſtrömende Alme iſt reich an Forellen Da ſie ſchon von der Quelle angefangen Mühlen treibt und wegen der warmen Temperatur (an den Quellen conſtant + 8°) nie zufriert, überdies vortreffliches Gefälle hat, welches früher mehr benutzt wurde wie jetzt, ſo war ſie eine Lebensader des Gaues. Aehnliches gilt mehr oder minder von den Nebenflüſſen: der Nette (rechts), dem Weinenbach (links), der Afte und der Altena (rechts), letztere mit der Sauer, die dem Sorathfeld den Namen geliehen hat. Uebrigens leiden einzelne Gegenden ſehr an Waſſermangel, beſonders wo das vorherrſchende Kalkgeſtein die Anlage perennirender Brunnen nicht begünſtigt. Schon der Fürſtbiſchof Ferdinand nennt das Sintfeld: ager aquæ perennis pauperrimus [72]). Der Umſtand, daß zwei unſerer Centgaue bereits ſeit älteſter Zeit „campi“, Felder, heißen, Sintfeld, Matfeld (vielleicht auch ſchon früh: Sinbekerfeld, ſ. o.) deutet auf einen ſehr frühzeitigen Betrieb der Landwirthſchaft hin. Der Verfaſſer der Monumenta rühmt das Sintfeld als „frumentorum copia abundans“ und bemerkt,

[70]) cf. «Die Funde in dem Alme-Thale» vom Staats-Anwalt Plaßmann, in den Blättern zur nähern Kunde Weſtfalens, Beilage zum Central-Volksblatt Nro 2. Jahrg. 1861. Danach gab es früher auch Elchwild in dieſer Gegend.

[71]) v. Steinen I. 3. S. 1906, nach Vogt v. Cleve, berichtet über Bleigruben zu Almen. Daß Bleiwäſche ſeinen Namen vom Bergbau hat, iſt offenbar. Ueber die wichtigen Bergwerke, Hämmer ꝛc. in der Herrſchaft Alme cf. Fahne S. 205, 261, 325 u. oft.

[72]) Mon. Pad. p. 210.

Digitized by Google

daß es vor Zeiten noch ergiebiger war, als die Bewohner der zahlreichen längſt zerſtörten Dörfer es fleißiger bebauten [73]). Noch jetzt iſt das Sintfeld reich an Korn. — Der Centgau Silbeke iſt, namentlich bei Steinhauſen, deſſen Roggenfrucht weithin Ruf hat, großentheils noch fruchtbarer. — Im Untergau Matfeld, deſſen Name (auch wol Maitfeld geſchrieben) offenbar von Mäben abzuleiten iſt, und wo der Boden oft gar nichts zu wünſchen übrig läßt, ſchadet das unwirthliche Clima dem Ackerbau ſehr, jedoch iſt ein ſtetiges Voranſchreiten der Agrikultur auch hier bemerklich.

§ 6

Die älteſten Bewohner des Almegaues. Chriſtenthum und Cultur.

1. Der Almegau war, wie bereits erwähnt, ein Grenzgau des Engerlandes. Nur ein dem engerſchen Stamme der Sachſen angehöriges Volk wird denſelben alſo zur Zeit der Gauverfaſſung bewohnt haben Es iſt nun ſehr wahrſcheinlich gemacht, daß die Cherusker die älteſten bekannten Bewohner unſeres Gaues geweſen ſind In ihrem Gebiete fiel die ſ. g. Hermannsſchlacht — in den Schluchten des Dönyng — vor. Sie grenzten mit den Chatten und verloren an dieſe einen Theil ihres Landes, und zwar iſt dies wahrſcheinlich der ſächſiſche Heſſengau, in welchem Heresburg (Stadtberge) lag, deſſen Stammwurzel eben in dem Namen der Cherusker gefunden ſein dürfte Im Ittergau (auch Nihterſi, Nichterga ꝛc) vermuthet man mit Grund den Sitz der mit den Cheruskern ſchutzverwandten Nertereaner. Im Süden und Weſten des Almegaues, dem eigentlichen Süder- (nicht Sauer) Lande wohnte das Volk der Sicambrer [74])

2. Das Chriſtenthum ſcheint im 8. Jahrhunderte in

[73]) l. c. u. p. 186.
[74]) cf. Ledebur, l. c. S. 117 u. Charte.

Digitized by Google

unſerm Gaue Eingang gefunden zu haben. Stadtberge und Paderborn waren damals Knotenpunkte der fränkiſchen Thätigkeit, namentlich auch zur Chriſtianiſirung des Landes. Die Verbindungsſtraße zwiſchen beiden, Hellweg genannt, führte durch das Sintfeld[75]). Zudem war der Weg, das Flußthal der Alme hinauf, eine von der Natur vorgezeichnete Miſſionsſtraße. In der That finden wir im Almegau verhältnißmäßig viele der älteſten Kirchen im Sprengel Paderborn[76]), ſo die Kirchen zu Brenken, Siddinghauſen, Alme, Haldinghauſen ꝛc. Ob und welche heilige Glaubensboten das Evangelium hier verkündigt haben, kann mit Sicherheit nicht ermittelt werden; wir wiſſen nur, daß der h. Sturmus und der h. Ludgerus in dem angrenzenden ſächſiſchen Heſſengau, wenn auch nur tranſitoriſch, gewirkt haben[77]).

3. Mit dem Chriſtenthum kehrte auch die Kultur bei uns ein. Von beſonderer Wichtigkeit war gerade auch in dieſer Beziehung die Gründung des Kloſters Boedeken durch den h. Meinolphus[78]); denn die Mönche haben überall die doppelte Miſſion erfüllt: den chriſtlichen Glauben und die chriſtliche Civiliſation zu verbreiten. Von der andern Seite wirkte auch Corvey, durch deſſen Hülfe eben Bödeken gegründet war, und welches auch in den Beſitz der kirchlichen Anſtalt bei der Eresburg gekommen war, ſehr wohlthätig ein, indem es auf ſeinen weitläufigen Beſitzungen in unſerem Gaue die beim fränkiſchen Mutterkloſter blühende Cultur in Feld und Garten heimiſch zu machen ſuchte.

Zum Schluſſe noch die Bemerkung, daß der ganze Gau von Anfang an unter dem Biſchofe von Paderborn ſtand, und

75) cf. Seibertz die Straßen des Herz. Weſtf. in der Zeitſch. Bd. 5, S. 95 u. 98.

76) cf. Koch in der Zeitſch. Bd. 20, S. 94.

77) cf. Strunck's Westfalia sancta, ed. Gielers p. 53. u. Pertz M. G. p. II. S. 419.

78) R. W. I. Nro. Nro. 294 u. 354. Jahr 837.

Digitized by Google

daß der h. Meinolphus als Archidiacon jener Kirche auch über unſern Gau, der ihm Heimath war, ſeine heil. Wirkſamkeit verbreitete.

§. 7.

Die Grafen im Almegau.

1. Den einzelnen Gauen wurden Grafen vorgeſetzt. Sie nahmen die Stelle der ehemaligen ſächſiſchen Landrichter ein und verhandelten nach ſächſiſchen Geſetzen über alle Gegenſtände des alten ſächſiſchen Landgerichts, in Gemäßheit der neuen Verabredungen, die Carl d. G. mit der ſächſiſchen Nation getroffen hatte[79]). Aus dieſem folgte von ſelbſt, daß nur geborne Sachſen, die mit dem Rechte und Leben des Volkes vertraut waren, als Grafen beſtellt werden konnten. Es kam noch hinzu, daß der Richter nach dem nicht aufgehobenen ſächſiſchen Rechte beerbt und Genoſſe ſein mußte. Deshalb finden wir auch vielleicht keinen einzigen Franken unter den erſten weſtfäliſchen Grafen.

2. Ueber die Ableitung des Wortes: „Graf" iſt viel geſchrieben worden. Die nahe liegende Vermuthung, als ſei Graf = grau (graw), alſo gleichſam der Aeltere (senior, Senator) iſt von Grimm als unhaltbar nachgewieſen; nach ſeiner wolbegründeten Anſicht iſt ravo das Stammwort, welches Dach, Pfoſten bedeutet; giravo iſt dann Jemand, der mit Andern unter demſelben Dach, zwiſchen denſelben Pfoſten weilt (angelſächſiſch giréfa), alſo ein Genoſſe, socius, comes[80]), was in der That die älteſte und ſtändige Latiniſirung des Wortes iſt. Der Graf war alſo ein Genoſſe, Begleiter des Kaiſers. Durch die kaiſerliche Beſtallung als Rich-

[79]) Kindlinger, M. B. III. 147 ff.

[80]) Rechtsalterthümer S. 753. — Mund, Hüllmann u. beſ. Leo (Vorleſ. I. 385 ff.) leiten das Wort aus dem Keltiſchen her und erklären es mit (Gerichts-) Schreiber, graphiarius, greffier.

Digitized by Google

ter im Gau hob ſich ſeine Würde ſehr, und die Grafengeſchlechter bildeten bald im Gegenſatze zu den früheren Standesgenoſſen einen neuen hohen Adel. Allmälig wurde der Name manchen kaiſerlichen Beamten von ſehr ungleichem Range gegeben. So gab es Pfalzgrafen (mit einem Theile der freiwilligen Juſtiz bekleidete kaiſerliche Beamte), Burggrafen (Vögte kaiſerlicher Schlöſſer); dagegen aber auch Holzgrafen, Deichgrafen, ſpäter auch Hansgrafen (Handelsvorſtände z. B. in Regensburg); ja im J. 1257 erſcheinen urkundlich die Juden Lublin und Nekel als herzoglich öſterreichiſche Kammergrafen (eine Verbeſſerung der gewöhnlichen Bezeichnung der Iſraeliten als Kammerknechte[81]).

Nach dem Grafen, comes, wurde der Gau auch eine Grafſchaft, comitatus, genannt. Das Wort Comitat wurde ſpäter auch wol zurücküberſetzt mit „Ambaht, Ambacht, Byfang, Börde ꝛc.“[82]).

3. Ohne Zweifel hat bereits Carl d. G. auch dem Almegau einen innerhalb deſſelben oder doch im Engerlande begüterten Edlen zum Grafen gegeben, der in dieſem ſeinem Comitat an Kaiſers Statt nach der lex Angariorum Recht ſprach und dafür theils eine Quote der Brüchten, theils die Einkünfte gewiſſer kaiſerlicher Lehngüter bezog. Wer derſelbe geweſen, darüber haben wir keine Nachricht. Wir wiſſen auch nicht, ob es ihm — wie ſchon frühzeitig verſucht wurde — gelungen iſt, ſeine Würde und Lehen zu vererben, oder ob der Kaiſer nach ſeinem Abgange aus freier Wahl einen anderen beſtellte. Dahingegen ſtellt ſich heraus, daß der Almegau nicht lange ſelbſtſtändig geblieben und ſich ſeines eigenen Grafen erfreut hat. Wie aus der vita des h. Ulrich hervorgeht, gab es ſchon um die Mitte des 10. Jahrhunderts Grafen,

---

81) cf. Hüllmann, Städteweſen II. 92.

82) cf. Schreckenſtein, Reichsritterſchaft I. 81. — R. W. I. Nro. 268, 276, 280.

Digitized by Google

denen fünfzehn Comitate anvertraut waren[83]), und in ähnlicher Art finden wir unſern Gau, ſobald die erſten Spuren der darin geübten Grafengewalt bemerklich werden, combinirt mit mehren anderen der Jurisdiction eines Grafen unterworfen.

4. Anſcheinend ſind die Haolde, deren Einer im J. 946 ein Nonnenkloſter zu Geſecke ſtiftete, die erſten Grafen, welche die Geſchichte für unſern Gau nachweiſet. Der Name Haold iſt übrigens kein Familien, ſondern ein Vorname. Wir ſtoßen um dieſe Zeit in Urkunden, Traditionen und Necrologien auf zahlreiche Edle dieſes Namens, in den verſchiedenſten Gegenden[84]), und wir müſſen dieſelben offenbar auch unter verſchiedene Familien vertheilen. So erſcheint uns denn auch ſehr gewagt, wenn man bis jetzt die: Hoholdus, Hatholdus, Hoaldus, Haulfus, Hadoldus, Hooldus, Hoghold und Haold und endlich Haoldus[85]), welche in den Corvey'ſchen Traditionen als Donatoren oder Zeugen vorkommen, ſämmtlich auf Eine Familie, ja auf den Einen Haold I. beziehen will, obgleich die geſchenkten Güter in der Gegend liegen, wo ſpäter Haold-ſche Beſitzungen gefunden werden.

Für uns iſt erſt der Haold (II.) wichtig, welcher die erwähnte Stiftung zu Geſecke machte[86]), und der nebſt ſeiner Schweſter Wigburg im Almegau begütert war. Die Orte Almendoraf, Alme, wo Stift Geſecke noch im J. 1308 Güter hatte, Nuhloha (ehemals Dorf bei Dalheim) und Spurca (ſchon oben neben Brenken genannt), welche von der Wigburg

[83]) cf. Walter Rechtsgeſchichte §. 180.

[84]) Vgl. z. B. Zeitſchr. Bd. 2. S. 14. Bd. 3. S. 100. Bd. 12. S. 170. (Haboldus comes de Wiltzenberg).

[85]) Wigand Trad. Corb. S. 14. §. 7. u. §. 11. S. 17. §. 35. S. 52. §. 251., S. 80. §. 365., S. 94. §. 425., S. 96. §. 434 u. S. 100. §. 454. Dagegen iſt der Seib. I. 7. vorkommende Hoold ohne Zweifel der Stammvater der folgenden.

[86]) Seib. Dyn. S. 336. Urk. I. Nro. 8.

Digitized by Google

an das neue Kloſter geſchenkt wurden, beweiſen das [87]. — Wir bemerken aber, daß dieſer Haold nie als Graf im Almegau, oder auch nur als comes überhaupt vorkommt; er wird vom K. Otto I. nur „quidam fidelis noster vasallus“, Lehensmann, genannt [88]. — Wichtiger iſt uns aber die Urkunde vom J. 1011, in welcher der dritte Nachfolger Otto's d. G., Heinrich II. d. H., den bereits Verſtorbenen einen Grafen nennt und ſeinen „Comitat“ dem Biſchofe Meinwerk ſchenkt [89]. Hiernach hat der Grafſchaftsbezirk und die Grafengewalt des verſtorbenen Haþold gereicht, nicht bloß über die drei Centgaue des Almunga, ſondern auch über noch weitere 13 theils Haupt- theils Untergaue, und zwar ſowol im weſtfäliſchen, als im engerſchen Sachſenlande. — Haþold (II.) wäre alſo der erſte geſchichtlich nachweisbare Graf im Almegaue.

5. Wir müſſen nun die Fortſetzung unſerer Grafengeſchichte liefern, welche aber das ſcheinbar gewonnene Reſultat weſentlich alteriren kann.

Im J. 1021 wiederholte K. Heinrich im Weſentlichen ſeine Schenkung vom J. 1011 zu Gunſten Meinwerk's, ſoweit dieſelbe unſere Gegend berührt [90]. Zu Immedeshuſen ſchenkt er nämlich dem Biſchofe wiederum den Comitat des Almegaues und einiger benachbarten Centgaue, welche bisher nicht in Meinwerk's Beſitz gekommen, ſondern von dem verſtorbenen Grafen Ludolph beſeſſen waren. — Dieſer Ludolph

---

87) Seib. Dyn. S. 337.

88) Seib. Urk. I. Nro. 7 u. 8.

89) L. c. N. 21. „committatum, quem Hahold Comes dum vixit tenuit, situm scilicet in locis Haverga, Limga, Thiatmalli, Aga, Patherga, Treveresga, Langancka Erpesfeld, Sithiki, Matfeld, Nihterga, Sinatfeld, Ballevan prope Spriada, Gambiki, Gesion, Seuuardeshusun.

90) Schaten Ann. Paderb. ed. Neuh. I. 442 comitatum . . situm in locis Soradfeldt, Sinutfeldt, Almunga, Treveresga, Burclaun, (quem) Liudolphus Comes, dum vixit, tenuit. cf. Seib. Dyn. S. 349

Digitized by Google

war aus dem Hauſe der ſ. g. weſtfäliſchen Grafen, ſpäter von Werl und Arnsberg genannt[91]). — Die kaiſerliche Schenkung ging aber wiederum nicht in Erfüllung. Ludolph's Bruderſohn, Graf Bernard (II.) zu Werl, um das Jahr 1054—1058 Vogt der Paderborner Kirche, erſcheint in einer Urkunde von 1062 als Graf in den „Gauen" Emisga Westfala et Angeri[92]). — Auch ſpäter finden wir die Arnsberger Grafen noch im unbezweifelten Beſitze von außerordentlich bedeutenden Gütern im Almegau und anderen engerſchen Gauen[93]). Im J. 1123 iſt Graf Friederich v. Arnsberg noch im Beſitze von Rietberg, deſſen Schloß er neubaut; bekanntlich iſt dieſe Grafſchaft ſpäter an eine Arnsbergiſche Nebenlinie getheilt. Derſelbe Friederich baut in Almegau die Wewelsburg wieder auf[94]) Von den Arnsberger Grafen ging die Herrſchaft Büren in unſerem Gau zu Leben[95]), desgleichen die „große Grafſchaft an der Lippe", welche bald in den Beſitz Habold'ſcher Gentilen überging.

Aus dem Allen dürfen wir vorläufig wenigſtens folgern, daß nach Habold (II.) die weſtfäliſchen Grafen den Comitat auch im Almegau beſeſſen haben, mögen ſie nun rechtlich oder unrechtlich ſich denſelben angeeignet haben.

Indeſſen hat auch die Anſicht viel für ſich, daß die weſt-

---

[91]) Seib. l. c. S. 348.

[92]) Seib. Grafen S. 59—61. R. W. I. Nro. 1090. Im Pader- und Ittergau namentlich hatte Bernard den Comitat inne. cf. Seib. Dyn. S. 357—58. R. W. I. C. D. N. CXVIII. (?)

[93]) cf. Die Arnsb. Güterregiſter bei Seib. Urk. II. Nro. 551. 556. 665. Wir nennen hier aus unſerm Gau: Rotlen, Vesperde, (Kirch-) Elern, Silbeke, Sirixen, Snevede, Overen-Andepe, Hedenstorp, Kednighuſen, Suinevelde, Wene, Helmeren, Dorslon, Sidinchuſen, Alme, Thülen ꝛc. ꝛc.

[94]) Seib. Grafen S. 94: Ueber Graf Friederich's Gericht am Thuneresberg bei Warburg und zu Balhorn bei Paderborn cf. Wig. A. I. 1. 64. Spilker Beitr. II. 210.

[95]) Seib. Dyn. S. 350.

Digitized by Google

fäliſchen Grafen ſchon zur Zeit Hahold's die eigentliche Grafen-gewalt in unſerm Gau beſaßen. Zunächſt iſt es ſeltſam, daß dieſer Edle bei Lebzeiten nie Graf, ſondern nur Lehensmann, Getreuer, genannt wird, und daß erſt ein ſpäter folgender Kaiſer von einem Comitat deſſelben ſpricht. Auch muß befremden, daß Heinrich II. die Fortführung der Grafengewalt in dem an Meinwerk geſchenkten Comitate durch den weſtfäliſchen Grafen Ludolph ſo geduldet und nachträglich gleichſam ſanctionirt hat, wie die gleichlautende Ausdrucksweiſe in den Urkunden von 1011 und 1021 (dum vixit, tenuit) anzudeuten ſcheint. Ferner iſt es nicht wahrſcheinlich, daß die thatſächlich von den weſtfäliſchen Grafen nach der Haholdiniſchen Zeit im Engernlande geübte Gewalt nebſt dem außerordentlich reichen Beſitze erſt damals, und ſomit auf uſurpatoriſchem Wege, erworben ſei. Ja ſchon im J. 1005 anerkennt eine kaiſerliche Urkunde [96]) das Grafenamt Ludolph's in Böckenförde, welches in demſelben Centgau Langaneka lag, der unter den Comitat des verſtorbenen Hahold gerechnet wird [97]). Wir erwähnen auch wenigſtens eben der hervorragenden Stellung, welche die weſtfäliſchen Grafen immer zwiſchen Rhein und Weſer eingenommen, und in der ſie als Nachfolger jenes Grafen Egbert erſcheinen, der ſchon im J. 810 das ehrenvolle Amt des Commando's in demſelben Bezirke überkam [98]).

Eine Vermittelung der Haholdſchen und der gräflich weſtfäliſchen Anſprüche auf die Grafengewalt in unſerm Gau liegt vielleicht in Folgendem:

6. Neben dem Grafenthume beſtand ſchon ſeit der Karolingerzeit das ſogenannte Seniorat. Der senior, major

---

[96]) Seib. Urk. Nro. 20.

[97]) l. c. Nro. 21.

[98]) R. W. I. Nro. 271. Ueber das Arnsbergiſche Recht des Forſtreits, primipilariatus (cf. R. W. I. Nro. 19) vergleiche beſonders Seib. II. Nro. 666. 793.

Digitized by Google

natu, war keine amtliche, ſondern nur eine Reſpectsperſon. Andere bezeichnen die seniores überhaupt als ſolche, welche über Untergebene eine Gewalt ausübten. Das Lehenweſen begünſtigte das Aufkommen des Seniorats. Bald erlangte der Senior, der im Franzöſiſchen bald den Namen Seigneur (Herr) führte, gewiſſe Rechte des Grafen über ſeine freien Leute, namentlich auch beim Aufgebote für den Krieg. Vom Kaiſer wurde dieſe Inſtitution begünſtigt, vielleicht gerade deshalb, weil durch dieſelbe die drohende Uebermacht der Grafen gebrochen werden konnte [99]).

Wir irren vielleicht nicht, wenn wir den Habold nur als einen mächtigen senior mit vielen Alloden in verſchiedenen Gauen und zahlreichen leudes, homines auffaſſen. Dadurch erklärt ſich ſehr wol das Nebeneinanderbeſtehen und Ineinandergreifen der beiden in Rede ſtehenden Gewalten. In der That war ja auch nachweislich Habold I. nicht Graf im Ittergau, was Habolt II. geweſen ſein ſoll [100]), obgleich eine uns unbekannte Verleihung ſtattgefunden haben mag. — Sehr auffallend iſt es aber jedenfalls, daß um das Jahr 1029 ein Habold, der als Enkel Habold's II. aufgefaßt wird und deshalb Haold III. heißt, wirklich unter dem Namen eines senior urkundlich vorkommt. Damals übertrug der Edle Hathamar ſein Erbgut zu Liemoneshus dem Haold, seniori suo [101]). Wir dürfen aus dieſem Umſtande uns mit einiger Wahrſcheinlichkeit den Schluß erlauben, daß auch die früheren Habolde nur Senioren in dem Comitat der weſtfäliſchen Grafen waren, daß die Schenkung eines Habold'ſchen „Comitats“ nur eine von den Kaiſern gern gebrauchte Courtoiſie für „Seniorats“ war, und daß eben deshalb die weſtfäliſchen Grafen immer

[99]) Walter, Reichsg. §. 71. 72. Schreckenſtein l. c. S. 96—97.

[100]) Seib. I. 7. vgl. mit 21. 25. Im J. 1033 iſt der weſtf. Graf Bernard ausdrücklich als Inhaber des Comitats im Ittergau genannt. R. W. I. C. D. CXXVI. cf. Seib. Dyn. S. 359.

[101]) Vita B. Meinw. c. 103. Seib. Dynaſten S. 356 ff.

Digitized by Google

wieder im Beſitze ihrer Grafenwürde erſcheinen, ſo oft auch dieſelbe ihnen ſcheinbar genommen war, wahrſcheinlich auch genommen werden ſollte.

Dieſe Frage mag nun gelöſet werden, wie ſie wolle. Es ſteht ſchließlich ſo viel feſt, daß nach dem Abgange der Haholde und nach dem Tode des ſtreitbaren Grafen Friedrich v. Arnsberg (1124) kein Graf über den Almegau mehr gefunden wird.

§. 8.

Die Untergrafen im Almegau.

1. Die eigentlichen Centgrafen, welche in Franken und am Oberrhein bekannt ſind, ſucht man im Sachſenlande vergebens. Wie die Untergaue, welche wir oben in unſerm Gau kennen gelernt haben, wahrſcheinlich nur den alten Marken entſprechen, aus welchen der nachmalige pagus zuſammengeſetzt war, ſo dürfen wir auch nur erwarten, daß neben und unter dem Hauptgrafen noch die altberechtigten Landrichter wieder hervortreten, welche früher in ihrem Bezirke nach Sachſenrecht zu Gericht geſeſſen hatten. Wir könnten alſo, wenn die Quellen hinreichend flöſſen, auf drei ſolcher Untergrafen treffen, die im Sintfeld, Matfeld und in Silbeke ihres Amtes walteten. Wir ſind aber bei der Dürftigkeit der Nachrichten ſchon glücklich genug, Einen ſolcher Untergrafen nachweiſen zu können. Vom J. 1015 bis 1024 begegnet uns nämlich wiederholt ein Ekkiko di Aslan als Inhaber gräflichen Gewalt im Bezirke des Almegaues. Zuerſt wird bei Gelegenheit einer Schenkung an die Kirche zu Paderborn der Ort Weni (Winne) in pago Almunga als «in comitatu Ekkikonis» belegen bezeichnet[102]. — Im Jahre 1024 finden wir unter den Zeugen einer Güterverleihung zu Steinnem im Gau Heſſion den Herimannus de Werla, Ekkiko de Aslan u. a., alſo den

[102]) Vita B. Meinw. p. 60. R. W. I. Nro. 825.

Ober- und Untergrafen in richtiger Folge bei einander [103]). — Effiko comes kommt in den bezeichneten Jahren auch ſonſt noch oft vor [104]). Daß er damals nicht Obergraf des Almegaues ſein konnte, iſt nach dem Vorhergegangenen klar; er richtete alſo in einem der Centgaue.

2. Das Aslan, von welchem Effiko ſich benannte, iſt Aſſeln im Untergau Soratfeld [105]), welcher die Gegend an der Sauer, einem mittelbaren Nebenflüßchen der Alme, und darin beſonders Kleinenberg, Bülheim und Holtheim umfaßt [106]). Man hat denſelben wol als einen Untergau des Almegaues bezeichnen wollen Der nächſte Grund, daß er im Flußgebiete der Alme liegt, ſchlägt nicht durch, weil die ganze untere Alme dem Padergau angehört. Ein zweiter Grund ſoll ſein, weil der weſtf. Graf Ludolf ſo früh ſich in dieſem Untergau feſtſetzte und im J. 1216 Graf Gottfried von Arnsberg den Bülmerhof (Bulihem) an's Kloſter Willebadeſſen ſchenken konnte [107]) Indeſſen waren die Arnsbergiſchen Grafen ja auch im Beſitze von Comitaten und Gütern über den Almegau hinaus. Wichtiger iſt der Grund, den man aus einer Vergleichung der oft citirten Schenkungsurkunden von 1011 und 1021 mit der vita Meinwerci hernimmt. Man ſchließt, daß Sorathveldt und Seuuardeshuſun identiſch, letzteres wol das placitum jenes Centgaues geweſen ſei, bei Kleinenberg gelegen habe und das im J. 1036 genannte dritte Vorwerk Siuuardiſſan des Busdorf'ſchen Haupthofes Suthem, ſüdlich von Lichtenau ſein müſſe. Man verweiſet dann auf die, wahrſcheinlich von B. Meinwerk ſelbſt provozirte Clauſel der zweiten Schenkungsurkunde, daß der Biſchof den Comitat

[103]) l. c. S. 52. R. W. I. Nro. 925.

[104]) R. W. I. C. D. Urk. 87, Nro. 14. 25. u. a.

[105]) Seib. Dyn. S. 344. Ueber Soratfeld vgl. noch R. W. I. Nro. 703. 731. Zeitſch. Bd. 21, S. 63.

[106]) Zeitſchr. Bd. 12, S. 31.

[107]) Seib. Dyn. S. 343. Wig. Arch. VI. 1. 81.

Digitized by Google

(alſo auch in Sorathveld = Seuuardeshuſun) nicht zu Lehen geben, ſondern vom Kirchenvogte zu Paderborn verwalten laſſen ſolle; daß aber gleichwol nach wie vor 1021 der Effiko Graf zu Aslan (Soratfeld), d. h. Untergraf Ludolf's geweſen ſei [108]), während doch, wenn dieſer Untergau zum Padergau gehört hätte, der Paderborner Kirchenvogt die Grafenrechte hätte wahrnehmen müſſen. Das iſt richtig; aber in einer Zeit, wo ſo Vieles nicht zur Ausführung kam, was verordnet war, kann ſolch' eine kleinere Unregelmäßigkeit wenig beirren [109]); dann tritt Effiko mit ſeinen Grafenrechten ja auch nicht ſo im Sorathfeld als im Almegau auf, in welchem er begütert war und deshalb recht gut Centgraf ſein konnte. Am meiſten ſpricht aber gegen jene, überhaupt jeder weiteren Begründung entbehrende Annahme die Thatſache, daß bei einer wirklich im Sorathfelde bewirkten Güterverleihung, wo nämlich Tidierus all' ſein Eigen in Bulihem in pago Soratvelde der Paderborner Kirche ſchenkt, damals (1024) nicht ein Effiko als Graf oder auch nur als Zeuge auftritt, ſondern nur Hosadus præpositus, Amulungus, Tiedericus comites als anweſend genannt werden. Amelung war aber eben der Paderborner Kirchenvogt, welcher alſo hier, im Padergau, ſeines Amtes waltet, während Effiko vornemlich im Almegau thätig iſt [110]).

3. Es iſt ſchon Seibertz nicht entgangen, daß die Effikonen von Aslan die Vorfahren der v. Büren geweſen ſind [111]). In der That finden wir die Edelherren v. Büren als Nachfolger der v. Aslan in dem Centgrafenthum. Deshalben wollen

[108]) Seib. Dyn. S. 343 u. 349. Schaten z. J. 1021.

[109]) Und war nicht gleichmäßig und gleichzeitig auch der Almegau dem Biſchofe wieder geſchenkt, ohne daß der Paderborner Kirchenvogt hier den Grafen verdrängen konnte?

[110]) Vita B. Meinw. §. XXXII Nro. 50, S. 59. In Nro. 47. u. 52. deſſelben §. XXXII. finden wir dagegen einen Effiko.

[111]) Seib. Dyn. S. 398. cf. Grupen l. c. S. 184. 85.

Digitized by Google

wir die Familienbeziehung zwiſchen beiden Geſchlechtern feſtſtellen, ſo weit es eben möglich iſt. Wir finden, daß zwiſchen den Jahren 1015—36 zwei Brüder, beide Canoniker zu Paderborn, an die genannte Kirche folgende Schenkung machen [112]: der eine, Volcmar, ſchenkt die zwei Güter Holthem u. Aslan, der andere die Oerter Holthem u. Buronan. Die Familie jener Brüder iſt alſo in Aſſeln wie in Büren begütert. In jenem Orte werden wir uns doch nur die gräflichen Effikonen als Hauptbeſitzer denken können; in dem nahen Holtheim ſind gar beide Brüder beerbt. Da nun die v. Aslan mit dem J. 1024 aus der Geſchichte verſchwinden, und faſt ſofort Edle de Burin auftraten, die ſich alſo nach einem Orte nennen, wo ſchon die v. Aslan beerbt waren, ſo iſt weder an der Erbnachfolge, noch an der Verwandtſchaft beider Geſchlechter zu zweifeln. Beſonders wichtig iſt aber gerade die Thatſache, daß die v. Büren und nur ſie, Grafengewalt innerhalb des Almegaues nach den Effikonen geübt haben.

4. Das wichtigſte Factum, welches uns die Untergrafenwürde der Edelherren von Büren beweiſet, fällt in das Jahr 1234 [113]. Zwiſchen dem Edelherrn Berthold dem Aelteren und dem Kloſter Gaukirch zu Paderborn waren Irrungen ausgebrochen über die Güter zu Veeperthe (am Sintfelde) und Thikholtinghuſen (am Matfelde). Gegen eine Geldabfindung trat Bertold ſeine Rechte zu Gunſten des Kloſters ab. Weil jenes Gut aber in ſeiner Grafſchaft belegen war, ſo mußte er ſelbſt die Verhandlung unter Königsbann beſtätigen [114]. — Wir finden hier unwiderſprechlich einen Act der

[112]) Vita B. M. l. c. Nro. 7. u. 8. R. W. I. Nro 780 u. 781. C. D. S. 65.

[113]) cf. Prozeßſchrift des B. v. Paderborn ctr. Mor. v. Büren de 1658, Beil. S. 54 — 55. Et quia praedium illud positum est in comitatu (alſo nicht cometia) et jurisdictione nostra, per sententiam fuit obtentum, quod nos eandem donationem authoritate regia oportuit roborare.

[114]) Da die Competenz der Untergrafen (vicecomites, vicarii comitum)

Digitized by Google

gräflichen Juriſdiction, vorgenommen in Bezug auf ein Gut, welches zweien Untergauen des Almegaues angehörte, dem Sintfelde und dem Matfelde. Da nicht zu bezweifeln ſteht, daß Bertold in Büren ſelbſt und in dem von uns als Centgau Silbeke genannten nördlichen Theile des Gaues überhaupt die Grafengewalt behauptet habe, ſo dürfen wir annehmen, daß ſich ſeine Juriſdiction ſo ziemlich über den ganzen Gau werde erſtreckt haben. Gleichwol aber kann er nur Untergraf geweſen ſein, weil damals Paderborn ſogar ſchon die Landeshoheit über den größten Theil des Gaues und auch über Büren ſelbſt erworben hatte.

Von der Ausübung der alten Grafengewalt finden wir ſeitdem keine Spur mehr.

§. 9.

Territorialverhältniſſe, Gau- und Freigerichte im Gaue.

1. Der ſeit dem Jahre 1180 in Beſitz des Herzogthums über Weſtfalen und Engern gelangte Erzbiſchof von Cöln wußte ſich ſeit dem 13. Jahrhunderte nach und nach der Landeshoheit über den ſüdlichen Theil des Almegaues, den Centgau Madfeld, zu verſichern. Nur über Thikholtinghauſen (Bleiwäſche) und Andepo (Leyberg) die nördlichſten Punkte hat er die Herrſchaft nicht erlangt. Durch dieſen Succeß des Cölniſchen Erzbiſchofs wurde nicht nur ein großer Riß in den Almegau gebracht, ſondern auch ein Theil altengerſchen Landes dem damals ſich bildenden Herzogthum Weſtfalen einverleibt. Gleichzeitig gelang es aber dem Biſchofe zu Paderborn, ſich die landesfürſtlichen Rechte über den nördlichen Theil des Gaues, Silbeke und Sintfeld und einen kleinen Strich des

die der Grafen ſelbſt war, deren Stelle ſie vertraten, ſo erhielten ſie endlich ihre Ernennung und Beſtätigung unmittelbar vom Kaiſer. **Wigand Femg. S. 83.**

Digitized by Google

Matfeldes, zu erwerben und dadurch endlich die wiederholten kaiſerlichen Schenkungen in beſonders vortheilhafter Weiſe für ſich auszubeuten. Damit wurde die alte Gauverfaſſung unwiderruflich zu Grabe gebracht.

2. Die neu aufkommenden Landesherren ſetzten ſich in den Beſitz faſt ſämmtlicher **Gaugerichte**. Die Tendenz der auf die Souverainität losſteuernden Fürſten ging dahin, die geſammte Juſtiz in ihrer Perſon zu vereinigen; kaum daß noch hier und dort die alten Hofes- (**Patrimonial-**) Gerichte [115]) einen mehr und mehr geſchmälerten [116]) Wirkungskreis ſich erhielten. Aber die freien Grundbeſitzer duldeten für ſich und ihre Güter nicht ſo leicht dieſes Eingreifen der neuen Fürſtenmacht. Namentlich diejenigen Edlen, welche bisher centgräfliche Rechte geübt und als erblich hergebracht beſeſſen hatten, fügten ſich nicht dem Looſe, ihre Jurisdiction ganz der landesherrlichen zu opfern, und während ſie dem Fürſten das Recht beließen, über ſeine Unterthanen, die Unfreien, im Gauding richten zu laſſen, behielten ſie, getragen von dem allgemeinen Standesgefühle der Freien, das an ſich noch ehrenvollere Recht bei, im Freiding über freie Güter und freie Perſonen aus-

115) Dieſe, aus den alten „Burgerichten“ hervorgegangen, wurden im J. 1326 im § VI des Vertrags zwiſchen B. Bernard V. und den Ständen des Hochſtifts Paderborn anerkannt und zwar auch als erſte Inſtanz für den Biſchof, wenn er klagte. Cosmann Magazin I, 95.

116) Im J. 1590 ſollten die zum Patrimonialgericht Alme gehörigen Dörfer Ober- und Niederalme, Thülen und Rehden Fuhren zum Dienſte des Churfürſten leiſten. Der Richter Voeth und der Landtroſte Ph. v. Meſchede zu Alme remonſtrirte aber mit Erfolg dagegen, weil der Befehl nur das Gogericht Brilon angehe, „und den kundich, daß obgemelte Dorffern in's **gogericht nit gemeint**“ Später ſetzte man auch das nicht mehr durch, und der Gerichtsbezirk wurde immer kleiner und die Competenz immermehr eingeengt. — Die Primonialgerichte hießen anfänglich auch Gogerichte. So das von Büren und Brenken. cf. Kindlinger M. B. III. Nro. 89. S. 228. Wig. Arch. I. S. 96. Brenkener Archiv V. F. 3.

Digitized by Google

ſchließlich Recht zu ſprechen. So gab es bald überall, auch in unſerem Gau, fürſtliche Gaugrafen, Gorichter, Gogerichte Grafſchaften, und auf Seiten der Edelſten des Gaues: Freigrafen, Freienſtuhlsrichter, Freidinge und Freigrafſchaften. Der Bezirk der doppelten, urſprünglich ja vereinigt geweſenen Jurisdiction war häufig derſelbe; im Lateiniſchen nannte man den Bann des Gogerichts dann noch mit dem alten Namen des comitatus, den des Freigerichts aber mit dem neuen einer cometia (libera)[117].

3. Zunächſt ſind es ſelbſtverſtändlich die Edelherrn von Büren, welche nach dem Aufhören ihrer gräflichen Gewalten ſich wenigſtens die Freigrafſchaft retteten.

Bertold der Jüngere bezeichnet bereits im J. 1261 anläßlich eines Streites, den er als gewählter Compromißrichter entſcheidet, gewiſſe Freigüter in Blikeſen als in ſeiner Freigrafſchaft belegen — cometie nostre[118].

Derſelbe beurkundet im J. 1281, daß die Güter zu Sireren und Snevelde «cum libera comitia» durch Agnes v. Buren als dos an den v. Hyndeneberch und von dieſem an Kl. Hardehauſen gekommen ſind, was er für ſich und die Seinigen genehmigt[119].

Ferner finden wir, daß Herr Bertold v. Büren im J. 1382 einen Freiſtuhl zu Weine beſitzt; daneben beſaß aber ſchon — wie ſich denn die Fürſten um die Erwerbung von Freiſtühlen ſehr bemühten — der Biſchof von Paderborn einen Freiſtuhl zu Iſinckhauſen, der mit erſterem gleichberechtigt ſein ſollte[120]. Eine andere Freigrafſchaft, die zu

117) cf. Walter l. c. § 271. Spilker, Grafen, S. 167.

118) Seib. Urk. I Nro. 319.

119) Kindlinger, M. B. III Nro. 69, S. 228. cf. Wig. A. I. 1. S. 96.

120) Die Urkunde bei Grupen l. c. S. 195. Kopp, heiml. Ger. S. 137.

Digitized by Google

Rohmerhuſen, hatten die von Büren bereits im J. 1374 an Paderborn verkauft [121]).

Der wichtigſte Freiſtuhl, den die Bürener beſeſſen haben, aber bereits um das Jahr 1355 mit dem gleichnamigen Dominium ebenfalls an Paderborn veräußerten, war der von Wünnenberg [122]). Er ſtand „zwiſchen der Pforten“, dort wo jetzt die Chauſſee nach Alme hinausführt. Dieſes Wünnenberger Freigericht machte ſich im J. 1470 — alſo lange nach dem gemeldeten Verkaufe — dadurch in der ganzen Chriſtenheit bekannt oder vielmehr berüchtigt, weil es den Kaiſer Friedrich III. und ſeinen Kanzler, den Biſchof Ulrich v. Paſſau, vor ſeine Schranken lud; beim Ausbleibefalle ſollte Friedrich für einen ungehorſamen Kaiſer gehalten werden ꝛc. [123]) Beide gingen in Contumaz; aber ſo wenig ihnen dieſes geſchadet, eben ſo wenig hat dem Wünnenberger Freigrafen ſeine Verwegenheit, um nicht zu ſagen: Frechheit, Nachtheil gebracht.

4. Die Büren'ſchen Freiſtühle lagen theils auf dem Sintfelde, theils nach Silbeke hin. Für dieſelben Bezirke haben wenigſtens noch zwei Freigerichte, mehr nach der unteren Alme hin, exiſtirt, obgleich wir nur ſehr wenig von denſelben wiſſen. — Zunächſt wiſſen wir, daß die Herren von und zu Brenken ein Freigericht beſaßen, welches bis Ende des 17. Jahrhunderts beſtanden hat [124]). Die „unter einer Linde“ belegene Malſtätte war alljährlich am Freitag auf Sanct Peters Tag der Schauplatz einer eigenthümlichen Ceremonie, nämlich der Ablieferung des „Hölting“ (Münze, ſpäter wardirt zu einem Dukaten) durch die Bürger von Büren an den Vogt

---

[121]) Kopp l. c. S. 138—39. Wahrſcheinlich iſt dieſes Rohmerhuſen das bei Brenken vorkommende Rameshuſen.

[122]) Grupen l. c. S. 212—214.

[123]) Uſener, heiml. Ger. S. 35.

[124]) Im J. 1432 war Freigraf Johann v. Haversvorde, im J. 1552 Johann Berkeygh (zugleich für Rietberg) Brenkener Archiv V. F. 1. VI. A. 14.

derer v. Brenken[125]. — Dann ſteht auch feſt, daß auf der Wewelsburg das Freigericht gehegt worden iſt[126]. Der Bann deſſelben mag ſo ziemlich dem Umfange des ſpäteren Dominiums entſprochen haben. — Die ſchauerlichen Sagen, welche ſpätere Romanſchreiber an den Freiſtuhl zu Wewelsburg geknüpft haben, und durch welche die heimliche Feme noch verrufener geworden iſt, als ſie in der That zu ſein verdiente, entbehren wol jeder geſchichtlichen Unterlage.

5. Es erübrigt nun noch, die Freiſtuhlsgerichtsbarkeit im dritten Untergau, im Matfeld, kennen zu lernen. Wir haben über dieſelbe an einer andern Stelle bereits ausführlich gehandelt[127]. Hier genügt es anzuführen, daß am Freiſtuhle zu Haldinghauſen, ſpäter zu Oberalme, das Freiding gehegt wurde für dieſen ganzen Untergau (etwa Thikholdinghauſen, ſpäter Bleiwäſche, ausgenommen, welches früh wüſte und hernach zum paderborniſchen Sintfelde gezogen wurde) und auch noch für den nördlichen Theil des Ittergaues. Die Beſitzer der Herrſchaft Alme als Stuhlherren haben das Freigericht hegen laſſen bis zum Ende des verfloſſenen Jahrhunderts.

So vertheilte ſich alſo nach der Auflöſung der Gauverfaſſung die Jurisdiction in unſerem Gaue. Das Gogericht hegten durch eigens beſtellte judices die geiſtlichen Landesfürſten von Paderborn und Cöln; das Freigericht hegten, anfangs in Perſon, ſpäter durch beſoldete Freigrafen, die Edlen v. Büren, v. Brenken, zu Wewelsburg und zu Alme, an den obengenannten Malſtätten. Außerdem behaupteten ſämmtliche Edlen die Patrimonialgerichtsbarkeit in ihren betreffenden Herrſchaften, und gewöhnlich war die Würde des Patrimonialrichters und Freigrafen in Einer Perſon vereinigt.

---

[125]) Zeitſchr. Bd. 6, S. 348.

[126]) Kopp, heiml. Gerichte, S. 137 ff.

[127]) Zeitſchr. Bd 20, beſ. S. 233—251.

Digitized by Google

§. 10.

Entſtehung großer Dominien und Herrſchaften im Almegau. A. Büren.

1. Im vorigen §. beſchäftigte uns der Nachweis, was aus der gräflichen Gewalt im Gau geworden ſei. Bei Gelegenheit der Freigerichte wurden uns bereits einige Namen wichtig, an welche ſich die fernere Geſchichte des Almegaues großentheils anknüpft. Zu den dort genannten Herren und Dominien zu Büren, Wünnenberg, Brenken, Wewelsburg und Alme fügen wir nun noch die von Fürſtenberg. Wir werden dieſelben ſofort der Ordnung nach, wie ſie zuſammen gehören, nach einander behandeln.

2. Billig beginnen wir mit Büren, deſſen Edelherren unter allen Geſchlechtern im Gau unſtreitig die erſte Stelle einnehmen. Ihren Zuſammenhang mit den Grafen von Aſſeln haben wir bereits angedeutet [128]). Die v. Büren nennen ſich immer, gleich denen zur Lippe, nobilis vir, und werden als ſolche überall anerkannt. Sie werden im J. 1254 neben den Grafen v. Arnsberg, Altena und Mark und den Edelhern von Neulimburg und Bilſtein zu den «magnates partium Westfallie» gezählt [129]). Später war ihre Stellung im Fürſtbisthum Paderborn noch eine ſehr ehrenvolle; nur der Erbmarſchall (v. Spiegel) ging ihnen vor, und im Jahre 1316 finden wir einen v. B. als Truchſeß [130]). Sie waren zwar, ſeit der Anknüpfung ihres Lehensverhältniſſes zu Paderborn,

[128]) Damit beſeitigt ſich wol die Annahme, als ſei dies Geſchlecht von **1050** aus dem Cleviſchen hieher eingewandert; oder ein Zweig der Niederländiſchen Grafen gleichen Namens, welche ſpäter noch als Vettern betrachtet wurden. cf. Zeitſchr. Bd. 8, S. **130** u. **168**.

[129]) Seib. Urk. I. Nro. 281. Auch der Titel Burggraf (castellanus in Buren) kommt bei ihnen vor. cf. Fahne, Urkundenbuch des Geſchlechtes Meſchede, S. 4, Jahr **1211**.

[130]) Zeitſchr. Bd. 8, S. **140**, **151**.

Digitized by Google

keine eigentliche Dynaſten mehr, hatten aber doch die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit über die Eingeſeſſenen der Herrſchaft, trieben ſelbſt die für das Hochſtift zu erhebende Steuer bei, hatten Zoll- und Münzrecht ꝛc.[131]) Moritz v. Büren erhielt durch kaiſerliches Privileg vom 30. October 1629 ſeitens K. Ferdinand's II. (welches übrigens 1658 einſtimmig auf Antrag des Biſchofs von Paderborn für nichtig erklärt wurde) das damals ſehr hohe Prädicat Hoch- und Wohlgeboren, eine für ſeine Perſon reichsunmittelbare Stellung, ferner das Vorrecht, bei nahender feindlicher Bedrängung das kaiſerliche Wappen in ſeinem Gebiet aufzupflanzen und das Privileg, daß ſeine Lehensleute ꝛc. nur beim Bürenſchen Gerichte belangt werden konnten[132]). So viel iſt aus Allem klar, daß die v. B. von jeher eine ausgezeichnete Stellung eingenommen haben.

3. Wir können zwar nicht mit Schioppius unſere Edelherren bis auf Priamus und Antenor zurück führen; doch will es ſchon ſehr viel bedeuten, daß wir den Stammbaum bis ins 11. Jahrhundert zu verfolgen im Stande ſind. Es wird behauptet, iſt aber nicht ganz ausgemacht, daß der Biſchof Rotho (Rudolph) v. Paderborn, welcher von 1036—51 regierte, ein v. B. geweſen ſei[133]); gewiß iſt, daß der Domprobſt Heinrich v. B., welcher ihm im J. 1299 im Dome ein Denkmal ſetzte, ihn zur Bürenſchen Familie zählte. Nächſt

---

[131]) „Solche im Kölniſchen Kirchſprengel aufſteigende Landesherren (Nobiles terrae Colonienses) waren es, welche ſchon frühe in den Gerichtsbezirken ihrer Territorien dem Erzbiſchofe von Cöln über ſeine Dienſtleute keine Gerichtsbarkeit, ſo weit dieſe das Eigenthum und Halsſachen betraf, einräumten.“ Kindlinger M. B. III. S. 89. Daſſelbe gilt auch von unſeren Paderborniſchen Dynaſten, und wird der von Büren neben den von Lippe, Rheda, Steinfurt l. c. S. 88 ausdrücklich angeführt.

[132]) Zeitſchrift l. c. S. 181—205.

[133]) cf. Mooyer in der Zeitſchr. Bd. 10, S. 165 u. l. c. Bd. 8, S. 130.

Digitized by Google

ihm kommt ein Conradus de Burin als Zeuge in einer Urkunde B. Imad's von Paderborn (1060—76) vor, worin dieſer den Hof zu Vesperthe im Sintfelde dem Kloſter Busdorf ſchenkte [184]). Dann finden wir im J. 1126 und 1127 Thietmarus und Hylias, Nobiles viri, zwar nicht ausdrücklich als v. Büren bezeichnet; aber Thetmar kommt noch oft ausdrücklich als de Büren, Buiren, Buren vor, und auch ein Elias wieder im J. 1186 neben einem Thietmar [185]). Jetzt tritt auch ein Bertold v. Büren auf, welcher Name in der Familie faſt ſtereotyp wurde und die genaue Herſtellung einer genealogiſchen Tabelle ſehr erſchwert. Deshalb und weil hier weniger der Ort dazu iſt, wollen wir trotz des angeſammelten reichen Stoffes den Stammbaum nicht weiter verfolgen und nur die wichtigſten Momente der Geſchichte berühren.

Die Herrſchaft Büren ſtand anfangs, wie ſchon bemerkt, in einem Lehensverhältniß zu den weſtfäliſchen Grafen, welches aber nicht ſtreng urgirt worden zu ſein ſcheint. Im J. 1195 traten nun die Edelherren Berthold und Thetmar v. Büren in das Lehensverhältniß zu Paderborn [186]), wodurch ſie ganz entſchieden Landſaſſen des Hochſtifts wurden. Damals wurde auch angefangen, das Dorf Büren zur Stadt zu bauen. — Die Grafen von Arnsberg nahmen aber die Untreue ihres Vaſallen ſehr übel, obgleich die von Büren in etwa in dem Lehensvertrage mit Paderborn auf den alten Lehnsherrn Rückſicht genommen hatten. Bald darauf finden wir Berthold v. Büren, der ein unruhiger Geſell war, in Arnsberger Gefangenſchaft: einen anderen v. Büren wiederum als Gefangenen des Arnsbergers im J. 1313 [187]). Auch die Clauſel in dem Cöln-Arnsberger Vertrage vom J. 1263, wonach der Erz-

[184]) R. W. I. C. D. S. 118.

[185]) l. c. Nro. 1494, 1501, 1639, 1804, 1863, 1927, 1990, 1991, 2038.

[186]) R. W. II. Nro. 2198 u. 2199 u. 2353. C. D. S. 187—189.

[187]) Zeitſchr. Bd. 8, S. 134 u. Wig. Arch. VII. 129 u. 191.

Digitized by Google

biſchof dem Grafen zwar Hülfe zuſagt, aber nicht gegen die v. Büren, läßt auf kein gutes Einvernehmen ſchließen [138]. — Der Anfang des 14. Jahrhunderts ſah das Haus Büren im höchſten Glanze. Die Herrſchaften Wewelsburg, Wünnenberg, Davensberg [139] (im Münſterlande) und theilweiſe auch Burg Fürſtenberg ſehen wir in ſeinen Beſitz kommen, wie das weiter unten näher wird beſprochen werden. Im Cölniſchen beſaßen ſie ſchon längſt die Grafſchaften Gronebach und Düdinghauſen, ſo wie den Hof zu Holdinghauſen [140]. Zu Rüden und zu Stromberg beſitzen ſie Burglehen [141]. — Im J. 1309 iſt Bertoldus nobilis dominus de Buren Bewahrer des Landfriedens und vom J. 1333 an iſt derſelbe ſogar Marſchall von Weſtfalen und hat ſieben kölniſche Aemter in Verſatz [142]. — Von der Mitte des 14. Jahrh. an iſt aber ein ſtetiges Sinken wahrzunehmen. Alle oben gedachten Herrſchaften und Güter außer Büren und Davensberg gehen nach und nach verloren. Im J. 1374 wird ſogar die Hälfte der Herrſchaft Büren an Paderborn veräußert, worauf der Inhaber der anderen Hälfte, wahrſcheinlich aus unmäßigem Verdruß, im J. 1379 dieſelbe dem Erzbiſchofe von Cöln als Lehen aufzutragen wagte, eine Felonie ſonder Gleichen [143]! — Gegen Ende des 14. Jahrh. hebt ſich die Familie wieder etwas. Zu Davensberg wird ein Freiſtuhl und ein Gogericht hinzuerworben [144]; die Burg Alme iſt 1399 in ihrem Pfandbeſitz [145]; um 1409 wird ſogar die an Paderborn gekommene Bürenſche Hälfte, durch Vermittelung des Dompropſtes Hein-

---

138) Seib. Urk. I. Nro. 327.

139) Zeitſchrift Bd. 8, S. 41.

140) Grupen l. c. S. 212.

141) Seib. Urk. I. Nro. 484 S. 613 u. Zeitſchr. l. c. S. 613.

142) Seib. l. c. Nro. 526, 642 ꝛc.

143) Zeitſchrift l. c. S. 143 u. 145.

144) l. c. S. 147, Jahr 1390.

145) Seib. II. Nro. 900.

Digitized by Google

rich v. Büren, auf kurze Zeit verſatzweiſe wiedererworben [146]); und im J. 1513 brachten Johann und Bernard v. Büren vorübergehend auch Wewelsburg wieder in Pfandbeſitz [147]). Dieſe beiden, echte Raufbolde, kamen durch ihre Gewaltthaten gegen Kloſter Böddeken in den Bann, und dies war die Veranlaſſung, weshalb die Familie ſich dem Calvinismus ergab. — Johann der Aeltere, bis zum J. 1568 noch katholiſch, bekleidete die hohe Würde eines Oberſten der Reichstruppen unter Carl V. — Der letzte des Stammes, Moritz v. Büren, geb. 12. Febr. 1604, proteſtantiſcher Eltern Kind, wurde nach dem Tode ſeines Vaters Joachim († 1610) mit ſeiner Mutter, Eliſ v. Lohe, Erbin zu Geiſt bei Oelde im Münſterlande, im J. 1613 katholiſch; laut kaiſerlichen Diploms vom October 1629 Reichskämmerer und Präſident des Reichskammergerichts zu Speier, welchem hohen Poſten er bis 1644 vorſtand, alſo in der ſchweren Zeit des 30jährigen Krieges; trat dann in den Orden der Jeſuiten, welchen er ſchon insgeheim durch Teſtament vom 21. April 1640 das geſammte väterliche und mütterliche Erbe vermacht hatte, wurde Prieſter, und ſtarb am 7. November 1661, als letzter ſeines Geſchlechtes, welches in ihm zu den höchſten Ehren emporgeſtiegen war [148]).

Die Familie der Edelherren v. Büren war früher eine ſehr fruchtbare [149]). Wiederholt finden wir den Stamm in verſchiedene Zweige auseinandergehen; von c. 1301 an blüheten die zwei Linien der v. Büren-Wewelsburg und der von Büren-Wünnenberg oder Daverenberg. Erſtere erloſch aber

[146]) Zeitſchrift Bd. 8, S. 147.

[147]) l. c. S. 148.

[148]) l. c. S. 180 ff.

[149]) l. c. 137. Das anfängliche Zuſammenleben der zahlreichen Familien in Einer Burg war oft ein ſehr unfriedliches, weshalb es zu Burgfriedensſchlüſſen kam, z. B. im J. 1258 u. 1321. l. c. und Grupen, S. 185—87.

Digitized by Google

ſchon, weil ſehr viele Glieder derſelben geiſtlich wurden, im Anfange des 15. Jahrh. Die übrig bleibende Linie theilte ſich 1425 in die v. Büren und die v. Davensberg. Letztere ſtarb ſchon früher aus, nachdem im J. 1431 Davensberg dem Kaiſer und Reich zu Lehen aufgetragen war. Die Güter kamen an das Haus Plettenberg und Nordkirchen. — Die Linie Büren, welche im J. 1456 Schloß Ringelnſtein und andere Güter dem Landgrafen von Heſſen zu Lehen auftrug, theilte ſich 1580 in die beiden Aeſte: Büren-Ringelſtein und Büren-Volbrexen, welcher letztere ſofort im J. 1592 wieder erloſch. Moritz war alſo Herr v. Büren-Ringelſtein, aber auch zu Volbrexen und Geiſt.

So viel über das edelſte Geſchlecht unſeres Gaues. Als eine noch nicht genugſam aufgeklärte Eigenthümlichkeit merken wir an, daß die v. Büren ſucceſſive zwei Wappen führten; noch im J. 1326 wird das Wappen mit den ſ. g. Bürenſchen Zacken und dem Rautenkranz geführt; ſpäter tritt dafür der Löwe ein[150].

4. Von den Herren wenden wir uns nun zu der Herrſchaft von Büren. Dieſelbe beſtand aus der Stadt und Burg Büren, den adligen Häuſern Ringelenſtein und Volbrexen, den Höfen Keddinghauſen und Eickhof, und den Dörfern Hegensdorf, Weiberg, Barckhauſen, Siddinghauſen, Weine, Harth und Steinhauſen[151]) faſt der alte Centgau Silbeke. Wie dieſelbe ſich gebildet, ob und welche Erwerbungen zu dem urſprünglich Büren'ſchen Beſitze hinzugekommen, darüber fehlt es an Nachrichten. Daß die Eine Hälfte der Herrſchaft ſchon im J. 1374 an Paderborn kam, iſt oben berührt. Seitdem hatte der Biſchof das Mitrecht auf die Huldigung; er ſetzte einen eigenen Amtmann ein, und das Gericht zu Büren war

150) Wig. Arch. III. 4. S. 215.

151) Zeitſchr. Bd. 8, S. 141. cf. Beſſen II. 418, wo die Herrſchaft (Droſtei) Büren in die 5 Pfarren (Büren, Hegensdorf, Siddinghauſen, Steinhauſen und Weiberg) zerlegt wird.

Digitized by Google

ſortan ein Sammtgericht [152]). So blieb es im Weſentlichen bis zu dem oben berührten Theilungsvertrage von 1580. Nach dem Ausſterben der Volbrerer Linie kam das Gut Volbreren durch eine Tochter Johann's des Jüngeren, erſten und letzten Herrn von Büren-Volbreren an deren Sohn Heinrich Wilhelm v. Weſtphalen zu Fürſtenberg, der es aber ſofort um 19,000 Thlr. der Ringelſteiner Linie wieder überließ. Nach dem Ausgange auch dieſer Linie wurde, wie gemeldet, der Jeſuiten-orden Erbe der Herrſchaft Büren, natürlich mit Ausſchluß des Paderborn'ſchen Theiles. Es liegt nicht in unſerer Auf-gabe, die unerquicklichen Händel en detail vorzuführen, die ſich nun entſpannen [153]). Schließlich hat Wilhelm v. Schen-kinck, Herr zu Bevern, Gemahl einer Schweſtertochter des letzten v. Büren, welcher bereits durch dieſen ſelbſt die Hälfte der Herrſchaft, ſo weit ſie Moritz zuſtand, erhalten hatte, zwar ſein Erbtheil erhalten; ſeine Familie fand aber ſpäter für gut, ihre Rechte an den Churfürſten von Brandenburg zu verkaufen, welcher endlich im J. 1698 gegen 45,000 Thlr. den Jeſuiten den Alleinbeſitz abtrat [154]). Seitdem waren alſo die Jeſuiten alleinige Erbnachfolger der Edelherren von Büren und übten alle ihre Rechte. Bis 1714 war Büren eine Je-ſuiten-Reſidenz; die Wohnung war der vormalige Wittwenſitz der Edelfrau v. Büren. Von da bis 1773 war Büren ein Jeſuiten-Colleg. Nach der Aufhebung des Ordens bis 1802 war der Fürſtbiſchof von Paderborn im Beſitze; von da bis 1807 die preußiſche, bis 1814 die weſtfäliſche, ſeit 1814 wiederum die preußiſche Regierung, welche dieſen Fonds zu kirchlichen und Schulzwecken und namentlich die prachtvollen

---

152) l. c. S. 145.

153) Der ſonſt ſo verdienſtvolle Roſenkranz hat in der wiederholt citirten Abhandlung, Bd. 8. S. 87—125 einer zu ſtarken Antipathie gegen Moritz v. Büren und den Jeſuitenorden Raum gegeben, weshalb er hier ein wenig zuverläſſiger Gewährsmann iſt.

154) Beſſen II. S. 222.

Digitized by Google

Gebäude des Collegs und der wundervollen Kirche zum Gebrauche des Schullehrerſeminars beſtimmte. So iſt die Beſtimmung des Erbes der edelſten Familie unſeres Gaues gewiß eine edle, die uns in dem trüben Gedanken an die Vergänglichkeit alles Irdiſchen wohl tröſten kann.

§. 11.

Fortſetzung. B. Wünnenberg.

1. Wir laſſen dieſe Herrſchaft unmittelbar auf Büren folgen, weil ſie durch die Familie der Edelherren v. Büren begründet iſt.

Im Jahre 1300 baute Berthold, edler Herr v. Büren, auf dem Wünnenberge, der alſo bisher ein wenig cultivirter Strich geweſen zu ſein ſcheint, eine Burg und umgab die Anſiedelung mit Mauern, Thürmen und Gräben Hier, und nicht in der Sachſenzeit, haben wir den geſchichtlichen Urſprung des Ortes [155]). Von dieſer alten, auf dem Rücken eines hohen, das linke Aaufer beherrſchenden Hügels erbauten Burg ſind nur noch wenige Mauertrümmer übrig — Daß in Wünnenberg eine Speciallinie des Büren'ſchen Geſchlechts wohnte, iſt ſchon geſagt Sie hat die andere, Wewelsburger Linie, überdauert und iſt eigentlich erſt mit Moritz erloſchen.

2. Aber bereits am S. Clemens-Tage des Jahres 1355 verkaufte Walrave, Edelmann von Büren, Burg, Schloß und „Herſcap" Wünnenberg an den Biſchof Balduin v. Paderborn [156]). Er bedingte ſich 500 Mark ſoeſter Pfenninge in 2 Terminen innerhalb eines halben Jahres, 100 Mark derſelben Münze als jährliche Leibrente und Losſprechung von dem Banne, in welchen er wegen ſeiner Uebergriffe in Ab-

---

[155]) S. o. cf. Erh. R. W. I. Nro. 206 mit Mon. Paderb. S. 187—188: ab hac victoria oppidum Wünnenberg in agro Sentfeld, edito loco situm, nomen accepisse creditur.

[156]) Grupen, S. 212—214.

Digitized by Google

ingbofer Kloſtergut zu Andepe verfallen war. Alſo nur we-
ig über ein halbes Säculum haben ſich die v. Büren in
nem Beſitz erhalten, deſſen Boden jedenfalls altes Familien-
enthum und deſſen neue Anlage dazu wohl angethan war,
Glanz des Hauſes um ein Weſentliches zu erhöhen. Ueber
damaligen Umfang der „Herſcap Wewelsburg" wiſſen
zwar nichts Beſtimmtes; da jedoch ſowohl Kloſter Abding-
in Andepe bedeutende Güter hatte, als auch die Arns
r Grafen dort Lehen vergaben [157]), ſo gehörte dieſes
ſpätere Leyberg) wol nicht oder nur zum Theile in das
i'ſche Dominium. — Dieſe Herrſchaft gehörte alſo rein
Gentgau Sintfeld an.

. Im J. 1362 begannen die Paderbornſchen Pfand-
ungen der Herrſchaft. Damals verſetzte Biſchof Heinrich
egel Burg und Stadt Wewelsburg nebſt $1/3$ der Vor-
an Friedrich und Olrich v. Brenken und Joh. v.
für 300 Mark Silber. Die Pfandſumme ſollte an
g verbaut werden, was über das Motiv der Verlei-
ſchluß gibt. Zu den v. Padberg kommen die v. Ca-
nd endlich wurde Joh. v. Spiegel Pfandinhaber [158]).
m löſete es der Biſchof im J. 1379 zwar wieder
te es aber gleichzeitig an Lubert und Johann v.
n wieder überlaſſen. Dieſe edle Familie hielt ſich
n faſt 300 Jahre im Pfandbeſitze. Der Urſprung
t noch nicht genau feſtgeſtellt. Biſchof Ferdinand
erg und der Freiherr Casp. Chriſtian Vogt v.
führen den Stammbaum der v. Weſtfalen weit
knüpfen an Egbert an, in deſſen Amte als eigent-

VII. S. 185. Seib. II. S. 124. Auch ein curtis juxta
erg iſt Arnsb. Lehen, Seib. II. S. 125, vielleicht ſpäter
ar gekommen. cf. Seib. Quellen I. S. 150.

I. 1. S. 108. III. 4. S. 212.

). Elspe, hist. Westph. M. S. c. 23.

Digitized by Google

liche Beſitzer des Grafenamtes über Weſtfalen ſie ſuccedirt haben ſollen. Und allerdings deutet das Wappen: der ſchwarze Turnierkragen über einem rothen Querbalken im ſilbernen Felde, welcher auch oben zwiſchen den Federbüſchen erſcheint, auf eine Nebenlinie irgend eines angeſehenen Hauſes, und die Farben ſind die weſtfäliſchen. Um das Jahr 1335 erſcheint aber in ſehr beſcheidener Stellung ein Ludolph dict. Westfail als Miniſteriale, der von Paderborn tauſchweiſe an Arnsberg abgetreten wird. Vor 1379 wohnten die von Weſtphalen neben andern edlen Familien ſchon in dem nahen Einsdorf. Der Erwerb der Pfandſchaft von Wünnenberg hat erſt die ſpätere Größe dieſes Hauſes begründet. Die Pfandſumme betrug 250 Mark Silber; 50 Mark durften an der Burg verbaut werden.

4. Schon Biſchof Theodor beabſichtigte die Wiedereinlöſe, konnte aber nicht durchdringen, weil die „Pfandtßinhaber theilß von einem Antecesſoren Salentino, wie imgleichen vom Dhomkapitel auff Ihr leblangh verſicherung angezogen, und mich damit verhindert. Patientia!" [160])

Im J. 1656 löſete Biſchof Diedrich Adolph nach weitläufigen Ermittelungen und Berechnungen die ganze Pfandſchaft wieder ein. Die Ablöſeſumme betrug nur 2626 Thlr. [161]) Der vom 7. Februar jenes Jahres datirte Vertrag enthält über den damaligen Umfang der Herrſchaft ſo viel, daß das Amt Wünnenberg die Orte: Wünnenberg, Leiberg und Bleiwäſche umfaſſe. Die ſpätere Droſtei Wewelsburg war noch umfangreicher; zu ihr gehörten die 4 Pfarreien: Bleiwäſche, Eſſentho, Fürſtenberg und Wünnenberg [162]), darf alſo mit der Herrſchaft nicht verwechſelt werden.

Der ſchmerzliche Verluſt wurde für die v. Weſtphalen dadurch in etwa erträglich, daß ſie in Gemäßheit des Ablöſe-

[160]) Giefers, Wewelsburg, S. 21.
[161]) Beſſen II 221.
[162]) l. c. S. 418.

Digitized by Google

vertrages einen bedeutenden Antheil an den Lieferungen, an der Jagd und Fiſcherei ꝛc. im Amte beibehielten. Auch hatten ie ſich, wie wir bald ſehen werden, bereits ganz in der Nähe ein nicht ſo leicht ihnen abzuſprechendes Beſitzthum worben.

§. 12.

Fortſetzung. C. Fürſtenberg.

1. Die Anlage der Burg Wünnenberg durch die Edel- en von Büren ſcheint den Biſchof Bernard V. von Pader- bewegen zu haben, für das Hochſtift ebenfalls eine Burg r Nähe zu erbauen. Im J. 1325 war die Vorſtenburg t (noviter) von demſelben errichtet, und wurde bereits Ritter Bertold v Bödeken ein Burglehen im castrum nborgh unter der Bedingung verliehen; daß er daſelbſt [163]).

. Der Grund und Boden zum Burgbaue war ohne Eigenthum der Paderborniſchen Kirche Das damals n gegenüberliegenden Hügel, an der Stelle des jetzigen erger Kirchhofs liegende Vesperthe enthielt einen bi- n Haupthof, welchen Meinwerk bereits im J. 1033 legiatſtift zum Busdorf geſchenkt hatte [164]). Begütert ier aber auch die Grafen von Arnsberg, wie das iſter von 1338 nachweiſet [165]). Ferner finden wir « nobilis vir » Widekind de Vesperthe, ein Ver- Berthold's von Büren, der ſeine Güter ganz en Theils dem im J. 1230 bei der Gokirche zu Pa- ugeſtifteten Ciſterzienſer-Nonnenkloſter übergab. Dieſe

. III. 4. S. 214—217.

l. Nro. 982. Zeitſchr. Bd. 4. S. 124. Eine curia vesplhe h um's Jahr 1300 im Beſitze des Domſtifts. ſ. Pad. Arch.

). A. VII. 4006.

S. 121, 273, 543.

Digitized by Google

Sache führte zu der ſchon §. 8. erwähnten Verhandlung, bei welcher Berthold zu Beeverthe ſelbſt, und zwar in ascensu montis, qui adjacet (alſo vielleicht bei der ſpäteren Vorſtenburg) ſeines gräflichen Amtes wartete und die erhobenen Anſprüche fallen ließ [166]. Ob nicht das Geſchlecht der v Büren oder eine Seitenlinie derſelben urſprünglich auch hier, in ihrem Comitate, die Beſitzer geweſen ſind?

3. Der Name der Burg iſt wol mit „vorderſte Burg", nicht mit „Fürſten-Burg" zu erklären. Dafür ſpricht ſchon die älteſte Schreibweiſe. Fürſten nannten ſich auch die Biſchöfe gewöhnlich noch nicht, obgleich ihnen ſchon zu Friedrich Barbaroſſa's Zeiten der Titel gegeben wurde [167]. Dieſe Erklärung führt uns ſofort in die Geſchichte der Burg ein. Schon im J. 1326 auf S. Agatha-Tag gab der Biſchof die zum Schutze gegen Heſſen und Waldeck von verſchiedenen biſchöflichen Burgmannen beſetzte Burg (gleichſam ein vorgeſchobener Poſten) mit Genehmigung des Capitels den Rittern Johann und Wilhelm von Vernede in Verſatz; das dritte Drittel erhielt Walrave von Büren-Wünnenberg [168]. Von den von Vernede kam 1355 die Pfandſchaft an Hermann Ritter von Brenken, der ſich zum Schutze gegen die Feinde des Biſchofs verpflichtete. Da in demſelben Jahre Walrave von Büren mit der Herrſchaft Wünnenberg auch das Drittel der Vorſtenburg an Paderborn abtrat, ſo erhielt Friedrich von Brenken, ſein Sohn Ulrich und Johann v. Padberg im J. 1362 auch dieſen dritten Theil der Burg [169]. Jetzt brach eine traurige Zeit für die Vorſtenburg an. Der Brenken'ſche Pfandbeſitz wich ſchon 1375 einem Padberg-Eulenberg'ſchen Der bekannte

---

[166]) Grupen, S. 205 – 208. Auch ſpäter 1338 – 1437 gab es noch Miniſterialen v. Beeverthe, cf. Seib. II. S. 277; ob ſie aber hieher gehören, iſt ungewiß.

[167]) cf. Schreckenſtein I. 282. Hontheim I. 594.

[168]) Schaten ad annum.

[169]) Wig. A. III. 3. S. 105—113.

Digitized by Google

Friedrich v. Padberg benutzte die Burg im J. 1391 gegen den Biſchof Ruprecht ſelbſt und verwüſtete von hier aus vandaliſch die Nachbarſchaft, bis er endlich die Einnahme der Veſte und ſeine eigene Gefangenſchaft nicht mehr abwenden konnte [170]) Um dieſe Zeit war ohne Zweifel ſowol Vorſtenburg als Vesperthe ein Trümmerhaufen.

4. Erſt im J. 1445 konnte der Biſchof, damals Theoderich v. Mörs, mit dieſem ſeinem Beſitz wieder etwas beginnen Die Gebrüder Lübbert und Ludwig v. Weſtphalen, damals zu Wünnenberg, nahmen die Burg zuerſt als Pfand, dann als Lehen an [171]). Sie ſtellten die „wüſte, verlaſſene, bewachſene und verdorbene Stätte“ wieder her, bauten und befeſtigten mit Energie und durften 9 Jahre ſpäter dem Domcapitel, welches den Mangel ſeines Conſenſes hervorhob und ſo das mit dem Biſchofe getroffene Abkommen für ungültig zu erklären Miene machte, kühn antworten: ſie hätten gar kein Schloß in Verſatz bekommen; was jetzt da ſei, ſei von ihnen gemacht, und überdieß ſei der Einwand unbegründet [172]). Die von Weſtphalen erwarben ſich ein wahres Verdienſt um die Coloniſation der wüſte gewordenen Gegend. Im J. 1449 auf Blaſiustag ſetzten die „Weſtphelinge alle“, 6 an der Zahl, in 2 Linien geſchieden, die Bedingungen der Anſiedelung um die Vorſtenburg feſt [173]). So entſtand das Dorf Fürſtenberg. — Die Weſtphalen hatten im Jahre 1662 nicht weniger als 5 Ritterſitze in Fürſtenberg, die aber jetzt wieder vereinigt ſind. Sie beſaßen in ihrem Baronate die peinliche Gerichtspflege [174]) und im Fürſtenthum Paderborn auch das Erb-

[170]) l. c. III. 2. S. 172.

[171]) l. c. III. 4. S. 213.

[172]) l. c. III. 1. S 109.

[173]) l. c. III. 4. S. 213. IV. 2. S. 184. v. Steinen II. S. 595.

[174]) Seit dem J. 1818 beſtand unter dem Titel: „Kreisgericht zu Fürſtenberg“ ein Sammt-Patrimonialgericht, welches über die gräflich v. Weſtphalen'ſchen und die freiherrlich von Brenken'ſchen resp. von

Digitized by Google

küchenmeiſteramt, mit welchem nach dem Ausſterben der Familie v. Stapel auch das Truchſeß (Droſten-) Amt vereinigt wurde [175]. Weil die v. Weſtphalen auch Ganerben (condomini) zu Burg Friedberg waren und auch wol das Burggrafenamt daſelbſt bekleideten, zählten ſie inſofern zu den Reichsunmittelbaren, und erinnert daran noch die Bezeichnung derſelben als Standesherren.

Ueber die weitverzweigten anderen Beſitzungen dieſer edlen Familie verbreiten wir uns hier nicht. Nur möge hier noch die Notiz ſtehen, die wir einerſeits gerne zurückhalten, andrerſeits als Geſchichtsforſcher nicht unterdrücken dürfen: daß der Wohnſitz der, jetzt gräflichen, Familie in Fürſtenberg im tollen Jahre 1848 von den aufgewiegelten Dorfbewohnern überfallen und theilweiſe verwüſtet iſt, wobei die Vernichtung des ungemein reichhaltigen Archivs als ein unerſetzlicher Verluſt ſtets zu beklagen bleibt. —

Was den gegenwärtigen Umfang der Baronie betrifft, ſo gehören zu derſelben außer Fürſtenberg noch die Güter Eilern und Wahlbedacht; ſie iſt alſo nur auf einen Theil des alten Centgau Sintfeld beſchränkt.

§ 13.

Fortſetzung. D. Brenken.

1. Auch bei der alten villa und Burg Brenkiun beſtand ſeit alter Zeit eine Baronie, „Hoheit“ oder „Herrlichkeit“. Dieſelbe war von jeher und iſt noch im Beſitze der Freiherrn von und zu Brenken. Bis zur Säculariſation hatte dieſe edle Familie auch die Criminal- und Civil-Gerichtspflege in ihrer Herrſchaft, ganz wie die von Weſtphalen [176]. Dieſes

Imbſen'ſchen Güter und Ortſchaften die Civilgerichts-Jurisdiction ausübte.

175) Zeitſchr. Bd. 12. S. 122 u. 84.

176) Zeitſchr. l. c. S. 122.

Digitized by Google

Gericht ſcheint, was wegen der Nähe des mächtigeren Bürener Geſchlechtes ohnehin nicht unwahrſcheinlich iſt, von den Edelherren von Büren erworben zu ſein. Im J. 1370 nämlich bekam Friedrich von Brenken, durch ſeine Frau Gertrud von Büren ein Schwager Bernard's von Büren, verſatzweiſe die Hälfte des Büren zuſtehenden Gerichtes über Brenken [177]. Später wird noch ausdrücklich betont, daß beide Herrſchaften, Büren und Brenken, paris jurisdictionis waren [178].

2. Die Familie v. Brenken iſt in vielfacher Beziehung eine der merkwürdigſten unſeres Gaues. — Zunächſt iſt es höchſt auffallend, daß über dieſes edle Geſchlecht ältere Nachrichten vorhanden ſind, als über manche des ſ. g. hohen Adels. Ein Rado v. Brenken wird ſchon als Zeuge einer Verhandlung genannt, welche im J. 1102 über Abdinghofer Kloſtergüter zu Suineuelde bei Siddinghauſen gepflogen wurde [179]. Bekanntlich pflegen die Zunamen der Ritterfamilien erſt um die Mitte des 13. Jahrh. geläufig zu werden. Das ſcheint auf eine früher ſehr hohe Stellung der Familie zu deuten. Es iſt nicht unwahrſcheinlich, wiewol keine poſitiven Gründe dafür zu erbringen ſind, daß die v. Büren und die v. Brenken Eines Stammes waren, und daß die beiden Herrſchaften — urſprünglich demſelben Centgau Silbeke angehörend — nur Ein Ganzes bildeten. Dieſe Annahme erklärt manche Beziehung zwiſchen Büren und Brenken. — Das Auftreten der v. Brenken iſt in der Regel ein ſehr ehrenvolles. Wolmarus de Brenken iſt bereits am 16. Februar 1287 einer der beim Cöln-Paderborner Zwiſte über Geſecke und Salzkotten ernannten Compromißrichter [180]. „Herr Friedrich von Brenken Ritter“ iſt am 10. Mai 1370 unter den Herren, welche

---

[177] Bür. Arch. im Prov. Arch. caps. 26. 1. B.

[178] Ungedr. Urk. im Brenk. A.

[179] B. W. I. N. 1306. C. D. S. 135.

[180] Schaten ad annum.

Digitized by Google

dem Grafen v. Arnsberg die Ablöſeſumme für das verpfändete Marſchallsamt übergaben[181]). Ueber das Kloſter Böddeken ſcheinen ſie das Vogteirecht beſeſſen zu haben[182]). Um das Jahr 1391 wird ihnen die Hälfte des castrum Büren, welche dem Biſchof Robert zuſtand, in Verſatz gegeben[183]) Von 1384—1513 hatten ſie ſogar die Hälfte der Wewelsburg in Pfand, wie ſie ſchon früher (cf. §. 11. u. 12) auch die Burgen zu Wünnenberg und Fürſtenberg in Verſatz gehabt hatten[184]). Ueberhaupt iſt es characteriſtiſch, daß wir die v. Brenken immer wohl mit Geld verſehen finden, weshalb ſie ſtets die wichtigſten Pfandſchaften übernehmen konnten — Weniger erfreulich, wenn auch in der Geſchichte Epoche machend, iſt ihr oft über das rechte Maß gehender kriegeriſcher Sinn. Daher kam es denn, daß die v. Büren ſich von Biſchof Balduin verſprechen ließen: er wolle weder einen v. Padberg noch den Hermann v. Brenken als Amtmann in Büren beſtellen[185]). Mit den hinlänglich bekannten Rittern v. Padberg ſehen wir ſie wiederholt in naher Beziehung. Ein Bertold v. Brenken iſt Zeuge bei der Beſtätigung der Stadtrechte Padbergs 1290; mit Joh. v. Padberg vereint haben Friedrich und Olrich v. Brenken den Pfandbeſitz auf dem Wünnenberg und auf der Vorſtenburg, und bei der nothgedrungenen Abtretung des Matfeldiſchen Amtes Widdene durch Kloſter Böddeken an die Padberger beſiegelte Friedrich v. Brenken (als Vogt?) den Act[186]). In der heftigen Fehde zwiſchen Arnold v. Brenken und Wennemar v. Fürſtenberg, wobei Arnold ſich nach Kloſter Böddeken flüchten mußte, kam dieſes Kloſter nebſt der Kirche, freilich durch Verſchuldung

[181]) Seib. II. Nro. 814.

[182]) l. c. Nro. 880 vom J. 1390.

[183]) Schaten ad annum.

[184]) Mon. Paderb. S. 203—206.

[185]) Pad. Domarchiv im Prov. Arch. c. 81. Nro. 107

[186]) Seib. I. Nro. 432. 880. 848.

Digitized by Google

Wennemars, in Brand [187]. Ja noch im J. 1520 erläßt ein Herbart von Brenken einen Fehdebrief an das Kapitel zu Soeſt [188]. Noch wollen wir erwähnen, daß wir die v. Brenken auch als Mitglieder der wenigen weſtfäliſchen Rittergeſellſchaften antreffen, die dem Benglerbund angehörten, welcher freilich kein angenehmes Andenken zurückgelaſſen hat [189]. — Auch dadurch zeichnen ſich die v. Brenken aus, daß ſie auch in Urkunden teſtiren, die nicht der nächſten Umgebung angehören. Wir finden ihre Namen nicht bloß in Bürener und Paderborner Urkunden, ſondern auch in ſolchen der Städte Brilon, Rüden, Werl 2c. [190]) — Von einer beſonders merkwürdigen Abgabe der Stadt Büren an die v. Brenken war ſchon (§. 9) die Rede — Es iſt freilich unbeſtreitbar, daß die v. Brenken ſtets Landſaſſen des Hochſtifts Paderborn geweſen ſind; wie ſie ferner auch wegen mancher Güter zu den Vaſallen der weſtfäliſchen Grafen gehört haben [191]. Jedoch war ihre Stellung im Hochſtifte eine ſehr ehrenvolle. Sie zählten nebſt den v. Harthauſen, v. Krevet und v. Stapel zu den 4 Säulen oder edlen Mauern des Domcapitels [192]. Ueber den Urſprung und die Bedeutung dieſes Ehrennamens gibt es abweichende Auslegungen. Viele glauben, daß die Grundbeſitzungen dieſer 4 edlen Familien von Alters her in einem meierähnlichen Verhältniſſe zum Domcapitel geſtanden hätten, und daß ihre, alle andern Einkünfte übertreffenden,

---

187) Schaten zum J. 1370.

188) Seib. III. Nro. 1014.

189) Landau, Rittergeſellſchaften. S. 188.

190) Seib. I. Nro. 347. II. 851. 860 2c.

191) Seib. II. S. 114. 123. 124. 286. 287. 289.

192) v. Steinen II. 1. 469. (Es iſt ſehr intereſſant, auch im Herzogthum Weſtfalen Spuren einer ähnlichen Inſtitution zu entdecken. Die v. Padberg nennen in dem 1397 zwiſchen ihnen und dem Erzb. Friedrich geſchloſſenen Receſſe ihre Padberger Beſitzung „eyne der viere Suyle van alders . . ſent Peters ind eins Ertzebuſſchoffs ind ſynre kirchen.“ Seib. II. Nro. 893.

Realabgaben dem Stifte zur beſonderen Stütze gedient hätten. Andere wollen glauben, daß dieſe 4 Familien die Stelle der alten kirchlichen Schirmvögte erſetzten [193]. Es iſt aber eine gewiß naheliegende Vermuthung, daß dieſe Familien dem Domcapitel gegenüber die alten Erbämter wahrnahmen [194], wie ſeinerſeits der Biſchof in den v. Spiegel u. a. ebenfalls Stützen einer ſtandesmäßigen Hofhaltung fand. Daß die alte, edle Familie v. Stapel zugleich das Erbtruchſeſſenamt beim Biſchofe bekleidet und zu den Edelmeiern des Domcapitels gehörte, iſt der Annahme nicht entgegen, da urſprünglich Biſchof und Canoniker noch das gemeinſchaftliche Leben führten und anfänglich alſo auch noch dieſelben Perſonen als Droſten ꝛc. adhibiren konnten. Daſſelbe gilt von der Erbhofmeiſter-Würde der Frhr. v. Harthauſen, wobei noch zu bemerken iſt, daß dieſe Familie erſt ſeit dem Ausſterben der v. Blechten unter die 4 Edelmeier aufgenommen wurde, womit wol zuſammenhängt, daß dieſelbe nicht wie die 3 andern Familien einen Antheil an der „Alfer Mark“ beſaß. Ihr Antheil wird beſtändig im Beſitz des Kloſters Abdinghof angetroffen. (Die v. Krewet haben aber das Edelmeier-Amt mit dem Markantheile von den v. Bernde überkommen.)

3. Die Baronie Brenken umfaßte die Burg, welche oberhalb des Ortes ſtand, ferner das Dorf und den ſpäter angelegten Wohnſitz, die ſ. g. Erpern-Burg. Mit der Zeit entſtanden mehre Ritterſitze in Brenken; um die Mitte des vorigen Jahrhunderts zählte man noch drei [195]. In dem Paderborniſchen Hof- und Staatskalender finden wir in dem Unterwaldiſchen Diſtrict, Amt (Droſtei) Wewelsburg angeführt: „Brenken mit Ahſe Erdberenburg und Scheelenkrug“ [196].

[193]) Roſenkranz in der Zeitſchrift Bd. 12. S. 109.

[194]) cf. Perger in der Zeitſchr. Bd. 19. S. 339, wo die Hofämter des Münſteriſchen Domcapitels beſprochen werden.

[195]) Büſching, Erdbeſchr. III. 498.

[196]) Beſſen II. 419.

Digitized by Google

§. 14.

Fortſetzung. E. Wewelsburg

1. Wenn wir die Dynaſtie Wewelsburg erſt an fünfter Stelle behandeln, ſo ſoll dadurch in keiner Weiſe ihrem Rangverhältniſſe präjudizirt werden. Die Anordnung folgte andern, leicht bemerkbaren Grundſätzen; ſonſt würden wir dieſe Dynaſtie wenigſtens an zweiter Stelle behandelt haben, ja ihr, was die Größe betrifft, den erſten Rang im Almegau zuerkennen müſſen. Leider iſt die älteſte Geſchichte von Wewelsburg, welches allererſt Wiſeleesburg geſchrieben wurde [197]) und in der Mundart des Volkes „Wilberg" heißt, nichts als unglaubhafte Sage. Dieſe Burg ſoll nach einer Verſion von den Hunnen erbaut ſein; nach einer anderen hat ein Werelo v. Büren mit Erlaubniß der Abtiſſin von Böddeken die Burg erbaut und nach ſeinem Namen benannt. Das Hiſtoriſche wird wol ſein, daß dieſes castrum urſprünglich zum Schutze gegen die Hunnen angelegt iſt, welche im Anfange des 10. Jahrhunderts verwüſtend auch bis Weſtfalen vordrangen, und an welche die bei Büren, Brenken, Gellinghauſen ꝛc. aufgedeckten „Hünengräber" vielleicht noch erinnern [198]). Später mag dann dieſe Burg wieder verfallen und unbenutzt geblieben ſein, bis ſie einen Wiederherſteller fand, deſſen Name uns wahrſcheinlich einen Rückſchluß auf ihren erſten Erbauer erlaubt.

2. Im J. 1122 hat Friedrich der Streitbare, aus dem Geſchlechte der weſtfäliſchen Grafen (damals ſchon zu Arnsberg), die „Wiſſelsburch" wiederherſtellen und durch Voll-

[197]) cf. Giefers, Weſelsburg, S. 5. Die von demſelben gelehrten Verfaſſer in dem neueſten Bande unſerer Zeitſchrift über Wewelsburg veröffentlichte Abhandlung konnte bei unſerer Arbeit nicht mehr benutzt werden.

[198]) cf. Ueber die älteſte Geſchichte der Wewelsburg. Giefers l. c. Seibertz Grafen, S. 94. R. W. Nro. 503. zum J. 906. Schaten zum J. 909. Mon. Pad. p. 197—201.

werke ſtark befeſtigen laſſen. Von dieſem Punkte aus übte er eine ſtrenge Herrſchaft über die Bewohner der Umgegend, weshalb die Landleute ſofort nach Friedrich's Tode (1124) die Burg brachen. Es iſt aber wiederum nicht viel mehr als Sage, daß Friedrich den h. Norbertus, dem er den Eintritt ſeines Schwiegerſohnes Gottfried Grafen v. Cappenberg in den Prämonſtratenſer-Orden Schuld gab, in dem ſpäter ſ. g. Norbertsloche eingeſperrt habe, aus welchem der Heilige erſt nach dem ſchrecklichen Tode ſeines Verfolgers Friedrich, der beim Mahle ſitzend geborſten ſein ſoll, befreit worden ſei [199]. — Graf Gottfried III. von Arnsberg, der im J. 1287 als bereits verſtorben erwähnt wird, hatte eine Tochter Mechthilde, welche den Grafen v. Waldeck heirathete und dieſem die Herrſchaft Wewelsburg zubrachte [200]. Die Arnsberger Grafen ſind alſo das erſte, die Waldecker das zweite hiſtoriſch bekannte Dynaſtengeſchlecht zu Wewelsburg. Aber ſchon Mechthildens Sohn, Otto Graf v. Waldeck, verkaufte die ſeinem Hauſe entlegene Beſitzung, und zwar an den Biſchof v. Paderborn; die geiſtlichen Fürſten dieſes Stuhles bilden alſo die dritte Reihe der Dynaſten zu Wewelsburg. Der Verkauf geſchah im J. 1301, und gleichzeitig belieh Biſchof Otto den Bertold v. Büren mit der Einen Hälfte der Herrſchaft [201]. Die v. Büren, welche ſich in einer Linie, wie oben angeführt, ſogar nach dieſem Lehenbeſitze nannten [202], blieben bloß bis 1384 (resp. 1391) in Poſſeſſion; damals verkaufte Simon v. Büren ſeine Hälfte dem Biſchof Ruprecht zurück, der ſie aber ſofort dem Ritter Friedrich v. Brenken für 424 Mark reines Silber wieder verpfändete. Erſt im J. 1513 löſchte Biſchof Erich die Pfandſchaft der v. Brenken, verpfändete

---

[199]) cf. Seib. Grafen, S. 96. beſ. Note 291. Geisberg, Zeitſchrift Bd. 12. S. 335. Note 32.

[200]) Seibertz l. c. S. 191—92. Wenk, heſſ. Landesgeſch. II. S. 1019 ff.

[201]) Schaten ad annum.

[202]) Seib. Urk. II. Nro. 556. cf. Mon. Pad. p. 205—206.

Digitized by Google

aber Wewelsburg nochmals um 2536 rh. Gulden an die Edlen Bernard und Johann v. Büren[203]). Biſchof Theodor löſete die Burg am 9. Auguſt 1589 gegen 3536 Rthlr. wieder ein. Damit war die traurige, faſt 300jährige Periode der beſtändigen oft wechſelnden Pfandverleihungen abgeſchloſſen, die gewiß nicht zum Segen der Herrſchaft ausgeſchlagen ſind.

3. Seitdem Burg und Dynaſtie Wewelsburg wieder unter die directe Herrſchaft der Fürſtbiſchöſe trat, geſchah Manches zur Aufbeſſerung der bisherigen Zuſtände. Namentlich wurde die Burg in den Jahren 1604—1607 neugebaut, und der durch die Schweden angerichtete bedeutende Schaden durch Biſchof Theodor Adolph im J. 1658 wieder erſetzt[204]). Seitdem diente ſie nicht bloß als Amtswohnung des Renteibeamten und als Gefängniß für Verbrecher, ſondern die Fürſtbiſchöſe wählten ſie wegen ihrer romantiſchen Lage am Almethale wol zu ihrer Sommerwohnung. — Es ſei noch bemerkt, daß die Jeſuiten, ſeitdem ſie in Beſitz der Herrſchaft Büren gelangt waren, auch Anſprüche auf Wewelsburg erhoben, welchen ſie aber durch den im J. 1714 mit Biſchof Franz Arnold geſchloſſenen Vergleich entſagten[205]). — Am 11. Januar 1815 ſchlug der Blitz in den größten Thurm der Burg und zerſtörte das Holzwerk; ſeitdem iſt ſie theilweiſe Ruine, aber auch als ſolche noch eine Zierde der Gegend und von europäiſchem Rufe.

4. Aus einer Vergleichung der Urkunden von 1301 und 1384, kraft deren dieſe Herrſchaft an Paderborn gelangte, lernen wir den bedeutenden Umfang derſelben kennen. Er ging noch über das Gebiet des Almegaues hinaus, indem viele Orte aus dem Padergau mit derſelben verbunden waren. Es ſind in Allem 37 Orte und Höſe; nur die geſperrt gedruckten

[203]) Bür. A. im Prov. A. caps. 23. 6. b.

[204]) Mon. Pad. p. 206—207.

[205]) Gieſers l. c. S. 12 f.

Digitized by Google

Namen gehören entſchieden dem Almegau und wol ſämmtlich dem Centgau Sintfeld an: Attelen, Henglarn, Huſen, Obern-Tudorf, Niedern-Tudorf, Etteln, Meyngerynchus, Eldynchuſen, Erlen, Borne, Bocken, Sinkeſſen, Kirchberge, Tedekenlo, Wewelsburg, Haren, Helmern, Dalheim, Böddeken, Altenböddeken, Graffen, Aden, Tyndeln, Elren; ferner: Verſte, Nuttelen, Hattope, Sprekeſſen, Snevelde, Bokelen („excepto Bodene“), Swafern, Borchler, Holthus, Hogerinchus, Alberinchus, Wulferdiſſen und Knyckenhagen. Die zuletzt genannten Ortſchaften ſind ohne Ausnahme eingegangen Der Untergang dieſer zahlreichen Ortſchaften darf aber nicht bloß der Soeſter Fehde (um das Jahr 1444) zugeſchrieben werden, wie der Verfaſſer der Monumenta thut [206]). Denn bereits weit ältere Urkunden ſprechen von den Wüſteneien in dieſer Gegend, und es iſt kein Zweifel, daß die unaufhörlichen Fehden den Wohlſtand dieſer Gegend zerſtört und dieſen beliebten Tummelplatz ſtreit- und beuteluſtiger Degen großentheils zur verlaſſenen Einöde gemacht haben [207]). — Dieſe Zeit, vom Anfange des 14. bis ins 15. Jahrhundert hinein, welche zugleich die der unaufhörlichen Verpfändungen der Dominien im Almegau war, iſt für unſere Gegend eine überaus troſtloſe geweſen, und ſie trägt die Schuld, daß die heimathlichen Geſchichtsforſcher ſich ſo viel mit Ruinen und faſt unkennbar gewordenen Spuren eines früheren blühenden Lebens zu befaſſen haben

5. Seit dem J. 1598 bildete Wewelsburg eine fürſtbiſchöfliche Droſtei, deren Umfang ſich über 5 Kirchſpiele erſtreckte: 1) Brenken mit Aden, Erpernburg und Scheelenkrug; 2) Haaren mit Tindeln; 3) Niedern- und 4) Obern-Tudorf;

---

206) l. c. p. 186.

207) cf. Bredelarer Güterregiſter in Seib. Quellen I, S. 150. Schaten z. J. 1429. Wig. A. VII. 2 u. 3 S. 115. III. 2 S. 171 ff.

5) Wewelsburg mit Altenböddeken, Böddeken und Graffeln[208]). Der fürſtliche Rentmeiſter übte zugleich die Gerichtsbarkeit und Polizeiverwaltung, wobei allerdings unentſchieden bleibt, welche Befugniſſe den früheren Dynaſten, und welche dem Territorialherrn zu Paderborn urſprünglich zuſtanden. Bei dem Verkaufe der Herrſchaft an Paderborn wird nämlich ausdrücklich als mitverkauft erwähnt: dominium, frigraviatus, advocatia, merum et mixtum imperium, juris dictiones et jura[209]).

§. 15.

Schluß. F. Alme.

1. Die Herrſchaft Alme, welche als ſolche noch jetzt exiſtirt, erhält in ihrem Namen noch das Andenken des Gaues, in deſſen ſüdlichem Centgau, Matfeld, ſie einſt ſich gebildet hat.

Die Anfänge derſelben verlieren ſich in Sidag's Zeit, deſſen um das Jahr 800 gebautes hölzernes Kirchlein wir oben §. 3 für Alme in Anſpruch genommen haben. Dieſer „illustris homo" beſaß in dem Orte, wo er das Kirchlein baute, ein Eigenthum; und das Gotteshaus wurde natürlich auf ſeiner ererbten Beſitzung, offenbar als Hofcapelle, errichtet[210]). Nicht nur war, nach alter örtlicher Tradition, die Kirche zu Alme urſprünglich eine ſolche Hofcapelle[211]), ſondern der Platz zunächſt um die Kirche, mit einem Areal von c. 18 Morgen zeigt noch jetzt die alten Wälle und Gräben einer Burg, von der weiter gar keine geſchichtliche Andeutung vorhanden ſein würde, wenn wir nicht Sidag's und ſeiner nächſten Erben Wohnſitz hier annehmen dürften. Das § 9 berührte Freigericht wurde vor dem fürſtlichen Eingang auf

208) Beſſen II. S. 419.

209) Mon. Pad. S. 206.

210) R. W. I. C. D. S. 16: „in eorum posessiva haereditate."

211) „primo ſacellum fuit, a nobilibus Dnis loci in eorundem fundo ex fundamento (ut constans fert traditio) suscitatum." Urk. von 1648 im herrſch. Almer Archive.

Digitized by Google

dem „Kirchenkamp“ gehalten. Die Gegend jenſeits der Umwallung nach Norden hin — die Almer Kirche ſteht jetzt abgeſondert, zwiſchen Ober- und Niederalme — führt noch den Namen: „auf der Freiheit“ und haben die Bewohner derſelben bis jetzt das Vorrecht, daß ſie zu gewiſſen Parochialgefällen nicht angehalten werden können. Es iſt bekannt, daß uralte Burgen in der Regel ſolche „Freiheiten“ um ſich haben; die darauf Wohnenden mußten das Schloß bewahren, wenn die Beſitzer mit ihren reiſigen Knechten in Landesdienſten ausritten, weshalb ſie auch von den ordentlichen Landſchatzungen und von der Landfolge wol befreiet waren[212]. — Um dieſe Burg und die daranſtoßende Kirche lag ohne Zweifel das alte Dorf Alme, Almango, Almundoraf, und die Vereinſamung der Kirche iſt durch den Untergang der Burg und villa Alme[213] zu erklären. — Von der Größe dieſer Herrſchaft wiſſen wir nichts beſtimmtes, nur daß Sidag den dritten Theil derſelben an die Paderborner Kirche verſchenkte. — Nach Sidag's Tode theilten ſich mehre Erbnachfolger in ſeinen Allodialbeſitz zu Almango, und dieſe Zerſplitterung finden wir die nächſten Jahrhunderte hindurch in Alme permanent.

2. Zunächſt ſehen wir das Haholdiniſche Geſchlecht hier begütert, wie die Schenkung von Almundoraf an Stift Geſecke und des letztern Beſitz in Alme beweiſet[214]. Dann finden wir die Grafen v. Arnsberg im Beſitz von Lehensgütern zu Alme[215]. Ferner den Grafen Siegfried, Vogt von Corvey, der wahrſcheinlich durch ſeine, in erſter Ehe mit dem Grafen Hermann III. von Arnsberg vermählt geweſene Groß-

[212]) Kindlinger, II. B. I. S. 3.

[213]) Sie beſtand noch im J. 1425. Nach einer Urk. im h. Almer A. — Fahne, l. c. S. 170 datirt die q. Urkunde vom 28. März 1525; wir ſelbſt haben 1425 — quadringentesimo — geleſen.

[214]) Seib. I. Nro. 8. II. Nro. 519.

[215]) l. c. II. S. 123.

Digitized by Google

mutter Richenza in dieſen Beſitz gekommen war[216]. Endlich, um kleinere Beſitzer zu übergehen, tritt auch der Erzbiſchof von Cöln als Eigenthümer zu Alme auf, welcher wahrſcheinlich wie der vorgenannte Graf Siegfried v. Bomeneburg einen, wohl nur kleinen, Splißtheil der Arnsbergiſchen Beſitzung zu Alme, und zwar durch Schenkung oder Tauſch von Nachkommen Otto's v. Nordheim, zweiten Gemahls der Richenza erhalten hatte[217]. Den Erzbiſchof finden wir bereits im J. 1256 im Beſitze einer Burg zu Almena, welche damals von B. Simon v. Paderborn zerſtört, aber im J. 1276 wiederhergeſtellt wird[218]. Dieſe Burg lag bei dem ſpäter ſ. g. Dorfe Oberalme und wurde in der Folge von ihrer Lage auf der Zinne eines Felſens am Mühlenthale die Tinne genannt[219], und ſo heißt das dortige Gut bis auf den heutigen Tag. Der noch bis zum J. 1257 zwiſchen Cöln und Paderborn ſtrittige Anſpruch auf Brilon machte dieſe Grenzfeſte für Cöln, welches das Herzogthum über Enger und Weſtfalen bereits beſaß, beſonders wichtig[220]. Die Burg und Burgmannſchaft von Alme (Tinne) kommt noch oft vor. So im J. 1325, 1326 und 1370, mit welchem Jahre ein trauriger Abſchnitt auch für dieſe Herrſchaft beginnt[221]. Am 4. April jenes Jahres erſcheint Burg Alme unter den, dem B. Heinrich v. Paderborn, Marſchall von Weſtfalen, verpfändeten Burgen[222]. Dieſer gibt 1375 Alme in Afterpfand an Simon v. Büren,

216) Kindl., U. B. III, Urk. 13. cf. Seib. Grafen, S. 43.

217) cf. Seib. l. c. S. 42.

218) Mon. Paderb. p. 248.

219) Seib. Urk. III. Nro. 927, Note 103.

220) Ueber die Anlage ſolcher Burgen, Seitens des Erzb. v. Cöln cf. Spilker, Everſtein § 57, S. 310 ff. Ueber Brilon cf. Seib. Urk. I. Nro. 297. u. 301.

221) Mon. Pad. p. 251. Fahne, Dortmunder Chronik II. Nro. 90. S. 113. Seib. II, Nro. 813. Note 567.

222) Seib. II. Nro. 813.

Digitized by Google

welcher es 1380 auf 2 Jahre an Joh. v. Schorlemer verſetzt u. ſ. f. Im Jahre 1394 kommt auch Joh. v. Padberg zeitweilig in den Pfandbeſitz einer Hälfte von Alme[223]). Im Jahre 1399 wurde Simon v. Büren unmittelbar durch den Erzb. Friedrich mit „Burch, Statt und Ampt von Almen mit den luden vnd Gericht hon vnd nider ꝛc. ꝛc.“ beliehen[224]). So waren die v. Büren, welche übrigens auch Lehensherren eines Hofes bei Alme (im Bruch) waren und damals mit Cöln überhaupt zuſammen gingen (ſ. o. §. 10.) und noch 1386 Güter zu Siddinghauſen, Silbeke ꝛc. als Burglehen zu Alme aufgetragen hatten, auf dem beſten Wege, ſich durch den Beſitz dieſer Herrſchaft zu arrondiren und für die Verluſte auf dem Sintfelde zu entſchädigen. Haldinghauſen, damals nur noch „vnſer Hoff tho Holdinghuſen“ genannt, war ſchon im J 1355 in ihrem Beſitze[225]). — Was inzwiſchen vorgegangen iſt, wiſſen wir nicht, aber im J. 1430 kam ein anderes, mit dem v. Büren verſchwägertes Geſchlecht in den Beſitz der wüſten Burg zu Alme, und das ſind die von Meſchede[226]).

3. Aehnlich wie die v. Weſtfalen zu Fürſtenberg wurden auch die v. Meſchede zu Alme in den Pfandbeſitz eines locus desolatus geſetzt, aus dem ſie etwas ſchaffen mußten, wenn wieder etwas daraus werden ſollte. Godart v. Meſchede empfing, wie das Original ſagt „vnſe woeſte Hoefſtat zo Almen mit allen ſynen zogehorungen;“ die Einlöſeſumme wurde auf nur 500 rh. Gulden vereinbart. Obgleich der Verſatz nur ein Zeitlehen war (50 Jahre), ſo iſt doch die Einlöſe nie erfolgt, nicht einmal verſucht worden[227]). Die v. Meſchede

[223]) Urk. im h. Almen-A. cf. Seib. II. Nro. 849 u. 863. Bür.-Arch. im Pr. A. caps. 27. I H.

[224]) Seib II. Nro. 900.

[225]) Grupen l. c. S. 213.

[226]) Seib. III Nro. 927.

[227]) Die Familie v. Meſchede ſtand bisher zum Stifte gleichen Namens

Digitized by Google

wohnten alſo zunächſt auf der Tinne. Da ſie aber nach und nach alle Beſitzer anderer Güter zu Alme auskauften, namentlich auch die v. Tulon (Thülen) deren Burgmannshaus in Niederalme ſtand, und welche auch Arnsberger Vaſallen waren, ſo finden wir bereits 1493 eine Linie des Geſchlechts in Niederalme anſäſſig[228]). Um die Mitte des 16. Jahrh. ſtarb die Linie zu Oberalme (Tinne) im Mannsſtamme aus; die zwei Erbtöchter aber brachten die Güter derſelben auf zwei fremde Familien: v. Wolberykhuſen (Wolmerinkhauſen), welche zur Tinne wohnen blieb, und v. Bodenhauſen, die das neuangelegte Haus Bruch bezog. Die erſtere ſtarb um die Mitte des 17. Jahrh. aus und hatte ſucceſſive die v. Hanxleden, v. Twiſte, v. Gaugreben, v. Ketteler und v. Fürſtenberg zu Gutsnachfolgern. Die andere ſcheint noch früher das Haus Bruch verlaſſen zu haben, und wir finden dortſelbſt nach ihnen die v. Hanxleden und v. Weſtphalen[229]). — In Niederalme blühte noch die eine Linie der Meſchede, welche vorübergehend den dortigen Beſitz mit den von und zu Holdinghauſen (c 1600 — 1700) theilte, bis der Abſpliß, der durch eine Heirath vom Stammgute entfernt, aber durch Ankauf von Oberalmer Gütern vermehrt war[230]), durch die Heirath der Holdinghauſer Erbtochter mit einem v. Meſchede, wieder zurückfiel. Im

in noch nicht ganz aufgeklärten Beziehungen und wohnte auch in Meſchede. cf. Seib. I. Nro. 95. II. 567. Seit ihrer Ueberſiedelung nach Alme bekleideten die v. Meſchede vielfach das Droſtenamt zu Rüden, Brilon, Anröchte und Geſeke, wonach der gräfliche Wohnſitz zu Niederalme im Volke noch »Droſten Haus« heißt. Zu den hervorragenderen Herren aus dieſem Hauſe gehören u. a.: Gerhard v. Meſchede, Geheimrath um 1575; Philipp v. Meſchede war 1583 einer der Kriegsoberſten gegen Gebhard Truchſeß; Joh. Melchior v. Meſchede der einflußreiche Vormund ſeines Verwandten Moritz v. Büren, 1610. cf. h. A. A. Zeitſchr. Bd. 8, S. 161.

228) Urk. im h. A. A.

229) l. c. und v. Steinen I. 3. S. 1890.

230) cf. Bender Geſch. v. Rüden S. 107

Digitized by Google

J. 1769 ſtarb auch die Niederalmer Linie der v. Meſchede aus[231]), und wurden die Kinder der Tochter des letzten Stammhalters, die mit Caſp. Arnold Frh. v. Bocholtz zu Störmede vermählt war, als Erben eingeſetzt. In weiblicher Descendenz ſind alſo die v. Meſchede noch heute im Beſitze: ja es iſt der nun gräflichen Familie v. Bocholtz gelungen, durch Kauf oder Tauſch ſämmtliche, früher zur Beſitzung der v. Meſchede zu Alme gehörige Güter, incl. Tinne und Bruch, wieder zu vereinigen.

4. Noch müſſen wir hier eines Geſchlechts gedenken, welches von 1114 bis 1346 oft in Urkunden erſcheint und durch ſeinen Namen wie für den Ort ſo für den Gau von Intereſſe iſt, ohne daß wir ihm eine beſtimmte hervorragende Bedeutung beilegen könnten. Wir meinen das derer v. Almena, Almene. Zuerſt kommen ſie vor als Vaſallen des Grafen Gottfried v. Bomeneburg, ſpäter auch des Kloſters Geſecke[232]), und zwar in Bezug auf Güter zu Alme. Auswärts finden wir ſie unter den Lehensleuten des Arnsberger Grafen, zu Dorslon, Eleren und Weene[233]). Sie teſtiren in Dalheimer, Padberger und Waldecker Urkunden[234]). Das iſt ſo ziemlich Alles, was wir von ihnen wiſſen. Noch im 17. Jahrhunderte führte eine Bauernfamilie zu Oberalme ſowol in den Kirchenbüchern als Freienſtuhlsprotokollen den Namen von Allmen. Ob jenes Geſchlecht ein Zweig der erſten Dynaſtenfamilie zu Alme auf der eigentlichen Burg dieſes

---

231) Der letzte v. Meſchede war: der wirkliche Geheime- und weſtfäliſch-adlige Rath Diedrich Adam Freiherr v. Meſchede zu Alme, Almerfeld, Effeln, Anröchte, Brabeke und Brenken, Ritterſchafts-Deputirter des Herzogthums Weſtfalen, Commendator (Großkreuzherr) des St. Michael-Ordens. Fahne, S. 340.

232) Kindl. l. c. III. Nro. 13. Seib. II. Nro. 519. In Geſeke finden wir auch im J. 1431 einen Gobelo von Almena. Fahne, S. 140.

233) Seib. II. S. 113. cf. I. Nro. 379.

234) Dalh. Archiv. Seib. III. Nro. 1088 und Kopp heimliche Gerichte.

Digitized by Google

Namens, oder nur eine Miniſterialfamilie in Arnsbergiſchen oder Kölniſchen Dienſten war, wie denn ſolche nicht ſelten den Namen irgend einer Burg annahmen[235]), ſind wir nicht zu entſcheiden im Stande; die urkundlichen Data ſprechen mehr für das Letztere. Dagegen iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die gedachte Bauernfamilie die wirkliche Deſcendenz der etwa durch nicht ſtandesmäßige Ehebündniſſe herabgekommenen v. Almena geweſen iſt.

5. Was den Umfang der Herrſchaft Alme angeht, ſo iſt die Vermuthung nicht unbegründet, daß ſie uranfänglich den geſammten Centgau des Matfeldes umfaßt habe. Dafür ſpricht namentlich der Umſtand, daß der Bann des Archidiacons von Haldinghauſen und des Freigrafen daſelbſt (ſpäter zu Oberalme) ſich über denſelben, ja noch über den Almegau hinaus bis in den Ittergau erſtreckte[236]). In ſpäterer Zeit finden wir nur noch die vier Dörfer: Ober- und Nieder-Alme, Rehden und Thülen als hieher gehörig aufgeführt[237]). Noch ſpäter finden wir nur noch Ober- und Niederalme, oder die vier adligen Güter: Meſchede, Tinne, Bruch und Nieder-Alme verzeichnet[238]). Die Bedeutung der genannten Güter erhellt daraus, daß in der ſ. g. Bilſteiner Redemptionsliſte die drei Güter: Meſchede, Hollinghauſen und Bruch (Nro. 22, 23 und 24) unter die 54 Ritterſitze des Herzogthums erſter Klaſſe (mit je 32 Thlr. Beiſteuer), das Gut Tinne unter die

---

[235]) cf. Spilcker, Everſtein, S. 15, wo die Familie von Everſtein von den gleichnamigen Grafen unterſchieden wird, obwol ſie „gewiß in der genaueſten Verbindung mit der Burg ſtand, von welcher ſie den Namen führte“.

[236]) Zeitſchrift Bd. 20. S. 239 u. 255. Ueber das Dorf Madfeld, früher Oeſtlingen, erlangten die v. Padberg, welche auch in Fürſtenberg und Alme ſich feſtzuſetzen verſucht hatten, grundherrliche Rechte, ſo daß alſo ſeitdem viceversa ein Dynaſt des Ittergaues in den Almegau hinübergriff. cf. Seib. III. Nro. 1058.

[237]) Acten im h. A. A.

[238]) Büſching l. c. III. S. 559

59 Rittergüter zweiter Klaſſe (mit 20 Thlr. Beiſteuer), keins aber zur dritten Klaſſe zählt[239]). Das Gut Almerfeld gehörte nicht zu den Ritterſitzen, ſondern wird von Büſching als „adlig freies Gut“ aufgeführt. Seit dem Jahre 1859 bildet der gräflich v. Bocholtz'ſche Beſitz zu Alme eine eigene „Gutsherrſchaft Alme“, welche ein Areal von 9,997 preuß. Morgen mit 131 Einwohner umfaßt[240]). Die Herren zu Alme waren im Beſitze der peinlichen Gerichtsbarkeit im Bezirke ihrer Herrſchaft[241]). Zur Zeit der Zerſplitterung derſelben vom 16. bis 18. Jahrhunderte war das Gericht ein Sammtgericht. Das Patrimonialgericht iſt erſt den letzten Stürmen in den vierziger Jahren erlegen.

§. 16.

Geiſtliche Inſtitute mit verſchiedenen Beſitzungen und Rechten im Almegau.

1. Unter und neben den Dynaſten von Büren, Wünnenberg, Fürſtenberg, Brenken, Wewelsburg und Alme (nebſt denen v. Padberg) erwarben früher oder ſpäter auch mehre klöſterliche Inſtitute eine gewiſſe Summe von Rechten und Beſitzungen innerhalb unſeres Gaues. Es gibt ſolcher Stiftungen innerhalb der Gaugrenzen drei, nämlich Kloſter Holdhauſen, Böddeken und Dalheim; zu ihnen kommen hinzu die außerhalb liegenden: Stadtberge, im ſächſiſchen Heſſengau (resp. Corvey) und Bredelar im Ittergau, welche ſich gleichfalls bedeutender Beſitzungen im Gaue erfreuten.

2. Das Ciſterzienſer-Nonnenkloſter Holthauſen, deſſen Stiftung in's Jahr 1243 fällt und durch Berthold und Thetmar v. Büren bewirkt wurde, war mit Bürenſchen Gütern

[239]) Magazin für Weſtphalen. Jahrg. 1790. S. 70.

[240]) Statiſtiſche Nachrichten für den R.-B. Arnsberg. S. 10. — Früher wurde die Herrſchaft auch »Freiherrlichkeit« genannt. Fahne S. 340.

[241]) »Burch, Statt und Ampt van Almen mit den luden vnd Gericht hon vnd nider mit der gerechter gulde . . . .« Seib II. Nro. 900

Digitized by Google

dotirt, zählte in gewiſſer Hinſicht nach wie vor zur Herrſchaft Büren und war bis zum Ausgang des edlen Hauſes die Begräbnißſtätte der Familienmitglieder[242]). Inſofern nahm es nie eine ganz ſelbſtſtändige Stellung ein. Aus der Folgezeit iſt wenig zu berichten. Im Jahre 1269 kaufte das Kloſter von dem Biſchofe und Kapitel zu Paderborn eine curtis zu Holthuſen prope Büren[243]). Auch iſt dieſes Kloſter wahrſcheinlich das Kloſter Holzhauſen, welchem Gräfin Gisla von Everſtein im Jahre 1306 Hiddinchuſen bei Rüden verkauft[244]). In der Soeſter Fehde litt es durch einen Ueberfall im Jahre 1445 Seitens der Soeſter, erhielt aber Erſatz[245]). Im Jahre 1598 wurden die Nonnen, welche auf religiöſe und moraliſche Abwege gerathen waren, einer Viſitation unterworfen, in Folge deren eine neue Abtiſſin aus Kloſter Himmelpforten und auch neue Schweſtern von dort und vom Kloſter Wormeln eingeführt wurden[246]). Moritz v. Büren ſtiftete daſelbſt um das Jahr 1635 eine feierliche Memorie für die Verſtorbenen der edlen Familie, wofür er ihnen einen vortheilhaften Tauſch an Wald und Weide gewährte[247]). Das Kloſter wurde am 29. Septbr. 1810 aufgehoben und iſt nun Eigenthum und Wohnſitz des Landraths Freiherrn von Brenken.

3. Ueber die Gründung des Kloſters Böddeken (Neuenböddeken) im Jahre 837 war ſchon §. 6. die Rede. Es war urſprünglich ein Kanoneſſenſtift. Der h. Meinolphus hatte Fürſorge tragen wollen, daß die Stiftsfräulein nicht in Folge

[242]) cf. Schaten zum J. 1243 u. 1245 (päpſtl. Beſtätigung) Zeitſchrift Bd. 8. S. 135.

[243]) Schaten II. S. 118.

[244]) Spilker l. c. S. 173. Von den v. Meſchede kaufte das Kloſter Renten bei Stockheim und Berge. Fahne, S. 78—81.

[245]) Beſſen I. S. 283. Die Soeſter Fehde brachte bekanntlich deshalb auch dem Hochſtift Paderborn ſo großen Schaden, weil Erzbiſchof Diedrich v. Meurs zugleich das Biſthum adminiſtrirte.

[246]) Strunck, Ann. Paderb. S. 592.

[247]) Zeitſchrift Bd. 8. S. 186.

Digitized by Google

der reichlichen Dotation verweltlichten[248]); aber der Verfall blieb ſo wenig hier, wie bei andern vereinzelt liegenden Damenſtiften aus[249]). Der Streit zwiſchen den Nonnen und den Präbendarklerikern, welchen Biſchof Theodorich II. im Jahre 1313 ſchlichten mußte, war ſchon unerfreulich[250]); im Jahre 1408 aber war der Verfall vollkommen. Das Kloſter wurde nun durch Biſchof Wilhelm in ein Auguſtinerkloſter von regulären Kanonikern verwandelt. Erſt allmälig fand dieſe Verbeſſerung die verdiente Anerkennung[251]). — Im Jahre 1420 ſtarb hier der berühmte Gobelinus Persona. — Von den ſonſtigen Schickſalen des Kloſters iſt nichts Weiteres zu melden, als die §. 13. erwähnte Zerſtörung der Kirche und des Stifts im Jahre 1370, während der Brenken-Fürſtenberg'ſchen Fehde[252]), und die gleichfalls ſchon im §. 10. kurz berührten Gewaltthaten des Johann und Bernard v. Büren, wodurch daſſelbe ſo bedrängt wurde, daß die Kanoniker beim Papſte Hülfe ſuchten, ohne ſich doch auch ſo vor Mord und Mißhandlungen ſchützen zu können. — Im Jahre 1803 wurde das Stift ſäculariſirt. Das Stiftsgut iſt jetzt theils Domäne, theils Eigenthum des Herrn v. Malinkrodt. — Wir bemerken noch, daß auch Ritter v. Böddeken vorkommen[253]), ebenſo von Altenbudeken[254]), ohne daß wir ihre Stellung zum Stift näher kennten.

---

248) Beſſen I. S. 89.

249) Die Noth ſolcher armen Frauen, gegenüber den entarteten Stegreifrittern, darf nicht überſehen werden. Man erinnere ſich an den Verkauf des Matfeld'ſchen Amtes Widdene! ſ. o. §. 4. Seib. II. 880.

250) Schaten ad annum. Zeitſchrift Bd. 12. S. 115, wo beſonders die Wichtigkeit der betreffenden Urkunde hervorgehoben wird, weil ſie eine gewiſſe Mitwirkung der Stände zeigt.

251) Vita B. Meinw. ed. Everh. S. 421. Beſſen I. 268—269.

252) Beſſen I. 253.

253) Jahr 1363: Wig. A. II. 3. S. 336. Jahr 1325 l. c. III. 4. S. 214. Jahr 1342: Vita s. Meinw. p. 422.

254) Schaten zum J. 1313.

Digitized by Google

Die Beſitzungen des Kloſters waren ſehr weitläufig und in fünf Aemter getheilt, Aldenbödeken, Ettelen, Graſſen, Borchlere und Swaferen; rechnen wir dazu das 1390 an die v. Padberg veräußerte Amt Widdene, ſo ſtimmt die Zahl der Aemter genau mit der der sex Armigeri, welche ſchon der h. Meinolph anſetzte. Vielleicht waren die v. Böddeken und v. Aldenböddeken noch aus der Familie der erſten Schutzleute[255]). Obgleich die Kloſtergüter kein zuſammenhängendes Ganze bildeten, ſondern manche andere Herrſchaften, und beſonders Wewelsburg (natürlich großentheils auch außerhalb unſerer Gaugrenzen) dazwiſchen lagen, ſo beſaß das Kloſter hinſichtlich derſelben doch Selbſtſtändigkeit. Wir bemerkten ſchon im §. 14, daß bei der Aufzählung der zur Dynaſtie Wewelsburg gehörigen Oerter ein „Bodene“ bei Boklon ausdrücklich ausgenommen wurde[256]). Wir finden es im officium von Swaferen des Kloſters Böddeken aufgeführt; der jeweilige Dynaſt von Wewelsburg war alſo hier nicht Grundherr, ſondern das Kloſter. Noch etwas mehr erfahren wir über das „Dominium“ des Kloſters Böddeken in der «amica transactio», welche im Jahre 1517 durch Biſchof Erich von Paderborn zwiſchen dem Kloſter und den Pfandbeſitzern der Herrſchaft Wewelsburg über die Grenzſcheide in Feld und Wald vermittelt wurde[257]). Der Hauptinhalt war, daß die Tyndler und Böddeker Mark immer «in usu ac dominio» von Böddeken blieben, dagegen das Gehölz der Schwafer Mark zwiſchen beiden in zwei gleiche Theile getheilt werden ſollte. — Wir bemerken hierbei, daß ſeit 1513 wieder die von Büren im Beſitze der Pfandſchaft von Wewelsburg waren, und daß dieſe Irrungen offenbar der Anlaß der damals und auch noch ſpäter vorkommenden Feindſeligkeit und

255) cf. Wig. A. IV. 3. S. 282. Beſſen I. 89 ff.
256) Mon. Pad. p. 206.
257) Strunck, S. 78.

Digitized by Google

Gewaltthätigkeit der von Büren gegen Böddeken geweſen ſind[258]. Gleichzeitig machte der Biſchof es dem Kloſter zur Pflicht, dem Dorfe Haaren noch 200 Morgen Ackerland im Sentfelde zu überlaſſen, erlaubte ihm dagegen, die verödeten Dörfer wieder anzubauen und zu bevölkern und überließ ihm alle Rechte über dieſe neuen Anlagen, nur das Halsgericht, die gemeine Landſchatzung und Heeresfolge und den „Klockenſchlag" (Convokationsrecht?) ausgenommen[259]. So viel über die Beſitzungen und Rechte des älteſten, und durch ſeinen h. Stifter[260]) und Patronen weit berühmten Kloſters.

4. Das „Auguſtiner"-Nonnenkloſter Dalheim auf dem Sintfelde war im Jahre 1229 bereits vorhanden; wenigſtens legt Schaten ihm beim Jahre 1429 einen bereits 200jährigen Beſtand zu[261]). Beſſen nennt es ein Benedictineſſenkloſter und berichtet, daß es im Jahre 1389 von den Lippe'ſchen verbrannt worden ſei[262]). Demnächſt wurde daſſelbe verlaſſen, da ſich die Nonnen in die nächſten Ordenshäuſer zurückzogen. Im Jahre 1429 bewogen die v. Padberg, v. Calenberg, v. Brobike und v. Hochuſen den neuen Prälaten von Böddeken, Kloſter Dalheim wieder herzuſtellen und mit Auguſtinermönchen zu beſetzen. Dieſer ging darauf ein, fand die freigebigſte Hülfe an den Grafen von Waldeck, ſowie an dem Abt von Corvey, welche damals viele meiſt wüſte Oerter im Sint-

258) cf. Zeitſchrift Bd. 8. S. 149.

259) Beſſen II. S. 29.

260) Wollte man den alten, jedoch ſchon von Strunck perhorrescirten Spruch gelten laſſen: „Meinolphum sanctum genuit Westphalia tantum", ſo ſchlöſſe das einen großen Vorzug des Almegaues ein, auf den derſelbe jedoch, da ihm der Beſitz dieſes Heiligen und ſeiner Stiftung bleibt, gewiß ſehr gern verzichtet. cf. Westphalia sancta, ed. Giefers p. 9.

261) Schaten II. S. 557.

262) Beſſen I. S. 260. Drei Nonnen wurden dabei durch das Feuer verzehrt. Cronica Dalh.

Digitized by Google

ſelbe beſaßen und dem neuen Kloſter ſchenkten, und ſo wurde Dalheim mit Böddeken unirt[263]. Als im Jahre 1436 das Kloſtergebäude durch Zufall eingeäſchert wurde, erſtand es durch die Municenz der genannten edlen Familien bald noch ſchöner wie zuvor[264]. Das Jahr 1459 brachte wieder eine großartige Schenkung Corvey's, nämlich von acht verlaſſenen meiſt Sintfeldiſchen Dörfern[265]. Die kirchliche Beſtätigung Dalheim's erfolgte im Jahre 1459; der Nexus mit Böddeken war immer loſer geworden, bis eine völlige Emancipation erreicht war[266]. Im Jahre 1518 erwarb das Kloſter durch Kauf von dem Kloſter Bredelar wieder ſieben meiſt Sintfeldiſche Orte, darunter auch Oesdorf, und dazu noch einen Theil von Mehrhof[267]. So kam es, daß Dalheim bei der 1804 erfolgten Säculariſation reicher war, als das Mutterhaus zu Böddeken. Jetzt iſt Dalheim größtentheils Domäne, zum Theil Privatbeſitz und gehört kirchlich nach Oesdorf, politiſch in's Amt Atteln. — Die Canonie Dalheim war einigemal Schauplatz von Begebenheiten, die für die Landesgeſchichte bedeutend ſind. Hier weihete der Suffraganbiſchof Johann am 23. October 1547 den Biſchof Hembert v. Kerſſenbroch. Hier tagten die landſtändiſchen Abgeordneten von Paderborn und Waldeck, betreffs Feſtſtellung der Befugniſſe beider Landesherren und Beilegung gewiſſer Irrungen; die Verhandlungen fanden am 27. September 1560 ihren Abſchluß durch den Vertrag von Scherfede[268].

263) Schaten l. c. und cf. Cronica Dalheimensis, Mſkr. Die alte Kirche war nicht total niedergebrannt und wurde bald wiederhergeſtellt. S. Petrus war Patron des neuen Kloſters.

264) Schaten II. S. 608.

265) Wig. A. I. 1. S. 26: Nutteln, Snevede, Hattorpe, Syrzen, Bocklow, Berſte, Aspe, Dorpede.

266) Wig. A. III. 2. S. 177. Cronica Dalh. Die Urkunde der Separation Dalheim's von Böddeken iſt datirt vom Jacobi Tage 1452.

267) Ellern, Nutteln, Hattorpe, Huſen, Boclon, Haſſelborpe, Oesdorf und Mehrhof, letzteres zum Theil. cf. Wig. A. VII. 1. S. 115.

268) Zeitſchrift Bd. 3. S. 357, 366.

Digitized by Google

Der Umfang der Kloſter-Dalheim'ſchen Beſitzungen war ein ſehr bedeutender, und hatten dieſe vor dem des Kloſter Böddeken auch noch den Vorzug, daß ſie ein ziemlich zuſammenhängendes Ganze ausmachten. Dalheim beſaß den ſüdöſtlichen Theil der alten Dynaſtie Wewelsburg, bis zur Grenze des Almegaues hin. Daß auch alle « jura » der erworbenen Güter auf das Kloſter übergingen, iſt in der Urkunde von 1429 ausdrücklich geſagt. Ueber Oesdorf übte es nachweislich ſchon im Jahre 1657 die Gerichtsbarkeit[269]. Wie weit aber die Competenz der Gerichtsbarkeit ging, iſt in unſeren Quellen nicht enthalten.

5. Wir kommen nun zu dem unſerm Gaue fremden Kloſter auf dem Eresberge (Stadtberge), welches der Abtei zu Corvey incorporirt war, weshalb wir auch beide zuſammen faſſen. Schon in dem über Dalheim Gegebenen finden wir Corvey reich begütert im Sintfelde; die Schenkung vom Jahre 1459 umfaßte: Nutteln, Snevede, Hattorpe, Syrzen, Boklon, Verſte, Aspe und Dorpede[270]. Bereits im Jahre 1043 war Corvey ja im Beſitze des Zehnten zu Oesdorf[271], und eine ungefähr gleichzeitige Heberolle beweiſet, daß es damals auch noch andere Einkünfte in dieſem Orte beſaß[272]. Wie eng die Beziehungen dieſes Ortes zu Stadtberge ſich geſtaltet hatten, erhellt aus der eigenthümlichen Notiz, daß Oesdorf im Jahre 1541 mit zu dem Gogerichte des inzwiſchen ganz in cölniſchen Beſitz übergegangenen Marsberg gerechnet wurde[273]. Im Jahre 1295 hat das Stift Marsberg

---

269) Oesdorfer Chronik.

270) Auffallend iſt, daß mehre dieſer Orte 1518 im Bredelar'ſchen Beſitze erſcheinen und noch an Dalheim verkauft werden.

271) Falke, Trad. Corbej. p. 210.

272) Wig. A. I. 2. S. 83.

273) Spilker, l. c. S. 152. Im Jahre 1580 gehörte Oesdorf aber wieder zu Schnirrichen (bei der Warte zwiſchen Paderborn und Salzkotten). Oesdorfer Chronik.

Digitized by Google

auch bereits Güter in Eſſentho, und daß es ebenſo in Mehrhof Zehnten und andere Güter beſeſſen habe, iſt unzweifelhaft[274]). Kurz, der öſtliche Strich des Almegaues, und im Südoſten noch die Kirche zu Thülen, der Zehnte zu Rehden, zu Keſſlike und Anderes[275]) gehört der Abtei Corvey resp. dem Stifte Marsberg, ſo daß man ſich kaum des Gedankens erwehren kann, die als unecht erklärte Urkunde vom Jahre 799, wonach Kaiſer Karl dem Kloſter zu Eresburg Güter und die Zehnten «per duas saxonicas rastas» um den Berg herum dieſem Kloſter verliehen habe, ſei ihrem Inhalte nach echt und nur die Form eine ſpäter ungeſchickt verſchlechterte[276]).

Der Beſitz von Stadtberge und Corvey war alſo auch in unſerm Gaue nicht geringe. Ueber die etwa geübte Gerichtsbarkeit haben wir keine weitere Spur, als die wir ſo eben bei Desdorf aufgedeckt haben.

6. Was endlich das gleichfalls jenſeits unſerer Gaugrenze liegende Kloſter Bredelar betrifft, welches 1170 für Auguſtiner-Nonnen geſtiftet[277]), aber bereits 1196 in eine Ciſterzienſer-Mönchsabtei umgewandelt war, ſo haben wir deſſen Hinübergreifen in unſern Gau oben gleichfalls ſchon wahrgenommen. Man wird aber nicht fehlgreifen, wenn man Kloſter Bredelar in der Regel als Nachfolger der Abtei Corvei auffaßt. Schon die Beſtätigungsurkunde von 1252, welche K. Wilhelm dieſem Kloſter über ſeine Güter und Rechte ausſtellt, gibt das kund.[278]) Dieſe Gutsnachfolge finden wir z. B. in Desdorf, Mehrhof, Eſſentho, Nutteln, Hattorpe, Boclon,

274) Seib. I. Nro. 452. cf. Nro. 271.

275) Schaten z. J. 1397. R. W. II. C. D. S. 80.

276) Seib. I. Nro 1. und Nro. 85., wo Papſt Lucius III. jedenfalls dieſe Schenkung beſtätigt.

277) Seib. I. N. 60 u. 107.

278) Seib. I. N. 271 „Decimam .. in Mari (Mehrhof) in Osninctorph (Desdorf) . . et alia etiam bona que tam ab ecclesia Corbeyensi quam ab ecclesia Montis Martis, seu aliis . . compararunt.“

Verſte, Aſpe; dann zu Keſſlik u. a. O.[279]) Andererſeits war Bredelar eine auf v. Padberg'ſchem Boden erwachſene und von dieſer Familie reich bedachte Pflanzung, ſo daß wir Bredelar z. B. auf dem Matfelde in „wedene" (Amt Widene)[280]) ſo wie im Ittergau überhaupt (den ſog. pagi Bredelarienses) als Nachfolger der Dynaſten von Padberg betrachten müſſen. — Das Kloſter Bredelar war bei der Säculariſation ſehr reich; die Waldungen ſind Domäne; die Gebäude und ein geringerer Theil des Territoriums ſind nun Eigenthum eines Koryphäen der Induſtrie. — Ueber die dem Kloſter etwa zuſtehend geweſene Gerichtsbarkeit in **unſerm** Gau iſt jedoch nichts bekannt. —

Wir könnten den genannten Klöſtern noch andere beifügen, z. B. Abdinghof, welches in Haldinghauſen, Andepe ꝛc.; Kl. Gaukirch zu Paderborn, welches zu Veſperthe, Thickfoltinghus; Neuenheerſe, welches in Wulfte mehrere Beſitzungen hatte.[281]) Doch waren die Beſitzungen dieſer geiſtlichen Inſtitute im Almegau nicht ſo bedeutend wie die der vorgenannten und ſind ſchon frühzeitig wieder in andere Hände gekommen.

§. 17.

Diöceſan- und Archidiakonatsverhältniſſe im Gau.

1. Wie im Politiſchen, ſo fand auch im Kirchlichen mit der Auflöſung der Gauverfaſſung eine ziemlich tiefgreifende Veränderung ſtatt. — Das Bisthum Paderborn war für Engerland beſtimmt; ſo lange die Gauverfaſſung beſtand,

---

[279]) Seib. Q. 1, 150, 148 cf. Urk. II. N. 803.

[280]) Seib. Q. I. 154.

[281]) Cf. Abd A. im Prov. A. I. A 125 u. 126; Grupen l. c. S. 206; Henſen Arch. im Prov. Arch. (Abſchrift der Urkunde über Wulfte bei Brilon vom J. 1264 im Beſitze des Herausgebers.)

Digitized by Google

konnte es nicht zweifelhaft ſein, ob ein Ort zur geiſtlichen Gerichtsbarkeit von Paderborn oder von Cöln gehöre, da dieſes nur die Gaue des ſüdlichen Weſtfalenlandes unter ſeinem Hirtenſtabe beſaß. Jetzt aber kam die Gaugrenze immer mehr in Vergeſſenheit, und Uebergriffe über dieſelbe hinaus, konnten nicht fehlen. Es kam hinzu, daß Cöln mit dem J. 1180 das Herzogthum über Weſtfalen und Engern erworben hatte und ſich nun innerhalb dieſes combinirten Ducats eine möglichſt ausgedehnte Landeshoheit zu erwerben ſuchte. Der Untergau Matfeld (nebſt den weſtlich gelegenen Theilen des Itter- und Sächſiſchen-Heſſen Gaues) kamen allmälig unter Cölns **weltliche** Oberherrſchaft; die geiſtliche mußte wohl folgen. Was unſeren Almegau angeht, ſo wurden nach Jahrhunderte langen Streitigkeiten im J. 1733 die Pfarreien Alme, Thülen und Madfeld förmlich an die Erzdiözeſe abgetreten.[282]) Die Dörfer Wulfte und das längſt devaſtirte Keſſlike waren wegen ihrer ſpäter erfolgten[283]) Einpfarrung nach Brilon mit dieſem ſchon längſt der Cölner Diöceſe zugefallen.

2. Anfangs war für das ganze Bisthum Paderborn nur ein einziger Archidiakonus beſtimmt. Einen ſolchen finden wir in dem h. Meinolphus.[284]) Es iſt kein Zweifel, daß nach ihm die biſchöfliche Stellvertretung in spiritualibus auf den Erſten der Geiſtlichen des Domſtifts überging, wie dann auch in Cöln der praepositus major allmälig die Archidiakonatgewalt überkam und Chrodegang's Regel ausdrücklich vorſchrieb.[285]) — Der Domprobſt blieb aber nicht lange im Al-

---

282) Seib. Urk. III. N. 1056. Madfeld gehörte zu den pagi Bredelarienses.

283) Seib. L. u. R. G. I S. 253.

284) Strunck, Westph. s. ed. Giefers, p. 10.

285) Walter K. R. §. 144. Binterim u. Mooren, die alte und neue Erzdiözeſe Cöln I. 29—30.

leinbeſitze des Archidiakonats, ſondern er theilte dieſe Jurisdiktion bald mit andern Dignitarien, namentlich auch den Presbytern an gewiſſen hervorragenden Mutterkirchen im Umkreiſe des Bisthums. So bildeten ſich allmälig folgende Archidiakonate: [286]) a. des Dompropſtes. Es blieb immer das erſte und umfaßte beſonders den Padergau und den nordweſtlichen Theil des Almegaues (Centgau Silbike), b. des Busdorfpropſtes. Dieſes Archidiakonat, welches urkundlich [287]) zuerſt von allen vorkommt, erſtreckte ſich über den Untergau Sintfeld des Almgaues, und überdies namentlich über Theile des Ittergaues und den Centgau Sorathfeld [288]) Dieſen beiden fügen wir ſofort als drittes an, das Archidiakonat c. der sedes Haldinghusen, welches ſich über den ganzen Untergau Matfeld und ebenfalls über Theile des Ittergaues erſtreckte. [289]) Der Abt von Abdinghof war archidiaconus sedis in Haldinghusen. Fügen wir zum Zwecke der Ueberſichtlichkeit nun auch noch die Namen der übrigen Archidiakonate an: d. die sedes Hochusen, im ſächſiſchen Heſſengau, für dieſen und Theile des Ittergaues. Später erhielt der Domdechant dieſen Kreis, welcher auch in Bredeborn, Etteln und Lippſpringe Archidiakonalrechte übte: e. die sedes Wartberg (Warburg) im pagus hessi. Später erhielt der Domkantor das Archidiakonat; f. die sedes

[286]) Beſſen I. 71 ff. vgl. mit 294 ff. Schaten l. c. z. J. 1231.

[287]) Schaten z. J. 1223.

[288]) Cf. Zeitſchr. Bd. 12, S. 14. Beſſen I. S. 172, der aber irrthümlich Esbike bei Bredelar mit Esbike bei Hörſte verwechſelt hat. Schaten I. S. 995 ſagt bloß Esbike, worüber bei Seib. Urk. I. Nr. 293, Note 421 u. Nr. 349. Die von Bender aus jenem Irrthum gezogenen Schlüſſe ſind alſo irrig. Zeitſchr. Bd. 19. S. 6—7.

[289]) Zeitſchr. Bd. 20, S. 209—233, wo wir ausführlich dieſen Kreis behandelt haben. Bleiwäſche und das ſpäter zur Pfarrei Wünnenberg geſchlagene Legberg fehlen in dieſem Archidiaconat aus nahe liegenden Gründen.

Digitized by Google

Iburg, ſpäter Brakel, im Nitega, Locni, kam in der Folge an den Domkämmerer;[290]) g. die sedes Huxar (Höxter) im Auga und Nithega (theilweiſe), ſpäter Corveyiſch; h) die sedes Steinheim im Wetigo; zuletzt Kreis des Generalvikars; i. die sedes Lymego, im Lymego, nebſt Weſſago und Aga[291]) (theilweiſe); k. die sedes Detmold im Gau Thiadmelli. Auch dieſer Kreis erſcheint zeitweilig als dem Domdechanten übergeben; anderwärts wird er nebſt dem von Lymego ſpäter dem Domtheſaurar zugeſchrieben;[292]) l. der Kreis des Abts von Helmerhanten, der 9 Pfarreien umfaßte, die meiſt vom Kreiſe Iburg (Brakel) eximirt waren und dem Gau Locni angehörten.[293])

3. Von dieſen elf Archidiakonalkreiſen haben nur die drei erſten für uns entſchiedenes Intereſſe, weil ſie ſich, und zwar faſt ausſchließlich, und noch dazu ziemlich den drei Untergauen entſprechend, in die geiſtliche Jurisdiction über den Almegau getheilt haben.

Im Kreiſe des Dompropſtes finden wir folgende Pfarreien: Büren, Brenken, Steinhauſen, Hegensdorf, Haaren, Siddinghauſen und Weiberg.

Im Kreiſe des Busdorfpropſtes: Wünnenberg und Fürſtenberg.

Im Kreiſe des Abts von Abdinghof: Alme, Thulen und Madfeld.[294]) Die zu dieſen Kreiſen gehörigen Pfarreien außerhalb des Almegaues berühren wir hier nicht.

---

[290]) Cf. Zeitſchr. Bd. 12, S. 104 ff.

[291]) Im Archidiaconalkreiſe Lemgo lagen auch die Kreiſe Schildeſche und Herford. Da Lemgo im Lymego, Schildeſche im Waſſinga, und Herford im Aga lag (Beſſen I. 75), ſo iſt hier die Einwirkung der alten Gaueintheilung noch unverkennbar.

[292]) Schaten z. J. 1263 cf. Beſſen I. 294.

[293]) Schaten II. S. 15. Urk. von 1231 vgl. Beſſen I. S. 73.

[294]) Beſſen I. 76, 77 u. 294. Auch das Lagerbuch der Pfarrei Madfeld enthält noch die Notiz, daß die Pfarrei „vor der Reforma-

Digitized by Google

Es kann nun aber auffallend erſcheinen, daß einige Pfarreien unſeres Gaus in dieſem Verzeichniſſe fehlen. Es ſind dies namentlich die Pfarreien: Bleiwäſche, Eſſentho, Oesdorf und Wewelsburg.

Es iſt nun augenſcheinlich mehr als bloßer Zufall, daß wir dieſe 4 Pfarreien ſämmtlich in dem ſpäteren Kreiſe des Generalvikars oder in dem districtus clementissimi Principis finden.[295]) Dieſer Kreis umfaßt zunächſt zwar die Kirchen der alten sedes Steinheim, ſoweit dieſelben katholiſch geblieben waren; dann war es aber auch natürlich, daß der Biſchof diejenigen Pfarreien ſich ebenfalls unmittelbar vorbehielt, auf die kein Archidiakon ein beſtimmtes Anrecht hatte. Dies gilt nun von ſämmtlichen genannten Pfarreien.

Bleiwäſche, ein neuer Ort, war noch im J. 1624 Filiale von Madfeld, an welche Pfarrei ſich die dortigen Neubauer durch Vertrag vom J. 1581 angeſchloſſen hatten.[296])

Auch Eſſentho war als Pfarrei nicht alt. Es gehörte früher zum Sprengel der Magnus-Kirche in Hochuſen und iſt erſt im J. 1709 abgepfarret.[297])

Oesdorf kommt zwar ſchon im J. 1250 unter den Kirchen vor, an welche Ritter Adam von Aſpe eine Stiftung machte. Jedoch iſt die Pfarrei ſpäter geraume Zeit, vermuthlich wegen der Verwüſtungen in den Fehden des 14. und 15. Jahrhunderts, unbeſetzt geblieben, und erſt die Auguſtiner zu Dalheim haben dieſelbe wieder hergeſtellt.[298]) In

---

tion unter den Archidiaconus Abten in der Benedictiner Abtei Abdinghof in Paderborn » geſtanden habe.

[295]) Beſſen I. S. 75. v. Steinen, II. 1. S. 579. Die distributio jurisdictionis ecclesiastica Dioecesis Paderb. iſt vom J. 174.

[296]) Churköln. Viſit. Receſſe vom J. 1612—1624. Abſchrift im Pfarr-Arch. von Attendorn, S. 222.

[297]) Schaten A. P. I. S. 526 u. Niedermarsberger Kirchen-Archiv (Mittheilung des H. Dechanten Caſpari).

[298]) Seib. I. N. 264 cf. Ösdorfer Chronik, Mſ. Mittheilung des H. Pfarrers Gropmann).

Digitized by Google

dem „ſehr alten“ Verzeichniſſe bei Beſſen iſt Desdorf dem Archidiakonalkreiſe Steinheim zugetheilt! 299) Es ſcheint offenbar, daß der Concipient des Regiſters die urſprünglich zu der sedes Steinheim gehörigen Pfarreien und die aus einem andern Titel unter die Jurisdiction des Generalvicars gekommenen durcheinander geworfen hat.

Wewelsburg iſt als Pfarrei ebenfalls jüngeren Datums. Die alte Burgkapelle ad S. Jodocum wurde ſpäter als Pfarrkirche benutzt. 300)

Dieſe Pfarreien ſind alſo deshalb keinem der drei Archidiaconate des Almegaues zugetheilt, weil ſie erſt in ſpäter Zeit gegründet oder wieder hergeſtellt ſind, und weil der Biſchof das nachgerade unliebſam gewordene Inſtitut der Archidiakonate nicht durch neue Verleihungen kräftigen und beſtätigen wollte.

§ 18.

Aufzählung der Ortſchaften des Almegaues mit kurzen Regeſten der wichtigeren.

Büren. 301) Seit c. 1195 erhielt der Ort Stadtrechte und eine eigene Pfarrkirche. Das Patronat kam durch Schen-

299) l. c. S. 295 Das Alter dieſes Verzeichniſſes anlangend, ſo iſt es ſicher erſt nach dem J. 1326 entſtanden; denn erſt damals wurde der Rector Hoſpitalis in Paderborn, welcher darin erwähnt wird, angeſetzt; höchſt wahrſcheinlich aber erſt Ende 16. Jahrh., weil die Pfarreien Alme und Thülen dem Archidiaconat Horhuſen beigelegt wurden, ein Irrthum, der durch die wiederholte Verleihung des Haldinghauſer Archidiaconats an die Klöſter Marsberg und Bredelar damals entſtehen konnte.

300) Giefers Wefelsburg.

301) Gleichnamige Orte: Im Gau Teiſterbant, cf. Falke T. C. S. 426; im ſächſiſchen Heſſengau l. c. S. 69 u. 564; in den Präfecturen Münden und Nienberge l. c. S. 134 und 617. Spilker, l. c. S. 86 u. f. f. — Altenbuhren, Dorpbürene (bei Brilon) Seib. II. S. 281. Kopp, heiml. Ger. S. 537.

Digitized by Google

kung im J. 1252 an Kloſter Holthauſen. Das älteſte ſtädtiſche Recht, dem von Lippſtadt nachgebildet, iſt vom J. 1310. In den J. 1268, 1296, 1306 u. 1371 ertheilten die Edelherren von Büren den Bürgern verſchiedene Privilegien. Zu den v. Büren ſtand die Stadt von jeher im Unterthänigkeitsverband. Von ihnen mußte der Magiſtrat der Stadt die Beſtätigung einholen; ſie nahmen dem Beſtätigten den Eid der Treue ab.[302] Im J. 1376 wurde die Hälfte der Stadt an Paderborn verkauft.[303] Als Paderborn'ſche Landſtadt nahm Büren den dritten Rang, nächſt den vier Hauptſtädten ein.[304] — Im 16. Jahrhundert verſtattete Büren der Reformation Eingang. Aber Fürſtbiſchof Theodor ſetzte im J. 1597 den Prediger Rötteken ab und gab die Pfarrei trotz der Proteſte des Herrn v. Büren und des Landgrafen von Heſſen dem katholiſchen Prieſter Jodokus Becker.[305] Im J. 1601 löſete derſelbe das „Amt Beurhen" um 750 Goldgulden wieder ein.[306] Moritz v. Büren brachte im J. 1635 durch theils ſanfte, theils harte Maßregeln die widerſpenſtig gewordene Stadt zur Anerkenntniß ihres Unterthänigkeitsverhältniſſes zurück.[307] Fürſtbiſchof Ferdinand beſetzte im J. 1657 das Burgſchloß, weil Moritz behauptete, Büren gehöre bloß zur geiſtlichen, nicht auch zur weltlichen Herrſchaft Paderborns.[308] — Die folgenden Schickſale theilte Büren mit der Herrſchaft, wie oben §. 10 näher angegeben iſt. — Aus Veranlaſſung einer wunderbaren Begebenheit wurde im J. 1337 die Sacramentscapelle gebaut.[309]

---

302) Cf. Zeitſchr. Bd. 8. S. 136. Wig. A. III. 3. S. 29—40, 46 u. 48.
303) Grupen, S. 187 u. 195.
304) Zeitſchr. Bd. 12, S. 126.
305) Beſſen II. S. 97.
306) Giefers, Weſelsburg S. 21
307) Zeitſchr., Bd. 8. S. 185—186.
308) Beſſen II. 222.
309) Strunck A. P. ad annum.

Digitized by Google

Bei Büren lag die vom Biſchof Bernard V. erbaute Hunenburg. Bertold sen. bekam im J. 1336 die Hälfte derſelben, wogegen er auf ſeinen Theil der Borſtenburg verzichtete. [310]) Aus Büren oder der Nachbarſchaft ſtammte der am 16. Auguſt 1566 zu Roſtock verſtorbene Profeſſor Arnold Burenius, von welchem Melanchthon ſagte: « ubi Burenius, ibi schola. » [311]).

Isinghusen, locus desolatus, freien Stuhls Sitz. Merkwürdig iſt, daß „Büren bei Iſinchus" vorkommt. [312]) (S. auch oben §. 9. 3.)

Holthauſen, Kloſter, jetzt Edelſitz. Cf. §. 16, 2.

Silbeke, loc. des. Cf §. 4, 4.

Eickhof, neueren Urſprungs, beim alten Silbeke.

Steinhauſen, Pfarrort. Die curia Steinhus cum attinentiis kommt ſchon 1114 vor. Im J. 1381 wird Steinhauſen durch Heydenrich v. Oyre belagert. [313])

Weine, als Weni ſchon aus den Trad. Meinwerci bekannt. Im J. 1382 wird ein Freiſtuhl hierſelbſt erwähnt. Die Mühle zu Weyne iſt ſchon um das J 1300 Arnsbergiſches Lehen. [314])

Siddinghauſen, Pfarrort. Die Kirchweihe Leo's III. iſt ſagenhaft. Sidiginchus kommt zuerſt vor zwiſchen 1015

---

310) Wig. Arch. III. 4. S. 215.

311) Zeitſchr. Bd. 16. S. 1. ff.

312) Grupen S. 195. Kopp 137. Beſſen I. 90. Bödeken Güterregiſter, Mſ. « Iſſynckhuſenkamp vor Buren, » S. 461 u. oft Im J. 1386 trugen die Brüder Simon, Johann und Heinrich v. Büren dem Erzbiſchof von Cöln als Burglehen zu Alme auf: « den hoiff zu Yſichuſen tuſchen der Nienburg ind Sydinchuſen . . . den hoiff zu Rolinchuſen ind Gevelinchus guyt by Sylebeke gelegen. Fahne l. c. S. 76.

313) Kindlinger, M. B. III. N. 13. S 35. Fahne, S. 72: « in obsidione castri Steynhus. »

314) Vita B. Meinw. p. 60. Grupen, S. 195. Seibertz II. N 551 und 556.

Digitized by Google

und 1036. Im J. 1456 trug der Herr von Büren den Ort nebſt anderen Beſitzungen dem Landgrafen von Heſſen als Lehen auf. — In der Soeſter Fehde wurde Siddinghauſen geplündert, aber durch den z. Pfarrer gerettet. [315]

Suuinefelde (Suinvellun) und Lütken-Swinefeld, loci desolati, lagen in dem jetzt ſog. „Schwimeler Grund." [316]

Barkhauſen, ſchon 1025 genannt, Vorwerk des Haupthofs Enenhus. [317]

Weiberg, neueren Urſprungs, Pfarrort ſeit 1757. —

Heiperen auch Heyſperen, loc. des., lag zwiſchen Weiberg und Harth. [318]

Harth, neueren Urſprungs, Anſiedelung bei: Ringelenſtein, jetzt Ruine, ehemals eine ſtolze, das Almethal beherrſchende Burg. Der Erbauer und die Zeit der Erbauung iſt ungewiß. Im J. 1326 kommt ein Ritter Heinrich de Ringelſtein vor als einer der vier Häupter des Paderbornſchen Adels, der ſich zu Brakel gegen den Fürſtbiſchof verbündete, weil dieſer zu harte Grundſteuern ausgeſchrieben habe. [319] Das Schloß wird zuerſt erwähnt, als Bertold v. Büren daſſelbe im J. 1399 von dem Knappen Johann v. Scharfeborg wieder einlöſet. Im J. 1456 wird es dem Landgrafen von Heſſen als Lehen aufgetragen. — In Ringelenſtein war der Kerker für die Verbrecher der Herrſchaft Büren. — Seit 1580 exiſtirte eine Linie v. Büren-Ringelenſtein, die erſt mit Moritz v. Büren ausſtarb. Zur Zeit der Herrſchaft der Jeſuiten ſcheint es verfallen zu ſein. —

[315]) Mon. Pad. p. 108. R. W. I. N. 841. u. C. D. S. 69. N. XXI. Bürener Archiv im Pr. A. V. 6. Beſſen I. S. 283. — Ueber S. überhaupt ſiehe meine Abhandl. in den Blättern zu näherer Kunde Weſtfalens N. 5 u. 6, 1861.

[316]) R. W. I. c. Seib. II., S. 114, 122, 127, 281.

[317]) Vita B. Meinw. S. 62. Zeitſchr. Bd. 4, S. 118 u. 132.

[318]) Seib. Quellen I. 149 u. Siddinghauſer Kirchenarchiv.

[319]) Goßmann, Magazin für den deutſchen Adel I S. 69 u. 71. Beſſen I. 234, beide nach dem monachus Helmwardeshusanus.

Digitized by Google

Es iſt als auffallend bemerkt, daß die erſte der oben §. 8, 3, erzählten Schenkungen, die uns auf die richtige Fährte über den Urſprung der v. Büren leiten, zu **Ringhelmi** vor ſich geht. Falke kann einmal Recht haben, wenn er dieſen Ort friſchweg als unſer Ringelenſtein auffaßt. Die Endſilbe „**ſtein**“ kann hier, wie oft, eine Zuthat ſpäterer Zeit ſein. Wenn er aber weiter das Ringeheim, von wo K. Heinrich's I. Gemahlin, die h. Mathilde, ſtammt, ebenfalls als unſer Ringelenſtein auslegt, ſo wollen wir ihm nicht ſofort folgen; obgleich Ringelheim im Hildesheimiſchen nicht viel mehr ſichere Anſprüche haben dürfte.[320])

Volbrexen wird im J. 1146 als Volpetenhuſen im Beſitz von Kloſter Abdinghof genannt. Wahrſcheinlich iſt es auch das «territorium quoddam in Folcbettinchuson», welches Biſchof Rotho (wahrſcheinlich ein von Büren) von einem ſeiner Mannen gekauft und an Abdinghof geſchenkt hat.[321]) Nach Abdinghofer Regiſtern beſitzt im J. 1386 und 1400 Detmar, dann Nolto de claustro die Emphyteuſis der curia in Volbachtinghuss.[322]) Im J. 1421 erſcheint Volbachlinghauſen als Bürenſches Gut. Erſt haben es die v. Kedinghauſen, dann der Abt von Hardehauſen als Lehen.[323]) Von 1580 bis 1592 war V. Sitz einer beſonderen Linie der v. Büren und Volbrexen. Zeitweilig kam es an die von Weſtphalen und im J. 1701 an die Jeſuiten, welche es ihr «Tusculum» nannten.[324])

Keddinghauſen. Hier hatten die weſtfäliſchen Grafen Güter. Auch gab es Miniſterialen von Keddinghauſen[325]).

---

320) Trad. Corb. p. 449.

321) Schaten zum J. 1146. Reg. Westf. I. N. 1048.

322) Abd. Arch. im P. A. I. A. 125 u. 126.

323) Bür. A. im P. A. V. 6.

324) Zeitſchr. Bd. 8. S. 158, 229.

325) Seib. II. S. 114 u. oft.

Digitized by Google

Es war und iſt Filiale von: Hegensdorf, alt: Hedenſtorp, Pfarrort. Auch hier gab es Arensberger Lehen und eine gleichnamige edle Familie. Im J. 1416 iſt Kloſter Bredelar hier begütert[326]. Am bekannteſten iſt Hegensdorf geworden durch das wunderbare Kreuz, welches dort bereits ſeit dem Beginne des 14. Jahrhunderts verehrt wird[327].

Ober- und Nieder-Blikeſen, loci desolati, zwiſchen Büren und Wünnenberg. Hier finden wir Lehen der Grafen von Arnsberg und auch Güter des Kloſters Marsberg[328].

Brenken, uralter Pfarrort. Die jetzige Brenkener Feldmark umfaßt außer dem unten folgenden Alverdingſen, noch folgende jetzt eingegangene Orte, die wol alle unſerm Gau beizuzählen ſind: Schattenhauſen, Silikenſött, Diederichshauſen, Rekworodinghauſen (auch Reklingſen) und Ramechuſen. — Der Name des Kirchenpatronen von Brenken, St. Kilian, deutet ſchon auf ein hohes Alter der Pfarrei. Eine Sage will ſogar Geſecke als ehemalige Filiale von Brenken bezeichnen. Der Ort iſt als Anſiedelung bei dem Sitze der altedlen Familie gleichen Namens zu betrachten. — Im J. 1530, Tags nach Kilian, brannte das ganze Dorf und auch die Kirche zur Hälfte ab[329].

Epernburg, Ritterſitz der Herren v. Brenken; neueren Urſprungs.

Aden, Filiale des vorigen, zur alten Herrſchaft Wewelsburg gehörig. Kloſter Böddeken beſaß hier reiche Güter. Von dieſem Orte ſcheint auch eine Miniſterialfamilie den Namen geführt zu haben[330].

---

326) Seib. II. S. 113, 114, 122, 286, 288. Quellen I. 150. Im J. 1456 wurde die Hälfte von H. dem Landgrafen v. Heſſen durch die von Büren als Lehen aufgetragen.

327) Schaten zum J. 1300.

328) Seib. I. N. 319. u. 454. II. S. 114.

329) Gobelin de Colonia im Bödeker Regiſter, Mſ. S. 449.

330) Wig. Arch. IV. 3. S. 285. Seib. Urk. III. N. 1116.

Digitized by Google

Alverdinchuiſſen, Alberinchus, loc. des. auf der Grenze zwiſchen den Gebieten von Brenken und Wewelsburg.[331])

Wewelsburg, Pfarrort, Anſiedelung unter den Mauern der ſchon beſprochenen Bergveſte.

Holthuſen, Herinchhuſen (Hoyerinchus), Padberg und Borchler werden ſämmtlich als „by Wewelsberg“ belegen bezeichnet und ſind loci desolati[332]).

Graffeln, zur Dynaſtie und Pfarrei Wewelsburg gehörig, Amt und Haupthof des Kloſters Böddeken, deſſen Lehensleute die Miniſterialen van Graffen waren. Im J 1512 verwüſteten Joh. v. Büren und Conrad v. Brenken den Beſitz des Kl. Bödeken in Graffelen, namentlich auch die Kapelle und die Mühle. Ein Laienbruder wurde dabei getödtet. Die Kanoniker verfolgten die Räuber, indem ſie das h. Sakrament in Prozeſſion umhertrugen. Wittius S. 644. — Der v. Graffen'ſche Erbſitz in Anröchte, ſpäter von den v. Meſchede angekauft, dürfte dieſem Geſchlechte gehört haben[333]). Die v. Graffen (genannt Menghs) zu Anröchte waren auch Lehensleute der Herren v. Brenken.

Böddeken, Dorf beim Kloſter gleichen Namens. In der Nähe: Lutterberg, in welchen die Sage das Fegefeuer des weſtfäliſchen Adels verſetzte[334]). Auch Miniſterialen v. Böddeken kommen vor, z. B. 1325 „honorabilis miles dictus de Böddeken“, vielleicht zum Bürener Hauſe gehörend. Wig. Arch. III. 4. S. 214. Der Lutterberg heißt in den Mon. Paderb. (p. 37) mons Lulli. Das Kloſter iſt jetzt ein Rittergut (§. 16, 3.)

---

[331]) Reg. Boddec. p. 289. Mon. Pad. p. 206.

[332]) Bessen I. 90, 91. Mon. Pad. p. 206.

[333]) Wig. A. l. c. cf. Fahne, Urkundenbuch des Geſchlechts Meſchede, S. 185 u. 243. Brenkener Archiv. A. VI. G. N. 3 u. 7.

[334]) Bessen I. 268. Wittius hist. Westph. 614.

Digitized by Google

Altenböddeken, früher Amt und Haupthof des Kl. Böddeken. In der Nähe die Meinolphus-Kapelle, jetzt ſchön wieder hergeſtellt. Die Reliquien des Heiligen wurden ſeit 1803 in der Paderborner Busdorfkirche aufbewahrt und verehrt [335]).

Stalberg „by Bödeken,“ loc. des. daſelbſt Scattenhuſen, Kerkberg, Tedekenlo. [336])

Wünnenberg, die Hauptſtadt des Sintfeldes, erbaut im J. 1300, erhielt von Bertold jun. v. Büren im J. 1308 Stadtrechte. Im Jahre 1453 haben die Ritter Henrich von Spiegel, v. Wintzingerode, Raven v. Kanſtein und Johann von Horhuſen Feuer in die Stadt geſchoſſen, wobei auch benachbarte Orte zu Grunde gingen. [337]) — Am 16. März 1677 brannte die Stadt bis auf Ein Bürgerhaus ab, und ſeitdem wurden die meiſten Häuſer im „Bruch“ (Unterſtadt) wieder aufgebaut. — Das Patronat der früher den hh. Apoſteln Simon und Juda, jetzt dem h. Antonius von Padua geweihten Kirche war von den von Büren ſtillſchweigend auf die Jeſuiten übergegangen, welche aber im J. 1714 auf dasſelbe verzichteten — Bei Wünnenberg hatten auch die Grafen v. Arnsberg Güter; ſpäter auch das Kloſter Bredelar. [338])

Fornholte, loc. des. weſtlich von Wünnenberg. Schon im J. 1146 war Kl. Abdinghof im Beſitze des Ortes, und noch am Ende des 14. Jahrh. waren die v. Horhuſen mit der curia in Vornholte beliehen [339]).

Ymmenhuſen, loc. des. ſüdlich von Wünnenberg, mit Arnsb. Lehensgütern, die ans Stift Meſchede kamen, welches hier den Zehnten ſchon beſaß [340]).

[335]) Wig. A. l. c. S. 282. Strunck, Westf. s. ed. Giefers, p. 11.

[336]) Beſſen I. 90. Zeitſchr. Bd. 22 Karte.

[337]) Nach einer Notiz des ſel. Ger. R. Spancken aus dem ehemaligen Fürſtenb. Archiv.

[338]) Bür. Arch. im Prov. Arch. Seib. II. S. 125. Quellen I. S. 150.

[339]) Schaten ad annum. Abd. Arch. im Prov. A. I. A. 125 u. 126.

[340]) Seib. II. S. 287. Wig. Arch. VII. Heft 1. cf. IV. 2. S. 282, wonach auch Kl. Böddeken einen „Hemminchuſer Hoff“ beſaß.

Digitized by Google

Andepe inferior und superior, loci desolati, letzteres beim jetzigen Leiberg, erſteres unterhalb Hegensdorf. Die hieſigen biſchöflichen Güter gab Meinwerk gegen Entſchädigung des Stifts an Kloſter Abdinghof, im J. 1031, welches hier ſpäter reiche Beſitzungen hatte. Die Kirche ſtand in Nieder-Ampen. In Nieder-Ampen hatten auch die Herren v. Büren Güter, ebenſo Kloſter Böddeken. In Ober-Ampen waren die weſtf. Grafen ſtark begütert und die von Büren hatten hier Lehen von ihnen. Da dieſe aber in die Abdinghofer Güter Eingriffe thaten und trotz der wider ſie im J. 1341 ergangenen Sentenz nicht genau ſich in Schranken hielten, kam Walrave von Büren im J 1355 in den Bann. — Ob die im J. 1298 vorkommenden Heinold und Conrad v. Andepe hieher, oder nach Upſprunge oder Ampen bei Soeſt gehören, iſt noch nicht klar. — Im Jahre 1400 iſt Andepe ſchon wüſte geweſen. Die ſeit 1379 Wünnenberg im Pfandbeſitze haltenden v. Weſtphalen cultivirten „den Leyberg“ und wollten den neuen Ort ſpäter erſt nicht wieder abtreten und thaten es nur gegen Einräumung mancher Renten und Rechte. — Im J. 1703, den 24 Juni conſecrirte Abt Gregor v. Abdinghof den neuen Altar der Kapelle. Das alte Andepo gehörte in den Archidiakonalkreis und ins Sendgericht von Haldinchuſen[341]).

Veſperthe, ehemals Pfarrdorf. Das Busdorfſtift hatte hier ſeit Alters einen Haupthof. Widekind v. Veſperthe baute gegen 1200 die abgebrannte Pfarrkirche wieder auf, welche am 31. Oct. 1217 durch Biſchof Bernard III. eingeweiht wurde. Dieſer Wedekind, ein Edelherr und Verwandter

[341]) Schaten zum J. 1031 und 1146. Vita Meinw. p. 148 u. 404. Reg. Westf. II. C. D. S. 164. Abd. A. im Pr. A 1. B. 242. A. 125 u. 26. Bür. A. im Pr. A. V. 6. Grupen O. P. p. 213. Wig. A. III. 1, 144—148. IV. 2, 282. VII. 185. III. 2. 181. Seib. II. S. 123, 124 u. 286. Zeitſchr. Bd. 20, S 239. Leiberger Kapellen-Archiv.

Digitized by Google

des Bürenſchen Hauſes ſcheint ſein Gut zu Veſperthe an das 1231 geſtiftete Nonnenkloſter Gaukirch zu Paderborn vermacht und Bertold v. Büren darüber Streit erhoben zu haben, der aber im J. 1234 gütlich beendigt wurde, da Bertold ſich abfinden ließ und ſelbſt als kaiſerlicher Graf den Spruch beſtätigte.

Gokirch verzichtete im J. 1550 auf die Güter zu Veſperthe „am Sintfelde“ gegen eine jährliche Abgabe ſeitens der von Weſtphalen. Damals war Veſperthe ſchon eine Wüſtung. Im J. 1300 finden wir auch im Beſitze des Domſtifts eine curia Veſperthe. — Das Rittergeſchlecht von Veſperthe kommt im Jahre 1234 noch vor. Ob die ſpäteren v. Veſperthe dieſer Familie angehören, muß dahin geſtellt werden. Sie erſcheinen als Lehensleute der Arnsberger Grafen wegen Güter bei Geſeke. Die Arnsberger Lehen in Veſperthe finden wir im Beſitz der v. Büren-Wevelsburg [342].

Fürſtenberg, Pfarrdorf, Nachfolger von Veſperthe und zweiter Hauptort des Sintfeldes, verdankt ſein Entſtehen der Burg Vorſtenburg. Im J. 1654 wurde Fürſtenberg von Wünnenberg abgezweigt und erhielt zuerſt die alte „Veſper“ (Veſperther) Kirche als Pfarrkirche. Die Stelle derſelben auf dem jetzigen Kirchhof von Fürſtenberg iſt noch deutlich zu erkennen [343].

Sinſtorp «in parochia Vesperde», kommt wie Veſperthe im älteſten Güterverzeichniß des Busdorfſtiftes vor. — Hier hatten auch Güter: das Domſtift; die Herren v. Padberg, da wohl von ihnen der hieſige Beſitz des Kloſters Flechtorf im J. 1120 derivirt; der Graf von Arnsberg und die v. Horhhuſen. Die Güter der letztern kommen an die

---

[342]) R. W. I. N. 982. Zeitſchrift Bd. III. Beſſen I. 172. Schaten z. J. 1231. Grupen, 201—208. Strunck z. J. 1550. Paderb. A. im Pr. A. VII. 4006. Seib. II. S 121. 273. 543. 277.

[343]) Wünnenberger Pfarr-Archiv.

Digitized by Google

v. Weſtphalen, welche hier die Grundlage ihres ſpäteren Beſitzes im Sintfelde legten. Von 1229 bis 1379 wohnten ſie in H. und zogen von hier nach Wünnenberg. — Miniſterialen von Synſtorp kommen noch 1234 und 1298 vor. Nordöſtlich von Wünnenberg finden wir noch jetzt die Zinsdorfer Mühle und die gleichnamige Mark [344]).

Dorſlen, Pfarrort loc. des., aus deſſen Gemarkungen jetzt theils das gräflich Weſtphalenſche Vorwerk Wohlbedacht gebildet iſt, theils die Feldfluren von Fürſtenberg und Eſſentho erweitert ſind. Hier hatten die weſtfäliſchen Grafen ſo wie die von Lippe und Waldeck Güter, welche an verſchiedene Edle, z. B von Horhuſen, Alme, und an Klöſter: Holthauſen, Dalheim und Bredelar zu Lehen gegeben wurden. Das Holthauſer Gut kam ſpäter an die v. Weſtphalen. — Am 28. Juli 1322 verſprachen die von Padberg der Stadt Marsberg, daß ſie weder in dieſer Stadt, noch im Dorfe Dorſlon mehr Straßenraub treiben wollten! Außer einem Beitrag zur Sittengeſchichte liefert dieſer Umſtand auch einen Beleg, daß jene Stadt hier großen Einfluß und auch wohl Beſitz hatte. — Miniſterialen v. Durſlon kamen oft vor, ein Pleban im J. 1229. Wenn im J. 1367 ein discretus vir et honestus dominus florenus de dorslon presbiter auftritt, ſo ſcheint es eher, als ob es ein Geiſtlicher aus jener Familie, als daß es ein Pfarrer des Ortes geweſen ſei [345]).

Eleren ecclesialis und Oſtelren, loci desolati, an deren Stelle jetzt das gräflich Weſtphalenſche Gut Eulern getreten iſt. Wahrſcheinlich iſt das in den Mon. Pad. vor-

---

[344]) Zeitſchrift l. c. Paderb. A. l. c. Grupen l. c. Schaten zum J. 1229 vgl. mit Notizen aus dem ehem. Fürſtenb. Archiv. Seib. I. N. 41 u. S. 607. II. S. 286. 288. 292 u. 293. Wig. A. III. 2. S. 181.

[345]) Seib. I. N. 379. II. S. 112. 113. 123. 127. 281. 288. 289. N. 588 u. 864. Grupen O. Germ. p. III. Wigand III. 2. S. 176. — Seib. I. N. 186. 137. rc. II. N. 787. Quellen I. 150.

Digitized by Google

kommenden Oſtelrein identiſch mit Oſtelren. Hier und in Sinſtorp gewannen die v. Weſtphalen zuerſt Grundbeſitz im Sintfeld. Der „Friggehoff“ in Oſtelren war alter Bürener Beſitz. Die weſtfäliſchen Grafen hatten auch hier große Güter, die an Kloſter Bredelar, Kloſter Hardehauſen und von dieſem an Kloſter Dalheim kamen. Erſteres hatte hier einen Haupthof, der aber ſchon 1416 wüſte war. — Ein Pleban kommt im J. 1229 vor. Ob die de Eleren, de Ellere ꝛc., welche in Stadtberge wohnten oder als Arnsberger Lehensleute auftreten, einem hieſigen freien Geſchlechte angehören, iſt zweifelhaft [346]).

Haaren, Pfarrdorf, ein ſchon in den Tradit. Corbej. und überhaupt früh (§. 3, 2.) vorkommender Ort im Almunga. Kloſter Böddeken hatte hier früh Güter. Im Jahre 1338 wird auch noch Helmern zur Pfarrei Haaren gerechnet. Am 13. März 1759 fiel hier ein Treffen vor, welches ſich am folgenden Tage bei Fürſtenberg und Wünnenberg erneuerte. — Im Kirchſpiel Haaren lag auch Breſſinghuſen, loc. des., wo die weſtfäliſchen Grafen Beſitz hatten [347]). —

Swafern, loc. des. auch Suuetharan, Swafharan, Suaueren geſchrieben Die Suafer Mark bei Haaren erhält den Namen des Orts. Hier hatten früh Corvey und Böddeken Beſitz: letzteres beſaß hier einen Haupthof [348]).

Tyndelen, loc. des., jetzt Gut Tindelen, gehört zum Böddekeſchen Haupthofe Swaferen [349]).

---

[346]) Wig. A. VI. 1. 86. III. 2. 180. 115. 171. 208. VII. 1. 115. Seib. II. S. 123. 113. I. N. 234. 264. 293. ꝛc. Quellen I. 150. Mon. Pad. p. 186.

[347]) Falke §. 56 p. 100. Seib. II. S. 274. 286. Beſſen I. 91. II. 326. Seib. II. S. 530.

[348]) Falke l. c. Reg. W. I. C. D. S. 99. Beſſen I 91

[349]) Beſſen l. c. Wig. A. III. 3. S. 62.

Digitized by Google

Knickenhagen, loc. des., lag zwiſchen den beiden vorgenannten Orten [850]).

Wulfeſen im Sintfelde, auch Wulfeshuſen.

Helmern, jetzt zur Pfarrei Atteln gehörig, alt Hylamari, iſt ſchon unter den im J. 1036 von Meinwerk an Busdorf geſchenkten Gütern. Er hatte dieſes Vorwerk für 1 Pferd, 2 Ochſen, 1 Kuh und 2 ℔ Wolle gekauft! Die weſtfäliſchen Grafen gaben hier denen v. Scharfenberg und v. Atorp (beides Nebenlinien der v. Padberg) Güter zu Leben. Auch Kloſter Bredelar hatte hier einen halben Zehnten in Beſitz, der aber im J. 1416 wüſt lag. — Von Miniſterialen iſt mir nichts bekannt, außer daß im J. 1390 eine „van Helmeren“ — „Dekeninn ſuſtere“ zu Böddeken war. — Später gehörte Helmern ins Küchenamt Neuhaus [351]).

Dalheim, Pfarrdorf, beim gleichnamigen Kloſter (§. 16. 4.), jetzt Filiale von Oesdorf. Das Dorf ging von 1369 bis 1389 alſo noch vor dem dortigen Nonnenkloſter zu Grunde und wurde auch nicht wieder aufgebaut, als das Auguſtiner-Mönchs-Kloſter gegründet wurde. Die jetzige Anſiedelung iſt ſpäteren Datums [352]). Als Eigenthümer des Dorfes kommen im Jahre 1373 die Edelherren von Büren vor, die es an die Padberge verkauften; dieſe haben es dann zur Dotation des neuen Kloſters hergegeben. — Auch eine edle Familie von Dalheim kommt um das Jahr 1229 und 1230 vor — wahrſcheinlich Stifterin des erſten Kloſters. — Bei Dalheim liegt eine exekrirte verlaſſene Kapelle, welche noch im Jahre 1724 nach einer früheren Zerſtörung wieder aufgebaut iſt. Ueber dieſe Zerſtörung gibt das Chronoſtichon folgenden Aufſchluß:

---

[350]) Mon. Pad. p. 186. Beſſen I. 89.

[351]) R. W. l. c. Wig A. V. 2. S. 127. Seib. II. S. 123. 274. 277. 530. N. 880. Quellen I. 150.

[352]) Beſſen I. 253. 260. Dalh. A. im Pr. A. V. 6. Schaten zum Jahre 1429. Seib. I. Nro. 186 und 189.

Digitized by Google

QVos ter aCerba trlas, AbstVLIt, | | BarthoLDVs, PantaLeonqVe aeDIfICat, ConseCrat hosCe Lares.[353]

Wahrſcheinlich ſollen jene beiden Namen die drei vormaligen Verwüſter dieſer h. Stätte andeuten, alſo wohl zwei Bartholde und ein Pantaleon. Zu jener Zeit gab es einen Barthold von Natzungen, der aber auf biſchöflicher Seite ſtand, und zwei Bartholde von Büren, die zwar auch nicht offenbar auf Seite der Bengler ſtanden, aber doch gemeint ſein können. Von einem Pantaleon finden wir in jener Zeit nichts. Der erſte Mordbrenner, der ſich an Dalheim verſuchte, war Lippold von Ettelen, der zweite, Falkenſtein iſt ſeinem Vornamen nach nicht bekannt, wenn es nicht der bei der Sichelgeſellſchaft vorkommende Widekint iſt[354]).

Boclon und Verſede waren Filialen der alten Pfarrkirche zu Dalheim. Die „Bokeler Mark" erinnert noch an die Stelle des erſtern[355]) Beide ſind wohl zugleich mit Dalheim wüſte gelegt.

Nuttelen, Notlon, loc. des. früher Pfarrdorf in der Nähe von Dalheim. Die Trümmer der Kirche ſind noch im Dalheimer Walde zu ſehen. Vor dem Jahre 952 ſchenkte hier Haold ſchon Güter an's Stift Geſecke und im Jahre 1184 iſt Corvey im Beſitz des Zehntens hierſelbſt[356]).

Amerungen und Bodene, loci desolati am Sintfelde[357]).

Sirikeſſen (Syreren) und Snevede, loci des. zwiſchen Dalheim und Blankenrode, wo noch die Sirerer Wieſen[358]).

---

353) In der Mitte ſteht das Symbol von Dalheim, 2 gekreuzte Schlüſſel. — Obige Mittheilung verdanken wir Herrn Dechant Peine in Lichtenau.

354) Schaten zum J. 1389. Beſſen l. c. Landau, Ritterbündniſſe S. 190.

355) Beſſen I. 90. und 260. Seib. Quellen I. 150.

356) Zeitſchrift Bd. 21. S. 61. Beſſen I. 90. Seib. I. Nro. 8. und 85.

357) Beſſen I. 91. Die Amerungskapelle.

358) Zeitſchrift l. c. Kindlinger M. B. III. 228.

Hattorpe Hattepe — Attepe[359]) — (Dorpede,) Pfarrdorf und Aspe, loci des lagen wol nicht im Almegau; erſteres lag an der Diemel, und ſeine Feldmark gehört jetzt zu Weſtheim. Doch kommen die Orte, wegen des gemeinſamen Schickſals früher Zerſtörung und wegen der benachbarten Lage mehr in Verbindung mit dem Sintfelde vor[360]).

Blankenrode, ehemals Stadt, jetzt Wüſtung, auf der Grenze des Sintfeldes. Sie wurde zerſtört in den Fehden von 1389—94, zugleich mit den meiſten Orten der Umgebung.

Die kleine Ortſchaft gleichen Namens in der Nähe iſt neuen Urſprungs und zählt zur Pfarrei Oesdorf[361]). Man ſieht noch Ruinen von zwei Kirchen

Oesdorf, Pfarrdorf, früher auch oſterep, osnynge, osnincthorpe. Dieſer Ort kam allmälig „myt alle ſir tobehoringe“ an Kloſter Bredelar, welches ihn 1518 nebſt Meerhof an Kloſter Dalheim verkaufte, und zwar für nur 1550 Goldgulden. (Weiteres ſiehe oben §. 16. 6. 17. 3.) Dieſes Dorf wird im Jahre 1043 als im almunga belegen namentlich aufgeführt[362]).

Mehrhof, Filiale von Oesdorf, früher Oſtmare, dann Mari, wird zuerſt erwähnt, als Erzbiſchof Philipp von Köln dem Godeſcalcus von Padberg das allodium in oſtmare ſchenkte.

359) Seib. Quellen I. 150.

360) Im Jahre 1455 ſchenkt Corvey die wüſten Orte am Sintfelde: Rutteln, Snevede, Hattorpe, Syrzen, Boklow, Verſte, Aspe, Dorpede und Kloſter Dalheim. cf. Wig. A. I. 1. S. 26. Zeitſchrift l. c. S. 62.

361) Wig. Arch. II. 2. 176. Mon. Paderb. p. 186, wo noch dieſe Zerſtörung in die Soeſter Fehde verlegt wird, während doch ſchon lange vorher die Nachbarſchaft als Wüſtung beſchrieben wird. cf. Wig. A. VII. 115.

362) Wig. A. VII. 1. 715. und I. 2. S. 83. Seib. Q. I. 150. Urk. I. Nro. 60. 70. 264. 271.

Digitized by Google

Von den von Padberg kam auch „der Meerhof“ an Bredelar und von dieſem an Dalheim[363].

Eſſentho, Pfarrdorf, urſprünglich Osneti, dann Esnethe, Eſſente. Die erſte Silbe dieſer drei Dörfer Osninctorpe, Oſtmare, Oſneti hängt offenbar mit dem Osnyng-Gebirge zuſammen, an welchem ſie erbaut ſind. — In Eſſentho war zwar ſchon im Jahre 1250 ein eigenes Kirchenſyſtem. Hiernach aber iſt der Ort wieder zur Filiale von Horhuſen (Niedermarsberg) geworden, was er, gleich Oesdorf, ſchon 1043 geweſen war, bis im Jahre 1709 eine abermalige Abpfarrung erfolgte. Unter den Miniſterialen von Eſſentho, die zahlreich in Urkunden erſcheinen, ragt Heinemannus Nobilis de Essenthe hervor, im Jahre 1312. Sie treten auch als Vaſallen der Grafen von Everſtein auf. In Eſſentho bekleiden ſie auch das Amt als Holzgrafen. Auch die von Beelen, Verwandte der von Eſſentho, waren in Eſſentho begütert, welche aber ihren dortigen Beſitz an den Convent zu Stadtberge verkauften, von welchem er wieder an die von Thülen und ſpäter an Weſſeler von Pape kam[364]. — Auch Kloſter Bredelar hatte hier ein Gut, das im Jahre 1416 wüſte war. Kloſter Stadtberge war ſchon 1295 im Beſitze von Gütern hierſelbſt.

Ethdichuſen, ſüdöſtlich von Wünnenberg, loc. des., früher Pfarrort. Als im Jahre 1250 Ritter Adam von Aspe mehren Kirchen eine Rente vermachte, nennt er neben Esnethe, Osnynge und mehren andern auch Hetdichuſen. Im J. 1261 kommt bertoldus als plebanus s ethdichusen neben dem Godefridus Pfarrer von Haldinchuſen vor. — Noch jetzt heißt die Stelle

---

363) Seib. I. Nro. 60. 271. Quellen I. 150. Wig. A. VII. I. c.

364) Seib. I. Nro. 70. Note 264. 388. 452. III. 1112. Quellen I. 150. Spilker, Everſtein S. 304. — Als Holzgraf — silvae comes — tritt im Jahre 1298 ſogar ein wirklicher Graf, Otto v. Waldeck anderwärts auf, freilich als Obereigenthümer, nicht als gewählte Perſon. cf. Wig. A. I. 3. 106 ff.

Digitized by Google

des Ortes: die Edinchauſer Kirche und der hinführende Weg: Edinchauſer Trift[365]).

Tydtboldinckhuſen, auch Thickholtinghuſen, Deyboldinghuſen geſchrieben, loc. des., an deſſen Stelle ſpäter das jetzige Pfarrdorf Bleiwäſche errichtet iſt. Dieſer Ort führt uns aus dem Centgau Sintfeld in das Matfeld hinüber, wie er denn auch bezeichnet wird «ad campum Matfelde». — Die von Widekind von Vesperthe, wie oben erzählt wurde, an Kloſter Gaukirch geſchenkten Güter lagen theilweiſe «in villa Thickholtinghusen trans silvam». Der Wald bildete alſo eine ſtarke Grenzſcheide, und der Name Vorſterburg erklärt ſich alſo natürlich als die „vorderſte Burg“. Gaukirch verlor übrigens auch dieſe Güter, und der Ort wurde ganz mit der biſchöflichen Satrapie Wünnenberg, im Beſitze der von Weſtphalen, vereinigt. Dieſe Herren begünſtigten auch das Aufblühen eines neuen Dorfes, welches von den Bleigruben, die hier zahlreich entdeckt wurden, Bleiwäſche genannt wurde. Die Bleigräber waren zumeiſt aus dem Cölniſchen Lande. Bereits 1581 ſchloß ſich Bleiwäſche als Filiale an Madfeld; im Jahre 1624 klagten aber die Madfelder ſchon, daß Bleiwäſche den Vertrag nicht halte und ſich dem Pfarrnerus entziehe, der dann auch bald aufhörte. — Als im Jahre 1654 das den von Weſtphalen verpfändete Amt Wünnenberg wieder eingelöſet wurde, weigerten jene die Herausgabe von Bleiwäſche als ihrer eigenen Colonie. Schließlich traten ſie das Dorf nur gegen Ueberlaſſung der Hälfte aller gutsherrlichen Gefälle ab. Auch die weſtfäliſchen Grafen hatten hier ein Gut, das wir zuletzt (1348) im Bürenſchen Lehnbeſitz finden[366]).

365) Seib. I. Nro 264. 319. Handſchriftliche Notizen des ſel. G. R. Spancken.

366) Grupen O. P. 205—208. Strunck, A. P. III. p. 304. Köln. Synod. Act. Seib. II. Nro. 665 und 795. Fahne, Meſchede S. 150—151, wo «Detbelinghauſen» noch im Jahre 1507 als «up dem Matfelde» belegen vorkommt.

Digitized by Google

Haldinchauſen, loc. des., ehemals Pfarrort, Archidiaconalſitz und Sitz eines Freigerichts, lag in der Richtung von Alme auf Wünnenberg. Jener doppelten Jurisdiction Haldinchuſens, die im Laufe der Zeit auf den Abt von Abdinghof resp. auf den Erbherrn zu Alme überging, unterſtanden ſämmtliche noch folgende Orte des Almegaues. Da wir über dieſen Ort eine eigene Monographie verfaßt haben, erlaſſen wir uns die abermalige Aufzählung der Einzelheiten und bemerken nur, daß Haldinchuſen um dieſelbe Zeit, wie die vorgenannten Orte des Sintfelds verwüſtet oder verlaſſen worden iſt[367])

Winkhauſen, loc. des., etwas unterhalb Haldinchauſen an demſelben Nette-Flüßchen[368]).

Wulfferinghauſen, loc. des., lag zwiſchen Alme und Bleiwäſche[369]).

Walberinghauſen (auch Wolmerinkhauſen und Barmerinchuſen geſchrieben), loc. des., beim jetzigen Weiler Lohe, in der Pfarrei Alme. Dies ſcheint der Ort zu ſein, deſſen „alte Kirche" bis auf neuere Zeit noch von Alme aus prozeſſionsweiſe beſucht wurde und Filiale von Haldinchuſen war. Die Bewohner von Rathlinghauſen erhielten hier 1546 gewiſſe Befugniſſe gegen Leiſtung perſönlicher Dienſte an die Herren zu Alme[370]).

Meveringhauſen und Weiſſinghauſen, loci desolati, beim jetzigen Gut Almerfeld[371]). Zu Meveringhauſen gehörte der Dickhof.

---

[367]) Zeitſchrift Bd 20. S. 195—258. Wenn zu Haldinchuſen auch andere Orte, wie Meſſinghauſen, Deifferinghauſen, Hoppeke und Bonnkirchen im Ittergau im Verbande ſtehen, ſo rührt das aus Verhältniſſen, die wir ſchon oben angedeutet haben.

[368]) l. c. S. 240.

[369]) l. c. S. 241.

[370]) Fahne l. c. S. 184. Zeitſchrift l. c. S. 244. und 201.

[371]) Zeitſchrift l. c. S. 244. und 245. Fahne l. c. S. 147.

Digitized by Google

Oiſtlingen „up dem Matvelde", jetzt Madfeld k. e. genannt, Pfarrdorf. Da wir das in Urkunden vorkommende Dënynge auf Desdorf beziehen zu müſſen glaubten, haben wir über den Ort die erſte Notiz vom Jahre 1306, wo der Weg, „de na oyſtlyngen geyt", bezeichnet wird. Die Herren von Padberg waren Erbherren und Beſitzer des Kirchenpatronats zu Oeſtlingen. Bei der Verhandlung von 1576, wo Erzbiſchof Salentin die heimgefallene Herrſchaft dem von Padberg wieder verleiht, wird Oeſtlingen als Unterpfand der Abgaben geſtellt. Im Jahre 1624 war die Kirche, welche nun ſchon zu „Madfeld" heißt, ſo arm, daß nur 5 Thlr. Einkünfte da waren, kein Wochengottesdienſt gehalten wurde, und das Gebäude dem Einſturz drohete[372]).

Heddinghauſen, Glindene, Hemminghauſen und Lubberinghauſen, loci desolati, „up dem Matvelde"[373]).

Weddene, loc. des., auch Amt des Kloſters Böddeken auf dem Matfelde, ſeit 1390 den von Padberg gehörig. (cf § 4. 5.) Die Lage des Ortes und der Umfang des Amtes konnte nicht ermittelt werden[374]).

Thülen, Pfarrort, ſchon 1183 als ſolcher bekannt, vordem Filiale von Haldinchuſen. Im Jahre 1393 wurde das Collationsrecht der Pfarrſtelle dem Propſt zu Marsberg von dem Abt zu Corvey geſchenkt. — In Thülen hatten Kloſter Bredelar und der Graf von Arnsberg viele Güter. Es gab auch ein eigenes Rittergeſchlecht de Tulon, deſſen Beſitz ſpäter größtentheils an die Erbherren zu Alme gelangte[375]).

---

[372]) Zeitſchrift l. c. S. 201. und 244. Seib. III. Nro. 1028. 1055. Note. 1058. II Nro. 865. Churköln. Viſ. Rezeß.

[373]) Fahne l. c. S. 153. Ueber das dritte von dieſen cf. auch Zeitſchrift l. c S. 244.

[374]) Vergl. Fahne l. c. S. 153. Seib. II. S. 386.

[375]) Reg. Westf II. Urk. 431 Seib. II. Nro. 888. I. Nro. 407. Quelle.

Digitized by Google

Rathlinghauſen „auf dem Matfelde“, Dorf in der Pfarrei Thülen. Hier hatte der Graf von Arnsberg Güter, die an die von Scharfenberg und von dieſen an Kloſter Bredelar kamen. Im Jahre 1342 kommt auch ein Miniſteriale von Rathlinghauſen vor[376].

Nehden, Dorf, Filiale von Thülen. Schon im Jahre 1155 beſaß hier Corvey den Zehnten. — Der Graf von Arnsberg verlieh hier Güter an die von Tulen. Das Geſchlecht der von Nehden ſtarb zeitig aus und die Güter kamen meiſt an die Erbherren zu Alme. Das Wappen der von Nehden war identiſch mit dem königlichen von Frankreich[377].

Röſenbeck, Roesbeke, Filiale von Thülen. Im Jahre 973 hat hier ſchon das Erzſtift Magdeburg Beſitz. Auch die weſtphäliſchen Grafen ſind hier begütert. Schließlich erwarb Kloſter Bredelar viele Güter, namentlich aus den Händen der de Piscina in Brilon[378].

Oynckhauſen, loc. des., bei Röſenbeck[379].

(In dieſer Gegend lag auch die Burg Aldenvils. Kaiſer Otto IV., Sohn Heinrich's des Löwen, war noch im Erbbeſitz, Jahr 1203. Im Jahre 1294 nennt Erzbiſchof Siegfried den Aldenvils ſchon castrum nostrum. Gegen das Verſprechen, von dort aus nicht beläſtigt zu werden, hatten die Briloner den Aldenvils wieder aufbauen helfen. Im Jahre 1325 war noch Cölniſche Burgmannſchaft dort; ebenſo 1326. — Ob dieſe Burg noch im Almengau lag, iſt zweifelhaft.

l. S. 149. Seib. II. S. 108. 120. 123. 281. 530. Zeitſchrift l. c passim.

[376]) Seib. II. Nro. 511. 741. 783. S. 530. Auch II Nro. 685. Zeitſchr. Bd. 20. S. 212. Fahne S. 142. 152.

[377]) Reg. W. II. C. D. S. 80. Seib. I. Nro. 85. II. S. 120. 123. 289. 326. 327. Zeitſchrift l. c. S. 212.

[378]) R. W. I. Nro. 621. Seib. I. Nro. 12. 263. 291. 312. 331. S. 108. 120. 281. 531. Zeitſchr. l. c.

[379]) Zeitſchr. l. c. S. 245.

Digitized by Google

Röſenbeck gehört noch entſchieden in's Flußgebiet der Alme und war immer Thülen'ſche Filiale. Das kann man von Aldenvils nicht ſo beſtimmt ſagen.)[380])

Keſſlike, loc. des, jedoch bezeichnet noch die 1582 neu gebaute Kapelle und ein neueres Haus, zwiſchen Thülen und Brilon die alte Stelle und führt den Namen fort. Der Zehnte hierſelbſt gehörte ſchon 1113 zu Corvey. Die Güter der Grafen von Arneberg, Herren von Padberg ꝛc. kamen allmälig an Kloſter Bredelar. Keſſlike liegt auf der Waſſerſcheide zwiſchen Alme und Möhne, der jetzt noch ſtehende Theil eber jenſeits derſelben. Dies erklärt die früher wegen des Ortes beſtandenen Differenzen. Daß es aber ſicher zum Send des Abts von Abdinghof und des Freigrafen zu Alme gehörte, iſt früher dargethan[381]).

Alme, Nieder- und Ober-Alme. Da über dieſe Orte in der Abhandlung über Haldinghauſen oft die Rede war, auch oben (§. 15) Vieles vorkommen mußte, bemerken wir hier nur, daß die eigentliche villa und das Kirchdorf Alme bei der jetzigen Kirche ſtand und die beiden heutigen Dörfer erſt ſeit Ende des 15. Jahrhunderts (1493) nachweisbar vorkommen. Hier treten zuerſt Miniſterialen von Almina auf, die aber ſeit 1346 hier nicht mehr vorkommen. Dann, 1430, nehmen die von Meſchede Pfandbeſitz auf der Tinne, der zum erblichen wird, und an welchen ſich, trotz vorübergehenden neuen Theilungen und Veräußerungen, allmälig der ganze Beſitz anfügte, der die Herrſchaft Alme bildet[382]).

---

[380]) Seib. I. Nro. 120. 448. 484. S. 612. II. Nro. 556. S. 127. Nro 610. und 615.

[381]) Zeitſchrift l. c. S. 243. — Kindlinger M. B II. S. 93. Seib. I. Nro. 85. II. Nro. 556. S. 120 123 Nro. 614. 803. 834. 878. Seib. Quellen I. 148. II. 30 Anmerk.

[382]) Zeitſchrift l. c. passim, beſ. S. 198, 205, 215. Fahne l. c. S. 89. Die v. Almena nahmen zu Geſecke den Namen de Zure (Suren) an. S. 140 (Jahr 1431). Aehnlich fanden wir oben den Namen v. Graffen in den bürgerlichen: Menghe verändert.

Digitized by Google

Wenſter, loc. des., zwiſchen Alme und Wülfte. Die zwei Wenſterhöfe hießen: der Berkhof (das ſpätere Oberalmer Haus Bruch) und der Hof Kneblinghauſen. Der leztere iſt ganz verſchwunden[383]).

Wülfte, Filiale von Brilon, früher von Alme. Die Kapelle iſt aus neuerer Zeit. Auch dieſer Ort lag ganz wie Kefflike auf der Gaugrenze, gehörte aber eben ſo gewiß in den Almegau. Hier hatte Corvey ſchon zwiſchen 854 und 877 Güter, wenn anders Wulfgangri unſer Ort iſt. Stift Herſe hatte im Jahre 1264 hier Beſitz (Wulſte bei Brilon). Ebenſo der Graf von Arnsberg. Sehr zahlreich kommen Miniſterialen von Wülfte vor, und wenn der „Johan Bulleffte", der noch im Jahre 1520 dem Kapitel zu Soeſt Fehde ankündigt, hieher gehört, ſo wollen wir das zwar nicht als etwas Rühmliches, aber doch als eine Merkwürdigkeit bezeichnen, die uns dieſer äußerſte Ort des Gaues im Südweſten bietet[384]).

[383]) Zeitſchrift l. c. S. 245. Fahne l. c. S. 149. 166. Der Berkhof zu Wenſter, welcher bis an die Möhne ſich ausdehnte, war Bürenſches Lehen, der Hof Kneblinghauſen dependirte von den v. Rehden.

[384]) Seib. Landes- und Rechts-G. I. S. 253. Falke p. 405. Wig. A. VI. S. 162. Henſer Archiv. Seib. I. Nro. 255. 263. 318. II. 685. Note. 701. III. Nro. 1014. Quellen II. S. 30.

Digitized by Google

V.

Ueber den

Scholaſter Franco von Meſchede.

Von

Profeſſor Dr. Jul. Evelt.

Die Paderborner Abtheilung des Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens beſitzt in ihrer Bibliothek ein altes handſchriftliches Exemplar eines lateiniſchen Gedichtes über Johannes den Täufer und Johannes den Evangeliſten, welches aus mehr als dreihundert ſechszeiligen gereimten Strophen beſteht und von einem Scholaſter Franco von Meſchede verfaßt worden iſt. Daß dieſer Autor auch noch andere Dichtwerke zu Tage gefördert hat, iſt aus Hartzheim's Bibliotheca Coloniensis, ſowie aus Seibertz' „weſtfäliſchen Beiträgen zur deutſchen Geſchichte" bekannt [1]. Die Carthauſe zu Cöln bewahrte neben der gedachten poëtiſchen Arbeit über den Vorläufer Chriſti und den gleichnamigen Apoſtel noch eine zweite aus Franco's Feder, welche Hartzheim unter dem Titel anführt: «Dictamen subtile ad B. Mariam rythmice». Außerdem — ſo bemerkt Hartzheim weiter — werde derſelbe als Verfaſſer einer Salutatio ad s. Crucem gerühmt [2]. — Dahingegen auf die nahe liegende Frage: Wann jener Freund der Dichtkunſt aus den ſüderländiſchen Bergen gelebt und

[1] Hartzheim, bibl. Coloniensis pag. 86. Seibertz, weſtfäliſche Beiträge. Darmſtadt 1819. Bd. I. S. 164.

[2] Biblioth. Colon. l. c.

Digitized by Google

welchen Verlauf ſein Leben genommen habe, iſt bei dem fleißigen Bearbeiter der Bibliotheca Coloniensis, der ſonſt, wo immer es ihm möglich geweſen, über die Schriftſteller aus dem Bereiche der alten Erzdiöceſe Cöln auch biographiſche Notizen beigebracht hat, keine Antwort zu finden; — ſo wie denn auch Seibertz in ſeinen „Beiträgen" in Bezug auf Franco's literariſche Productionen ſchon vor vierzig Jahren das Bedauern äußerte: „Ob ſie je gedruckt worden, darüber haben wir ſo wenig Kunde, als über die Zeit und die Verhältniſſe, worin der Verfaſſer lebte". — Seitdem iſt allerdings wenigſtens Ein Punkt in's Klare geſtellt: das Zeitalter, welchem Franco angehörte. Nachdem nämlich der Herr Dr. Troß und durch deſſen Güte die Vereinsbibliothek in den Beſitz der oben erwähnten alten Handſchrift des Gedichtes über die beiden Johannes gekommen, konnte man aus deſſen Inhalte ſelbſt ſich vergewiſſern, daß Franco in der erſten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts blühte. Denn es beginnt mit einer Widmung an den Papſt Johannes [3]); und daß dieſer kein anderer, als der zu Avignon reſidirende Johann XXII. ſei, lehren die letzten Strophen, welche nicht nur ausdrücklich ihn als ſolchen bezeichnen, ſondern überdies

[3]) Sanctissimo in Christo patri . . .
Benigno domino Johanni,
Pontificatus cuius anni
Diesque sint pacifici,
Scribenti servum se servorum,
Sit quamvis princeps dominorum,
Magnifico pontifici,
Romane sedi presidenti,
Praerogativis affluenti
Virtutum multiplicibus,
Scolaster Franco Meschedensis
Dyocesis Coloniensis
Se flexis cum poblitibus . . .

Von ſeiner Arbeit ſagt der Verfaſſer ſelbſt: ſie ſei „sub rudi rythmo conglobata".

das Datum der Widmung: den Octavtag von Petri und Pauli des Jahres 1330 angeben. — Auf dieſen Aufſchluß, den das Gedicht ſelber in Betreff der Lebenszeit ſeines Verfaſſers darbietet, iſt ſogleich in dem Protokoll der Vereinsſitzung vom 20. September 1830, in welcher es vorgelegt wurde, aufmerkſam gemacht. Siehe: Wigand's Archiv Bd. V. Beilage: Jahrbücher der Vereine Nro 1. S. 5 —

Indeß ebenfalls über den Aufenthaltsort und die amtliche Berufsthätigkeit dieſes Franco in ſeinen ſpätern Jahren iſt noch eine ganz beſtimmte und genauere Nachricht uns erhalten geblieben, welche aber — wenigſtens meines Wiſſens — bisher noch nicht ſpeciell beachtet und als ein Beitrag zur Biographie unſeres Autors benutzt worden iſt. Sollte letzteres vielleicht dennoch der Fall ſein, dann möge das Wort Johannes von Müller's mir zur Entſchuldigung dienen, der an Bonſtetten ſchreibt: „Die ganze Hiſtorie weiß Niemand als Gott". Was von dem Verlaufe und der Verkettung der geſchichtlichen Thatſachen gilt, das dürfte auch von der hiſtoriſchen Literatur geſagt werden können: in beiderlei Hinſicht kann dem Einzelnen nur zu leicht ein Irrthum oder ein Ueberſehen begegnen. — Doch — um wieder auf die Sache zu kommen — die Nachricht über Franco von Meſchede, welche wir hier im Auge haben, findet ſich in einer Chronik der Erzbiſchöfe von Bremen, welche von Heinrich Wolters, Canonicus der dortigen Ansgari-Kirche, vor ungefähr vier hundert Jahren auf Grundlage älterer Aufzeichnungen zuſammengeſtellt [*]) und von Meibom im zweiten Bande der Scriptores rerum Germanicarum veröffentlicht iſt. Von dem Erzbiſchof Burchard Grelle, welcher von 1327—1344 den Sitz des heiligen Ansgar einnahm, wird daſelbſt unter andern geſagt: Ille habuit circa se cancella-

*) „Ex dispendiosis dictis et chronicis antiquis" ſagt er ſelbſt in der Einleitung.

Digitized by Google

rium magistrum Franconem ecclesiae suae Meschedensis Scholasticum virum litteratissimum, qui ſecit unum librum de processu judicis in causa sibi commissa ex parte monialium de auctoritate S. Baptistae et Evangelistae altercantium Et fecit unam Sequentiam de nativitate Domini [5]). Dieſe Angabe, und namentlich, was darin über Veranlaſſung, Inhalt und Form des an erſter Stelle dem Franco beigelegten Buches bemerkt wird, paßt ganz genau auf das in unſerer Vereinsbibliothek vorhandene Gedicht über die Tugenden und Vorzüge der beiden Johannes. Selbes iſt nämlich in der Art angelegt, daß es den Leſer gewiſſermaßen mitten in eine Gerichtsverhandlung verſetzt. Da die ſtreitenden Parteien unter einander ſich nicht verſtändigen können, ſo wird die Sache vor den Richter gebracht, dem eine jede zunächſt in einem eigenen libellus ausführlich die Gründe darlegt, welche für ihre Anſicht zu ſprechen ſcheinen. Das obiectum litis iſt freilich von etwas ſonderbarer Natur; es handelt ſich darum: Wer höher ſtehe und ein größerer Heiliger ſei — ob Johannes der Täufer oder aber Johannes der Evangeliſt; und zwar ſind es — ganz in Uebereinſtimmung mit der angeführten Stelle des Chronicon Bremense — Kloſterfrauen, die zum Theil für den einen, zum Theil aber für den andern eintreten. Der Vorlage der libelli folgt dann das Zeugenverhör, indem man bei den innern Gründen, welche beiderſeits vorgebracht ſind, es nicht bewenden läßt, ſondern ſich auch noch auf Auctoritäten [6]) beruft. Daran ſchließt

---

[5]) Meibom l. c. pag. 65.

[6]) „. . magnus Paulus dux Tharsensis,
Eusebius Caesariensis,
Ambrosius, Ysidorus,
Cum Anacleto papa Linus,
Gregorius et Augustinus,
Cum Beda Cassiodorus,
Iheronymus cum Innocente,

Digitized by Google

ſich zuletzt noch eine längere Debatte, in welcher jeder Theil die Argumente der Gegenpartei zu entkräften und die eigenen nach Möglichkeit noch mehr zu ſtützen und noch entſchiedener zu betonen verſucht. Der Richter aber, der nunmehr die Entſcheidung abgeben ſoll, erinnert die Streitenden an — den Allwiſſenden,

«Qui claustrum cordis intuetur,
«Quem angit nec elatio»,

und legt beiden Parteien Stillſchweigen auf. Jedoch dieſe zeigen ſich unzufrieden, weil mit einer ſolchen Sentenz die Angelegenheit nicht ſowohl erledigt ſei, als vielmehr nach wie or in suspenso verbleibe. Es wird daher beſchloſſen zu ppelliren und ſie dem Papſte vorzutragen,

«In cuius pectoris clausura
«Quiescunt leges atque iura,
«Cum novis scripta vetera».

nd ſo wendet ſich das Gedicht an denjenigen wieder zurück, m es gleich Anfangs gewidmet und zugeeignet war [7]).

Es iſt wohl anzunehmen, daß — wie auch das citirte ronicon anzudeuten ſcheint — ein wirklich vorgekommener reit, bei welchem Franco vielleicht ſelber als Schiedsrichter gerufen wurde, ihm den Anlaß gegeben hat, gerade in ſer auffallenden Form und Weiſe ſein Thema auszu- ren. Daß dergleichen Streitigkeiten in ſeiner Zeit nicht zu Seltenheiten gehörten, läßt ſchon von vorneherein ſich arten, wenn man an die, faſt von einer gewiſſen Eifer- t begleitete, Begeiſterung denkt, mit welcher im Mittel- r Länder und Städte, Stifter und Klöſter ꝛc. ihre Schutz- gen zu erheben und deren Verherrlichung zu fördern ſuch-

---

Ac Origenes cum Clemente
Et Alexander tertius" etc.

Die von der Bremer Chronik dem Franco beigelegte Sequentia de nativ. Domini iſt vielleicht identiſch mit dem von Hartzheim erwähnten „Dictamen ad beatam Mariam rythmice".

Digitized by Google

ten [8]). Obendrein liegen poſitive Zeugniſſe darüber in den Aeußerungen mittelalterlicher Schriftſteller vor, die es mehrfach rügen, daß man bei der Hochachtung und Verehrung ſittlicher Virtuoſität manchmal bis zu einem ungehörigen Gegenüberſtellen und Abwägen von Tugenden und Verdienſten ſich verſteige und in Folge deſſen nicht allein zu Ausſchmückungen und Uebertreibungen, ſondern auch zu Zank und Streit ſich fortreißen laſſe. Noli inquirere nec disputare de meritis Sanctorum, quis alio sit sanctior aut quis maior fuerit in regno coelorum — ſo ermahnt Thomas von Kempen, der es für gerathen erachtet, der Bekämpfung dieſer Sitte in ſeinem Buche über die Nachfolge Chriſti ſogar einen eigenen Abſchnitt zu widmen [9]). Und ſchon ein paar Jahrhunderte früher begegnen wir bei dem Abte Guibert von Nogent der Klage, daß ſelbſt die Frauen hinter ihren Spinnrocken und Webeſtühlen dieſerhalb in Hader geriethen [10]).

So mag denn auch innerhalb eines Nonnenkloſters, zu welchem Franco in amtlichen oder perſönlichen Beziehungen ſtand, eine derartige Controverſe über die beiden Johannes aufgetaucht und eine Weile fortgeſetzt ſein, bevor Erſterer zu einer poëtiſchen Bearbeitung derſelben ſich entſchloß. Ob er aber damals — im Jahre 1330 — ſich noch in ſeiner Hei-

8) Man erinnere ſich z. B. der Ehrenbezeugungen, welche die Soëſter ihrem heiligen Patroklus erwieſen (vgl. Acta s. Patrocli martyris. Denuo edidit G. E. Giefers. Sosati 1857. pag. XI seq.) Desgleichen verſäumen die Corveyer Benedictiner in ihren Werken oder Bücherabſchriften, wo ſich dazu Gelegenheit bietet, faſt nie, ihres heil. Vitus Erwähnung zu thun und deſſen Ruhm zu feiern. Vgl. Widukindi res gestae Saxonicae Lib. I. c. 33—34 bei Pertz, monum. tom. V. pag. 431. u. die Zuſätze, welche der Codex 2. von Thietmar's von Merſeburg Chronik in Lib. VII. ſowohl zu cap. 9. als zu cap. 53. aufweiſet. Pertz l. c. pag. 840. 860.

9) De imit. Christi Lib. III. cap. 58.

10) De pignoribus Sanct. Lib. I. cap. 3. §. 1. in: Guiberti opera omnia. Edid. d'Achery. Lutet. Paris. 1651. pag. 334 seq.

Digitized by Google

math aufhielt, oder bereits in die Dienſte des Erzbiſchofs Burchard von Bremen getreten war, läßt mit Sicherheit ſich nicht ermitteln. Seine eigenen Worte freilich:

Scolaster Franco Meschedensis
Dyocesis Coloniensis

ſcheinen bereits auf den erſten Blick die Annahme zu begünſtigen, daß er ſie bei dem Grabe der ſeligen Elmhildis[11]) geſchrieben und bei dem zwanzig Jahre vorher an die Stelle des ſeitherigen Frauenſtifts eingeführten Canoniken-Capitel zu Meſchede dazumal das Amt eines Scholaſtikus bekleidet habe. Hierzu kommt, daß gleichfalls die mehrgedachte Bremer Chronik unmittelbar vor Erwähnung ſeiner Schrift ihn «ecclesiae — Meschedensis Scholasticum» nennt[12]). Aber gerade dieſe letztere bereitet uns hier andererſeits neue Zweifel und Verlegenheiten. (Burchardus archiepiscopus) habuit circa se cancellarium magistrum Franconem ecclesiae suae Meschedensis Scholasticum — ſagt ſie; wodurch man offenbar den Eindruck empfängt, als ob nicht an das weſtfäliſche Meſchede, ſondern an eine im Sprengel von Bremen gelegene Kirche dieſes Namens gedacht werden müſſe. Das geht jedoch nicht an; denn Franco ſelbſt gibt durch den Beiſatz «dyocesis Coloniensis» deutlich genug zu verſtehen, um was für einen Ort es ſich handle. — Eine andere Erklärung, auf welche man in Anbetracht der damaligen Zeitverhältniſſe verfallen könnte, erweiſet ſich bei näherer Prüfung der Sach-

---

[11]) Gründerin des Stiftes Meſchede. Vgl. Pieler, geſchichtliche Nachrichten über das Stift Meſchede; in Wigand's Archiv Bd. VII. Heft 1. S. 2 ff.

[12]) Hiermit iſt ganz beſtimmt ausgeſagt, daß Meſchede nicht etwa nur ſein Geburtsort, ſondern der ſeiner Anſtellung als Scholaſter war. Kännten wir nichts weiter, als die eigenen Worte Franco's, ſo ließe ja immerhin noch ſich denken, daß er nur ſeine Heimath damit habe andeuten wollen, während er etwa an einem andern Orte der Erzdiöceſe als Scholaſter fungirt habe.

Digitized by Google

lage nicht minder als unſtatthaft. Wie Biſchöfen und andern Prälaten neben ihrem eigentlichen Amte Präbenden und namentlich Propſteien an auswärtigen und ſogar ziemlich entlegenen Kirchen damals zum öftern übertragen ſein, ſo — könnte man meinen — ſei etwa auch dem Erzbiſchofe Burchard die Propſtei zu Meſchede in Weſtfalen verliehen geweſen, und inſofern könne die betreffende Kirche die ſeinige genannt worden ſein. Nun aber ſind die Namen und die Amtsjahre der damaligen Meſcheder Pröpſte anderweitig bekannt. Dem erſten Propſte Johannes folgte um 1319 Walram von Arnsberg, dieſem um 1322 Wilhelm, deſſen Neffe; dann gelangte Ludwig von Bilſtein zu dieſer Würde, in welcher er noch mehrere Jahre nach dem Hinſcheiden des Erzbiſchofs Burchard († 1344) auftritt [13]). — Demnach dürfte zur Beſeitigung der beregten Schwierigkeit wohl nichts Anderes erübrigen, als anzunehmen, daß entweder dem Chroniſten oder — was noch näher liegt — dem Herausgeber des Chronikon ein Verſehen begegnet ſein müſſe. Bei beiden würde ein ſolches eben nicht das einzige ſein [14]). Wie alſo, wenn ſtatt «suae» ein anderes (abgekürztes) Wort: entweder «collegiatae» oder im Sinne von: „Vorher" oder „Bisdahin" — quondam, olim — zu leſen ſein würde? [15]) Damit wäre nicht nur ein unverſtändlicher Ausdruck entfernt, ſondern zugleich, was die verſchiedenen Berufsſphären Franco's

[13]) Vgl. Pieler a. a. O. S. 23 ff. — Das „suae" nicht auf den Erzbiſchof Burchard, ſondern auf Franco zu beziehen — etwa in dem Sinne: Scholaſter an der Kirche ſeines Heimathsortes Meſchede — erſcheint gar zu gezwungen.

[14]) Vgl. Lappenberg, Geſchichtsquellen des Erzſtiftes und der Stadt Bremen. Ebendaſ. 1841 Vorwort S. XXI. — In den andern, durch Lappenberg veröffentlichten Chroniken von Bremen; von denen H. Wolters insbeſondere die von Rymsberch ſtark benutzte, kommt ein den Franco betreffender Paſſus nicht vor.

[15]) An die Partikel que oder das abgekürzte Beiwort sanctae iſt wohl nicht zu denken.

Digitized by Google

betrifft, die Hauptſache (im letztern Falle ſogar in chronologiſcher Ordnung) hervorgehoben.

Wollte man endlich rückſichtlich der Art und Weiſe, wie für unſern Autor der Uebergang von der einen in die andere Stellung herbeigeführt ſei, noch eine Vermuthung aufſtellen, dann möchten gleichſam die erſten Fäden des Bandes, welches den weſtfäliſchen Scholaſter ſpäterhin mit der nordiſchen Metropole verknüpfte, wohl am eheſten am päpſtlichen Hofe zu Avignon aufzuſuchen ſein. Als im Jahre 1327 nach dem Tode des Bremer Erzbiſchofs Johannes deſſen Generalvikar Burchard Grelle, Archidiakonus zu Ruſtringen, ein «vir insignis, plebeio genere, sed non plebeia virtute» — um mit Krantz zu reden — von Clerus und Volk einſtimmig zum Oberhirten gewünſcht wurde, da glaubte man, um der Erfüllung dieſes Wunſches ſicher zu ſein, nichts Beſ-
ſeres thun zu können, als daß man ihn, mit einer Menge
on Bitt- und Empfehlungsſchreiben von Fürſten, Domherrn,
Bürgern, kurzum von Angehörigen aller Stände verſehen,
erſönlich nach Avignon ſchickte. Der Papſt, erſtaunt über
ne ſo außerordentliche Recommendation, ſchenkte den Bitten
er Bremenſer Gehör und ließ ihm zu Avignon die Prieſter-
eihe ſo wie die biſchöfliche Conſecration ertheilen [16]. Erſt
ch ſechs Monaten kehrte derſelbe heim [17]. Recht wohl nun
nnte es ſich treffen, daß in der nämlichen Zeit mit dem
ſignirten Erzbiſchofe von Bremen auch Franco von Meſchede
dem päpſtlichen Hofe verweilte, deſſen Aufmerkſamkeit auf

16) Vgl. Henr. Wolters chron. Brem. l. c. Krantz metrop. Lib. IX. c. 16; ſo wie die gereimte Biographie dieſes Erzbiſchofs bei Lappenberg a. a. O. S. 38 ff.

17) In der letztgenannten Biographie heißt es:

Ordinatur presbyter a Deo prescitus.
Consecratur pontifex sacris insignitus.
Hinc adepto pallio sine pactione,
Post sex menses rediit cum deuocione.

Digitized by Google

ſich zog und von Seiten ſeines Charakters oder ſeiner Kenntniſſe dergeſtalt ihm ſich empfahl, daß derſelbe fortan ſich bemühte, ihn nach Bremen herüberzuziehen. So viel mindeſtens dürfte kaum einem Zweifel unterliegen, daß auch Franco einmal in Avignon war und Gelegenheit gehabt hatte, dem zeitigen Papſte Johann XXII. näher zu treten. Außer der Stütze, welche dieſer Annahme die an den Papſt gerichtete Dedication ſeines Gedichtes gewährt, iſt in dieſer Beziehung der Umſtand in Anſchlag zu bringen, daß das neuerrichtete Capitel zu Meſchede um die nämliche Zeit wegen mehrfacher Angelegenheiten, theils Gnadenſachen, theils Streitſachen, eine ziemlich lebhafte Communication mit der päpſtlichen Curie unterhielt. Nachdem bereits Clemens V. im Jahre 1312 deſſen Einrichtung beſtätigt hatte, erwirkte es ſich ſechs Jahre ſpäter von Johann XXII. eine neue Bulle, welche alle Rechte und Privilegien, deren das Stift vormals ſich erfreute, den Canonicis ausdrücklich zuerkannte und übertrug. In der Zwiſchenzeit (1316) hatte es außerdem zu Avignon für die Stiftskirche einen Ablaß bewilligt erhalten. Die Widerſprüche, Anfeindungen und ſogar gewaltthätigen Beſchädigungen, welche die Stiftsherrn hinſichtlich ihrer Rechte und Beſitzungen auch noch während des folgenden Decenniums zu wiederholten Malen und von verſchiedenen Seiten erfuhren, mochten zu ſolcher Verwendung bei der höchſten Kirchenbehörde noch weitern Anlaß darbieten [18]. — Doch auch abgeſehen von dieſen Verhältniſſen, läßt nicht minder aus den, freilich ſpärlichen, Notizen über Franco's Perſon für jene Annahme ein Anhaltspunkt ſich entnehmen. Von dem Bremer Chroniſten wird er als Magiſter und als vir litteratissimus bezeichnet. Iſt der erſtere Ausdruck im engern Sinne von der betreffenden akademiſchen Würde zu verſtehen, dann ſetzt dieſes voraus, daß er im Auslande eine hohe Schule beſuchte; denn in Deutſchland ſelbſt gab es da-

---

[18]) Vgl. Pieler, a. a. O. S. 22 ff.

Digitized by Google

mals noch keine Univerſitäten. Beide Ausdrücke zuſammen aber charakteriſiren ihn als einen Mann, der, ſtrebſamen Geiſtes, in ſeinen frühern Jahren ähnliche Bahnen verfolgte, wie bald nachher ſeine beiden weſtfäliſchen Landsleute Gobelin und Dietrich von Niem ſie einſchlugen; wie es denn überhaupt in jener Zeit etwas gar nicht Ungewöhnliches war, daß deutſche Cleriker, die in der einen oder andern Hinſicht ſich weiter umſehen oder ausbilden wollten, nach Frankreich hinübereilten und neben den dortigen hohen Schulen auch dem Sitze der oberſten Kirchenverwaltung einen Beſuch abſtatteten. Traten Manche von ihnen ſogleich dort in anſehnliche Stellungen ein, dann gab für viele Andere dieſe Reiſe wenigſtens den Anlaß dazu, daß ſie in Folge der dort angeknüpften Bekanntſchaften und Verbindungen ſpäterhin zu ſolchen berufen wurden. — Auch Franco ſcheint — wie ſchon oben bemerkt — erſt nach dem Jahre 1330 bei dem, drei Jahre früher zu Avignon conſecrirten, Erzbiſchof Burchard von Bremen das Amt eines Kanzlers übernommen zu haben, da er in eben jenem Jahre Scolaster Franco Meschedensis dyocesis Coloniensis ſich ſchreibt. Jedoch läßt wenigſtens die Möglichkeit ſich nicht läugnen, daß er ungeachtet einer bereits vorher erfolgten Ueberſiedlung nach Bremen eine ihm geläufige und vielleicht durch den Fortbeſitz ſeines Canonikats auch gerechtfertigte Bezeichnung noch länger beibehalten habe

Fernere Nachrichten über ihn haben wir nicht ausfindig machen können. Außerhalb der Kreiſe, in denen ſeine Berufsthätigkeit ſich bewegte, iſt er überhaupt wohl nicht weiter bekannt geworden. In dieſer Beziehung ſteht er zurück ſowohl hinter ſeinem mittelalterlichen Namensgenoſſen, als hinter zwei andern aus Meſchede hervorgegangenen mittelalterlichen Gelehrten. Weder erreichte er den Ruhm des Lütticher Scholaſtikus Franco, der in der zweiten Hälfte des eilften Jahrhunderts ganz beſonders durch ſeine mathematiſchen

Kenntniſſe und Arbeiten glänzte [19]); noch gelang es ihm, in den Verzeichniſſen der scriptores ecclesiastici oder der viri illustres Germaniae eines Trithemius ꝛc. neben dem Theologen Gottſchalk Greſemunt und dem Mediciner Dietrich Greſemunt von Meſchede [20]) einen Platz ſich zu ſichern. Um ſo weniger aber werden ſeine Landsleute ihn vergeſſen und ſein Andenken aufgeben dürfen.

Anmerkung. Bei dieſer Gelegenheit ſei noch ein Wort in Betreff der aus Meſchede ſtammenden Gelehrten-Familie der Greſemunt uns geſtattet, welches zugleich dazu dienen mag, um die Erinnerung an einen weniger beachteten thätigen Ordensmann und Schriftſteller, der aus dem Münſterlande gebürtig war, aufzufriſchen.

Nach dem Vorgange des Trithemius ſind bisher durchweg nur drei durch ihre wiſſenſchaftliche Bildung hervorragende Träger jenes Namens aus dem fünfzehnten Jahrhundert aufgeführt und zuſammengeſtellt: Gottſchalk Greſemunt, der Erfurter Theolog; deſſen Bruder Dietrich Greſemunt, der Mediciner, welcher in ſeinen ſpätern Jahren zu Mainz practicirte; und des Letztern gleichnamiger Sohn, der jüngere Dietrich Greſemunt; der — (nach Jöcher's Angabe) zu Speier geboren — ſchon als Jüngling durch ſeine literariſchen Leiſtungen ſich auszeichnete [21]). Im Grunde jedoch hat

---

[19]) Vgl. über ihn Sigebert Gemblac. de scriptt eccles. cap. 164. und deſſelben Chronicon bei Pertz, Monum. tom. VIII. pag. 358. Cosmae chronic. Boemor. Lib. III. c. 59 bei Pertz tom. XI. pag. 130.

[20]) Vgl. Trithem. de scriptt. eccl. Nr. 832. (in Fabricii bibl. eccles.); eiusd. de viris illustr. German. in deſſen opera historica Francof. 1601. P. I. p. 162. Motschmann, Erfordia literata I. S. 530 f.

[21]) Vgl. Hartzheim l. c. pag. 106 und 302. Seibertz a. a. O. Bd. I. S. 252. Meine Abhandlung »über einige gelehrte Weſtfalen des 15. Jahrhunderts« in dieſer Zeitſchrift Bd. 21. S. 235.

Digitized by Google

damals nicht ſowohl ein trifolium, als vielmehr ein quadrifolium von Gelehrten aus der mehrgedachten Familie geblüht; auch abgeſehen davon, daß nach einer Andeutung Hartzheims [22]) der Vater der beiden Erſtgenannten ebenfalls hierher gerechnet werden könnte. Die theologiſche Facultät zu Erfurt weiſet unter ihren Profeſſoren im fünfzehnten Jahrhundert neben dem bereits erwähnten Gottſchalk auch noch einen Hermann Greſemunt aus Meſchede auf; und wie laut dem Verzeichniß der Rectoren der dortigen Univerſität Gottſchalk Greſemunt nicht weniger als dreimal zu dieſem höchſten akademiſchen Ehrenamte gelangte [23]), ſo wurde desgleichen der «Magister Hermannus Gresemunt de Meschede, ss theologiae Baccalaureus formatus et in Porta Coeli Collegiatus» im J. 1463 als Rector erwählt [24]) Er war, wie man aus den angeführten Worten erſieht, Mitglied des von dem berühmten Amplonius de Fago aus Rheinberg geſtifteten und mit einer anſehnlichen Bibliothek, namentlich claſſiſcher Autoren, ausgeſtatteten Collegium Amplonianum, welches von dem ihm überwieſenen Gebäude im gewöhnlichen Leben die Benennung: «Collegium in Porta Coeli» erhielt [25]). Sein Rectorat fiel leider in eine für die Stadt und Univerſität Erfurt höchſt traurige Zeit. Im Jahre 1463 wüthete daſelbſt die Peſt in einem ſo hohen Grade, daß die Zahl der Geſtorbenen gegen zwanzigtauſend betrug. Auch Hermann Greſemunt ſelbſt wurde

---

22) L. c. pag 302.

23) Im Jahre 1437: Mag. Gotschalcus Gresemunt de Meschede, theol. Baccal. 1445: Derſelbe, nunmehr s. script professor et B. M. V. Canonicus. 1456: abermals derſelbe, s. script. professor, eccles. B. M. V. decanus. Siehe Motſchmann, a. a. O. Bd. I. S. 352 ff.

24) Motſchmann a. a O. Bd. I. S. 356.

25) Amplonius war der zweite Rector der Univerſität und als Mediciner ſo geſchätzt, daß Kaiſer Sigismund ihn zu ſeinem Leibarzte ernannte. — Vgl. Motſchmann Bd. I. S. 475.

ein Opfer der verheerenden Seuche [26]. Bei längerm Leben hätte er vielleicht ebenſowohl als Gottſchalk Greſemunt auch als Schriftſteller ſich einen Namen erworben. So aber iſt nur noch Ein Hinweis auf den literariſchen Verkehr, den er mit gelehrten Zeitgenoſſen unterhielt, auf die Nachwelt gekommen. Auf einen ſolchen läßt die «Epistola apologetica» ſchließen, welche der Auguſtiner-Chorherr

Hermann Ryd aus Rheine [27]

an die beiden Erfurter Theologen: Hermann von Meſchede und Benedict Stendal (aus Halle) richtete. Gudenus fand dieſes Sendſchreiben in der Dombibliothek zu Mainz, die von der Hand jenes weſtfäliſchen Auguſtiners (nach welchem man bei Hamelmann, Driver ꝛc. vergebens ſich umſieht) auch noch mehrere andere Arbeiten aufbewahrte — theils Abſchriften fremder Werke (ſo: des tractatus de ordine canonicorum regularium von Anſelm von Havelberg), theils eigene Elaborate: de vita et honestate clericorum, de dignitate pastorum; ferner einzelne Schriften über bibliſche ꝛc. Gegenſtände [28]. Die Abhandlung de vita et honestate clericorum hat Wolfgang Weiſſenburg [29], ein College des Oekolampadius zu Baſel, in ſeine antilogia papae aufgenommen [30]. Jedenfalls enthielt ſie manche Aeußerungen, Klagen und Rügen, welche dem Herausgeber für ſeine Zwecke zu Statten kamen. Auch ohne nähere Einſicht in die Schriften Hermann Ryd's kann man nämlich über deren Geiſt und Tendenz im Allgemeinen doch nicht zweifelhaft ſein Denn

---

[26] Ebendaſ. S. 477. Er ſtarb noch vor Ablauf ſeines Rectorats.

[27] Fr. Hermannus Ryd de Rhene (Rene, Renen).

[28] Gudenus, cod. diplom. t. II. pag 574 seqq.

[29] Vgl. über ihn Pantaleon, prosopograph. illustr. viror. tom. III. pag. 354.

[30] Jöcher, Gelehrten-Lexicon. Bd. III. s. v. Ryd, wo übrigens von demſelben außer dieſer Einen Schrift gar nichts Näheres angeführt wird.

Digitized by Google

ſein Leben und Wirken ſtellt ihn uns als einen Freund und Geſinnungsgenoſſen von Männern dar, welche als beredte und energiſche Bekämpfer der in den kirchlichen Verhältniſſen vorhandenen Mißſtände damals ganz beſonders ſich hervorgethan haben: — eines Johann Buſch, Jakob von Jüterbock[31]), Nikolaus von Cuſa. Eben dasjenige Werk, worin der Erſtere, ein Zögling der Brüder des gemeinſamen Lebens, ein ſo anſchauliches Gemälde ſeiner eigenen Reformbeſtrebungen entworfen hat, thut an mehr als Einer Stelle des Hermann Ryd als eines eifrigen Mitarbeiters Erwähnung. Als neunzehnjähriger Jüngling war er 1427 in das Chorherren-Stift Wittenburg in der Diöceſe Hildesheim eingetreten, welches bereits 1423 von Windsheim aus zu klöſterlicher Disciplin zurückgeführt war und dann den Ausgangspunkt für die Reform zahlreicher andern Chorherrnſtifter in Sachſen und Thüringen abgab. Als dieſelbe ſeit dem Jahre 1444 auch bei den Auguſtinern zu Neuwerk bei Halle begonnen hatte, wurde Hermann Ryd auserſehen, ihr eine weitere Stütze zu geben, und 1448 daſelbſt zum Prior ernannt. In gleicher Abſicht berief ihn 1455 der Cardinal Nikolaus von Cuſa, Biſchof von Brixen, nach Neuzelle, einem Chorherrnſtifte in Tyrol. Jedoch auf Verlangen des Erzbiſchofs von Magdeburg kehrte er nach Verlauf eines Jahres von dort nach Halle zurück, um fortan als Pfarrer an der dem Kloſter Neuwerk incorporirten Marien-Kirche zu wirken. Noch zwanzig Jahre lang verwaltete er dieſes Amt, bis am Aſchermittwoch 1476 der Tod ihn vom Schauplatze ſeines Wirkens abrief[32]). — Was er in den Stunden, wel-

31) Vgl. über ihn Kampſchulte, die Univerſität Erfurt. Trier 1858. Thl. I. S. 15 f.

32) Vgl. Joa. Buschii, canonici regul., de reformatione monasteriorum bei Leibnitz, scriptt. Brunswic. tom. II. pag. 489. 503. 821. 840. 945. 948.

Digitized by Google

che von ſeiner praktiſchen Thätigkeit ihm erübrigten, an ſchriftſtelleriſchen Arbeiten zu Stande gebracht hatte, das verblieb natürlicher Weiſe zunächſt dem Stifte, welchem er ſo viele Jahre und auch noch in der letzten Zeit ſeines Lebens als Mitglied angehörte [33]). Im ſechszehnten Jahrhundert indeß ließ der Erzbiſchof Albrecht die Koſtbarkeiten, und andere werthvollere Gegenſtände aus dem Kloſter Neuwerk nach Mainz in Sicherheit bringen [34]); und bei dieſem Anlaß kamen denn auch wohl die Schriften des Hermann Ryd [35]) in die dortige Dombibliothek.

[33]) Auf dieſe ſeine langjährige Thätigkeit in Halle wird am Ende zweier ſeiner Schriften durch den Vers hingewieſen:

Westfalus hic natus, sed Hallis contulit artus.

Wie er auch noch in den ſpätern Jahren ſeines Pfarramts durch die Feder Andern, und zwar in ganz unmittelbarer Weiſe, zu nützen ſuchte, zeigt die 1473 von ihm beſorgte Abſchrift des von dem Erfurter Carthäuſer Jakob von Jüterbock verfaßten tractatus de indulgentiis. Er veranſtaltete ſie zum Vortheile der Erfurter Canonici, nachdem der große Brand von 1472 die dortige Stiftskirche nebſt den Wohnungen der Geiſtlichen verwüſtet und — wie Motſchmann ſagt — »manch gutes Buch und Manuscriptum mitverzehrt hatte«. — H. Ryd hatte wohl früher in Erfurt ſtudirt. Ein Landsmann von ihm: „Johannes de Rene, decret. doctor, Prepositus Aldensaliensis“ wurde 1445 von Seiten des Baſeler Concils mit einem Schreiben an die Univerſität Erfurt entſandt. Würdtwein, subsid. diplom. tom. IX. pag. 64.

[34]) Vgl. Zedler's Univerſal-Lexikon s. v. Neuwerk.

[35]) Auch die „ex dispositione Fratris H. Ryd“ geſchriebenen ſind in mehr als Einem Betracht ihm zuzueignen.

VI.

Die Soeſter können im Jahre 1863 das neunhundertjährige Jubiläum der Ankunft der Reliquien des h. Patroclus feiern.

Nachgewieſen
von
Everhard Nübel,
Landdechanten und Propſte zum h. Patroclus in Soeſt.

In der Translatio reliquiarum s. Patrocli, welche Pertz im 4. Bande der Monumente hat abdrucken laſſen, heißt es im Anfange, der h. Patroclus habe in Gallien den Martyrertod erlitten unter dem Kaiſer Aurelian; dieſer ſei im Jahre 275 nach Chr zur Herrſchaft gelangt und habe fünf Jahre und ſechs Monate regiert. Darin hat ſich jedoch der Verfaſſer der Translatio ſehr geirrt; denn aus den ſichern Angaben der römiſchen Quellenſchriftſteller weiß man, daß der Kaiſer Aurelian im Jahre 270 den Thron beſtieg und im Januar des Jahres 275 nach Chr. ermordet wurde. Aus der uralten Vita s. Patrocli, welche aus der Mitte des ſechsten Jahrhunderts ſtammt, geht hervor, daß Aurelian in Gallien war und den h Patroclus zu ſich kommen ließ, ehe er denſelben zum Tode verurtheilte. Nun bezeugen aber römiſche Geſchichtſchreiber, daß Aurelian nur einmal **und** zwar im Jahre 274 in Gallien geweſen iſt (Vergl. Fiedler röm. Geſch. S 308.); alſo fällt St. Patrocli Martyrium in das Jahr 274.

Nach Angabe der erwähnten Translatio wurden die Gebeine des h. Patroclus durch den h Bruno, Erzbiſchof von

Digitized by Google

Cöln, ſechshundert fünf und achtzig Jahre nach dem Tode des Heiligen aus Gallien nach Cöln gebracht. Addirt man 274 und 685, ſo erhält man das Jahr 959, in welchem alſo die Reliquien unſeres Schutzpatrons nach Cöln übertragen wurden.

Aber wann gelangten ſie nach Soeſt? In einer Urkunde vom Jahre 1118 wird geſagt, daß eben dieſes Jahr 1118 das hundert und fünf und fünfzigſte Jahr nach der Uebertragung der Gebeine unſers Schutzheiligen nach Soeſt ſei. (Vergl. die Bollandiſten zum 21 Januar.) Subtrahirt man nun 155 von 1118, ſo ergibt ſich als Reſt die Jahreszahl 963. Damit ſtimmt ganz genau die Angabe der Mindener Chronik (bei Meibom), welche erzählt, daß die Reliquien unſers Schutzpatrons im fünften Jahre nach ihrer Ankunft in Cöln nach Soeſt gebracht ſeien. Ich ſage im fünften Jahre! Aber 959 und 5 macht 964; das ſcheint alſo der oben gegebenen Berechnung zu widerſtreiten, und deshalb hat auch der Herausgeber der Translatio bei Pertz als Jahr der Ankunft beſagter Reliquien in Soeſt 964 angenommen. Aber es iſt leicht nachzuweiſen, daß er ſich im Irrthume befindet.

Als Tag der Ankunft gedachter Gebeine in Cöln wird in der alten vita des h. Patroclus der 3. Juli angegeben und als Tag ihrer Ankunft in Soeſt der 9. December. Wurden nun dieſelben, wie ſo eben nachgewieſen iſt, im Jahre 959 nach Cöln übertragen, und zwar am 3. Juli; dann war am 3. Juli 960 ein Jahr nach ihrer Ankunft verfloſſen, am 3. Juli 961 zwei Jahre und am 3. Juli 962 drei Jahre, am 3. Juli 963 war das vierte Jahr abgelaufen und der 9. December des Jahrs 963 lag ſchon in der Mitte des fünften Jahres nach der Ankunft der Reliquien in Cöln. Folglich ſtimmt das Chronicon Mindense apud Meibomium ganz genau überein mit der Urkunde von 1118, und demnach fällt die Uebertragung der ſterblichen Ueberreſte des großen Schutzpatrons der Soeſter in das Jahr 963. Somit könnten

Digitized by Google

wir Soeſter im Jahre 1863 das neunhundertjährige Jubelfeſt der Ankunft der Gebeine unſers Schutzheiligen feiern.

Aber war denn jenes Ereigniß ſo bedeutungsvoll, und hat ſich Sanct Patroclus ſo große Verdienſte um Soeſt erworben, daß wir Grund zum Jubiliren haben? — Ja wohl! In der alten bei Pertz ſich findenden Translatio s. Patrocli heißt es, die Bewohner von Soeſt und der Umgegend ſeien damals noch ſehr unerfahren in religiöſen Dingen geweſen (religionis pæne ignari); deshalb habe der h. Bruno uns die gedachten Reliquien gebracht. Aber wie? Durch Reliquien wollte er Kenntniß der chriſtlichen Religion verbreiten? Die Reliquien ſollten das Volk erſt heranziehen, damit es den Verkündern der chriſtlichen Religion geneigtes Gehör ſchenke.

Erwägen wir, daß damals kaum anderthalb Jahrhunderte ſeit der Ausbreitung des Chriſtenthums in dieſer Gegend verfloſſen waren, daß die alten Sachſen mit größter Hartnäckigkeit ihrem Götzendienſte anhingen und den größten Widerwillen gegen das Chriſtenthum hatten; dann iſt leicht zu begreifen, wie wirkſam die Ankunft der Gebeine eines Heiligen auf die rohen Gemüther ſein mußte Aus weiter Ferne kamen ſie heran; der Ruf der Wunderthätigkeit ging vor ihnen her, mit größter Feierlichkeit und Pracht wurden ſie in die Stadt geführt; eine Menge von Prieſtern in reichen Gewändern geleiteten ſie; Hymnen und Jubellieder ertönten; — mußte nicht dies ſeltene, nie geſehene Schauſpiel — wenn man's ſo nennen darf — einen unwiderſtehlichen Eindruck auf die zahlloſe Menge machen, die neugierig herbeigeſtrömt war? Mußte das Gemüth nicht mächtig ergriffen werden von all dem Wunderſamen, was die rohe Menge ſah und hörte? Mußte das nicht nothwendig bewirken, daß Tauſende oftmals wieder den Tempel beſuchten, in welchem Sanct Patrocli Gebeine ruheten, um hier zu beten, um hier Gottes Wort zu hören? Kurzum, die Verehrung des h. Patroclus hat viel, ſehr viel dazu beigetragen, daß chriſtliche Sitte und Bildung

Digitized by Google

in Soeſt und der Umgegend verbreitet wurden, hat ebenſoviel dazu beigetragen, daß Handel und Wohlſtand in Soeſt einkehrten. Das haben alle Soeſter auch in früherer Zeit ſehr wohl erkannt und ein beſonderes Vertrauen auf ihren Schutzpatronen geſetzt; denn als im Jahre 1444 achtzig tauſend Mann, unter ihnen große Schaaren wilder Huſſiten aus Böhmen, die Stadt beſtürmten, trugen die Bürger die Gebeine ihres Schutzpatrons in feierlicher Proceſſion umher und kämpften im Vertrauen auf ſeinen kräftigen Beiſtand ſo tapfer, daß 80,000 feindliche Krieger die Stadt nicht erobern konnten, ſondern unverrichteter Sache abziehen mußten.

Digitized by Google

VII.

Kirchen der Diöceſe Paderborn.

Von

Dr. Wilh. Engelb. Gieſers.

1. Die Kirche zu Brilon.

Der allverehrte Senior unſers Vereins, Herr Kreisgerichtsrath Dr. Seibertz, berichtet [1]), die Kirche ſeiner Vaterſtadt Brilon habe, „in der Vorausſetzung, daß ſie gleich nach der Baſilica des h. Petrus in Eresburg (Stadtberge a. d. Diemel) von Carl dem Großen im Jahre 777 erbauet ſei, im Jahre 1777 wirklich ihr tauſendjähriges Jubiläum gefeiert", bemerkt aber gleich dabei, daß „ſich dieſes hohe Alter der Kirche nicht erweiſen" laſſe, und das mit allem Rechte. Wenn man im Jahre 1777 an die erſte Gründung eines chriſtlichen Gotteshauſes zu Brilon dachte, ſo dürfte jene Feier nicht ganz ohne Grund und Boden geweſen ſein; denn erſtens die Lage Brilon's hart an der Grenze des Frankenlandes, zweitens die Bedeutung, welche der Ort in ſpäterer Zeit gewann, drittens das frühe Auftreten Brilon's in der Geſchichte [2]) und viertens die große Nähe der Eresburg, von wo aus die erſten fränkiſchen Glaubensboten, an deren Spitze der h. Sturmius ſtand, unter dem Schutze der fränkiſchen Beſatzung in Eresburg, ſeit dem Jahre 772 den Samen chriſtlicher Sitte und Bildung

---

[1]) Wigand's Archiv für weſtfäliſche Geſchichte II. S. 244.

[2]) Zum erſten Male wird Brilon cum appendiciis in einer Urkunde des Kaiſers Otto II. vom Jahre 973 genannt. Vergl. Seibertz Urkundenbuch I. S. 14.

Digitized by Google

zuerſt in dieſer Gegend ausſtreuten, rechtfertigen die Annahme, daß Brilon fünf Jahre ſpäter, nämlich ſchon im Jahre 777 das erſte chriſtliche Kirchlein erhalten habe [3]).

Wenn man aber im Jahre 1777 geglaubt hat, wie das nach der Mittheilung des Dr. Seibertz den Anſchein hat, die jetzt noch ſtehende Briloner Pfarrkirche oder ein großer Theil derſelben habe im Jahre 1777 ſchon tauſend Jahre beſtanden, ſo iſt die damals in Brilon lebende Generation in einem ſtarken Irrthume befangen geweſen. Die dortige Pfarrkirche ſtammt nämlich im Ganzen aus einer viel ſpätern Zeit und ihre einzelnen Theile zeigen drei verſchiedene Bauperioden. Suchen wir dieſelben näher zu beſtimmen.

Einer Kirche zu Brilon wird zum erſten Male gedacht in einer Urkunde des Erzbiſchofs Adolf I. von Cöln vom Jahre 1196, nach welcher er dieſe Kirche (ecclesiam in Brilon) dem Patroclisſtifte in Soeſt übergibt [4]). Von da an verfließen achtzig Jahre, bis ſie zum zweiten Male in einer Urkunde vom Jahre 1276 erſcheint, nach welcher Edmund, Biſchof von Coron und cölniſcher Weihbiſchof, am 4. Juni die Kirche zu Brilon mit zwei Altären, den größern zu Ehren der allerſeligſten Jungfrau Maria ſowie der h. Apoſtel Petrus und Andreas, den kleinern zu Ehren des h. Kreuzes weihet, und dabei zugleich mehrere Abläſſe verleihet. Da nach der erſten Urkunde ſchon vor dem Jahre 1196 eine Kirche in Brilon beſtand, ſo kann diejenige, welche der Biſchof Edmund im Jahre 1276 einweihete, nicht die älteſte geweſen ſein. Aber war die vom Biſchofe Edmund eingeweihete eine ganz neue? Keineswegs; wie das gewöhnlich geſchah, ſo wurden auch in Brilon Theile der ältern Kirche beim Neubaue benutzt, wie das der Augenſchein noch ziemlich klar zeigt.

---

3) Daſſelbe wurde wahrſcheinlich dort erbauet, wo noch jetzt die Kapelle „Altenbrilon“ ſteht.

4) Seibertz, weſtfäl. Urkundenbuch I. S. 144.

Digitized by Google

Diejenige älteſte Pfarrkirche zu Brilon, von welcher ſich Theile erhalten haben, war eine romaniſche Pfeiler-Baſilica, welche aus einem hohen Hauptſchiffe beſtand, an welches ſich auf der Nord- und Südſeite ein halb ſo breites und halb ſo hohes Nebenſchiff und auf der Oſtſeite eine halbkreisförmige Chorniſche lehnte. Von dieſer älteren Anlage iſt nichts mehr übrig, als die ſechs weſtlichen Pfeiler und die untern Theile der Umfaſſungsmauern (etwa 20 Fuß hoch) zwiſchen dem Hauptthurme und den beiden Portalen, ſowie dieſe Portale ſelbſt. Der Stil der letztern, namentlich des ſüdlichen, iſt verſchieden von dem, in welchem das über jedem derſelben angebrachte Doppelfenſter ausgeführt iſt. Daß die Seitenmauern ſpäter bedeutend erhöhet ſind, lehrt der Augenſchein. Deshalb muß der untere Theil der erwähnten Umfaſſungsmauern mit Einſchluß der beiden Portale als der älteſte Theil der Kirche angeſehen werden, deren Ausführung in die erſte Hälfte oder in die Mitte des 12. Jahrhunderts (um 1130) anzuſetzen ſein dürfte.

Etwa anderthalb Jahrhunderte ſpäter (um 1276) wurden die Umfaſſungsmauern zur Höhe des Mittelſchiffs hinaufgeführt, mit Strebepfeilern verſehen und auf dieſen ſowie auf den im Innern ſtehengebliebenen ſechs Pfeilern ein rippenloſes Gewölbe im Uebergangsſtile aufgeführt, wodurch das Gebäude zu einer ſogenannten Hallenkirche umgeſtaltet ward, welche aus drei gleich hohen Schiffen beſteht. Die Strebepfeiler wurden nach außen hin vorgelegt, weil man fürchtete, die höher gemachten Seitenmauern möchten den Schub der Gewölbe nicht aushalten können. Alſo die obere Hälfte der Umfaſſungsmauern mit Einſchluß der Gewölbe gehören dem ſogenannten Uebergangsſtile an, bei welchem der reine Halbkreis ſich in der Mitte ein wenig nach oben hebt.

Etwa 30 Jahre ſpäter (um 1300) iſt der coloſſale, ſtattliche Thurm entſtanden, der nicht mehr den Uebergangsſtil, ſondern die frühgothiſche Bauweiſe zeigt. Die einfachen Ge-

Digitized by Google

ſimſe, die rohen Formen des Portals an der Weſtſeite, die Säulchen an den noch ziemlich kleinen Schallöffnungen bekunden deutlich die früheſte Stufe der Entwicklung des gothiſchen Stiles.

Durch die eben gedachten Veränderungen wurde jedoch die Kirche noch nicht vergrößert. Von den beiden Pfeilern, welche man zur Linken hat, wenn man durch's Südportal in die Kirche tritt, erſtreckte ſich noch ein quadratiſcher Raum, ungefähr bis zum Chore, (ſo daß die Grundform der ganzen Kirche ein Kreuz bildete) und an dieſen lehnte ſich nach Oſten hin eine halbkreisförmige Apſis (Chorniſche).

Inzwiſchen hatte ſich die Einwohnerzahl der Stadt ſo ſehr vermehrt, daß man es um 1350 für nöthig hielt, die Kirche zu erweitern. Damals wurde nämlich die halbkreisförmige Chorniſche am öſtlichen Ende der Kirche ſowie der gedachte quadratiſche Raum niedergeriſſen und im reinen gothiſchen Stile ein mit zwei Gewölbe-Quadraten bedecktes Chor nebſt zwei ſtark vorſpringenden Kreuzarmen erbauet, und das iſt der jüngſte Bautheil, deſſen Formen von allen übrigen ſich bedeutend unterſcheiden. Die ſpitzbogigen Kreuzgewölbe haben Rippen mit birnförmigem Profil und in der öſtlichen, geraden Schlußmauer des Chores prangt ein großes, ſechstheiliges Fenſter, deſſen Maaßwerk aus den einfach conſtructiven Formen des Drei- und Vierpaſſes zuſammengeſetzt und demnach in den Anfang des 14. Jahrhunderts zu ſetzen iſt.

Daß die Kirche wirklich vor der Mitte des 14. Jahrhunderts nach Oſten hin vergrößert iſt, dürften, abgeſehen von dem Stile, in welchem das Chor und die beiden Kreuzarme ausgeführt ſind, auch folgende urkundliche Nachrichten noch näher bekunden. Nach einer Urkunde[5]) vom Jahre 1344 nämlich dotiren Johannes Kalff und ſeine Frau Cunigunde den Allerheiligen-Altar in der Pfarrkirche zu Brilon, welcher

[5]) Seibertz, Weſtfäl. Urkundenbuch II S. 338.

Digitized by Google

von da an einen eigenen Prieſter haben ſoll; und im Jahre 1367 ſtiftet Gottfried Bornemann in der Pfarrkirche daſelbſt ein Beneficium zum St Katharinen-Altare[6]). Da ſich ſchon im Jahre 1276 zwei andere Altäre in der Kirche befanden, ſo kann eine ſolche Vermehrung der Zahl derſelben nicht füglich vor der Erweiterung der Kirche ſtattgefunden haben.

„Am Aeußern machen ſich“, ſagt W Lübke[7]), „die beiden Portale bemerklich: das ſüdliche iſt einfach, im Rundbogen gewölbt, ohne Säulchen. Das nördliche, im rundbogigen Kleeblatt geſchloſſene, iſt mit je zwei ſchlanken Säulchen umfaßt, deren Kapitäle phantaſtiſche Darſtellungen zeigen, u. a. einen Mann, auf deſſen Schenkeln ſich zwei andere balanciren. Bei ſolchen muthwilligen Tändeleien, die offenbar nichts Anderes wollen, als die wunderlichen Verſchränkungen von Gauklern zum willkommenen Motiv für eine Künſtlerlaune benutzen, iſt wohl an ſymboliſche Bedeutung nicht mehr zu denken.“ Dem iſt nicht beizupflichten. Lübke war es nicht vergönnt, die Kapitäle genauer zu unterſuchen; Herr Oberlehrer Chriſtoph Becker zu Brilon hat dieſelben öfterer und aufmerkſamer betrachtet und Folgendes herausgebracht:

„Die Kapitäle zur Linken (des Beſchauers) ſtellen dar: 1. einen Wallfiſch, der Jonas an's Land ſpeiet; 2. einen Delphin, der Arion über's Meer trägt; 3. Sirenen, welche durch ihren Geſang anlocken. Zur Rechten: 1. die Weintraube, wie ſie durch Joſua und Kaleb aus dem gelobten Lande gebracht wird: 2. die Weinrebe, mit vielen Trauben behangen, welche von Engeln gepflückt werden — esca Angelorum.“

Machen wir daher den Verſuch, jene Darſtellungen ſymboliſch zu deuten. „Der Wallfiſch“, ſagt Menzel[8]), „iſt Sinnbild des Meeres, weil er das größte im Meere lebende

[6]) Seibertz a. a. O II. S. 507.
[7]) W. Lübke, mittelalterliche Kunſt in Weſtfalen, S. 171.
[8]) Menzel, chriſtliche Symbolik. II. S. 531 f.

Digitized by Google

Thier iſt. Der große (gewöhnlich als Wallfiſch gedachte) Fiſch, der den Propheten Jonas verſchlingt, iſt gleichfalls Sinnbild des Meeres, in deſſen Bedeutung der allverſchlingenden Sünde und Weltlichkeit.“ Das Meer aber bedeutet die irdiſche Welt, das Niedrige, Sündliche, worin wir verſinken, wenn uns der Glaube und Gottes Gnade nicht retten. Daher wurde der Durchgang durch's rothe Meer im chriſtlichen Sinne als Sinnbild der Taufe genommen, ſowie als Pilgerweg durch das Angſtmeer der Welt zum himmliſchen Sion.

Neben dem Wallfiſche, dem Symbole des Lebensmeeres, erſcheint ein Delphin. In Legenden von mehreren Heiligen, die in's Waſſer geſtürzt ſind, zeigt ſich ein Delphin, der ſie an's rettende Ufer trägt „Chriſtus ſelbſt wird aber unter dem Sinnbilde des Fiſches dargeſtellt [9]).“ Alſo der hülfreiche Delphin, der den hülfloſen Menſchen durch das große, gefahrvolle Lebensmeer trägt, iſt — Chriſtus.

Nach dem rettenden Delphin folgen Sirenen, welche im heidniſchen Alterthume verführeriſche Weiber bedeuten, durch deren Geſang die Schiffer auf dem Meere in's Verderben gelockt werden. Aber im chriſtlichen Mittelalter kommt eine ganz andere Bedeutung des Sirenenbildes vor. Man findet namentlich oft auf Taufbecken eine mit einem Fiſchſchwanze verſehene Sirene, welche einen Delphin in der Hand hält. Das trifft zuſammen mit der chriſtlichen Vorſtellungsweiſe von Chriſtus, dem Seelenfiſcher, und von dem heiligen Elemente der Taufe. Das Taufbecken heißt auch piscina, d. h. Fiſchteich. Demnach können die Sirenen hier nur Bezug auf die Wiedergeburt durch die h. Taufe haben [10]), und folglich ſind die Darſtellungen an den Kapitälen zur Linken keine

9) Menzel a. a. O. I. S. 288.

10) Vergl. Menzel a. a. O. II. S. 383. und Kreuſer, Chriſtlicher Kirchenbau II. S. 46.

„muthwillige Tändeleien“, ſondern ſtehen im innigſten Zuſammenhange mit einander und haben eine tiefe ſymboliſche Bedeutung: Aus dem ſtürmiſchen, gefahrvollen Meere des irdiſchen Lebens rettet Chriſtus den hülflos umhergetriebenen Menſchen vermittelſt der Wiedergeburt der h. Taufe.

Noch näher liegt die ſymboliſche Bedeutung der Darſtellungen auf den Kapitälen zur rechten Hand. Joſua und Kaleb, welche in das gelobte Land vorausgehen, bringen aus demſelben die rieſengroße Traube, die ſie an einer Stange auf den Schultern tragen müſſen, als Sinnbild des ſegensreichen Landes mit. Das ſegensreiche Land bedeutet, im Gegenſatze zu der dornigen Wüſte des Heidenthums, das glückſelige Weinland des Chriſtenthums, das chriſtliche Gebiet, den Boden, auf dem allein das wahre Seelenheil wächſt, mit einem Worte die Kirche, welche der Erlöſer ſelbſt in mehreren Parabeln mit dem Weinberge vergleicht. Und wer durch das Bad der Wiedergeburt in dieſen Weinberg aufgenommen iſt, der wird mit dem Engelbrode geſpeiſ't und mit Chriſti Blute getränkt.

Somit haben alſo die Darſtellungen aller Kapitäle am nördlichen Portale nicht allein eine ſymboliſche Bedeutung, ſondern die zur Rechten ſtehen mit denen zur Linken in inniger Verbindung, und was Lübke bei flüchtigem Anſehen für „muthwillige Tändeleien“ und „wunderliche Verſchränkungen von Gauklern“ hielt, ſtellt ſich bei aufmerkſamer Betrachtung als ſprechendes, ſinnreiches, jedem in's Auge fallendes Symbol für die Grundwahrheit des Chriſtenthums heraus, daß Chriſtus es iſt, der das hülfloſe Menſchenkind aus der brandenden Fluth des Lebensmeeres rettend emporhält, und dasſelbe auf ſeiner gefahrvollen Pilgerreiſe ſtärkend ſpeiſet mit ſeinem Fleiſche und Blute, dem Unterpfande des ewigen Lebens.

Nicht wenig zu bedauern iſt, daß das ſchöne Portal, namentlich der untere Theil desſelben, wie es ſcheint, muthwilliger Weiſe barbariſch verſtümmelt iſt. Wir geben uns gern der Hoffnung hin, daß der fromme Sinn der Briloner

ſchon in der nächſten Zeit dieſen Flecken tilgen und was ihre Väter mit großer Opferwilligkeit und glaubensvoller Schöpferkraft zu frommer Erbauung geſchaffen haben, in ſtilgerechter, würdiger Weiſe wiederherſtellen laſſen werde.

Und wollte man an die Reſtauration der Kirche überhaupt Hand anlegen, ſo wäre das Erſte, was unſerer unmaßgeblichen Meinung nach geſchehen müßte, daß die Orgel ſoweit als möglich in den Thurm zurückgeſchoben würde. Leider iſt die Orgelbühne, während man überall dieſelbe zurückzudrängen ſucht, vor mehreren Jahren um 7 Fuß weit ins Mittelſchiff vorgerückt, ſo daß die Kirche, welche im Verhältniß zu ihrer Breite zu kurz iſt, nun noch kürzer erſcheint. Dann wäre dringend zu wünſchen, daß die ſehr ſchöne Thurmhalle wieder geöffnet und ihre frühere Verbindung mit der Kirche wieder hergeſtellt würde. Zu dieſem Zwecke dürfte es nöthig ſein, daß um den Thurm herum ein Graben gezogen würde.

Die Kirche würde ferner außerordentlich gewinnen, wenn der jetzige geſchmackloſe Hochaltar einem niedrigen, im Stile des Chores gearbeiteten, gothiſchen Altare Platz machte und das ſchöne gothiſche Fenſter, welches jetzt durch den Hochaltar größtentheils verdeckt wird, mit Glasgemälden ausgefüllt würde; denn damit iſt es früher ohne allen Zweifel ausgeſtattet geweſen.

In der Kirche ſieht man ſich vergebens nach Kunſtgegenſtänden um. Der einzige Gegenſtand, welcher Kunſtwerth beſitzt, iſt ein kupfernes Kruciſir, aus dem Anfange des 12. Jahrhunderts, das ſehr ſchön gearbeitet iſt. Ein anderes, ſehr großes, aus Holz gearbeitetes, welches an der Wand des ſüdlichen Seitenſchiffes hängt, iſt ebenfalls gut ausgeführt. Es gehört wahrſcheinlich dem 15 Jahrhunderte an und verdient von neuern Künſtlern nachgebildet zu werden.

Digitized by Google

2. Die Pfarrkirche zu Büren.

Das Geſchlecht der Edelherren von Büren, welches mit dem Jeſuiten Moritz von Büren, dem letzten männlichen Sprößlinge ſeines Stammes, im Jahre 1661 ausſtarb, gehörte einſt zu den angeſehenſten und mächtigſten des Paderborner Landes und wird früher in Urkunden erwähnt, als die Mitglieder irgend einer Adelsfamilie Weſtfalens. Denn während die Grafen von der Lippe, welche gewöhnlich als die erſten in Weſtfalen bezeichnet werden, die ſich nach ihrem Wohnſitze nannten, erſt im Jahre 1123 in einer Urkunde zum erſten Male genannt werden [1]), erſcheint ein Conrad von Büren (Conradus de Buren) als Zeuge bereits in einer Urkunde, welche der Biſchof Imad von Paderborn um das Jahr 1060 ausſtellte [2]). In ſpäterer Zeit treten die Edelherren von Büren als Vaſallen der Grafen zu Arnsberg auf, von denen ſie verſchiedene Güter zu Lehen trugen.

Ein Sohn des gedachten Conrad war Thetmar von Büren, welcher zwei Söhne hatte, Bertold und Thetmar. Dieſe beiden umgaben die Wohnungen ihrer Hörigen, welche in geringer Entfernung um ihre Burg ſich angeſiedelt hatten, zum Schutze gegen feindliche Ueberfälle mit einem Walle und Graben, wodurch das bisherige Dörfchen zu einem Städtchen umgeſchaffen wurde. Der Biſchof Bernard II. von Paderborn genehmigte um das Jahr 1195 nicht allein dieſe Befeſtigung, wozu er dem Brüderpaare ſogar eine Beihülfe von dreißig Mark bewilligte, ſondern weihete auch die daſelbſt erbauete Kapelle ein und ſetzte für dieſelbe einen beſondern Pfarrer ein, deſſen Pfarrbezirk ſich jedoch nicht über den Ringwall der Stadt hinaus erſtrecken ſollte [3]).

[1]) Preuß und Falkmann, Lippeſche Regeſten. I. S. 119.

[2]) Erhard, Regesta hist. Westf. I. Codex dipl. Nro. 151.

[3]) Erhard, l. c. II. Nro. 468. Capellam in eodem loco dedicamus constructam, eidem proprium pastorem perpetuo deputavimus.

Digitized by Google

Das iſt der Anfang der Stadt und Pfarre Büren, und kurz nachher iſt auch ohne Zweifel der ältere Theil der jetzt noch ſtehenden Kirche erbauet. Aber weshalb gebraucht der Biſchof den Ausdruck „Kapelle“ und in welchem Verhältniſſe ſtand dazu die gegen tauſend Schritte von der Stadt entfernte „Archangels-Kirche“, welche als die älteſte Kirche Büren's angeſehen wird und deren Fundamente ſich noch theilweiſe erhalten haben?

Ehe Büren eine Umwallung erhielt, lagen die Wohnungen der den Edelherren von Büren untergebenen Hörigen in größerer oder geringerer Entfernung von der Burg derſelben zerſtreuet umher. Zum Gottesdienſte verſammelten ſich die Edelherren mit ihren Hörigen in der St. Michaels- („Archangels-“) Kirche. Dieſe lag jedoch zu weit von der Burg entfernt, als daß ſie noch füglich in die Umwallung hätte eingeſchloſſen werden können; deshalb wurde für die Bewohner der Stadt vorläufig in kurzer Zeit eine Kapelle errichtet und dem an derſelben angeſtellten Prieſter Pfarrrechte über alle innerhalb des Walles Wohnende verliehen. Die außerhalb des Walles Anſäſſigen gehörten vor wie nach zur Archangelskirche. Aber ſie ſahen bald ein, welche Sicherheit und Vortheile die Bewohner der neuen Stadt genoſſen; ſie riſſen daher nach und nach ihre Hütten nieder und ſchlugen ſie innerhalb des Ringwalles der Stadt wieder auf. Eine Folge davon war, daß die Archangelskirche allmälig verlaſſen wurde: jedoch beſtand ſie noch in der Mitte des 13. Jahrhunderts. Als nämlich das Ciſterzienſer-Nonnenkloſter Holthauſen gegründet wurde, und im Jahre 1243 der Paderborner Biſchof Bernhard II. ſeine Einwilligung dazu gab, daß demſelben die Kirche zu Büren nebſt mehreren Kapellen incorporirt wurde, wird der Archangelskirche noch gedacht. Nach dieſer Urkunde[4])

[4]) Schaten, Annal. Paderb. dipl. ad ann. 1243: ... ecclesias utriusque oppidi in Buren, capellam ante castrum in Buren, capellam

Digitized by Google

werden dem gedachten Kloſter incorporirt „die Kirchen der beiden Befeſtigungen Büren (d. i die Kapelle der Burg Büren und die Kirche der Stadt Büren), die Kapelle vor der Burg (oder Stadt, d. i. „die Archangelskirche") und die Kapelle zu Holthauſen bei Büren." Die Pfarrkirche zu Büren muß, ſo wie ſie größtentheils jetzt noch daſtehet, weil das der Stil derſelben bekundet, und weil nach der Erhebung des Orts zur Stadt die vermehrte Einwohnerzahl eine größere Kirche nöthig machte, bald nach dem Jahre 1200 erbauet ſein.

„Ein etwas weiter vorgeſchrittenes Stadium der Entwicklung (als bei der um 1200 erbaueten Kirche zu Helden bei Attendorn), ſagt W. Lübke [5]), finden wir an der Stadtkirche zu Büren. Sie hat außer dem aus zwei Gewölben beſtehenden Mittelſchiff mit ſeinen niedrigen Abſeiten (Seitenſchiffen) ein vollſtändiges Querſchiff und geradlinig geſchloſſenen Chor mit niedrigen Nebenräumen, welche breiter als die Seitenſchiffe ſind und deshalb, ſtrenge genommen, nicht als Fortſetzungen derſelben aufgefaßt werden können. Von einer Apſis (Altarniſche) iſt keine Spur vorhanden, und es verdient hier bemerkt zu werden, daß in ganz Weſtfalen der Uebergangsſtil die Apſiden, wenigſtens am Hauptchore, vermeidet und gern einen geradlinigen Schluß anwendet, der oft zu reizvoller anderweitiger Detaillirung der Wandfläche Anlaß bietet. An der Bürener Kirche zeigen alle Theile, die zugleich dem Aeußern angehören, den Rundbogen (alſo ſämmtliche Fenſter und Thüren), alle bloß dem Innern zukommenden den Spitzbogen. Doch findet eine kleine Ausnahme von dieſer Regel ſtatt an den Arkadenbögen, welche die Nebenräume des Chores vom Mittelbau ſondern. Sie ſind rundbogig; und da die Bögen, mit welchen dieſelben Räume ſich gegen das Querſchiff öffnen,

---

in Holthus prope Buren ... plebanus earundem ecclesiarum Dominus Detmarus etc.

[5]) W. Lübke, Mittelalterliche Kunſt in Weſtfalen. S. 117.

Digitized by Google

kaum merklich in Spitzbogen gebrochen ſind, während die folgenden Bögen ohne Ausnahme das entſchiedene Auftreten dieſer Form zeigen: ſo ſcheint ein allmähliches Aufnehmen derſelben während des Baues evident." (?)

„Was die Pfeilerbildung betrifft, ſo ſind die Zwiſchenpfeiler der Arkadenreihen ſehr ſchmal, während die zugleich als Gewölbträger dienenden kräftig und mit Pilaſtervorlagen für die Längengurte und anderen für die Quergurte (Bogen, auf welchen die Gewölbe ruhen) verſehen ſind. Das Gurtenſyſtem breitet ſich conſequent über alle Bautheile aus, indem ſelbſt die Seitenſchiffe Quer- und Längengurte auf Pilaſtern beſitzen. Nur die Seitenräume des Chores entbehren derſelben; der nördliche iſt überhaupt ſeltſam unregelmäßig und ungenau gebaut, während der ſüdliche durch gewölbtragende Eckſäulen zierlicher geſtaltet iſt. Die Kämpfergeſimſe der Pfeiler zeigen ſehr verſchiedenes Profil: Die Eckpfeiler von Chor und Kreuzſchiff haben eine Platte mit Hohlkehle und Wulſt: die andern ſind mehr oder minder plump und ſtumpf gebildet. Ueberhaupt iſt die Structur der Pfeiler vielfach ungenau und mangelhaft, indem ſowohl die Abſtände, die Stärken, als die Kämpferhöhen verſchieden ſind. Das Aeußere iſt in allen höheren Theilen mit einfachem Rundbogenfries umgeben, ſogar an den Giebelwänden des Kreuzſchiffes. Die Fenſter ſind durch Säulen mit zierlichem romaniſchen Pflanzenkapitäl umfaßt. Die ſüdliche Giebelwand des Querarmes iſt am reichſten detaillirt, beſonders durch ein großes Radfenſter, deſſen Speichen in Halbkreiſe auslaufen. Die Façade des großen viereckigen Weſtthurmes zeigte ehemals ein kleines Rundfenſter; übrigens ſind die Schallöffnungen des Thurmes die gewöhnlichen romaniſchen mit ſehr ſchlanken Theilungsſäulchen. Die ganze Kirche iſt aus regelmäßigen, gut bearbeiteten Kalkſteinquadern aufgeführt."

Demnach ſcheint Lübke zu glauben, die ganze Kirche ſtamme aus einer und derſelben Zeit und ſei wie aus einem

Digitized by Google

Guſſe hervorgegangen; darin irrt derſelbe; denn im Jahre 1300 verliehen Baſilius, Banutius und einige andere Erzbiſchöfe und Biſchöfe zu Rom einen vierzigtägigen Ablaß allen denen, welche an gewiſſen Feſttagen in der Kirche zu Büren ihr Gebet verrichten und zum Baue und Unterhalte der Kirche, ſowie zur Anſchaffung der Kirchen-Ornamente Beiträge geben[6]). Daraus läßt ſich ſchließen, daß die Bürener Kirche damals einer bedeutenden Reparatur bedürftig war und daß es an den nöthigen Kirchen-Utenſilien fehlte. Eine Notiz im alten Lagerbuche des Bürener Pfarrarchivs[7]) gibt darüber nähern Aufſchluß, indem ſie meldet, daß man in ſpätern Zeiten an den Mauern der Kirche Spuren eines Brandes noch deutlich habe ſehen können[8]). Deßhalb muß angenommen werden, daß die Bürener Kirche in einem der letzten Jahre des 13. Jahrhunderts von einer Feuersbrunſt ſtark beſchädigt wurde.

Daraus erklärt ſich die auffallende Erſcheinung, daß „an der Bürener Kirche alle Theile, die zugleich dem Aeußern angehören (ſämmtliche Fenſter und Thüren) den Rundbogen, alle bloß dem Innern zukommenden den Spitzbogen zeigen.“ Es waren nämlich in Folge des Brandes (um das Jahr 1298) die Gewölbe des Hauptſchiffes ſowie der Seitenſchiffe eingeſtürzt und nur die Umfaſſungsmauern und im Innern die Pfeiler ſtehen geblieben. Man führte daher nicht allein die neuen Gewölbe über den ältern Bautheilen, ſondern auch ei-

---

6) Urkunde im Bürener Stadtarchive.

7) Nach gütiger Mittheilung des Herrn Pfarrers Küſteracent zu Büren.

8) Primam vero hanc ecclesiam ante aliquot saecula incendio quondam exustam esse, habet continua traditio; signa vero incendii tam in fornice ecclesiae quam muris exustae summae turris satis videre erant. So berichtet im gedachten Lagerbuche im J. 1698 der Pfarrer Godefried Olpe zu Büren. Der Angabe deſſelben, daß die Kirche im J. 1113 erbauet ſei, widerſpricht der Stil und die Geſchichte, ſtatt centesimo wird ducentesimo zu leſen ſein.

Digitized by Google

nige Arcadenbögen, um ſie mit den Gewölben in Uebereinſtimmung zu bringen, in dem damals herrſchend gewordenen Spitzbogenſtile auf. Auch die Kämpfergeſimſe der Pfeiler im Mittelſchiffe mochten beſchädigt ſein; daher wurden ſie durch neue erſetzt, welche „mehr oder minder plump und ſtumpf gebildet ſind, als die Eckpfeiler von Chor und Kreuzſchiff, die eine Platte mit Hohlkehle und Wulſt haben“, indem ſie dem ältern Baue angehören

Auch der obere Theil des Thurmes wurde durch das Feuer zerſtört; denn der Augenſchein lehrt, daß er unmittelbar über dem Rundfenſter ſpäter aufgeſetzt iſt. Und das muß ebenfalls noch im Anfange des 14. Jahrhunderts geſchehen ſein, weil auch die obern Schallöffnungen die gewöhnlichen romaniſchen ſind und romaniſche Theilungsſäulchen haben.

Gegenſtände, welche Kunſtwerth haben, ſucht man in der Bürener Kirche vergebens. Ein kleines ſteinernes Sanctuarium gehört der ſpätgothiſchen Zeit an, in welcher auch das große flachgeſchloſſene Fenſter in der Oſtwand des Chores angelegt wurde. Ein ſilbernes, gegen 15 Zoll hohes Proceſſionskreuz von ſehr zierlicher Arbeit gehört dem 15. Jahrhunderte an. Die eingravirten Darſtellungen verrathen aber kein feines Stilgefühl, dagegen bekunden die höchſt graziös und fein ausgeführten Architectur-Ornamente ein lebendiges Bewußtſein dieſer Formen.

Was mich jedoch eigentlich veranlaßt hat, die Kirche zu Büren hier zu beſprechen, iſt der Wunſch, auf Reſte alter Wandmalereien aufmerkſam zu machen, welche an beiden Seiten des Chores unter der Tünche hie und da ſchüchtern hervorblicken. Es waren mir nur einige Minuten vergönnt, dieſelben anzuſehen; aber ich habe mich überzeugt, daß dieſelben an Kraft und Innigkeit des Ausdrucks ſich mit den ſchönſten jener Zeit meſſen können. Ganz vortrefflich iſt die Figur eines Biſchofs, wahrſcheinlich des h. Nikolaus, deſſen Schutze und Schirme die Kirche anvertrauet iſt. Dieſe Gemälde ſind allem

Digitized by Google

Anſcheine nach kurz nach der Reſtauration der Kirche im Anfange des 14. Jahrhunderts ausgeführt und verdienen, mit größter Vorſicht von der Tünche befreiet und ſtilgerecht wiederhergeſtellt zu werden. Kann das aber nicht geſchehen, dann laſſe man wenigſtens die beiden Wände in dem Zuſtande, in welchem ſie ſich augenblicklich befinden. Schmach den Bürgern, wenn man's wagen ſollte, dieſe vortrefflichen, intereſſanten Gemälde von neuem mit der unausſtehlichen weißen Tünche zu bedecken!

(Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

VIII.

Wer hat das

Frauenkloſter zu Meſchede

geſtiftet?

Von

Dr. J. S. Seibertz.

Die älteſte urkundliche Nachricht über das ehemalige Frauenſtift zu Meſchede iſt aus dem Jahre 913, wo K. Konrad I auf Bitten des weſtfäliſchen Grafen Hermann (heriman venerabilis comes) den sanctis monialibus in monasterio Mescedi Immunität und das Recht ihre Abtiſſin frei wählen zu können, wie ſie beides ſchon zu den Zeiten der früheren Könige gehabt, von neuem verleiht und beſtätigt [1]). Das Kloſter wurde alſo nach der Eroberung Sachſens durch Karl d. Gr. entweder von dieſem oder von den folgenden Karolingern zwiſchen 804 und 911 geſtiftet. Eine Urkunde liegt darüber nicht vor und iſt alſo weder das Jahr der Stiftung noch von wem dieſelbe ausgegangen, gewiß.

In einer ſpäteren Urkunde der Abtiſſin Jutta von 1209 wird die alte Anordnung erneuert, daß diejenige Stiftsdame, welche den für die Capellanie der Abtiſſin ausgeſetzten Bauernhof zu Ritenhauſen zur Benutzung angewieſen erhalte, verpflichtet ſei, davon jährlich 12 Denare zur Unterhaltung der

---

[1]) Seibertz Urk. Buch I. Nr. 5.

Digitized by Google

Todtenlampe auf dem Grabe der Herrin Emhilde abzugeben [2]).

Das Grab dieſer Dame Emhilde befand ſich in der Magdalenenkapelle an der Südſeite der Stiftskirche, worüber der Canonicus Bado Adolf Bockskopf, geſt. 1. Juni 1771, in ſeinen hiſtoriſchen Sammlungen, welche ich von ſeinen Erben erworben, folgendes berichtet.

„Erſtlich iſt sacellum B M. Magdalenae noch an unſer Kirchen und weil das Familienbeneficium deren v. Meſchede darin fundiret, dieſelbe Kapelle aber baufällig geweſen und nothwendiger Weiß hat müſſen repariret werden, wozu ſich zwar in denen Jahren: 16 etlichen ſiebenzig, beſagte Familie nicht verſtehen wollen, capitulum aber des beneficiati Revenüen mit Arreſt beſtricken laſſen, worauff dan endlich erfolgt, daß bemeldte Familie die Reparation verfügt, wie ſolches die Rechnung darüber, ſo in archivis vorhanden, mit mehrerem ausweiſet. — In eben dieſer Kapelle iſt zu ſehen eine erhobene ſteinerne Tumba, worauf folgendes zu leſen: Tumulus Emhildis Reginae Franciae, hujus collegii fundatricis, cujus post ipsius B obdor: 700 annos circiter ossa elevata in hoc novo monumento gratae memoriae exstructo recondita sunt anno 1630. Novembris 15.“

Daraus folgt, daß man 1630 die Domina Emhildis, auf deren Grabe in der Magdalenenkapelle die Lampe unterhalten werden mußte, als Gründerin des Stifts verehrte. Dieſes ſcheint auch mit Bezug auf die Urkunde von 1209 ſeinen guten geſchichtlichen Grund zu haben. Wenn es aber in der neuen Grabſchrift weiter heißt, Emhilde ſei eine fränkiſche Königin geweſen und vor ungefähr 700 Jahren geſtorben, ſo ſpricht für jene Angabe kein beglaubigtes geſchichtliches Datum und gegen die letzte ſpricht die Urk. v. 913. Denn wenn die Angabe des Grabſteins richtig wäre, ſo

---

[2]) Pieler Geſch. des Stifts Meſchede in Wig. Arch. VII. 32.

müßte die Stiſterin Emhilde um 930 geſtorben ſein, wogegen die Urkunde von 913 verſichert, daß ſchon lange vor dem letzten Jahre, unter den früheren fränkiſchen Königen, das Stift Immunität und freie Abtiſſinwahl gehabt habe. Der Grabſtein von 1630 iſt alſo ein unzuverläſſiges hiſtoriſches Beweisſtück und inſofern an deſſen Verluſte wenig gelegen.

Als nämlich im October 1805 das Stift durch den heſſiſchen Commiſſar Regierungsrath d'Alquen aufgehoben und in eine landesfürſtliche Rentei umgewandelt war, wurde 1811 oder 1812, bei dem Bau des neuen Renteihauſes, die Kapelle in ein Back- und Brauhaus verwandelt und das Grabmal aus derſelben weggeſchafft. Die Steine davon ſind zu Treppenſtufen verbraucht, der Deckſtein iſt zerſchlagen und das größte Stück deſſelben zu einem Spülſtein in der Küche des Renteihauſes verwendet, auf dem man von der Inſchrift noch die Worte: ossa elevata . . in hor ., oo annos circiter, lieſet. Um die Gebeine hat ſich niemand bekümmert, man weiß nicht, wo ſie geblieben ſind. Nichts deſto weniger iſt die Impietät dieſes Verfahrens als ſchmachvoller Vandalismus zu beklagen. Die Kapelle ſteht zwar noch und die Gewölbe mit Kreisbogen, ſo wie die kleinen, ebenfalls kreisbogigen Fenſter verbürgen, daß ſie im 9. oder 10. Jahrh. gebaut worden, aber ſonſt iſt jede Spur des Alterthums von den abgekratzten Wänden vertilgt.

Am 15. Mai 1857 durchblätterte ich in dem Archive zu Wolffenbüttel die collectanea des Jeſuiten Adolf Overham. Im vol. VIII. pag. 24. fand ich folgende Stelle:

Meschede. In octava s. Michaelis obiit illustris et ingenua filia regis Franciae, fundatrix hujus ecclesiae Meschedensis, venerabilis ac religiosa domina Emhildis, abbatissa ejusdem ecclesiae, sepulta in capella beatae Mariae Magdalenae. (Ex scheda chartacea à 50 circiter annis scripta) Das Excerpt wurde um 1650, wo Wilhelm v. Fürſtenberg Propſt war, gemacht.

Digitized by Google

Hiernach wäre Emhilde keine regina, ſondern nur eine filia regis Franciae, eine fränkiſche Königstochter und (wohl die erſte) Abtiſſin des von ihr geſtifteten Frauenkloſters geweſen. Weſſen Königs Tochter ſie aber war und wie ſie nach Weſtfalen gekommen, darüber gibt das Excerpt keine Auskunft.

In einem Verzeichniſſe der Memorien des Stifts heißt es: VI. Octobr. Memoria illustrissimae D. Embheldis de prosapia regum Francorum, fundatricis hujus ecclesiae in sacello b. M. Magdal. ubi vigiliae et missa pro defunctis peragi solent, sepultae. — Demzufolge würde Emhilde auch nicht eine Königstochter, ſondern nur aus dem Stamme (prosapia) der fränkiſchen Könige geweſen ſein.

Der liber baptizatorum, copulatorum et mortuorum de anno 1646—1671, enthält ein Anniverſarienverzeichniß, worin es p. 103 heißt: Aprilis septimo exspiravit illustris et ingenua Hidda abbatissa, soror Caroli Magni Imp regina Franciae, hujus ecclesiae fundatrix. Dieſe Angabe ſteht mit allen vorhergehenden im Widerſpruche, denn ſie verlegt den Todestag der Stifterin aus dem October in den April, nennt dieſelbe nicht Emhilde, ſondern Hidda und macht ſie nicht nur zur Schweſter Karls d. Gr. ſondern zugleich auch zur Königin von Franken. Das ſind der Widerſprüche etwas zu viel, nicht bloß gegen die anderen Angaben, ſondern auch in ſich ſelbſt; denn Pipin der Kurze, Karls d. Gr. Vater, hatte nur zwei Töchter Giſela und Bertha, von denen die erſte 757 geboren, 772 als eine Abtiſſin geſtorben, die zweite durch ihren Gemahl Milo, Graf von Anjou, Mutter des berühmten Roland geworden, keine aber eine fränkiſche Königin geweſen iſt und Karl der Gr. hatte von 4 Frauen: Hildegard, Irmangard oder Deſiderata, Faſtrade und Luitgard, ſo wie von 6 Beiſchläferinnen: Himeltrude, Galiena, Mathalgard, Gerswinde, Regina und Adeluide zwar Kinder genug, aber unter ſeinen Töchtern findet ſich weder eine Emhilde noch eine Hidda. Vielleicht ſchreibt

Digitized by Google

ſich der letzte Name aus einem der beiden alten Evangelienbücher her, welche ſich beim Stifte Meſchede befanden und welche der Eingangs gedachte Canonicus Bockskopff noch gekannt hat. Er ſagt darüber, nach einem Ausbruche der Entrüſtung über Luthers Behauptung, daß vor ſeiner Zeit die Evangelien den Chriſten vorenthalten worden ſeien, folgendes: „Das andere aber, ſo noch ein completes Werk, außer daß das erſtere Breit vom Umbſchlag abgeriſſen, vom zweyteren aber das Silber und wie zu erſehen, auß denen Stiffteren ſo noch darin ſtechen, ſo mus ſolches gänzlich undt zwar ſtark mit Silber überzogen geweſen ſein, wie ſolches auch das kleine Stückchen Silber anzeigt, ſo an einem Stifft noch hänckt feſt. Sonſt iſt dieſes von der Abbatißen Hitda dem capitulo geſchenkt, welche umb das Jahr 1101 undt ſich genennet Hitda de Giselbrae, ſo wie ich aus einem alten documento geſehen. Fol. primo pag 2. iſt folgendes gemeldet: Haec munera Hidda peregrina istius loci procuratrix Deo et sancte Walburgi dono dedit pro se suisque ex voto: cruces iijauro et lapidibus ornatas et unam ex auro et ebore, imaginem st. Marie ex auro et lapidibus factam et palliolum quo portatur. Librum auro et gemmis et duos aureos. thuribulum aureum vexilla iiij, ampullas iij unam onichinam. ij christallinas. mappullas iij. capsulam jeum serica, cum stola aurea. iij iconos, scrinia tria, dorsalia ij. cortinas iiij, corium unum, vascula ij ad usum sacrificii, unum lapideum et aliud eburneum, cervicalia iij coccinea ad portandum libros. Siquis aliquid abstraxerit de usu sanctorum vel minuerit, sit anathema maranatha fiat, fiat, amen. — Von dieſem vorbemeldetem iſt nichtz mehr bei hieſiger Kirchen. Ob nuhn ſolches früher oder aber zu Trucsesii zeiten iſt fortkommen, ſolches habe ich noch nicht gefunden. — In dieſem Evangelienbuch iſt fol. 7 mitt Goldt geſchrieben folgendes: Hunc librum ste Walburge Hitda abbatissa pro se suisque; wie

dann ferner die Bildtnus der hlgn Walburgis gemahlet. Die hl. Walburgis gibt oder reichet der vorbeſagten Abbatißin ein Buch zu, gleichwie die darob vorn im Buch angeheffte Copey ausweiſet.“

Demnach wäre Hidda allerdings Abtiſſin geweſen, aber nicht die erſte, weil ſie nach Bockskopfs Angabe um 1101 gelebt. Das alte Dokument, worauf er ſich beruft, liegt zum Glücke noch vor und daraus iſt zu erſehen, daß er ſich irrt, wenn er die angeblich darin genannte Abtiſſin Hilda de Giselbrae mit der in dem Anniverſarien-Verzeichniſſe genannten Hilda abbatissa identifizirt. Die Urkunde von 1101 iſt vom Erzbiſchofe Friedrich I., der darin erzählt, wie er von den Klagen und Thränen der Abtiſſin Ida und ihrer Mitſchweſtern gerührt, dem Kloſter zu Meſchede den ihm von ſeinem Vorfahr Anno II. geſchenkten Decanat Engern, der ihm entfremdet worden, wieder gegeben habe. Als Zeugen, die dieſem feierlichen Acte beigewohnt haben, werden genannt a. geiſtliche Würdenträger und Prieſter, b. weltliche Fürſten und Herren, c ex familia s. Petri: Heremannus advocatus, Almarus dapifer, Bruno pincerna, d. ex familia praedicte abbatisse Ide: Giselbre, Regenio, Godefridus, Elichin, Rimer, Nenneschin cum aliis multis [8]. Es geht hieraus hervor, daß Giſelbert zur Meſcheder Hofesfamilie der Abtiſſin gehörte und daß Bockskopf, durch die Stellung der Buchſtaben im Original irregeleitet, geleſen haben muß: J de Giselbrae, woraus er folgerte, die Abtiſſin habe Ida oder Hilda von Giſelbrä geheißen. Hiermit ſtimmt dann auch die Inſcription in dem einen der Evangelienbücher: haec munera Hidda peregrina istius loci procuratrix inſofern überein, als ſie beſagt, daß die Schenkerin Hidda eine fremde (auswärtige) Wohlthäterin des Kloſters geweſen ſei.

[8]) Seibertz Urk.-Buch I. Nr. 35

Digitized by Google

In der Sache ſelbſt kommen wir jedoch durch dieſe Aufklärung eben nicht weiter. Es bleibt dann immer noch die im Anniverſarien-Verzeichniß genannte illustris Hidda abbatissa soror Caroli M. regina Franciae als fundatrix im Wege.

Indeß iſt es keinenfalls wahrſcheinlich, daß ſchon zu Karls d. Gr. Zeit ein Nonnenkloſter in Sachſen ſollte geſtiftet ſein. Er beſchränkte ſich, ſo viel bekannt, auf die Stiftung kleiner Benedictinerklöſter, wie die zu Marsberg und Meppen, als Pflanzſchulen Geiſtlicher, für die noch zu gründenden Pfarrvereine des Landes. Erſt nach Karls Tode gab die zu Aachen gehaltene Kirchenverſammlung Vorſchriften für Kloſterfrauen und erſt ſeit 825 unter Ludwig d. Fr. wurden die Stiftungen von Nonnenklöſtern in unſerem Sachſenlande häufiger; wie zu Herford, Notteln, Bödeken, Wunſtorp, Ganderheim, Eſſen, Heerſe u. ſ. w.

Nichts deſto weniger will ich noch eine andere Notiz erwähnen, welche auf ein höheres Alter der Meſcheder Kirche hinweiſet. Der Stiftskirche nach Norden gegenüber, lag die alte Pfarr- oder Kirchſpielskirche. Von dieſer berichtet Beckskopf: „Die Pfarrkirche iſt in den Jahren ſechshundert etlichen ſiebenzig unter dem Paſtoren Mittorf erbauhet worden. Die vorherige alte ſoll aber viel größer geweſen ſeien, auch viel tieffer in der Erden gelegen haben, wie ich ſolches von alten Leuthen habe". —

Die neue unter Mittorf erbaute Kirche war beträchtlich kleiner als die Stiftskirche, welche 1664 gebauet und am 20. Mai 1669 conſecrirt iſt. Nachdem letztere zur alleinigen Pfarrkirche für das ganze Kirchſpiel beſtimmt war, gerieth jene bald wieder in Verfall und wurde ſpäter zum Schulgebäude benutzt. Auf ihrem Platze ſteht jetzt das Rathhaus. Zum Zwecke einer Reparatur des früheren Neubaues nun, bewilligte der Weihbiſchof Anethom durch eine Urk. v. 6. Auguſt 1683 die Veräußerung von zwei Aeckern an das Haus

Digitized by Google

Laar und in dieſer Urkunde heißt es, nach einer Verſicherung des Paſtors und Scholaſters Bertholb Mittorpff ſolle die alte Kirche: eine antiquissima inter alias à Carolo Magno ejusque nepte gloriosae memoriae in partibus Westphaliae constructas ecclesias geweſen ſeien. Alſo auch hier wird auf Karl d. Gr. und eine Nichte deſſelben zurückgewieſen, als durch welche mehrere der älteſten Kirchen in Weſtfalen gegründet worden ſeien.

Daß einer in ſo vielfachen Formen wiederkehrenden Sage irgend ein hiſtoriſcher Kern innewohne, möchten wir kaum bezweifeln dürfen, aber ein direkter hiſtoriſcher Beweis iſt nicht daraus herzuleiten Karl der Große hatte Sachſen erobert. Er und ſeine Thronfolger konnten darin alſo wohl etwas verſchenken. Die ſächſiſchen Kaiſer haben ihre Stammgüter ebenfalls in dem ſächſiſchen Weſtphalen und haben davon, wie die Urkunden beweiſen, viele Schenkungen an geiſtliche Stiftungen gemacht Die umfangreichſten Gutsbeſitzer in unſerem Weſtfalen waren aber die alten Grafen des Weſtfalengau's, welche ſpäter unter dem Namen der Grafen von Arnsberg bekannt wurden. Zu ihnen gehört auch Venerabilis comes Heriman, auf deſſen Bitten K. Konrad 913 dem Kloſter Meſchede ſeine alten Rechte beſtätigte. Im Comitat ſeines Nachkommen, ebenfalls Heriman genannt, ſchenkte K. Otto II. 978 der Abtiſſin Thiezſwid den Hof Folkgeldinghuſen und auf Bitten von dieſes Hermanns Witwe, Gerbange Prinzeſſin von Burgund, genehmigte Otto III. die von ihr geſchehene Stiftung des Kloſters Oedingen [4]) Vielleicht war auch im 9 Jahrhundert eine Tochter aus dem Stamme der Karolinger in unſere Grafenfamilie gekommen und wurde von dieſer das Frauenkloſter zu Meſchede geſtiftet. Ueber Vermuthungen können wir hier nicht hinauskommen Gewiß iſt nur, daß

[4]) Daſelbſt Nr. 14 und 16.

die Stiftung in's 9. Jahrhundert fällt, daß von Anfang an die Grafen von Arnsberg, trotz der Immunität des Kloſters von der ordentlichen Grafengewalt, deſſen Vögte und daß die älteſten Abtiſſinnen von Meſchede, wie von Oedingen, ſoweit deren Familienverhältniſſe bekannt ſind, aus dem Hauſe der Grafen von Arnsberg waren.

Digitized by Google

IX.

Warhafftiger vnd eygentlicher
Bericht,

Des gewaltigen Treffens,

So im Biſtumb Münſter in Weſtphalen, zwiſchen General Graff Tilly vnd Hertzog Chriſtian Biſchoff zu Halberſtadt gehalten worden, darüber deß Halberſtädtiſche gantze Armada zertrennet vnd in die Flucht geſchlagen, auch etliche Tauſent anff der Wahlſtadt Todt funden worden Deßgleichen alle Munition, Geſchütz, Pagagyen Wägen, Geldt vnd andere Güter ſeind im Stich geblieben. Vnnd iſt dergleichen Schlachten in vielen Jahren nicht erhöret worden.

(Bild von einem Zeltlager und Treffen.)

(Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, im Jahre 1623.*)

Beſchreibung des gewaltigen Treffens,

zwiſchen Graff Tylli vnd dem Halberſtättiſchen vorgangen

Es iſt günſtiger lieber Leſer jederman bewuſt, vnd mehr als Landtkündig, was maſſen Fürſt Chriſtian verſchienen Winter biß nunher im Lande zu Braunſchweig vnd Biſthumb Halberſtatt ein anſehenliche Armada in 20000 ſtarck geſamblet, dero meinung ſein Heil noch eins zuverſuchen, vnnd denn vorm Jahr empfangenen ſchaden wider einzubringen. Weil denn Herr General Graff Tilly ſolches verkundſchafft, daß Hertzog Chriſtian von Braunſchweig, eine gewaltige Armada beneuen einer ſtattlichen Arckeley zuſammen gebracht, mit dem Manßfelder correſpondire, auch der Ruff erſchollen, ob wolten ſie auff

*) Das Original iſt uns vom Frhrn. Friedrich von Landsberg-Gemen freundlichſt mitgetheilt. Vergl. die Abhandlung des Dr Tophoff über Chriſtian von Braunſchweig und die Schlacht von Stadtlohn in der Zeitſchrift Bd. 13 S. 137 und Bd. 14 S. 307.

Digitized by Google

eine beſtimpte Zeit bald nach Pfingſten ihre Armaden conjungirn, vnd ein Impreſſa vornemmen, als iſt ihr Excell. mit der vnterhabenden Keyſ. Armada den 26. Maij auß der Wetteraw auffgebrochen vnd nach dem Stifft Hirſchfeld marchirt vnnd darinn den 8. Junij Rendevous gehalten, die Statt Hirſchfeld hat ihr Excell. gutwillig eingelaſſen, vnd ob wol dieſelbe ſcharpffe Diſciplin gehalten, vnd ernſtlich das Streiffen verbotten, iſt es doch nicht leer abgangen, alſo daß die Straſſen ſehr vnſicher worden vnd viel Flecken herhalten müſſen.

Hierzwiſchen hat ihrer Churf. Gn. zu Sachſen Armada vmb Mülhauſen ſich ſtarck verſchantzt, hin vnd wider die Päß, vmb kein Parthey durchzulaſſen, verlegt. Herr General Tilly aber iſt den 15. Junij auß dem Stifft Hirſchfeld mit der Keyſeriſ. Armada auffgebrochen, vnd naher dem Eſchfeld fort vnd Hertzog Chriſtians Intent recht zu erkundigen jhm entgegen gezogen, Ihr Excell. hat die Straß dem Werrſtrom zu genommen vnd zu Treefurt, Wanfrede, Eiſchwege, Allendorff, Wiſſenhauſen, das Quartir genommen, iſt mehrentheils Orten den Inwohnern vnd Landſaſſen, wie in den Durchzügen pflegt zugeſchehen vnd man dem Kriegsvolck allerdings nit abwehren kan, groſſer Schaden beſchehen.

Demnach Hertzog Chriſtian von Braunſchweig nun vernommen, daß Graff Tilly mit der Keyſ. Armada zu Feld gezogen, vnd wegen gefaſter Suſpicion ſich jhm nähern thäte, hat er vnter ſeinem Volck zu Roß vnd Fuß auch ein Muſterung gehalten, nemlich von der Cavallery 500 Pferd zu ſeinem Troppen, 500 vnterm Graffen von Styrumb, 1000 vnterm Hertzog Friederich von Sachſen Altenburg, 500 vnterm Hertzog Willhelm von Sachſen Weinmar, 1000 Pferd vnterm Graffen von Yſenburg, 1100 Pferd vnterm jungen Graffen von Thurn, 500 vnterm Oberſten von Weſtphaln, 500 vnter dem von Helbron, 300 Pferd vnterm Oberſten Jacques von Megan, Von der Infanterey vnter 2 Hertzogen von Weimar, vnterm Oberſten Knipbauſen, Goreſſen, Speet, Map, ꝛc. in

Digitized by Google

16000 Mann zu Fuß, hierzu ihr Durchl. auch von den Ge-
neral Staden vnd von andern Orthen nottürfftige Munition
vnd 15 Stück Geſchütz zukommen.

Mit dieſer deß Hertzogen Kriegs Armee iſt der Nider
Sächſiſche Kreyß vbel zufrieden geweſen, dieweiln hierdurch
men der Krieg eigenſinniger weiß ins Land vnnd auff den
als möcht gezogen werden, Iſt ihr D zwar Keyſ. Perdon
uff maß vnd weiß zu erlangen vnd zu ertheilen angekünd
erden, hat aber darzu nochmaln nicht verſtehen wollen.

Den 5 Junij iſt von hochgedachtem Hertzogen ein Ober-
r zu Dreßden ankommen, welcher andern Tags bey ihrer
urf. G Audientz gehabt, hat im Namen ſeines Obern den
ß durch ihr Churf. G. Land begert, iſt ihme aber rund
geſchlagen vnd darneben der Hertzog trewlich ermahnt wor-
, von ſeinem Vorhaben abzuſtehen.

Auff voriges hat Herr General Graff von Tilly mit der
n. Armada vollends ſeinen Weg nachm Eſchfeld vnn dz
upt Quartier zu Duderſtatt genommen, hat die Stätt
zwegen, Allendorff, Wiſſenhauſen jede mit 500 Mußque-
 beſetzt, Wanfrede aber haben die Käyſeriſche verlaſſen
 außgeplündert, auch etliche ſchöne Flecken, darunter Al-
de, in die Aſchen gelegt vnd ſonſten ſehr viel armer Leut
icht. Hingegen hat Hertzog Chriſtian ſein Haupt Quartier
Northeim geſchlagen.

tzog Chriſtian zu Braunſchweig, Biſchoffs zu albcrſtatt Schreiben an Graffen von Tilly

VOn GOttes Gnaden Hertzog Chriſtian, ꝛc. Wohlge-
r beſonders lieber, Wir vernemmen auß ewren an vnſers
liebten Herrn Bruders Hertzog Friderich Vlrichs L.
chiedlich gethanen Schreiben, daß ihr von ihrer Kayſ.
 nicht allein Befehlich, auff vnſere Actiones ein wachen-
uge zu halten, ſondern daß ihr auß denen Vrſachen
y die Sachen guten theils anſehen lieſſen, als ob euch

von vns Vrſach gegeben werden möchte, mit ewerer vnterhabenden Armee hochgedachtes vnſers Herrn Bruders L. Land vnd Leute vielleicht zu beruhren auch Anlaß gegeben, eröffnung der Päſſe nechſt gebührender Aſſiſtentz vnd einſchickung etlicher Commiſſarien zu ſeinen vnſers Herrn Bruders L. zu begehren, Nun geben wir der gantzen Welt zu erkennen, ob wir vns nicht von ſtund an da wir in mehrhochgedachtes vnſers Herrn Bruders L. Dienſte getretten, vnſern außgegebenen Revers biß dahero Fürſtlich vnd redlich gehalten, vnd deß Kayſerl. Perdons mit Gedult erwartet vnd noch erwarten, mitlerweil auch alle Offensiones gentzlich eingeſtellt, auſſerhalb daß wir die vns von denen auffm Eichsfeld, wegen erwieſener verſchonung deſſelben Landes, ingeſeſſenen Ständen gutwillig verſprochene Gelder, rechtmeſſiger weiſe ohne einiger Hoſtilität Bezeigung gefordert, welches dann kein Brandſchatzen genandt werden kan, es were dann ſach, daß alle die Geldter, welche ihr ſelbſten in der Wetteraw, Francken und Schwäbiſchen Creiß vnd andern Orthen diß Jahr auffzubringen angeordnet, vnd zu ewer Armee vnterhaltung emploijret, von euch auch gebrandſchätzt weren vnd offensiones genent werden ſolten, welches den Reichs Constitutionibus (die ihr præcise halten vnd gehalten haben wollet) gäntzlich zu wieder lauffen vnnd euch vbel zu verantworten ſtünde, Wanun wir dann dahero nothwendig wiſſen müſſen, was ihr gemeint, vnnd wodurch vnſere Sachen ſich veranlaſſen, daß ihr dahero vnſers Herrn Bruders L. Land vnd Leute vberziehen vnd folgig in gentzliche Ruin vnd Verderb, gleich dem Hochgebornen vnſerm freundlichen lieben Vettern vnnd Vattern Landgraff Moritzen zu Heſſen L. von euch bereits ohne einige gegebene Vrſach, auch wieder die Kayſ. Perdon vnd Sinceration geſchehen, ſtellen machtet, So geſinnen wir hiemit, ihr euch gegen vns klärlich vnd rotundè erklären wollet, weſſen wir vns zu euch verſehen, ob wir Freundſchafft oder Feindſchafft von euch zu erwarten haben ſolten.

Digitized by Google

Wir eröffnen dagegen hiemit, daß wir gantz nicht geſinnet, das von jhrer Kayſ. May. auff vnſer Perſon vnd vnſere alte Diener allein ſchlechtlich biß dahero eröffnetes Perdon zu acceptiren, oder gegen jhre Kayſ May. vns zu accommodiren, biß vnſer ſeiten zuvorn von jhrer Kayſ. May. das General vnd abſolt Perdon in der Form wie wir ſolches der Königl. May. zu Dennenmarck vnſers gnädigſten Herrn Vettern vnd Vattern fürnehmen Herrn Abgeſanden eingereichet, vnn höchſtgedachte jhre Königl. May. vor billich erachtet, adimplirt, auff vnſere Armee erſtreckt vnnd zum Effect gebraucht wird. Da jhr nun vnſers Herrn Bruders L. oder vns inmittelſt nicht vnattacquirt vnd vnberühret laſſen könnet, oder wollet, müſſen wir es Gott befehlen, vnd werden bey der gantzen Welt vnd Poſterität entſchuldiget ſeyn, daß wir die Natürliche Rechte zu gebrauchen, vnd an die Hand zu nemmen gezwungen werden, dabey jhr dann wol wiſſen möget, daß wir vor ewerer Macht gantz vnerſchrocken, vnd vns weder an GegenMitteln noch anderer hoher Potentaten, auch vnſerer Anverwandten Hülff vnd Aſſiſtentz ermangeln werde, auch das Haupt zu bieten, vns vnd die vnſerige vor Gewalt vnnd ewer Antrohung zu defendiren, vnnd zugleich damit allen Menſchen zu erkennen zugeben, wie man bey dieſer Sache mit vns vmbgangen vnnd die Kayſ. Sincerationes mißbraucht worden, vnter dem prætext vnd Schein der Kayſ. Armee andere frembde Nationen vnnd HeeresMacht ins Römiſche Reich wider deſſelben Verfaſſung vnnd Abſchiedt führet vnnd herein bracht, deß Reichs Feinde jhren eigenen Vorthel vnd Nutzen darvnter ſuchen vnd alles was noch vbrig in brand vnnd vnter jhren Dominat vnter bemäntelung der ſchuldigſten Devotion zu bringen.

Werden demnach ewerer Reſolution bey gegenwertigem vnſerm Trompeter erwarten, Datum auff vnſerm Reſidentz Hauſe Grüningen am 16. Junij, Anno 1623.

Digitized by Google

Widerantwortlich Schreiben Herrn Generals Tilly an Hertzog Christian.

DUrchleuchtiger Hochgeborner Fürſt, gnädiger Herr, Auß E. Fürſtl. Gn. an mich sub dato Grüningen den ¹⁷/₂₈. Junij letzt verfloſſen gethanen, vnd durch dero Trompetern Verbringern dieſes, wol eingehändigtem Schreiben, hab ich mit gebührendem Reſpect leſend vernommen, welcher maſſen E. Fürſtl. Gn. begehren, dz derſelben ich mein Vorhaben vnd wohin daſſelbe eigentlich gerichtet, klärlich vnn rotunde eröffnen ſolle, dargegen E. Fürſtl. Gn. mir zu erkennen geben, daß dieſelbe jhrer Käyſ. May. ertheilten Perdon, in der Manier vnd Form E. Fürſtl Gn. angebotten, zu acceptiren bedenckens tragen, aber demſelben vnverſchrenckt vnd auſſer einiger Limitation, oder Kön. May. zu Dennemarck vornemmen Abgeſandten eingereichten Erklärung gemeß gern erſtreckt vnd extendirt ſehen möchten, weitern Inhalts obgedachts E. Fürſtl. Gn. Zuſchreibens.

Was nun von der Röm. Kayſ. May. vnſerm aller gnädigſten Herrn, mir mit dero vnterhabenden Kriegs Armee ins Werck zu richten allergnädigſt commandirt vnn aufgetragen, ſolches habe den geſambten Chur-Fürſten vnnd Ständen deß hochlöblichen NiderSächſiſchen Creiſſes an jtzo zu Lüneburg verſammelt, ich auß trewhertziger Wolmeinung zu wiederholten malen vnterthänigſt, vnterthänig, dienſt- vnn freundlich in Schrifften entdecket, nicht zweifflend, E. Fürſtl. Gn. dannenhero genugſamer Bericht deſſen von Kayſ Mayt. mir auffgeladenen gemeſſenen Befelchs halben zukommen wird, Sonſten verſtehe ich mit Befrembdung, das E. Fürſtl. Gn die offerirte Kayſ. Huld vnnd Gnade, biß annoch ab- vnd von ſich gewieſen, vnd die ergriffene Waffen ferner in Händen zu behalten reſolvirt vnd geneigt ſeyn, daß ich gleichſamb vor Augen ſehe die merkliche Inconvenientien, ſo E. Fürſtl Gn. auß ſolcher Verweigerung vnd beharrlicher fortſetzung deß Kriegswesens

wieder ihre Kayſ. May. Vätterliches miltes Dehortiren vnnd
abmahnen, leichtſamb begegnen möchten, allermeiſt aber was
vor Jammer, Elend, Trangſal vnnd Verderbnuß, geſtalt der=
gleichen Vnheil dem anſehnlichen Krieg bevorab jetziger Zeit
vnabgeſondert anhangen thut, Land vnn Leuten dannenhero
erwachſen dörfften, Bin aber gleichwol darneben der getröſten
zuverſichtiglichen Hoffnung, es werden E. Fürſtl. Gn. zuför=
derſt ihrer Kayſ. May. alſo favorabel vnd gnädigſt gegentra=
gung dero faſt innerſten Käyſ. May. Huld vnd Clementz, dann
auch der Königl. May. in Dennenmarck, ſo wol E. Fürſtl.
Gn. hochgeehrten Fraw Mutter, vnd aller vnd jeder dem
löblichen Nider Sächſiſchen Creiß angehörigen Chur=Fürſten
vnd Ständen trewe vnd auß rechter vngefärbter Lieb vnd Zu=
neigung entſprieſſende Erinner= vnd Warnungen, bieten vnd
geben, weiln in mehrerm Nachtruck vnd Effect als etwa an=
derer Leut Verleitungen, vnd nicht auff E. Fürſtl. Gn. In=
tereſſe vnd Hochheit, oder auch die gemeine Wolfahrt ihr
Leben gezielet, in dero Fürſtl. Gemüth operiren vnd würcken,
dann mir viel lieber vnd annehmlicher ſeyn würde, mit der
vntergebenen Kayſ. Armee in Ruhe zu ſtehen, vnnd E. Fürſtl.
Gn. Gemüthsenderung, damit dieſelben Land vnnd Leut tröſt=
lich erfrewen werden, zu vernemmen, als einigen wiewol noch
vnverhofften Attentiren entgegen ihre Kayſ. May. oder deß
Reichs gehorſame Stände, mit abgetrungenen billichen vnd ja
in Rechten vnnd Reichs Satzungen begründten Defenſions=
Mitteln zu begegnen, Sonſt vnterhalte E. Fürſtl. Gn. ich zu
nothwendiger Ableinungen in deroſelben Schreiben befindlichen
Anzugs in Vnterthänigkeit nicht, daß dieſelbe vermeintlich von
einer oder andern, ſo der Kayſ. May. oder auch meiner Sachen
zugethan vnnd gewogen, in deme vngleich vnd zu milt
berichtet worden, ob ſolte ich in der Wetteraw, Fränckiſchen
vnd Schwäbiſchen Creiß oder anderer Orthen von den Leuten
Geld erpreſt vnn zu vnterhaltung mir anbefohlener Kriegs=
Armee verwendet haben, denn ich mich derſelben Mittel nic=

mals gebraucht, auch zu gebrauchen nicht benötiget geweſen. So weiß ich mich keiner frembden Nationen, die in das Heilig Reich wieder deſſelben Verfaſſungen eb mir eingeführt, zu erinnern, ſondern diejenige Soldateſca, ſo vnter meinem Commando begrieffen, beſtehet auff ſolchen Nationen, welche jederzeit vnter deß Kayſ. Adlers Schutz vnn Flügeln gelebt, vnd die noch wol vor kurtzen zeiten vor die wahre Chriſtenheit wieder den allgemeinen Erbfeind Gut vnd Blut williglich dargeſchoſſen, vnd ritterlich auffgeopffert, Ich bin auch gäntzlich nit geſinnet, das geringſte zu verhandeln, was den heilſamen hochverpeenten Reichsverfaſſungen entgegen iſt, ſondern eintzig vnd allein was jhrer Kayſ. May. als deß höchſten Haupts im Reich vnd der gantzen Chriſtenheit allergnädigſte Ordinantz vnd ertheilte Befehlich mit ſich bringen, ſo ohne das zu nichts anders als bevorſtehnder ſtabilirung jhrer Käyſ. May gezimbten Reſpects, Pflantzung Ruhe, Fried vnd Einigkeit, auch Relegation vnd ewiger bandiſirung Land vnd Leut verderblichen Kriegs vnd Feindſeligkeiten iſt angeſehen.

Schließlichen iſt Ewer Fürſtl. Gn. ſelber nicht vnbekandt, daß ſolche ſtarcke Kriegs-Armee, mit groſſem Nutz, Frommen vnd Vortheil auſſer Vngelegenheit der Vnterthanen durchzuführen vnmüglich, welches E. Fürſtl. Gn. auff hochgedachts dero Schreiben, ich zu begehrter vnterthäniger Widerantwort anfügen wollen, vnd bin deroſelben vnterthänige Dienſte vermögens zu erweiſen beflieſſen, Datum Eſchwege den 3. Julij, Anno 1623.

Herr General Tilly zeucht wegen Mangel Victualien auß dem Eſchfeld.

WEiln nun die Landſchafft Eſchfeld, vmb daß ſie ein geraume zeit hero wegen vnterſchiedlicher Durchzüg vnnd Einfäll viel Trangſal vnd Außmergeln erlitten, ſolchen Kriegs Laſt nicht länger ertragen mögen vnd dahero im Keyſeriſchen Läger an Victualien groſſer Mangel vorgefallen, auch friſches

Waſſer wol umbs Geld nach Notturfft nicht zu bekommen geweſen, vnd die Zufuhr wegen der ſtreiffenden vnd faſt täglich ſcharmitzirenden Halberſtättiſchen ſehr vnſicher gemacht worden, bevorauß weiln die Keyſeriſche im Fürſtenthumm Grubenhagen gegen das Verbot ihres Herrn Generaln ſehr vbel mit Raub vnd Brand gehauſet, vnter andern auch den Flecken Hattorpe in Brand geſteckt, darvber das Landvolck ſehr verbittert worden, vnnd angefangen todt zu ſchlagen was ſie mächtig werden mögen, Als hat Herr General Tilly, nach dem er zuvor etliche Manßköpff hencken laſſen, ſich wider zurück begeben, das Adeliche Stammhauß Berlepſch eingenommen vnd das Braunſchweigiſch Wolffenbütteliſch Schloß Fredeland, ſo mit zwey Company Dragons beſetzt geweſen, belägert vnnd beſchoſſen, ſolches auch in Anſehung deß Halberſtättiſchen Lägers, ſo dahin zum Entſatz kommen durch Vbergebung den $^6/_{16}$. Junij einbekommen, da dann die Dragoner ihr Roß dahinden laſſen vnnd nur mit ihren Seitenwehren außziehen müſſen, hat alſo Herr General Tilly hierdurch ein groſſen Vortheil bekommen vnn ſonſten ſein Läger an einen feſten Ort, wie in beygefügtem Kupfferſtück zu ſehen, daß man ihm nit beykommen oder abgewinnen mögen, geſchlagen, derwegen Hertzog Chriſtian mit ſeiner Armada der Enden ab vnd zurück naher Göttinnen gewichen. Weiln dann hierzwiſchen Ihr Kayſ. May. durch Geſandten denen zu Lünenburg verſambleten Fürſten vnd Ständen beſtändig vorbringen, zuſagen vnd verſichern laſſen, daß ſo bald man Hertzog Chriſtian dahin vermöge, daß er entweder auff das extendirt Perdon ſein Volck abdancke, oder im widrigen von dem Nieder Sächſiſchen Kreiß abgeſchafft werde, daß alsdann die Keyſ. Armada auch ſolt der Enden weggeführt werden, als iſt ein vornemer Capitäin mit ſtarcken Mandaten zu Hertzog Chriſtian, wie auch zum General Tilly von dem Keyſ. Geſandten vnd verſamleten Fürſten vnd Ständen geſchickt worden, daß Hertzog Chriſtian ſein Volck abſchaffen, oder, wie auch der General Tilly, mit beyden Armaden auß

Digitized by Google

dem Creiß ſich begeben ſolten, mit der Verwarnung, man werde auff ein Widriges ein anders vor die Hand nemmen müſſen. Weiln nun Hertzog Chriſtian verſpürt, daß er von Feind vnd Freunden möcht geklemmt und attacquirt werden, als hat er ſich kurtz beſonnen, mit ſeiner Armada den Nider Sächſiſchen Kreiß quittirt, den $^{16}/_{26}$. Julij zu Hammeln vber die Weſer Brücken marchirt vnd nach der Graffſchafft Lippe ſeine Straß genommen, hat zuvor im Eſchfeld das vorneme vnd newerbawte Cloſter Geroda neben vielen Flecken, ihrer Churf. G. zu Maintz angehörig, in die Aſchen gelegt vnnd nachfolgend Schreiben an Nider Sächſiſchen Creiß verſendet:

Hertzog Chriſtian Valet Schreiben an den Nider Sächſiſchen Kreiß.

WIr von Gottes Gnaden Chriſtian, Hertzog zu Braunſchweig vnnd Lüneburg, erklären vnnd reſolviren Vns auff der Hochwürdigen, Hochgebornen Fürſten vnn Stände deß löbliche Nieder Sächſiſchen Krayſes, vnſers freundlichen vielgeliebten Brudern, Vettern, Schwägern vnd Mitgliedern durch den vornehmen Abgeſandten Vns geſtrigs Tags gethanen Propoſition vnd darnebenſt vbergebenen Memorial dahin, Ob Vns wol vor dieſem vnnd bey annemmung vnſers freundlichen vielgeliebten Brudern Friedrich Vlrich Dienſten kein ander Ernſt geweſen, als Vns zu der Röm. Kayſ. May. auff erlangten general vnd auff gewiſſe Maß begehrten Perdon zu accommodiren, vnd vns mit der von Vns vorgenommenen Verſtreckung in Sicherheit biß dahin zu ſtellen, daß Vns demnach durch deß Tilly angenähete Armee, mit etlicher deß Nider Sächſiſchen Craiſſes gehaltenen heimlichen Correſpondentz vnd hernacher außgebrochener Feindſeligkeit vnd innerlichs brennen, plündern vnd rantzonieren in hochgedachten vnſers Brudern Lande vnd Vns mit concernierenden Fürſtenthumb ein ſolche Ombrage vnd Diffidentz gemacht, daß wir zwar, dieweil wir darduch gezwungen worden, vnſere Armee (wie wir ſonſten auff erhal-

Digitized by Google

tenen Perdon repaſſiren laſſen künnen) ins Feld zu bringen in einem groſſen Zweiffel vnn ſonſten dahin geſtanden, vorgemelt Kayſerliche Perdon nicht zu acceptiren, oder zur Accommodation zu verſtehen, ſondern vielmehr den Außgang zu erwarten, der Zuverſicht, es würden hochgedachte Fürſten und Stände deß Nieder Sächſiſchen Cräiſes die gemeine Gefahr mit agnoſcirt vnd dahin geſehen haben, wie der Tilliſchen Macht begegnet, dieſelbe auß dieſem Cräiß gehalten vnnd nach einem rechten beſtändigen Frieden in vnſerm allgemeinen Vatterland getrachtet werden möchte. Demnach wir aber auß vorangeregter Propoſition vnd vberreichten Memorial erſpüren, wie gemelter Cräiß den dieſem Fürſtenthumb vnd vnſers Brudern Landen, als ihrem Mitglied, zugefügten vnverſchuldigten vnd vnverwindlichen Schaden ſo gering ſchätzen, in gantze Sicherheit geſetzt, vnd nur allein dahin bedacht ſeyn, wie wir auß den Waffen gebracht vnd die Catholiſchen einig vnd allein ihr Schwerdt angegürtet behalten, So müſſen wir es GOtt vnd der Zeit befehlen, daß wir alſo hülffloß gehalten, diß Fürſtenthumb dem Raub vnd Brandt vnterworffen, vnd nichts anders in Conſideration vnd man ſich deſſen perſuadirt, daß alles ſeine Richtigkeit erlange vnd in Ruhe gebracht, wann vnſere Armee nur diſpergirt vnn niedergelegt, oder je vmb derer willen dieſer Craiß nicht angefeindet werden ſolte. Damit wir nun dieſes alles vngeachtet an den tag geben, daß wir an vns nichts erwinden laſſen, zu erſehen, was hochgedachte Fürſten vnd Stände deß Nider Sächſiſchen Craiſes vor heilſam erachtet, das zu wiederbringung deß wehrten Frieden außſchlagen könne, als wollen wir von Dato dieſes inner 3 Tagen vnſere Armee nicht allein von deß Nider Sächſiſchen Cräiſes, ſondern gantz vnd gar von deß Röm Reichs Boden abführen, allda abdancken, oder andere außländiſche Dienſte annemmen, vnd nicht weiter als mit dem bloſſen Durchzug einigen Standt berühren vnnd beleidigen wollen, im Fall der General Tilly dagegen dem Kayſerlichen Erbieten nach gleicher geſtalt ſeine

Digitized by Google

vntergebene Armee wieder zurück vnd vom Nider Sächſiſchen Cräiß führen, vnd hinfür diß vns mitconcernierendes Fürſtenthumb vnnd die Wahlländer vngemoleſtirt vnd vnangefeindet laſſen wird. Deſſen zu Vhrkund vnd feſt erhaltung haben wir dieſe vnſere beſtändige Reſolution mit eigenen Handen vnterſchrieben, auch vnſer Fürſtl. Secret darauff drucken laſſen. Signatum in vnſerm Feldläger den 11. Julij, Anno 1623

Weil nun Hertzog Chriſtians Armada wegen ankommenden Keyſerlichen Kriegsvolck vnter dem Commando Herrn General Graffen von Tylli, das Land zu Braunſchweig reumen müſſen, hat ſich gemelter Fürſt Chriſtian, nach dem Er etliche ſchöne Eichsfeldiſche dem Churfürſten zu Meintz zuſtendige Dörffer, vnd ein Cloſter mit den München in die Aſchen gelegt, vber den Weeſerſtroom durch die Graffſchafft Lippe nacher Bilefelt vnd Ravenßberg, vnd ferner ins Biſthumb Münſter begeben, bey dem Hauß Schönvliet (welches dem Thumb Capittul daſelbſt zuſtendig, drey ſtunden von der Statt Münſter gelegen) vber die Embs gezogen, die Brücken hinter ſich abgeworffen, ferners nach Burgſteinfort gewendet, vnd böſem brauch nach nicht zum beſten mit Brandtſchatzen, vnd ſonſten gehauſet. Dieſer Armaden iſt durch das Stifft Paderborn Herr General Tilly auff friſchen Fueß vnauffhörlich Tag und Nacht erfolget, endlich nach dem Er ſich mit Herrn Feldt Marſchalcken Graven von Anholt conjungirt, jenſeit Steinfurth Sambſtags den fünfften Augusti ſelbige ertapt, alſo das die Keyſerliche Avantguardia dieſen abendt des Feindes Retroguardia erreicht, darauff biß in die Nacht ſcharmützirt, das der Weg mit Todten erfüllet worden. Folgende Nacht vom Sambſtag biß Sontag hat ſich der Feindt von Metelen (ſo ein Adelich frey Jungfrauwen Stifft, vnd ein begraben Flecken dabei) nach Rienborg (welches ein Fleck, vnd Adelich Burgmans Collegium vnd ſchloß) retirirt, welchem der Herr General Graff von Tylli nach dem Er ſein Volck ein wenig ruhen laſſen, die Nacht durch, vnd vor dem Tag

ilich gefolget vnd avancirt. Hiemit iſt Er dem Feindt ſo
e kommen, das mann auff allen Päſſen, vnnd ſonſten ſtarck
rmützirt, darinnen Graff Hans Adolff von Styrumm ge-
en. Wie aber der Feindt nit weit von Abuß (welches
Stättlin vnnd Münſteriſch Ampthauß) hat Er ſich auff
Heiden in Schlachtordnung praeſentirt, etliche Schüß
groben Stücken auff die Keyſerliche Armada gethan, doch
ſondern Schaden. Nach dem aber Herr General von
ſein Volck in gute Ordnung geſtelt, vnd auff den Feind
zugedrungen, hat Er ſich allgemach verlohrn, vnd neben
ß durch einen Paß retirirt, an welchem die Keyſeriſche
charmutzirns vnd widerſtands gefunden, alſo zimblichen
n gelitten. Endtlich ſein Sie ritterlich durchgetrungen,
auffs new den Feindt in dem Felde nechſt dem Dorff
n, in guter Ordnung gefunden, vnd weil der Keyſ.
ab etwas zu nahe kommen, hat Er zwey Schüſſe auß
Stücken auff ſelbigen gehen laſſen. Hierauff hat ſich
new die Keyſerliche Armada in Ordnung geſtelt, vnd
oben Stücken etliche mahl auff den Feind loß gebrandt,
ſ der Feindt geantwortet, wie man aber jhm etwas
zugeſetzt, auffs new verlohren, vnd durch einen Paß
den Lohner bruch retirirt, daſelbſten ſich zu ſeinem
il, ſo viel möglich, in volle Bataglia geſtelt. Bey jetz-
n Paß hat der Feind auch die Keyſeriſche ſo viel mög-
gehalten, entlich aber ſeinen Vortheil vbergeben, vnd
er Schlachtordnung zum Haupt Treffen nachmittags
vmb drey vhren ſich praeſentirt. Allhie iſt zu wiſſen,
gen ſtarken marchirens kaum die halbe Keyſerliche
in bey dieſer Feltſchlacht geweſen. Nach dem aber
tо die Ordnung gemacht, haben die Canon- vnd
ten angefangen zu muſiciren, vnd ſpilen, das alles
gleich als wann Himmel vnd Erde vergehen wolten.
nun diß ein zeitlang gewehret, iſts zum angriff kom-
rinn ſich der Feindt anfangs wol gehalten, aber bald

Digitized by Google

in die flucht mit groſſer Vnordnung gerahten, vnd ob wol Fürſt Chriſtian vnd ſeine Officierer die Soldaten mit abgezogenen Hüten gebeten, ſie ſollen ſich wol halten, iſt doch alles vergebens geweſen. Der contrari Windt ſo den Keyſeriſchen den Rauch zugetrieben, iſt anfangs ſehr hinderlich geweſen, alſo einer kaum den anderen ſehen können. Wie es aber zum metzgen kommen, iſt vnglaublich zu ſagen, wie mancher ins graß gebiſſen, welches ein jämmerlich Spectacul geweſen, darinn die Crabaten ſich meiſterlich brauchen laſſen Endtlich wie man des Schlachtens faſt müde geworden, auch der Herr General ſolchs ſtarck verbotten, iſt der reſt gefenglich genommen. Der Todten ſein ſo viel, etlich meil wegs herumb das vnmöglich zu zehlen. Nicht ein eintziger Menſch von dem Fußvolck iſt Fürſt Chriſtian gefolget, alles Sack vnd Pack, alle Munition, Geſchütz, Gelt, alle geraubte Kirchen, vnd andere güter ſein im Stich geblieben Vnd iſt dergleichen Schlacht in vielen Jahren vnerhört, auch in dieſem gantzen Krieg niemals geſchehen, alſo das Herr General Graff von Tylli ſelbſt ſol bekant haben, es were auff dem Weiſſenberg vor Prag, nicht ſo viel Volcks geblieben. Das Erdtreich iſt an allen Orthen mit Todten vberheuffet, welches jämmerlich zu ſehen. So viel man von den Gefangenen vernemmen kan, iſt die Armada an die dreiſſig tauſent Mann ſtarck geweſen, deren nicht viel davon kommen. Wie viel geblieben ſein, kan mann nicht eigentlich wiſſen, dann die Zahl iſt ſehr groß, vnd die Cörper allenthalben zerſtrewet, ſterben auch allnoch viel von dem empfangenen ſtreichen. Auffs wenigſt muthmaſſet man auff der Waalſtadt, vnd ſonſten hin vnd wider, etliche viel tauſent Mann ſein ligen blieben. Fürſt Chriſtian iſt mit etlich wenig Cornet der geradeſten Reuterey, die gantze Nacht durch, neben Bredefort hin auff Zütphen (wie man nit anders weiß) entrunnen. Der Gefangenen ſein bei neun tauſent, davon die beſten außgeſucht, auffs new in Keyſ. Dienſt genommen, der Reſt welcher fünfftehalb tauſend (dieſes hat man

Digitized by Google

an dem außgetheilten Brodt abnemmen können) ſein durch ein Compagny Crabaten wehrloß convoirt, vnd vor der Statt Münſter den 9. 10. vnd 11. Augusti, vor Vnſer Lieben Frawen vnd Jöddevelder Pforten geſpeiſet, vnd von etlichen tauſent Menſchen geſehen worden. Allhie iſt ein groſſer Jammer zu ſehen geweſen, wie jämmerlich mancher zerkerbt vnd verwundt, denen die Einwohner Geiſtlich vnd Weltlich, Jeſuiter vnd Capucciner, auch andere Ordensperſohnen, nach vermögen, vnangeſehen ſie ihre Feinde geweſen, mit Brod, Wein, Bier, Kleidern, vnnd anderen verpflegungen zu hülff kommen, vnterſchiedliche viel heimlich vber ſeit gebracht, vnd auß der Crabatiſchen Pædagogy erlöſet. Dieſe Gefangenen klagen ſehr vber die Tyrannei ihres Herrn, das er im marchiren viel ſo auß mangel der proviandt nit fort kommen können, auffhencken laſſen, ja der ſchwangeren Weiber nit verſchont, alſo das eine darvmb daß ſie mit einem Drunck Waſſer ihren Mann gelabet, gehenckt worden, vnd im hencken ein Kindt zur Welt gebracht, welches lebendig geblieben. Iſt alſo daß Fußvolck, welches vber die zwantzig tauſend geweſen, gantz vnd gar, entweder erſchlagen, gefangen oder entlauffen, welches doch bey den Herrn Rusticanten allerley Mortification zubefahren, die Reuterey mehr als halb, deren auch nit wenig hin vnd wider angeſchnürt, ja biß vor Beedefort, vnd ſchir nach Zütphen verfolgt worden. Die Gefangenen hat man wie auff den groſſen Jahrmärckten das vnvernünfftig Vieh vor ſich hingetrieben, vnd weren mehr geblieben, da nicht auß Chriſtlichem Mitleiden der Obrigkeit, nach dem die Fury etwas vorbey, das triumphirende Kriegsvolck in Zaum vnd Ordinantz gehalten worden. Herren ſtandts Perſohnen ſo geblieben ſo viel man weiß, ſein wie obgemelt Graff Hans Adolff von Stirumb, der von Thurn iſt tödtlich verwundt, vnd bey den ſeinen baldt todts verfahren. Hertzog Wilhelm von Sachſen Weymar General Leitenambt iſt gefangen, vnd durch den arm vnd bauch geſchoſſen, Auch iſt gefangen Hertzog

Digitized by Google

Friderich von Sachſen Altenburg, Hans Philips Rheingraff, Graff von Löwenſtein, Graff von Wittgenſtein, Graff von Iſenburg, Graff von Schlick, vnd andere ſo noch vnbekant. Der Obriſt commissarius General Frenck, welcher den Pön des Brandts vom Stifft Münſter 60000 Reichsthaler, 200000 Brodt, vnd etlich tauſent Malte, früchten vor wenig tagen bevor gefordert, iſt gefangen. Auch ſein gefangen Obriſter May, Obriſter Spaar, Obriſter Syden, dreiſſig Capitäin, vnd noch andere Officirer mehr, deren Namen mit der zeit folgen worden. Fünff vnd achtzig Fahnen, sechszehen Cornet hat man bekommen Sechszehen groſſe vnd herrliche Stück Geſchütz, ſa in dieſen Landen nie ſchöner geſehen, davon vier vnlengſt auß Hollandt geſandt worden, auch etliche der Statt Braunſchweig geweſen, wie auch drey groſſe Fewrmörſer, ſo heut Dato 11. Augusti in der Statt Coßfelt auff dem Marckt voter dem freien Himmel ſampt anſehentlicher Zugehör offentlich zu ſehen. Viel hundert Wagen, Pferde ohn Zahl, vnzehlich von Muſqueten, Harniſchen, vnd anderer prouision. Viel ſchöne Pickent darvff ins gemein P. F. ſtehet, welches etzliche Populi fabulam, Perditionem Frederici, Pugnam fatalem, etc. andere anders deuten, vnd zu Deutſch machen Pfaffen Fried, Freundt vnd Frewd, jeder nach ſeinen Gedancken, ſcheint doch es ſolle Pfaffen Feinde heiſſen, die jhm doch mehr ſchädlich, als Er der Freundſchafft Gottes, deren Er ſich auff ſeiner Müntz rühmet, verſichert iſt Viel Gelt, Silberwerck, Munition, Prouiant, darvnter ein Newe weit außſehende Cantzley ſein ſoll, in summa alles hat man bekommen, außgenommen was zie Pferde entrunnen.

Nach Beſchluß dieſes ſein ankommen zwey Geiſtliche Herrn von Gerode (welches das herrliche Cloſter im Eichsfeldt gelegen, deſſen in anfang gedacht) berichten, wie ihr Cloſter von Fürſt Chriſtian im abzug den 18 Julij neben ihrem Priori, ſo ein alter Herr von etlichen ſiebentzig Jahren, vnd mehr Herrn, auch vielen Dörfferen jämmerlich verbrant, etliche er-

Digitized by Google

ſchoſſen, zwey gefangen neben dem Schreiber, ſo mit jhren Ketten nach der Schlacht erlöſet. Auch ſoll Fürſt Chriſtian den von Kniphauſen, zwey von Hafften, vnd einem Wilhelm Janſen, in den Hagen geſchickt haben, ſich wegen verſeumbter Victory zu purgiren.

Noch kompt Auiso das den 8 Augusti, Bernhardt Hertzog von Weymar, ein ander Graff von Styrumb, Plato Brandtmeiſter Leitenambt vnd etliche mehr Herrn, deren Pferd ermattet, bey Bredefort gefangen, davon zum nechſten.

Dieſes iſt die herrliche Victory, welche mit ſo geringen Verluſt der Keyſeriſchen (deren nicht vber 150 geblieben) ein Tagreis von Münſter nacher dem Niederlandt zu geſchehen, welche wol vor miraculose Victory zu halten, dann der Feindt mehr Volcks vnd munition als ſelbige gehabt. Iſt diß alſo die andere Schlacht, ſo Fürſt Chriſtian in dieſem Monat Augusto verlohren, dafür wir Gott höchlich zu dancken haben, welcher Jhm beſſeren Sinn, Vns aber Fried gnedig verleihen wölle, welcher ſey in Ewigkeit gelobt vnd benedeyet, Amen.

Digitized by Google

X.

Miſcellen.

1. Kriegsmannſchaft und deren Beſoldung unter Biſchof Bernard von Galen im J. 1659.

Mitgetheilt
von Dr. Lenſers.

Der unten abgedruckte «status militiae pro Martio 1659» iſt einem Berichte entnommen, den der „Landpfennigkammer Bediente Ivan Richters“ dem Fürſten auf ſeinen Befehl im Jahre 1659 einſandte. Unter den fünf Punkten, worüber Richters Auskunft geben ſollte, iſt der 4te: „Es ſoll extrahirt werden, wie viel die Miliß Pro Martio 1659 erfordert hat.“

In Bezug auf dieſen Punkt iſt dem Bericht sub lit. B. nachfolgender Extract aus des „abgelebten Kriegß Receptoris Symers“ Rechnungen beigefügt.

Unterthenigſter Status Militiae pro Martio 1659, wobey zu wißen, daß ex mediis Martij der Februarius 1659 folgender geſtalt bezahlet

21 Compagnien zu fueß ad	2490	Mann	—	7675	Rtl.	14	ß
4 Compagnien zu Pferdt	322	„	—	1682	„	—	„
8 Ambtbeußer . .	179	„	—	533	„	—	„
Artiglerie Bediente . .	67	„		305	„	—	„
Stabß Perſonen .	22	„	—	147	„	—	„
Wallmeiſters . . .	11	„	—	45	„	—	„
Ambtsführer	12	„	—	120	„	—	„
Wartgelder und Gratiosa	4	„	—	37	„	14	„
Summa	3107	Mann	—	10545	Rtl	—	ß

Daneben ſein monatlich bezahlet:

außer der Rollen	13	Rtl	—	ß
Der Wittibe X Februario	97	„	21	„
Leut. Zahlmeiſter Conradi laut hochfürſtl. Bevelchs	483	„	—	„

Digitized by Google

Zeugſchreiber Winkelman vermuege hochfürſtl. Bevelebs	255	„	— „
Petro Picterio Landtmeßer vermuege hochfürſtl. Bevelebs ex Nov. et Dec. 1657	24	„	— „
Jacob Spitzenberger Conſtabler zur Vechte laut hochfürſtl. Bevelebs ex Sept., Oct. et Nov. 1658	12	„	— „
H. Obrl. Wachtmeiſter von Butzauw das über die gage gnedigſt verordnetes Quartal von Dec. 1658, Januario et Februario 1659	25	„	— „
Dem Stückhauptman Beuldport auf die reſtirende gage	50	„	— „

Summa der Ausgabe 11504 Rtl. 21 ß

2. Verzeichniß hiſtoriſcher Handſchriften in der Tholl'ſchen Sammlung auf der Königlichen Bibliothek zu Copenhagen.

Mitgetheilt von Dr. Troß.

Folio

Nr. 633 a) Magdeburgſche Chronik bis 1566
b) Chronica aller Tournier wo und wann in Deutſchland gehalten;
c) Catalogus der Bürgermeiſter und Kämmerer der Stadt Magdeburg von A. 1213 bis 1601.
(Unſtreitig in den erſten Jahren des ſiebzehnten Jahrhunderts geſchrieben und c. 200 Fol ſtark. — b) iſt ein hiſtoriſches Gedicht.)

Nr. 634 a) Lüneburgſche Chronika b) Extract aus Hermann Korners Chronika.

Nr 648 Weſtphäl. Adeliches Stammbuch durch Johann v. Beerswoert 1624 zuſammentragen. E. libris Mich. Richey A. 1745.

Nr. 649 Beſchriwinge ſamt den Handelungen der Biſchopen van Oſſenbrugge, van Entwink Ertman ꝛc. Borgermeiſter der Stadt Oſſenbrugge colligert to

Digitized by Google

latine, und im Jahr 1550 verdüdeſchet. b) Chronica der Biſcope tho Münſter.

(Enthält 171 Fol. beſonders ſchön geſchrieben, mit eingeflochtenen blauen und rothen Buchſtaben, aber von zwei verſchiedenen Händen, doch beide aus dem 16. Jahrh. allem Anſcheine nach. Der Foliant hat gehört Nicolas Drachter L. Syndicus, und ſteht dabei angefügt Ex cujus donatione habet D. Jacobus Thorwalth Abbas Iburgens S. R. E. Protonotarius A. 1661 4. Oct. — Münſterſch. Biſch. Chronik fängt Fol. 189 an mit dieſen Worten: „Hyr begynnet eyn Katalogus Epoth Mimigardeuordenſium„ — geht bis A. 1567 Fol. 245. Darin Fol. 228 eine Urkunde $^{14}/_{1}$ 1533: Wir Philip Landgraue von Heſſen ꝛc. Hinten im Foliant Copei des Kaiſer Carls V. Beſtätig. der Privil. der Stadt Münſter. — Kopei des Vertrags zwiſchen Biſch. von Münſt. und den münſterſch. Städten $^{20}/_{5}$ 1542. — Eine Urkundencopei anfangend „Als der Hoichüwerdige Hoichüermogende Fürſt Hr. Franziscus ꝛc. Mandags nae Agnetis virginis 1534 ꝛc. zu Haerbroch — Landtag gehalten hat — ꝛc. — Scheint ein Kommiſſionsbedenken von Arndt Gr. v. Bentheim, Gerh. Morrien, Arndt Raesfeldt ꝛc. — Darnach die münſt. Polizeiordnung (abgedr. Kindl. münſter. Beiträge Tom. I. 294.)

Nr. 650 Acten u. Miſſiven die Falkenhagiſche Sache betreffend Nr. 1649 u. 50.

Nr. 651 a) Chron. der Frieſen bis 1550. b) Eine Prophezeyhung von Oſtfriesland. c) Genealogia verſchiedener Geſchlechter in Oſtfriesland. Mercens. (Das ganze 256 paginae. — Genealogien der Familie Circſena (Grafen von Oſtfriesland); in Innern ꝛc. „Hovetlingen“ der verſchiedenen Provinzen. Die Familie Hanckena. Alles geht bis A. 1550.)

Nr. 653 Genealogia Friesica. (Eine ähnliche wenn nicht ganz dieſelbe Genealogie wie Nr. 651 — auch einige losliegende Geneal. Scheint ein Mr. Win-

Digitized by Google

kelmann Rath des Fürſten von Braunſchw.-Lüneb, zu Brehmen wohnend. Briefe an ihn.)

Nr 654 Collectanea ad hist. Episcopatuum Saxoniae inferioris et circuli Westphalici (eine Bagatel)

Nr. 655 Original Zeit Jahr und Tagweiſer nebſt Beſchreib. d. Harringerlandes ꝛc. durch Balthaſar Arend 1677.

Nr. 656 Memorabilia Sax. Brem. Vehrdensia et Hadellensia durch Jüch. Joh. Kelpe A. 1699.

Nr. 657—658 Bremer Chronik door Johan Renners und bis 1632 fortgeſetzt.

Nr. 659 Chron. Bremense, Herbert Scheue et Gerh. Reinersbach, Praefatio data 1646

Nr. 660 Protocollum in Sachen der Stadt Bremen contra Schweden.

Nr. 661 Henrich Kreftingii Discursus de republica Bremensi et alia Bremensia.

Quart

Nr. 1163 Thom. Gore Catalogus autorum de re heraldica sec. ex impress. 1674.

Nr. 1165 Gemahlte Wappen aus dem 16. und 17. Sec. aus Stammbüchern geſammelt u. feſtgeklebt.

Nr. 1166 Wappenbuch geſammelt von Baltaſar Grinäus. (Bei den meiſten hat er geſchrieben „habe gemahlt“).

Nr. 1359 Henr. Meibomii Hist. Germaniae ab 1618 ad 1680.

Nr. 1367 a) H. Krefftingii. Beſchreib. d. Stadt Bremen und b) Eine alte Wurſter Chronik.

Octava

Nr. 373—449 eine Suite Albums v. 16. u. 17. Jahrh.

Nr. 373 zugehört. Bartholomaeus Bell inferioris Palatin. Praefectura Gemershemiana ex pastor. Wohlmesheimiensi etc. — Darin Johan Stecke (Eſſen 7/6 1632) Adam v. Stummel (Mulheim 2/10 1628) Stephanius Quadt von Kinckelbach (Dabam? 21/8 1628 Tabernismontium).

Nr. 374 zug. Joh. Carnario (Slesvico). Darin David Chrytäus (1594) — Jonas de Elueruelt (Univ. Roſtock. an. 1595).

Nr. 375 zug. Weſſel v. Elverfeld J. Cand., Lic. jur. etc. Darin Herman de Calenberg jun. /6 1575, Bertram

Digitized by Google

ab Elmpt (m. Wapp.) Jacob v. Bronckhorſt (m. W.) ¹⁷/₅ 1570 Georg a Varſſem (m. W.) /₁₁ 1570 Hilbrandus a Berswordt /₆ 1570 (m. W.) — Goswin Kettler zur Houeſtädt 1574. Albrecht Knippinck (Datum: Inter pocula) Theodoricus Horſtius, Ferrarienß. Hellebardiger (²/₆ 1577); Gualtherus a Büeren (⁵/₈ 1581 — alle geſchrieben Cölln; Theodor a Raesfelth (in Ferarra?) (Duisburg ²⁷/₈ —?); Bernhard v. Bronchhorſt aus Geldern (Rom /₄ 1577): Johan v. Hanxleben zu Rukempen (1579); Johan v. ter Heiden (Neapel ¹¹/₃ 1577); Anna Chriſtina van Schommerz; Sibilla von Schümmerz; Sibilla von Schommertz, Anna v. Elferfelt.

Nr. 376 Darin Dolphis Edler Herr v. Plotho (Wittenberg ¹⁴/₆ 1647) Wolffgangus Edler Herr v. Ploth (Wittenberg /₇ 1647).

Nr. 377 zug. Johan Henſell aus Celle J. U. stud. Darin (1622 ²⁰/₁₂) Johannes (Simon?) Waltport a Baſſenheim filius in Olbrück et Metrop.: Eccles. Moguntinensis et ad St Albani canonic. (mit Wapp.); Dr. Joeſ. Jacobi Waltpott a Baſſenheim filius in Olbrück (m. ebendenſ. Wapp.); Herman, Bernhard u. Heinrich Gebrüder Germanii a Kerckerinck de Borch. (Cöln 1629; Henrich Kettler (²⁸/₅ 1630 Cöln); Hans Chriſtoph v. Landspurg (⁴/₁₁ 1630 Regensburg); Joh. Wilh. a Wielack (³/₁₂ 1625) — Adolphus Neſſelrhadt Churfürſt Cöln-Hoffammer-Calculator; (Mülhauſen ¹³/₁₁ 1627).

3. Geſchichtsquellen.

Bekanntlich iſt die Bibliothèque de Bourgogne zu Brüſſel ſehr reich an Handſchriften, und namentlich beſitzt ſie deren ſehr viele, welche für den Geſchichtsforſcher von hohem Werthe ſind. Nachfolgend finden ſich diejenigen verzeichnet, die für Rheinland und Weſtfalen ein ſpezielles Intereſſe haben. Die Nummern beziehen ſich auf das vom ehemaligen verdienten

Digitized by Google

Bibliothekar **Marchal** angefertigte Inventar, aus dem auch die Altersbeſtimmung der Handſchriften übernommen iſt. Ich hoffe, den Geſchichtſforſchern der genannten Provinzen werde dieſe Mittheilung nicht unwillkommen ſein und bemerke, daß mir die Handſchrift 8414 einer beſonderen Unterſuchung werth ſcheint, um feſtſetzen zu können, ob die Bouterweckſche Unterſuchung über die Entſtehung des Pſeudomarcellinus ſtichhaltig iſt oder nicht.

Hamm, März 1863. Dr. **C. Troß.**

297. Anonymi, inferioris ad Rhenum Germaniae historia ad ann. 1660. Sec. XVIII.
334. Brunonis archiep. Colon. Testamentum St Caeciliae ecclesiae. Sec. XIV.
335. Vita S. Brunonis archiep. Sec. XIV.
336. Rotgheri vita S. Brunonis. Sec. XIV.
435. Philippi archiep. Col. de miraculis S. Martini Sec. XV.
438. Vita B. Annonis archiep Colon. Sec. XV.
439—40. Vitae S. Cuniberti ep. Colon. et S. Pantaleonis. Sec. XV.
441. Vita S Bonifacii. Sec. XV.
442. Legenda S. Severini archiep. Colon. Sec. XV.
542. Kleinsorgen, hist. Truchsessiana. Sec. XVIII.
1266. Theodorici von Dur. Conradi Marb. vita S. Elisabeth. Sec. XV.
1363. Vita S. Elisabeth. Sec. XIV.
1640. Vita et gesta Karoli M. Sec. XV.
1776. Vita B. Elisabeth Thuringiae. Sec. XIV.
2104—33. Verschiedene, grossentheils Originalhandschriften Alex. Wiltheims, von grossem Interesse.
2321. Chronica praesulum et archiep. Colon. Sec. XV.
2322. De comitatu Arensberg. Sec. XV.
2356. Wilh. de Berchem chronica principum domus Geldriae. Sec. XV.
2804. Statuta curiae Coloniensis. Sec. XV.
3203. Vita S. Ludgeri (incip. Virtutes, Ludgere, tuas etc.) Sec. XVII.
3993—4026. Verschiedene meist hist. Schriften Alex. Wiltheims. Sec. XVII.
4029. Nic. Wiltheim pièces diverses concern. les événements politiques. Sec. XVII.

Digitized by Google

4302. Conrad. Marb. vita S. Elisabeth. Sec. XV.
4346. Brouwer, de Balduino archiepiscopo. Sec. XVII.
4459. Vita S. Elisabeth Hungariae. Sec. XIV. med.
5395—96. Guiberti Gemblacensis vita S. Hildegardis et revelationes S. Hildegardis. Sec. XIII.
5530. eiusdem et Philippi archiep. Coloniens. epistolae Sec. XIII.
5531. Philippi arch. Col. epistolae c. abbate maioris monasterii. Sec. XIV.
5532. Guiberti, Philippi et alior. epistolae. Sec. XIV.
5533. Guiberti et B. Hildegardis epistolae Sec. XIV.
5534. Vita et revelationes S. Hildegardis. Sec. XIV.
5982—87. Excerpta e variis auctoribus urbem Colon concernentia. — Gelenii series archiepp. Colon. — Fasti consulares Coloniae. — Frein et Trips colonia tumultuans a. 1683. — Martyrologium archiepiscopatus Coloniens. — Index alphab. SS. Reliquiar. Coloniae urbis. — Sec. XVII.
6393. Gasp. Wiltheim itinerar. missionum per Germaniam. 1637.
6742—43. Historia de martyribus Thebaeae legionis, Treverensibus martyribus. Sec. XVII.
6746. Notes sur divers archevêques de Trèves. Sec. XVII. Auch die drei folgenden Nummern betreffen Trier.
6751—56. Wilthemiana für Triersche Geschichte. Sec. XVII.
6761. Caesarius de abbatibus Prumiensibus. Sec. XVII. Auch die folgenden Nummern sind für Prüm u. Mettlach interessant.
6767. Wilthem de Henrici VII. chronologia. Sec. XVII.
6768. Inscriptions Romaines trouvées à Treves. Sec. XVII. Auch 6781 handelt über Triersche Inschr.
6794—95. Wilthem de S. Dagoberto et de vita Caroli M. Sec. XVII.
6808. Sura datur Epternacensibus. Sec. XVII.
6809. Fundatio inferioris monasterii Prumic. Sec. XVII.
6828. Blondel des voies Romaines sur la Moselle Sec. XVII.
6833 Wiltheim inventaire des Mss. de St. Maximin de Treves. Sec. XVII.
6867. Correspondance du Père Alex. Wiltheim. Sec. XVII.

Digitized by Google

6873. De vini duct. sub terra Treviris Coloniam existentia. Sec. XVII.
6874. Diplomata de monasterio Horreo. Sec. XVII.
6884. Catalogus abbatum S. Cornelii prope Aquisgranum. Sec. XVII.
6890—91. Pieces diverses sur la conversion du Danemark et sur Hambourg. Sec XVII.
6903. Diplomes concernant l'église de Trèves. Sec XVII.
7147—49. W. Wiltheim annales coenobii S Maximini usque ad 1130. Sec. XVII.
7486. Conr. de Marburg, vita S. Elisabeth. Sec. XIII.
7503. Chronica gestorum Karoli M. Sec. XIII.
7507. Vita S. Hildulfi archiep. Trevir. Sec. XIV
7512. Vita S. Meinwerci Paderb. et alior. Sec. XIV.
7662—64. B. Witte chronicon Lisefontanum. Bellum Monasteriense et catalogus abbat. Liesborn. Sec. XVII. Der catal. auch N. 7857. —
7760. Ordolfans gesta Balduini archiep. Trevir Sec. XVII.
7858—61. A. Wiltheim, fundatio monasterii Prumiensis; catalogus s. et illustr. viror. Prumiens.; catalogus abb. Corbeiae Saxon.; abbatissae Nienherse (Paderb.). Sec. XVII.
7862. Abbatissae ad S. Ursulam Coloniae. Sec. XVII.
7863. Abbates montis Sigebergensis. Sec. XVII.
7864. De monasterio S. Walburgis in Meschede. Sec. XVII.
8040. Chronica praesulum et archiepiscopor. Colon. Sec. XV.
8041. de nobili comitatu Arensberg. Sec. XV.
8122. Privilegia monasterii S. Maximini Trevir. Sec. XVIII.
8414. Marcellini et Rixfridi vita Zwitberti ep. Sec. XV. (?)
8419. Vita S. Luitgeri. Sec. XV.
8564. Series praepositorum et abbatum Knechstedensium. Sec. XVII.
8565. Fundatio monasterii Königsdorf prope Coloniam. Sec. XVII.
8567. Fundatio monasterii Bornheim. Sec. XVII
8568. Fundatio monasterii Brunwyler. Sec. XVII.
9178. Historia Treberorum. Sec. XIII.

Digitized by Google

9919. Litterae archiep. Coloniensis ad eccl. Leodiensem. Sec. XII. (1123)
10259. Chronica praesulum et archiepiscopor. Coloniensium. Sec. XVI. (1508). Ist, gleich 2321, die von Eckertz herausgegebene Chronik.
14741. Statuta der kaiserlichen Reichsstadt Cöln. 1595.
14742. Chronik des Stifts Essen. 1663.
14743. Chronik des Stifts Keppeln im Fürstenth. Nassau-Siegen. Sec. XVIII.
14793. König Arnulfs Urkunde v. J. 893 zu Gunsten des Trierschen Stuhles. Original m. Siegel.
14794. König Otto's Urkunde zu Gunsten der Kirche S. Florin zu Coblenz, v. J. 957.
14795. Güterschenkung durch den Erzbischof Poppo v. Trier. Sec. X.
14951. Historia stragis Coloniensis anni 1574. Sec. XVI.
15147. Rabanus archiep. Mog. de vitiis paganorum in Saxonia. Sec. XV.
17308. Th. Gorcomiensis, de Episcopis Monasteriensium. Sec. XVIII.
17309. Eiusdem: Duces Geldriae. Sec. XVIII.
17349—57. Wiltheims verschiedene geschichtliche Aufsätze.

Digitized by Google

XI.

Chronik des Vereins
für
Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens.

I. Abtheilung Münſter.

Es erfüllt uns mit inniger Freude, den ſeit unſerm letzten Berichte abgelaufenen Zeitraum als einen der geſegnetſten Abſchnitte in dem geſammten bisherigen Leben unſers Vereines bezeichnen zu dürfen.

Nachdem eine hinreichende Anzahl von Mitgliedern ſich um Oſtern vorigen Jahres durch Unterſchrift verpflichtet hatte, gewünſchten Falles binnen Jahresfriſt einen Vortrag zu halten, wurde in der General-Verſammlung vom 5. Juni, welche durch einen Vortrag des Vereins-Directors Herrn Gerichts-Aſſeſſors **Geisberg** über die Münſteriſchen Gaue und die ſpätere Landeseintheilung geſchmückt war, der Beſchluß gefaßt, die Sitzungen für die nächſten drei Sommermonate auszuſetzen. Mit ihrer Wiederaufnahme im October begannen nun die inzwiſchen ausgearbeiteten Vorträge, zunächſt in dreiwöchentlichen, dann in vierzehntägigen Zwiſchenräumen. So ſprach Herr Gymnaſial-Lehrer Dr. **Tücking** am 23. October über den Streit zwiſchen Dechant von Mallinckrodt und Fürſtbiſchof Chriſtoph Bernhard von Galen, am 27. November über die Belagerung der Stadt Münſter durch Chriſtoph Bernhard im Jahre 1657, am 11. Dezember über die Wirren zwiſchen dem genannten Fürſtbiſchofe und der Stadt, ſeit dem Geiſter Vertrage bis zur Capitulation von 1661. Herr Dr. **Hechelmann** ſchilderte uns in drei Vorträgen am 13 Nov., 8. Jan. und 26. Februar das Leben und Wirken des großen Biſchofes Hermann II., des „zweiten Gründers“ unſrer Stadt. Herr Gymnaſial-Lehrer **Wormſtall** gab uns am 5. Febr. intereſſante Aufſchlüſſe über Bil-

Digitized by Google

dung, Geſchichte und Verwandtſchaft der deutſchen, insbeſondere der niederdeutſchen Mundarten. Herr Prof. Dr. Middendorf kritiſirte am 12. März, zugleich auf die Sache eingehend, einige neuere Arbeiten betreffs Germanien zwiſchen Elbe und Rhein zur Zeit der römiſchen Feldzüge, namentlich die Schriften von Ledebur und Reinking, Eſſellen und Schierenberg, Abendroth und Kröger über die Lage von Aliſo und den Ort der Varusſchlacht. Die entſchiedenen Meinungsäußerungen des Redners veranlaßten noch an demſelben Abende eine lebhafte Discuſſion, am nächſten Sitzungstage (26. März) einen Entgegnungs-Vortrag des Herrn Gymnaſial-Lehrers Wormſtall und in den folgenden Sitzungen wiederholte Debatten, welche indeß eine einheitliche Ueberzeugung der Verſammlung zu Gunſten irgend einer der widerſprechenden Anſichten nicht zur Folge hatten. Eine für dieſen Winter abſchließende, hauptſächlich der Berichterſtattung von Seiten des Vorſtandes gewidmete General-Verſammlung wurde am 21. Mai gehalten.

Die genannten Vorträge liehen den Verſammlungen einen ſolchen Reiz, daß nicht nur die einzelnen Sitzungen weit zahlreicher als in früheren Jahren beſucht waren, ſondern daß auch die Anmeldungen zur Aufnahme in den Verein ſich in ganz ungewöhnlicher Weiſe häuſten.

So traten als neue Mitglieder bei:

Herr Baur, Prälat und Domcapitular in Münſter.
„ Bennemann, Ger.-Aſſeſſor in Münſter.
„ Dr. Scherer, Oberlehrer in Rheine.
„ Heiſing, Paſtor in Everswinkel.
„ Fincke, Caplan daſelbſt.
„ Dr. Krembs, prakt. Arzt daſelbſt.
„ Broer, Lithograph in Münſter.
„ Bröring, Rector in Rees.
„ Dornemann, Paſtor in Olfen.
„ Dr. Lütkenhaus, Gymnaſial-Rector in Dorſten.
„ Michälek, Muſiklehrer in Münſter.
„ Raßmann, Realſchullehrer in Münſter.
„ de Weldige-Cremer, Vicar in Dorſten.
„ Kaempfe, Factor in Münſter.
„ Frhr. v. Nagel, zu Vornholz.
„ Diefenthal, Inſpections-Beamter der weſtf. Prov.-Feuer-Societät in Münſter.

Digitized by Google

Herr Mues, Gymnaſiallehrer in Münſter.
„ Kloſtermann, Vicar in Geſcher.
„ Frhr. v. Brackel, Reg.-Referendar in Münſter.
„ Bucholtz, Ger.-Aſſeſſor in Münſter.
„ Rolinck, Pfarrdechant in Freckenhorſt.
„ Tümler, Rector in Stadtlohn.
„ Frhr. v. Kerckerinck-Borg, Landrath in Ahaus.
„ Bruns, Rector in Ahaus.
„ Broeks, Zimmermeiſter in Münſter.
„ Franz Graf Droſte-Erbdroſte zu Viſchering.
„ Frhr. v. d. Reck, k. dän. Schiffskapitän zu Kopenhagen.
„ Dr. Rintelen in Münſter.
„ Dr. Henſe in Münſter.
„ Kentling, Kaufmann in Münſter.
„ Wippo, Goldſchmied in Münſter.
„ Bisping, Gymnaſial-Lehrer in Münſter.
„ Severin, Stempelfiscal in Münſter.
„ Frhr. v. Aſcheberg in Münſter.
„ Frhr. v. Elverfeldt, gen. v. Beverförde-Werries, k. Kammerherr in Münſter.
„ Brockmann, Gymnaſiallehrer in Münſter.

Den Herrn Frhrn. v. Beverförde ſollten wir ſchon bald durch Tod wieder verlieren. Außer ihm ſchieden aus unſerm Kreiſe die Herren: Blumberg in Warendorf (durch Austritt); Baumeiſter Geiſeler (durch Verlegung ſeines Wohnſitzes); Rentmeiſter Hüſer zu Dahlhauſen (durch Tod); Graf. Albr. v. Salm-Hoogſtraeten (durch Verlegung ſeines Wohnſitzes); Oberlehrer Dr. Stein in Conitz (durch Austritt); Juſtizrath Stemrich (durch Tod); endlich durch Tod Appell.-Ger.-Vice-Präſident und Geh.-Ober-Juſtizrath Dr. Clemens v. Olfers, eines der langjährigſten und wohlthätigſten Mitglieder unſeres Vereins, der die Zuſtände unſerer Stadt und unſeres Landes, namentlich in der Umwälzungs-Periode zu Anfang dieſes Jahrhunderts, ſo genau wie kein Zweiter kannte, und mit ſtets gleicher Freundlichkeit ſo gern wie kein Zweiter aus dem reichen Schatze ſeines Wiſſens mittheilte. Wir werden ihn in unſern Sitzungen, an denen er ſo regen Antheil nahm, noch Jahrelang auf's ſchmerzlichſte vermiſſen.

Trotz dieſer Verluſte ſteht indeß die Mitgliederzahl in Folge der aufgeführten neuen Anmeldungen um ein bedeuten-

Digitized by Google

des höher als je zuvor: ſie beläuft ſich gegenwärtig, abgeſehen von dem Curator und den drei Ehrenmitgliedern, auf 211.

Auch die Sammlungen des Vereines erfreuten ſich bedeutenden Zuwachſes, vor Allem die Bibliothek, auf deren Vermehrung im verfloſſenen Jahre circa 250 Thlr. verwendet wurden. (Die Jahresrechnung pro 1862 konnte dennoch mit einem Baarbeſtande von beinah 80 Thlr. abſchließen). Durch das freundliche Entgegenkommen eines auch ſonſt um den Verein ſchon hoch verdienten Mitgliedes, unſers Rendanten, des Herrn Archiv-Aſſiſtenten v. Hatzfeld, wurde uns Gelegenheit geboten, um den runden Preis von 200 Thlr. eine reiche Sammlung werthvoller Druckwerke und Handſchriften zur weſtfäliſchen Geſchichte zu erwerben. Dazu kamen erhebliche Ankäufe einzelner Werke: theils aus Privatbeſitz, theils durch den Buchhandel, theils auf Auctionen; und endlich eine Reihe werthvoller Schenkungen, namentlich von den Herren: Prof. Dr. Ficker, Gymn.-Dir. Dr. Grosfeld, Archiv-Aſſiſtent v. Hatzfeld, Gym.-Dir. Dr. Hölſcher, Kreischirurg Dr. Holtkamp, Kaufmann Kentling, Realſchullehrer Naßmann, Ger.-Dir. Reinking, Prof Dr. Schlüter, Gen.-Vic.-Secr. Tibus, Oberlehrer Dr. Troß und Goldſchmied Wippo. Den freundlichen Gebern ſei hiermit wiederholt der Dank des Vereins ausgeſprochen.

Die erwähnten neuen Acquiſitionen, ſowie Alles was die Bibliothek außerdem ſeit Ausgabe des Kataloges gewonnen hat, ſoll den Mitgliedern durch einen gedruckten Nachtrag einzeln namhaft gemacht werden, ſobald die Aufſtellung der ganzen Sammlung in ihrem nunmehrigen definitiven Lokale vollendet ſein wird.

Im November v. J. konnten nämlich die Räume, welche die hohen Provinzial-Stände Weſtfalens den Sammlungen des Vereins in ihrem neuen Ständehauſe bewilligt hatten, endlich bezogen werden. Seitdem ſind von Seiten und auf Koſten des Vereines mit Bewilligung derſelben hohen Stände im Hauſe Vorkehrungen getroffen, mittelſt deren eine hinreichend bequeme und zweckmäßige Aufſtellung der Bücher wie der Alterthümer und der Münzen ermöglicht iſt.

Was insbeſondere die Münzen anbetrifft, ſo mag nunmehr, da ſie durch die unverdroſſene und opferwillige Thätigkeit unſers Directors vollſtändig und ſorgfältig geordnet und

Digitized by Google

katalogiſirt ſind, ein genauerer Bericht über den Stand derſelben nicht am unrechten Orte ſein. Die Sammlung iſt ſeit unſerm letzten Berichte durch glückliche Ankäufe und Geſchenke ſehr erheblich vermehrt worden. Zunächſt wurden aus dem Hervorder Funde (vgl. Bd. 22. VII. der Zeitſchrift) 110 Stück dieſer älteſten Denare angekauft. Aus einem neuen Funde zu Lage, wo am 4. März d. J. in einem Wandſchrank verſteckt 5595 Münzen aus den Jahren 1690—1715 entdeckt wurden, gelang es durch die gütige Vermittelung des Prem.-Lieutenant Hölzermann zu Detmold 91 für uns wichtige Münzen zu erwerben. Fernere Ankäufe und Tauſchgeſchäfte, durch welche mehr als 300 neue Münzſorten weſtfäliſcher Länder in unſeren Beſitz kamen, wurden ermöglicht durch freundliche Mitwirkung der Herren Hölzermann, Director Weingärtner, Dr. Schmidt in Göttingen, Fräulein v. Tenspolde und Stadtrath Zumloh. Auch ſonſtige mannigfache Geſchenke müſſen wir dankbar erwähnen: vom Herrn Kaufmann H. Hoeter ein ſchöner Mimigardeford-Denar, Denar Erzbiſchof Siegfrieds, ſowie mehrere alte Schillinge und Groſchen; vom Kreiswundarzt Holtkamp 1 Rthlr. Johann Georg's, Herzogs von Sachſen und Jülich, Kleve, Berg 1631, Münſter-Schilling von 1646 und mehrere andere weſtfäliſche Münzen; vom Gerichts-Aſſeſſor Bennemann: römiſcher Denar, gefunden an der Lippe bei Werne, desgl. Denar Biſchof Otto's II. von Münſter, und ein frieſiſcher Denar; ferner von den Herren Dr. Hoſius, Oſterlink, Städeler. Um den Geſammt-Zuwachs der Sammlungen ſeit den letzten zehn Jahren erſichtlich zu machen, theilen wir nachſtehend die Zahl der Münzſorten für einzelne Länder nach dem jetzigen Beſtande mit und ſetzen die Zahlen des vom Director Erhard angelegten Kataloges in Klammern bei. An Münzen des Hochſtifts Münſter zählen wir in unſrer Sammlung jetzt 460 (Erhard 115) in Silber, 275 (94) in Kupfer; von Osnabrück haben wir 146 (17), von Lippe 103 (7), von Paderborn 106 (14), Corvey 63 (10), Cöln 140 (12), Dortmund 34 (10), Mark, Jülich, Cleve, Berg 100 (20): in Summa 672 (90) und mit Einſchluß Münſters 1132 (205) Silbermünzen. Der neue Katalog weiſ't alſo im Verhältniß zu dem alten im Ganzen eine mehr als fünffache Vermehrung nach, während für einzelne weſtfäliſche Landestheile (wie Arnsberg, Gemen, Limburg, Waldeck) die Sammlung erſt jüngſthin neu

Digitized by Google

angelegt wurde. Ueberhaupt iſt unſer Münzkabinet — Dank der Municificenz der k. Regierung und den Bemühungen der Münzvorſtände Erhard, Uedinck und Geisberg — im Laufe der Zeit, was die für uns beſonders wichtigen Münzſorten des Hochſtiftes Münſter anbetrifft, zu einer Vollſtändigkeit herangeführt, die gegenwärtig nur noch Weniges vermiſſen läßt.

Die Sammlung der Alterthümer iſt in einem beſondern Lokale neu aufgeſtellt worden. Zur Vermehrung derſelben überſandten die Herren Növer-Behof und Schriever mancherlei Urnen, Thonperlen, Zähne und Eiſenſtücke, mit einem eingehenden Bericht des Erſtern. Herr Rechtsanwalt Greve zu Lüdinghauſen ſchenkte eine ſchöne Streitart von Hirſchhorn, zu Flatow in Weſtpreußen gefunden. Von Seiten der Königl. Regierung ſind mittelſt Schreibens vom 9. Februar d. J. die im September 1862 zu Beckum ausgegrabenen Alterthümer dem Vereine überwieſen. Es fanden ſich bei der Ausgrabung unter anderm Dolche, Lanzenſpitzen, Schwerter, Trenſen, bronzene Spangen, Fibeln, Korallen von Bernſtein und Thon, Töpfe, doch keine beſonders ausgezeichnete Gegenſtände. Da die Berichte der Ausgrabungs-Commiſſion uns zur Zeit noch nicht vorliegen, mögen wir auf die Darſtellung, welche Herr Hofrath Eſſellen in ſeiner Abhandlung: „Zur Geſchichte der Kriege zwiſchen den Römern und Deutſchen“ (Hamm 1862) im Nachtrage S. 130 gegeben hat, hier einfach Bezug nehmen

Es bleibt uns jetzt noch übrig, über die in der General-Verſammlung vom 23. October v. J. ſtattgefundene Neuwahl des Vorſtandes, welche gemäß eines Beſchluſſes vom Jahre 1859 alle drei Jahre vorgenommen werden muß, kurz zu berichten. Unſer bisheriger Director, Herr Gerichts-Aſſeſſor Geisberg, wurde in Anerkennung ſeiner großen Verdienſte beinah mit Stimmeneinhelligkeit wiedergewählt, obwohl er eine eventuelle Wiederwahl zum voraus abzulehnen geſucht hatte. Ebenſo wurden unſerm verdienten Rendanten, Herrn v. Hatzfeld, und dem unterzeichneten Secretär ihre betreffenden Bürden aufs neue übertragen: mit dem Unterſchiede jedoch, daß die viele Zeit beanſpruchende Sorge für die Bibliothek vom Secretariat abgezweigt und dem Herrn Dr Rump anvertrauet wurde.

Schließlich läßt ſich nur der Wunſch ausſprechen, daß

dem folgenden Bande unſerer Zeitſchrift ein Bericht gleich erfreulichen Inhaltes möge angefügt werden können wie dieſes Mal.

Münſter, Anfang Auguſt 1863.

Der Vereinsſecretair
Hülskamp.

II. Abtheilung Paderborn.

Protocoll der zu Arnsberg am 11. Juni 1862 abgehaltenen Verſammlung.

Anweſend waren die Herren:

Ahrens, Kaufmann aus Arnsberg.
Backhaus, Pfarrer aus Körbeke.
Dr. Barth, Oberſtabsarzt aus Paderborn.
Bieling, Domcapitular und geiſtl. Rath aus Paderborn.
Bitter, Paſtor aus Bauſenhagen.
Böhmer, Gutsbeſitzer aus Söbringhof.
Böller, Pfarrer aus Rumbeck.
Böſe, Gerichts-Aſſeſſor zu Berge.
Dr. Brieden, Gymnaſiallehrer aus Arnsberg.
Broxtermann, Oberrentmeiſter aus Arnsberg.
Carthaus, Amtmann aus Anröchte.
Dr. Dane, aus Erwitte.
Dr. Evelt, Profeſſor aus Paderborn.
Gehrken, Kreis-Gerichtsrath aus Arnsberg.
Dr. Giefers, Director des Vereins.
Grote, Buchhändler aus Arnsberg.
Henke, Vicar aus Körbeke.
Dr. Högg, Gymnaſial-Director aus Arnsberg.
Hövelmann, Gymnaſiallehrer aus Paderborn.
Holzapfel, Bürgermeiſter aus Menden.
Kirchhoff, Pfarrer aus Helleſeld.
Dr. Koop, Propſt aus Arnsberg.
Kroll, Regierungs-Rath aus Arnsberg
Leifert, Paſtor aus Oſtinghauſen.

Digitized by Google

25. Lieſe, Kreisphyſicus aus Arnsberg
26. v. Lilien, Landrath aus Arnsberg.
27. Löhers, Paſtor aus Störmede.
28. Müller, Apotheker aus Arnsberg.
29. Nübel, Propſt und Dechant aus Soeſt
30. Pieler, Profeſſor aus Arnsberg.
31. Plaßmann, Ehren-Amtmann aus Allhof.
32. Schäferhoff, Amtmann aus Körbeke.
33. Scheele, Rechtsanwalt aus Arnsberg.
34. v. Schilgen, Buchhändler aus Arnsberg.
35. Schmidt, Appellations-Gerichtsrath aus Arnsberg
36. Dr. Seibertz, Kreis-Gerichtsrath aus Arnsberg.
37. Seibertz, Rechtsanwalt aus Brilon.
38. Seiſſenſchmidt, Juſtizrath aus Arnsberg
39. Teipel, Caplan aus Brilon.
40. Tilmann, Gerichts-Aſſeſſor aus Arnsberg.
41. Dr. Volpert, Gymnaſiallehrer aus Paderborn.
42. Wieſe, Pfarrer aus Eversberg

Aus dem Jahresberichte, welchen der Director vortrug iſt hervorzuheben, daß der Verein im vorigen Jahre ein Mitglied durch den Tod und vier durch freiwilligen Austritt verloren habe, ſo daß er nur noch 124 wirkliche Mitglieder zähle. Die dadurch entſtandene Lücke wurde nicht allein ausgefüllt, ſondern der Verein erhielt in Arnsberg einen ſo ſtarken Zuwachs an Mitgliedern, wie noch in keinem Jahre ſeines 38jährigen Beſtehens; es wurden nämlich daſelbſt folgende achtundvierzig Herren als neue Mitglieder in Vorſchlag gebracht und einſtimmig aufgenommen:

1. Dr. Berhorſt, Präſes des Knaben-Seminars. 2 Domkapitular Bieling 3 Gymnaſial-Oberlehrer Grimme 4. Diözeſan Architekt Güldenpfennig. 5 Gymnaſiallehrer Hövelmann 6. Kreisrichter Hüffer. 7. Poſt-Director v. Landwüſt. 8 Kaufmann Moors. 9 Gymnaſial-Oberlehrer Dr. Otto. 10. Orgelbauer Randebrock 11. Profeſſor Dr. Rodehuth. 12 Juſtizrath Schmale. 13. Seminariſt Schwartze. 14. Premier-Lieutenant und Adjutant von Thaden 15. Baumeiſter Volmer, und 16. General-vikar Wasmuth aus Paderborn. 17. Kaufmann Arens aus Arnsberg. 18 Pfarrer Backhaus aus Cörbeke. 19 Gutsbeſitzer Böhmer aus Söbringhof 20. Gerichts-Aſſeſſor

Amtmann Böſe zu Berge. 21. Vikar Cramer zu Soeſt. 22. Oberſt Freiherr v. d. Decken zu Schwarzenraben. 23. Geheimer Regierungs-Rath Delius zu Arnsberg. 24. Direktor Dykerhoff zu Rödinghauſen. 25. Freiherr Leopold von Fürſtenberg zu Körtlinghauſen. 26. Buchhändler Grote aus Arnsberg. 27. Gymnaſial-Oberlehrer Happe zu Coblenz. 28. Dechant Hemmer zu Menden. 29. Gymnaſial-Direktor Dr. Högg in Arnsberg. 30. Bürgermeiſter Holzapfel zu Menden. 31. Gymnaſial-Oberlehrer Kautz zu Arnsberg. 32. Kaufmann Carl Laar zu Iſerlohn. 33. Freiherr v. Ledebur-Wicheln zu Oſtinghauſen. 34. Landrath Freiherr von Lilien zu Arnsberg. 35 Freiherr Egon von Lilien zu Laar bei Menden. 36. Apotheker Müller zu Arnsberg. 37. Hofmarſchall Freiherr von Padberg zu Arolſen. 38. Geheimer Legationsrath von Reumont in Rom. 39. Buchhändler von Schilgen in Arnsberg. 40. Rektor Schmidt in Werl. 41. Vikar Stahm in Ahlen. 42. Pfarrer Steinhof in Scharfenberg. 43. Gerichts-Aſſeſſor Tilmann in Arnsberg. 44. Graf von Weſtfalen zu Laer. 45. Propſt Wiemann in Dortmund. 46. Pfarrer Wieſe aus Eversberg. 47. Progymnaſial-Director Witting in Rietberg, und 48. Freiherr von Wrede zu Melſchede bei Balve.

Die von dem Rendanten der Abtheilung, Herrn Kreis-Gerichtsrathe Spancken, gelegte Rechnung von $18^{61}/_{62}$, welche die Einnahme von 245 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf. und in Ausgabe 244 Thlr. 16 Sgr. 5 Pf., mithin einen Beſtand von 24 Sgr. 1 Pf. nachwies, war vom Profeſſor Dr. Gundolf geprüft, für richtig befunden und wurde entlaſtet.

Nachdem noch verſchiedene Vereinsangelegenheiten berathen waren, folgte eine Reihe von hiſtoriſchen Vorträgen. Zuerſt ſprach der Appellations-Gerichts-Rath Schmidt aus Arnsberg über den Sachſenſpiegel, wobei er zuletzt auf Ehe und Morgengabe kam und dabei Veranlaſſung nahm, dem Senior des Vereins, Kreisgerichtsrath Dr. Seibertz, der zwei Tage ſpäter ſeine goldene Hochzeit feierte, zu dieſem ſeltenen Feſte die herzlichſten Glückwünſche im Namen des Vereins darzubringen. Dann hielt Juſtizrath Seiſſenſchmidt aus Arnsberg einen längeren Vortrag über den Pantaleons-Gerichtstag in Arnsberg und das auf demſelben beobachtete merkwürdige Verfahren. Nach eingenommenem gemeinſchaftlichen Früh-

Digitized by Google

ſtücke ſuchte Dr. Giefers die urſprüngliche Grenze zwiſchen der Erzdiöceſe Cöln und dem Sprengel von Paderborn feſtzuſtellen. Ihm folgte Dr. Seibertz mit einem Vortrage über die Freigrafſchaft Stalpe bei Geſecke. Profeſſor Dr. Evelt trug der Verſammlung vor ſeine Abhandlung über den Scholaſter Franco von Meſchede (aus dem 14. Jahrh.) deſſen Lebensverhältniſſe und ein merkwürdiges Gedicht deſſelben. Zuletzt gab der Propſt Nübel aus Soeſt den Nachweis, daß die Reliquien des h Patroclus im Jahre 963 von Cöln nach Soeſt gebracht ſeien und daß demnach die Soeſter Grund hätten, im nächſten Jahre ein 900jähriges Jubiläum zu feiern, wozu die ganze Geſellſchaft geziemend einzuladen derſelbe nicht ermangelte.

Da es inzwiſchen 1 Uhr geworden war, ſo wurden die Verſammelten erſucht, ſich nach 2 Uhr wieder verſammeln zu wollen und zwar in dem ½ Stündchen von Arnsberg auf einer waldbekränzten Höhe gelegenen Kaffeehauſe Capaunen, und dorthin auch ihre Damen mitzubringen. Dieſer Einladung wurde gern Folge gegeben und um 3 Uhr Nachmittags hatte ſich dort eine nicht unbedeutende Anzahl von Damen und Herren eingefunden. Nach kurzer Erholung im Freien unter ſchattigen Eichen und Buchen, zog ſich die ganze Geſellſchaft in einen kleinen, ländlich eingerichteten Saal zuſammen, wo dieſelbe vom Dr. Seibertz durch den Vortrag einer Geſchichte des vor 100 Jahren (1762) zerſtörten Arnsberger Schloſſes unterhalten wurde. Darauf ſprach Dr. Giefers über die Wehrhaftigkeit der Städte im Mittelalter, und gab dabei eine Beſchreibung der Paderborner Landwehr (d. i. eines hohen Walles, mit welchem die ganze Feldmark zum Schutze gegen feindliche Einfälle umgeben war). Der Reſt des Tages wurde geſelliger Unterhaltung gewidmet, wobei ſich an heiteren Trinkſprüchen, humoriſtiſchen Vorträgen und eigens zu dieſem Feſte gedichteten Liedern kein Mangel zeigte. Daher blieb denn auch die Geſellſchaft bis zum ſpäten Abende in heiterſter Stimmung auf der reizend gelegenen Waldhöhe verſammelt. Ehe aufgebrochen ward, dankte der Propſt Nübel in ſeiner gemüthlichen, kernigen Weiſe im Namen der auswärtigen Mitglieder für die freundliche, herzliche Aufnahme, welche ſie in Arnsberg gefunden, ſowie für den ſchönen, genußreichen Tag, der ihnen dort bereitet ſei, indem er zugleich den Wunſch ausſprach, daß der Verein überall ſo viel Anklang und Theilnahme

Digitized by Google

finden möge, als in Arnsberg Im nächſten Jahre wird der Verein ſeine Verſammlung in Paderborn abhalten.

I. Seit dem 1. Febr. 1862 bis zum 1. März 1863 ſind von auswärtigen **Vereinen** folgende Schriften uns zugeſandt

1. Von der königl. Bayer. Akademie der Wiſſenſchaften: Sitzungsberichte, 1861, I. Heft 2., 3. und 4.; II. Heft 1., 2., 3. — 1862, I. Heft 1—4 II. H. 1.

2. Vom hiſtoriſchen Vereine von und für Oberbaiern: Oberbaieriſches Archiv, Bd. XIX., Heft 3 — XXII. Jahresbericht des Vereins für das Jahr 1859.

3. Vom hiſtor. Vereine für Niederbaiern: Verhandlungen deſſelben, Bd. VII., 3. und 4. Heft, Bd. VIII. 1—4 Heft.

4. Von der Academie d'archéologie de Belgique: deren Annales, Tom. XVIII. 4. Livr. Tom. XIX. 1. Livr. Anvers 1862. XIX. 2. Livr.

5. Vom königl. ſächſiſchen Verein für Erforſchung der Alterthümer zu Dresden: Mittheilungen deſſelben, Heft 9, 10, 11, 12.

6. Vom hiſtor. Vereine von Oberpfalz und Regensburg: Verhandlungen deſſelben, 20. Bd.

7. Vom hiſtor. Vereine für Niederſachſen: Zeitſchrift desſelben, Jahrg. 1861; 24 und 25. Nachricht über den Verein.

8. Von dem Verein für Pommerſche Geſch zu Stettin: Baltiſche Studien, 19. Jahrg. 1. Heft.

9. Vom Vereine für Naſſauiſche Alterthumskunde: Denkmäler aus Naſſau, 3. Heft. — Urkunden der Abtei Ebersbach, I. Bd. 3. Heft. Verzeichniß der Bücher des Vereins.

10 Von dem Vereine für Heſſiſche Geſch zu Darmſtadt: deſſen Zeitſchrift, Bd. IX., Heft 2—4. Mittheilungen Nr. 5, 6 und 7.

11. Von dem hiſtor. Vereine zu Lüneburg: Die Alterthümer der Stadt Lüneburg. Dr **Volger**, der Urſprung der Stadt Lüneburg.

12. Von der königl. Geſellſchaft für Erhaltung der vaterländ. Denkmäler in Schleswig, Holſtein und Lauenburg: 1) 20 und 22. Bericht. — 2) Zur Kunde vaterl. Alterthümer, 2 Hefte. — 3) Peterſen, die Pferdeköpfe auf den Bauernhöfen. — 4) Derſ., die Donnerbeſen.

Digitized by Google

ſtücke ſuchte Dr. Gieſer
der Erzdiöceſe Cöln und
zuſtellen. Ihm folgte D
über die Freigrafſchaft St
trug der Verſammlung v
laſter Franco von Meſche
bensverhältniſſe und ein
letzt gab der Propſt N
die Reliquien des h Pa
Soeſt gebracht ſeien un
hätten, im nächſten Jahr
wozu die ganze Geſellſch
ermangelte.

Da es inzwiſchen
Verſammelten erſucht,
wollen und zwar in d
einer waldbekränzten H
und dorthin auch ihre
dung wurde gern Folge
hatte ſich dort eine nich
Herren eingefunden. N
ſchattigen Eichen und B
in einen kleinen, ländl
dieſelbe vom Dr. Seib
des vor 100 Jahren
unterhalten wurde. D
Wehrhaftigkeit der Stä
Beſchreibung der Pade
Walles, mit welchem
feindliche Einfälle umg
geſelliger Unterhaltung
ſprüchen, humoriſtiſchen
gedichteten Liedern kein
die Geſellſchaft bis zur
auf der reizend gelegen
brochen ward, dankte
chen, kernigen Weiſe
für die freundliche, he
berg gefunden, ſowie f
ihnen dort bereitet ſei,
ſprach, daß der Verein

UNIVERSITY OF MICHIGAN LIBRARIES

gſten Bandes.

Seite

Dorſten und ihrer Nach-
Evelt 1
Von Dr. J. S. Seibertz.
. . . . 95
. . . . 132
von Fr. A. Koch . . . 165
ſchreibung und Geſchichte
ter in Alme 192
Meſchede. Von Profeſſor
. . . . 295
das neunhundertjährige
des h. Patroclus feiern.
andbechanten und Pröpſte
Von Dr. Wilh. Engelb. 311
. . . . 315
. . . . 323
hede geſtiftet? Von Dr.
. . . . 330
t, Des gewaltigen Treſ-
Weſtphalen, zwiſchen Ge-
ſtian Biſchoff zu Halber-
mitgetheilt vom Fehrn.
. . . . 349
rung unter Biſchof Ber-
tgetheilt von Dr. Lenfers 356
ten in der . . .
ibliothek zu . . .
und Alter

13. Vom Vereine für Geſch. und Alterth. der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln: Statuten und 1. Bericht des Vereins.

14. Vom Vereine von Alterthumsfreunden im Rheinlande: deſſen Jahrbücher, 17. Jahrg., Heft 1 und 2 und das Denkmal des Hercules Saxanus im Brohlthal von J. Freudenberg.

15. Vom german. Muſeum zu Nürnberg: Anzeige für Kunde deutſcher Vorzeit, die Nrn. vom Januar 1862 bis Februar 1863.

16. Von der k. k. öſterr. Central Commiſſion zur Erforſchung der Baudenkmale: Mittheilungen derſelben vom Januar 1862 bis Februar 1863.

17. Vom hiſtor. Vereine zu Steiermark: Deſſen Mittheilungen, Heft XI.

II. Durch Ankauf wurden erworben: 1) Horkel, Geſchichtſchreiber der deutſchen Vorzeit. — 2) Wallraf, Gloſſarium. — 3) Correſpondenzblatt des hiſtor. Geſammtvereins, Jahrg. 1 u. 8. — 4) Seibertz, Quellen der Geſch. des Herzogth. Weſtf. II. 2, 3. — 5) Cappe, die mittelalterl. Münzen Weſtf. — 6) Wietersheim, Geſch. der Völkerwanderung, II. Bd. — 7) Gieſebrecht, Geſch. der deutſchen Kaiſerzeit, II. Bd. — 8) Wachsmuth, Geſch. der deutſchen Nationalität, 3. Bd. — 9) Archiv für Geſch. des Niederrheins, Bd. I—IV. — 10) Souchay, Geſch. der deutſchen Monarchie, 4 Bde.

Digitized by Google

Inhalt des dreiundzwanzigſten Bandes.

Seite

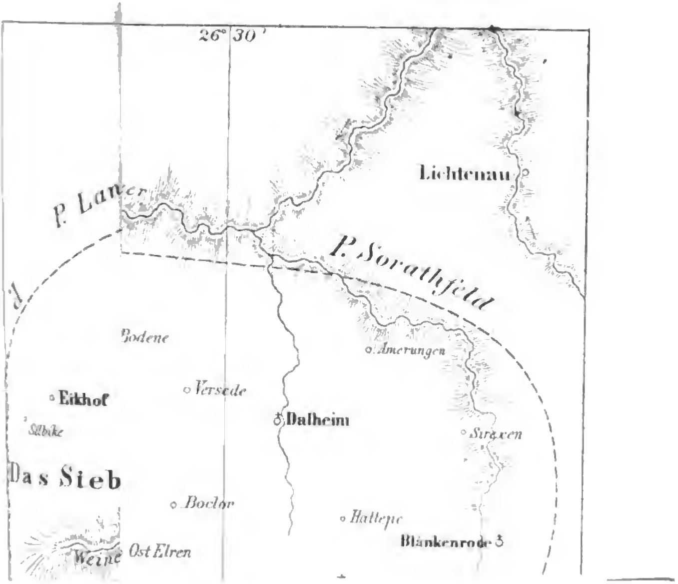
I. Beiträge zur Geſchichte der Stadt Dorſten und ihrer Nachbarſchaft. Von Profeſſor Dr. Jul. Evelt 1
II. Zur Topographie der Freigrafſchaften. Von Dr. J. S. Seibertz.
1. Die Freigrafſchaft Stalpe 95
2. Die Freigrafſchaft Balve 132
III. Biographiſche Fragmente. Mitgetheilt von Fr. A. Koch. . 165
IV. Der Almegau. Ein Beitrag zur Beſchreibung und Geſchichte deſſelben, von H. Kampſchulte, Pfarrer in Alme . . . 192
V. Ueber den Scholaſter Franco von Meſchede. Von Profeſſor Dr. Jul. Evelt 295
VI. Die Soeſter können im Jahre 1863 das neunhundertjährige Jubiläum der Ankunft der Reliquien des h. Patroclus feiern. Nachgewieſen von Everhard Nübel, Landdechanten und Propſte zum h. Patroclus in Soeſt 311
VII. Kirchen der Diöceſe Paderborn. Von Dr. Wilh. Engelb. Giefers.
1 Die Kirche zu Brilon 315
2 Die Pfarrkirche zu Büren 323
VIII. Wer hat das Frauenkloſter zu Meſchede geſtiftet? Von Dr. J. S. Seibertz 330
IX. Wahrhafftiger vnd eygentlicher Bericht, Des gewaltigen Treffens, So im Biſtumb Münſter in Weſtphalen, zwiſchen General Graff Tilly vnd Hertzog Chriſtian Biſchoff zu Halberſtadt gehalten worden. Als Original mitgetheilt vom Frhrn. Friedrich von Landsberg-Gemen 339
X. Miscellen.
1. Kriegsmannſchaft und deren Beſoldung unter Biſchof Bernard von Galen im J. 1659. Mitgetheilt von Dr. Lenfers 356
2. Verzeichniß hiſtoriſcher Handſchriften in der Tholl'ſchen Sammlung auf der Königlichen Bibliothek zu Copenhagen. Mitgetheilt von Dr. Troß 357
3. Geſchichtsquellen. Von demſelben 360
XI. Chronik des Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens.
Abtheilung Münſter 365
Abtheilung Paderborn 371

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

X

aR

Digitized by Google

3d
24

Zeitſchrift

für vaterländiſche

Geſchichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geſchichte und Alterthumskunde
Weſtfalens,

durch

deſſen Directoren

Dr. W. E. Giefers in Paderbern. und Aſſeſſor Geisberg in Münſter.

Vierundzwanzigſter Band.

Münster, 1864
Neudruck
OSNABRÜCK · H. TH. WENNER · 1975

Digitized by Google

Digitized by Google

Zeitſchrift

für vaterländiſche

Geſchichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens,

durch

deſſen Directoren

Dr. **W. E. Gieſers** in Paderborn. und Aſſeſſor **Geisberg** in Münſter.

Vierundzwanzigſter Band.

Münster, 1864
Neudruck
OSNABRÜCK · H. TH. WENNER · 1975

Digitized by Google

Zeitſchrift

für vaterländiſche

Geſchichte und Alterthumskunde.

Herausgegeben

von dem

Verein für Geſchichte und Alterthumskunde
Weſtfalens,

durch

deſſen Directoren

Dr. **W. E. Giefers** in Paderborn. und Aſſeſſor **Geisberg** in Münſter.

Dritte Folge.

Vierter Band.

Münster, 1864
Neudruck
OSNABRÜCK · H. TH. WENNER · 1975

Digitized by Google

DD
491
.W4
.I53a
v.24

Printed in Germany
Nachdruck mir freundlicher Erlaubnis
des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens.
Gesamtherstellung: Strauss & Cramer GmbH, 6901 Leutershausen
ISBN 3 87898 029 9

Digitized by Google

031909-310

I.

Zur Soester Fehde.

---

er nachfolgende Beitrag zur Geschichte der Soester Fehde ist in
em Pergamentbande des Göttinger Rathsarchivs, betitelt „liber
iquorum gestorum" Bl. 346 — 52 enthalten, der vor der Mitte des
Jahrh. aus verschiedenen kürzeren und längeren gleichzeitigen
rstellungen von Ereignissen des 14 — 16. Jahrh zusammengebunden
rden ist Geschrieben sind die meisten dieser Berichte, wie auch
vorliegende, von Rathsmitgliedern.

Die Blätter, deren Abdruck im Folgenden gegeben wird, enthal-
die Beschreibung der Betheiligung des Herzogs Wilhelm von Sach-
(1410 — 82) an der Soester Fehde im Jahre 1447. Ist auch der
il, welcher Göttingen und dessen Umgegend betrifft, wie natür-
, ausführlicher gehalten; so bietet doch das Ganze einen nicht
ichtigen Beitrag zur Geschichte dieses merkwürdigen Krieges und eine
e von Details, welche die bis jetzt bekannten Chronisten (siehe
entlich Barthold, Soest S. 272 ff. und Seibertz, Quellen zur
fäl. Gesch II, S. 395 ff.) nicht haben

Göttingen.

Dr. Gustav Schmidt

Drabanten togen vor Sost.

D. 1447, II. feria proxima post dominicam Trinitatis, Jun.
och de hocheborne furste und here her Wilhelm,
oge to Sachsen, lantgreve yn Doringen und marg
e to Missen, mid velen luden und michel groter
nunge, dar vele Behemisscher heren binamen de

Digitized by Google

von Sterneberge, de graven von Lichen, Reginsteyn, Bichlingen, von Qwernforde, von Mansfelt, von Derneborch und andere vele graven, riddere und knechte to foethe und perde, de men vorsloch uppe 30000 man, de hadden wapen, de men mid armborsten und geraden hantbussen nicht dorchscheiten enkonde, und hadden der fotlude, de men dravanthen nomide, de weren nackit und blot und deden groten schaden und enfragiden na neynem watere, graven effte andern festenunge, und wu vele orer under oghen irschoten worden, des enachtiden se nicht und de andern ghinghin gelike wol furdan, und draden holt und wellen, dar fulden se graven mede und weren unkristlike lude. Se schindeden und beroveden alle lude, geistlik und wortlik, iuncfruwen, papen und monnecke, und schonden nymande. Alle lude, man, wiff und kyndere von allen dorpen twisschin Molhusen, Helginstad, Gottingen Northem und Ganderssen weren utgeflon und brachten allet dat se hadden an korne, qwek, perden und koyen, wat se hadden, eyn iowelk yn der stede eyne, de ome belegen was, und koye und perde leden grothe node yn den steden bi theyn dagen. De von Reynhusen, to dem Gharden, de iuncfruwen von Wenden, Steyne, Hockelem Wicbrunszhusen [1]) und von der Klusz [2]) weren alle geflon yn de stede mid alle dem, dat se hadden, und de dravanten ginghen yn de klostere und slogen kasten und bencke entwey und ok klocken und wigilsteyne und up sinte Nicolaes berge [3]) deden se groten schaden. Se

[1]) Reinhausen, (Marien-)Garten, Weende, Stein, Hockelheim Wiebrechtshausen waren Klöster bei Göttingen und Nordheim.

[2]) Die Klus ist der Name eines Klosters bei Gandersheim.

[3]) Nikolausberg, ein Dorf nahe bei Göttingen, war im Mittelalter

Digitized by Google

breken de altare und benke und nemen de ysern keden, helden und ander dingk, dat sinte Nicolaes was gebracht von den ieñen, den he gehulpen hadde. Und alse dat ieer vor unser stad over toch, do ward eyn erbar man te Merern genant Johañ Fissch vor unser stad yn den arthoven twisschin sinte Nicolaes und Albans dore dot eslagen, dat deden Henr. Zegeboden, Herman Krantz[4] . . . . . . , den weren ore frunde von den heerluden slagen und dat ore genomen. Sodañ dotslach enschach cht ut unser stad eder daryn, noch von den unsen. en sulven doden man halden de herlude up eynem aghin und gröven den to Northen[5]). Des mandages up n avend, alse den Behemisschen heren dat to weten ard yn dem felde to Hardinberge, dar se do legin, do ighen se vor den genanten hertogen und fellen ome foethe und beclagiden sik ho von den von Gottingen, t de genante Johañ dot geslagen were ane schult, so e se sek nergen añe bewiset enhedde uns icht to ıde, und beden, dat sin gnade on behulpen were, ı dotslach to wrekinde. Alse sodain klage over ge ach, dar was Curd von Honstede ieginwordich, de antwordede uns, we enhedden des nicht gedan, und Behemen enleten nicht aff und weren ghar thornich wolden io vor uns theen. doch vorantwordede uns genante Curd so hochliken und wolde sinen hals ıñ setten und sek gefangen gheven davor, dat we huldich weren. Und des nachtis do schreff de her-

---

ein berühmter Wallfahrtsort (s. Grotefend, Zeitschr. d. histor. Vereins für Niedersachsen 1858, S. 157 ff.)

Hier ist im Manuscript eine Lücke für 2 Worte gelassen.

Nörten zwischen Göttingen und Nordheim: dicht dabei liegt Schloss Hardenberg.

Digitized by Google

toge von Sassen unserm hern hertogen Wilhelm[6]), dat solk dotslach an dem sinem egenant von uns gescheen scholde sin und dat he veire ut dem rade mede brochte, de sek der daet entschuldigiden. Also wart unse gnedige here hertoge Wilhelm des rades und het unse frunde bi Boventhen ume rijden, deñe sin gnade wol sek to dem besten darañe iegin sinen ohemen bewisen, und alse de genante unse here hertoge Wilhelm yn dat heer qwam, do was de hertoge von Sachssen uñodich und de Behemisschen heren und dravanthen ghar unduldich und tornich und wolden io vor uns theen up den dynszdach morgen, dat unse egenante here hertoge Wilhelm mid groter arved affwande und gar gutliken und hochliken to unserm besten darane bewisede. Und weren se vor uns gethogen und hedden uns gestormet, were we besorgit, dat se uns unse stad affgewunen hedden und de borgere und we mede weren alle missetrostich und unrustich und entruweden de stad nicht to werende noch to bestellinde und hadden dosulves de von Munden und Uszlar ilik ume 50 gewapinder schutten gebeden, de se uns gelehinet hadden. Darmede hadde we de were up dem lutticken marssche bestalt und unse frunde mosten dem genanten fursten und heerluden na rijden yn dat heer to Hollinstede und Luthorssen[7] und eyn Beheme geley dede unse frunde yn dat heer und stunden grot aventhur, also dat unse hern hertoge Wilhelm und hertoge Henrik twisschin hir und Embeke to dem heere und davon sunder geleyde der Behemen nicht rijden endorsten. Se fengen Hanse von Rorungen mid dren knechten und nemen on perde und harnassch und thogen on ore hemede ut

[6]) Herzog Wilhelm der Aeltere († 1482); der nachher erwähnte Herzog Heinrich ist sein Bruder († 1473).

[7]) Hollenstedt und Lüthorst bei Eimbeck

Digitized by Google

nd leten se nacket ghan, se thogen boden ut und ny-
and was orer felich. Und unse gnedigen hern hertoge
Vilhelm und hertoge Henrick konden mid groter arved
nd dedingen od kume darto bringen, dat se de 50 Un-
erssche gulden, de dem doden mañe scholden genomen,
eder von uns nomen wolden[8]), und wuwol we des
otslages von rechte nicht to donde hadden, dat enmochte
is nicht gehelpen, sunder we mosten eynen unsen breff
even, dat we eyne ewige misse to Northeñ bestellen
d maken willen, bi dem capitel darsulves, de alle
ken uppe den dynszdach to holden, und eff de misse
ht geholden worde, dat we dem genanten fursten und
; dodes mañes frunden yn hundert Behemisschen
ocken vorvallen schullen sin. De noteln und breve
r de misse leten se schriven[9]) und uns overgheven

1447 Sonnabend nach Frohnleichnam (Juni 10.) quittirt Ritter Jan v. Moschiena im Felde bei Lüthorst dem Rathe über Zahlung der 50 fl. (Urk. im Gött. Archiv). Sie lautet: *Ich Jhan von Moschiena ritter bekeñe uffintlich an diesem brive gein allirmeniglich, als sich nuwelich eyn geschicht bie der stad zu Gottingen verlouffen had, darundir Jhan Fisch, myn frund, erslagen und tod blieben ist, denselbin mym frunde alsbalde 50 fl. Ungerischs goldes, die er bie ym hatte, genomen sind worden, das mir der rath und burger der gen. stad zu Gottingen ytzund sollich 50 Ungerisch fl. myt Rinischem golde gutlich uszgerichtet und gnuglich bezald haben, und ich sage die gen. von Gottingen, yre erben und nachkomen fur mich und myne erben der obgerurten 50 Unger. fl gantz quid, ledig und losz, sie, yre erbin und nachkomen darumb furder nymernere zu fordern noch von des gen. myns frundes seligen wegen anzulangen, ungeverlich, mit und in krafft diesz brives, zu urkunde under mynem hieruffgedrucktem insigil versigilt, gebin in felde bie Luthorst uff sonabend nach unsers heren lichams tage, a. D.* MCCCCXLVII. (Das Siegel ist zerstört.)

1447 Trinitatis (Juni 11.) verspricht der Rath alle Dinstag und besonders am Todestage des Joh. Fisch eine Messe vom Capitel

und unse hern egenant und unse frunde bi Herman und Symon Giselers wusten dar fele yn to seghinde und dat od so nicht beredet were noch virstan enhedden, und duchte, de notel were uns to na. So sprek de hertoge von Sachsen Thöringen: „wir wullens so gehad han.“ dar moste we dat bi laten und weren doch fro, dat we eynen sodañ ende krege ume furder grotes unrades und schaden, de we uns besorgiden alse vor. Dosulves schenckiden we dem genanten hertogen von Sachsen eynen hengist und weren fro, dat he den von uns nomen wolde. We gheven Jurgen Spegil 60 fl. davor, dat he dat heer vor uns overfurde und dat he de unse an der fruchte vorwarde, so he best konde, dat de nicht vorthreddet worde, und dat heer lach yn dem felde vor Hardinberge, yn dem dorpe Northen, Steyne und Boventhen von dem mandage an wente uppe den middeweken morgen und vorsochten sek an Hardinberge nicht: und alse se upbreken, do branden se Northen aff, dat dar nicht enbleff deñe bi sesz eder achte buweten. Wat de Behemen yn dem lande ume uns her nemen, dat brachten se up den market feile, des enmochte we eder wem se wat genomen hadden, nicht andern und mosten dat ansehn, dat se dat unse genomen verkofften. Und se thogen des middewekens to Hollinstede, dar lechte sek dat heer, und branden under wegen den von Northem und Embeck ore warde aff und nemen under wegen wat

des Peterstifts in Norten halten zu lassen und dafür jedes Jahr zu Pfingsten 1½ m̃ zu bezahlen; für 30 m̃ kann diese jährliche Schuld abgelost werden (Urk. im Gött. Archiv). — 1470 wurden die 30 m̃ bezahlt und das Capitel quittirte 1471 Phil. et Jacobi (Gött. Archiv). — Für die eventuelle Zahlung der 100 Schock verpflichtete sich Herzog Wilhelm selbst 1447 Fronleichnamsabend (Juni 7.) im Felde unter Hardenberg (Copie im liber cop. papyr. I).

Digitized by Google

e bethreden und funden. Yn dem klostere to Hocke-
m slogen se kasten, bencke und dore entwey und we-
en vor Northem und weren dar gherne yn̄e gewesin
nd leden grote nöde von den dravanthen und unse here
ot hulp doch, dat se sek nicht an der stad vorsochten
d hedden se sek daran̄e vorsocht, de mochten de
d gewun̄en hebbin, des se sek besorgiden und weren
missetrostich und orer endels hedden wol gewolt,
t se yn dem holte gewesin weren. Und dat genante
er lach to Hollinstede und wolden vor Embecke theen
l unse here bisschop Magnus von Hildensem was to
becke mid siner erbarn manschap und capitel bina-
n hern Egharde von Hanzee domproveste und hern
an̄e Swanenflogile domdeken und andern velen er-
n man̄en und des genanten bisschoppes rede dedingen
tliken twisschin den genanten heerluden, dem bis-
oppe, den hern to dem Solte und Grubinhagen [10])
den von Embecke, so vele dat se hertogen [11]) Hum-
ch und Oldindorp, dat se ome affgewun̄en hadden,
ten ledich und losz weder gheven und de von Em-
ke mosten darto gheven 8000 fl. und de hern vor-
nt 2000 fl. und de von Embeck weren fro, dat od
larto komen mochte. Und men was davon gesche-
dat de genante bisschop, de hern vom Grubenha-
und de von Embecke scholden de dedinge fultheen.
sanden de genanten hern ore reede yn dat heer, do
olde de hertoge von Sachsen nicht dedingen mid
reeden und wolde, se scholden darsulves sin, und
e alle dedinge nicht holden und wolden wederum̄e
Embeck theen und mosten do up eyn nige dedingen
des hertogen reeden so vele, dat se od mid flee

[10]) Es sind die Herzöge von Grubenhagen (Salzderhelden) gemeint.
[11]) Der Name selbst ist ausgelassen.

Digitized by Google

daran brachten und mosten on gheven hafern, beyr und brod dat sek wol uppe 300 fl. leip und darto hern Appeln Witzdom eynen hengist, so se den best hedden, uppe dat od by den ersten dedingen bleve und se nicht overthögen. Und wat se vornemen, dar enwas neyn wedersage, de helpin mochte, deñe se wolden od so hebbin. Den von Embecke was ghar leyde und hadden faste bolwargk gemaket und besorgiden sek und getruweden der stad nicht to beholden und de burgemester Detleff Hardenberges kundigide von der vorloven, we mer brodes hedde wen alse he dussen avend ethen konde, dat scholde eyn iowelk up dat radhus bringen, dat mosten se den heerluden gheven und hedden gherne gedan, wat se gedan scholden hebben, uppe dat se or losz geworden weren, deñe der herlude was to vele und de ruter weren gar wol irthügit. Und de bisschop egenant, sine reede, de von Embeck und alle lude, de dar weren, weren missetrosstich, bedrovet und trurich und alse dat heer upbrack to Luthorssen, do thogen se to Holteszmyñe [12], dar legin se de nacht und thogen dar over de Wesere und deden neynen schaden darsulves an brande, sunder wes se funden yn den husen, dat neymen se und thogen na Hoxer, de se schatteden uppe 30 koye, de se on gheven mosten, und vele der Palbornsschen lude weren byñen Hoxer, de hulpen on weren: anders hedden se Hoxer gewuñen: und thogen von Hoxer vor den Blomenberg, de dem von der Lippe horde: den wuñen de Behemen und branden de borch und stad ut und puchiden de und slogen vele lude daryñe dot und fengen der vele und honden fruwen und iuncfruwen und welker de iungk und schone weren.

[12]) Holzminden an der Weser

nemen se mede yn dat heer und makiden dar faste und vele wedewen und weisen. De greve van der Lippe was dosulves to dem Blomenberge yñe mid velen riddern und knechten, alse se den stormeden, und alse he sach, dat se den nicht beholden enkonden, do rande he an dar und was nowe to donde, dat se on begrepen hedden. Alse de genante hertoge und Behemen sodañen ammer und groten schaden an den luden und to dem Blomenberge gedan hadde, do thogen se vor de stad Horne. de vordingiden se vor 3000 fl. und 300 koye und mosten darto huldunge don dem bisschoppe van Coln, dem se vor halff to stünden und darto ut der stad gheven allet, dat se hadden, von ethinde und drinckinde: und thogen do furder vor Dethmolde, dat branden se ut und plundernden dat und slogen de lude von mañen, dat se begrepen, dot und makiden dar ok vele wedewen und wesin und schendiden und lastirden fruwen und iuncfruwen und vordarfften under wegen alle dorp und nemen wat se bethreden und enschonden nymandes. Darna thogen se vor Lemegowe, de weren alle ut der stad gelopen und truweden nicht ore stad to beholden und hadden yn de holtere und woelde geflöchind und bracht, wat se hadden, deñe wol bi 30 mañen, de weren up den thörnen gebleven, de dedingiden do mid den herluden, dat se on 25000 gulden loveden to ghevende, uppe dat se yn de stad nicht enthogen und de brenden. Darto mosten se on gheven alle, dat se hadden, to ethinde und to dringinde yn der stad und erff hul(dunge) dem bisschoppe von Coln und von thogen se vor de borch Brack, dat des greven von Lippe hovetslot is, dat wuñen se sunder were und den Spegil, de dat heer furde, de nam de borch yn. Da alse dat heer noch byñen landes was, do wan se greve weder. Darna thogen se vor de borch Falkin-

berge, dar Johañ Molenbeck, marsschalk des greven vorgenant, uppe was und yñe hadde, de stormeden de Behemen und se behilden de borch und irwerden sek hartliken und menliken. Darna thogen se vor de stad to der Lippe, dar legin se 14 dage vor und schoten on de muren und thorne und schöten ok furpile yn de stad, der enreyd nu neyn, und enwerden sek hartliken und de hertoge und Behemen hadden von hörden und faeten eyne bruggen gemaket und meynden de yn de graven to bringinde und darmede over to ghande, sodañ ore böse upsate gereit nicht und endochte nicht. Also breken se up und thogen von dañen und stormeden der stad nicht und darna randen se ut der Lippe up dat heer und de wagen, de on aff und to furden, und speñen de perde ut den wagen und fengen der herlude bi den wagen faste an, und von der Lippe thogen se vor Soist und alse se to thogen, do weren de von Soist ut orer stad gekomen und meynden, se wolden den herluden wat affgewuñen hebben, alse was der herlude so vele, dat se mid on randen na der stad und mid groter not kemen se yn de stad und hedden se fuldrucht, se hedden en de stad affgewuñen, des got doch nicht enwolde, und dosulves hadden se yn dat kloster to sinte Walburge beholwarkt, dat wuñen de Behemen on aff und wuñen dar bussen yñe und slogen faste lude erbar und borgere daryne dot und legirden sek do mid 5000 Behemen und Colnern yn dat kloster und lechten de bussen yn dat kloster und up dat wolve und schoten yn de stad und schoten de müren darneder und de von Soist hadden eynen thorn leginde iegin dem klostere und schoten daryñe faste lude dot und de bisschop to Coln hadde sine bussen gelecht up dat wolve yn dat kloster und grote scherm gemaket: den bussemester schoten de von Soist doit und de scherme entwey und wat de bis-

Digitized by Google

ſchop von Coln scherme makide, de schoten de von
Soist alle entwey und legirden sek vor dat erste bi eyner
ıalven mile wegis von Soist und alse se dat kloster ge-
vuñen hadden, darna legirnden se sek mid dem gantzem
eere um̄e dat kloster her, harde vor de stad, und de
ehemen lechten sek yn dat kloster mid gewalt iegin
ıllen des bisschoppes von Coln und des hertogen von
assen und legen vor Soist veir weken und schoten yn
: stad und vordarfften alle fruchte, dat dar nicht enbleff,
ıd alse dat heer des frydages morgen fro upbrach, des
iddeweken morgen darvor do stormeden se de stad Soist
ıd weren mid 1500 ledern an de stad muren gekomen,
d de von Soist qwemen to der were und worpen und
hoten ore vele dod und dar bleff mañich erbar man
dem lande to Doringen, binamen eyn von Sebexen,
rman Arrasz und andere vele Behemen bur und bur-
e. Und up der wederfard do schededen se mid un-
len von dem bisschoppe von Coln, dat he und ok
gen Spegil, de se furde, von on wiken und flen mo-
ı, und se togen to Beverungen over de Wesere und
nden den Lewenfurde [13]) ut, dar se des nachtis legen,
togen des andern dagis over den Solingk vor Uszlar
r und wolden hebben mid dem here des nachtis ge-
n to Schönungen und Frylingehusen [14]). Des was de
ıeborne furstyñe fruwe Agnes [15]) von Hessen, to
ıszw. hertogyñe, to Uszlar und ore gnade gingk to
hertogen von Sassen und bat den, dat he oren he-
ınsern gnedigen iunchern hertogen Otten vorschonde

Lauenförde am rechten Weserufer.

Schoningen und Verliehausen, auf dem Wege von Uslar nach Adelepsen.

Die Gemahlin des Herzogs Otto (Cocles), geborne Fürstin von Hessen.

Digitized by Google

und vor schaden vorwarde, und orer gnaden to willen moste dat heer yn den genanten dorpen nicht legen und togen bi nacht vor Adelevessen und legen dar und steken den von Adelevessen den dick ut und breken de dore up und legerden sek des andern dagis up der Osnippe [16]) und deden groten schaden, deñe de lude up den dorpern weren geflon mit dem dat se enwech konden bringen yn de stede. Unse gnedigen heren hertoge Wilhelm und hertoge Henrik weren to Hardessen [17]) aff und to, und wan se yn dat heer wolden rijden, so mosten se de Behemen halen und furen und geleyden twisschin Gottingen und Hardinberge und von Hardessen vor Adelevessen und Hans von Hardinberge und sine knechte slogen eynen Behemen dot und nemen ome harnassch und perde, de den genanten hertogen Henrik geleyden scholde yn dat her vor Adelevessen. Unse fruwe von Brunszwig egenant hadde Behemen geschicket to Dransfelde, de dat weren hulpen, dat de Behemen vorover thogen und sek an on nicht versochten. Des gelik weren Herman Dethen, den uns unse gnedige here lantgreve Ludewich von Hessen [18]) mid Behemen sande to Fredelande [19]), de borch to vorwarende, de we yñe hadden vor unse peñinge de to vorwarende, und thogen gar unfuchliken und deden groten schaden yn dem lande. Se hewen kasperbome aff mid den kaspern und rofften erwitte und bonen yn dem felde, wor se de ankomen kunden, dat se eten, und weren sere vorsmachtet und

---

[16]) Die Auschnippe, ein Bach zwischen Dransfeld und Adelepsen.

[17]) Hardegsen.

[18]) Landgraf Ludwig von Hessen (1413—58), ein treuer Freund der Stadt.

[19]) Schloss Friedland hatte Herzog Otto der Stadt seit 1424 verpfändet.

Digitized by Google

legen do to Nedern Gandern [20]) und under Hansteyn und de menre to Rypenhusen [20]) slogen or vele dod und de von Hansteyn hadden eynen des hertogen man gefangen und sittinde to Hansteyn, den wolde he losz hebbin und de von Hansteyn enwolden sek den nicht afftrowen laten und segiden, de wile he vor on to felde egin, enwolden se darume nicht dedingen und unse egenante gnedige here hertoge Henrik reid to Hansteyn und edingide vele und lange mid den von Hansteyn ume en man losz to ghevende, dem se so nicht don enwolen, ydoch hadde he so vele bede, dat se dem genann hertogen Henrike den man gheven, und se togen on dar over dat Eyckesfelt und sinte hulpeberch, dar gin se des nachtis, und up dem Eickesfelde wart der hemen vele dot geslagen und perde affgewunen.

Dar schedede sek de hertoge von Sassen von den hemen und reit na Gotha und de von Erffurde und de dern stede enwolden der Behemen nicht laten dorch t land theen ume des schaden willen, den se gedan lden, also dat se den von Erffurde ore dicke hadden esteicken und de gefisschit, dar se on boven 500 fl. to schaden hadden gedan: und de von Erffurde wemid orer waginborch to felde iegen se getogen und sten on toseghin und gheven on de ore mede, de se len, dat se nymandes schaden deden und mosten ge dage reise theen und on enwolde nymand ichtes opcn, alse dat se groten smacht und kumer leden, de bosen wichte, unkristlike lude und schelke wol d weren und vordenet hadden mid oren unmynsliken ken und iamerliken morden, de se an iuncfruwen, en, geistliken luden und an allen luden — dene se

Nieder-Gandern und Reifenhausen, südlich von Göttingen

godes, der kercken, noch nymandes enschonden — begangen hadden.

De von Herfurde dingiden vor den dravanthen und mosten on 5000 fl. gheven, dat se der stad nicht erstormeden. De von Monster hadden greven Johan̄ von der Hoye vortijden gefangen und wol sesz iar in orer heffte gehad, den mosten se losz gheven und senden den dem hertogen und Behemen yn dat heer und mosten ome darto hengiste und perde gheven und weren fro, dat on darto komen konde und men meynde, hedden se vor Munster gethogen, se hedden de stad gewun̄en und se enhedden der dravanthen yn der stad nicht gebedet. Den von Ossinbrugge, den von Coln, Lubicke, Honover, Luneborg, Hildensem, und Brunszwig und andere vele stede, de orer macht des heeres nicht gesehin enhadden, de groven, bolwarkiden und bevestenden sek, on was leyde und besorgiden sek sere: hedden se den̄e de schelke und boven gesehin alse we se seghin und vor unsen doren over thogen — und cyppoln, knuffloff und wat se funden yn den garthoven vor unser stad, dat groven se alle ut der erden und deden groten schaden — so mochte on wol vele leder gewesin sin. Und we hadden to der tijd eyne unfaste stad, den̄e de graven hinder dem hilgen Crutze, hinder Jane dem Langen und de marschgrave[21]) enweren do nicht gemaket, alse itzund, sunder dar weren do klene enge graven und neyner were mid bolwarken eder muren. Darbi mach men merken, wat groter not we do leden und sorge hadden, dat se uns liff und gud affgewun̄en hedden, und weren de tijd over, ehre den̄e se weder vor uns over qwemen, yn grotem angiste, iamere und bedroffnisse und enhad

[21]) Auf der südwestlichen und westlichen Seite der Stadt.

Digitized by Google

len nicht so vele schotis, dat we de stad halff mochten
geweret hebben, und de lude und burgere enweren
icht von gudem troste um̄e des willen, dat se sodan̄
nkristlike wargk alse vor begingen und gedan hebbin.
es so vele und arch ist, dat od mynsschen hende nicht
hriven noch thungen spreken konen der groten bosz-
ed, schalkhed und unmynslike wargk, de se bedreven
d begangen hebbin. Darum̄e so hebbe we sodan̄e
rben, graven und bolwarke[22]) mid groter kost und
ved -- und uns darmede geilet, so we furderst moch-
n — gemaket, dar uns dat landfolk um̄e uns her be-
tin, de ackerlude mid oren perden und wagen und
kothere mid handdenste de wagen to ladende, nemp-
en dat gerichte to Adelevessen, to Fredelande, der
n Plesse, Uszlar, de dorper Geiszmar, Wende, Gro-
, Rostorp, Ellingehusen, Mengerszhusen, Herste, Len-
n etc. flitliken gehulpen, des men bilke gnethen let,

Diese Festungswerke wurden mit erheblichen Kosten vom Jahre 1447 an errichtet. — Ueber die Ausgaben, die der Stadt dieser Heereszug brachte, fehlen die speciellen Angaben, weil gerade die Rechnung des Stadthaushalts von Mich. 1446 — Mich. 1447 fehlt: in der kurzen Abrechnung, die dem Register des folgenden Jahres vorangeheftet ist, findet sich angegeben: „697 m̄r 29 ß. 11 d. *to der herfard, alse de hertoge von Sassen mit den Behemen und dravanten vor uns over th gen.*" Aus dem Jahre Mich. 1447 — Mich. 1448 finden sich von nachträglichen Ausgaben, die auf diesen Zug kommen, folgende verzeichnet: „30 ß. *Hans Reyndes in Geysmar pro 6 plaustris roden tempore drabantorum, per antiquos neglectum fuit.*" Ferner: „18 ß. *Hinr. Vischiseren, do he de perde und pantzere brochte, de Hans von Hardenberg den dravanten genomen hadde,*" und „27 ß. *consumpsit Hans Barssen in anno preterito equitando in Westvalia tempore Bohemorum,*" endlich: „2 *hengiste propinati duci Wilhelmo et Friderico to der herfard vor Soist fer. II. post octavam corporis Christi a 47.*"

Digitized by Google

und darume sodane vorben. grote sware arbeid und koste gedan mid radeschap, bussen, pile und pulvere, de we getugit und gekofft hebbin, darmede we dene unse stad besworet hebbin, uppe dat we uns mid hulpe des almechtigen godes, unser hern und frunde solker vorben. grotes hertoges, iamers und sorge moghen upholden und froliken und hartliken irweren. Des helpe uns got, sin benedigide moder und hilgen. Amen.

Digitized by Google

II.

Zur Topographie der Freigrafſchaften.

Von

Dr. J. S. Seibertz.

3. Die Freigrafſchaft Soeſt.

Dieſelbe iſt merkwürdig dadurch, daß es eine ſolche eigentlich gar nicht gegeben hat. So auffallend dieſes klingt, ſo wahr iſt es doch. Die Freigerichte waren als alte kaiſerliche Landgerichte für die Perſonen und Güter der Freien angeordnet, wie in der Einleitung zu der Abhandlung über die Freigrafſchaft Stalpe weiter ausgeführt worden. Zu Soeſt wohnten keine Freie, ſondern nur Hörige. Die dortige Villication mit den dazu gehörigen kleinen Höfen (curticulæ) war ſchon um 633 von dem fränkiſchen Könige Dagobert I dem cölniſchen Erzbiſchofe Kunibert geſchenkt und auf Grund dieſer alten Schenkung, die wohl wenig Erfolg gehabt haben mogte, wurden ſie erſt 200 Jahre ſpäter von Erzbiſchof Hermann I. durch ein Gottesurtheil für die cölniſche Kirche vindizirt, die ſeitdem die Villication durch einen Hauptſchulten in Soeſt und vier Unterſchulten auf den Höfen Gelmen oder Hattorp, Oeſtinghauſen, Borgeln und Elſendehuſen oder Elſſen verwalten ließ. Seitdem wurde der Ort, der ſich durch ſeine glückliche Lage in einer fruchtbaren Ebene vortheilhaft auszeichnete, von den cölniſchen Erzbiſchöfen, als Hauptſtützpunkt ihrer Macht in dem weſtfäliſchen Theile ihrer Diöceſe, mit ſolcher Vorliebe gepflegt, daß ſich die Bevölkerung deſſelben ſchon in früher Zeit außerordentlich mehrte.

Digitized by Google

Durch die Induſtrie derſelben wurde Soeſt bald ein anſehnlicher Markt- und Handelsplatz, nicht blos für den inländiſchen Verkehr, ſondern auch für die Vermittelung deſſelben mit dem Auslande. Ja die Verbindung mit der reichen Metropolitanſtadt Cöln machte es ihr ſogar möglich, ſich ſchon im 11. Jahrhundert am nordiſchen Seehandel zu betheiligen, der ſich damals urkundlich bis nach Wisby erſtreckte.

In all dieſer Zeit aber war Soeſt noch keine freie Stadt mit Weichbildrechte, ſondern nach wie vor eine Villication höriger Kolonen. Seitdem jedoch Erzbiſchof Philipp 1180 das Herzogthum in Weſtfalen erworben hatte, änderte ſich dieſer Zuſtand raſch zum Vortheil der Bewohner. Durch eine Hofesordnung vom 19. Juli 1186 erneuerte er ihnen nicht nur ihre früheren Rechte, worüber ihnen die gegebenen Verbriefungen angeblich verbrannt waren, ſondern erleichterte auch, in Betracht, daß die Hörigen der Geſammt-Villication zugleich eine Geſammtfamilie derſelben bildeten, das Heirathen derſelben aus der Spezialfamilie eines Hofes in die der anderen, ſchränkte die Anſprüche ſeines Villicus am Nachlaſſe der Hörigen weſentlich ein, und verordnete namentlich, daß wenn dieſe eine Freie heiratheten, die aus ſolcher Ehe geborenen Kinder nicht an einer Makel väterlicher Unfreiheit leiden, vielmehr frei wie die Mutter ſein ſollten. Der Erzbiſchof bemerkt dabei, daß er dieſe Anordnungen treffe, damit die Bevölkerung des Orts immer mehr zunehme und Freie keinen Anſtand finden mögten, mit ihnen in nähere Verbindung zu treten (et qui liberi sunt, ad eorum consortium transire non abhorreant). Zu dem Zwecke verordnet er ferner, daß die Soeſter von Freigrafen und Vögten, anſtatt der Freien, als Scheffen ſollten gebraucht und als Fürſprecher zugelaſſen werden können [1]). Dieſe Anordnungen hatten dann auch für die Zunahme der Bevölkerung einen ſo günſtigen

[1]) Seibertz Urkundenbuch I. Nro. 90.

Digitized by Google

Erfolg, daß noch Erzbiſchof Philipp dieſelbe, die ſonſt nur eine Pfarrgemeinde ausmachte, in ſechs Pfarreien ſondern konnte[2]) und ſchon am Ende des 12. Jahrhunderts führte die bisherige Villication ein eigenes ſtädtiſches Siegel mit der Umſchrift: Sig. S. Petri in Susato angrorum opido.

Dieſe günſtigen Neuerungen blieben jedoch ohne Einfluß auf die uralten reichsverfaſſungmäßigen Gerichtszuſtände. Danach gab es in der Villication Soeſt keine alte freie Hofesbeſitzer, keine freie Güter und alſo auch kein Freigericht, wiewohl die Soeſter Einwohner, wenn ſie etwa außer der Stadt Freigut erwarben, dieſes vor dem Freigerichte ſelbſt vertreten konnten. Es blieben daher immer noch manche ſtörende Unzuträglichkeiten, im Verhältniß gegen benachbarte Vollfreie, übrig, welche jedoch die nunmehrigen Soeſter Bürger, durch die reichen Geldmittel, die ihnen Induſtrie und Handel gewährten, zu beſeitigen wußten. Der erfolgreichſte Fortſchritt, der in ſolcher Beziehung gemacht wurde, beſtand darin, daß die Stadt beiläufig 100 Jahre ſpäter die Vogtei über die Villication, welche die Grafen von Arnsberg vom Reiche zu Lehn trugen, mit Königsbann und Gerichtsbarkeit, nebſt einer Vogtsrente von 12 Mark aus den Salhöfen Oeſtinghauſen, Hattorp und Borgeln, vom Grafen Ludwig von Arnsberg 1278 käuflich erwarb; wobei der Verkäufer verſprach, die Freiſtühle um Soeſt (in der Freigrafſchaft Heppen), worin er als Stuhlherr den Vorſitz zu führen pflege, nicht näher an die Stadt zu verlegen, auch nicht zuzugeben, daß von ſeinem Freigrafen Soeſter Bürger außerhalb der Stadtmauern vor die Freigerichte geladen würden[3]). Dieſer letzte Zuſatz konnte ſich nur auf ſolche Soeſter Bürger beziehen, die ſonſt als Freie dem Freigerichte des Grafen hätten folgen müſſen; für die hofeshörigen Bürger der Villication bedurfte es keiner ſolchen Exemtion; ſie war ſogar unthunlich; ſonſt würde

[2]) Seibertz U.-B. I. Nro. 97. — [3]) Daſelbſt Nro. 382.

Digitized by Google

ſie der Erzbiſchof, als kaiſerlicher Statthalter, der Stadt Soeſt eben ſo gut haben ertheilen können, als dies früher bei anderen Städten, z. B. Brilon und Attendorn geſchehen war [4]). Von der Oſtſeite, wo die Freigrafſchaft dem Grafen von Arnsberg gehörte, waren auf ſolche Weiſe die Soeſter vor dem Zugreifen der Femgerichte wenigſtens vorläufig geſchützt.

Auf der Weſtſeite gehörte die Freigrafſchaft den Edelherren von Rüdenberg, welche die Stuhlherrſchaft vom Erzbiſchofe zu Lehn trugen. Dieſelbe hatte in früherer Zeit unzweifelhaft auch zum Comitat der weſtfäliſchen Grafen zu Werl und Arnsberg gehört, war aber in Folge ſtattgehabter Erbtheilungen, an die cölniſche Kirche veräußert und von den Erzbiſchöfen mit vielen anderen Gütern an die Edelherren von Rüdenberg zu Lehn gegeben, um die Mannſchaft der Kirche zu verſtärken [5]). Dieſe Freigrafſchaft, zwiſchen Soeſt und Werl, nach ihren Stuhlherren gewöhnlich die Freigrafſchaft Rüdenberg genannt, erwarb die Stadt Soeſt 1338 durch Kauf, mit Genehmigung des Erzbiſchofs Heinrich II. als Lehnsherrn [6]).

Den Erwerb der Arnsberger Freigrafſchaft Heppen, die ſich Graf Ludwig 1278 beim Verkaufe der Vogtei vorbehalten hatte, bewirkte hierauf die Stadt Soeſt 1369 durch Vorſchüſſe, die ſie dem Adminiſtrator Cuno zum Ankaufe der Grafſchaft Arnsberg für das Erzſtift gemacht hatte.

Noch eine dritte Freigrafſchaft im Bezirke der Soeſter Boerde, lag ſüdlich von der Stadt, zwiſchen der Arnsberger und Rüdenberger Freigrafſchaft; ſie gehörte den Edelherren von Bilſtein und iſt unter dem Namen der Freigrafſchaft Ebbeſchinck (Epſingſen) bekannt, ſie gerieth im Anfange des

[4]) Seibertz U.-B. I. Nro 269 und III 1099. — [5]) Seibertz Geſchichte der Dynaſten S 194. — [6]) Troß Urk. zur Geſchichte der Femgerichte S. 1. Seibertz U.-B. VI. Nro. 625.

Digitized by Google

15. Jahrh. durch Verleihung an die Freſeken zu Neheim, dann durch Erbgang an die Familien von Erwitte, Romann und Diekmann, welche letztere ſie 1594 ebenfalls an Soeſt veräußerte [7]).

Auf ſolche Weiſe gelangte die Stadt, deren Einwohner urſprünglich als unfreie Hörige nicht einmal qualifizirt waren, ſelbſtſtändig vor einem Freigerichte zu erſcheinen, allmählig zur Stuhlherrſchaft über alle Freigrafſchaften im Bezirke ihrer Börde, die nun mit den darin gelegenen Freiſtühlen inſofern eine große Freigrafſchaft bildeten, als die Stühle ſämmtlich der Stadt Soeſt gehörten, in der That aber, unter rechtsgeſchichtlichem Geſichtspunkte, eine eigentliche Freigrafſchaft Soeſt nicht dargeſtellt haben. Es war nöthig, dieſe Data im Voraus hervorzuheben, um dadurch eine überſichtliche Ordnung der zahlreichen über dieſe Freigrafſchaft vorliegenden Urkunden, die wir nun in chronologiſchen Regeſten mittheilen wollen, möglich zu machen:

1177 bekundet Erzbiſchof Philipp, ein Freier Namens Hezelin habe dem Patrocliſtifte zu Soeſt ſeine Aecker in Meringhuſen verkauft. Der Edelherr (nobilis) Heinrich Munzum, damals vom Kaiſer beſtätigter Freigraf für die Freien des Orts und ihre Güter, habe die Rechte des königl. Fiscus an denſelben, in ſeine, des Erzbiſchofes, Hände reſignirt und er habe ſolche der Soeſter Kirche geſchenkt [8]). Der bisherige Freie Hezelin oder ſein Beſitzthum, kam dadurch aus der Rolle des Grafen in die des Kirchenvogts. Das bisherige Freigut wurde ein Kolonatgut der Kirche. Meringhuſen iſt wohl ohne Zweifel Meierich im Kirchſpiel Welver [9]) und gehörte alſo zur nachherigen Freigrafſchaft Rüdenberg.

---

7) Seibertz U.-B. I. Nro. 67 und 87.

8) Seibertz U.-B. I. Nro. 73 und Geſchichte der Dynaſten S. 411.

9) Kindlinger Geſch. von Volmeſtein II. S. 31, nennt zwar in der Ueberſchrift der Urk. Meiningſen; aber dieſes am ſüdlichen Ende der

Digitized by Google

1247 bekundet Konrad II. von Rüdenberg, Burggraf von Stromberg, daß er ſein Gut Diſtelhoven, welches die von Lethene von ihm zu Lehn getragen und mit ſeiner Bewilligung an das Kloſter Welver verkauft, ſodann ihm „in judicio nostro quod Vridinch dicitur“ reſignirt hatten, dem gedachten Kloſter, im Freigerichte unter Königsbanne, auf ewige Zeiten frei übertragen habe [10]). Dieſe Urkunde, die älteſte, welche ein Rüdenberg in eigenem Namen ausgeſtellt [11]), iſt zugleich auch die erſte, worin die Rüdenberge, als Stuhlherren, der ſpäter nach ihnen genannten Freigrafſchaft, auftreten. Denn in der Urk. von 1177 wo der Edelherr Heinrich Munzum als kaiſerlicher Freigraf derſelben erſcheint, findet ſich Konrad I. von Rüdenberg zwar unter den Zeugen, aber nicht als Stuhlherr aufgeführt. Ein Zeichen, daß die Familie die Freigrafſchaft erſt in der Zeit von 1177 — 1247 erwarb.

1250 bekundet derſelbe Konrad von Rüdenberg, daß Diederich von Honrode ein Haus, Buke genannt und ein anderes in Clotingen, der Stern genannt, dem Kloſter Welver für 100 Mark verkauft und vor ſeinem Gerichte „Vridinch, in loco qui dicitur Vane“ übertragen habe [12]). Vane liegt zwiſchen Clotingen und Borgeln im Kirchſpiel Welver, weſtlich von Soeſt.

1253 erimirte Konrad, zu Gunſten des Walburgiskloſters bei Soeſt, ein Haus deſſelben in Rickelinchuſen, welches banno nostro, qui Vrigrafscop vulgariter dicitur, subjacebat, ab omni exactione ac servitiorum onere. Es geſchah dieſes apud Ostunnen in judicio nostro quod

Börde gelegene Kirchdorf gehörte unſtreitig zu der Freigrafſchaft Eddeſchink, die ihren Freiſtuhl in der unmittelbaren Nähe deſſelben zu Epſingſen hatte und zum Bilſteiner Freibanne gehörte.

10) Seibertz U.-B. I. Nro. 254. — 11) Geſch. der Dynaſten S. 112.
12) Seibertz U.-B. I. Nro. 265.

Digitized by Google

Vriedinc dicitur, astantibus liberis nostris et consentientibus in id ipsum [13]). Die gegenwärtig geweſenen Freien ſind genannt. Der Stuhlherr verzichtete alſo auf die Reichsabgaben, welche von dem freien Hauſe an ihn als Lehnsträger derſelben zu entrichten waren. Recklingſen weſtlich von Soeſt, gehört zum Kirchſpiel Welver.

1253 verzichtet Hermann von Blumenſtein auf ſeine Erbanſprüche an mehreren Gütern des Kloſters Welver, die ihm von daher zuſtanden, daß ſeine Mutter eine Schweſtertochter des Soeſter Vogts Walther von Welverburg geweſen war, der mit ſeiner Gemahlin Sophia die ihm gehörenden freien Güter (libera et absoluta bona) zu Welver, Clotingen und Schedingen 1240 an die Abtiſſin des Ciſterzienſerconvents zu Ramesdorp verkauft und ihr dazu die Kirche zu Welver, worüber ihm das Patronatrecht zuſtand, geſchenkt hatte, um daraus ein beſonderes Nonnenkloſter zu Welver zu bilden [14]). Herm. von Blumenſtein hatte das Kloſter deshalb belangt, ließ ſich aber durch eine Summe von 32 Mark Pfennigen abfinden und übertrug die gedachten Güter, namentlich den Platz der Welverburg, worauf das Kloſter gebaut worden, Humbracht mit den dazu gehörigen Aeckern, das Gut in Clotingen mit dem Zehnten, ein Haus in Scheidingen und das Eigen eines Hauſes in Schwewe, mit der dazu gehörigen Mühle, an das Kloſter. Der Vergleich wurde zu Soeſt in domo burgensium abgeſchloſſen, die Beſtätigung deſſelben geſchah aber in judicio liberorum quod vulgo Frigedinch dicitur — uti moris est et ut id fieri decebat [15]). Scheidingen an der öſtlichen Grenze des Amts Werl, bildet ein eigenes Kirchſpiel, die übrigen genannten Orte, zwiſchen Scheidingen und Werl, gehören zum Kirchſpiel Welver.

---

13) Seibertz U.-B. I. Nro. 276. — 14) Daſelbſt Nro. 216. — 15) Daſelbſt Nro. 280.

Digitized by Google

1255 bekundet Graf Gottfried III. von Arnsberg, der Abt Widekind von Bredelar habe einen Hausplatz hinter der Kirche zu Wesler, ſtoßend an die Bredelarer Curie daſelbſt, von dem Eigenthümer Ambroſius Pape (Clericus) genannt von Wesler, unter Zuſtimmung der Miterben deſſelben gekauft und der Verkäufer habe, nach empfangenem Kaufſchillinge, im Gerichte des Grafen, genannt das Frigeding zu Heppen, vor dem, von ihm Grafen beſtallten, Freigrafen Ambroſius, vor den Scheffen und Freien des Gerichts, den eigenthümlichen Beſitz des gedachten Hausplatzes dem Kloſter Bredelar überwieſen. Als Zeugen ſind 15 Freie genannt, unter denen ſich auch einige Soeſter Bürger befinden, die alſo ſeit der Verordnung des Erzbiſchofs Philipp von 1186 auch an dem Arnsberger Freiſtuhl „loco liberorum“ zugelaſſen wurden [16]).

1261 beſtätigt Konrad III. von Rüdenberg die von ſeinem Vater, dem Burggrafen Konrad II. von Rüdenberg, im J. 1253 bewilligte Entlaſſung des dem St. Walburgiskloſter gehörenden Hauſes zu Recklingſen von den davon zu entrichten geweſenen Abgaben, „ita quod predicta domus aut colonus ipsius, qui pro tempore fuerit, in nullo penitus nobis aut officialibus nostris de cetero erit astricta [17]).“

1262 Apr. 13. ſchreibt König Richard, von Walingford aus, an die von Soeſt, daß er auf Bitten des Grafen Gott-

---

[16]) Meyer diplomatiſche Beiträge zu einer Geſch. der Grafen von Arnsberg in Wigands Archiv VI. Urk. Nro. 40.

[17]) Seibertz U.=B. I. Nro. 321. Später, im J. 1273 wiederholte Konrad dieſe Beſtätigung wörtlich mit dem Zuſatze: domus etiam preposito et conventui S. Walburgis recepto servitio (ab illis) Lambertum nostrum hominem, qui colonus dicte domus in Rikelinchusen existit, ut ipsis attineat eo jure quo nobis attinebat. Dadurch wurde deſſen perſönliche Lage als Freier nicht verſchlimmert. Daſelbſt Nro. 361.

Digitized by Google

frieb von Arnsberg, dem Ritter Ruteler genannt Pape (cle-ricus) das Vogtei-Amt über die Stadt, quod dicitur ban-num Regis, übertragen habe [18]). — Im Sept. desſelben Jahrs bekundet Graf Gottfried III., nachdem er die Vor-ſteher des Kloſters Benninghauſen belangt habe, coram eis qui dicuntur liberi nostri, cum presideremus judicio quod dicitur Vogetdync in villa Heppen, weil ſie ſich eines zu ſeiner Comitie (Freigrafſchaft) gehörenden, durch das Klo-ſter führenden Weges angemaßt, dieſelben aber durch das Zeugniß glaubwürdiger Männer nachgewieſen, daß der Weg weder ihm noch ſonſt jemand, ſondern der Kirche zu Benning-hauſen gehöre, ſo wolle er dieſes hiemit bekunden. Als Zeu-gen werden genannt Rotgerus clericus tunc in pre-dicto loco potens dinggravius, zwei Freiſcheffen, elf Freie mit dem preco, einige Miniſterialen und Geiſtliche [19].

1263 bekundet Konrad von Rüdenberg, daß er mit Bewilligung ſeiner Brüder den ihm gehörenden Ridde-ringhoff nebſt dem dazu gehörenden Patronat über die Kirche zu Schwefe dem Kloſter Paradies verkauft und die Proprietät über die gedachten Güter „coram liberis hominibus no-stris — sub banno regio donavimus more debito et consueto." Er bemerkt dabei, daß die Reſignation derſelben von ihm, ſeinen Brüdern und von ſeiner Frau und Kindern, in judicio quod dicitur Vridinc perſönlich geſchehen ſei [20]). Als Zeugen werden viele Miniſterialen und Freie, unter denen auch der Frone (preco) des Gerichts und zuletzt Soeſter Bürger genannt.

1269 gab der Soeſter Richter Rudolf de Aquis ein Zeugniß über die Competenz der Freigerichte. Es hatte nämlich Albero von Smidehuſen gegen den Propſt Albert und den Kloſterconvent zu Welver wegen des Ankaufs von Gü-

[18]) Seibertz U.-B. I. Nro. 323. — [19]) Daſelbſt Nro. 324. — [20]) Daſelbſt Nro. 326.

Digitized by Google

tern in Smidehuſen Widerſpruch eingelegt, indem er behauptete, zwei Theile der Güter gehörten ihm und ſeiner Schweſter vermöge Erbrechts. Der Propſt hatte ihn deshalb bei dem Soeſter Richter verklagt und vorab ein Weisthum darüber verlangt, wo er dem gedachten Albero zu Recht ſtehen müſſe, da die Güter freie ſeien; et responsum ei fuit, sicut juris ordo exigit, quod ante sedem liberam. Damit nun Albero zur Verfolgung ſeines Rechts vor dem Freiſtuhle und dem Freigrafen Scredere de Alen, ohne Beſorgniß für ſein Leben und ſeine Habſchaft ſicher erſcheinen könne, hatte ihm der Propſt freies Geleit zugeſagt, welches aber Albero nicht annehmen wollte, indem er vielmehr lediglich bei ſeinem Widerſpruche beharrte. Unter den genannten zehn Zeugen aus Soeſt, befindet ſich auch Albero de Tunne, avunculus predicti Alberonis. Wo Smidehuſen lag und an welchem Stuhle Schreder von Alen Freigraf war, iſt nicht geſagt [21]).

1278 erfolgte nun der im Eingange gedachte Verkauf der Vogtei über Soeſt, vom Grafen Ludwig von Arnsberg an die Stadt. Der Graf trug die Vogtei zu Lehn, weshalb er ſie auch nur als ſolches veräußeren konnte und daher 12 Soeſter Bürger als Lehnträger der Stadt damit belieh; auch ſich verpflichtete, dies bei jedem künftigen Lehnsfalle nicht nur zu wiederholen, ſondern zugleich ſein lehnbares Eigenthum in die Hände desjenigen zu reſigniren, den die Stadt dazu beſtimmen mögte. Dieſe anſcheinend ſonderbare Stipulation, hatte wahrſcheinlich darin ihren Grund, daß der Graf ſelbſt nicht recht darüber im Klaren war, wem eigentlich das Obereigenthum über die Vogtei zuſtand. Ob dem Kaiſer, von dem der Königsbann zu Lehn ging? oder dem Erzbiſchofe, der als Territorialherr im Herzogthume, auch den Gerichtsbann lieh? Anſcheinend neigte ſich der Graf der erſten Mei-

[21]) Seibertz U.-B. I. Nro 345.

Digitized by Google

nung zu, weil der Königsbann, unter dem die Freigrafen richteten, jedenfalls vom Kaiſer geliehen wurde und bis dahin der gräfliche Vogt auch wohl immer zugleich Freigraf geweſen war. Dafür ſprechen die angeführten beiden Urkunden aus dem J. 1262; denn in der erſten ſagt König Richard ausdrücklich, daß er auf Bitten des Grafen Gottfried, dem Rutger Pape das Vogteiamt mit dem Königsbann zu Lehn gegeben habe; in der zweiten nennt Graf Gottfried unter den Zeugen, die der vor ihm ſtattgefundenen Verhandlung am Freiſtuhl zu Heppen beigewohnt haben, den Rutger Pape tunc in predicto loco potens dinggravius. Auch die ſpätere Urk. von 1314 ſpricht dafür, worin K. Ludwig der Baier, den Grafen Wilhelm von Arnsberg auf deſſen Bitten mit der Vogtei über Soeſt belehnt, nachdem deſſen Vater Ludwig ſie ſchon ſeit 36 Jahren verkauft hatte [22]). Es ſcheint daher wohl aus Bedacht geſchehen zu ſein, daß letzter in der Urk. von 1278 nicht angiebt, von wem er die Vogtei zu Lehn trage und ſich nur allgemein zur Reſignation derſelben in die Hände desjenigen erbietet, den die Stadt Soeſt dazu benennen würde. Dieſe Vorſicht erwies ſich dann auch ſehr bald als eine gegründete; denn als die Soeſter bei dem Erzbiſchofe Siegfried um die Genehmigung des Vogteiverkaufes einkamen, erklärte dieſer in einer Urkunde von

1281 der Graf von Arnsberg habe die Vogtei von der Cölniſchen Kirche zu Lehn getragen, der Erzbiſchof ſei daher mit den Soeſtern übereingekommen, daß ſie dieſelbe in der Art, wie ſie ſolche angekauft, in ſeine Hände reſignirt hätten, wogegen er die Stadt aus beſonderer Gnade für frei erkläre, das zu der Vogtei gehörige heimliche Gericht aber, quod Stilledinck vulgariter appellatur, außer der Mauern von Soeſt, nach Neuengeſeke verlege [23]), wo es an den feſtgeſetzten Tagen abgehalten werden ſolle, ohne jedoch die

---

[22]) Seibertz U.-B. II. Nro. 564. — [23]) Daſelbſt I. Nro. 396.

Digitized by Google

Soeſter dahin vorladen zu dürfen. Alſo nun erſt wurden die Soeſter Bürger als Vollfreie förmlich emanzipirt und damit ſie dadurch der Jurisdiction des Freigerichts nicht verfielen, verlegte der Erzbiſchof den Sitz deſſelben weit ab nach Neuengeſeke, an die öſtliche Grenze der Soeſter Börde. Als oberſter Herzog in Weſtfalen, hielt er ſich dazu für befugt, wiewohl die förmliche Beſtallung deſſelben als kaiſerlicher Statthalter für die Freigerichte, erſt im folgenden Jahrhundert erfolgte [24]). Daß übrigens den vorbehaltenen ſtuhlherrlichen Rechten des Grafen von Arnsberg in der Freigrafſchaft Heppen dadurch kein Eintrag geſchehen konnte, verſteht ſich von ſelbſt. Von irgend einer gerichtlichen Thätigkeit des Freiſtuhls zu Neuengeſeke iſt auch keine Spur auf uns gekommen.

1282 bekundet Konrad III. von Rüdenberg den Verkauf von Gütern zu Schwewe an das Kloſter Himmelpforten, welche die Verkäufer Wichard von Schwewe und ſeine Brüder bis dahin vom Grafen von Limburg zu Lehn getragen, der aber auf ſein Obereigenthum zu Gunſten des Kloſters verzichtet hatte. Die Verkäufer übertrugen letzterem den Beſitz vor dem Freiſtuhle Konrads von Rüdenberg, den damals der Ritter Borchard von Borgelen als Freigraf des von Rüdenberg beſaß [25]).

1284 verkauft vor demſelben Freigrafen zu Oſtönnen Volkmar von Eikeneborn ſeinen Hof in Schwewe dem Kloſter Paradies. Gottfried I. von Rüdenberg bekundet den Act und war gegenwärtig, als der Verkäufer noch eine andere Curtis daſelbſt an das Kloſter übergab [26]).

1288 bekundet derſelbe Gottfried von Rüdenberg, daß Menrich von Bruchhauſen, für die Erben Johann Rump, dem Kloſter Welver einen Hof in Weſtönnen verkauft und daß die Erben in Gegenwart benannter Zeugen, coram Wal-

[24]) Wigand Femgericht S. 194 flg. — [25]) Seibertz U.-B. I. Nro. 399. — [26]) Geſchichte der Dynaſten S. 252.

Digitized by Google

thero qui tunc temporis vulgariter wrigreue vocabatur, das Eigen des Hofes übertragen haben. Geſchehen in cimiterio Weluere. In dem gedachten Jahre bekundet Gottfried nachträglich, daß einer der Miterben: Hermann Rump, extra muros oppidi Werle constitutus coram Walthero — Wrigreue den von ſeinem Oheim Menrich vollzogenen Verauf der Güter zu Weſtönnen, in Gegenwart mehrerer benanner Zeugen, unter denen ſich auch zwei Freie befanden, geehmigt habe. Actum extra muros Werlenses [27]. Das Kirchorf Weſtönnen gehört zum Gerichte Werl.

1289 bekunden der Landmarſchall Johann von Bilſtein, Gottfried I von Rüdenberg und Andere, in einer, in der irche zu Attendorn ausgeſtellten Urkunde, wie ſich das Klor Welver über Güter in „Berichuſen,“ (Berken im Kirchiel Dinker), welche ihm von dem verſtorbenen Thiderich amp verkauft worden, mit der Witwe und den acht Söhn deſſelben verſtändigt habe. In der Urkunde heißt es, daß ei der gedachten Söhne namens ihrer Miterben coram olthero comite qui dincgreve vulgariter nuncupaden Vergleich genehmigt haben und Gottfried hat die 'unde, weil die Güter in ſeiner Freigrafſchaft liegen, mitegelt [28].

1291 bekundet derſelbe Gottfried den vor ſeinem eigerichte geſchehenen Verkauf eines Hauſes zu Hankworde Eliſabeth von Lethene, Witwe von Albert genannt Fran, an das Kloſter Welver [29]) Hangfort liegt im Kirch'e Welver.

1293 Jan. 20. bekunden Bürgermeiſter und Rath zu ſt, daß vor ihnen Chriſtian von Blomenrode Bürger da, mit Frau und Kindern erſchienen ſei, um zu erklären, er ſeine Güter in der Villa und der Parochie Schwere,

Seibertz U.-B. I. Nro. 425. — [28]) Daſelbſt Nro 427. — [29]) Geſchichte der Dynaſten S. 252.

nämlich vier Hofplätze nebſt den darauf gebaueten Häuſern (quatuor areas et casas super ipsis edificatas) mit Zehnten, Aeckern, Wieſen, Weiden, Gehölzen u. ſ. w., die er früher von Arthur von Swеve angekauft und zu Lehn getragen, ſodann auch eine nicht geringe Anzahl höriger Leute (homines servilis conditionis), welche einzeln nach Namen und Verwandtſchaft unter ſich, aber ſämmtlich als Nachkommen von Johann Birmann und deſſen Geſchwiſtern bezeichnet ſind, mit allen ihren Kindern, ſowohl die geborenen als noch geboren werdenden, welche früher ihrem Stande zufolge (ex sua conditione) dem gedachten Arthur mit den genannten Gütern zugehörten, an die Conventeſchweſtern des Kloſters Paradies für 80 Mark Soeſter Pfennige verkauft habe, und daß er ſolche daher in die Hände ſeines Lehnsherrn Arthur reſignire. Daß hierauf auch letzter perſönlich erſchienen ſei, die Reſignation acceptirt und erklärt habe, daß er für 32 Mark noch zwölf Morgen Land in der Parochie Schweve, dem gedachten Kloſter verkauft und alle dieſe Güter und Leute in die Hände ſeines Oberlehnsherrn, des Edelherrn von Volmeſtein reſignirt habe; weshalb er mit Bewilligung des Letzten, als worüber er offene Briefe deſſelben vorzeigte, alle ihm zugeſtandenen Rechte an jenen Gütern und Leuten, dem gedachten Kloſter übertrage. Unter den gegenwärtig geweſenen vielen Zeugen, geiſtlichen und weltlichen Standes, iſt an der Spitze der letzten der Edelherr Gottfried von Rüdenberg genannt. — Die Genehmigung Theoderichs von Volmeſtein zu dem vorgedachten Acte, iſt von S. Blaſius Tag (3. Febr.) deſſelben Jahrs datirt. Unter den Zeugen wird auch der Freigraf aufgeführt, aber nicht namentlich genannt. Volmeſtein ſagt darin, daß er auf Bitten Arthurs von Schweve, als deſſen Lehnsherr, die ihm reſignirte Proprietät der verkauften Güter mit Zubehör, ſodann der dazu gehörigen Leute beiderlei Geſchlechts, de progenie Johannis dicti Birmann, ſo wie auch der 12 Morgen Land, dem Kloſter Paradies

Digitized by Google

übertrage. — Am 14. Febr. deſſelben Jahrs bekundet ſodann Gottfried von Rüdenberg, daß Käufer und Verkäufer vor ihm im Freigerichte erſchienen ſeien und unter Vorlegung der eben gedachten Urk. des Herrn von Volmeſtein gebeten hätten, den Verkauf unter Königs Banne zu beſtätigen. Dieſes ſei dann auch in judicio quod vulgariter Vrieding dicitur apud domum infirmorum Marbeke[30]), Walthero libero comite nostro presente, etiam Johanne dicto Werf precone et quibusdam aliis infrascriptis, nachdem vorher, in üblicher Weiſe zum erſten-, zweiten- und drittenmale alle diejenigen, welche gegen die Uebereignung der gedachten Güter etwas zu erinnern hätten aufgerufen, niemand aber erſchienen und nachdem der Freigraf darüber ein Urtheil vom Gerichte erfordert, welches von Allen gebilligt worden, in gehöriger Weiſe geſchehen ſei[31]).

Wir haben die auf dieſen Fall bezüglichen Data deshalb ſo umſtändlich mitgetheilt, weil daraus hervorgeht, wie auch über unfreie Perſonen vor den Freigerichten verhandelt werden konnte, wenn ſie nicht für ſich darin auftraten, ſondern von ihnen nur als Zubehör freier Güter und der freien Beſitzer derſelben, die als Herren über ſie zu verfügen hatten, die Rede war.

1300 bekundet Gottfried Edelherr von Rüdenberg, daß Friedrich von Elnern ſeine Güter in der Villa Oſtönnen, mit der Proprietät derſelben, an das Kloſter Himmelpforten verkauft und coram nostra libera sede juditiali, cui tunc presidebat auctoritate nostra Johannes dictus Vrigegreve, ſolche dem gedachten Kloſter übertragen habe[32]).

[30]) Das ehemalige Leproſen-Haus zu Marbeke iſt jetzt ein Bauernhof zwiſchen Ampen und Soeſt.

[31]) Ungedruckte Urk. des Kloſters Paradies. Geſchichte der Dynaſten. S. 252.

[32]) Seibertz U.-B. II. Nro. 485.

Digitized by Google

In demſelben Jahre ſchenkte Rutger von Galen dem Kloſter Paradies das Eigen eines Waldes im Vanenholze (proprietatem silve site in rubo dicto Vanenholt) mit einigen dabei liegenden Aeckern, ſo wie das Eigen eines Bauernhofes in der Villa Sueve, ehemals angekauft von Volmar, Diener des Schulten zu Soeſt (apud Volmarum, servum sculteti de susato) als worüber er Lehnherr geweſen, und

1302 erklärt Gottfried von Rüdenberg in einer, im Kloſter Paradies ausgeſtellten Urkunde, daß der Graben, den das Kloſter um das Vanenholt gezogen, mit ſeinem Vorwiſſen und Willen angelegt ſei[33]. Das Vanenholt lag nämlich in ſeiner Freigrafſchaft zwiſchen Elotingen und Borgeln.

In einer Urk. deſſelben Jahrs 1302, worin Theodorich von Meſchede auf ſeine Anſprüche am Zehnten zu Endike, zu Gunſten des Kloſters Paradies, vor Gottfried von Rüdenberg verzichtet, wird unter den Zeugen genannt: Conradus Vrigreve in Dinchere[34].

1304 bekundet derſelbe Gottfried von Rüdenberg, daß Heinrich von Corne ſein ſämmtliches bewegliches und unbewegliches Vermögen, zum Heil ſeiner Seele, ante sedem que vulgo dicitur Vriestol, coram Conrado dicto Hagene eo tempore Vriegreve dem Kloſter Welver geſchenkt und übertragen habe[35].

1304 beſtätigte Gottfried die von ſeinem Vater Konrad II. 1253 bewilligte und von ſeinem Bruder Konrad III. 1263 und 1273 genehmigte Entlaſſung des dem S. Walburgis-Kloſter gehörenden Hauſes zu Recklingſen, aus dem Abgabenverbande der Freigrafſchaft, behielt ſich jedoch eine daraus jährlich auf Kuniberts-Tag, unter dem Namen Kamerſcult zu entrichtende Abgabe vor[36]. — In demſelben

[33]) Ungedr. Urk. des Kloſters Paradies. Geſch. d. Dynaſten. S. 257.

[34]) Ungedr. Urk. des Kloſters Paradies.

[35]) Seibertz U.-B. II. Nro. 504.

[36]) Die Urk. in Hobbelings Beſchreibung d. Stifts Münſter. S. 324.

Digitized by Google

Jahre ſchenkte er apud liberam sedem nostram in Ostünen — presentibus Conrado nostro Vrigravio, qui ibidem judicio loco nostri presidebat u. ſ. w. dem Kloſter Paradies die Elyzabet, uxorem Johannis dicti Hymelporten in Egginchusen residentem et pueros ejus, ihm ex eorum conditione jure proprietatis attinentes [87]. Alſo wieder ein Beleg dafür, daß auch das Eigen an Leuten, wenn ſie zu einem Freigute gehörten, vor dem Freigerichte übertragen werden mußte.

1305 bekennt Ludolf von Bredehardeskerken, daß er ſeine geerbten Güter in Rickinchuſen dem Kloſter Welver für 30 Mark Soeſter Pfenn., die ihm vor dem Stadtrathe zu Soeſt bezahlt worden, verkauft und hierauf das Eigen (proprietatem) dieſer Güter dem gedachten Kloſter, coram libera sede in villa Andopen, wo der Edelherr Gottfried von Rüdenberg im Freigerichte den Vorſitz führte, übertragen habe. Bei der Schenkung vor dem Freigerichte waren anweſend Conradus Hagene Vrigravius, zwölf genannte Freie, Hermannus preco u. A. Die Renunziation des Verkäufers iſt dann auch noch vor dem Soeſter Stadtrathe wiederholt und die Urkunde von Gottfried, von Friedrich von Hörde für den Ausſteller und von der Stadt Soeſt beſiegelt [88]. — In demſelben Jahre ſchreibt Diedrich Rump an Konrad Hagen, Freigrafen des Edelherrn Gottfried von Rüdenberg, er habe kürzlich vor dem weſtfäliſchen Marſchall Joh. von Plettenberg die Proprietät eines Bauernhofes zu Clotingen in der Pfarrei Welver, zu Händen des Propſtes und Convents zu Delinghauſen reſignirt, nachdem der Soeſter Bürger Gerhard genannt vamme Cranen, der ſeine Tochter in das gedachte Kloſter eintreten laſſen, demſelben den Hof

[87]) Ungedruckte Urk. des Kloſters Paradies

[88]) Seibertz U.-B. II. Nro. 507. und Geſchichte der weſtfäl. Dynaſten S. 258.

zur Ausſtattung ſeiner Tochter übergeben habe. Da er nun mit den Seinigen zur Entlaſſung des Hofes coram sede vestri liberi comitatus, propter metum legitimum rerum et corporum nostrorum, perſönlich nicht erſcheinen könne, ſo wolle er den Freigrafen hiemit bevollmächtigen, entweder am Sitze des Freigerichts ſelbſt oder wo er ſonſt den Freiſtuhl ſetzen mögte, dem Propſte und Convente die Inveſtitur mit dem Bauernhofe gerade ſo zu ertheilen, als ob ſie perſönlich gegenwärtig wären[39]. Alſo auch eine ſchriftliche Vertretung bei Auflaſſung von Eigen, wurde vor den Freigerichten zugelaſſen. Diedrich Rump wohnte bei Attendorn.

1306 bekundet Gottfried von Rüdenberg, daß er ſich mit dem Kloſter Paradies, welches in ſeiner Freigrafſchaft lag, wegen ſeiner ſtuhlherrlichen Rechte, gegen geſchehene Zahlung von 20 Mark Soeſter Pfenn., folgendermaßen verglichen habe: 1. der Freifrone ſoll innerhalb der Einfriedigung des Kloſters künftig keine Amtshandlung vornehmen; 2. von denjenigen, welche dort ſterben, ſeien es Fremde oder Einheimiſche, ſoll niemals der Nachlaß eingefordert werden, ausgenommen wenn der Verſtorbene zu den Eigenbehörigen des Stuhlherrn gehören mögte; 3. auf geſtohlenes, dort gefundenes Gut, ſoll kein Anſpruch gemacht werden; 4. Eben ſo nicht auf herrenloſe Laſtthiere (jumenta que in vulgo vorstrekin ghut nuncupantur); 5 auf eingezäunten und umgrabenen Aeckern, welche von den Einfriedigungen des Kloſters aus bewirthſchaftet werden, nimmt der Stuhlherr kein Recht oder eine Strafbefugniß in Anſpruch; wenn aber die Nachbarſchaft gegen ſolche Zäune und Graben reclamiren und nachweiſen mögte, daß ſie gegen öffentliches Recht angelegt ſeien, ſo ſollen ſie niedergelegt werden. Der Stuhlherr wird dazu die Conventsbewohner geziemend auffordern und erſt wenn ſolcher Aufforderung keine Folge gegeben würde, ſteht es der Stuhl-

[39]) Daſelbſt Nro. 509.

Digitized by Google

herrſchaft frei, wegen ſolchen Exceſſes ihre Rechte geltend zu machen. Schließlich genehmigt Herr Gottfried die Verlegung des alten Weges der früher über die Curtis des gedachten Kloſters gieng und geſtattet die Wiederherſtellung des niedergelegten Zauns bei der Rideringmühle. Die Urkunde iſt nicht am Freigerichte, ſondern unter Zuziehung geiſtlicher und weltlicher Zeugen vor dem Stadtrath zu Soeſt ausgeſtellt und vom Grafen Ludwig von Arnsberg mitbeſiegelt [40]). Wir erſehen daraus, wie weit ſich die polizeirichterlichen Befugniſſe der Stuhlherren in ihren Freigrafſchaften erſtreckten — Ueber die Verlegung des gedachten Weges über die alte Curtis des Kloſters, iſt nachher feria 3. post festum b. Martini (Nov. 15.) deſſelben Jahrs, noch eine beſondere Urkunde ausgeſtellt: in villa Andopen sub tilia, coram libera sede ibidem, presentibus Conrado Haghin nostro Vrigravio, Goswino de Rodenberg milite etc. Henrico Leppen precone nostro — et aliis [41]).

1308 beglaubigt derſelbe Gottfried von Rüdenberg mit ſeinem Freigrafen und famulus Conradus Hagen eine Quitung der Gebrüder von Holthuſen für das Kloſter Welver betr. Aecker zu Merklinghauſen [42]).

1310 bekunden Gottfried von Rüdenberg und Hermann, Pleban in Schwere, daß vor ihnen Friedrich von Borgelen auf die Anſprüche, die er wegen Rottlandes am Kloſter Paradies gemacht, verzichtet habe. Actum in cymiterio Sueve, presentibus etc. Conrado Vrigreve etc. [43])

1311 bekundet Gottfried von Rüdenberg, daß coram sede nostra judiciali que Vrigestul volgariter dicitur, cui Conradus dictus Hagene auctoritate nostra presidebat, die Abtiſſin und Priorin des Kloſters Him-

[40]) Seibertz a. O. II. Nro. 514. — [41]) Daſelbſt Note 23. — [42]) Seibertz Geſch. der Dynaſten S. 258. — [43]) Ungedr. Urk. des Kloſters Paradies.

Digitized by Google

melpforten erſchienen ſeien und für ihren Convent auf deſſen eigenes Gut genannt Elrikeshove in Weſtönnen, zu Gunſten des h. Geiſt-Spitals zu Iſerlohn, wofür es ihnen abgekauſt worden, verzichtet haben[44])

1316 verzichtete derſelbe Gottfried auf alle Anſprüche an dem Schulten Johann in Wuſtehof, der ſich dem Kloſter Paradies zu eigen ergeben. Er hatte dieſer Hingabe früher widerſprochen, weil der Schulte Jahr und Tag in ſeiner Freigrafſchaft gewohnt, ad annum et ultra, in nostre libertatis dominio resedisset und er daher geglaubt hatte, derſelbe gehöre ihm[45]).

1322 vergleicht ſich Gottfried III. von Rüdenberg über mehrere zu ſeiner Freigrafſchaft gehörige Güter, welche das Kloſter Welver angekauft hatte, in folgender Art. Ein Haus ober dem Hundesdieke mit 3 Morgen Acker und 1 Ruthe Wald in der dortigen Mark, wurden zu Gunſten der Abtiſſin und des Convents gefreiet (libertavimus) und mit 2 Aeckern in Eictorp, ſo wie mit allen ſeinen übrigen freien, in Hundesdiek gelegenen, zu ſeiner Freigrafſchaft gehörigen Gütern des Ausſtellers, dem Kloſter-Convent übertragen. Die auf dem vorgedachten Hauſe haftende Pfennigrente, welche davon als „Camerscult“ jährlich entrichtet werden mußte, hatte das Kloſter auf ein anderes eigenes Haus deſſelben in Clotingen angewieſen und erhielt zugleich die Erlaubniß, auf dem Hundesdieke eine Curie zu bauen, welche eben ſo frei ſein ſollte als ihre Curie Buhof. Für alles das hatte das Kloſter dem von Rüdenberg 27 Mark gezahlt und ein Haus mit Grundbeſitz in Clotingen abgetreten[46]).

---

[44]) Ungedr. Urk. des S. Walburgiskloſters zu Soeſt.

[45]) Seibertz Geſch. der Dynaſten S. 260

[46]) Ungedr. Urk. im Archive des Kloſters Welver. In einer auf denſelben Gegenſtand bezüglichen früheren Urk. von 1318 hatte Gottfried dem Kloſter Welver ſchon erlaubt, ſeinen Buhof nach Süden

Digitized by Google

1325 traf Gottfried III. einen ähnlichen Vergleich mit dem S. Walburgiskloſter. Dieſes hatte durch die Verträge von 1253, 1263, 1273 und 1304 eine Hausſtelle in Recklingſen mit 12 Morgen Land gegen eine davon zu zahlende Jahresrente (Kamerſcult) erworben. Da dieſe dem Kloſter läſtig war, ſo entließ Gottfried coram libera nostra sede, Antonio de Clotinghen vryegravio nostro sedi judiciali presidente, convocatisque ibidem liberis hominibus nostre comicie libere, das Kloſtergut in Recklingſen, gegen eine gezahlte Summe Geld, aller Abgabepflichtigkeit nicht nur, ſondern auch aus dem Verbande der Freigrafſchaft, wogegen er, ſtatt des ſo ganz freigegebenen Guts, ein anderes, ihm eigen gehöriges, genannt „Svefleres Hus in Endyke,“ mit deſſen Zubehörungen tauſchweiſe in den Freibann gab, ſo daß es dieſem ſtatt des ausgeſchiedenen in Recklingſen, für immer angehören ſolle [47]). Ein neuer Beitrag für die Zerſtückelung der alten kaiſerlichen Freigrafſchaften.

1326 verkaufte das H. Geiſtſpital zu Iſerlohn die im J. 1311 vom Kloſter Himmelpforten erworbene Elrikshove zu Weſtönnen dem S. Walburgiskloſter bei Soeſt. In der darüber von Gottfried III von Rüdenberg ausgeſtellten Urkunde heißt es, daß constitutus coram sede mea judiciali, que vulgariter Vrygestol dicitur, cui Anthonius de Clotinghen auctoritate mea presidebat, Gyselerus dictus Renestert, provisor hospitalis s. spiritus in Yserlon, auf dies gedachte Gut zu Gunſten des Walburgiskloſters ver-

---

hin, wo der gemeine Weg vorbeiführt, zu erweiteren, wogegen es von ſeinen Aeckern eben ſo viel abgeben müſſe, als es vom Wege erhalte. Ferner erlaubte er ihm, die an der Nordſeite des Kloſters ſtehenden langen Bäume, que vulgariter Thelgen vocantur, mit Graben und Zaun einzufaſſen. Es handelte ſich hier um Briegut. Seibertz U.-B. II. Nro. 573.

[47]) Seibertz U.-B. II. Nro. 612.

zichtet habe. Acta sunt hec in Andopen a. d. 1326, fer. 4. post invocavit[48]). — In demſelben Jahre bekunden **Gottfried** und **Hermann**, Söhne Gottfrieds I. von Rüdenberg, der dazu in einer beſonderen Urkunde deſſelben Jahrs ſeine Einwilligung gab[49]), daß ſie der Abtiſſin zu Welver vergleichsweiſe einen zu ihren Gütern zu Berſtrate gelegenen Walddiſtrict, gelegen „uper horst inter distelhaven et dirgarden“ abgetreten und übertragen haben „coram libero comite in loco ad hoc de jure consueto,“ promittimus nihilominus eis — quod nostris laboribus et expensis ipsis conquiremus jus et dominium ipsius silve quod vulgariter egendum dicitur a Dño comite de Arnesberg, cujus vassalli de dictis bonis in Berstraten sumus. Eine ganz gleiche Urkunde wurde an demſelben Tage ausgeſtellt über einen Wald, que silva Volperdincholt nuncupatur — up der Horst inter Distelhaven et Dyrgard[50]).

1327 wird in einer Soeſter Urkunde Theodericus de Affeln famulus, Vrigravius comitis Arnsbergensis genannt[51]). Er war alſo Freigraf zu Heppen.

1328 Juni 26. erfolgte nun der Eingangs gedachte Verkauf der Freigrafſchaft Rüdenberg für 600 Mark an die Stadt Soeſt, welche letztere vom Erzbiſchofe Heinrich II., unter Vorbehalt eines Einlöſerechts für die cölniſche Kirche, damit beliehen wurde[52]). Seitdem hören die zahlreichen Urkunden auf, welche die Edelherren von Rüdenberg über die gerichtlichen Verhandlungen vor ihren Freiſtühlen, als regierende Stuhlherren höchſt ſelbſt auszuſtellen liebten. Die freigerichtlichen Verhandlungen nach dieſer Zeit wurden meiſt von

---

48) v. Steinen weſtf. Geſch. I. S. 1035. Urk. 10. c.

49) Seibertz Geſch. der Dynaſten S. 260.

50) Urk. im Archive des Kloſters Welver.

51) v. Steinen weſtf. Geſch. II., 1419.

52) Seibertz U.-B. II. Nro. 625.

Digitized by Google

den Freigrafen ausgefertigt, wiewohl die Rüdenberge aus alter Gewohnheit bisweilen noch einzelne Urkunden über ſolche Verhandlungen ausſtellten, die ſie ſelbſt als betheiligte Freie vor dem Freigerichte vollzogen hatten. So bekundet

1329 Goswin II. von Rüdenberg, daß er, coram Anthonio de Clotincgen, Vrigravio residente apud Susatum extra portam beati Jacobi in strata regia constitutus, dem Soeſter Bürger Herbord von Medebyke die Proprietät der curtis in Clotingen und eines dazu gehörigen Kottens (casa) übertragen, auch bewirkt habe, quod prefatus Vrigravius, omnibus ad hoc observandis observatis, paravit prefato Herbordo — proprietatem predictam, secundum patrie consuetudinem et normam juris. Die Urk. iſt zwar vom Ausſteller Rüdenberg, aber zugleich auch vom Freigrafen beſiegelt [53]).

1339 bekundet Kaiſer Ludwig der Baier, quod veniens ad nostre majestatis presentiam, discretus vir Berramus de Hondorp nobis humiliter supplicavit, quatenus sibi Bannum libere cometie juxta oppidum Susatiense site, dignaremur conferre, was dann auch geſchehen ſei, Eystetten 2da die Maji [54]). Die Stadt Soeſt hielt es alſo für gerathen, ihren neuen Freigrafen vom Kaiſer ſelbſt mit dem Königsbanne belehnen zu laſſen. — Vor dieſem Freigrafen verkauften und übertrugen die Brüder Friedrich und Walrave von Neheim, in demſelben Jahre, das

53) Seibertz U.-B. II. Nro. 628. Die Urkunde iſt vom 29. Juni datirt. In einer etwas früheren vom 23. April deſſelben Jahrs verkauft Goswin dieſelben Gegenſtände an Chriſtine von Medebeke und ihre beiden Söhne Herbord und Johann, Bürger zu Soeſt, vor demſelben Freigrafen. Dieſe Urkunde iſt vom Ausſteller und von Erenfried Quaterland, der die Curtis und den Kotten früher von Rüdenberg zu Lehn getragen, beſiegelt. Ungedruckte Urk. im Archive des Kloſters Wedinghauſen.

54) Daſelbſt Nro. 669.

Digitized by Google

Eigen ihres Hofes zu Ofacker bei Werl; wie die Urkunde ſagt: „vor dem Vryenſtule, vor dem vryen Greven Bertrame van Hondorpe, de den vryen Stule beſat up der rechten Malſtad tho Rythem by Werle dem Gerlach von Sümmern[55]) und dieſer Gerlacus de Summeren famulus, gogravius nobilis viri Dñi Adolfi comitis de Marka, verkauft dann weiter in demſelben Jahre dem Abte des Kloſters Marienfeld die curia Hovackere sita prope opidum Werle, coram Bertramo de Hondorp vrigravio loci illius in figura judicii, propter hoc in Rithen resdente[56]). Die Curie Hofacker iſt eben ſowohl eingegangen, als der Ort Rithem. Von letzterem findet ſich jedoch noch eine Spur im Werler Flurbuche. Zwiſchen Uffeln, Lohe und Weſtönnen, alſo nahe bei der Stadt, wird ein Complex von Grundſtücken, an denen ein ziemlich langer Graben hinläuft, an Rythaks Graben genannt. Hier ſollen früher 3 Höfe geſtanden haben, die vermuthlich dadurch verſchwunden ſind, daß die Bewohner derſelben in die Stadt zogen.

1350. In der Soeſter alten Schrae aus der Mitte des 14. Jahrh., welche ſich als eine deutſche, Umarbeitung des älteſten, in lateiniſcher Sprache abgefaßten, Soeſter Stadtrechts darſtellt, wird in den Artikeln 65—68 auch von der „Vryengraſchap" und dem „Vryengreven der van Soiſt," hauptſächlich zur Beſtimmung des Verhältniſſes der Freigerichte zu den ſtädtiſchen und erzbiſchöflichen Gerichten außerhalb Soeſt gehandelt, während in dem gedachten älteſten Stadtrechte davon noch nicht die Rede iſt[57]).

---

55) Kindlinger Beiträge III., Urk. Nro. 144.

56) Kindlinger Volmeſtein II. Nro. 88.

57) Vergl. die Anmerkungen zu beiden Editionen des Soeſter Rechts in Seibertz Urk.-Buch I. Nro. 42. II. Nro. 719 und Seibertz Landes- und Rechtsgeſch. des Herzogth. Weſtfalen III. 295.

Digitized by Google

1357 bekundet „Rolf van Ervete“ mit ſeinen zwei Söhnen, daß ſie „de Lenware unde den Eghendom“ des Hofes zu Endeke im Kirchſpiel Schwere, den Heinemann Weghenere Bürger zu Soeſt von ihnen zu Lehn getragen, „vor Ludike de ghenomd is Nekel unden Vriegreve is des Stades tho Soeſt unde vor ſinen Vrienſtole, de ghelegen is in der Vriengraveſchop van Soeſt unde ghehepten is des Vriengreven Stol tho Andoppen,“ dem Abte und Convent zu Marienfeld verkauft und übertragen haben. „Ghededinget vor den Vriengreven und den Vrienſtole, de voreghenomd ſin, mit Vorſpreken und mit Ordelen und gheſtediget mit des Koniges Banne, dar de Vrieſchepenen over waren und dat bewiſeden alſe ein Sede is.“ Die Urkunde iſt vom Ausſteller und ſeinen Angehörigen, vom Freigrafen, der die Verhandlung beglaubigt und einigen Anderen beſiegelt [58]. Hier wird die bisherige Rüdenberger Freigrafſchaft zum erſtenmale: die Freigrafſchaft von Soeſt genannt, wie man damals häufig die Freigrafſchaften nach den Namen der Stuhlherren zu benennen pflegte [59]; die in der Soeſter Börde gelegenen Freigrafſchaften Heppen und Ebdeſchink blieben noch davon getrennt.

1359 bekundet Graf Gottfried IV. von Arnsberg, daß er mit mehreren Soeſter Bürgern, wegen Freigütern, die in ſeiner Freigrafſchaft Heppen gelegen, in Mishelligkeit gerathen ſei und zwar mit Diedrich von Meyninchus wegen eines zu Weslar, mit dem Prieſter Joh. Caſius wegen eines zu Thodinchus, gehörend zu der Kapelle, genannt „dat Rodeportеke“ zu Soeſt, mit Albrecht von Hoyngbe wegen eines zu Thodinchus, mit Hermann dem Voget wegen eines zu Thodinchus, eines zu dem Haterenlo und eines zu Schallern, mit Arnold van Lovene wegen eines zu Bruchuſen, mit Jo-

[58]) Kindlinger Beiträge III. Urk. Nro. 156. S. 432.

[59]) Daſelbſt I. Urk. S. 25.

Digitized by Google

hann de Monich desgl. und mit Arp van Bruchus desgl. Dieſe Mißhelligkeit ſei dahin verglichen, daß ſie ihm aus den gedachten Gütern jährlich 6 Mark Soeſter Pfennige auf St. Martins-Tag, nach Anweiſung ſeines Freigrafen oder des Fronen zahlen und dagegen für ihre Güter von allen weiteren Abgaben frei ſein ſollen. Die 6 Mark ſind auf die einzelnen Güter verhältnißmäßig repartirt und ſollen danach eingemahnt oder executiviſch beigetrieben werden. Alle andere Pacht, Beede und Zins fallen weg. Die Gutsbewohner ſollen die vom Freigrafen angeſagten Gerichtstage (ſachtige Ding) bei Vermeidung von Brüchtenſtrafe beſuchen und wenn ſich geſtohlenes (duvich) oder geraubtes (aſtorich) Gut auf den genannten Höfen finden mögte, ſo hat der Freigraf darüber zu befinden [60]).

Gelegentlich hier die Bemerkung, daß in demſelben Jahre Kaiſer Karl IV. dem Erzbiſchofe von Cöln das Recht verlieh, zu den Freiſtühlen taugliche Freigrafen zu ernennen, untaugliche abzuſetzen und die Freiſtühle von den alten Malſtätten an bequemere Orte zu verlegen. Geſchehen zu Aachen den 3. April 1359 [61]).

1361. Octob. 16. nahm der Stadtrath zu Soeſt „Ludeken Frambach" — „to eyme Deynere — dat he uns ſal denen unde helpen up alle vnſe Viende unde don uns al dat he uns don kan unde mach mit eynen Perde." Dafür verſprach ihm die Stadt 24 Mark Beſoldung und Tuch zu einem Paar Kleidern, wie ſie ſolches ihrem Geſinde zu geben pflegte und zwar ſo lange, bis einer dem anderen ein Jahr vorher den Dienſt kündige; wenn Frambach niederlege, ſo ſollten ihm volle 24 Mark gezahlt werden. Dazu übergab ihm die Stadt „unſe vryen Grayſchop mit aller tobehoringe, ſunder de Vyſcherye unde ſunder de rechten Pacht," die er ihr bewahren ſollte. Die großen Brüchten fielen halb

[60]) Kindlinger Beiträge II. Nro. 751. — [61]) Daſelbſt Nro. 752.

der Stadt, halb ihm, die kleinen ihm allein zu u. ſ w.[62]) — Zufolge dieſer Ernennung beſtellte nun Kaiſer Karl IV. im Nov. deſſelben Jahrs zu Nürnberg (Suntag nach S. Elizabethen Tag) den Ludolf von Framberg „zu einem frien Grafen in die fryen Graveſchaft bi der Stat zu Suſatz, die von uns und dem Reich rürt,“ ſo daß er ſein Amt mit aller Kraft und Macht verwalten und richten ſolle, wie andere Freigrafen[63]). Man ſieht, der Kaiſer wußte ſelbſt nicht recht, welche Kraft und Macht er dem Freigrafen leihen ſollte; an den alten Königsbann dachte er dabei ſchwerlich.

1366 beſiehlt die Stadt Soeſt dem „Ludecken Neckel“ ihre Freigrafſchaft, ausgenommen die Fiſcherei und die Leute die zur Freigrafſchaft hören, die er halten ſoll bei ihren Rechten nach all ſeiner Macht. Er bezieht dafür die Rentenpacht aus der Grafſchaft, davon ſoll er kleiden zwei Knechte als Freifronen, auch bezieht er die kleinen Brüchte unter ½ Mark, die größeren zur Hälfte, die andere Hälfte erhält die Stadt. Eben ſo erhält er die Hälfte von allem was in der Grafſchaft von Erbe oder ſonſt verfällt und dazu jährlich ein Paar Kleider von demſelben Tuche, wie das übrige Geſinde der Stadt Bei dem Vertrage iſt halbjährige Kündigung vorbehalten und muß in ſolchem Falle der Freigraf ſo lange die Grafſchaft wahren und den Stuhl beſitzen, bis ein anderer dazu beſtellt iſt[64]). Kaiſer Karl IV. ſchreibt hierauf in demſelben Jahre von Prag aus an den Stadtrath zu Soeſt, daß er „Ludeken Nykeln den freyen Scheppenſtul und frie Grafſchaft zu Suſt“ mit allen dazu gehörigen Rechten verliehen habe[65]). Da Lüdeke Nekel ſchon 1357 Freigraf der Stadt Soeſt am Freiſtuhl zu Ampen war, ſo ſcheint er nach dem Abgange Lüdeken Frambachs, das Amt wieder übernommen zu haben.

---

[62]) Troß merkw. Urk. Nro. 5. — [63]) Daſelbſt Nro. 4. — [64]) Daſelbſt Nro. 6. — [65]) Daſelbſt Nro. 7.

Digitized by Google

1368 kaufte, wie ſchon Eingangs bemerkt, der Adminiſtrator Cuno für die cölniſche Kirche die Grafſchaft Arnsberg, namentlich mit den comiciis liberis dictis Friegraschesse et hominibus dictis Frien et earum sedibus[66]). Dadurch erwarb der Erzbiſchof alſo auch die bis dahin Arnsbergiſche Freigrafſchaft Heppen. Die Stadt Soeſt hatte dem Adminiſtrator zum Ankaufe der Grafſchaft bedeutende Summen vorgeſchoſſen, wofür er ihr wichtige Rechte verbriefte[67]). Für einen Vorſchuß von 500 Goldgulden verſetzte er ihr 1369 den nießlichen Gebrauch der Freigrafſchaft Heppen, bis ihr die cölniſche Kirche dieſen Vorſchuß erſetzt haben werde[68]). Dadurch erweiterte ſich das freigrafſchaftliche Gebiet der Stadt nach Oſten um ein Bedeutendes.

1371 bekundet Lambert von Hattorp, Richter zu Soeſt, es ſei vor ihm erſchienen Johan Byſcop von Oſtönnen und habe erklärt, weil er außerhalb Soeſt und nicht in einem feſten Schloſſe (buten tynnachten ſlotten) wohne, ſo ſolle er gehören „in dey vryengraſcap to Juſt to erme Rechte.“ Er möge demnach fahren nach Soeſt oder in andere feſte Orte wie er wolle „ledich leys und vryg“ und werden Bürger oder Bauer, ohne allen Widerſpruch. Auch ſolle derſelbe niemanden, den der Rath von Soeſt vertreten will, vor keinem anderen geiſtlichen oder weltlichen Gerichte belangen als vor den vier Bänken, vor dem Rath oder vor dem geiſtlichen Gerichte zu Soeſt. Dazu habe ſich auch Johann an Eides ſtatt verpflichtet, als worüber ihm dieſe Urkunde ertheilt werde[69]). Ohne Zweifel wollte ſich Joh. Biſchop durch dieſelbe ſeinen freien Stand gegen alle Anfechtungen von Hörigkeit ſicheren.

1371 ernannte die Stadt Soeſt „Johann van Berichlaere“ zu ihrem Freigrafen „in unſer Graſchappen to

[66]) Seibertz U.-B. II. Nro. 793. — [67]) Daſelbſt Nro. 798. — [68]) Daſelbſt Note 362. — [69]) Daſelbſt Nro. 822.

Digitized by Google

Andopen und to Heppen öwer ſey beyde." Die Beſtallung war 6 Jahre lang unaufkündlich, dann trat eine halbjährige Kündigungsfriſt ein. Gieng eine Grafſchaft ab, ſo hatte er nur noch die andere zu verſehen und die Renten derſelben zu ſeiner Verwendung. Alles Sterbgut und Brüchten bis zu 4 Schill. gehörten ihm allein, die mehr betrugen, wurden mit der Stadt getheilt. Davon mußte er ein Pferd halten von mindeſtens 16 Mark und zwei Grafſchaftknechten jährlich jedem einen Rock geben; auch überall, wo es verlangt wurde, der Stadt Helfer ſein, in welchem Falle ihm ein Knecht mit einem Pferde geſtellt wurde. Außerdem erhielt er jährlich 10 Mark Geldbeſoldung und mußte in Soeſt wohnen [70]. — Seine Verwaltung war nicht von langer Dauer; denn ſchon

1382 erſcheint „Heinrich de Swinde Vrygreve to Suſt" Andres von Rodenberg verkaufte damals vor ihm „den Lohoff in dem Eckdorpe, in dem Kirchſpiel Dincker [71]." Ihm folgte

1386 Hermann Neckel, den die Stadt Soeſt „zu einem Freygrafen des Stules zu Rüdenbeke" dem Könige Wenzel präſentirte und den dieſer, nachdem er „vor unſer kunichlichen Majeſtet leiblichen geſworen hat," daß er dem Kaiſer und Reiche getreu ſein und recht richten und urtheilen wolle, am Pfingſtabende 1386 zu Dobrzieß in Böhmen, als Freigrafen belehnte [72].

1393 Jan. 13. bat der Stadtrath zu Soeſt den König Wenzel, er möge „sedem et locum liberi comitatus nostri in Rudenberghe, situati in loco dicto Deydwordinchusen" auf einen anderen, der Stadt näheren Ort „oppe den weddepote vur dem Elverike" verlegen, weil der jetzige Gerichtsplatz weit von der Stadt

---

70) Troß a. O. Nro. 8. — 71) Daſelbſt S. 87. — 72) Daſelbſt Nro. 11.

Digitized by Google

entlegen und wegen der täglichen Nachſtellungen ihrer Feinde ſo wenig ſicher ſei, daß ſie nicht ohne Beſorgniß wagen dürften ihn zu beſuchen, um das Gericht abzuhalten [73]). König Wenzel gieng darauf ein und verlegte noch in demſelben Jahre den Stuhl auf den Weddepot „vor dem Elverike juxta murum inmediate circumdantem opidum Zusat.“ [74]) — Inzwiſchen war der Erzbiſchof Friedrich damit nicht einverſtanden. Es mogte ihn wohl verdrießen, daß ſich die Stadt mit Vorbeigehung Seiner, als kaiſerlichen Statthalters der Freigerichte, und troz dem offenen Patente Kaiſers Karl IV. von 1359, in ihren Freigerichtsangelegenheiten immer unmittelbar an den den König wendete. Er nahm ſie in den vielleicht nicht ungegründeten Verdacht, daß ſie durch ſolchen Verkehr ein reichsunmittelbares Verhältniß, gleich Dortmund, für ſich zu begründen anſtrebe und ließ es daher nicht an Beſchwerden bei dem Könige fehlen, die er durch Hinweiſung auf die älteren Privilegien ſeines erzbiſchöflichen Stuhls leicht zu begründen vermogte. Die Folge davon war, daß König Wenzel durch zwei Urkunden vom 1. Jan 1398 den Erzbiſchof in ſeinen Rechten ſchüzte und der Stadt Soeſt jede weitere Anmaßung für die Zukunft unterſagte. In der einen verbietet er ihr, ſich an den verbrieften Hoheitrechten des Erzbiſchofs, die er dieſem wiederholt verſichert, ferner zu vergreifen; in der anderen macht er der Stadt Vorwürfe darüber, daß ſie die Erlaubniß von ihm erſchlichen habe „bynnen Portzen der Steten van Soiſt eynen Fryenſtuel ind Gerichte des eyn Stilgerichte genent iſt“ zu verlegen, welche Gerichte „vurtzyden buyſſen der Stat, zo Andopen ind vff anderer Steten pflegen zo liggen,“ welches gegen altes Recht ſowohl, als gegen die dem Erzbiſchofe Friedrich ertheilten Privilegien angehe. Er widerruft daher den un-

[73]) Seibertz U.-B. II. Nro. 886. Deiringſen liegt an der ſüdlichen Grenze der Soeſter Börde. — [74]) Daſelbſt Note 635.

Digitized by Google

redlicher Weiſe erſchlichenen Brief und verbietet bei Strafe der Acht und des königlichen Bannes, weiter Gebrauch davon zu machen [75]). Später muß ſich der Erzbiſchof doch mit der Verlegung des Gerichts verſöhnt haben, weil der Stuhl vor der Elveriks Pforte in Uebung blieb.

1394 hielt es die Stadt ihrem Intereſſe angemeſſen, die Grenzen der Freigrafſchaft Heppen, die ſie vom Erzbiſchofe nur wiederlöslich erworben, genau feſtſtellen zu laſſen. Zu dieſem Ende verſammelte ſich der Stadtrath mit vielen der angeſehenſten Bürger in der Herberge zu Todinchuſen (Teiningſen), wo die anweſenden Ditmar und Diedrich Dalhoff Brüder, Peter und Ditmar von Wytinchuſen Brüder, Johann Hamer von Rüdenbecke, Hennecke, Doddych, Heyneman Richt und Tileman, an drei Dingtagen auf ihren Eid einhellig bekundeten, die Freigrafſchaft Heppen beginne vom Stuhle zu Heppen unter der Linde am grünen Wege und wende bis nach Berhede (Bergede an der Südgrenze der Börde) hin, den grünen Weg vor dem Lohofe her und wieder vom Stuhle zu Heppen durch Todinchuſen dem grünen Wege nach, hier genannt „dey Smerwech," bis nach Lüttken Brochuſen (an der Nordgrenze der Börde) Alles dieſſeits des Weges nach der Stadt hin, gehöre zu Soeſt und nicht in die Freigrafſchaft Heppen, ſo daß dieſe wende an den gedachten Wegen, zu beiden Seiten bei Berhede und Brochuſen. Der anweſende Freigraf „Johan van Seyner," beſtimmte einen Pflichttag zum nächſten Dinge, wo dann die vernommenen Zeugen ihre Kundſchaft eidlich beſtärkten [76]).

1402 beſtellte König Ruprecht den Lambert Reneſch zum Freigrafen des liberi comitatus in Ruddenberghe cujus jurisdictio ad civitatem Susaciensem spectare dinoscitur. d. d. Alzey 26. Juni [77]). Die Amtsführung

---

[75]) Seibertz U.-B. II Nro. 896 und 897. — [76]) Troß a. O. Nro. 12. und Seibertz U.-B II. Nro 890. — [77]) Troß Nro. 13.

dieſes Freigrafen währte nur kurze Zeit, denn ſchon am 10. April des f. J.

1403 ernannte derſelbe König den Albert Walterinchuys zum Freigrafen in Rudenberg[78]). Der Dienſtvertrag des letzten mit der Stadt Soeſt aus dem f. J.

1404 iſt, dem von ihm ausgeſtellten Dienſtreverſal zufolge, in allen weſentlichen Punkten übereinſtimmend mit denjenigen, die 1366 mit Ludike Nekel und 1371 mit Johann von Berichlere abgeſchloſſen wurden. Er lautete auf fünf Jahre[79]). In einer Urkunde des Walburgisſtifts von 1404 erſcheint „Albert Waltrynkhuys in der tyd Vrygreue to Soeſt“ als Zeuge des Richters Godeken van den Berghe[80]).

1408 inveſtirt König Ruprecht auf Präſentation von Bürgermeiſter und Rath zu Soeſt „Henricum de Suren armigerum“ als frigravium seu comitem liberum in sede Ruddenberghe[81]). Sein Dienſtcapitulationsrevers, worin er ſich „Heynrich dey Suyre“ nennt, iſt von

1410, ſtimmt mit denen ſeiner letzten Vorgänger weſentlich überein und lautet auf 6 Jahre[82]).

1429 waren dem Osnabrückiſchen Bürger Gerhard Blomen Nachts von der Weide 3 Kühe geſtohlen, die ſich bei dem Freiſcheffen Konrad von Langen fanden. Die Kühe wurden dem Blome durch den Gografen wieder zugeſtellt und er bedeutet, daß er ſich wegen weiterer Verfolgung des Langen, der ſich entfernt hatte, an das Freigericht wenden müſſe. Da er ſeine Kühe zurückerhalten, ließ er die Sache beruhen. Langen aber, um ſich vom Verdachte des Diebſtahls zu reinigen, ließ ihn vor das Freigericht zu Limburg laden, wo er ſich vertheidigen wolle. Blome wollte ſich darauf nicht ein-

[78]) Troß Nro 15. — [79]) Daſelbſt Nro 16 — [80]) v. Steinen weſtf. Geſch II. S. 1419. — [81]) Troß Nro 17. — [82]) Daſelbſt Nro 18.

laſſen, wegen des Osnabrückiſchen privilegii de non evocando und machte die Sache bei dem Freigericht zu Middendorf, wovon die Stadt Osnabrück Stuhlherr war, anhängig. Da Langen auf dreimalige Ladung nicht erſchien, wurde er in cotumaciam verfemt und für ehrlos erklärt. Er appellirte dagegen an den Kaiſer, der den Freigrafen zu Dortmund mit Unterſuchung der Sache beauftragte und da letzter mit 24 zugezogenen Freigrafen den Spruch von Middendorf aufrecht erhielt, wandte ſich Langen wiederholt an den Kaiſer. Dieſer ernannte nun den Markgrafen von Brandenburg, den Pfalzgrafen am Rheine und den Herzog von Baiern zu weiteren Commiſſarien, die aber den Auftrag ablehnten, weil ſie ſich in den Handel nicht finden könnten. Kaiſer Siegmund beſtellte daher nun den Erzbiſchof von Cöln zum Commiſſar, der die Sache am Freiſtuhle zu Soeſt in ſeiner Gegenwart nochmals verhandeln ließ. Da nun der Middendorfer Spruch wiederholt beſtätigt wurde und Langen an das Concilium zu Baſel appellirte, ſo nahm Siegmund denſelben „gleichſam zu ſeinem Diener an, damit er in Weſtfalen nicht aufgeknüpft werden mögte [83].“ Das war kaiſerliche Gerechtigkeit! — Unter dem eben gedachten Soeſter Freiſtuhle war wohl nur der auf dem Weddepote vor der Elverikespforten zu verſtehen, der wegen ſeiner Gelegenheit, von nun an häufig vom Erzbiſchofe zu feierlichen Gerichtshandlungen benutzt wurde [84]).

1430, am Mittwoch nach Pfingſten, inveſtirte Kaiſer Siegmund zu Raab in Ungarn, den Heynman Muſoghen, den ihm die Stadt Soeſt, anſtatt des durch Alter und Schwachheit unfähig gewordenen Heinrich von Sure „Freygraff der Stol zu Andoppen, zu Elverike und an anderen Steten dobey und umb gelegen,“ zum Freigrafen ihrer Stühle präſentirt und deshalb zum Kaiſer ge-

[83]) Pfeffinger ad Vitriarium IV, 487.
[84]) Hahn collect. monumentor. II, 619.

ſchickt hatte, mit den gedachten Stühlen, nachdem derſelbe vorher eidlich angelobt, ſein Amt redlich zu verwalten[85].

1435 ließ „Heynemannus Muſoghe eyn gewerdt Richter des allerdorluchtegeſten hogeborenſten Furſten und Heren, Hern Segesmundes Romeſchen Kayſers ꝛc. und Vrigreve der Stadt van Soeſt“ in Gegenwart des Erzbiſchofs Diedrich von Cöln und vieler Freigrafen, Scheffen, Herren und Bürgermeiſter ein gemeines Urtheil „ten Behoiff des hilgen Rykes“ darüber fragen, welche Strafe ein Freiſcheffe oder ein unwiſſender Mann verwirke, der ſich gegen einen Spruch auflehne, wodurch ein Mann nach Recht der heimlichen Acht richtig verurtheilt worden. Die feierliche Handlung wird von dem Freigrafen dahin bekundet, daß er „heb beſeten mit Ordele und mit Rechte geſpannender Baenck den vrygen Stoel to Soeſt, gelegen tuſchen der Parten[86].“

1444 in Folge der Soeſter Fehde ſagte ſich die Stadt vom Erzbiſchofe von Cöln los und huldigte dem Jungherzoge Johann von Cleve als ihrem Schutzherrn. Er verſprach dagegen, in dem erſten ſogenannten pactum ducale, daß er und ſeine Erben ſie belaſſen ſollten „by dem Vryenſtohle twiſchen der Elvricks-Porten ind vort by erer Vrygraffſchafft ind alle den Stöhlen darin gelegen[87].“

Zu dem großen Freibanne des Landes Bilſtein und Fredeburg gehörte auch ein Freiſtuhl in der Soeſter Börde, der in dem 1460 angelegten Landbuche von Fredeburg folgendermaßen beſchrieben wird. „Item ſo is ock en Frygſtol vor Soiſt gelegen, geheyten to Ebbeskinck to dem vorgeſcreven Lande to horende, dar eyndels der Lude ut der Stat Soiſt dem Gerichte gehorſam ind Scheppen werden ſollen. Dat

85) Troß Urk. Nro. 20.

86) Kindlinger Beiträge III. Urk. Nro. 200. B.

87) Emminghaus Memorabil. Susatens. Doc. p. 24.

Digitized by Google

Gericht ind Stol den Freſeken bevolen was to verwarende[88]." Dieſer Freiſtuhl an der ſüdweſtlichen Grenze der Soeſter Börde, (zu Epſingſen) lag alſo zwiſchen den Freigrafſchaften Rüdenberg und Heppen und gehörte mit zu der Vogtei, welche die Edelherren von Bilſtein in dieſem Theil der Börde, bis nach Ampen hin, in Anſpruch nahmen[89]. Die Stuhlherrſchaft war, der vorſtehenden Bemerkung des Landbuchs zufolge, der Familie Freſeken, die zu Neheim wohnte, übertragen Als Freigraf erſcheint

1454 „Gerart die Greve, Frygreve des Fryenſtoils gelegen to Ewerdeſchinck," der „des Gudeſtaigs na S. Peters Dage ad vincula," dem Erzbiſchofe Diedrich die Belehnung mit der „Fryengraſchap zo Ewerdeſchinck gelegen" reverſirte[90]. In demſelben Jahre erſchien er im General-Capitel zu Arnsberg als „Gert Greue, der vryen Graſchop zo Ebdyekinck" unter den Freigrafen[91].

1463 ſchrieb Herzog Johann von Cleve an Bürgermeiſter und Rath zu Soeſt: „wy begeren van u, dat gy uns uwen Vrygreven günnen und leenen willen, umb onſen vryen Stoel to Heppen to beſitten und oik mede dair tor to helpen, dat die beſeten möge werden, as u Her Goiſen Ketler Ritter, onſe Amptman, wail vürder van unſer wegen ſeggen ſal. Geg. tot Buederich des Saterdags na dem h. Paſchdage[92]. — Welche Veranlaſſung und welchen Erfolg dieſes Schreiben gehabt, iſt unbekannt. Der Herzog mogte ſich als Nachfolger des Erzbiſchofs betrachten und wollte vielleicht den, Soeſt nur wiederlöslich gehörenden, Stuhl gern an ſich bringen.

---

88) Kindlinger Beiträge III. Urk. Nro. 214

89) Seibertz Geſchichte der weſtf. Dynaſten S. 28 und 42.

90) Urkunde des Arnsberger Archivs, mit wohl erhaltenem Siegel.

91) Seibertz der Oberfreiſtuhl zu Arnsberg, (Zeitſchr. XVII) S. 141.

92) Troß Urk. S. 87.

Digitized by Google

1466 fer. 5. post vinc. Petri hielt **Herman van Werdinchuſen** ein heimliches Gericht „op genſyt Dincker,“ wo Frederich van dem Berge und Godert van Balve, wahrſcheinlich Soeſter Rathsherren, als Stuhlherren erſchienen. Franke Schmidt wurde wiſſender Mann; für ihn bürgten zwei Andere. Dincker gehörte zum Bereiche der Freigrafſchaft Rüdenberg. — Fer. 5. post Francisci hielt Hermann Werdinchus das Freigericht zu Andopen[93]).

1467 auf Vincentius ſaß Hermann Werdinchus **vor dem Elwerke** und in demſelben Jahre **to Andopen** op der dinckplichtigen Stede. Als Stuhlherren erſchienen: Godert von Balve und Reyneke van Lünen (Rathsherren aus Soeſt). In demſelben Jahre hielt der Freigraf Herm. von Werdinchuſen noch mehrere Freidinge vor dem **Elverik.**

1468 hielt er mit denſelben Stuhlherren wieder mehrere Dinge **vor dem Elwerick tuſchen der Parte** Gegenſtände der Verhandlung waren Denunziationen wegen unbefugten Fiſchens u. dgl. [94]).

In dieſer Zeit erlitt die Statthalterſchaft des Erzbiſchofs von Cöln über die heimlichen Gerichte eine Unterbrechung: indem Kaiſer Friedrich III. jene durch Patent vom 16 Nov. 1467 dem Grafen Gerhard II. zu Sayn übertrug und dieſer im März des f. J. allen geiſtlichen und weltlichen Fürſten und Herren, allen Stuhlherren und Scheffen des freien Gerichts davon Kenntniß gab. Die mit dem Vorbehalt des Widerrufs geſchehene Ernennung, war jedoch nur von kurzer Dauer, weil ſchon 1470 der Freigraf Konrad von Ruſoppe wieder im Namen des Erzbiſchofs Ruprecht, als „eyn Uffſehener und Vurweſer der frien heimlichen Gerichte,“ ein General-Capitel am Freiſtuhle zu Arnsberg abhielt[95]). Derſelbe Erzbiſchof ernannte dann auch

---

[93]) Troß Urk. S. 88 — [94]) Troß a. O. — [95]) Kopp heimliche Gerichte § 292.

Digitized by Google

1473 den Ludolfus de Molendino zum Freigra-ſen „sedis comitatus nostri in Susato“ und inveſtirte ihn „de eadem sede suisque juribus et pertinentiis universis, cum ceremoniis debitis et consuetis[96].“ Der Dienſtvertrag mit „Ludecke van der Mollen“ iſt aus dem J. 1474 und lautet dem Reverſe zufolge nur auf 3 Jahre[97]. Derſelbe iſt aber über 30 Jahre lang, wenn auch mit Unterbrechungen, im Amte geblieben, wie aus dem folgenden hervorgeht.

1482 erließ er zwei Vorladungen an Heinrich v. Steinferd, um ſich „am Brienſtol tuſchen der Elverkes Porten“ auf zwei Anklagen von Patroclus Racke und Godert Lodige, die derſelbe an den Freiſtuhl zu Fredeburg hatte vorladen laſſen, zu verantworten[98].

1489 heißt es in einem Schreiben des Arnsberger Freigrafen Gerhard Strukelmann an den Stadtrath zu Soeſt, Johann v. Erwitte zu Welſchenbeck habe ſich darüber beſchwert, daß er von Jörgen Hackenberg, Freigraf zu Volmeſtein und „ein Beſitzer zur Zeit des Freiſtuhls zu Soeſt, zwiſchen die Elwerikepforten,“ nach Soeſt geladen ſei, da er ſich nur zum Freiſtuhle zu Rüden am Berge zu folgen brauche[99]. Im folgenden Jahre 1490 auf dem Generalcapitel zu Arnsberg, erſchien aber wieder Ludeke v. d. Mühlen wegen der Freiſtühle nach Soeſt gehörig[100].

1492 bekennen Helmich v. Erwitte und Jutte ſeine Hausfrau, daß Albert Roman zur Einkleidung von Margaretha Romans, Jungfrau zum Paradieſe, bei Sch. 9 Gulden ausgethan habe. Dafür verſetzen ſie ihn den „Freyenſtoil zu Ebſchinck, ſich deſſen zu ihrem

[96]) Troß Urk. Nro. 24. — [97]) Daſelbſt Nro. 25. — [98]) Haeberlin Analecta p. 449 und 457. — [99]) Daſelbſt S. 85. — [100]) v. Steinen weſtf. Geſch. IV. S. 1100. Kindlinger Beitr. III. Urk. Nro. 211.

Digitized by Google

Nutzen zu gebrauchen, biß ſo lange ſolches Geld ihm wiedergegeben [101]."

1493 beleibzüchtigen Johann, Philipp und Meynolff Roman Brüder, ihre Schweſter Margaretha, Jungfrau zum Paradieſe, mit anſehnlichen Kornrenten, zu heben aus ihrem Freſeken Hofe zu Byllem, der ihnen von ihrer Mutter Brautſchatze angefallen war und aus ihrem Gute zu Oberenſe, das früher auch den Freſeken gehört. Außerdem geben die Brüder ihrer Schweſter den Freiſtuhl zu Ebbeſchinck mit allem Zubehör, wie ſolcher ihnen ex dote matris angefallen. Nach dem Tode der Schweſter fällt alles den Brüdern wieder zu [102]. Es geht hieraus hervor, daß der Freiſtuhl zu Epſingſen, von den Freſeken theils auf die von Erwitte, theils auf die Romans vererbt war.

1502. Die Soeſter, unter dem Schutze des Herzogs von Cleve, ſuchten ſich auch der Autorität des Erzbiſchofs, als kaiſerlichen Statthalters der Freigerichte, zu entziehen. Zunächſt ſchrieben die herzoglichen Räthe dem Stadtrath zu Soeſt, es ſei Unwille unter den Bürgern, wegen der Freigerichte. Darüber habe Dux großen Mißfallen, weil der Soeſter Richter immer zugänglich ſei. Dann ſchrieb am Tage nach Judica, der Herzog Johann ſelbſt an „Mante Waltſmyt Vrygreven to Bilſtein," die Soeſter hätten ſich darüber beſchwert, daß er ſich unterſtehe, ſie wegen des Arnsberger Freigrafen Gerd Struckelmanns mit dem Freigerichte zu behelligen, was doch gegen die Reformation des heimlichen Gerichts ſei, weil die Soeſter ſich zu Rechte erboten hätten. Der Herzog verſehe ſich zu ihm, daß er das Gericht abſtelle und das Verhandelte caſſire, widrigenfalls er mit denen von Soeſt auf andere Weiſe gegen ihn verfahren werde. Auch an den Landdroſten von Oer und den Erzbiſchof Hermann ſelbſt,

[101]) Troß S. 93. — [102]) Troß a. O.

Digitized by Google

ſchrieb der Herzog in ähnlicher Weiſe. Hermann antwortete am S. Georgen Tag, die Soeſter Bürger hätten ſich ohne alle Veranlaſſung, ſchriftlich und mündlich, unerlaubte Schmähungen gegen das Freigericht und den Freigrafen zu Arnsberg geſtattet; darum ſeien ſie vor den Freiſtuhl geladen und weil ſie nicht erſchienen, rechtlich verurtheilt worden. Dagegen hätten ſie zwar appellirt, aber nach Freiſtuhlsrechten finde das nicht ſtatt. Wenn der Herzog mit dem Sachverhalt beſſer bekannt geweſen, ſo würde er ſeine Schreiben wohl nicht erlaſſen haben [103]). Damit blieb die Sache zwar einſtweilen beruhen; jedoch erwirkte der Herzog im f. J.

1503 ein Exemtionsprivileg des Kaiſers Maximilian dahin, daß weder der Herzog und ſeine Erben, noch auch ſeine Diener und Unterthanen, insbeſondere die Einwohner der Stadt Soeſt aus irgend einem Grunde an Freiſtühle, an weſtfäliſche hohe noch andere fremde Gerichte, wegen Ehre, Leib, Hab und Gut ſollen geladen werden dürfen; daß vielmehr das Recht gegen ſie nur geſucht werden ſolle, an den Orten, Freigrafſchaften, Freiſtühlen und anderen fremden Gerichten, in deren Bereiche ſie angeſeſſen ſeien. Durch ein beſonderes kaiſerliches Schreiben wurde dem Herzoge zur Pflicht gemacht, auf Handhabung dieſes Exemtionsprivilegs ſtrenge zu achten [104]).

1505 am Dinstage nach dem Sonntag Lätare in der Faſten, ließ der Stadtrath von Soeſt den Freigrafen Ludeke v. d. Mühlen auf ſeinem Sterbebette durch den Richter Friedrich Schlüter zum ewigen Gedächtniß über die Soeſter Freigrafſchaft und die darin gelegenen Stühle nach einem Verzeichniſſe vernehmen, das vorher darüber aufgeſtellt war und folgendes beſagt.

Die Freigrafſchaft fängt an bei dem Kaldenhofe am Hellwege, wo die Becke kömmt „dorch den Doirfloet“ und

---

[103]) Troß S. 86. — [104]) Haeberlin analecta p. 464 u. 170.

Digitized by Google

geht den Hellweg längs nach Oſtönnen vor dem Kirchhofe her, bis auf die Becke, längs durch Mawicke her. Die Mühle daſelbſt gehört ins Amt Werl, Haus und Hof in die Freigrafſchaft von Soeſt. Fort von Mawike nach Oberbergſtraße und von da nach Köningen, die Mühle und das Kornhaus gehören nach Köningen und was dieſſeits der Salttappen liegt gehört in die Freigrafſchaft. Weiter geht ſie hinter dem Steinwerke her, die Becke hinauf vor der Soeſter Brücke und vor Scheidingen her, hinter Medrike nach der Rotten Mühle und nach der niederen Mühle durch das Haus; was dieſſeits des Heerdes iſt, gehört in die Freigrafſchaft von Soeſt, das auf der anderen in die von Hamm. Ferner von der anderen Mühle weiter nach dem Hohenover vor Süddinker her, hinter dem Echtwerde an der Heidemühle auf die Lippe, dieſe hinauf wo das Kirchſpiel Dinker hergeht, hinter Bellinghauſen und hinter Honrode auf die Ahſe, dieſer herab bis wo die Soeſter Becke in dieſelbe fällt, dieſer herauf durch Berwicke nach des Schulten Mühle, nach der Ulenburg und weiter die Becke hinauf bis an die Kloppenburg, wo die Schweinbecke in die Soeſter Becke fällt, dann die Schweinbecke hinauf bis wieder durch den Kaldenhof und fort durch den Bewerdik bis auf den Hellweg. Was unter dem Hellwege liegt gehört in die Freigrafſchaft, was darober in das Gericht. Was auf der Weſtſeite der Schweinbecke liegt, gehört in die Freigrafſchaft. Die Soeſter Hecke ſcheidet die Freigrafſchaft und das Gericht. Die Kirchſpiele Dinker, Welver und Schweve gehören alle drei in die Freigrafſchaft von Soeſt.

Die zu dieſer Freigrafſchaft gehörenden Stühle ſind folgende:

1. zu Soeſt auf der Treppe vor dem Rathhauſe;

2. auf dem Rathauſe „vor der roden Taffelen.“ Dieſe beiden Freiſtühle kommen in älteren Urkunden gar nicht vor und konnten nicht vorkommen, ſo lange die Einwohner

Digitized by Google

der Stadt noch nicht zu den Freien, ſondern zu den Hörigen gerechnet wurden. Wir werden ſehen, daß man erſt im 17. Jahrhundert, in Nothfällen Gebrauch davon machte.

3. vor der Elwerkes Pforte auf dem Weddepote. Er erſcheint erſt 1393.

4. zu Lütken Ampen auf dem Brinke am Hellwege, wo jährlich mindeſtens zwei Gerichte zu halten ſind, das eine am Tage nach Michaelis, wo die Bauern aus den Kirchſpielen Welver und Schwepe nach alter Gewohnheit erſcheinen müſſen, das andere nach Oſtern.

5. zu Oſtönnen in Wulves Hofe, hinter dem Hauſe unter dem Apfelbaume, nach Soeſt hin. Der Hausherr, der auf dem Hofe wohnt, muß die Tafel bereiten und wenn der Freigraf nebſt den Stuhlherren der von Soeſt, das Gericht beſeſſen haben, muß ihnen der Hofesbeſitzer einen neuen Becher mit Wein, ein gebratenes Huhn und Zweipfenningswecke bringen. Demſelben gebührt vor alle Freiſtühle der von Soeſt zu gehen. Und wenn ein Hausherr, der auf dem Hofe wohnt, eine Jungfrau oder Frau zur Ehe nimmt, ſo gebührt dem Freigrafen von Soeſt die Braut vor dem Hofe zu empfangen, ſie am Arme auf den Brautſtuhl zu geleiten und ſich neben ſie zu ſetzen. Dafür gebühren dem Freigrafen vom Hausherrn und der Braut, zwei neue Handſchuhe, ein Gulden Kaiſers- oder Königsmünze, ein neuer Becher mit rheiniſchem Weine und ein gebratenes Huhn. Es ſoll niemand auf dem Hofe wohnen, der eigen oder unehelich geboren wäre, er ſoll ſo gekleidet ſein, daß er vor alle Freiſtühle gehen kann Außer dem Soeſter Freigrafen hat Niemand Gebot oder Verbot auf dem Hofe.

6. ſteht ein Freiſtuhl zu Mawicke in Joh. Fürſtenbergs Hofe.

7. einer zu Nithem.

8. zu Flerke in dem Dorfe, unter der großen Eiche.

9. zu Mederke (Meirich) im Dorfe auf dem Tigge,

auf dem grünen Brinke, dieſſeit des Weges der nach dem Wiedemhofe geht.

10. bei Süddinker geheißen am Rodenſteine ſteht ein Freiſtuhl den der Soeſter Freigraf beſitzt, nach Soeſt gekehrt; der Freigraf des Herzogs von Cleve nach Hamm gekehrt.

11. desgleichen einer zu Endeke (Eineke) auf dem Tygge.

12. bei der Heidemühle auf der Rodenbecke, der auch von zwei Freigrafen beſeſſen wird. Der Soeſter kehrt ſich nach Soeſt, der des Herzogs von Cleve nach Hamm und dem Lande von der Mark.

13. zu Recklingſen unter der Linde auf dem Tigge, vor dem Hofe der von Welver, den der Ruyſſe unter hat. Wenn der Freigraf von Soeſt mit den Stuhlherren dieſen Stuhl beſitzen will, ſo muß der Schulte des Hofes die Tafel mit Kiſſen, Bänken, Stühlen und anderer Geräthſchaft bereiten. Wenn das Gericht gehalten iſt, gebührt ſich, daß er ein weißes Laken, einen neuen Soeſter Becher mit Wein, ein gebratenes Huhn und vier Wecken bringe.

14. endlich noch ein Stuhl zu Edinckhus (Enkſen) vor des Lütken Hofe. Dem Hofesſchulten liegt daſſelbe ob zu thun, wie dem Schulten zu Recklingſen.

Die Abgaben, welche der Freigraf aus der Freigrafſchaft zu heben hatte, mußten ihm auf S. Cunibertstag vor Sonnenuntergang, bei Vermeidung der Auspfändung durch den Fronen, entrichtet werden. Es ſind folgende: 1. die Frau von Welver, Abtiſſin des Kloſters, gab jährlich 1 Fuder Heu, 2 gehäufte Scheffel und 6 Becher Gerſte, 2 Hühner, 3 Pfennige und 5 Eier. — 2. Elſe in dem Echtwede von einer Kottſtätte 12 Schil. Von einem Hofe zu Oſtönnen 1 gehäuftes Scheff. und 3 Becher Roggen, 1 Huhn, 6 Vieringe und 2½ Eier. — 3. Grevenſteins Hof zu Mawicke 1 Scheff. und 3 Becher Roggen Werler Maaß, 6 Vieringe,

3½ Eier und 1 Huhn. — 4. Joh. Fürſtenbergs Hof zu Mawicke, eben ſo viel. — 5. Cord Twiveler auf Schones Hofe zu Deieringſen, eben ſo viel. — 6. Fürſtenbergs Hof zu Rithem 2 Werler Scheff. Roggen, 3 Pfenn., 2 Hühner und 5 Eier. — 7. Hans Widar zu Flerke 1 gehäuft Scheff. und 3 Becher Gerſte, 6 Vieringe, 1 Huhn und 2½ Eier. — 8. Der Schulte zu dem Steinwerke eben ſo viel. — 9. Stolte auf dem lütken Hofe zu Enkſen 1 gehäuft Scheff. und 3 Becher Roggen, 1 Huhn, 6 Vieringe und 2½ Eier. — 10. Hermann in dem Echtwede bei Welver wie Nro. 7 — 11. Aus Lande, welches Joh. de Koſter tho Welver, von Berthold v. Plettenberg unter hat 1 gehäuft Scheff. Gerſte, 1 Huhn, 6 Vieringe und 2½ Eier. — 12 Von einer Kottſtätte mit Garten zu Endeke (Eineke) 2 Scheff. und 2 Hühner. — 13. Von einer Kottſtätte zu Schweve vor dem Baume 6 Schill und 6 Hühner — 14. Drei Morgen Land ober Endeke bei dem Pfade, gehören erblich in die Freigrafſchaft von Soeſt. — 15. Ein Stück Gehölze auf der Holtbecke, hinter dem Oſthofe gehört erblich in die Freigrafſchaft. — 16. Der Gewachs bei Neuhaus am Wege, ſchießend auf die Ahſe, gehört gleichfalls erblich in die Freigrafſchaft. — 17. Gehört dem Freigrafen von Soeſt jährlich Montags nach Pfingſten zu Welver Akziſe und Standgeld, von jedem Krämer 3 Riemen oder 6 Vieringe und von jeder Tonne Bier 6 Vieringe. — 18. Jährlich auf der Freikirmes zum Paradieſe Akziſe und Standgeld, von jedem Krämer 3 Riemen oder 6 Vieringe, von jedem Korn Brodes 3 Brode, von jeder Tonne Bier 6 Vieringe. — 19. Eben ſo gebührt ihm an den gedachten Tagen und Orten von jedem Ohm Weins, 1 Vierdel als Akziſe. — 20. Die von Hattorp ſind ſchuldig auf der Landwehr zu graben und Dienſte zu thun.

Nach Vorleſung dieſes Verzeichniſſes erklärte der Freigraf Ludeke von der Mühlen „dar he lagh in ſiner Verſüchten up ſynen Bedde," daß er bei dem Eide, den er dem

Digitized by Google

heil. Reiche geſchworen und im Angeſichte ſeiner letzten Hinfahrt, aus 31 jähriger Amtsführung verſichere, das aufgeſtellte Verzeichniß ſei richtig, ausgenommen den Freiſtuhl zu Rithen, die Rente zu Rithen aus Fürſtenbergs Hofe, den Freiſtuhl zu Mavike in Johann Fürſtenbergs Hofe und den Freiſtuhl zu Endeke auf dem Tigge, da er dieſe Stühle nie beſeſſen auch Renten aus dem Hofe zu Rithen nie gehoben habe [105]).

Aus dem Geſagten geht deutlich hervor, daß unter der Soeſter Freigrafſchaft, wovon die Rede war, nur die ſogenannte Freigrafſchaft Rüdenberg verſtanden wurde. Von der Arnsberger Freigrafſchaft Heppen iſt nur noch einmal im J. 1575 die Rede, worauf wir zurückkommen werden.

Bezüglich der Freigrafſchaft Epſingſen beſchwerte ſich ein Bruder der Jungfer Margarethe Koeman bei „Johan aldeſter Sohn zu Cleve,“ daß der Soeſter Stadtrath die ihr als Leibzucht verſchriebene Rente „eins Gütkens genand der Freyeſtol zu Ebbeſchinck in der Burtchop zu Soeſt gelegen“ ohne alle Urſache, ſeit beiläufig 10 Jahren vorenthalte. Als ein geiſtlich Beginne, habe ſie mit geiſtlichem Rechte die Rente beizutreiben verſucht, dies ſei aber dem Official vom Stadtrathe inhibirt und obgleich ſie dann bei dieſem gütlich implorirt, ſei ſie doch nicht zum Ziele gelangt, der Herzog werde daher gebeten, den Rath dahin zu unterrichten, daß die Beginne das ihrige bekomme. — Am Freitage nach Neujahr

1506 bekundet ſodann Johan Koemann, er habe früher Hillebrand Gaugreben und anderen Feinden der Stadt Soeſt gedient und letztere merklich beſchädigt. Auf Fürſprache ſeiner Freunde ſei ihm dafür Verſöhnung geworden. Da inzwiſchen die von Soeſt „den Vrieſtoil to Ebbeſchinck myt syner renthen und tobehorungen in erem gebeide gelegen dairomme mit rechte ingenommen hebben,“ ſo wolle er hiemit auf alle Anſprüche

[105]) Troß Nro. 26.

Digitized by Google

an gedachten Freiſtuhl verzichten und deshalb die Stadt nie wieder befehden. Jürgen v. Erwitte und Bernd von dem Bredenole als „Borgen und rechte principaile ſakewulden“ haben den Brief mitbeſiegelt. — Seitdem blieb Soeſt im factiſchen Beſitze des Stuhles; der volle rechtliche Erwerb fand erſt 1594 ſtatt.

1529 präſentirte die Stadt Soeſt dem Erzbiſchofe Hermann V. als kaiſerlichem Statthalter der Freigerichte, den Gobel Heß zum Freigrafen. Am Dinstage des h. Kreuzes Erhebung, reverſirte der letzte dem Erzbiſchofe die erhaltene Belehnung mit dem Königsbanne als Frygraue dere frygraifſſchafft vnd fryenſtoele zu Soiſt[106]. Gobel Heſſe verwaltete das Amt nur einige Jahre, worauf er entwich.

1535 präſentirte die Stadt ſtatt ſeiner den Georg Kremer aus Soeſt zum Freigrafen, indem ſie bemerkte, die Freigrafſchaft ſei ſchon ſeit einigen Jahren ohne Freigrafen geweſen. Der Erzbiſchof Hermann wollte anfangs nicht darauf eingehen, weil Gobel Heſſe noch belehnter Freigraf, von ſeinem Amte nur verdrängt und alſo keine Vacanz eingetreten ſei. Als jedoch der Rath darauf erwiederte, derſelbe ſei, uneingedenk ſeines Eides, muthwillig aus der Stadt entwichen und obgleich mehr als 3mal aufgefordert ſeinen Stuhl zu bekleiden, nicht zurückgekehrt, und habe die armen Mädchen der Stadt, wo er ſie ertappen können, beſchädigt, habe ſie auf freier Straße niedergeworfen, ihnen das Ihrige genommen u. ſ. w., ertheilte Hermann dem präſentirten neuen Freigrafen die Belehnung, worüber dieſer

1537 am Sonntage den 21. October die üblichen Reverſalien ausſtellte[107]. Nun beſchwerte ſich zwar Heſſe 1538 bei dem Stadtrath, daß er aus Noth die Stadt habe ver-

[106]) Arnsberger Archiv. An der Urkunde hängen 3 unverletzte Siegel.

[107]) Urkunde im Arnsberger Archiv mit 3 unverletzten Siegeln.

Digitized by Google

laſſen müſſen, daß nur dadurch der Stuhl erledigt ſei, daß Jürgen Krämer ſich in das Amt gedrängt und ihm ſein Einkommen entzogen habe, aber ohne Erfolg [108]).

1541 präſentirte die Stadt Soeſt, nach dem Tode Georg Krämers, dem Erzbiſchofe Hermann, den Johann von Holtum zum Freigrafen ihrer Freigrafſchaft und der darin gelegenen Freiſtühle [109]) und am Montage nach vocem jucunditatis reverſirte letzter zu Lechenich dem Erzbiſchofe die erhaltene Belehnung [110]). Er verwaltete das Amt 39 Jahre lang.

1575 begegnet uns urkundlich zum letztenmale die Freigrafſchaft Heppen. Am 20 Sept. hatte Catharina Nollen zu Wilinchheppen den Heinrich Surland daſelbſt, am Freiſtuhle zu Brockhauſen wegen Schmäheworten, die er gegen ſie ausgeſtoßen, belangt Der Verklagte hielt ſich durch das erlaſſene Urtheil für beſchwert und appellirte davon. Der Freigraf wies die Partbeien an den damaligen Oberfreiſtuhl im Baumgarten zu Arnsberg, wohin aber der Appellant nicht folgen zu brauchen glaubte, weil beide Theile unter Soeſter Jurisdiction geſeſſen ſeien — Wer damals als Freigraf von Heppen den Stuhl zu Brockhauſen beſeſſen, geht aus dem Acten-Extracte nicht hervor. Wir wiſſen daher nicht, ob es der Rüdenberger Freigraf der Stadt Soeſt oder ein Freigraf des Herzogs von Cleve war, welcher letzte, wenigſtens nach dem was zum J. 1463 angeführt worden, als Nachfolger des Erzbiſchofs, die Freigrafſchaft Heppen als ihm gehörig betrachtet zu haben ſcheint.

---

[108]) Troß S. 96.

[109]) Das Schreiben d. d. vp gudenſtag na dem Sundage Jubilate mit dem Stadtſiegel im Arnsberger Archive.

[110]) Urk. im Arnsb. Arch. von 3 Siegeln iſt eines noch wohl erhalten. Die Beſtätigungurkunde des Erzbiſchofs von demſelben Tage, iſt abgedruckt bei Troß Nro. 27. S. 66.

Digitized by Google

1580 war der alte Soeſter Richter und Freigraf Joh. v. Holtum geſtorben. Am 28. Febr. bat Gotzen van Dorſten um den Freigrafendienſt, am 7. März Joh. Oſterkamp um eins der erledigten beiden Aemter und an demſelben Tage Apolonius Lopenbuer um die Freigrafenſtelle. Die Stadt ſcheint dieſelbe nicht ſofort wieder beſetzt, vielmehr vorab den vollen Erwerb der Freigrafſchaft Epſingſen beabſichtigt zu haben; denn

1594 Febr. 26. verkaufen die Witwe Johann v. Holtum, nun Ehefrau des Rathsverwandten Thomas Deppe, und ihre Tochter Anna v. Holtum ihrem Bruder und Vetter Lambert Dickmann a. alle Anſprüche, die ſie wegen der von ihrem Ehemann und Vater hinterlaſſenen Aemter, am Stadtrath zu haben vermeinten, b. ihren erblichen Freiſtuhl zu Ebſing, der ihnen nach dem Tode Johanns v. Holtum laut Siegel und Brief erblich angeſtorben, um ihn mit allem Zubehör, ſo wie er ihn bis an ſeinen Tod beſeſſen, einzunehmen, zu bekleiden, wie vor Alters zu gebrauchen und alle davon fallende Brüchten und Renten einzunehmen, vorbehaltlich allein der Gnade des Wiederkaufs für die Erben Antons v Erwitte, vermöge des Hauptbriefs (vergl. d. J. 1492 u. 1493). Am 7. März überläßt hierauf Lambert Dickmann Bürger zu Soeſt dem Magiſtrat für die Stadt, alle Rechte die er vorſtehend erworben und bevollmächtigt ſie, rechter Inhaber zu ſein, des Originalkaufbriefs über die Freigrafſchaft [111]). Die Stadt dagegen ernennt ihn am 10. deſſelben Monats lebenslänglich zum Freigrafen über „alle frye Stoele in der Borde van Soiſt gelegen, ſo die Stadt Soeſt beruren wie von Alters, auch den Stuhl von Ebbeſchink — die er — nun hinführo mit denen aus unſerm Mittel verordneten Stoelhern bekleiden — ſal.“ Er ſoll dafür alle Nutzungen, mit Ausnahme der Fiſcherei, ziehen, aber von

[111]) Troß S. 86 u. 87.

Digitized by Google

der zur Freigrafſchaft Epſingſen gehörenden Gütern nichts verſetzen u. ſ. w. [112]).

1633 den 20. Jan. iſt der freie Stuhl durch Eberhard Heſſmann Freigrafen, in Gegenwart der vom Rath Deputirten Stuhlherren, „recht im Mittage, wie die Sonne am höchſten geſtanden, alhie zu Soeſt auff dem Rathauſe vor den roden tafeln geheget und geſpannet worden.“ Es iſt dies die erſte Verhandlung, welche vor dieſem Freiſtuhle, deſſen Ludeke v. d. Mühlen ſchon 1505 gedenkt, erwähnt wird. Wegen der Kriegsunruhen wird er ſeitdem häufiger gebraucht.

1634 iſt das Freigericht „vor der roden Taffeln, um Früling und Herbſt, wegen des (30jährigen) Kriegs gehalten [113]).“ — Am 2. Aug. d. J. wurde Joh. Gottfried Grimäus in offenem Rathe zum Freigrafen der Stadt ernannt [114]). Am 4. Aug. ſetzte der Rath folgende Punkte feſt: 1. Der angenommene Freigraf ſoll dem Rath den üblichen Eid leiſten. 2. Er ſoll Freigerichtsſachen, in oder außerhalb des Freigerichts, nur mit Zuſtimmung der beiden Zyſemeiſter als Stuhlherren verhandeln. 3 Schwere, mit Leibesſtrafe verpönte, Vergehen ſoll er nicht an ſich ziehen, ſondern an den Rath verweiſen. 4. Feld- und Gartendieberei ſoll er, wie von Alters gebräuchlich, mit Zuziehung der Stuhlherren beſtrafen, wiederholte Vergehen dieſer Art aber an den Kämmerer verweiſen. 5. Was dem Freigrafen von „verſtrichen, verflogen, geſtohlen oder geraubet Gut“ (vorstreken Gud) zukömmt, davon ſoll er den Zyſemeiſtern ſofort Kenntniß geben, damit Conflicten zwiſchen dem Richter, dem Kämmerer und dem Freigrafen begegnet wird. 6. Der Freigraf ſoll überall ohne Argliſt und Gefährde zu Werke gehen, und 7. ſeine Confirmation (die Belehnung vom Statthalter mit der Freigrafſchaft) auf eigene Koſten bewirken. 8. Den Erben

112) Troß Urk. Nro. 28. — 113) Daſelbſt S. 90 — 114) Daſelbſt.

Digitized by Google

des verſtorbenen Freigrafen Eberhard Heſſmann ſoll ein Nachjahr bewilligt werden [115]). — Durch dieſe eigenmächtige Kapitulation des Stadtraths für den neuen Freigrafen, wurde der letzte von einem kaiſerlichen freien Richter zum abhängigen Diener der Soeſter Rathsherren herabgewürdigt. Die weitern von den dortigen Freiſtühlen aufgezeichneten Verhandlungen ſind daher auch nur inſofern noch der Erwähnung werth, als ſie die gänzliche innere Auflöſung der uralten kaiſerlichen Landgerichte für die Freien des Reichs bekunden.

1635 den 19 April und 1636 wurde das Freigericht zu Lütken Ampen gehalten.

1637 den 23 April wurde das Gericht, das ſonſt um dieſe Zeit zu Ampen gehalten wird „wegen deſſen daß der Commendante keinmand hat wollen aus der Pforten laſſen, auffm Rathaus vor den rothen Taffeln gehalten.

1638 wurde Grimäus Stadtſecretarius und ſtatt ſeiner Johann Flaßhaar am 18. Febr zum Freigrafen ernannt [116]). In demſelben Jahre hielt Flaßhaar das Gericht jenſeits Dinker an den Steinbüſchen.

1639 den 5. Mai und 1640 den 18. April zu Lütken Annepen. — 1641 den 11. April vor der rothen Tafel, weil man wegen Verſperrung der Pforten nach Ampen nicht kommen können, den 7. Nov. zu Oſtönnen. — 1642 den 2. Mai zu Ampen, den 7. Aug. an der rothen Becke oder Landskrone. Johann Kloet, der auf vielfältige Vorladung nicht pariren wollte, iſt in des freien Gerichts Brüchten condemnirt. — 1643 den 16. April zu Lütken Ampen. Es ſind viele Vorgeladene aus Schweve, Merklingſen und Eineke nicht erſchienen, daher gebrüchtet. Den 6. Aug. zu Ebſing. — 1644, 1645, 1646, 1647, 1648, 1649, 1650 immer im April. Es iſt alternirt, erſt

115) Troß Urk. Nro 29. — 116) Daſelbſt S. 90

Digitized by Google

vor der rothen Tafel dann um Oſtern zu lütken Ampen bis 1656.

1656 den 27. Juli jenſeits Dinker in den Steinbüſchen. Nach gehegtem Gerichte erſchien ein angeblicher Notarius von Hamm mit Zeugen, um im Namen Sr. Churfürſtl. Durchlaucht zu Brandenburg dem Freigrafen eine Proteſtation zu inſinuiren. Sie wurde aber, weil das Gericht geſchloſſen, nicht angenommen, der Notar vielmehr an des Freigrafen Behauſung zu Soeſt, wenn es ſeine Perſon betreffen mögte, verwieſen. — 1657 den 7. Aug. an der rothen Becke oder Landskrone zu Dinker und 1658 den 18. Juli am Rodenſtein zu Dinker [117]).

1661 den 28 Juli als der Freigraf Flaßhaar mit den Ziſemeiſtern und den Freiſcheffen bei den Steinbüſchen im Kirchſpiel Dinker das Freigericht hegen wollte und daſelbſt „recht im Mittage, da die Sonne am högeſten geſtanden“ ankam, meldete ſich ein Notarius, der dem Freigrafen und den Stuhlherren eine Schrift inſinuiren wollte, deren Annahme an dem freien Orte aber geweigert wurde. Man fragte den Notarius zwar, woher die Schrift komme, als er aber darauf erwiederte von den Herren Adeligen und ſei es nur eine Requiſition, die er anzunehmen bitte, wurde ihm erwiedert, wenn er ſonſt nichts als etwas von den Dinker'ſchen Adeligen hätte, die der Magiſtrat zu Soeſt für ſeine Unterthanen halte, ſo wollten ſie die Proteſtation um ſo weniger annehmen. Der Notar bemerkte zwar wiederholt, es ſei keine Proteſtation, ſondern nur eine Requiſition und wenn deren Annahme geweigert würde, ſo müſſe er im Namen ſeiner Herren Requirenten dagegen proteſtiren. Aber es wurde darauf keine Rückſicht genommen, vielmehr das Gericht in hergebrachter Art gehegt. Da nun der Notar immer noch wartete und nach geſchloſſenem Gerichte wiederholt um An-

[117]) Troß Urk S. 90 und 91.

Digitized by Google

nahme der Schrift bat, wurde er damit nach Soeſt gewieſen und da er dorthin keine Luſt hatte, entfernte er ſich nach Dinker [118]).

1662 den 25. Sept. adjungirte der Rath dem altersſchwachen Freigrafen Joh. Flaßhaar, auf deſſen Bitten, den Johann Brisken, dem zugleich die Hoffnung auf Nachfolge im Dienſte, unter der Bedingung gegeben wurde, daß er nicht ſelbſtſtändig als Freigraf, ſondern nur, wenn ihn Flaßhaar ſubſtituire, für denſelben auftrete, ſeine Aufnahme als Freigraf in herkömmlicher Weiſe bewirke und die Freigrafen-Capitulation des Stadtraths beſchwöre. Dem gemäß wurde Brisken 1663 als Adjunct des alten Freigrafen eidlich verpflichtet [119]).

Derſelbe hielt das Freigericht 1664 zu Dinker an den Steinbüſchen, 1665 zu Ebſing, 1668 an der rothen Becke bei der Heidemühlen, 1670 zu Dinker, 1671 bei der Heidemühlen wo 16 Perſonen des Kirchſpiels, weil ſie nicht erſchienen, jede um 1 Reichs Ort gebrüchtet wurden; 1672 wurden zwei Gerichte gehalten. — 1673 den 13. April hätte das Stuhlgericht altem Brauche nach zu lütken Ampen gehalten werden ſollen. Wegen der beſchwerlichen franzöſiſchen Einquartierung unter dem General Türenne, mußte es aber „dismahl auffen Rathauß“ geſchehen. — 1674 den 2. Aug. hielt Brisken das Gericht zu Oſtönnen in Leifferdes Hofe unter dem Apfelbaume. In Gegenwart des Ziſemeiſters Bertram Meyburg, des Schleßwickers [120]) Caſpar Klocke, des Secretars Conradi und der Procuratoren Nordkirch und Lahrbuſch wurde der Stadtrichter Michael Teigeler als Freiſcheffe aufgenommen. — 1676 Ge-

[118]) Troß Urk. S. 91. und 92. — [119]) Daſelbſt Nro 30 und 31.

[120]) So wurde damals in Soeſt ein Rathsmitglied genannt, das die Functionen eines ſtändigen »Commiſſarius zur Güte« verſah. Barthold Soeſt S. 61.

Digitized by Google

richt an der Heidemühlen, 1678 und 1680 an den Steinbüſchen oder Dinker [121]).

1680 wurde Thomas Gördes zum Freigrafen angenommen. Ihm folgte

1683 Julius Achilles Dieſt, der bis 1694 im Amte blieb. Er hielt das Gericht 1683 auf Leifferdes Hofe zu Oſtönnen, wo dem Beſitzer bei Strafe befohlen wurde, ſtatt des umgefallenen Baumes einen anderen auf der Dingſtätte zu pflanzen. — 1684 an der rothen Becke, 1685 zu Riklingſen, 1686 an den Steinbüſchen, 1687 zu Oſtönnen, 1689 bei der Heidemühle, 1690 zu Riklingſen. Als der Leiffert zu Oſtönnen 22. Juni 1688 zur zweiten Ehe ſchritt, ritt Dieſt altem Brauche nach mit ſeinem Diener Epping dorthin, nahm die aus der Kirche kommende Braut am Schlagbaume in Empfang, führte ſie ins Haus zum Tiſche und ſetzte ſich neben ſie, wo dann der Bräutigam 1 Rd. 20 ß. geben mußte [122]).

1694 nach Dieſts Tode kamen drei Kandidaten als deſſen Nachfolger zur Wahl: Gerhard Weinhagen, Marquard und der Procurator Lorenz Teigeler. Man entſchied ſich 9 Febr. für den letzten. Die Eidesformel worauf er verpflichtet worden, ſtimmt weſentlich mit den früheren [123]).

1707 den 28. Nov ſchrieb die Regierung zu Cleve im Namen des Königs Friedrich I an Bürgermeiſter und Rath zu Soeſt, bekanntlich ſeien im ganzen römiſchen Reiche und namentlich in den preußiſchen Landen, die ſogenannten weſtfäliſchen heimlichen Gerichte längſt abgeſchafft (?), da nun gleichwohl der König in Erfahrung gebracht, daß ein ſolches Gericht zu Soeſt noch gehegt werde, indem der ſogenannte Freigraf alljährlich auf Pfingſten am Kloſter Welver mit bloßem Degen um einen Brunnen reite und ausrufe, daß er

[121]) Troß Urk. S. 92. — [122]) Daſelbſt S. 93. — [123]) Daſelbſt S. 95.

im Namen Sr. kaiſerlichen Majeſtät den Ort befreie, dieſes aber gerade gegen die landesfürſtliche Hoheit ſtreite, ſo befehle der König die gänzliche Abſchaffung dieſes heimlichen Gerichts, und unterſage die fernere Hegung deſſelben bei nachdrücklicher Strafe. — Es wäre ſchwer zu begreifen, was man ſich bei dem Erlaß dieſes Reſcripts unter Anziehung des Welver'ſchen Kirmeßacts, worauf wir gleich zurückkommen werden, gedacht haben mögte, wenn nicht aus dem Berichte des Stadtraths die nähere Veranlaſſung des Reſcripts hervorgienge. Er lebte nicht im beſten Frieden mit dem damaligen Richter Schmitz, der die alten Privilegien der Stadt auf alle Weiſe zu beſchränken ſuchte und nun auch das harmloſe Scheinleben, worin die Soeſter Freigerichte fort vegetirten, als eine gefährliche Uſurpation der landesherrlichen Rechte des Königs darzuſtellen verſucht hatte. Der Magiſtrat berief ſich zu ſeinem Schutze gegen die gehäſſigen Inſinuationen, des zum öfteren von ihm perhorreſcirten Richters, auf die Garantie der Freiſtühle durch die alten pacta ducalia (1444) und ſuchte die Unſchädlichkeit derſelben durch die Aufdeckung ihres herabgekommenen Zuſtandes darzuthun. Er ſagte, daß ſie auch nicht ein Schatten mehr von den alten Criminal- oder Femgerichten ſeien, daß vielmehr das Amt des zeitlichen Freigrafen hauptſächlich darin beſtehe, auf die Grenzſachen namentlich mit den benachbarten Cölniſchen zu wachen, die öffentlichen Wege zu beaufſichtigen und diejenigen, welche zu Raths- und Stadtbedienungen gelangen, zu beeidigen. Der zu leiſtende Eid ſei eigentlich ein juramentum silentii obedientiae et honestatis, wodurch der Schwörende (jedoch absque actu jurisdictionis) Freiſcheffe und zu Aemtern und Bedienungen für tüchtig erkannt werde [124]). Zwar ſei ſolchen

---

[124]) Wie aus der vorliegenden Information: *einen wiſſenden Mann oder Freiſcheffen zu machen*, hervorgeht, mußten damals alle, welche in Soeſt zum Rath der Zwölf oder anderen ſtädtiſchen

Digitized by Google

Freiſcheffen früher auch eine ſichere Loſung gegeben, wie man aber ſchon ſo manchen andern Mißbrauch geändert, ſo ſolle auch dieſer abgeſtellt werden und dürfe ſich Se. Königl. Majeſtät verſichert halten, daß namentlich nur zur Manutenenz des alten Rechts der Stadt zu Welver, nicht aber zur Kränkung der landesherrlichen Rechte, irgend etwas von der getreuen Stadt Soeſt werde unternommen werden. — Durch einen Beſcheid vom 21. Febr. 1708 wurde hierauf das fernere exercitium des Freigerichts in Conſervation der Limiten und viarum publicarum oder ſonſtiger gebräuchlicher und zuläſſiger jurisdictionalium geſtattet, im übrigen aber jeder Mißbrauch unterſagt [125]) Es iſt daher auch von den letzten Thaten der Soeſter Freigrafen nur noch blutwenig zu berichten.

1727 den 12. Aug. wurde das Freigericht bei der Heidemühlen an der rothen Becke, in der Grund gehalten, wo ſich in der Ecke ein großer ſchöner Stein mit eingehauenem Stadtſchlüſſel befindet. Altem Brauche nach erſchienen die Einſaſſen der Eylmſer und Bellinger Bauerſchaft, deren jeder 6 dt. Burgpfennig erlegte — Von da zog der freie Stuhl nach Süddinker, wo am ſogenannten Rodenſtein Freiſcheffen gemacht wurden. Die Einſaſſen von Dinker erlegten ebenfalls jeder den Burgpfennig mit 6 dt.

1729 den 10. Juli wurde das Gericht am freien Stuhl bei Lütken Ampen am Hellwege gehalten und ein Freiſcheffe gemacht. Es erſchienen die Bauern aus den Kirchſpielen Welver und Schweve, namentlich von Enkeſen bei Paradieſe, Eineker, Einekerholſen, Clotingen, Flerke, Meineke, Wiemer, Schulz und Heimann zum Loh. Jeder zahlte nach

Ehrenämtern gelaſſen werden wollten, vorher Freiſcheffen werden. Troß Urk Nro 37. §. 2. Eine Hegeformel für das Soeſter Freigericht daſelbſt Nro. 35. Eine ältere und alterthümlichere bei Emminghaus memorabil. Susatens. Docum. p. 427.

125) Troß Urk. Nro. 32, 33 und 34.

Digitized by Google

altem Brauche 3 dt. Burgpfennig. — Von da zog der Freiſtuhl nach Oſtönnen, wo das Gericht auf Leiſerdes Hofe gehalten und einige Freiſcheffen gemacht wurden. Weil dem Colon des Hofes, ſo oft dort das Freigericht gehegt wird, ein gebraten Huhn, ein Becher Wein und eine Wecke vom Freigrafen zukömmt (1505), ſo prätendirte dieſes auch der alte Leifert, der deshalb eingeladen wurde, ſich mit nach des Schulzen Grondorfs Behauſung zu begeben, wo der Freiſtuhl zu Mittag ſpeiſete und ſich recreirte. Die Einwohner von Oſtönnen mit Ausnahme des Leifert, zahlten jeder 6 dt. Burgpfennig.

1735 den 25. Aug., war das Freigericht zu Rifflingſen, wo mehrere Freiſcheffen gemacht wurden. Die Bauerſchaften Clotingen, Flerike und Meierike zahlten den Burgpfennig jeder mit 6 dt. Die Mittagsmalzeit wurde auf dem Oſthofe eingenommen.

1737 den 3. Aug. wurden Freiſcheffen: Med. Dr. Rademacher, Wilh. Marquard, Apotheker Walter, Vorwig, Procur. Brölmann, Proc. Keggemann, Stockmann in der Brüderſtraße und der Großrichter Bornemann. Stuhlherren waren die Ziſemeiſter Heinech und Lent.

1743 den 18. Juli wurde das Freigericht gehalten hinter Dinker und wieder Freiſcheffen gemacht. Jeder derſelben zahlte zu dem im neuen Hauſe eingenommenen Mittagsmale 2 Rthlr. 30 ß.

1750 den 8. Jan. wurde das Gericht zum erſten male ohne den Gerichtsprocurator gehalten. An ſeiner ſtatt aſſiſtirte der Kämmereiſchreiber, der auch die Antworten verleſen[126]).

Damit ſchließen die dürftigen Nachrichten über die letzten Lebenszeichen der Soeſter Freigerichte. Es liegt zwar auch noch eine, vom zeitlichen Soeſter Freigrafen verfaßte,

[126]) Troß Urk Nro. 36.

Digitized by Google

Information ohne Datum vor, wie man, wir mögten ſagen auf ganz unſchädliche Weiſe, einen wiſſenden Mann oder Freiſcheffen zu machen habe, aber ſie iſt theils ſo langweilig ausführlich, theils mit ſolcher Ignoranz über Zweck und Bedeutung der alten Freigerichte abgefaßt, daß wir ſie lieber zur allgemeinen Geſchichte des Unterganges der letzten verweiſen, als die Spezialgeſchichte der Soeſter Freigrafſchaft dadurch ungebührlich verlängeren wollen [127]. Statt deſſen wollen wir zum Schluſſe die noch aus alten Ueberlieferungen ſtammende alljährliche Freierklärung des Kloſters Welver, woran die Cleviſche Regierung ſo viel Anſtoß nahm, mit ihren ſonderbaren Förmlichkeiten mittheilen.

Am Samstage vor Pfingſten ſchreibt der Freigraf der Abtiſſin durch den Wortmann, daß er am Pfingſtmontage herüberkommen werde. An dieſem Tage reitet er Morgens zwiſchen 5 und 6 Uhr mit dem Stallmeiſter und beiden Vögten nach Welver. Sie ſteigen im Bauhauſe ab und nehmen im Kloſter ein Frühſtück. In der Kirche wohnen ſie dem Gottesdienſte bei, nach deſſen Beendigung der Freigraf den Paſtor mit nach dem Bauhauſe zum Speiſen nimmt. Nach aufgehobener Tafel laſſen die Loeherren (die Zunft der Lohgerber) dem Freigrafen 16 Dutz Bindriemen präſentiren. Davon behält er eins für ſich, die übrigen werden folgendermaßen vertheilt. Ein Dutz Riemen nebſt einem Viertel Bier läßt der Freigraf durch den Freifronen der Abtiſſin präſentiren, die dann ohne die Speiſen ein Viertel vom Kloſterbier zurückſendet. Ein Dutz erhält der Ortspfarrer, die beiden Proviſoren jeder eins, der Küſter eins, die beiden Vögte jeder eins, der Stallmeiſter eins, der Freifrohne eins, der Baumeiſter eins, der Neuhauſer anderthalb, der Wortmann, der Führer zu Klotingen und der Baumſchließer zu Berwicke

---

127) Sie iſt abgedruckt bei Troß an der in der vorig. Note abgedruckten Stelle.

Digitized by Google

jeder ebenfalls anderthalb Duz, der Knecht der das Heckſel ſchneidet 4 Riemen, die Schüſſelwäſcherin 2 Riemen, macht 13½ Duz; die übrigen 2½ Duz werden ſonſt vertheilt. — Wenn geſpeiſet und die Tonne Bier, welche die Rentmeiſter bezalen, ausgetrunken iſt, ſo ſetzt ſich der Freigraf mit den Dienern zu Pferde und reitet hinter des Kloſters Spieker, wo die Kloſtergäſte ſitzen, dann verneigt ſich der Freigraf auf dem Pferde und ſpricht: aus der von röm. kaiſerl Majeſtät und der ehrenreichen Stadt Soeſt mir gegebenen Macht und Gewalt, thue ich hiemit das adelige Stift befreien, alſo daß niemand, er ſei edel oder unedel, jung oder alt, ſich daran vergreifen ſoll, ſo lieb er ſein Leib und Leben, Gut und Blut hat. Dann zieht ſich der Freigraf mit einer Reverenz zurück bis an die Küſterei, wo abgeſtiegen und noch 1 Viertel Wein, das die Küſterin und 1 Kanne, die der dortige Freiſcheffe ſpendirt, verzehrt werden. Hiernächſt reitet er mit ſeiner Begleitung wieder nach Soeſt [128]).

Der Urſprung dieſer und anderer ceremoniöſer Gebräuche, datirt offenbar aus der Zeit Gottfrieds I. v. Rüdenberg, der ſich gar zu gern in feierlichen Urkunden als den Träger kaiſerlicher Machtfülle, mit ſtuhlherrlicher Majeſtät manifeſtirte und nicht leicht eine Gelegenheit vorbeigehen ließ, die Liberalität zur Schau zu tragen, womit er von ſeinen ſtuhlherrlichen Rechten zu Gunſten frommer Stiftungen Gebrauch gemacht. Wir erinnern namentlich an die Befreiungen, die er den Nonnenklöſtern Paradies 1284, 1293, 1302 und 1306, Himmelpforten 1300, S. Walburg 1325 und beſonders Welver 1288, 1289, 1291, 1304 und 1322 zu Theil werden ließ. Auf welchen Gründen aber die Beziehungen des letzten zu der Löher- oder Lohgerberzunft in Soeſt beruheten, wovon die alljährliche Befreiungfeier Zeugniß gibt, haben wir nicht ermitteln können.

---

[128]) Troß Urk. Nro. 38.

Die Ergebniſſe der bisherigen Unterſuchungen für die einzelnen Freigrafſchaften, woraus die nachherige große ſogenannte Freigrafſchaft Soeſt erwuchs, ſind nun folgende.

I. Freigrafſchaft Rüdenberg.

1. Sie befaßte den weſtlichen Theil der Soeſter Börde mit den Kirchſpielen Meiningſen, Oſtönnen, Schwefe, Welver, Dinker und Borgeln; ſodann den nördlichen Theil des Amts Werl mit Einſchluß der Kirchſpiele Scheidingen und Weſtönnen und mit Ausſchluß der Stadt Werl.

2. In derſelben befanden ſich zur Zeit des Freigrafen Ludeke v. d Mühlen, nach dem mitgetheilten Verzeichniſſe von 1505, vierzehn Freiſtühle. Davon gehen aber eigentlich ab ad 1. der auf der Treppe des Rathhauſes in Soeſt, ad 2. der vor der rothen Tafel des Rathhauſes, weil ſie beide erſt in ſpäterer Zeit dadurch in Uebung gekommen, daß man wegen Kriegsgefahren zu den alten rechten Malſtätten nicht gelangen konnte, ad 3. der vor der Elverikspforte auf dem Weddepote inſofern, als er erſt 1393 von der eigentlichen alten Malſtätte von Deiringſen hieher verlegt wurde, und ad 11. der zu Edinkhus auf dem Tigge inſofern, als er zur Zeit Ludekes v. d. Mühlen ganz außer Uebung gekommen, wenigſtens von ihm nicht mehr beſeſſen worden war. Er rechnet dahin zwar auch ad 6. den zu Mavike im Kirchſpiel Weſtönnen und ad 7. den zu Rythem bei Werl; aber dies mogte daher kommen, weil beide nicht in der Soeſter Börde, ſondern im cölniſchen Gerichtsbezirke Werl, alſo ſeit 1444 in einem fremden Territorium lagen. Daß früher der Soeſter Freigraf aber das Freigericht auch in Rythem abhielt, beweiſen die Regeſten vom J. 1339. — Dagegen kommen in den mitgetheilten Urkundenregeſten einige andere vor, welche in dem Verzeichniſſe von 1505 übergangen oder anders bezeichnet werden. Es ſind folgende: 1250 wird für das Kloſter Welver eine Verhandlung über ein Haus in Buke

und ein anderes in Clotingen aufgenommen vor dem Vridinch in loco qui dicitur Vane. Vane liegt zwiſchen Clotingen und Borgeln im Kirchſpiel Welver. Es war alſo dort eine Dingſtätte, die ſpäter vor das Jacobithor vor Soeſt verlegt worden (ſein ſoll). Von letzter Dingſtätte datirt Goswin II v. Rüdenberg die Urkunde von 1329 über einen Hof in Clotingen mit dem Bemerken, daß er die Handlung vollzogen habe: coram Antonio de Clotincgen Vrigravio, residente apud Susatum extra portam beati Jacobi in strata regia constitutus. — 1293 den 14. Febr. bekundet Gottfried v. Rüdenberg eine gerichtliche Verhandlung in judicio quod vulgariter Vrieding dicitur apud domum infirmorum Marbeke Walthero libero comite nostro presente. Es war alſo hier unzweifelhaft eine eigentliche rechte Dingſtätte. — Außerdem iſt noch das Regeſt von 1288 zu erwägen, wonach eine Verhandlung für das Kloſter Welver, über einen Hof zu Weſtönnen vor dem Freigrafen Walther in cimiterio Welver aufgenommen iſt. Dieſes beweiſet jedoch nicht, daß auf dem Welver Kirchhofe eine Dingſtätte geweſen; denn es iſt in dieſem Falle nicht von einem allgemeinen Gerichtstage vor einem Freidinge, ſondern von einem gebotenen beſonderen Gerichtstage die Rede, den der Freigraf an jedem Orte ſeiner Freigrafſchaft abhalten konnte[129]. Dafür ſpricht auch der daſelbſt erwähnte Nachtrag zu jenem Acte, der nur beſagt, daß er extra muros Werlenses aufgenommen ſei, weil die Stadt Werl, wie Rüden, die Stadt ihres Mutterrechts, in ihren Mauern kein Freigericht zu dulden brauchte[130]) und Weſtönnen zwar zur Freigrafſchaft Rüden-

[129]) Minora vero placita comes sive intra suam potestatem vel ubi impetrare potuerit, habeat. Wigand Femgericht S. 69.

[130]) Seibertz Urk.-Buch III. Nro 97r. Nach Kopp heimliche Gerichte § 136. war auch zu Werl ein Freiſtuhl, der dem Landesherrn gehörte; das iſt aber irrig; zu Werl war kein Freiſtuhl. Kopp

Digitized by Google

berg, aber auch zum Gerichtsbezirke Werl gehörte. Die alten Dingſtätten der Freigrafſchaft ſind alſo eigentlich 1. zu lütken Annepen, — 2. zu Oſtönnen auf Wulfes Hofe, unter einem Apfelbaume, hinter dem Hauſe, — 3. zu Mavike auf Johann Fürſtenbergs Hofe, — 4. zu Rythem bei Werl, — 5. zu Flerike im Dorfe unter der großen Eiche, — 6. zu Meirke im Dorfe auf dem Tigge, am grünen Brinke, — 7. zu Süddinker am Rodenſteine, — 8. zu Eineke (Endeke) auf dem Tigge, — 9. bei der Heidemühlen auf der rothen Beke, — 10. zu Recklingſen unter der Linde auf dem Tigge, — 11. zu Enkeſen (Edinghuſen) vor dem lütken Hofe, — 12. zu Bane, ſpäter vor dem Soeſter Jacobithor an der Königsſtraße, — 13. zu Deitwordinghuſen (Deiringſen), ſpäter, ſeit 1393 vor der Elwerikspforte, — 14. zu Marbeke — und dieſen kamen hinzu die beiden Freiſtühle 15. vor der Rathhaustreppe, — 16. vor der rothen Tafel auf dem Rathhauſe.

3. Als Stuhlherren der Freigrafſchaft erſcheinen:

1177 die Edelherren von Munzum.
1247 Konrad II. Edelherr von Rüdenberg.
1261 Konrad III. von Rüdenberg.
1284 Gottfried I. von Rüdenberg. Er verkaufte
1328 die Freigrafſchaft an die Stadt Soeſt.

4. Als Freigrafen werden urkundlich genannt:

1282 Bernhard von Borgeln.
1288 Walther.
1300 Johannes.
1302 Konrad Hagen.
1325 Anton von Clotingen.
1339 Bertram von Handorp.

beruft ſich zwar auf v. Steinen weſtf. Geſch. IV, 1102 und dieſer wieder auf die Histor. Westph. des Vogts von Elſpe. Aber letzter nimmt es ſo genau nicht mit ſeinen Angaben.

Digitized by Google

1357 Lüdeke Nekel.
1361 Ludeke Frambach auch Ludolf von Framberg.
1366 Lüdeke Neckel zum zweiten male.
1371 Johann von Berichlere.
1382 Heinrich de Swinde.
1402 Lambert Renesch.
1403 Albert Waltringhus.
1408 Heinrich de Suyre.
1430 Heinemann Muſſoghe.
1466 Hermann von Werdinchus.
1473 Ludeke von der Mühlen.
1489 Jürgen Hackenberg zu Volmeſtein, Stellvertreter.
1490 Ludeke von der Mühlen † 1505.
1529 Gobel Heſſe.
1535 Georg Kremer.
1541 Johann von Holtum.
1594 Lambert Dickmann.
1633 Eberhard Heſſmann.
1634 Joh. Gotifried Grimäus.
1638 Johann Flaßhaar; als ſein Adjunct trit ein
1663 Johann Brisken, der ihm auch nachfolgte.
1680 Thomas Gördes
1683 Julius Achilles Dieſt.
1694 Procurator Lorenz Teigeler. Er iſt der letzte Freigraf, der genannt wird, wiewohl das Freigericht noch 1750 gehalten wurde.

II. Freigrafſchaft Heppen.

1. Sie befaßte, der Grenzberichtigung von 1394 gemäß, den öſtlichen Theil der Soeſter Börde, mit den Kirchſpielen Weslarn, Lohne, Saſſendorf und Neuengeſeke, ſodann die Dorfſchaft Schallern im Kirchſpiel Horn, Gerichts Erwitte. Nach dem Regeſt von 1262 könnte es ſcheinen, als ob auch das Kloſter Benninghauſen im Gericht Erwitte, zur

Digitized by Google

Freigrafſchaft Heppen gehört habe; allein dies iſt doch nicht der Fall Es handelte ſich dort nur um einen durch Benninghauſen führenden **Weg**, den der Graf von Arnsberg als Pertinenz der Freigrafſchaft Heppen beanſpruchen zu können geglaubt hatte, worauf er aber verzichtete, weil ſich herausgeſtellt, daß er nicht ihm, ſondern dem Kloſter gehöre. Das Kloſter Benninghauſen ſelbſt gehörte zur Freigrafſchaft Erwitte und befand ſich dort ein eigener Freiſtuhl, von dem noch eine Verhandlung aus dem J. 1394 vorliegt.

2. Außer dem **Freiſtuhl** zu Heppen iſt ein anderer aus dieſer Freigrafſchaft nicht bekannt. Als die Stadt Soeſt 1281 vom Erzbiſchofe Siegfried Beſtätigung der ihr vom Grafen von Arnsberg verkauften Soeſter Vogtei und zugleich volle Freiheit erlangte, verlegte Siegfried zwar das zur Vogtei Soeſt gehörige Freigericht außer den Mauern der Stadt nach Neuengeſeke, allein es iſt keine Verhandlung bekannt, welche dort aufgenommen worden wäre. Der Graf von Arnsberg hielt ſich vielmehr im Beſitze des Freigerichts und des Freiſtuhls zu Heppen, wie die Regeſten von 1329 und 1359 nachweiſen, bis die Stadt Soeſt, nach dem Verkauf der Grafſchaft Arnsberg, 1368 auch den Freiſtuhl zu Heppen erwarb.

3. Als **Stuhlherren** der Freigrafſchaft erſcheinen urkundlich:

1255, 1262 Graf Gottfried III. von Arnsberg.

1278 Graf Ludwig von Arnsberg, der damals die Vogtei Soeſt an die Stadt verkaufte, ſich aber die Freigrafſchaft vorbehielt

1281 Erzbiſchof Siegfried, als er das Freigericht für eine Pertinenz der Vogtei betrachtend, daſſelbe nach Neuengeſeke zu verlegen verſuchte.

1327 Graf Gottfried IV. von Arnsberg bis

1368, wo er die ganze Grafſchaft Arnsberg mit allen dazu gehörigen Freigrafſchaften an die cölniſche Kirche ver-

Digitized by Google

kaufte und der Adminiſtrator Cuno der Stadt Soeſt die Freigrafſchaft Heppen wiederlöslich übertrug. Sie iſt ſeitdem im Beſitze derſelben geblieben.

4. Als **Freigrafen** zu Heppen werden nur wenige genannt; nämlich

1255 Ambroſius.

1262 Rotgerus Clericus (Pape) potens dinegravius.

1327 Theodoricus de Affeln ſamulus.

1371 wurde der Soeſter Freigraf Joh. v. Berichlere zugleich auch für Heppen angeſtellt und ſo alle ſeine Nachfolger.

III. **Freigrafſchaft Ebdeſchink (Epſingſen).**

1. Sie gehörte zu dem großen Freibanne der Länder Bilſtein und Fredeburg, womit ſie jedoch geographiſch nicht zuſammenhieng, vielmehr eine beſondere Freigrafſchaft bildete, die wohl nur das Kirchſpiel Meininghauſen befaßte. Sie lag an der Südgrenze der Soeſter Börde, zwiſchen den Freigrafſchaften Rüdenberg und Heppen.

2. Es iſt aus dieſer Freigrafſchaft nur der **Freiſtuhl** zu Ebdeſchink (Epſingſen) in unmittelbarſter Nähe bei dem Kirchdorfe Meininghauſen bekannt.

3. **Stuhlherren** waren die Edelherren von Bilſtein, welche die Vogtei bis nach Ampen hin in Anſpruch nahmen und die Wahrung der Freigrafſchaft, der Familie Freſeken zu Neheim befohlen hatten, die ſich noch

1460, wo das Landbuch von Bilſtein errichtet wurde, im Beſitze derſelben befunden zu haben ſcheint. Durch Erbgang kam die Freigrafſchaft an die Familien von Erwitte und Romann, welche in den Jahren

1492 und 1493 die Jungfer Magarethe Romann zum Paradieſe, bei deren klöſterlicher Ausſtattung, unter anderen auch mit dem Freiſtuhl zu Ebdeſchinck beleibzüchtigen. Man taxirte damals die Stuhlherrſchaft nur nach dem was ſie einbrachte, weshalb der Bruder der Marg. Romann ſich auch

Digitized by Google

nur inſofern über den Magiſtrat zu Soeſt, der die Freigrafſchaft an ſich ziehen wollte, beſchwerte, als derſelbe ſeiner Schweſter die Rente eines Gütchens, genannt der Freiſtuhl zu Ebbeſchinck, entzog.

1506 trat Joh. Romann ſeine Rechte am Freiſtuhle, der Stadt Soeſt ab und

1594 verkauften die Erben Johanns von Holtum denſelben ganz an Lambert Dickmann und dieſer überließ ihn für immer der Stadt.

4. Als Freigrafen kommen nur folgende urkundlich vor:

1454 Gerhard die Greve, der damals dem Erzbiſchofe Diedrich die Belehnung mit dem Königsbanne reverſirte und

1494 Lambert Dickmann, der für die definitive Abtretung der ſtuhlherrlichen Rechte an die Stadt Soeſt, von dieſer zum Freigrafen aller Stühle derſelben in den nun vereinigten Freigrafſchaften von Rüdenberg, Heppen und Epſingſen ernannt wurde. Seine Nachfolger in dieſer amtlichen Eigenſchaft ſind aus dem vorhin geſagten bekannt.

Betrachten wir hienach zum Schluſſe noch das amtliche Wirken der Soeſter Freigrafen überhaupt, ſo ſtellt ſich daſſelbe, nach den mitgetheilten urkundlichen Regeſten, als ein höchſt friedliches dar; beſchränkt überall auf civilrechtliche Verhandlungen über Güter und Leute der Freien in den einzelnen Freigrafſchaften und in ſolcher Beziehung hie und da allerdings beſonders belehrend. Aber von der wunderbaren Gewalt, welche die Freigerichte in anderen Gegenden Weſtfalens als heimliche Feme entwickelten, nirgend eine Spur. Auch nicht ein einziges Todesurtheil iſt von den Soeſter Freiſtühlen bekannt geworden, und mit Ausnahme der Verhandlungen von 1429, 1502 und 1575 kaum eine über Glimpf und Ehre. Während die ſüderländiſchen Freigrafen durch kühne Behauptung ihrer Autorität als unmittelbare kaiſerliche Richter, ſolchen Fürſten und Grafen furchtbar wurden, die an

Digitized by Google

dem Rechte durch freche Unterdrückung frevelten, während ſie dadurch den Schrecken vor der unwiderſtehlichen Macht der weſtfäliſchen Gerichte, weit über die Grenzen Deutſchlands bis nach Preußen trugen, während ſie auf ſolche Weiſe die Kaiſer ſelbſt nöthigten, an ihren Stühlen wiſſend zu werden, um die Obergewalt über die weſtfäliſchen Gerichte nicht zu verlieren, während ſelbſt die höchſten Reichsgerichte lange vergebens kämpften, den alten Zauber, womit nach der Freigrafen feſter Ueberzeugung Karl der Große ihr durchgreifendes Gerichtsverfahren für immer gefeſſelt hatte, durch neue zeitgemäßere richterliche Thätigkeit zu brechen, führten die Soeſter Freigrafen ein ſtill decentes Leben, von welchem keine andere Spuren auf die Nachwelt gekommen ſind, als die ſich in den breiten Urkunden ihrer Stuhlherren, der Edelherren von Rüdenberg und ſpäter in ihren eigenen umſtändlichen Gerichtsprotokollen erhalten haben.

4. Die Freigrafſchaft Holtum.

Wie aus der Geſchichte der Freigrafſchaft Soeſt hervorgeht, befaßte die darin begriffene Freigrafſchaft Rüdenberg den nördlichen Theil des Gogerichts Werl, mit den Kirchſpielen Scheidingen und Weſtönnen. Die Stadt Werl ſelbſt war eximirt. Der weſtliche Theil des Gerichtsbezirks befaßte das Kirchſpiel Büderich und theilweiſe Bauſenhagen; ſie bildeten den Bann der Freigrafſchaft Holtum. Die uns davon überkommenen Nachrichten ſind ſehr dürftig und beſchränken ſich auf folgende Regeſten.

1448 up Guſtag na dem Sondage Oculi (Febr. 28) reverſirt „Wichart van Enſe genannt Snydewint, frygreue des fryenſtoils zu Holthem in dem kirſpel van Boedryke“

Digitized by Google

dem Erzbiſchofe Diedrich die empfangene Belehnung mit dem Freigrafenamte [1]).

1454 Juni 3. belehnt Erzbiſchof Diedrich in der Stadt Cöln den Erenfried v. d. Mühlen als comitem liberum ac frygravium sedis, comitatus in Holtum, situate in parochia Buederich prope opidum nostrum Werle; indem er verſichert, denſelben vorher geprüft und zu dem Amte tauglich befunden zu haben [2]). Das Reverſal des Freigrafen iſt von demſelben Tage und ſpezifizirt ausführlich alle Verpflichtungen, welche er übernommen und zu erfüllen eidlich gelobt hat. [3]) Wer Stuhlherr dieſer Freigrafſchaft war, geht aus dem Reverſal nicht hervor.

Südlich von Holtum und gleich dieſem nahe an der Weſtgrenze des Amts Werl liegend, ſtand ein anderer Freiſtuhl: zu Wickede, welches in kirchlicher Beziehung zu dem Märkiſchen Kirchſpiel Bauſenhagen gehört. Von dieſem Freiſtuhl giebt Zeugniß eine Urkunde von 1340; ausgeſtellt von Godfridus de Hilbeke, Vrigravius Domini Adolfi comitis de Marka, welcher bekundet, daß vor ihm am Freigerichte, Roſir und deſſen Schweſter Kinder weiland Gobelins Hevinchus, der Abtiſſin Jutta zu Fröndenberg und ihrem Convente das Füſtingsgut zu Aſſeln, welches ſie denſelben als freies Allode, quod dicitur vor en Dorslacht Eeghen verkauft, förmlich übertragen und aufgelaſſen haben. Geſchehen in villa Wickede coram libera sede; scabinorumque ibidem deputatorum presentes fuerunt: Ludewicus dictus Hane, Rotgherus de Gladbeke, Antonius de Klotingen, Johannes dictus Rugghene et Henricus dictus Vrye van Brochusen, Rudolphus Wedeghen Sone, Hermannus dictus Boyggeman et alii quamplures [4]).

---

[1]) Urk. im Arnsberger Archive. — [2]) Troß a. O. S. 55. — [3]) Anlage A. — [4]) Kindlinger Beiträge II. Urk. Nr. 146.

Digitized by Google

Mehr als dieſes beſagt die Urkunde nicht, insbeſondere giebt ſie keine directe Auskunft darüber, ob der Wickeder Freiſtuhl zur Freigrafſchaft Holtum gehörte. Es ſcheint dieſes jedoch nach der geographiſchen Lage beider, dicht an der Grenze der Grafſchaft Mark kaum zu bezweifeln. Hilbeck, wo der Wickeder Freigraf Gottfried wohnte, liegt nördlich von Holtum, ebenfalls in der Grafſchaft Mark.

Ob in dem Kirchſpiel Bremen, welches den ſüdöſtlichen Theil des Gerichts Werl einnimmt, ebenfalls ein Freiſtuhl geſtanden, davon iſt nichts bekannt. Wahrſcheinlich gehörte es, mit dem angrenzenden Kirchſpiel Weſtönnen, zu der Freigrafſchaft Rüdenberg.

Digitized by Google

Anlage.

1454 Juni 3. reverſirt Erenfried von der Mühlen dem Erzbiſchofe Diedrich II. die empfangene Belehnung mit der Freigrafſchaft zu Holtum im Kirchſpiel Büderich.

Nach dem Orig. in der Urk.-Sammlung Seibertz zu Wildenberg.

Jch Erenfart van der Moelen frygreue des fryenſtoils zo holthem gelegen in dem keirſpell van Bodrike doin kunt allen luden die rechte frygreuen Scheffen vnd wiſſen ſynt des heymlichen fryengerichtes So als der Eirwirdige furſte myn lieue gnedige here her Diederich Ertzbuſſchoff zo Colne Hertzoch zo Weſtfalen ind zo Enger ꝛc. mich van ſynen ſunderlingen gnaden beleent hait mit der fryengraſchaff zo holthem by Bodericke gelegen vurſch. ind mich aldair eynen frygrauen gemacht ind geſatzt hait ind myne eyde ind geloeffde dair oeuer entfangen hait van macht ind beuele hie van Romyſſchen keyſern ind konyngen dair zu hait, So enſall ich geynen fryenſcheffen verboeden off oeuer yn richten anders dan mit fryenſcheffen ind fryengreuen zo Seeſſz wechen ind dryn dagen ind van zyden zo zyden vnuerkurtzet zo rechten gerichtz dagen Jnd des gelychen ouch ouer geynen vnwiſſen man richten anders dan des fryengerichtz recht is Alſo dat die clage zo vorentz volkomelich getzuget ind mir zo richten gewyſt wurde na rechte, Ouch ſo enſall ich gheynen fryen ſcheffen machen hie enſwere vur zo den hilligen dat hie echt vnde fry ſy ind geyne myſzdaet enwiſſe darumb dat hie vnwerdich ſyn moicht Jnd des gelychen ouch ſyne burgen by yren eyden die Sy zo dem gerichte gedain hait ſagen ſullen

da Sy anders nyt enwiſſen dan dat hie echt ind fry ſy ind ſunder myßdait als vurg. is, weren ouch yman die verbodt worden vur mich an dat fry gericht ſege ich off duchte mich dan na mynen beſten verſtenteniſſz ind ſynnen dat de Cleger ſich an ind mit dem gerichte alſo ſtelten dat der antwerder nyt ſicher ind fry zu ind aue komen moichte, So enſall ich in gheyne wyß vurder oeuer den richten, alſo bis dat hie waele verſichert werde, dat hie ſicher ind fry zu ind aue komen moichte ſich zo verantwerden Ind als dan der allerdurchluchtigeſte furſte myn gnedige lieue here here Friederich zo deß. zyt Romyſſche konynck merer des Rychs dem vurg. mynen gnedig. heren beuoilen hait die heymliche fryge gerichte zo luteren vnt oeuer zo ſyen, So ſall ich ouch zo geſynnen myns gnedigen heren van Colne off ſynen nakomelyngen vurg. vur yn off vur den den hie dat beuelen wirt komen umb cleirlich van mir zo vernemen wie ind wilcher maiſſen jch mich in der vurg. ſyner graſchaff gehat ind gericht haue jnd dat beſchreuen mit brengen jnd yn ouerleueren jnd wa ſich dan in der wairheyt erfunde, dat ich deſe vurg. punte alle off eyndeyls ouerfairen off doch gerichz recht nyt gericht enhette So bekenne ich dat ich alsdan des gerichz ampt jnd der fryengraſchaff mich entwirdicht hette jnd moicht ouch als dan eyn ander fryngreue zo dem hogeſten des vurg. gerichz oeuer mich richten ind vortfaren ſunder verbodinge. Alle deſſe vurg. punte ind ein iglich beſonder han ich Ernfart frygreue vurg. dem vurg. myme gnedigen heren ſynen nakomelyngen ind geſtichte van Colne geloifft geſichert ind mit upgereckten fyngern lyfflichen zo gode ind den hilligen geſwoiren jnd ouch by den ſeluen eyden die ich ſynen gnaden ouer die vurg. fryegraſchaff gedain ind myt begriffen han, geloeuen ſicheren ſweren ind begriffen in crafft diſſ brieffs ſtede vaſt ind vnuerbruchlich zo halden zo doin zo volfueren jnd dair weder nyt zo keren in eyncherwyß ſunder argeliſt Jnd han des zo getzuge der wairheyt myn

Digitized by Google

Segel an deſen brieff gehangen Gegeuen in den Jairen vnſſ heren duyſent vierhondert vierindvunffzich des dritten dages des maenʒ Juny.

Die Urkunde iſt ſehr correct auf Pergament geſchrieben. Das daran hängende wohl erhaltene Siegel iſt das der Miniſterialfamilie v. d. Mühlen zu Rüden; nämlich ein Schild mit einem Querbalken und ober dieſem 3 hintereinander laufende Vögel mit einem geflügelten Helme, wie es theilweiſe auch die Rüdenberge wegen Stromberg führten. Seibertz Urk.-Buch Taf. III. Fig. 1. Die Umſchrift iſt: Erinard va. d. Molen.

Digitized by Google

III.

Beiträge
zur
Geſchichte der Stadt Dorſten
und ihrer Nachbarſchaft.
II. Abtheilung.

Von
Profeſſor Dr. Jul. Evelt.

Zweiter Zeitabſchnitt:
Von 1251 bis zum Salentiniſchen Receß 1377.

§. 9.

Der Vergünſtigungen und Rechte, welche der Erzbiſchof Conrad von Hochſtaden im Jahre 1251 der ſeitherigen villa Dorſten verliehen hatte, ſollte die neue Stadt [1]) vorerſt noch nicht ungeſtört ſich erfreuen. Wie in dem benachbarten Recklinghauſen die Herrſchaft der Cölniſchen Metropoliten durch die Grafen von der Mark angefochten und zeitweilig ſogar vollſtändig zurückgedrängt wurde, ſo hatte ſie, was Dorſten angeht, noch immer ähnliche Nebenbuhler an den Grafen von Cleve. Gewiſſermaßen als hätte das Vorgehen Eberhards von der Mark, welcher im Jahre 1295 Recklinghauſen eroberte

[1]) Die Stadtmauer ſcheint im Jahre 1260 fertig geworden zu ſein. In dem im 14. Jahrhundert angelegten Liber Statutorum Opidi Dursten ſteht nämlich auf der erſten Seite ganz unten am Rande von einer ſpätern Hand bemerkt: „1260 iſt die Statt Durſten erſtlich mit der mauer . . .“ (Das folgende Zeitwort iſt faſt ganz verwiſcht).

Digitized by Google

[illegible]

[illegible]

[illegible] Google

[illegible]

Ernſt.

[illegible] Monats [illegible]

[illegible]
Vermuthungen [illegible]
[illegible]
[illegible]

Liber [illegible]
[illegible]

[illegible] t,
[illegible] n
[illegible] e
[illegible] ie
[illegible] yt
[illegible] te.

Digitized by Google

und deſſen Mauern wieder abtragen ließ [2]), dem Grafen Dietrich VIII. (IX.) von Cleve (reg. 1275 — 1305) als anſpornendes Beiſpiel gedient: auch letzterer glaubte mit Dorſten in gleicher Art verfahren zu ſollen. Er behauptete, deſſen Bewohner ſeien während der vorangegangenen Kriegszeiten [3]) den Bedingungen und Verpflichtungen nicht nachgekommen, unter denen ſeine Vorfahren in die Befeſtigung dieſes Platzes eingewilliget hätten; und auf dieſen Grund hin rückte er — kaum zurückgekehrt von einem zur Unterſtützung des Herzogs von Flandern unternommenen Zuge gegen den franzöſiſchen König Philipp den Schönen — im Sommer d. J. 1301 über den Rhein wider die von anderweitiger Hülfe entblößte und dem Andrange eines ſolchen Feindes nicht gewachſene Stadt. Nach kurzem erfolgloſen Widerſtande mußte dieſelbe ſich unterwerfen und bereitwillig finden, dem Grafen für ſich und ſeine Erben feierlich Treue und Ergebenheit zu geloben; wobei insbeſondere noch ausdrücklich anerkannt wurde, daß es von deſſen Belieben abhangen würde, ob und inwiefern die Stadt für die Zukunft Feſtungswerke haben ſolle oder nicht. Durch eine von den Stadtvorſtänden ausgeſtellte Erklärung vom 25. Auguſt 1301 wurden dieſe und die übrigen Zuſicherungen, zu denen man dem Grafen gegenüber ſich hatte

---

[2]) Hierüber und über die zunächſt vorangegangenen Kriege zwiſchen Cöln und Mark vgl. Lewoldi Northovii origines Marcanae in Meibom, rer. germanic. tom. I. p. 391 — 393. Wir erwähnen kurz: 1287 am Sonntage vor Nikolai Einfall des Cölniſchen Amtmanns Dietrich Kigge von Recklinghauſen in die Mark. Darauf Sieg des Grafen von der Mark bei Ahſen und Zerſtörung der dort gelegenen Cölniſchen Burg. — Niederlage und Gefangennehmung des Erzbiſchofs Sigfrid bei Woringen 1288. — Werl, Volmarſtein und Iſenburg durch die Märkiſchen eingenommen.

[3]) Man denke an das Interregnum, die Zerwürfniſſe der Erzbiſchöfe mit der Stadt Cöln, benachbarten Fürſten u. ſ. w.

Digitized by Google

herbeilaſſen müſſen, verbrieft[4]). — Daß die bereits vorhandenen Befeſtigungen, wenigſtens zu einem beträchtlichen Theile, auf des Grafen Befehl wirklich der Zerſtörung anheimfielen, wird in dem gedachten Document zwar nicht eigens geſagt; indeſſen nicht allein aus den Angaben einzelner Chroniſten[5]),

---

[4]) Universis et singulis presentes litteras visuris et audituris nos magistri burgenses, scabini totaque universitas opidi Durstenensis notum esse cupimus tenore presentium recognoscentes, quod iuxta ordinationem compositionis super guerra, quam illustris vir dominus Theodoricus comes Cliuensis contra nos prosequebatur, anno incarnationis dominice M CCC I. tempore messis, inter ipsum dominum comitem ex una parte et nos ex altera facte de communi et unanimi consensu omnium nostrorum et consilio, eidem domino comiti Cliuensi fidelitatis prestationem fecimus in omni solemnitate et modo, quo hanc fieri est consuetum, quam . . ipsi domino comiti omnibusque legitimis suis heredibus promisimus et promittimus incommutabiliter et fideliter obseruare, hoc adiecto, quod statum firmitatis dicti opidi firmiorem vel debiliorem facere poterit pro sue libito voluntatis. Item adiectum est, quod si, quod absit, opidanorum nostrorum aliquis contra premissa rebellis fuerit dictamque compositionem servare noluerit, illum pro coopidano nostro non habebimus nec commune aliquid cum eodem. Circa quod, si ipsi domino nostro comiti Cliuensi suspecti fuerimus, expurgationem nostri faciemus per corporale magistrorum burgensium et scabinorum sepedicti opidi nostri iuramentum, nisi rei euidentia vel facti notitia dictauerit aliud faciendum. Et ad premissorum fidem et testimonium presens scriptum dedimus sigilli nostri opidi munimine roboratum. Actum Monreberg et datum anno d. quo supra, in crastino b. Bartholomaei apostoli. Lacomblet, Urkundenbuch Bd. III. Nro. 13.

[5]) In Gert's van der Schüren Chronik von Cleve und Mark, herausgegeben von Troß, Hamm 1824 heißt es S. 98: in den Jaer 1301 quam ein Greve van Cleve, genant Derick . . toe Onwillen myt der Stadt Doersten vorschreven und bracht sie daerto dat sie oever most geven, dat die Greve van Cleve myt der Vestenisse der Stadt van Dorsten syn Gadinge doin mochte.

Digitized by Google

ſondern namentlich auch aus einer fünf Jahre ſpäter ausgeſtellten Urkunde des Kaiſers Albrecht I. geht ſolches unbeſtreitbar hervor. Dieſer ermächtigte nämlich unter dem 4. Juni 1306 den Cölniſchen Erzbiſchof Heinrich von Birneburg, verſchiedene Orte, welche während der jüngſten Kriege und Fehden ihre Befeſtigungen eingebüßt hätten, auf's Neue mit ſolchen zu verſehen. Es werden hier genannt: Lechenich, Rodenberg, Dorſten und zwar mit dem Beifügen: inhibitione tempore guerrarum de non reedificandis eisdem castris olim Wicboldo archiepiscopo facta non obstante[6]. Es weiſet dieſer Zuſatz auf den Cölner Vertrag vom 24. October 1302 zurück, durch welchen die wegen der Rheinzölle ausgebrochenen Zwiſtigkeiten des Kaiſers und des genannten Erzbiſchofs beigelegt wurden. In demſelben war nämlich beſtimmt, daß die von den Kampfgenoſſen und Helfern des Kaiſers zerſtörten Veſten ohne deſſen Genehmigung nicht wieder hergeſtellt werden dürften[7]. Solche thätige Helfer hatte er an den Grafen von der Mark und von Jülich gefunden; die Eroberung und Verwüſtung der erzbiſchöflichen Burgen zu Lechenich und Rodenberg (im Auguſt 1301) war ihr Werk[8]. — Was Dorſten betrifft, ſo ergibt ſich aus den angeführten Worten der Urkunde nicht nur zunächſt, daß auch es zur Zeit jenes Cölner Vertrages ſeine Mauern und Gräben verloren hatte[9], ſondern auch fernerhin noch, daß das

---

Eine Handſchrift fügt hinzu: end worden de Muyren weder afgebroken. — Die Cronica comitum et principum de Clivis etc. ſagt: Theodoricus . . in Dorstenses arma convertit, quos forti manu adeo compulit, ut muris dejectis fossisque complanatis, villae speciem resumerent. S. Seibertz, Quellen der weſtf. Geſch. II. S. 222.

[6]) Lacomblet a. a. O. Nro. 41.

[7]) Lacomblet. a. a. O. Nro. 21.

[8]) Lewold Northov. l. c. pag. 395.

[9]) Demnach wird die hin und wieder vorkommende Angabe, daß bei

Digitized by Google

damals erlaſſene Verbot, wie auf Lechenich und Rodenberg, ſo nicht minder auf dieſe Stadt Anwendung erlitten hatte. Das factiſche Verhältniß, wie es durch Dietrich von Cleve herbeigeführt war, war alſo im darauf folgenden Jahre (1302) ſogar förmlich ſanctionirt; um wiederzuerlangen, was man durch ihn eingebüßt hatte, bedurfte es fortan nicht etwa bloß einer neuen Vereinbarung zwiſchen Cöln und Cleve, ſondern einer ausdrücklichen Bewilligung von Seiten des Kaiſers ſelbſt.

Auf den erſten Blick könnte es allerdings befremden, daß die erwähnte Prohibitivbeſtimmung des Cölner Vertrags auch auf Dorſten ausgedehnt wurde; da es mit deſſen Einnahme doch nicht die nämliche Bewandtniß hatte, als mit derjenigen der beiden andern Veſten Lechenich und Rodenberg. Sie waren wirklich, um an dem Erzbiſchof die Oppoſition gegen den Kaiſer zu ahnden, von den Helfern des letztern belagert und niedergelegt. Gegen Dorſten aber hatte der Graf von Cleve zunächſt nicht für den Kaiſer, ſondern, wie er ſelber erklärte, zur Wahrung ſeiner eigenen Anſprüche und Rechte die Waffen ergriffen. Durch die Umſtände jedoch erhielt auch ſein Zug den Anſtrich einer im Dienſte und Intereſſe des Reichsoberhaupts gegen eine erzbiſchöfliche Stadt vorgenommenen Procedur; in der öffentlichen Meinung wurde die von ihm über Dorſten verhängte Demüthigung nicht anders betrachtet, als die Zerſtörung der Burgen Lechenich und Rodenberg durch die Grafen von Jülich und von der Mark. Dietrich war nämlich nicht nur ein naher Verwandter des Kaiſers, ſondern und überdies bei jenem Streite wegen der Rheinzölle ganz entſchieden auf deſſen Seite. Im Frühling 1301 hatte er eine Beſchwerdeſchrift gegen die rheiniſchen Erzbiſchöfe an den

---

Graf von Cleve erſt 1310 oder 1311 die Mauern habe abbrechen laſſen, daher rühren, daß ſtatt MCCCI oder II die Zahl X oder XI zunächſt von Einem oder Anderm geleſen und dann weiter nachgeſchrieben iſt.

Digitized by Google

Papſt **B o n i f a z** VIII. eingeſandt und in derſelben vornehmlich über deren Zollbedrückungen ſich beklagt, deren Abſtellung vom Kaiſer Albrecht bisher vergebens verſucht worden ſei [10]. Ja, eben dieſe Differenz, worein Wigbold von Cöln mit dem Kaiſer verwickelt war, brachte ihn wohl, wenn nicht auf den erſten Gedanken, doch wenigſtens zu dem feſten Entſchluß, gegen Dorſten zu rücken, und ermuthigte ihn in mehr als Einem Betracht zur Ausführung dieſes Plans. Wie er ſo w ä h r e n d des Streites durch die von den Dorſtenſern erzwungene Huldigung, durch die Vernichtung von Befeſtigungswerken, welche Conrad von Hochſtaden „pro honore et utilitate ecclesiae Coloniensis“ hatte aufführen laſſen ꝛc., die Macht und das Anſehen des Cölner Erzſtuhls hatte ſchwächen und die Abſichten des Kaiſers fördern helfen, ſo erſcheint er gleichfalls bei den Friedensverhandlungen auf des Letztern Seite neben den Grafen von Jülich, von Berg, von der Mark u. a. [11].

§. 10.

Den Verluſt ihrer frühern Schutz- und Vertheidigungswerke und die ſchlimme Lage, worein ſie durch das in den Cölner Friedenstractat aufgenommene Verbot ihrer Wiederherſtellung verſetzt worden waren, ſollten die Bewohner von Dorſten ſogleich in den nächſtfolgenden Jahren recht lebhaft empfinden. — Die alte Feindſchaft zwiſchen dem Grafen Eberhard von der Mark und dem Münſterländiſchen Edelherrn **H e r m a n n v o n L o n** machte bald nach Beendigung der Zollſtreitigkeiten in einer neuen Fehde ſich Luft [12], an welcher

---

10) Das Schreiben ſ. im Archiv für Kunde Oeſterr. Geſchichtsquellen II. 290. Vgl. **B ö h m e r**, Regeſten des Kaiſerreichs von 1246—1313. Zweites Ergänzungsheft. S. 424. Nro. 434.

11) Vgl. **L a c o m b l e t** a. a. O.

12) Das Nähere über den Urſprung und den Verlauf dieſer Fehden bei **P e r g e r**, Otto von Rietberg. Münſter 1858. S. 3 ff. S. 14. ff.

dann mehrere andere Ritter und Herren, ſo wie namentlich auch die Biſchöfe von Münſter und Cöln ſich betheiligen zu müſſen glaubten. Otto von Rietberg, Biſchof von Münſter, vereinigte ſich mit Eberhard von der Mark, um einem übermüthigen Vaſallen gegenüber ſeine landesherrliche Auctorität zur Geltung zu bringen. Wigbold von Holte, Erzbiſchof von Cöln, ein ſonſt gerade nicht kriegsluſtiger Fürſt, glaubte den Hermann von Lon, der ſeine Schweſter Gertrud zur Gemahlin hatte, nicht im Stiche laſſen zu dürfen. Seines hohen Alters nicht achtend, führte er um Allerheiligen 1303 in eigener Perſon ſeine Mannſchaft nach Dorſten, um von da weiter in das Münſteriſche Gebiet vorzudringen. Otto von Rietberg mit ſeinem Kriegsvolk erwartete ihn jenſeits der Lippe. Wider Vermuthen kam es hier zu einem Waffenſtillſtand [13]; aber an der obern Lippe war inzwiſchen der Kampf um ſo heftiger entbrannt. Für die Angriffe, welche der Cölniſche Marſchall Hunold von Plettenberg gegen die Mark ſich erlaubt, hatte Eberhard im Verein mit mehrern Genoſſen durch die Zerſtörung der Burg Hoveſtadt ſich gerächt. Was jedoch noch ſchlimmer war: — nachdem die Fehde einmal größere Dimenſionen angenommen hatte, da begannen insbeſondere diejenigen ein um ſo ungeſtümeres und rückſichtloſeres Treiben, denen es gleich von Anfang an weniger um die Unterſtützung der einen oder andern Partei, als vielmehr um Krieg und Beute, um Raub und Plünderung zu thun geweſen war Gleichviel, ob man in Feindes- oder Freundesland ſich befinde — wo in dieſer Beziehung die Gelegenheit günſtig erſchien, dorthin wälzten ſich die wilden Haufen. Sie ſtanden hauptſächlich im Dienſte Ludolf's

---

[13]) Wickboldus archiepiscopus . . congregat exercitum et venit usque Dorstene; et econtra Episcopus et Comes bellum exspectant. Tandem treuga facta inde discedunt. Lewold Northov l. c. pag. 395.

Digitized by Google

von Steinfurt und brandſchatzten nicht allein die Ortſchaften und Höfe im weſtlichen Theile des Münſterlandes, ſondern drangen in verſchiedenen Abtheilungen ebenfalls über die Lippe in das Veſt Recklinghauſen. Auch Dorſten wurde während der Jahre 1303—1305 zu wiederholten Malen von dieſen ungebetenen Gäſten beſucht; als offener Ort vermochte es derſelben um ſo weniger ſich zu erwehren. Es hat ſich noch ein altes Heberegiſter erhalten, welches nähere Auskunft darüber gibt, was die Steinfurtiſchen Amtleute und die von denſelben angeführten Banden ihrem Herrn von dergleichen Raubzügen heimgebracht haben. Einer dieſer Amtleute, Rotger Ducker, deponirte bereits am Vorabende von Aller-Heiligen 1303 bei einem Juden, Namens Vitus, die Summe von 185 Mark, bei einem Andern 45 Mark, bei einem Dritten 72 Mark — Alles „de exactione in guerra contra comitem de Marca et Episcopum Monasteriensem;“ und insbeſondere noch als Ertrag ſeiner Erpreſſungen in der Gegend von Recklinghauſen 34 Mark. Ein anderer Beamter Ludolfs, Namens Sibo, überfiel in dem nämlichen Jahre (vielleicht auch: in den erſten Monaten des Jahres 1304) [14]) mit ſeinen rohen Kriegsgeſellen die Stadt Dorſten und hielt ſich, wie es ſcheint, dort einige Zeit. Von dieſem Zuge brachte er freilich nur 48⅓ Mark mit zurück [15]). Im Jahre 1305 erſchien der bereits genannte Rotger Ducker abermals in dem Veſt; außer ihm kam noch ein

---

[14]) Es iſt nämlich zu berückſichtigen, daß in der Cölniſchen Kirchenprovinz damals das neue Jahr erſt mit Oſtern oder Mariä Verkündigung begonnen wurde.

[15]) In dem Verzeichniſſe, welches Niefert, Münſteriſche Urkundenſammlung Bd. V. S. 93—98, veröffentlicht hat, lautet der betreffende Paſſus: Anno Domini M.CCC. tertio hec Ego Sibo in Dursten constitutus Judex Domini mei de Steinvorde sustuli de actione in Guerra contra Comitem de Marca et Episcopum Monasteriensem XLVIII. Marc. et quatuor Sol.

Digitized by Google

anderer von den Steinfurter Amtleuten herüber, Namens Otto Voß. Die Hauptſache aber that der Herr ſelbſt. „Wir Ludolf, Herr von Steinfurt" — heißt es in dem gedachten Regiſter — „haben außer unſern ſonſtigen Einnahmen an anderweitigen Leiſtungen erhoben: Von dem Herrn Arnold von Düdinghofen, den wir bei Bokum gefangen genommen, 251 Mark [16]);" ferner, nachdem zuerſt noch einige andere Poſten aufgeführt ſind: Von Heinrich von Wulfen und Willekin von Heiden, 32 Mark . . . von dem Hofesſchulzen zu Ringeldorf (bei Gladbeck) 20 Mark, . . aus Marl „de quodam Excessu" 10 Mark, . . von den Hofesleuten zu Recklinghauſen 20 Mark, von den Juden daſelbſt 6 Mark . . Zu Dorſten wegen übertragener Brauerei 5 Mark u. ſ. w. [17]).

Uebrigens mußten dergleichen Ueberfälle, Brandſchatzungen und Räubereien, wie dazumal vorzüglich die Steinfurter ſolche wiederholt ſich erlaubten, in den heimgeſuchten Ortſchaften von ſelbſt den Wunſch rege machen, bei den ſtets aufs Neue erwachenden Fehden eine Schutzwehr zu haben, und deshalb, wo es eben thunlich erſchien, die Erlaubniß

---

[16]) Hec nos Ludolfus Dominus de Steinvorde absque officiis nostris sustulimus de etc.

[17]) Item Fermentarius in Dorsten cui locavimus Fermentum quod tunc vacabat dedit nobis VI marc. de Vormede (Vormiethe) et de annuali pensione III marc. annuatim, dequibus sustulimus V marc. Dann weiter: Item Canwerthinis (Kaufleute) quos cepimus abstulimus tam in aureis quam in argenteis et equis, prout estimabatur, super LXX Marc. Item recepimus vasa continentia calicem, que vendita fuerunt pro X Marcis. Eine Mark, = 12 solid, wurde i. J. 1301 drei Maltern Roggen und 3 Maltern Gerſte gleichgeſtellt. Perger a. a. O. S. 15. — Canwerthini, Caursini hießen zunächſt eine beſondere Art von Handelsleuten: mercatores Italici propter foenerationem usurariam famosi. Cf. Würdtwein, Subsidia diplomatica. IV. p. 33. VI. p. 63.

zur Anlage von Mauern, Gräben und Wällen ſich zu verſchaffen, resp. wiederzuerlangen. Die betreffenden Landesherren entſprachen in zahlreichen Fällen dieſen durch die Zeitumſtände hervorgerufenen und gerechtfertigten Wünſchen oder kamen denſelben ſogar zuvor. So wurde z. B. Dülmen, das den Banden Ludolfs von Steinfurt bei ihren Zügen nach der Südſeite der Lippe gleichſam als Zwiſchenſtation diente, bereits im Jahre 1304 durch den Biſchof Otto mit einer Mauer verſehen [18]; und auch für den Kaiſer Albrecht war neben dem Motiv, dem neu ernannten Erzbiſchof von Cöln, Heinrich von Virneburg, ſich gefällig zu zeigen, die angedeutete Rückſicht wohl gewiß der Hauptgrund, aus welchem er durch Erlaß d. d. Frankfurt 4. Juni 1306 dem letztern geſtattete, die Feſtungswerke von Dorſten wiederherzuſtellen [19].

Als eine andere Vorkehrung, um dem Umſichgreifen der Fehden und den willkührlichen Angriffen auf die Ruhe und öffentliche Sicherheit der einzelnen Orte, ſo wie des ganzen Landes zu wehren, erſcheinen die Bündniſſe und Vereinbarungen, welche die Städte einer beſtimmten Gegend ſowohl

18) Die betr. Urkunde in Nieſert's Urk.-Samml. Bd III. S. 18. — Noch andere Beiſpiele bei Perger a. a. O. S. 25.

19) Albertus dei gratia Romanorum rex semper augustus universis presentes litteras inspecturis gratiam suam et omne bonum. Nouerit uniuersitas vestra, quod nos venerabilem Henricum Coloniensem archiepiscopum, principem nostrum dilectum, speciali fauore et gratia prosequentes, sibi concedimus et indulgemus eidem, ut castra et munitiones ecclesie sue, videlicet Leggenich, Rodenberg et Durstene reedificare valeat et munire, prohibitione seu inhibitione tempore guerrarum de non reedificandis eisdem castris olim Wicboldo archiepiscopo Coloniensi, predecessori suo facta, aliqua non obstante, harum testimonio litterarum. — Datum in Frankenuort II. non. Junii, regni vero nostri anno octauo. Lacomblet. Bd. III. Nro. 41.

Digitized by Google

untereinander als auch mit benachbarten Fürſten und Adeligen eingingen. Man gab ſich gegenſeitig die zwiefache Zuſicherung: einmal, ſelber den Frieden nicht ſtören zu wollen, und zweitens, ſich wechſelſeitig zu helfen und mit vereinten Kräften vorzugehen, ſobald eine ſolche Friedensſtörung von einem Dritten verſucht werden ſollte. Ein Uebereinkommen dieſer Art, — zunächſt freilich nur veranlaßt durch die augenſcheinliche Noth und lediglich auf die Herſtellung einer zeitweiligen Waffenruhe berechnet — ward auf Pfingſten des Jahres 1305 zwiſchen dem Cölniſchen Landesmarſchall von Weſtfalen, der Stadt Soeſt und den übrigen jenem untergebenen Städten von der einen Seite und den Biſchöfen von Münſter und Paderborn andererſeits getroffen. Unter dem 8. Juli des nämlichen Jahrs erklärte auch die Stadt Recklinghauſen, daß ſie als „membrum ecclesiae Coloniensis“ zur Beobachtung dieſes Landfriedens ſich mit den übrigen Städten verbinde und allen durch dieſes Bündniß aufgelegten Pflichten getreulich nachkommen werde [20]. — Als in der Folge die Fehden wieder Ueberhand nahmen, und zudem der nach Kaiſers Heinrich VII. Tode unter den Reichsfürſten eingetretene Zwieſpalt zu feindlichen Unternehmungen

[20]) Die betr. Urkunde in Seibertz Urkundenbuch Bd II Nro. 508. — Es ſei hier auch noch des zwiſchen den Grafen Otto von Cleve und Eberhard von der Mark durch ſchiedsrichterliche Entſcheidung der Grafen von Jülich und Berg herbeigeführten Vergleiches gedacht. In dieſer Entſcheidung vom 31 Januar 1307 iſt unt. and. auch die Rede „van deme schadin, des der greue van Cleve anereig den greuen van der Marken, so van Durstene ind van voderyen, so wa de geschiet sint in lande of in gude des greuin van Cleve.“ Lacomblet III. Nro. 57. Die Wittwe des Grafen Otto verzichtete zu Gunſten des regierenden Grafen von Cleve außer andern zu ihrer Leibzucht gehörenden Gerichten und Höfen auf „et ghericht the Bozdorp ende the Oesteruelt mit sinen luden ende dyen hof the Dursten mit sinen rechte.“ Lacomblet III. 207.

und Ueberfällen ſowohl von größerm als von geringerm Umfang einen verſtärkten Impuls gab[21]), da erlangten dergleichen Verabredungen und Verbindungen von Städten, Fürſten und andern Herren eine erhöhte Wichtigkeit; weshalb ſie denn auch fortan noch häufiger wurden. Sogleich im zweiten Jahre nach der eben gedachten Uebereinkunft v. J. 1305 hatte der Erzbiſchof Heinrich von Cöln wegen der Wirren in Weſtfalen (considerato turbato statu terre Westphalie) mit dem Biſchof von Paderborn zu gedachtem Zwecke auf fünf Jahre einen Bund geſchloſſen und verſprochen, ſeinerſeits ſtets dreißig Bewaffnete und im Nothfalle auch die doppelte oder dreifache Zahl in Bereitſchaft zu halten zum Einſchreiten gegen etwaige Landfriedensſtörer. Gleichermaßen ſollten die Städte im Cölniſchen Weſtfalen auf ihre Koſten dreißig Mann ſtellen (Soeſt ſechs, Recklinghauſen zwei, Dorſten einen) und, je nach Bedürfniß, dieſe Mannſchaft verſtärken[22]). Derſelbe Erzbiſchof verbündete ſich 1322 mit dem Biſchofe Ludwig von Münſter zu gegenſeitiger Vertheidigung ihrer Rechte und Beſitzungen[23]). Im Jahre 1326 aber kam der ſogenannte

---

[21]) Trier, Jülich ꝛc. hielten zu Ludwig von Baiern, während der Cölniſche Erzbiſchof, der Graf von der Mark ꝛc. Friedrich von Öſtreich als König anerkannten. Da die Stadt Cöln aber Ludwig bei deſſen Rückkehr von Aachen in ihre Mauern aufnahm und als König begrüßte, ſo entbrannten die alten Streitigkeiten zwiſchen Biſchof und Bürgern aufs Neue. Belagerung von Brühl durch den Grafen von Jülich a. 1317; gleichzeitig die der Burg Strünkede durch den Grafen Engelbert von der Mark. — 1323 Münſter und Mark im Kriege. Im Juli werden die Mannſchaften des Biſchofs, die in die Mark eingefallen ſind und Metlar in Brand geſteckt haben, bei Rauſchenburg an der Lippe geſchlagen. Vgl. Lew. Northov. l c. pag. 398—399.

[22]) Die Urkunde bei Fahne, Dortmund. Bd II. Abth. I. Nro. 59.

[23]) Die betr. Urkunde des Münſteriſchen Biſchofs iſt ausgeſtellt „apud villam Syncze inter Reclinchusin et Haltern sitam“ (Bauerſch. Sinſen) 27. October 1322; ſ. bei Lacomblet III.

Digitized by Google

Burgfrieden zu Stande — eine Vereinbarung des Erzbiſchofs Heinrich, des Landesmarſchalls in Weſtfalen, der Burgmänner von Rüden, Hoveſtadt, Fürſtenberg u. a. O., ſo wie der Städte Soeſt, Brilon, Stadtberge, Attendorn, Recklinghauſen, Dorſten, und noch eilf anderer mit der Stadt Dortmund „um des gemeinen Beſten willen, um ungerechte Gewalt zu verhindern, um Straßen und Leute in Weſtfalen mit Gottes Hülfe in Frieden zu erhalten.“ „Keiner ſoll an dem Andern ſich vergreifen mit Raub, mit Brand u. dgl.; ſondern ein Jeglicher ſoll ſeine Sache auf dem ordentlichen Rechtswege vertreten“ u. ſ. w. Ein Ausſchuß, aus achtzehn Mitgliedern beſtehend, ſoll bei vorkommenden Klagen und Streitigkeiten entſcheiden. Dieſer Vertrag aber ſoll in Kraft bleiben von dem Tage ſeines Abſchluſſes an (Sonntag vor Mittfaſten 1326) bis zum Michaelis-Feſt 1328[24]). Derſelbe bildet eine Erneuerung und zugleich Erweiterung des Landfriedens, welchen die Burgmänner und Städte des Herzogthums Weſtfalen bereits ein Jahr vorher (am zweiten Faſtenſonntage 1325) untereinander geſchloſſen hatten[25]). — Aehnliches findet ſich zwanzig Jahre ſpäter. Nachdem 1344 abermals zunächſt die Burgmänner und Stadtvorſtände verſchiedener ſüderländiſcher Orte Behufs Erhaltung des Landfriedens auf die Dauer eines Jahres ſich verbunden hatten, erfolgte am 23. April 1345 die Errichtung eines größern Bundes für den Zeitraum von fünf Jahren. Es umfaßte derſelbe ſowohl das Cölniſche, als das Münſteriſche Weſtfalen, indem von der einen Seite Erzbiſchof Walram nebſt dem Marſchall von Weſtfalen und den Amtmännern zu

---

Nro. 194. Den Vertrag ſelbſt ſ. bei Nieſert, Beitr. zu einem Münſt. Urkundenbuche. Bd. II. S. 277.

[24]) Seibertz U.-B. II. Nro. 615. und Fahne a. a. O. Nro. 90. — Vgl. auch Monum. Paderborn. pag. 260.

[25]) Seibertz Nro. 610.

Digitized by Google

Recklinghauſen und Rüden, ſo wie die Städte Soeſt, Brilon, Recklinghauſen, Dorſten, Geſeke, Werl ꝛc. ꝛc., von der andern aber der Biſchof Ludwig von Münſter, deſſen Domkapitel, die Stadt Münſter und die übrigen Städte dieſes Hochſtifts gegenſeitig ſich verpflichteten, in ihren Rechten ſich zu ſchützen und vorkommende Streitigkeiten durch die Organe des Bundes ſchlichten zu laſſen. Auch für den Fall, daß bei Ablauf der vorbezeichneten Friſt eine Streitigkeit noch nicht beigelegt ſein würde, ſollte dennoch deren Entſcheidung dem Bunde vorbehalten bleiben [26]).

§. 11.

Dieſen zur Sicherung des Landfriedens geſchloſſenen Verträgen [27]), ſo wie ferner dem wohlthätigen Einfluſſe, den die Regierung des vom Erzbiſchofe Engelbert III. im Jahre 1367 angenommenen Coadjutors, resp. Adminiſtrators Cuno

---

[26]) Haeberlin, analecta medii aevi. Norimb. 1764. pag. 297. pag. 304. Vgl. Seibertz Nro. 691. — Die bei dieſem Bunde mitbetheiligte Stadt Recklinghauſen — ſeit manchen Decennien ein ſtetiger Zankapfel für Cöln und Mark — war laut der 1499 gedruckten Cronica van der hilliger Stadt Coellen fol. 257 im Jahre 1344 durch die ſogenannten Peterlinge (die Mannſchaften des Cölner Stifts, deſſen Patron der h. Petrus iſt) den Märkiſchen wieder entriſſen und mit ſtärkeren Befeſtigungen verſehen. Nach Lewold Northof l. c. pag. 403 errang der Graf von der Mark 1345 kurz nach Oſtern über die Cölner bei Recklinghauſen noch einmal einen Sieg. Der Erzbiſchof aber rüſtete aufs Neue, ging bei Rheinberg mit ſeinen Truppen über den Rhein und war bereits bis an die Märkiſche Grenze gelangt, als durch die Grafen von Cleve und von Holland ein Friede vermittelt wurde. Vgl. Magnum chronicum Belgic. Edid. Pistor. p. 297.

[27]) Außer den genannten Landfrieden kommen für Weſtfalen noch in Betracht der durch den Paderborner Biſchof Heinrich vermittelte vom Jahre 1372, erneut 1374; der v. J. 1385; der zu Hamm 1392 u. a.

Digitized by Google

auf die Stiftslande ausübte[28]), mag es zum Theile zuzuſchreiben ſein, wenn wir von Kriegsereigniſſen, die in der Nähe von Dorſten ſich zugetragen, von Kämpfen und Fehden, in welche die Stadt verwickelt worden wäre u. dgl., während des ganzen weitern Verlaufs des vierzehnten Jahrhunderts wenig erfahren. „Zum Theile“ — ſagen wir; denn, ſo wenig als anderwärts, haben wohl auch an der untern Lippe damals die Fehden auf eine längere Dauer geruht und die thatendurſtigen Ritter ihr Schwert in der Scheide behalten[29]). Nur mag, was hier vorgekommen, minderes Aufſehen erregt und eben deswegen bei den gleichzeitigen Chroniſten keine Berückſichtigung gefunden haben. In der Stadt ſelbſt aber ging ſpäter das Andenken dieſer Begebenheiten mit der Vernichtung der darauf bezüglichen Dokumente verloren[30]). Durch einheimiſche Quellen iſt hauptſächlich nur von einer einzigen Fehde, welche Dorſten in dem letzten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts mit adeligen Herren des benachbarten Münſterlandes führte, eine genauere Notiz erhalten geblieben, welche jedoch nicht ſowohl den Hergang ſelbſt, als vielmehr die zur Erinnerung an den errungenen Sieg angeordnete jährliche Gedächtnißfeier beſchreibt. Unter dem Titel: „Van den Stryt vyrdage“ enthält der bereits einmal erwähnte Liber Statutorum opidi Dursten zunächſt die Leoniniſchen Verſe:

---

[28]) Cuno von Falkenſtein, Erzbiſchof von Trier, «regierte,» wie die Chronik der h. Stadt Cöln fol. 268 ſagt, «das Stift Trier mit großer Weisheit und Vorſichtigkeit und dazu das Stift Cöln in gutem Frieden ohne Krieg.» — Vgl. auch Magn. Chron. Belgic. p. 316.

[29]) Vgl. beſonders Datt, de pace publica Lib. I. c. 6.: De abusu foederum.

[30]) Vorzüglich haben der dreißigjährige Krieg, ein Brand im Jahre 1704, der ſiebenjährige Krieg und in letzterm namentlich die Kataſtrophe vom 30. Auguſt 1761 ſolche Verluſte für das ſtädtiſche Archiv herbeigeführt.

Digitized by Google

Annis Millenis Tricenis Octuagenis
Adde duos memor es, Post cras Thomae fuit haec res.
Hostes Durstensis Merveldos terruit ensis[81]);

worauf in niederdeutſcher Sprache die für die Jahresfeier vorgeſchriebene Feſtordnung und das Namensverzeichniß der im Kampfe Gebliebenen folgt. An einer andern Stelle des nämlichen alten Buches iſt abermals von dieſer „Streitfeier“[82]) die Rede. „Im Jahre unſeres Herrn 1382, am Dienſtage nach St. Thomas Tag des heiligen Apoſtels,“ heißt es daſelbſt, „hat der allmächtige Gott unſern Vorvätern einen herrlichen Sieg gegeben. Um deſſenwillen ihn zu loben und ihm zu danken, haben dieſe unſere Vorfahren eingeſetzt und unverbrüchlich von ihren Nachkommen zu halten beſchloſſen, daß alle Jahre am Montage vor Weihnachtsabend die Geiſtlichkeit mit den Scholaren die Vigilien ſingen ſoll, und des Dienſtags Metten, Seelenmeſſe und Hochamt halten.“ Die zuerſt erwähnte (ältere) Feſtordnung fügt bei: Des Montags Nachmittags ſolle man feierlich läuten, der Stadtrath ſolle den Vigilien beiwohnen und mitgehen, zuerſt zu dem Grabe vor St. Nikolaus-Felde (oder: -Bilde?) und dann um den Kirchhof. Den Dienstag aber, „dat Is up den hiligen Stryd vyrdage,“ ſolle man binnen Dorſten wie einen Sonntag begehen; man ſolle wieder hochzeitlich läuten und die Metten ſingen „na vytwysinge der historien dar up gemaket.“ Darauf ſei der Stadtrath durch die Rathsboten zur Theilnahme an der Prozeiſſion und den beiden Hochämtern abzuholen. In der zweiten (etwas ſpätern) Beſchrei-

81) Den angeführten Verſen folgen in einem zweiten Berichte noch weitere neun.

82) Als die Stadt im Jahre 1588, am 28. Februar, den Grafen Oberſtein zurückſchlug, wurde für dieſen Tag ebenfalls eine jährliche „Streitfeier“ angeordnet; und ſeitdem fiel die hier in Rede ſtehende ältere Streitfeier hinweg, oder vielmehr ſie wurde mit der neueingeführten am 28. Febr. verbunden.

Digitized by Google

bung[33]) wird zum Schluß noch geſagt: Ind dan up den avent sullen de Raitzfrunde sich up dat raithuess eyne behorliche maltyt laten bereyden, Ind sullen dar tho gaste laden unsen pastoir Ind synen Capellaen, unssen Richter Ind unssen Vriggreuen, Inde off we were buten deme Raide, de hyr burgemester gewest were etc. Für jene Mahlzeit ſollen die ſtädtiſchen Rentmeiſter von Herveſt[34]) her zwölf Hühner beſtellen und ſonſt noch vier Goldgulden, allenfalls auch fünf, ausgeben. Nach derſelben ſoll man beten für diejenigen, welche in dem vorerwähnten Streite oder bei andern Anläſſen für das Wohl der Stadt ihr Leben hingeopfert haben. Damit aber an dieſem Tage allgemeiner Freude die Armen nicht leer ausgingen, war für ſie eine Vertheilung von Brod, Heringen ꝛc. angeſetzt.

Aus allen dieſen Veranſtaltungen und Vorſchriften (denen obendrein noch Strafbeſtimmungen für die Säumigen und Uebertreter angehängt ſind) gewinnt man unverkennbar den Eindruck, daß dem Siege vom 23. December 1382 eine ganz beſondere Bedeutſamkeit beigelegt ſein müſſe. Leider ſtehen die „historien de darup gemaket" uns nicht mehr zu Gebote, um die nähern Umſtände aus ihnen entnehmen zu können. Die Größe oder Ausdehnung des Treffens kann es wohl nicht geweſen ſein, was demſelben dieſe Bedeutung verlieh; denn nur

Quatuor atque decem sustinuere necem;
Octo nostrorum prostrati, sex aliorum.

[33]) Siehe im 7 Bande der Zeitſchrift für Geſch. u. A. Weſtf. die durch Erhard gelieferten Mittheilungen aus den Willküren der Stadt Dorſten S. 181 f. ſteht die ältere Ordnung (zwiſchen einem Statut von 1414 und einem desgl. von 1427); S. 223 die andere. Bei beiden ſind die betr. Verzeichniſſe der auf dem Kampfplatz gebliebenen Bürger angehängt

[34]) Wahrſcheinlich von dem Hofe, den daſelbſt die Stadt 1415 von Joh. von Senden angekauft hatte.

Digitized by Google

Es waren alſo entweder die entſcheidenden Folgen des Kampfs oder der nur durch vorzügliche Bravour, unter ungünſtigen Verhältniſſen, und vielleicht unerwartet errungene und deshalb doppelt ehrenvolle glückliche Ausgang deſſelben. Auf das Letztere ſcheinen die Verſe hinzuweiſen:

Dursten multorum referebat laudes honorum.
Hos Deus ipsorum comites faciat meritorum
Luce beatorum quo regnat arce polorum.

Bürgermeiſter und Schöffen hatten ſelber im muthigen Kampfe den Uebrigen vorangeleuchtet. Unter den acht Gefallenen zählte man zwei Schöffen; und der Bürgermeiſter Bertram Prekell hatte in demſelben das eine Auge verloren. Zugleich mochte man die Abwendung noch größerer Gefahren: einer Belagerung ꝛc., oder die Zurückwerfung und Demüthigung von Feinden, von denen die Stadt ſchon lange beunruhigt war, u. dgl. als Früchte des Sieges begrüßen. Als ſolche Feinde ſind ausdrücklich zwar nur die Mervelder genannt, ein damals in der Gegend von Dülmen anſäßiges Rittergeſchlecht. (Hermann I. von Merveld hatte das Haus gleiches Namens und — als Afterlehen vom Grafen von Ravensberg — die ſogenannte Merveldiſche Freigrafſchaft, welche ſich über die Kirchſpiele Legden, Oſterwick, Holtwick, Coesfeld u. m. a. erſtreckte; deſſen Brudersſohn, der ebenfalls Hermann hieß, war Inhaber des Hauſes Wederen bei Dülmen)[35]. Es iſt jedoch zu vermuthen, daß mit ihnen noch andere, näher bei Dorſten wohnende münſterländiſche Adelige ſich vereinigt hatten[36]. — Daß überhaupt zwiſchen

[35]) Vgl. Kindlinger, Münſteriſche Beiträge. Bd. I. S. 48. 51. 140

[36]) Zu Lembeck ſaß damals Johann von Lembeck, welcher neben ſeinem eigenen Schloß auch das ſeines verſtorbenen Bruders vom Stifte Münſter zu Lehen erhielt. (Die von den Beſitzern des alten Haupthofes gl. N. angelegte Burg ꝛc. war ſchon im 14. Jahrhundert getheilt worden, ſo daß zwei Ritterſitze nebeneinander entſtanden). —

Digitized by Google

Dorſten und ſeinen Nachbarn auf beiden Seiten der Lippe nicht immer das beſt Einvernehmen beſtand, erhellt ſchon aus den Nachträgen, welche das Verzeichniß der im December 1382 im Kampfe gebliebenen Bürger in der nächſten Folgezeit bekommen hat. Von denen, welche zunächſt nach jenen achten „defendendo commune bonum opidi de Dursten sunt interempti,“ verlor Einer bei Herveſt das Leben, ein paar „by den Loe“ ꝛc.; und insbeſondere wird auch zweier Bürger gedacht, welche vor Dorſten von den „Dinslakenſchen“ erſchlagen ſein; was auf einen von dieſen gegen die Stadt beabſichtigten Angriff ſchließen läßt. — Unter den ſpäter (bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts?) hinzugekom-

---

Oſtendorf war in der erſten Hälfte des 14. Jahrhunderts durch die Vermählung der Blydrabis, einer Erbtochter des Bernard, genannt Bitter und der Gertrudis von Oſtendorf, mit Johann von Raësfeld an dieſe letztre Familie gekommen. Der einzige Sohn dieſer Ehe, Bitter von Raësfeld, war zur Zeit des oben gedachten Streites von 1382 Beſitzer von Raësfeld und Oſtendorf. Deſſen beide Söhne theilten dieſe Güter unter ſich; Raësfeld (von Rabodo, einem frühern Beſitzer des Guts c. a. 1200, auch Rabertshof genannt) fiel dem ältern zu; Bitter, der jüngere Sohn, erhielt Oſtendorf und wurde der Stammvater der beſondern Linie der Herren von Raësfeld zu Oſtendorf, welche in der fernern Geſchichte Dorſtens mehr als einmal uns wieder begegnen werden. — Hagenbeck war, wie Lembeck u. a. O., urſprünglich ein Haupthof, an welchen ſich demnächſt ein Schloß angelehnt hatte. Desgleichen Heiden, in deſſen Nähe die Herren von Heiden das Schloß Engelrading erbauten. Vgl. Kindlinger a. a. O. S. 149—174. — Die Herren von Oſtendorf übten noch bis über die Mitte des vorigen Jahrhunderts hinaus das Recht, jährlich wenigſtens einmal mit Jägern, Hunden und Jagdhörnern über die Lippbrücke in die Stadt zu ziehen. Auf dem Markte wurde geſchoſſen und geblaſen, darauf ein Zug durch die Pfarrkirche um den Hochaltar gehalten, auf welchem Gold und Silber geopfert werden mußte, und dann über die Lippbrücke zurückgekehrt. Vgl. Rive, Bauerngüterweſen S. 213.

Digitized by Google

menen Namen[37]) ſind, an letzter Stelle, nacheinander nicht weniger als fünfzehn „vor dem Diſtendorpp“[38]) Getödtete verzeichnet.

Von auswärtigen Unruhen und Kriegen, deren Nachwirkungen ſich auch auf die Gegend von Dorſten erſtreckten, iſt aus dieſen letzten Zeiten des Mittelalters vornehmlich die bekannte Soeſter Fehde zu nennen. Ein glänzendes Hofleben, die Betheiligung an den Huſiten-Kriegen und andere Unternehmungen hatten den Erzbiſchof Dietrich II. (reg. 1414—1463) derartig in Schulden geſtürzt, daß er nicht allein wiederholt zur Verpfändung von Burgen, Ortſchaften und Diſtricten ſeines Stiftes ſich genöthiget ſah, ſondern überdies außerordentlich hohe und ganz ungewohnte Steuern auszuſchreiben begann. So hatte er bereits 1424 die Summe von 100,000 Gulden, um welche Graf Gerhard von der Mark Kaiſerswerth mit Zoll und allem Zubehör ihm überließ, nur zur Hälfte baar bezahlt; für die andere Hälfte aber wurde außer dem Amte Uerdingen ꝛc. auch das Veſt Recklinghauſen mit den beiden Städten Recklinghauſen und Dorſten dem Grafen in lebenslängliche Nutzung gegeben[39]) — Die ungewohnten Abgaben aber, welche Dietrich

---

[37]) Unter ihnen trifft man abermals einen Bürgermeiſter: Lambert van Buer. Ein Godert (Gottfried) van Buer war ſchon früher im Dienſte ſeiner Vaterſtadt um's Leben gekommen — „vor den Loe cum bumbarda“

[38]) So wird ſicher zu leſen ſein, während in dem angezogenen 7. Bande der Zeitſchrift S. 225 gedruckt iſt: Nedstendorpp. Daß gerade um die oben angeführte Zeit zwiſchen Dorſten und Oſtendorf eine Fehde ſich entſponnen hatte, iſt anderweitig bekannt. Wir werden auf dieſelbe §. 13 zurückkommen müſſen. — In dem Original iſt der Name nicht ganz deutlich mehr zu erkennen, da bei demſelben eine Correctur vorgenommen iſt.

[39]) Durch Urkunde vom 21. December 1424. Vgl. Lacomblet, Urkundenbuch Bd. IV. Nro 160. S. 184. — Daß übrigens eine Verpfändung des gedachten Diſtricts auch ſchon früher vorgekommen

Digitized by Google

ſeinen Unterthanen zumuthete, erregten ganz beſonders den Unwillen der mächtigern und angeſehenern Städte. Neben dem materiellen Nachtheil glaubten ſie zugleich eine Verkümmerung ihrer einmal errungenen und mit Eiferſucht gewahrten Gerechtſame und Freiheiten darin erblicken zu müſſen; und ebendeshalb kann es nicht befremden, wenn wir die bedeutendſte aller Cölniſchen Städte in Weſtfalen, das reiche Soeſt, endlich ſogar bis zur förmlichen Aufkündigung des Gehorſams dem Erzbiſchof gegenüber vorſchreiten ſehen. „Wettet Biſchof Derich" — ſchrieb ſie ihm kurzweg im Jahre 1444 — „dat wy den veſten Junker Johann van Cleve leber hebbet, als Juwe. Und wert Juwe hiemit abgeſagt"[40]. Durch dieſen Anſchluß der Soeſter an Cleve wurden nicht allein die alten, durch einen Schiedsſpruch des Pfalzgrafen Ludwig vom 2. März 1426[41]) und eine Vereinbarung vom Jahre 1435[42]) in etwa beigelegten Streitigkeiten zwiſchen Cöln und Cleve aufs Neue und weit heftiger, als vordem, wieder angefacht; es gab derſelbe obendrein für alle benachbarten Herren und Ritter gewiſſermaßen das Signal, bei dem einmal im Ausbruche begriffenen Kampfe für den einen oder aber den andern Theil Partei zu ergreifen. Sogleich nach den erſten,

---

war, zeigt eine Urkunde des Erzbiſchofs Walram vom 28. September 1336, derzufolge die Stadt Dortmund demſelben neunhundert Goldgulden vorgeſtreckt hatte in redemptionem opidorum et districtuum Durstene et Recklinchusen. Siehe Fahne, a. a. O. II. Abth. II. S. 75.

[40]) Vgl. Beſſen, Geſch. des Bisthums Paderborn. I. S. 282. Vgl. auch Lacomblet, a. a. O Nro. 258.

[41]) Lacomblet l. c. Nro. 175. S. 208. f. — Der Herzog von Cleve beklagte ſich unt. and., daß der Erzbiſchof im Veſte Recklinghauſen ſeine Herrlichkeit in Gladbeck, Bottrop und Oſterfeld, ferner ſeine Vogtei-Gerechtſame zu Dorſten, Dre, Welheim ꝛc. nicht reſpectire. In dieſen Stücken wurde von dem Pfalzgrafen zu Ungunſten des Herzogs entſchieden.

[42]) Lacomblet Nro. 218.

Digitized by Google

mehr noch vorbereitenden Schritten, welche von Seiten der Soeſter Behufs Errichtung eines Bündniſſes mit dem regierenden Herzog Adolf von Cleve im October 1441 geſchehen waren[43]), hatte Dietrich des Beiſtandes ſeines Bruders, des Biſchofs Heinrich von Münſter, ſich zu verſichern geſucht. Am erſten Faſtenſonntage des Jahres 1442 trafen beide Kirchenfürſten in Dorſten zuſammen und gaben ſich gegenſeitig das urkundlich verbriefte Verſprechen, daß ſie ſowohl dem Herzoge von Cleve gegenüber, wie gegen jeglichen andern Feind treu und brüderlich zuſammenhalten und einander ſich helfen wollten[44]). Weiterhin verbündeten ſich mit dem Kurfürſten von Cöln die Biſchöfe von Minden und Hildesheim, die Stadt Dortmund ꝛc. ꝛc., während die Grafen von der Lippe, von Hoja ꝛc. und namentlich der Herzog von Burgund, ſo wie mehrere andere weſtfäliſche Städte zu den Soeſtern hielten. Das Veſt Recklinghauſen, zwiſchen dem Hauptſchauplatze des Kampfes und dem Cleviſchen Lande in der Mitte gelegen, hatte neben anderm Ungemach insbeſondere noch die Laſt der Truppendurchzüge zu ertragen, welche zur Unterſtützung der Stadt Soeſt und des von ihr zum Schutzherrn erwählten jungen Herzogs Johann von Cleve vom Rheine her nach der obern Lippe ſich bewegten. Bei einem dieſer Durchzüge, im zweiten Jahre des Krieges (1445) wurde ein Cleviſches Corps, als es eben bei Dorſten paſſirt war, durch eine (wahrſcheinlich in der Stadt befindliche) Abtheilung Cölniſcher angegriffen. Daſſelbe ſchlug indeß dieſen Angriff zurück und ſetzte ſeinen Marſch eine kurze Weile fort, bis es unverhofft durch einen vorgeſchobenen Schlagbaum einen Aufenthalt bekam. Dieſen Umſtand wußten die zurückgebliebenen Cölniſchen ſich zu Nutze zu machen. Sie ſetzten dem Feinde nach, fielen der hinterſten Abtheilung der Cleviſchen in

---

[43]) Lacomblet Nro. 244.

[44]) Ebendaſelbſt Nro. 245.

Digitized by Google

den Rücken und brachten derſelben eine arge Niederlage bei. Schon waren Viele, und darunter auch mehrere Ritter, theils getödtet, theils gefangen genommen, ebenfalls war eine feindliche Fahne bereits in die Hände der Sieger gerathen, als der Vorderflügel des Cleviſchen Corps, durch den plötzlichen Kampflärm betroffen, auf die bedenkliche Situation der andern Abtheilung aufmerkſam wurde und zu deren Hülfe herbeieilte. Erbittert über den ſo unvermuthet erlittenen Verluſt dachte er auf blutige Rache. Man begnügte ſich nicht, die Gefangenen zu befreien und die Reihen der Cölniſchen auseinanderzuſprengen, ſondern verfolgte dieſelben bis nach Dorſten zurück, drang in die Stadt und führte hundert Bürger mit ſich fort[45]).

Als eine andauernde Folge dieſes verheerenden Kriegs, welcher den Wohlſtand des Landes, ſo wie die Finanzen des Kurfürſten völlig zerrüttete, iſt in Bezug auf das Veſt Recklinghauſen eine abermalige Verpfändung deſſelben, die weit über ein Jahrhundert hinaus fortwährte, hervorzuheben. Nachdem nämlich Erzbiſchof Dietrich die „Horneburg nebſt Zubehör,“ welche 1438 an die von Stecke[46]), darauf 1442 an des Erzbiſchofs Bruder Vincenz von Mörs und zuletzt an die Herren von Eickel gekommen war, wiedereingelöſt hatte: ſah er ſchon bald nachher wegen Geldverlegen-

[45]) Vgl. von Steinen, weſtf. Geſchichte. Bd. I. S. 358. f. Gert van der Schůren ſagt l. c. S. 221 ganz kurz: voer Berck (Rheinberg) und voer Dorsten hielden die Cleefschen oick scharpfe Scharmutzingen.

[46]) Mitglieder dieſer adeligen Familie kommen häufig in den Urkunden des 15. Jahrhunderts vor. So z. B ein Johann von Stecke von Lůttinghoff a. 1405. Lacomblet Nro. 33. Kracht und Goswin von Stecke a. 1437. A. a. O. Nro. 224. Auch vgl. Detmar Můlher, Dortm. Chronik, in Seibertz, Quellen Bd. I. S. 318 u. 367: Joh. Stecke, letzter Graf zu Dortmund. † 1506.

Digitized by Google

heit ſich genöthigt, bei dem Ritter Johann von Gemen bedeutende Summen aufzunehmen und dafür ihm außer andern Ortſchaften [47]) auch das Veſt Recklinghauſen zu verpfänden. Durch Erbſchaft ging dieſes Recht der Herren von Gemen auf die Grafen von Schauenburg über [48]). Noch im Jahre 1567 treffen wir einen Jodocus von Schauenburg als Inhaber des Schloſſes Horneburg [49]); und erſt Kurfürſt Salentin brachte durch Rückzahlung der auf 17550 Goldgulden ſich belaufenden Schuld das Veſt in den förmlichen Beſitz des erzbiſchöflichen Stuhles wieder zurück [50]).

In der langen Zwiſchenzeit aber waren ſo manche alte Rechte, Verpflichtungen u. ſ w. theils abgekommen, theils in's Schwanken gerathen, daß eine neue und beſtimmtere Regulirung derſelben durchaus geboten erſchien. Sie erfolgte durch den ſogenannten Salentiniſchen Receß vom Jahre 1577. Doch — damit betreten wir bereits das Feld der

---

47) Altena, Lüdenſcheid ꝛc. S. Urk. v. J. 1445 bei Lacomblet 271.

48) Hamelmann, opp. geneal.-histor. p. 696 Rive a. a. O. Anlage XVII S. 408.

49) Henr. Turk, annal. (manusc.) ad a. 1568. Der Verfaſſer dieſer Annalen lebte als Jeſuit zu Cöln und Paderborn; geboren 1607, † 1669 zu Trier

50) Vgl. Chytraei Saxonia Lib. 24. pag 652. Henr. Turk ad a. 1577. — Uebrigens ſieht man das Veſt, resp. die beiden Städte Recklinghauſen und Dorſten auch während der Zeit von 1445 bis 1576 bei wichtigern, das Erzſtift betreffenden Verhandlungen betheiligt und vertreten. So ſagt z. B. der Kurfürſt Ruprecht in der Urkunde über ſein Bündniß mit dem Herzog Adolf von Geldern (23. Mai 1467. Lacomblet Nro. 334): Er habe außer dem Domkapitel ꝛc. auch ſeine Städte Brilon, Geſeke . . . Recklinghauſen und Dorſten gebeten, dieſe Vereinigung mitzugeloben und zu beſiegeln. — Ebenſo traten dieſelben 1515 der Erblandsvereinigung bei Siehe: Scotti, Sammlung der Geſetze im Kurfürſtenthum Cöln. Düſſeld. 1831. Bd. I. 8. Vgl. Jacobſon, Geſch. der Quellen des evangel. Kirchenrechts von Rheinland und Weſtfalen. Königsberg 1844. S. 483.

Digitized by Google

euern Geſchichte. Vorher werden die innern Verhält-
iſſe der Stadt in der Geſtaltung, in welcher ſie beim
ugang des Mittelalters ſich zeigen, eine Betrachtung
rdienen.

§. 12.

Ueber dieſe inneren Verhältniſſe gewährt der im Jahre
2 angelegte und noch jetzt im ſtädtiſchen Archive vorhan-
Liber Statutorum Opidi Dursten[51]) in viel-
r Hinſicht intereſſante und umfaſſende Aufſchlüſſe. Er
nt: Anno Dni millesimo quadringentesimo tricesimo
ndo. Isti sunt Redditus et pensiones annuales opidi
ensis. Und zwar zuerſt: de domibus — van
sen — welche Rubrik in der urſprünglichen Aufzeich-
64 Poſten umfaßt, à 1 S. oder ähnlichen kleinern Be-
. Urſprung und Natur dieſer Abgabe läßt ſich mit
heit nicht beſtimmen. Um eine allgemeine Abgabe,
Art, wie ſie z. B an der Spitze des Geſeker Stadt-
für ſämmtliche 497 Häuſer dieſes Ortes vorkommt[52]),
hier offenbar ſich nicht handeln. Vermuthlich ſind
gemeint, die auf anfänglich leeren und dann in der
er andern Weiſe — durch ein Behufs weitern Aus-
er Straßen mit dem Xantener Capitel geſchloſſenes
n — von der Stadt erworbenen Plätzen vor und
chtet wurden. Wie für den nämlichen Zweck in der
nten ſelbſt das gedachte Capitel mitgewirkt hat, zeigt
nde des Erzbiſchofs Conrad von Hochſtaden[53]). —
le privatis[54]) — aus jedem der betreffenden zehn

ergament — in länglichem Folio-Format.
Seibertz, U.-B. II. S. 473.
Binterim und Mooren, Erzdiöceſe Cöln. Bd. III.
20.
rivata = latrina. Nach dem beigeſchriebenen Statut vom
1421 ſoll Jeder, der eyne private an der goten angelegt

Digitized by Google

Häuſer VIII d. — Drittens: de ortis — van Garden; 17 Poſten. Viertens: de extentoriis — van Ramen; 3 Poſten [55]. — Unter der folgenden Rubrik: de lucro Merveldensi [56]) ſtehen auf der linken Seite fünfzehn Poſten, z. B. Hermann Goltsmed up d'Wisch eyn Guld. rynsch, denen auf der andern (rechten) Seite unter der Aufſchrift „hospitalis“ ſich noch weitere vier Poſten (zwei Geldabgaben, zwei Kornlieferungen) anſchließen. An ſechster Stelle folgen „Buten Gulde van der wӯnӯghe,“ ſieben Poſten, ſämmtlich Adelige betreffend; z. B. ſogleich der erſte: die Brüder Godwin und Heinrich Stecke und Burchard Stecke „zwanzig alte Schilde [57]).“ — Siebentens: Redditus ad primam Missam, zwölf Poſten, die Mehrzahl aus verſchiedenen Häuſern, à XII d., X d., II S. u. dgl. [58]) —

---

hat, die oben genannte Abgabe bezahlen; künftighin aber ſoll ohne Genehmigung des Rathes keine mehr an derſelben angelegt werden.

[55]) Jeder zu 2 Schillingen oder einige »Pfennige« mehr. Es ſind wohl ohne Zweifel Rahmen zum Gebrauche der Tuchmacher hier gemeint.

[56]) Vielleicht rührten dieſe Einkünfte von dem in §. 11. beſprochenen Siege über die Mervelder her.

[57]) Eine Goldmünze, welche nach dem Münzvertrage der Erzbiſchöfe von Cöln und Trier vom Jahre 1374 (bei Scotti, Sammlung der Geſetze des Kurfürſtenthums Trier I. S. 91) ungefähr = 1¼ Rhein Goldgulden iſt

[58]) Es ſcheint, daß in den oben angeführten Rubriken nicht immer die nämliche Sorte von »Pfennigen« gemeint ſei; wie denn ebenfalls in den ſtädtiſchen Statuten verſchiedene Arten von Pfennigen vorkommen: Pfennige Dorſtener Währung und desgl. Dortmunder Währung; ferner Pfennige (ſchlechtweg), alte Pfennige, Weißpfennige (albus), und ebenſo Schillinge und ſchwere Schillinge. Nach dem Münzvertrage, den Gerhard von Cleve, Graf von der Mark, 1430 — zwei Jahre vor Anlage des Liber Statutorum — mit der Stadt Dortmund abſchloß (ſ. dieſe Zeitſchrift Bd. I. S 328) wird ein Weißpfennig = 4 kurzen Pfennigen, 24 Weißpfennige oder 8 Schillinge (8 Dutzend kurzer Pfennige) werden = einem Rhein Goldgulden angeſetzt. Die Weißpfennige ſollen Stücke von

Digitized by Google

ſtens: Redditus hospitalis, achtzehn Poſten (meiſt eld, auch Wachs ꝛc.), worauf unter der Aufſchrift: Roggben lde noch zwei Lieferungen an Korn und endlich drei desgl. Wachs vermerkt ſind, welche ebenfalls wohl zu den Ein- ften des Hoſpitals gehörten. Zuletzt ſtehen noch zwölf len unter der Ueberſchrift: Dyt is penynchgulde (Geld- ommen) van Teygel.

Außerdem enthält dieſer Liber Statutorum verſchiedene en über Käufe und Verkäufe, bei denen die Stadt be- zt war; desgl. über einzelne wichtige Ereigniſſe, welche e betrafen; aus den ſpätern Zeiten Verzeichniſſe von hen Beamten u. dgl. mehr. Den Hauptinhalt aber wie bereits der Titel andeutet, die im Laufe der Zeit ar zumeiſt während des fünfzehnten Jahrhunderts ver- n und feſtgeſtellten Willküren oder Statuten [59]. lusweis derſelben nun war die Verfaſſung und Ver- der Stadt damals folgendermaßen geſtaltet:

Als oberſte Verwaltungsbehörde in Bezug auf die n Angelegenheiten fungirte der Stadtrath, welcher

---

thigem Silber fein und 90 derſelben eine Mark Cöln. wiegen; 80 auf die feine Mark Cöln. geben; wonach der Feingehalt ſolchen Weißpfennigs zu demjenigen eines (ältern) 2½ Sil- ſchen-Stücks ſich verhält = 28 : 30. Somit wäre, nach Münzen bezeichnet, der (kurze) „Pfennig“ ſieben unſerer ze, der Schilling 7 Sgr., der Rhein. Goldgulden 1 Thlr. r. werth geweſen. In Betreff des letztern iſt übrigens zu , daß das Gold im 15. Jahrhundert dem Silber gegenüber galt, als gegenwärtig. — Bald darauf wurde, in Folge gehenden Verſchlechterung der Silbermünzen, der Rhein. den bereits = 10 Schillingen gerechnet. Vgl. Detmar r's Dortmund. Chronik in Seibertz Quellen der Weſtf. S. 347. — Unter den in gedachter Rubrik bez. Häuſern nes vor „up en Orde“ — ein jetzt entſchwundener Name. iten Theil derſelben hat Erhard abdrucken laſſen im dieſer Zeitſchrift S. 172 ff.

aus zwei Bürgermeiſtern und zwölf Schöffen[60]) beſtand. Deſſen Amtsſphäre erſtreckte ſich ſowohl auf das (im engern Sinne ſogenannte) adminiſtrative Gebiet, wie auch auf das Gerichtsweſen. — Weiterhin kommen als beſondere Beamte die beiden Rentmeiſter und die beiden Kämmerer vor. Erſtere waren die ſtädtiſchen Oekonomen; ſie ſorgten unt. and. dafür, daß die ſtädtiſchen Gebäude, Befeſtigungswerke, Anlagen, Geräthe ꝛc. in gutem Stande erhalten, und, wo es nothwendig erſchien, ausgebeſſert würden. Letztere hatten die der Stadt zuſtehenden Pächte, Zinſen und ſonſtigen Einkünfte zu erheben, die eingenommenen Gelder aufzubewahren und zu beſtimmten Zeiten in Gegenwart eines Rathsherrn und eines Gildemeiſters in der „Stadts-Kiſte“ zu deponiren. Jedes Jahr, acht Tage vor Weihnachten, mußten ſie vor dem Rathe und den Repräſentanten der Gilden über ihre Amtsführung Rechenſchaft ablegen. — Alle bisher Genannten: Bürgermeiſter, Schöffen, Rentmeiſter, Kämmerer, wurden jedesmal auf ein Jahr, durch die Vorſtände der Gilden zu ihrem Amte gewählt.

Solcher „Gilden“ gab es ſieben[61]). Es bleibt aber zweifelhaft, welche gewerbliche Innungen dieſe Siebenzahl urſprünglich conſtituirten. Von fünfen derſelben ſind die Satzun-

---

[60]) An einigen Stellen iſt von zwölf, an andern von zehn Schöffen die Rede. Dieſe Verſchiedenheit in der Zahlenangabe erklärt ſich wohl daher, daß die beiden „Rentmeiſter“ bald in deren Zahl miteinbegriffen, bald neben den Schöffen eigens aufgeführt wurden. An einer Stelle heißt es ausdrücklich: Es ſollen gewählt werden zwei Bürgermeiſter, zwei Rentmeiſter und zehn Schöffen, die Verſten das Jahr hindurch regieren ſollen. Vgl. den erwähnten Abdruck a. a. O. S. 197. Auf dieſen Abdruck beziehen ſich ebenfalls die im Folgenden vorkommenden Citate, inſofern nicht eine andere Quelle ausdrücklich angegeben iſt.

[61]) In einem Statut vom Jahre 1427 und auch an andern Stellen in den Willküren iſt ausdrücklich von „den ſieben Gilden“ die Rede. Vgl. a. a. O. S. 184. 221.

Digitized by Google

en („Notteln“), wie ſie im Laufe des fünfzehnten Jahr-
nderts feſtgeſtellt waren, am Ende des Liber Statutorum
ſchriftlich angehängt; nämlich zuvörderſt die der „Fleiſch-
ler“ vom Michaelis-Abend 1457; dann die „Notteln der
llenwewer to Dursten“ vom Jahre 1462; die der
merlude“ von 1466; diejenigen der Schröder (Schneider)
1461 auf S. Margarethen-Tag, und die der Kaufleute
1457 auf S. Walburgis [62]). Dann folgt unter der
hrift: „Notteln der Leinwebergilde“ noch ein Dokument,
folge Bürgermeiſter und Rath unter dem 20. November
erklären, daß das Leinweber-Handwerk „zu einer
en geſtattet, zu der Pelſer (Pelzer, Kürſchner)-
geſetzt und mit derſelben Eine Gilde ſein ſoll,“ ſo
daß der älteſte Gildemeiſter regelmäßig aus dem Pelſer-
rk, der jüngere aus dem Leinweber-Handwerk ange-
rden ſoll. — In Verzeichniſſen aus dem ſiebenzehn-
rhundert kommen auch noch Bäcker-, Schuhmacher-,
-Gildemeiſter vor. — Schon daraus wird erſichtlich,
, wie anderswo [63]), desgleichen in Dorſten zwiſchen

---

riginal der Satzungen der Kaufmannsgilde, welches auf eine
mentrolle geſchrieben war, ſtanden nach den Innungsartikeln
men der damaligen Gudenbreder — 45 an der Zahl. Die
rſten ſind: Hinrich van Hildensen Richter, Johan Schol-
n, Wennemar ten Vorwercke, Johan Bodeke, Gerlich
e, Johan van Gherechte. Späterhin wurden noch andere,
zugekommene Mitglieder beigeſchrieben, dahingegen von den
zlichen 45 einige durchgeſtrichen, um ſie als geſtorben oder
ten zu bezeichnen. — Die Rückſeite der Rolle diente, um
Jahr zu Jahr gewählten Gildemeiſter zu bemerken und ein-
ere die Gilde betreffende Notizen aufzubewahren. — Von
tsrolle befindet ſich eine durch Kindlinger i. J. 1796
te und beglaubigte Copie im Pfarr-Archiv zu Dorſten.
und z. B. gab es außer den ſechs „Gilden“ noch ſechs
(das der Goldſchmiede, der Weißgerber u. ſ. w.). Vgl.
a. a. O. Bd. IV. S. 26 – 27. Nur jene hatten —

Gilde (im engern Sinne) und Innung unterſchied. Eine der letztern konnte recht wohl beſtehen, ohne die Rechte einer Gilde zu haben; und umgekehrt konnte ein Handwerk rc., das bis dahin für ſich allein eine Gilde gebildet hatte, die Rechte einer ſolchen ſpäterhin mit einem andern theilen, oder ſogar dieſelben allmälig wieder verlieren[64]). — Andererſeits übrigens iſt wieder zu berückſichtigen, daß der bekannte Satz: A potiori fit denominatio auch hier Anwendung findet. Die Gilde führte ihren Namen nach dem Geſchäfte, welches Seitens der erſten Gildenbrüder betrieben und auch in der Folge innerhalb derſelben hauptſächlich vertreten war. Nicht aber galt es als eine conditio sine qua non für die Mitgliedſchaft, daß ein jeder Gildenbruder dieſes Geſchäft auch wirklich betreibe. Im Ganzen erbte Beides: das Gewerbe und die Zunftgenoſſenſchaft in den betreffenden Familien ſich fort. — An der Spitze jeder einzelnen Gilde ſtanden zwei Gildemeiſter. Ueberhaupt alſo waren deren vierzehn vorhanden und bei der Wahl der ſtädtiſchen Beamten betheiligt.

Das Feſt des heil. Johannes des Evangeliſten (der dritte Weihnachtstag) war ein für alle Male dazu beſtimmt, für das bevorſtehende Jahr die Neuwahlen vorzunehmen: ſowohl innerhalb der einzelnen Gilden diejenigen der Gildemeiſter, als die der angeführten ſtädtiſchen Beamten. Zu dem Behuf wurde nach der Frühmeſſe die Bürgerglocke geläutet; die Bürgerſchaft verſammelte ſich auf dem Markte; der alte Rath erſchien und erklärte, daß über den Stand und die Verwaltung des ſtädtiſchen Vermögens von den Kämmerern vor-

---

nächſt den ſogen. Erbſaſſen oder altfreien Geſchlechtern in dieſer Reichsſtadt — Antheil an den Wahlen

[64]) Wenn z. B. die Zahl der betreff. Handwerker in Folge veränderter Verhältniſſe ganz zuſammenſchmolz. — Aus neuerer Zeit werden folgende ſieben Gilden genannt: Kaufleute, Bäcker, Weber, Wollſpinner, Schuſter, Schneider, Schmiede.

Digitized by Google

geſchriebenermaßen Rechenſchaft abgelegt ſei; während es den Bürgern freiſtand, bei dieſer Gelegenheit in Betreff öffentlicher Angelegenheiten Vorſchläge und Wünſche vorzubringen, über welche alsdann die Verſammlung „zonder rumoer“ ſich beſprechen, und, falls ſie dieſelben zweckmäßig fände, die Gildemeiſter mit dem Rathe nach den Feiertagen das Nähere verabreden ſollten. Darauf ſchritten zuvörderſt die Gilden zur Wahl ihrer neuen Vorſtände. Die Notteln der Kaufgilde beſtimmen in dieſer Beziehung: Zwei Stadtsdiener ſollen ſo viele Erweten (eigtl. Erbſen) haben, als die Zunft Mitglieder zählt. Vier derſelben ſollen von beſonderer Farbe ſein. Darauf ſollen die Gildenbrüder um jene einen Kreis bilden; jeder ſoll eine von den Erweten ziehen, und diejenigen, auf welche die vier von ausgezeichneter Farbe fallen, haben alsdann an einem beſondern Platze ſich zu berathen und darauf die beiden Vorſteher für das nächſte Jahr erwählen. — Bevor nun aber die vierzehn neubeſtellten Gildenmeiſter die ihnen übertragene Wahl der ſtädtiſchen Beamten vollzogen, mußten ſie vor dem alten Rath und der Gemeinde eidlich angeloben, daß ſie wählen wollten, „wie es bei ihren fünf Sinnen (bei ihrer Ueberzeugung) ihnen für die Stadt am beſten erſcheine; ohne Rückſicht auf Blutsverwandtſchaft oder Gevatterſchaft oder Schwägerſchaft oder Nachbarſchaft, auf Haß oder Neid, auf Leib oder Glied, auf Gift oder Gabe, oder irgend welchen Dienſt, auf Gold oder Silber, noch auf irgend eine Creatur, welche die Sonne oder der Mond beſcheine, ſondern lediglich um des Wohles der Stadt willen[65].“ Die Wahl wurde vor dem Hochamte in der „Rathskammer“ abgehalten. Tages darauf (28. December) wurden die neuen Bürgermeiſter, Schöffen ꝛc. vereidet. — In einer zweiten, auf den Dienstag nach dem Heil. Drei-Königsfeſte anberaumten Bürgerverſammlung erfolgte die Vorſtellung des neuen

[65]) Die Eidesformel ſ. S. 197. f. Vgl. auch S. 184.

Digitized by Google

Gemeinderathes. Gleichzeitig wurden die ſtädtiſchen Geſetze verleſen, „auf daß ein Jeder ſie kenne und ſich vor Brüchten bewahre.“ In der nämlichen Woche ſollten in einer Rathsſitzung ebenfalls die „Gewohnheiten und Gerechtigkeiten der Stadt und ihrer Obrigkeit“ abermals zum Vortrage kommen; was an einer Stelle durch Bezugnahme auf einen Ausſpruch Gerſons motivirt wird[66]). Nach aufgehobener Sitzung aber ſollen die Rathsmitglieder und die Rentmeiſter in Begleitung des ſtädtiſchen Maurermeiſters und Zimmermanns, ſo wie der Stadtsdiener die Thore, Mauern, Gräben, Brücken, Straßen u. ſ. w. beſichtigen und die etwa erforderlichen Reparaturen überlegen. „Jnd dan ſullen ſie tſamen vpt wynhueſſ gaen, Jnd eyn houeſſche maltyt halden, de de renthemeſtere van Staidz wegen betalen ſollen.“ Die Reviſion der Landwehren, Schlagbäume ꝛc. in der Feldmark geſchah im April durch die Bürgermeiſter und Rentmeiſter[67]).

2 Von den übrigen Beamten dürfen wir den Stadtſchreiber um ſo weniger mit Stillſchweigen übergehen, weil es von ihm heißt: Bürgermeiſter und Rath ſollen erforderlichen Falls demſelben die Schule übertragen („den Staidzſcriver myt der ſcholen belenen, wan des van noiden gevelt“)[68]). — Gegen eine einſeitig von der Stadtbehörde ohne

---

[66]) Die betreffende Stelle (abgedruckt a. a. O. S. 214): „Wante Johannes Gerſon Cancellarius Parisiensis ſcrifft: Quod catholicus christianus cujuscunque dignitatis, gradus etc. Et quod Burgimagistri et Scabini primo et principaliter ad quatuor etc.“ hat die beſondere Aufmerkſamkeit des neueſten Biographen Gerſon's, Dr. Schwab in Würzburg, erregt — aus dem Grunde, weil ſie, wenigſtens in der Faſſung, wie ſie dort mitgetheilt iſt, in den gedruckten Schriften Gerſon's nicht vorkommt. Schwab meint, ſie enthalte eine Umbildung des Abſchnitts „ad nobiles“ in Gerſon's Tractat de modo vivendi omnium fidelium. Vgl. Schwab, Johannes Gerſon. Eine Monographie. Würzb. 1858. S. 457. f.

[67]) S. 214.

[68]) S. 219.

Mitwirkung der kirchlichen Obern vorgenommene Beſetzung der Schullehrer-Stelle war bereits früher — gegen Ende des vierzehnten Jahrhunderts — von Seiten des Ortspfarrers Eberhard Heer unter Hinweis auf die Obliegenheiten des Lehrers und die Geſetze der Cölniſchen Erzdiöceſe Einſpruch erhoben. Dieſer Einſpruch war aber — wenigſtens dazumal — nicht berückſichtigt worden[69]). — An Beſoldung waren dem Stadtſchreiber ein „alter Schild" und für Papier drei Schillinge ausgeſetzt; Kaufbriefe und andere aus Auftrag des Rathes von ihm angefertigte Documente ſollten ihm beſonders vergütet werden.

Außerdem hatte der Rath jährlich Kirchmeiſter, Spitalmeiſter (vgl. §. 13.), Rittmeiſter (für die Aufſicht in der Feldmark), Ziegelmeiſter, Kluchtmeiſter[70]), ferner drei Pförtner, Stadtsboten und Stadtsdiener zu beſtellen[71]). Ueberdies wird verordnet, derſelbe ſolle ſeinerſeits zwei Bürger und die Bürgerſchaft ihrerſeits (bei der Verſammlung am Dienstage

---

[69]) In dem Liber Statut. findet ſich auf einem beſondern Blatte folgende Notiz eingetragen: Datum per Copiam Anno 1417: Ex registro ecclesie in Dursten per manus Dni Everhardi Heer pastoris pie memorie suscepto hec sunt scripta — De rectore scholarum. — „Item me rectore ecclesie irrequisito ad huiusmodi scholas instituerunt Informatorem sive rectorem scholarum, quod de iure facere non potuerunt etc." — Haec ille pastor. — Gherhardus notarius opidi. — Oppositum superscripti tenuerunt et fecerunt Proconsules et Consules opidi Dursten. Quoniam (etc.): ipsi elegerunt et providerunt sibi de rectore scholarum, quem ad scholas introduxerunt.

[70]) Die Stadt und deren Einwohnerſchaft war in eine beſtimmte Anzahl von Kluchten oder Rotten getheilt. Vgl. auch das Coesfelder Statut über das Verhalten bei Bränden in Nieſert's Münſter. Urk.-Sammlung Bd. III. S. 175: Zunächſt ſoll die Klucht, wo der Brand iſt, löſchen und retten, die andern Kluchten ſollen mit ihren Leitern ꝛc. ſich auf dem Markte einfinden.

[71]) S. 186. 201. 220.

Digitized by Google

nach Heil. Drei-Königen) zwei Mitglieder des Rathes dazu beſtimmen, um das Jahr hindurch den Wein- und Fleiſch-Verkauf zu überwachen [72]). Die Stadt hatte nicht nur ihren eigenen Keller und Weinſchank in dem ſogen. „Steinhauſe,“ wo der „ſtaidz Tepper“ wohnte [73]), ſondern erhob auch zufolge kurfürſtlicher Bewilligung vom Jahre 1416 von dem ſonſt eingeführten Wein eine Acciſe [74]). — In ähnlicher Art ſtanden die Bierbrauerei und Bäckerei unter öffentlicher Controle. Die erſtere war ſogar der Stadt ausſchließlich vorbehalten (das ſogen. ius grutae); ſie wurde in dem ſtädtiſchen Brauhauſe (Gruedhues) betrieben [75]); und zwar zunächſt wohl von der Stadt ſelbſt durch ihre eigenen Officianten, darauf gab man ſie gegen ein beſtimmtes Antrittsgeld und eine jährliche Abgabe in Pacht [76]); und endlich wurde den Bürgern überhaupt geſtattet, gegen Entrichtung einer gewiſſen Abgabe ſowohl zum Bedarf für ihre Haushaltung, als auch zum Verkauf in dem Gruthauſe Bier zu brauen — In Betreff

---

72) S. 199.

73) S. 187. 216.

74) S. 179. Von dem Fuder drei Rhein. Goldgulden. Ferner vgl S. 216, wo zugleich Verordnungen hinſichtlich des Fleiſchverkaufs ſtehen. — Zu Weihnachten und Oſtern wurde dem Pfarrer, dem Franziskanerkloſter, den Bürgermeiſtern und den übrigen ſtädtiſchen Beamten und Unterbeamten ein beſtimmtes Quantum „Staidz ſchenkewyn“ zugeſandt: dem Pfarrer ein Viertel, jedem Bürgermeiſter und Schöffen ein halbes Viertel u ſ. w.; dem ſtädtiſchen Zimmermann, Maurermeiſter ꝛc. ein Quart. „Item vaſſen tornhoider des daગz 1 Quart. Item dem tornhoider des nachs nicht.“ S. 222 f. Einer der beiden Thurmwächter hatte die Tage-Wache, der andere die Nachtwache.

75) Vgl S. 186.

76) Man erinnere ſich daran, was bereits oben von Ludolf von Steinfurt bemerkt worden iſt Er benutzte den Umſtand, daß die ſtädtiſche Brauerei in D. gerade pachtlos war, vergab dieſelbe aufs Neue und ließ ſich dafür von dem Fermentarius das Pachtgeld bezahlen.

Digitized by Google

er Bäckerei leſen wir unt and.: Im Jahre 1423 habe der
ath ein Müdde Weizen ausbacken laſſen und davon ſiebenzig
ſund Brod bekommen. Der Weizen habe damals im Preiſe
n vier Schillingen geſtanden; und demnach ſei für eine
nnig-Wecke das Gewicht von 1 1/8 Pfund feſtgeſetzt. Ebenſo
: ein Müdde Roggen, das von Stadtswegen gebacken ſei,
zig Pfund Brod geliefert; der Roggen habe damals drei
llinge gekoſtet; und demzufolge ſei das Gewicht eines
ngbrodes auf 2¼ Pfund beſtimmt. Wer zu leichtes
verkaufte und bei einer durch die Rathsherren abgehal-
Reviſion darüber betroffen ward, dem wurde ſein Vor-
n Stücke geſchnitten und unter die Armen vertheilt [77]). —
im Kauf und Verkauf von Victualien und andern Le-
dürfniſſen (Flachs, Wolle ꝛc.) für die Anwendung eines
n Gewichts eine Garantie ſich verſchaffen zu können,
ie öffentliche Wage vorhanden, bei deren Benutzung
inge Abgabe an den Wage-Meiſter oder Anpächter
werden mußte [78]). Für den Gebrauch richtiger Maße
rch das Aichen geſorgt.

Alle dieſe Einrichtungen waren zwar zunächſt im
der Bürgerſchaft, des Verkehrs u. ſ. w. getroffen;
he ſowohl als Fremde ſollten nicht nur gegen
eilung geſchützt, ſondern auch in den Stand geſetzt
ir ihr gutes Geld gute und preiswürdige Sachen
en. Dabei jedoch wurde auch noch eine andere
ht außer Acht gelaſſen. Der Stadtkeller, die ſtädti-
ei, die Stadtwage bildeten zugleich eine ſtetige
Quelle, aus welcher wenigſtens ein Theil der

— Vgl. im Eingange dieſes §. die Anmerk. über die

194, wo auch der Tarif mitgetheilt iſt. Z. B. von
Speck 1 dt. Das Nämliche von 20 Pfund Flachs, einem
Butter ꝛc.

Digitized by Google

Communal-Bedürfniſſe beſtritten und gedeckt werden konnte. Weitere Einkünfte floſſen der Gemeinde-Caſſe zu — abgeſehen von dem, was ſie, wie ſchon oben bemerkt, an Hauszins (Wortgeld), an Landpacht ꝛc. bezog — von den ſtädtiſchen Mühlen[79], der Holzſtätte[80]), dem Wegegelde, welches ſowohl von den durchpaſſirenden Wagen, Pferden ꝛc., als auch von den auf der Lippe vorüberfahrenden Schiffen und Flößen erhoben wurde[81]); ferner von Verpachtung der Fiſcherei und wenigſtens ſpäterhin auch von der Lippebrücke. Nach einem Statut von 1489 ſoll der Rath jährlich verpachten „den korten graven, de twe vulinx grauen, den dick to Berlo, de Haſſelbecke, de mollen becke, den dick by Berle in der Haſſelbecke[82]).“

---

[79]) S. 221 heißt es: Bürgermeiſter und Rath hätten die Müller anzuſetzen, und nicht der Landesherr, und man ſolle dem Eſſener und Lipp-Müller täglich geben fünf Dt., und dem Puntmüller 7 Dt. (Danach hätte es alſo zwei Mühlen auf der Lippe gegeben.) Es folgt noch eine Bemerkung über die Berechtigung bei der Barloer Mühle.

[80]) S. 218.

[81]) Ebendaſ. Von einem Floße, ſo wie von jedem abwärts oder aufwärts fahrenden Frachtſchiff „1 korſorſten wyt dt.“ Bürger-Wagen mit Bürger-Gut beladen waren frei. Bürger-Wagen mit fremder Leute Gut beladen und eben ſo auswärtige Fuhren mit Bürger-Gut beladen zahlten für jedes Zugthier ein „mottken“ (Mürchen, kleine Münze), — weniger als die ganz fremden Fuhren. — In Betreff der Schiffbarmachung der Lippe und zugleich der Anlegung eines ſchiffbaren Canals von Soeſt nach Hamm findet ſich ein, wahrſcheinlich aus dem Jahre 1495 herrührendes, merkwürdiges Schreiben des Herzogs Johann von Cleve, Grafen von der Mark, an den Droſten Knipping mitgetheilt in Troß, Weſtphalia. Jahrg. 1825. IV. S. 106. Nach demſelben haben die Soeſter für dieſe Angelegenheit ganz beſonders ſich intereſſirt.

[82]) Nachrichten über Verpachtung der Mühlen und der Fiſcherei aus noch früherer Zeit ſind in dem Liber Statut. zwiſchen den Rotteln der Schröder- und der Kauf-Gilde eingetragen. So z. B. eine

den „langen Graben“ — heißt es weiter — ſolle man
egen laſſen, „um den Landesherrn und die Prieſter bei
rer erſten Meſſe damit zu ehren“ — eine Verordnung,
lche durch ein anderes Statut ſich erklärt, demzufolge bei
er in der Pfarrkirche ſtattfindenden Primizfeier dem Neo-
ebyter für die Mahlzeit eine Mulde mit Fiſchen und drei
rtel Wein von Seiten der Stadt überſchickt werden ſoll-
[83]). Die Fiſcherei zwiſchen der Brücke und der „punten“
nton-Mühle auf der Lippe) gehörte dem Rathe[84]). —
Betreff dieſer **Brücke**, welche über die **Lippe** in das
ſterland führt, fanden zwiſchen dem Erzbiſchof von Cöln
dem Biſchof von Münſter zu wiederholten Malen Ver-
ungen und Vereinbarungen ſtatt. Bereits im Jahre
war zwiſchen dem Erzbiſchofe **Heinrich** und dem
eriſchen Biſchofe **Ludwig** die Verabredung getroffen,
der Lippe, als welche die Grenze ihrer Diöceſen bil-
dei beiden gemeinſchaftliche befeſtigte Plätze und vier
che Brücken angelegt werden ſollten. Als das eine
aſtelle wurde **Hoveſtadt** gewählt; das andere ſollte

---

z von **1437** über Verpachtung der Fiſcherei im „forten Gra-
. den Graven geheiten **Vülinck**, de becke van der Essen-
porten bis an dey Lippe molen.“ **1452** pachtete Johan
Jackem von der Stadt die Mühle zu **Berlo** „mit der **Walk**-
le und Slipstene“ An derſelben Stelle iſt gleichfalls von
Ankaufe verſchiedener Güter und Grundſtücke Seitens der Stadt
ede. **1420** kaufte der Rath das Gut zu Ekelo von Dietrich
Brabeck; **1431** von den betreffenden Eigenthümern „zum Be-
r ſtädtiſchen Weide, den Wech van dey stoilweghe (Weg
Freiſtuhl?) an in eren kampe bis an de Hasselbeke.“
1402 in festo Anthonii“ (das Folgende undeutlich) „em-
ı Berlo van Juncker Guerik van Solmisse“ — Auch eine
tung von „**Zwidekinch**“ kommt ſchon im 15. Jahrh. vor.

Dieſe Ponton-Mühle iſt vor ungefähr zwanzig Jahren

Digitized by Google

an einem geeigneten Punkte auf der Strecke zwiſchen Lünen und Dorſten gebaut werden[85]). In dem Vertrage von 1444 (den die Brüder Dietrich, Erzbiſchof von Cöln und Heinrich, Biſchof von Münſter, miteinander ſchloſſen) iſt abermals von jenen vier Brücken die Rede; und zwar unter Bezugnahme auf die ältere Vereinbarung vom Jahre 1322. Der Erzbiſchof von Cöln — ſo wird beſtimmt — „ſoll zwei Brücken über die Lippe haben: die eine zu Hoveſtadt, die andere zu Dorſten; der Biſchof von Münſter desgleichen zwei: zu Haltern und zu Rauſchenburg — ihnen beiden gleichmäßig eigen und gemein.“ Die beiden erſtgenannten Brücken ſoll der Erzbiſchof und die zwei letztern der Münſteriſche Biſchof gehörig befeſtigen und bewahren und mit einem zuverläßigen Wächter verſehen. Dieſe vier Brückenwächter aber ſollen beiden Herren ihren Eid und ihre Huldigung leiſten[86]) — Im Jahre 1498 wurde dieſer Vertrag von Seiten der damals regierenden Landesherren: des Erzbiſchofs Hermann und des Biſchofs Conrad von Münſter auf's Neue beſtätigt[87]). Ein erzbiſchöflicher Erlaß (wovon Abſchrift

[85]) De dictis castris babebunt quatuor pontes versatiles per fluvium Lippie predicti seu per terram prout hoc magis convenerit. Quorum pontium duo versus dyocesim nostram (sc. Colon.) et duo versus dyocesim Monasteriensem dirigentur, ut transitus ad utrasque dyoceses dum hoc expedierit promptior babeatur. S. Rieſert, Beitr. z. Münſt II B. II S 280.

[86]) Vgl Kindlinger, Münſt Beitr. Bd I Urk Nro. 31.

[87]) Vgl. Joh Hobbeling, Beſchreib des Stiftes Münſter, herausgegeben von v. Steinen. Dortmund 1742. S. 102 ff. Hobbeling bemerkt weiter: Demgemäß ſeien auch z B. die Kurfürſten Ernſt und Ferdinand, welche zugleich Biſchöfe von Münſter waren, auf der Mitte der Dorſtener Brücke von den Münſteriſchen empfangen; bis „vor wenig Jahren“ (Hobbeling ſchrieb 1655) „die Dorſtenſchen ſich unterſtanden hätten, auch auf der Münſterſchen Seite einige actus iurisdictionales clandestine zu verüben“ Schon der Erzbiſchof Ernſt habe 1597 darüber Verhandlungen angeſtellt

Digitized by Google

n Liber Statut.) vom Jahre 14(?)62 genehmigte, „zum au und Beſſerung der Brücken“ von allen durch dieſelbe ſſirenden Flößen eine kleine Abgabe einzuziehen.

4. Was die Einwohnerſchaft der Stadt angeht, ſo den in deren Statuten die eigentlichen Bürger ſtets ge- unterſchieden von den übrigen, welche in derſelben nur Wohnſitz haben[88]). Erſtere waren entweder geborene er oder ſolche, die das Bürgerrecht erlangt (gewonnen) . Wer einer Gilde anzugehören begehrte, mußte we- ıs binnen Jahresfriſt die Bürgerſchaft gewinnen. Zu Zweck mußte er vor der Rathsverſammlung erſcheinen nen desfallſigen Wunſch vorbringen. Die Bürgermei- ten ihn alsdann vorab zu erinnern, daß nur ein freier Bürger werden könne, und ihm zu erklären, in wie von Seiten der Stadt Schutz und Beiſtand zu er- abe, und in wiefern nicht. Darauf leiſtete er den m Bürgermeiſter ihm vorgeſprochenen Schwur der d Ergebenheit gegen den Erzbiſchof von Cöln und

ſt aber ſtets verſpürt worden» — ſo fährt H. fort — «daß neldete Dorſteniche am Churfürſtlich Cöllniſchen Hoff und en, ungezweiffelt aus Direction deren aus dem Veſt Reck- en bürtigen Cöllniſchen Geheimen Räthen als Statthalteren ngs, Doctorn Kampffs, Licentiaten Wentzlers, beyden lichen geweſenen Cantzleren und andern ungleich mehr fa- ıls die Münſterſchen, empfunden.» — Vgl. auch die Be- von Kindlinger a. a O. S. 120 — Vincenz Ren- unter dem Kurfürſten Ferdinand I. Cölniſcher Geheimrath tthalter des Veſtes Recklinghauſen; deſſen Sohn Rein- r kurfürſtlicher Rath und Richter zu Dorſten (vgl. die . in Rive, Bauerngüterweſen S. 417, aus d. J. 161). ger iſt Albert Renſing, Domherr und Official zu Cöln Rector der Univerſität. Vgl. Bianco, die alte Univ. . Seite 836 f. und Max. Henr. St synod. von 1662.

ren oft dey myt ons wonachtich is» — iſt in denſelben Formel.

Digitized by Google

die Stadt Dorſten und bezahlte die vorgeſchriebene Taxe: zweiunddreißig alte Pfennige ſogleich vor dem Rathe und ſechszehn ſchwere Schillinge an den ſtädtiſchen Rentmeiſter [89]. — Das Bürgerrecht ging wieder verloren hauptſächlich in folgenden Fällen: „Wer aus dem Felde flüchtig wurde, wenn der Rath beſchloſſen hatte mit den Feinden zu ſtreiten, hatte verwirkt all ſein Gut und durfte niemals wieder nach Dorſten kommen [90].“ „Wenn ein Bürger oder Einwohner ohne Genehmigung der Stadtobrigkeit in einen Kampf ſich einließ, ſo verlor er ſeine Bürgerſchaft und durfte nicht wiederkommen.“ Ebenſo, wer gegen Bürgermeiſter und Rath ſich auflehnte oder „freventlich wider Willen des Raths bei Tage oder bei Nacht aus der Stadt ſich entfernte“ [91]. Auch ſollte Niemand von einem in der Feldmark oder innerhalb der Mauern gelegenen Grundſtück, welches dem Erzbiſchofe oder der Stadt pflichtig war [92], ohne deren Zuſtimmung Memorien ſtiften, bei Strafe von zwanzig Mark Dortmunder Währung und Verluſt des Bürgerrechts [93]. Die nämliche Strafe trifft den, welcher ein binnen Dorſten belegenes Erbe wiſſentlich an Eigenleute verkauft [94].

Aus den übrigen, die Pflichten und das Verhalten der Bürger resp. Einwohner betreffenden Verordnungen (deren der Liber Statut. eine lange Reihe enthält) leuchtet im All-

---

89) S. 200.

90) S. 177.

91) S. 180 f.

92) Auch der Graf Gottfried IV. von Arnsberg, welcher 1368 ſeine ganze Grafſchaft an die Cölner Kirche verkaufte, hatte nach einem Verzeichniß ſeiner Güter v. J. 1338 eine „curtis in Dorsten;“ ſie war vergeben an einen gewiſſen Gobelius Rusebeke. Seibertz U.-B. II. S. 292.

93) S. 173 (aus dem Jahre 1405). S. 201. Die Mark als Rechnungsmünze = 12 Schillingen.

94) Vgl. S. 173. 203—204.

Digitized by Google

emeinen das Beſtreben hervor, nicht nur eigentlichen Exceſſen
. B. Angriffen auf die Ehre oder das Eigenthum eines An=
rn) und übeln gemeingefährlichen Gewohnheiten (wodurch
ıglücksfälle, Feuersbrünſte ꝛc. herbeigeführt werden könn=
ı)[95]), ſondern namentlich auch zu großem Aufwande, über=
benen Ausgaben u. dgl. entgegenzuwirken. Dahin zielen
B. die Beſchränkungen, welche in Bezug auf Tauf=, Hoch=
s= und Leichen=Eſſen aufgelegt werden[96]).

5. Das Gerichtswesen war zum Theile dem erz=
öflichen Richter, zum Theile dem Stadtrathe über=
n. Erſterer ſollte, wie ausdrücklich bemerkt wird, in
Stadt ſeinen Wohnſitz haben und deren Bürger ſein und
einem Amtsantritt vor Bürgermeiſter und Rath eidlich
n, Armen wie Reichen gerecht zu ſein und einen Jeden
nen alten Rechten und Gewohnheiten zu belaſſen. Im
he der Strafgerichtsbarkeit ſtand ihm die Handhabung
chtspflege bei den eigentlichen Verbrechen zu; die Stadt=
: aber ſollte ihn dabei unterſtützen und bei dringenden
mniſſen in ſeiner Abweſenheit auch vertreten[97]). Bei
Vergehen u. dgl. („ungehorſamheyt Ind ander Brocke,
ıicht an lyff dreppen") konnte die ſtädtiſche Obrigkeit,
ıtern Conſens einzuholen, „gefangennehmen, feſtſetzen,
, in Haft halten und aus derſelben wieder entlaſ=

---

74 f.

89 — 192.

S 220 228. — Einen Miſſethäter ſollte der Richter durch
Frohnen arretiren, dazu aber auch die Mitwirkung der Stadt=
beim Rathe nachſuchen. Zur Einſperrung eines ſolchen hatte
tadt ihre Gefängniſſe herzugeben Waren der Richter und
Frohn nicht zur Hand, dann durfte die ſtädtiſche Obrigkeit
Verbrecher durch ihre Diener arretiren laſſen. S. 228. —
n Dieben wird geſagt: Der Beſtohlene ſolle den Dieb vor
belangen und der Rath von Stadtswegen den Henker wer=
lohnen. S. 216.

ſen“ [98]). — Bei **Streitſachen** und Klagen, welche Bürger und Einwohner untereinander führten, war vorab auf das allerſtrengſte, bei Verluſt des Bürgerrechtes, verboten, auswärts ſich Recht zu ſuchen. Jeder ſollte entweder an das erzbiſchöfliche Gericht, oder, wenn die Sache vor den Rath gehöre, z. B. bei Grenzſtreitigkeiten, an dieſen letztern ſich wenden. Falls der Rath die Parteien nicht zur Ruhe brachte „myt fruntſchappen edder myt rechte,“ blieb der Recurs an das erzbiſchöfliche Gericht unbenommen. Wer aber, anſtatt dieſen zu ergreifen, Gewalt gebrauchte und dem Rathe gegenüber frevelmüthig ſich zeigte, der ſollte durch Pfändung ꝛc. zum Gehorſam gebracht werden. — Schuldklagen **Auswärtiger** gegen Bürger wurden vor den Bürgermeiſtern angebracht, und, wenn die Klage als gegründet anerkannt ward, in der Weiſe erledigt, daß man gegen den ſäumigen Schuldner nach Verlauf von vierzehn Tagen mit Pfändung vorſchritt, und, wofern auch dann noch keine Bezahlung oder Einlöſung erfolgte, auf den Antrag des Gläubigers die gepfändeten Sachen verkaufte. Für ihre Mühewaltung erhielten die Bürgermeiſter und die Stadtsboten von dem auswärtigen Kläger jeder ein Mengel Wein und ein Geringes an Geld [99]) Vor dem Kurfürſten **Salentin** beriefen ſich die Dorſtener ausdrücklich darauf, daß ſie „vermöge ihres Stadt-Buchs und altem hergebrachten Gebrauch die Klagen auswärtiger Creditoren gegen ihre Bürger allein anzunehmen und jenen zu dem Ihrigen zu verhelfen hätten“ [100]). — Bei dem nämlichen Anlaß kam auch noch ein anderer die Rechtspflege betreffender Punkt zur Sprache. Aus dem „Abſchied und Receß,“ welchen gedachter Kurfürſt 1577 den Ständen des Veſtes Reck-

[98]) S. 228.

[99]) S. 209—212.

[100]) Vgl. den Salentiniſchen Receß in **Schlüter's** Provinzial-Recht von Weſtfalen. Bd. III. S. 138.

Digitized by Google

linghauſen ertheilte, erhellt, daß Dorſten dem ſtädtiſchen Rathe das Recht gewahrt wiſſen wollte, daß man von der Entſcheidung des erzbiſchöflichen Gerichts an denſelben appelliren könne, und von da weiter an Bürgermeiſter und Rath zu Dortmund als an die dritte Inſtanz. Salentin erklärt, daß er „ſolchen öffentlichen Mißbrauch nicht länger geduldeu noch geſtatten möge; und es hätten dann auch die von Dorſten hiebevor ſich erboten, die vermeinte Appellation fahren zu laſſen“ [101]). Was insbeſondere die Appellation nach Dortmund angeht, ſo liegen ſchon aus frühern Zeiten dafür mehrfache Beweiſe vor. Abgeſehen davon, daß der Dortmunder Rath bereits im Jahre 1275 überhaupt eine derartige Befugniß für die Gegend zwiſchen Rhein und Weſer ſich vindicirt [102]), wird in einem Weisthum v. J. 1343 über die Ortſchaften, welche nach Dortmund geladen werden können, neben Eſſen, Dinslaken und vielen andern auch Dorſten genannt [103]). In dem „ſummariſchen Entwurf der Freien Reichsſtadt Dortmund weltlichen und geiſtlichen Verfaſſung von J. L. B.“ wird in § 19 geſagt: „Aus ſolchem Ruhm und Annehmen derer Dortmundiſchen Rechte iſt ferner die ehemalige Conſultations- und Appellations-Inſtanz des ganzen umliegenden Landes und vieler Städte entſtanden. In privilegio Grafen Engelberts von der Mark für die Stadt Lüdenſcheid de ao. 1364 und Grafen Diederichs von der Mark für die Stadt Schwerte de ao. 1397 heiſſet es: das Recht oder Urtheil zu Dortmund holen, als welches genannten Städten wie von Alters geſtattet wird. Es wurde auch wohl eine Antwort genennet, wie die Stadt Dorſten und

---

[101]) Vgl. ebendaſelbſt S. 130.

[102]) In dem der Stadt Dorpat (Nova Tremonia) damals mitgetheilten Dortmunder Stadtrecht. Bei Fahne a. a. O. Bd. III. S. 22.

[103]) S. dieſes Weisthum bei Fahne Bd. III. S. 27.

Digitized by Google

andere Oerter item Krafft Stecke im 15ten seculo daſelbſt eingeholet haben" [104]). Ein Beſcheid, den der Senat von Dortmund auf eine von der Dorſtener Stadtbehörde hinſichtlich der Behandlung ungehorſamer und aufrühreriſcher Bürger an ihn gerichtete Anfrage ertheilte (16 September ꝛc. XLII.), iſt in dem mehrerwähnten Liber Statulorum in Abſchrift noch vorhanden.

Außerdem ſind als richterliche Beamte, wenngleich nicht als ſolche, die zunächſt für die Stadt eingeſetzt waren, hier noch der Freigraf und der Xanten'ſche Hofesſchulte (scultetus, iudex) zu nennen. In Betreff der Freigrafſchaft enthält das Stadtbuch für's Erſte ein Verzeichniß der „Freiſtühle in dem Veſte" [105]), als welche folgende fünfzehn aufgezählt werden: Hachtvoer, Bickram (bei Bottrop), Eykholt, Raueneck, Pabyke, Langenbockem, Eclo (oder vielleicht Erclo) [106]), Spechorn, Becchusen [107]), Datteleu, By de Ruschenborg, An den vryenstein, By Waltrop, Vor den Horst, By der Steynberg. Die Eine Freigrafſchaft aber, zu welcher die genannten Freiſtühle gehörten [108]), be-

---

104) Abgedruckt ebendaſelbſt Bd. IV. S. 33 f.

105) Dieſem Verzeichniſſe gegenüber ſtehen auf dem nämlichen Blatte in der erſten Colonne die „Ampte ou ryn" (jenſeits des Rheins) und dann die „Ampte up dese zyde:" aldenbergh etc., duesberge, dey Houestad, Rekelinchusen.

106) Ich vermuthe allerdings, daß hier an Ekel (zwiſchen Dorſten und Kirchhellen) zu denken ſei; in der Nähe wohnt ein Colon, der noch immer den Namen Stoelhoeer (Stuhl-Hüter) führt.

107) Wahrſcheinlich iſt Berghauſen bei Recklinghauſen gemeint, worauf ſchon die Stelle, die dieſem Freiſtuhle gegeben wird: zwiſchen dem zu Speckhorn und dem zu Datteln, ſchließen läßt. Daß zu Berghauſen ein Freiſtuhl geweſen, ergibt ſich aus der Abhandlung von Schneider, Stadt und Veſt Recklinghauſen im dreißigjährigen Kriege. Vgl. Zeitſch. Bd. 22. S. 152.

108) Coram Bernardo dicto Unversagede Vrigravio et judicio libere comitie districtus in Rekelinchusen heißt es in einer Urkunde aus

Digitized by Google

fand ſich ſchon längſt nicht mehr in dem unmittelbaren Beſitze ihres urſprünglichen Inhabers, des Erzbiſchofs von Cöln; ſeitdem Afterbelehnungen, Verpfändungen, Kauf und Verkauf in Bezug auf die Gerichte in der nämlichen Art, wie bei Gütern, Sitte geworden, hatten Adelige, Städte ꝛc. ſowohl Behufs Hebung ihrer Macht, als ihrer Einkünfte ſich bemüht, die Gerechtſame und Emolumente der Freigrafſchaft an ſich zu bringen; wo nicht ganz, dann doch wenigſtens theilweiſe. Solches war ebenfalls mit der Freigrafſchaft im Veſte Recklinghauſen geſchehen; und demzufolge heißt es in einem Dorſtener Statut vom Jahre 1489: „Den Freigrafen haben zu wählen und zu ſetzen die Stuhlherren, als die von Weſterholt und von Horſt, die von Recklinghauſen und wir von Dorſten; und denſelben ſoll unſer gnädiger Herr von Cöln beſtätigen, und er ſoll binnen Dorſten wohnen.“ Hinſichtlich der Competenz des Freigrafen, um deren willen in Folge von Uebergriffen und Colliſionen mit andern Gerichten nicht ſelten Streitigkeiten und Klagen vorkamen, erklärte Kurfürſt Salentin 1577 den Veſtiſchen Ständen, daß „derſelbe in keinen andern Fällen, als in denen, welche laut aufgerichteter Reformation der heimlichen Gerichte unter ſeinen Stuhl oder Gerichtszwang gehörten, und weiters nicht, unternehmen, empfangen noch ſiegeln ſolle“ [109]). Ein Beiſpiel, daß die Freigerichte im Veſte auch für andere Sachen in Anſpruch genommen wurden, liefert eine in Wigand's Archiv Band IV. S. 192 ff. veröffentlichte Urkunde vom Jahre 1458, in wel-

dem 14. Jahrhundert; bei Kindlinger, Münſteriſche Beiträge. Bd. III. Abth. I. Urk. 150. S. 401. Luetze van Hoete Vrigrewe der Steecken der Vryenstole in den Gheveste van Rekelinchusen belegen (a. 1408.) Ebendaſ. Abth. 2. S. 241.

109) Siehe Schlüter a. a. O. S. 128. In dieſen Reform-Edicten aus den Jahren 1404, 1437, 1442, waren hauptſächlich gewiſſe gröbere Vergehen gegen Religion und Sittlichkeit den Freigerichten zugewieſen.

cher Hugo v. Osterwich Frigreve in der Veste van Recklinckhusen bezeugt, daß ihm an dem Freiſtuhl op der Hachtboyrt eine Klage vorgebracht ſei, welche eine Schuldverſchreibung betroffen habe. Dieſer Gegenſtand aber gehöre nicht vor das heimliche, ſondern vor das ſonſt zuſtändige Gericht [110].

Wie die Juriſdiction des Freigrafen, ebenſo erſtreckte ſich diejenige des Xanten'ſchen Hofesſchulten in lokaler Beziehung zwar weit über die Stadtmauern hinaus [111]), in ſachlicher Hinſicht jedoch gleichfalls nur auf einen engern Kreis von Angelegenheiten, auf die ſogen. Hobsſachen. Dorſten als alter Oberhof — an den noch bis auf den heutigen Tag die Namen mehrerer Straßen beſonders in dem nordöſtlichen Theile

[110]) Am Schluſſe wird bemerkt: Bei dieſer Verhandlung ſeien gegen fünfzig Freiſchöffen gegenwärtig geweſen, von denen ſechsundzwanzig namentlich angeführt werden Sieben derſelben fügten zur Beglaubigung dieſer Urkunde ihre Siegel demjenigen des Freigrafen hinzu; darunter auch ein Alebert dey Weldyghe.

[111]) Innerhalb der Stadt ſelbſt und für deren nächſte Umgebung löſten oder lockerten ſich natürlicher Weiſe die Verhältniſſe, wie ſie dem Stifte Xanten gegenüber früher beſtanden hatten, im Laufe der Zeit immermehr. Hier blieb in der Folge durchweg nur eine gewiſſe Abgabe an Geld oder Korn und bei einzelnen Grundſtücken auch eine ſogen. Behandigung; letzteres z. B. bei der Frohnenhove und der Bongert'ſchen Hove (Finkenneſt und Koelenkamp — beide unmittelbar vor Dorſten belegen) Ebenfalls mit den übrigen Pertinenzien der curtis Dorſten iſt gewiß im Fluſſe der Jahrhunderte durch Theilung, ſpätere Erwerbungen u. dgl. mehr, manche Veränderung vor ſich gegangen und dadurch deren Zuſammenhang untereinander und mit dem Haupthofe dergeſtalt unterbrochen, daß man fortan eine Reihe vereinzelter Colonate und zwar ſelbſt in der Nähe anderer Oberhöfe als Beſtandtheile jener curtis antrifft. Als ſolche hofhörige Güter erſcheinen z. B. in dem bei Rive a. a. O. Anlage 36. abgedruckten Actenſtück aus dem Jahre 1401: Ekel im Kirchſpiel Kirchhellen, Hellentorp im K. Gladbeck u. a. m.

Digitized by Google

der Stadt erinnern [112]) — blieb der Mittelpunkt der Verwaltung für Alles, was die grundherrlichen Rechte des Stiftes Xanten in dieſer Gegend betraf, und ſo namentlich auch der Sitz des ſogen. Hobsgerichts, vor welchem die in den bezeichneten Bereich gehörigen Rechtsgeſchäfte nach dem beſtehenden Hofesrechte erledigt wurden. Wie bereits früher bemerkt (§. 7.), wurde ſelbiges viermal im Jahre durch den Hofesſchulten und ſechs vereidete Beiſitzer abgehalten. Von deſſen Entſcheidung konnte an das Cölniſche Hofesgericht zu Recklinghauſen und endlich an den Hofestag zu Dortmund Berufung eingelegt werden [113]).

6. Zum Schluſſe dieſes Abſatzes mögen aus dem in Rede ſtehenden Zeitabſchnitt (1251 — 1577) noch einige Namen von Bürgermeiſtern und Richtern hier folgen. — **Bürgermeiſter**: 1382 Bertram Preckell. Etwas ſpäter Lambert van Buer. — 1407: Johann ten Vorwerck und Johann Bley. — 1432: Joh. Scryver. — 1437: Derſelbe und Henrich Boichorn. — 1448: Godert (Gottfried) Preckell. Weiterhin ein Gottfried Preckell, welcher 1504 ſtarb. Um 1507: Wennemar ten Vorwerck und Heinrich de Weldige genannt Cremer. — 1524: Henricus de Besten und Balthasar de Westerholtz — 1545: Franz Preckell und Balthasar Schoell. Um 1557 Joh. Heringh. 1567: Joh. v. Lymborgh. Von den Vorgenannten haben die beiden **Ten Vorwerck** (oder doch gleichnamige Verwandte derſelben) ebenfalls das **Richteramt** in Dorſten bekleidet. **Johann** ten Vorwerck kommt

---

112) Wieſe, Hühner-Straße, Kappes-Stiege. Vielleicht liegt auch dem ſicherlich aus einer Corruption entſtandenen Namen „Blinde Straße“ (in der nämlichen Gegend der Stadt) eine ſolche Beziehung auf das vormalige Hofgut zu Grunde.

113) Vgl. bei Rive, Bauerngüterweſen Anlage 36 — 38. — Im Jahre 1766 wurden die kurfürſtlichen Gerichte zu Dorſten und Recklinghauſen als erſte, und der kurfürſtliche Hofrath als zweite Appellations-Inſtanz für die Hobsſachen beſtimmt.

Digitized by Google

als iudex in Dorsten in einer Urkunde vom J. 1423 vor [114]). Von Wennemar ten Vorwerck exiſtirt noch das Original einer ſolchen aus dem Jahre 1493, in welcher er als richter tho Dursten ſich bezeichnet. — In der 1457 angelegten Amts-rolle der Kaufgilde ſteht unter deren damaligen Mitgliedern an erſter Stelle: Hinrich van Hildensen Richter. — Ein Magorius Vorſten (? — vielleicht Macharius Beeſten) wird bei Fahne a. a. O. Bd. I. S. 106 als Inhaber dieſes Amts im Jahre 1395 erwähnt. Er war Deputirter der Stadt auf einem Sühntage zu Recklinghauſen, auf welchem dieſelbe mit dem Grafen Conrad von Lindenhorſt ſich verſtändigen ſollte. Die Dorſtener hatten nämlich einen von deſſen Miniſterialen, Arnold von Wachtendonk, gefangen genommen und in einen Thurm eingeſperrt.

§. 13.

Kirchliche und Wohlthätigkeits-Anſtalten.

1. Daß Dorſten ſchon vor ſeiner Erhebung zum Range einer Stadt eine eigene, jedoch dem Xantener Stifte incorporirte Pfarre beſaß, wurde bereits in §. 7. nachgewieſen. So wenig indeß über die erſte Errichtung dieſer Pfarre, ebenſowenig liegen über die Erbauung der noch jetzt ſtehenden Pfarrkirche ſpecielle Nachrichten vor [115]). Nur ſo viel iſt ſicher, daß der

[114]) Siehe Kindlinger, deutſche Hörigkeit. S. 561.

[115]) Quod ecclesia sit consecrata, constat et patet; non autem, quando et a quo — ſagt ein (beim General-Vikariat zu Münſter beruhender) Viſitationsbericht aus dem Jahre 1717. Von dem Kirchweihtage („Kirchmeſſe“) wird in den ſtädtiſchen Willküren aus dem 15. Jahrhundert gelegentlich bemerkt, daß an demſelben die Feldproceſſion gehalten werde. Die Viſitationsberichte aus der ſpätern Zeit bezeichnen den Sonntag nach Lamberti (17. September) als anniversarium dedicationis. — Was aus dieſen Viſitationsberichten und andern bei dem General-Vikariat zu Münſter aufbewahrten ältern Actenſtücken hier und im Folgenden angeführt

Digitized by Google

urſprüngliche Bau in ſpäterer Zeit eine Erweiterung erfahren hat, in der Art, daß ſowohl die Seitenſchiffe bis zur Höhe des Mittelſchiffs aufgezogen, als auch die Kirche überhaupt nach Oſten hin verlängert wurde. Anfangs hatte ſie, wie die meiſten dreiſchiffigen Kirchen, jedenfalls einen hervortretenden Chor. Dieſem entlang hat man die Seitenſchiffe weitergebaut und zuletzt alle drei Schiffe bis an die im Oſten vorüberführende Straße ausgedehnt[116]. So iſt die jetzige, jegliches Chor-Vorſprungs entbehrende, Hallenkirche entſtanden[117]. — Der Thurm, deſſen ein instrumentum de iuribus curtis de Dursten vom Jahre 1401 mit den Worten erwähnt: Acta, dicta, facta, decreta et pronuntiata sunt haec in Ecclesia parochiali sub turri campanarum[118], ſtand wohl ſchon damals, ganz gewiß aber im Jahre 1488, in welchem die Magdalenen-Capelle an denſelben angebaut wurde, in ſeiner untern Hälfte ſo da, wie man ihn noch gegenwärtig erblickt.

---

iſt, verdanke ich der Gefälligkeit des Herrn G.-V.-Sekretairs Tibus, welcher mir dieſelben zu Münſter zur Durchſicht vorgelegt und verſchiedene Notizen auch brieflich mitgetheilt hat.

116) Daß die Nebenſchiffe urſprünglich weder ihre gegenwärtige Höhe noch Länge gehabt, kann man ſowohl inwendig als auswendig an den Seitenmauern ſehen. Ganz deutlich aber ſtellte dies ſich heraus, als im Herbſte 1861 die alte Kalktünche von den innern Wänden abgeſchlagen und ſo das Mauerwerk bloß gelegt wurde.

117) Ueber die innere Einrichtung der Kirche iſt folgende Notiz aus dem 15. Jahrhundert im Liber Statut. enthalten, welche den im vorigen §. Nro 2. ausgehobenen Worten ſich unmittelbar anſchließt: Et loca chori ecclesie Durstensis pro cantoribus semper erant bipartita et a sinistra parte maioris altaris stare solebant presbyteri et ibi rector ecclesie aut eius capellanus semper in choro praefuit intonando, cantando et ibidem cum scholaribus cantum regendo. A dextra vero eiusdem altaris parte stabat rector scholarum aut eius submagister scholares in cantu inspiciendo.

118) Rive, Bauerngüterweſen. Anlage 36. S. 455.

Der obere Theil dahingegen hatte ehedem eine anſehnlichere Geſtalt Auf alten Abbildungen[119]) ſieht man die Plattform mit einem Geländer umgeben und an den vier Ecken kleine Thürmchen, zwiſchen denen ſich die Spitze erhebt. Bei einer Feuersbrunſt, welche am 20. September 1719 Abends zwiſchen 10 und 11 Uhr zwiſchen der Kirche und dem Pfarrhauſe ausbrach, wurde durch auffliegenden brennenden Speck die Thurmſpitze in Flammen geſetzt und nebſt den Glocken ein Opfer des verheerenden Elements. In den Jahren 1723 — 1724 kam, hauptſächlich aus Geldern, die zu dieſem Behuf in Holland geſammelt waren, der Aufbau einer neuen Spitze zu Stande; und 1732 wurde auch ein neues Geläute beſchafft[120]).

Als Schutzheilige der Kirche, und zugleich der Stadt, wird dermalen und ſchon ſeit geraumer Zeit die h. Agatha verehrt. Vormals jedoch ſtand in erſterer Beziehung Johannes der Täufer und in letzterer Hinſicht der h. Nikolaus ihr zur Seite. Eine Urkunde des Erzbiſchofs Wilhelm vom 9. December 1359 ſagt ausdrücklich: Johannis Baptistae, Agathae Virginis patronorum dictae parochialis ecclesiae; und wenn man bedenkt, daß Johannes Baptiſta gerade einer derjenigen Heiligen iſt, welche man in den frühern Jahrhunderten des Mittelalters mit beſonderer Vorliebe zu Kirchenpatronen erwählte, dann liegt ſogar die Annahme nahe, daß urſprünglich eben er der Hauptpatron geweſen ſei[121]). In

---

[119]) Z. B. auf dem Schloſſe Herten, desgl. in Merian's Topographie von Weſtfalen.

[120]) Nach den Notizen, welche der Herr Pfarrer Schmitz in D. zum dortigen Stadt-Archiv übergeben hat.

[121]) Auch im Münſterlande ſind die bibliſchen Heiligen oder dem h. Pankratius, Vitus, Lambertus ꝛc. geweihten Pfarrkirchen noch jetzt zahlreicher, als ſolche, deren Patronin die h. Agatha iſt. Letzteres iſt meines Wiſſens nur in Angelmodde, Aiverskirchen, Rorup, Mettingen und Epe der Fall.

Digitized by Google

r Folge jedoch iſt der Vorrang ganz entſchieden der h. Aga-
a zuerkannt; — ob auf Grund einer eigenen Anordnung,
etwa bei einer neuen Kirchweihe getroffen wurde, oder
r allmälig, iſt nicht mit Sicherheit zu ermitteln [122]). Die
niaturen, welche der aus Dorſten gebürtige Dr. Hermann
rges, Profeſſor zu Erfurt, in der Matrikel dieſer Uni-
ität bei ſeinem Rectorate (1489) anbringen ließ, liefern
es dafür einen Beleg. Rechts von dem in der Mitte
dlichen Bilde der Mutter Gottes iſt nämlich die h. Aga-
links von demſelben der h. Nikolaus dargeſtellt; darunter
. Serges in ſeiner Amtstracht in betender Stellung.
ecclesiae Durstensis singularis patrona" — wie der
er Theodard Sartorius 1598 in einem an den
ath gerichteten und zumal für die Dorſtener Frauen
ollen Dedications-Schreiben St. Agatha nennt [123]) —

: Viſitationsbericht vom Jahre 1663 ſagt: Ecclesia dedicata est
iori S. Agathae, uti et summum altare artificiossime elabo-
um, repraesentans passionem Jesu Christi et martyrium
Agathae. Dieſer Altar, ein Flügelaltar — in der Mitte Schnitz-
, auf beiden Seiten der Klappen Gemälde — gehört zu den-
en Werken, deren Periode, nach Lübke, die mittelalterliche
t in Weſtfalen S. 387 ff., von der Mitte des 15. Jahrhun-
bis tief in das 16. hineinreicht. — Daß ſchon bis gegen die
des vierzehnten Jahrhunderts eine wiederholte Kirchweihe in
n ſtattgefunden habe, könnte vielleicht aus folgendem Paſſus
oben angezogenen Urkunde des Erzbiſchofs Wilhelm v. J.
über die neu errichtete Hoſpitals-Vikarie) geſchloſſen werden:
tamen et festis infrascriptis exceptis: Nativitatis . . ., sin-
n Apostolorum, dedicationum, Johannis Bapt., Agathae
atronorum dictae parochialis ecclesiae necnon dedicatio-
ingulorum altarium etc. Oder ſollte die dedicatio eccl.
mitgemeint ſein? — Eine beglaubigte Copie dieſer Urkunde
em Generalvikariat zu Münſter vorhanden.

ierzehn Seiten umfaſſende Dedicationsſchreiben iſt einem von
rbeiteten Predigtwerke vorgedruckt: Osorii concionum
opera ac studio J. Th. Sartorii. Colon. Agripp.

Digitized by Google

war dieſelbe zugleich die Schutzheilige der (ganzen) Pfarrgemeinde. Die Stadt als ſolche aber hat dann noch beſonders den Schutzheiligen derjenigen Stände und Gewerbe, auf welche ſie nach ihrer Lage hauptſächlich angewieſen war (Handel, Schifffahrt), auch zu dem ihrigen angenommen und deſſen Bild in ihr Siegel und in die Spitze des Hochaltars ihrer Kirche geſetzt [124]). Daß aber nunmehr ſchon ſeit lange die h. Agatha auch als eigentliche Stadtpatronin gefeiert wird, hängt vielleicht mit der an die Feſtordnung Urban's VIII. ſich anſchließenden Beſtimmung der Cölner Synode v. J. 1662 zuſammen: Singulis dioecesis nostrae oppidis et pagis, ut unum aliquem in praeinserta constitutione Apostolica non nominatum Patronum praecipuum eligere eumque, auctoritate nostra accedente, anniversario Festo honorare possint, indulgemus [125]). Außerdem trug, wie anderwärts, ſo auch hier wiederholtes Brandunglück zu noch größerer

---

1602 seq. Daſſelbe enthält manche intereſſante geſchichtliche Nachrichten. In der dritten Abtheilung dieſer »Beiträge« werden wir darauf zurückkommen.

[124]) Bereits in §. 3. S. 23. hatten wir Veranlaſſung, auf ein Xantenſches Actenſtück aus dem Jahre 1545 (Rive l. c. Anlage 38) Bezug zu nehmen, demzufolge das Capitel von Xanten auf den »Nikolaus-Altar« ſechs Wachskerzen und auf den »Hochaltar« zwei Wachskerzen das Jahr hindurch liefern mußte. Die damals ausgeſprochene Vermuthung, daß der erſtere der in ſeiner Spitze mit dem Bilde des h. Nikolaus gezierte Hauptaltar der Kirche ſei (vgl. die vorletzte Note), und der dort genannte »Hochaltar« ein ſpäter entfernter Mittelaltar, müſſen wir nunmehr dahin berichtigen, daß es gerade umgekehrt ſich verhält. Der Viſitations-Receß vom J. 1663 verordnet nämlich, daß von den vier außer dem Hochaltare in der Kirche vorhandenen Altären zwei vor die Pfeiler des Chores verſetzt werden ſollen; nämlich das in medio ecclesiae befindliche altare S. Nicolai und der auf der Capelle am Thurm befindliche Magdalenen-Altar.

[125]) Siehe Maximiliani Henrici archiep. Colon. statuta synodal. pag. 40.

Digitized by Google

Verehrung und Verherrlichung dieſer Heiligen und ihres Feſtes bei [126]).

Der Pfarrhof (Wedemhof, Weme, dos sive domus lotis) lag ſchon vor mindeſtens ungefähr ſechshundert Jahren n der nämlichen Stelle, welche er gegenwärtig einnimmt. us der in §. 7. abgedruckten Urkunde des Paſtors Macha- us aus dem Jahre 1292 ergibt ſich ſolches ganz klar; mal wenn man die ebendaſelbſt Seite 77. mitgetheilte Notiz er die beiden Thore „an der Spiekerſtraß“ damit in Ver- dung bringt. Im Jahre 1545, in welchem eine Deputa- ı des Capitels von Xanten nach Dorſten herüberkam, um Bezug auf deſſen Rechte, Beſitzungen und Einkünfte den nd der Dinge an Ort und Stelle zu revidiren, waren beiden „groten Porten“ bereits ſeit einiger Zeit ent- [127]). — Der Pfarrer Johann Holthauſen ließ 1623 ɛitherige Pfarrwohnung abbrechen und eine neue bauen. jetzige Pfarrhaus wurde 1716 unter dem Pfarrer Jo- Heuſchen erbaut und 1790 unter dem Pfarrer Wende- akob Schieffer durch den Anbau des ſogen. Caplanei- s erweitert [128]). — In dem Verzeichniſſe der ſtädtiſchen ſe aus dem Jahre 1432 kommt sub Rubr. II. außer ırrwohnung ferner noch „dat vromisse hus“ vor; ın auch sub Rubr. VII. beſondere Einkünfte „ad pri- issam“ angegeben werden [129]). Unter dem „Capellan,“

---

n Brande von 1704 folgten 1706 zwei Stiftungen für die -Octave; ebenſo dem Brande vom 30. Auguſt 1761 abermals hiedene Vermächtniſſe.

das über dieſe Reviſion aufgenommene Protokoll bei Rive, ge 38. S. 459.

) erzbiſchöfliches Dekret vom 13. October 1789 wurden vier icien der Pfarrei Behufs Suſtentation zweier Capläne incor- . Aus dem Verkauf der zu dieſen Beneficien gehörenden Wohn- wurden die Baukoſten des Caplanei-Flügels beſtritten.

en Eingang des vorigen §.

Digitized by Google

deſſen die Willküren an verſchiedenen Stellen gedenken, iſt vielleicht eben dieſer Primiſſar zu verſtehen [130]).

2. Die Pfarrer — im amtlichen Stile durchweg Rectores genannt — waren in Folge der Incorporation (ſ. §. 7.) im Grunde nur Vicarii perpetui des Xantener Stifts [131]); oder, wie wir mit Rückſicht auf die bei letzterem eingetretene separatio praeposituræ et cellerariae genauer uns ausdrücken müſſen: des durch den Dechanten repräſentirten Capitels, welches die Einkünfte der Pfarrei, namentlich die Zehnten bezog, während dem Paſtor nur die ſogen. Competenz verblieb. Auch die Opfer „auf S. Nikolaus-Altar" gehörten dem Capitel; wohingegen daſſelbe das ganze Jahr hindurch für vier Altäre die erforderlichen Wachskerzen :c liefern mußte. Was bei dem jährlichen Sendgerichte an Strafgeldern einkam, wurde zur Hälfte von dem Xanten'ſchen Güterverwalter (Hofesſchulten) im Namen des Capitels in Empfang genommen; die andere Hälfte fiel dem Pfarrer zu. Ueberhaupt war es bei dieſem Sende regelmäßig wenigſtens durch ſeinen Hofesſchulten, der zuweilen ſelber ein Geiſtlicher war [132]), vertreten [133]). Dieſe „Correctur der Exceſſen" galt als ein Recht, welches nur ihm in Gemeinſchaft mit dem

[130]) Der »Vicecurat« oder der Rector der Magdalenencapelle kann unter dem »Capellan« nicht gemeint ſein, da ſie in den Statuten neben ihm genannt werden.

[131]) Als beſondere Decoration derſelben wird noch im 17. Jahrhundert genannt ein „Pectorale ex argento deauratum, quo utitur D. Pastor in summis solemnitatibus ante pluviale."

[132]) Vgl. z. B. §. 7. S. 77. der erſten Abtheilung.

[133]) S. über die genannten Punkte den eben erwähnten Commiſſions-Bericht vom Jahre 1545 bei Rive S. 461 — 462. Vergleichungshalber ſei hier auf das Uebereinkommen verwieſen, welches der Pfarrer von Gladbach mit der dortigen Abtei in Betreff der Pfarreinkünfte traf. Binterim und Mooren, die Erzdiöceſe Cöln. Bd. IV. S. 37.

Digitized by Google

...rtspfarrer zuſtände; und der Verſuch, von einer andern ...eite her in dieſelbe ſich einzumiſchen, wurde als eine Ver... ...zung des alten Rechtes betrachtet [184]. — Bei einigen zum ...ntener Stifte gehörenden Pfarreien, namentlich ſolchen, die ...iell mit der Dechantei verbunden waren, hatte der Inha... dieſer Dignität ſogar die Archidiakonal-Jurisdiction, welcher ſonſt in der ganzen nähern und weitern Umge... von Xanten der Propſt bekleidet war, vollſtändig an ...ebracht. Sie bildeten nunmehr das Archidiakonat des ...nten [185]. Und zwar war dies nicht etwa nur bei ſolchen

...o war z. B. um die Zeit, als die gedachte Deputation von Xan... ... in Dorſten eintraf, Jemand wegen eines Vergehens gegen die ...ttlichkeit von dem erzbiſchöflichen Fiskal zu Werl »moleſtirt.« ...gegen wird ſowohl von Seiten des Pfarrers als des Capitels ...wahrung eingelegt. Rive, a. a. O. S. 466.

...es ecclesiae supradictorum decanatuum — heißt es in einem ... Regiſter — sunt sub jurisdictione illustris praepositi ...nsis. Sequentes vero sunt sub jurisdictione Decani: Mo...ntum superius, Xanten, Sonsbeck, Veen, Wardt et Lüt..., in quibus Decanus utitur jurisdictione spirituali ordi..., et sunt sub illius Archidiaconatu. S. Binterim ...ooren a. a. O. II. S. 4. Die Rechte des Propſtes von ... hatten ſich allmälig in der Art erweitert, daß nicht allein ... Gegend von Xanten, Cleve ꝛc. ſondern noch viel weiter nach ... und Weſten hinauf (bis gen Gladbach und Venlo) die ſpe... Archidiakonen vorbehaltenen Befugniſſe und Obliegenheiten ... wahrgenommen wurden. Die nächſte Aufſicht über die ...c., welche in der Umgegend von Xanten durchweg ihm ...ertraut und gleichſam die Wurzel für den Wachsthum ſei... ...t geweſen war, führten in den übrigen Gegenden ſeines ...nal-Sprengels verſchiedene Dekane. Um Gladbach herum ...rte die Gegend zum Mühlgauer-Dekanat, welcher dem ...n S. Severin in Cöln ſtändig übertragen war. Wie ...nderwärts neben ſolchen ſtändigen Dekanen und zu deren ... Pfarrer aus dem betreffenden Bezirk als actuelle ...n eingeführt wurden, ſo treffen wir auch in dem (engern) ...ſtrict bereits 1393 einen von den Pfarrern des Bezirks

Digitized by Google

Kirchen der Fall, welche, wie Wardt und Lüttingen, noch lange Filialen der Pfarre Xanten geweſen waren, ſondern auch bei Ober-Mörmter. Im Jahre 1258 wurde dieſe Kirche der Dechantei incorporirt, und dann 1291 „ad tollendam in posterum materiam quaestionis ab omni archidyaconali iure tam in procurationibus quam exactionibus aliis quibuscunque“ durch den Propſt Heinrich von Klingenberg förmlich frei erklärt [136]). So weit erſtreckte ſich freilich die Acquiſition des Dechanten in Bezug auf die Dorſtener Pfarre nicht. Bei der engen Beziehung, welche zwiſchen ihr und dem Capitel obwaltete, war und blieb er als Repräſentant dieſes letztern dort gleichſam der Oberpfarrer oder Landdechant; wenngleich man officiell unter dem Namen ſeines Landdekanats nur die ſechs Pfarren begriff, in denen er auch Archidiakonus wurde [137]). Im Einzelnen mag Man-

---

aus ihrer Mitte gewählten, von dem Archidiakon zu beſtätigenden Landdechanten. Er war nächſter Vorſteher der ſogen. Christianitas Xantensis. Vgl. Binterim und Mooren a. a. O II. S. 247 ff. Bei der iſolirten Lage von Dorſten dürfte es aber mindeſtens zweifelhaft ſein, ob auch der dortige Pfarrer wirklich actives Mitglied dieſes Landkapitels geweſen ſei. Wenigſtens bei der Abhaltung des Sendgerichts war hier nächſt dem Pfarrer kein decanus ruralis, nicht einmal der Archidiakon, ſondern nur das Capitel betheiligt.

136) B. u. M. a. a. O. Bd. III. S. 262 u. 372. Das Patronat der Kirche zu Obermörmter war dem Stifte Xanten 1236 von dem Grafen Dietrich von Cleve geſchenkt. L. c. III. S. 207 f.

137) In §. 7. wurde geſagt: »Dorſten wurde nicht zu dem Dortmunder Dekanate, ſondern zu dem Xantener Diſtricte gerechnet, — dieſen Ausdruck nicht etwa allein von dem ganzen Archidiakonalſprengel des Propſtes verſtanden, ſondern auch von jenem kleinern Kreiſe von Pfarreien, welcher innerhalb dieſes letztern als ein eigener Amtsbezirk für den Stiftsdechanten ſich ausbildete.« Mit Rückſicht auf den oben angegebenen amtlichen Sprachgebrauch hätte es beſſer daſelbſt geheißen: »Dorſten wurde nicht zum Dortmunder Dekanate, ſondern zum Xantener Diſtricte gerechnet; und zwar nicht etwa nur inſofern, als z. B. auch der Dekanat des Mühlgau zum

Digitized by Google

es durch beſondere Umſtände oder ausdrückliche Verträge im
auſe der Zeit ſich geändert, Manches auch eine „materia
aestionis“ zwiſchen dem Propſte und ihm resp. dem Capi-
abgegeben haben. Die beſondern Archidiakonal-
rrechte jedoch hat er in Dorſten niemals erlangt. Dieſe
ielt der Propſt. Als archidiaconus loci wurde derſelbe
t nur betitelt, ſondern auch thatſächlich reſpectirt. In
von dem Erzbiſchofe Wilhelm unter dem 9. December
) vollzogenen Erections-Urkunde der Hoſpitals-Vikarie
ausdrücklich bemerkt: dies Beneficium ſei errichtet „de
itate et consensu dilectorum Nobis in Christo Johan-
e Virnenburg Praepositi Ecclesiae Xantensis et Ar-
iaconi in Ecclesia Coloniensi et loci illius nec-
Collatoris Ecclesiae Parochialis in Dur-
praedictae et Johannis de Embrica ejusdem Paro-
Ecclesiae Rectoris.“ Ferner wird in derſelben Ur-
eſtgeſetzt, der Pfarrer ſolle als Patron jetzt für das
al den „discretum virum Godefridum dictum Tes-
lericum Colon. Dioec.“ und künftighin einen „virum
actu presbyterum“ präſentiren „Archidiacono loci
n Altare admittendum et de eodem investiendum.“
e es ebenfalls bei den andern in der nächſten Folge-
teten Beneficien gehalten: die Präſentation hatte bei
tener Propſte als Archidiakonus zu geſchehen, und
m darauf die eigentliche Collation (die wirkliche
ng des Kirchenamts an den Präſentirten, collatio
itutio collativa oder, wie es in jener Urkunde aus-
t, die admissio ad Altare) vor, gerade ſo, wie
t von dem Biſchof oder deſſen Generalvikar aus-
im Jahre 1484, bei der Fundation des Bene-
Annae — alſo zu einer Zeit, wo die Macht der

akonalſprengel von Xanten gehörte, ſondern ebenfalls
n Sinne.“

zu Xanten nicht bloß in aller Form Rechtens incorporirt, ſondern ſchon der Propſt Gottfried hatte 1226 auf die Anſprüche, welche er „in Locatione Ecclesiarum in Dursten et Hamewinckel“ anfänglich geltend gemacht habe, zu Gunſten des Capitels obendrein ausdrücklich verzichtet [141]). — Jedoch iſt andererſeits hier zu bedenken, daß der Grundſatz, wonach dem parochus habitualis die Präſentation ſeines Stellvertreters zukommt, ſelbſt in dem neuern Kirchenrechte für den Fall eine Ausnahme erleidet, wenn er ſein desfallſiges Recht einem Andern überläßt [142]). Im Mittelalter aber iſt ein ſolcher Verzicht resp. Vorbehalt noch eher zu gewärtigen. Zum öftern kann man da die Wahrnehmung machen, wie bei Verträgen über dergleichen Angelegenheiten Ein beſtimmtes Recht gleichſam in ſeine einzelnen Theile zerlegt; wie das Eine oder Andere gegen eine anderweitige Entſchädigung abgetreten oder auch nur für eine beſtimmte Zeitfriſt belaſſen; wie endlich das von dem Vorgänger Bewilligte unter dem Nachfolger wieder modificirt wird. Man leſe z. B. das Uebereinkommen zwiſchen dem Propſte von Soeſt und dem dortigen Capitel im

---

ecclesiam sue dignitati seu officio incorporatam loci archidyacono presentent personas, que vicesimum quintum annum aetatis attigerint etc.“ verordnet der Erzbiſchof Heinrich 1319. Seibertz Urkundenbuch II. S. 159.

[141]) In der bereits §. 7. S. 73 angezogenen Urkunde. — In welchem Sinne der Ausdruck: Locatio ecclesiarum gewöhnlich gemeint ſei, zeigen Stellen, wie folgende: Ecclesia in Keplere (ebenfalls eine an das Stift Xanten übertragene Pfarrei), quam in quendam S. Gereonis canonicum locatam invenimus. Binterim und Mooren, a. a. O. Bd. III. S. 150. Der Propſt Heinrich reſervirt ſich 1246 die „locatio officiorum (der niedern Stellen) dictae (Xantensis) ecclesiae praeter magistrorum coquinae etc.“ Ebendaſelbſt S. 227.

[142]) Parochus primitivus repraesentat Ordinario loci Vicarium curatum, nisi patronatum cesserit alteri cuipiam. Schmidt, thesaur. iur. eccles. Tom. VI. p. 486.

Digitized by Google

etreff der Pfarrkirche zu Brilon, welches der Erzbiſchof
igbold im Jahre 1303 zu Stande brachte [143]). Von den
f Kirchen, deren Beſitz der Erzbiſchof Heinrich von Virne-
g 1308 dem Xantener „Capitel“ beſtätigte [144]), ſind außer
rſten noch acht andere in dem Liber Collatorum unter
Rubrik des Propſtes aufgeführt. Von Haminkeln, das
noch unter der Rubrik: Decanus et Capitulum Xanctense
ſt in der Reihe ſteht, ſagt ein ſpäteres Regiſter: Prae-
tus Xantensis est Collator [145]). Und wenn ſogar die
eihung ſolcher Pfarrſtellen, welche einer Ordensgenoſſen-
incorporirt waren, mitunter in fremden Händen ruhte [146]),
kann es am Ende nicht mehr auffallen, wenn Propſt
Capitel des nämlichen Stiftes dahin ſich vereinbarten,
em letztern zur Verbeſſerung ſeiner Einkünfte (worauf
zunächſt bei dieſen Incorporationen abgeſehen war) das
ermögen anheimgegeben, die Deſignation des Vicarius
uus aber, nach wie vor, von dem erſtern vorgenommen
ſolle. Darauf weiſet in der That, was Xanten be-
die Urkunde des Propſtes Heinrich von Klingen-
hin, der 1291 dem Capitel die Beſetzung einiger
amten-Stellen überläßt, während er ſich ſelber vorbe-
: institutio personarum ecclesiasticarum, collatio
orum et obedientiarum etc. secundum consuetum
[147]). — Wurde vielleicht überdies von dem betreffen-

berg, Urkunden-Buch. B. II. Nro. 503.
. 7. S 74.
Binterim und Mooren, a. a. O. II. S. 5.
ird z. B. a. a. O. I. S. 342 der Propſt von Soeſt als
or der Pfarre Werl genannt, welche dem Prämonſtratenſer-
incorporirt war. Es iſt hierbei zu berückſichtigen, daß die
löſtern incorporirten Pfarreien anfänglich durch Weltgeiſtliche
tet wurden.
M. l. c. III. Nro. 217. Bei Vierſſen findet man es ebenſo.
:sia S. Remigii in Viersen incorporata est Capitulo S. Ge-

Digitized by Google

den Propſte die Zuſicherung oder doch die Ausſicht gewährt, daß er zu Gunſten von Capitels-Mitgliedern von ſeinem Pfarrbeſetzungs-Recht Gebrauch machen werde, dann ſchien deſto weniger dagegen zu erinnern zu ſein. Und wirklich beſtand hinſichtlich der Pfarre Dorſten die Obſervanz, dieſelbe einem Xantener Canonikus zu übertragen. Ex gremio Xantensis ecclesiae solebant primitus constitui pastores in Dursten; postmodum circa annum 1507 Hermannus Bierboem non de gremio etc. — ſagt eine (beim Generalvikariat zu Münſter aufbewahrte) im Intereſſe des Xantener Stifts verfaßte brevis informatio pro manutenendo et probando iure collationis pastoratus in Dursten. Auch uns iſt bereits in der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts ein gewiſſer Friedrich, „canonicus Xantensis, quondam plebanus in Dursten," begegnet [148]). Bei mehreren der nachfolgenden Paſtoren bekunden ſchon deren Namen, daß ſie vom Niederrhein gebürtig waren: Johannes de Embrica 1359; Petrus de Arssen (bei Venlo) 1436; Stephan Lambert van Gorchem 1454. Auf die gedachte Obſervanz weiſet ferner der Umſtand hin, daß, und zwar vornehmlich vom Anfange bis zur Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts, neben den Paſtoren oder anſtatt derſelben ſo manche Vicecurati auftreten; ſo z. B. neben dem genannten Petrus de Arssen der Vicecurat Johannes Borchardus; wie man denn auch aus

---

reonis Coloniae" ſagt eine Handſchrift des 14. Jahrhunderts. A. a. O. II. S. 20. Collator iſt dennoch nicht das Capitel oder der Dechant, ſondern der Propſt von S. Gereon. L. c. I. S. 338. In einer Vereinbarung zwiſchen dem Abte und Convent zu Prüm in der Eifel 1361 (Hontheim, historia Trevir. diplomatica tom. II pag. 217) wird ausdrücklich erklärt: Unicuique nostrum in iurisdictionalibus . . per hanc concordiam, quae ad solam mensam et non ulterius se extendit, derogari et praeiudicari nolumus.

[148]) Vgl. § 7. S. 80.

ſtädtiſchen Statuten eben dieſes Jahrhunderts den Ein- d empfängt, daß das dazumal gar nichts Ungewöhnliches eſen ſein müſſe [149]). Der Grund lag wohl ſicher darin, die als Pfarrer (vicarii perpetui) angeſtellten Stifts- en immermehr der perſönlichen Reſidenz ſich überhoben es vorzogen, die Geſchäfte ganz oder theilweiſe durch ihnen angenommene zeitliche Pfarrvikare beſorgen zu ı [150]).

3. Was die Namen der Pfarrer angeht, ſo ſind dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert nur noch je von ihnen bekannt. Abgeſehen von jenem Heinrich, ſchon §. 7. (S. 79. der erſten Abtheilung dieſer „Bei- “) gedacht wurde, und der vielleicht noch über das 1200 hinaus gelebt haben mag, laſſen ſich von da bis nur zwei derſelben namhaft machen, und zwar beide rund von Urkunden, welche das Stift zu Xanten be- :: Friedrich, Canonikus zu Xanten, vor 1228 und arius um 1292 [151]). Ebenſo hat ſich aus dem vier- Jahrhundert nur von zwei Pfarrern eine Nachricht

---

nsse pastor oſſt vicecuraet“ — heißt es daſelbſt an verſchiede- ı Stellen.

r Analogie wegen erinnern wir an das, was Mooren, Dort- nder Archidiakonat S. 139, über die Pfarre Schwelm berich- , welche dem Stifte b. Mariae ad Gradus in Cöln gehörte. 2 hatte auch in dieſem Stifte eine Auseinanderſetzung zwiſchen ı Propſte und den übrigen Capitularen ſtattgefunden. Es war derſelben ausdrücklich ſtipulirt, daß der Propſt die ſieben Pfarren: welm, Much u. ſ w. dem ſeitherigen Gebrauche gemäß immer einen Canonikus von b. Maria ad Gradus verleihen ſolle Spä- aber pflegten auch zu Schwelm die betreffenden Stiftsherren die ſorge einem andern Geiſtlichen zu übertragen. — Auch die in ſtern des 16. Jahrhunderts mehrmals wiederkehrende Bemer- : Parochia N. valet Rectori absenti . . dient dem oben gten zur Beſtätigung. Vgl. B. u. M. l. c II. S. 12—13.

§. 7. (Ztſchr. Bd. 23. S. 68 und 80 f.)

erhalten: der erſte von ihnen iſt Joannes de Embrica[152]) um 1359, der andere Everhard Heer um die Zeit von 1382—1401[153]). In der erſten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts kommen die Vice-Curati: Engelbert Ulrich um 1412, Henricus de Brylen um 1420, Joannes Borchardus 1424—1439, Hermannus Beerboem 1449 vor. Die Pfarrſtelle war um dieſe Zeit unt. and an Petrus de Arssen (um 1436) verliehen. Dann folgen die Pfarrer: Bartholomaeus de Buchorst, Steph. Lambert van Gorchem (Gorkum) c. a. 1454, Rotger Maes (wenigſtens ſeit 1463), Rotger Thenhamme genannt Köſter (ſpäteſtens ſeit 1480 bis mindeſtens 1495). Letzterer war zugleich Canonikus ad S. Caeciliam zu Cöln, und machte als ſolcher um die Herſtellung der Eintracht in dieſem Stift ſich verdient[154]). Darauf Bernard Burfordt, Albert Lütkendorp bis 1503, Hermann Bierbaum aus Dorſten (1503—1538), Dietrich Schneehagen, Albert Sommerhaus um 1545[155]) —1550, Bernard Averdunck, Clamor Middendorp (1565—1596).

Aus der Pfarrverwaltung des Petrus de Arssen[156]) verdient noch beſonders hervorgehoben zu werden, daß er bei dem Concil von Baſel eine Bulle erwirkte, durch welche

---

[152]) Mit ihm beginnt das Verzeichniß der Dorſtener Paſtoren, „quotquot reperire licuit," welches ein dortiger Pfarrer im vorigen Jahrhundert aus Fundations-Urkunden, Lagerbüchern, Heberegiſtern ꝛc. zuſammengeſtellt hat. Dieſem Verzeichniß oder vielmehr einer von dem zeitigen Pfarrer Schmitz mit mehrfachen Zuſätzen bereicherten Abſchrift deſſelben ſind die nachfolgenden Angaben zumeiſt entnommen.

[153]) Vgl § 12. Nro. 2.

[154]) Vgl Gelenius de admir. Coloniae magnitud. pag. 338

[155]) Vgl Rive, Anlage 38. S. 466.

[156]) Zu ſeiner Zeit war ein Hermannus de Dursten Pfarrer in Rüthen (um 1425 u. folg. Jahre). Vgl. Seibertz, Quellen der weſtfäl. Geſch. Bd. 1. S. 233.

ür die Bewohner Dorſtens das Incurriren der Excommuni-
ation in zweckmäßiger Weiſe beſchränkt werden ſollte; —
icht, wie gewöhnlich, z B. auch bei Rive S. 402, geſagt
ird: „durch welche ſie von der Excommunication losgeſpro-
en wurden,“ wonach man glauben ſollte, als wäre die
nze Stadt als ſolche damals dem Interdicte verfallen ge-
ſen und als hätte es ſich in dieſer Bulle um die einmalige
fhebung eines Bannes oder Interdicts gehandelt. Viel-
r bezog ſich die fragliche Bulle ebenſoſehr auf die Zu-
t, als auf die Gegenwart, wie der Wortlaut zeigt, den
nach dem im Pfarrarchive noch vorhandenen Original
folgen laſſen.

SACROSANCTA generalis Synodus Basiliensis in spiritu
o legitime congregata Universalem ecclesiam represen-
Ad futuram rei memoriam. Ad ea conuenit sollercie
e curas uigilancius interponere ut que per nos prouide
a et ordinata sunt debitum execucionis sorciantur effec-
otissime cum exinde animarum propagata salute divini
prouenire speratur augmentum. Sane peticio nobis
rte dilectorum ecclesie filiorum Petri de Arssen
s et parochianorum parochialis ecclesie Opidi in
en Coloniensis dioc. nuper exhibita continebat
epius Opidum prefatum ex eo quod ad illud di-
riusque sexus homines de partibus viciniis per
ordinarios et delegatos ac subdelegatos aliosque
apostolica seu alia quauis auctoritate munitos
unicati aggrauati reaggrauati et interdicti multi-
causa declinant illique seu eciam alii de paro-
predictis similibus senienciis et censuris laqueati
sordescentes inibi aliquandiu morantur contingit
ico interdicto supponi Necnon uniuersos paro-
predictos sine causa seu culpa ipsorum diuinis
ecclesiasticis sacramentis defraudari in diuini
minucionem et scandalum plurimorum. Quare

Digitized by Google

pro parte ipsorum Rectoris et opidanorum fuit nobis humiliter supplicatum ut prouidere ipsis in premissis de opportuno remedio de benignitate nostra dignaremur. Nos igitur cultum huiusmodi ubilibet vigere et adaugeri exoptantes huiusmodi quoque supplicationibus inclinati volumus et auctoritate uniuersalis ecclesie tenore presencium decernimus opidum prefatum nequaquam ex culpa seu causa alicuius private persone neque alias quam ex causa vel culpa ipsius opidi aut domini temporalis seu rectorum aut officialium eiusdem quacunque auctoritate ordinaria uel delegata huiusmodi interdicto supponi posse seu debere quemadmodum in salubri super hoc per nos dudum edito et in sessione publica desuper indicta promulgato decreto quod incipit Quoniam ex indiscreta interdictorum promulgacione duximus statuendum. Et si forsan contingat opidum et ecclesiam predicta ex culpa siue causa ipsorum ut prefertur interdicto huiusmodi supponi postquam persona seu persone propter quas huiusmodi interdictum tunc positum fuit ab ipso opido eiecte extiterint uel alias abinde sine fraude recesserint ut in ecclesia ipsa per illius rectorem aliosque presbyteros et clericos inibi existentes pro tempore in parochianorum predictorum et aliorum fidelium ad illam confluencium quorumlibet presencia misse et alia diuina officia eciam apertis januis et pulsatis campanis eciam alta voce resumi et publice celebrari et sacramenta ecclesiastica alias rite singulis fidelibus ipsis infra huiusmodi limites existentibus ministrari valeant libere et licite ac possint eisdem rectori presbyteris clericis et parochianis auctoritate uniuersalis ecclesie tenore presencium de speciali gracia indulgemus. Cupientes quoque ut omnia et singula premissa debitum sorciantur effectum dilectis ecclesie filiis Abbati monasterii de Werdena et preposito Arnhem. ac decano sancti Seruacii Traiecten.

Digitized by Google

clesiarum Colonien. Leodien. et Traiectens. dioc. per
: scripta mandamus quatenus ipsi vel duo aut unus
um per se vel alium seu alios omnia et singula pre-
ta ubi et quando expedire visum fuerit ac pro parte
orum Rectoris et opidanorum super hoc communiter
divisim requisiti fuerint auctoritate nostra solemniter
licantes non permittant Rectorem et opidanos pre-
s contra concessionis nostre vim et continenciam per
cunque quauis auctoritate indebite molestari vexari
eciam perturbari. Contradictores per censuram eccle-
cam et alia iuris remedia oportuna appellacione
osita compescendo. Inuocato ad hoc si opus fuerit
brachij secularis. Non obstantibus contrariis qui-
nque. Aut si aliquibus communiter vel divisim a
apostolica vel alias sit indultum quod interdici su-
vel excommunicari non possint per litteras non
es plenam et expressam ac de verbo ad verbum
lulto huiusmodi mencionem. Dat. Basilee VI. Id.
. Anno a Nativitate Domini millesimo quadringen-
tricesimo sexto. — Das herabhängende Bleiſiegel
uf der Vorderſeite die Inſchrift: SACROSCA GENE-
SINODVS BASILIENSIS. Die Rückſeite zeigt Bruſt-
on Biſchöfen, Ordensleuten ꝛc. und in der Mitte das
des h. Geiſtes [157]).

der Amtsführung des Clamor Middendorp,
genoſſen Salentins, tritt auch in kirchlicher Hinſicht
Zeitabſchnitt ein. Es wurden nämlich damals die
deutenderen und ſelbſt gewaltthätigen Verſuche ge-
em Proteſtantismus in Dorſten Aufnahme zu ver-
und außerdem auch die erſten Schritte gethan, um

von Päpſten wurden am Ende des 14. und in der erſten
des 15. Jahrhunderts Bullen ähnlichen Inhalts zu öftern
erlaſſen. Vgl. z. B. Seibertz, U.-B. II. Nro. 885.

Digitized by Google

die Pfarrſtelle und deren Beſetzung dem Einfluſſe des Xantener Stiftes zu entheben.

4. In inniger Verbindung mit der Religion ſtehen im Mittelalter die öffentlichen Wohlthätigkeits-Anſtalten. Die chriſtliche Nächſtenliebe in jener Zeit nahm vorzüglich auf drei Claſſen der Geſellſchaft Bedacht, um in beſondern Anſtalten denſelben ein ihren Verhältniſſen entſprechendes Aſyl zu eröffnen. Einmal auf jene armen Unglücklichen, die mit dem Ausſatze oder ähnlichen anſteckenden Krankheiten behaftet waren. Für ſie wurden in einiger Entfernung von der betreffenden Stadt oder Ortſchaft ſogenannte Leproſorien oder Siechenhäuſer angelegt. Nach Ausweis des Liber Statutorum war zum Mindeſten bereits in der zweiten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts ein ſolches auch bei Dorſten vorhanden. Denn nach einer Beſtimmung vom J. 1489 ſoll alljährlich am Tage nach Cathedra Petri (23 Febr.) im Beiſein des Pfarrers und zweier Mitglieder des Stadtraths eine Reviſion des Kirchengebäudes, der kirchlichen Utenſilien ꝛc. und des Siechenhauſes von den Kirchmeiſtern ꝛc. vorgenommen werden. Zweifelsohne aber beſtand es ſchon lange vorher. Denn wie die Krankheit, der dieſe Anſtalten zunächſt ihr Entſtehen verdankten — ein bösartiger Ausſatz, der im Zeitalter der Kreuzzüge vom Orient her ſich verbreitete[158]) — vorzüglich ſogleich in dem 12. und 13. Jahrhundert Deutſchland und Frankreich heimgeſucht hat, ſo reicht ebenfalls die Gründung der meiſten Siechenhäuſer in jene Zeiten zurück. Hier lebten dieſe Ausſätzigen in ſtrenger Abgeſchiedenheit von der übrigen Welt; die beſondere Kleidung, welche ſie trugen, und

[158]) Er war noch ſchlimmer, als derjenige, den man früher bereits im Abendlande kannte. Im weitern Verlaufe der Krankheit löſete das Fleiſch ſtückweiſe vom Körper ſich ab; das leibliche Leiden übte zudem auch auf die Geiſteskräfte einen zerrüttenden Einfluß. — Im 15. Jahrhundert verlor ſich dieſe Krankheit allmälig.

Digitized by Google

ein Zeichen mit der Klapper, welche ſie bei jedem Ausgang mitnehmen mußten, ſollte ſchon aus der Ferne als Warnung dienen, ihnen ſich nicht zu nähern. Wie aber hauptſächlich die Kirche es war, welche dieſe und andere Vorſichtsmaßregeln zum Schutze der Geſunden einführte [159]), ſo kam dieſelbe mit dem Troſte der Religion gleichfalls den bedauernswerthen Siechen zu Hülfe. Schon der Eintritt in die Einſamkeit (die ſogen. separatio leprosorum) war mit rührenden Ceremonien und ermunternden Zuſprüchen begleitet [160]). Insbeſondere aber hatte bereits das dritte Lateranconcil genehmigt, daß den Ausſätzigen eigene Gotteshäuſer und Geiſtliche gegeben würden. Can. 23. (a. 1179). — Bei Dorſten beſteht noch jetzt die ſogen. „Siechenkapelle.“ Sie liegt eine Viertelſtunde von der Stadt entfernt an der Grenze der Pfarre Kirchhellen. Ein Viſitationsbericht des Pfarrers von Kirchhellen aus dem Jahre 1717 behauptet, dieſelbe habe urſprünglich zu ſeinem Pfarrbezirke gehört, indem er ſchreibt: Duae sunt capellae (sc. in parochia Kirchhellen), una in Feldhausen, altera prope Durstenam dicta domus leprosorum; per negligentiam antecessorum devenimus extra possessionem huius capellae. — In den ſpätern Jahrhunderten ſind an derſelben verſchiedene Meßſtiftungen errichtet.

Von den beiden andern Arten dieſer frommen Inſtitute war die eine für Mädchen und Witwen beſtimmt, welche, ohne in ein Kloſter zu treten und durch die feierlichen Gelübde auf immer ſich zu binden, ein ſtilles, zurückgezogenes, zwiſchen Gebet und Handarbeit getheiltes Leben zu führen begehrten; die zweite für altersſchwache oder ſonſt irgendwie

159) Siehe Martene, veter. scriptor. collectio nova I. pag. 258. Concil. Vaurense. can. 21. (a. 1368.)

160) Vgl. Der arme Heinrich von Hartmann von der Aue, durch die Brüder Grimm. Berl. 1815. S. 162. Geſch. des h. Franz v. Aſſiſi von Chavin de Malan. München 1842. S. 24—32.

Digitized by Google

gebrechliche und preßhafte Perſonen, denen es in der eigenen Familie an Obdach, Unterhalt und Pflege fehlte. Für Erſtere wurde durch die Beghinenhäuſer, für die andern durch die Gründung eines „Gaſthauſes“ (Hospitale) geſorgt. Dorſten war in Errichtung ſolcher Anſtalten hinter den übrigen Städten nicht zurückgeblieben. — Nachdem zuerſt in Lüttich der ſeeleneifrige Prieſter Lambert le Beghe 1184 eine Genoſſenſchaft von Jungfrauen und Witwen in einem (nach ihm ſpäter ſogen.) Beghinenhofe vereinigt hatte, verbreitete ſich dieſe neue Lebensweiſe alsbald nach dem übrigen Belgien, dem Niederrhein und nach Weſtfalen [161]). In der Stadt Cöln allein wurden zwiſchen 1250 und 1390 nicht weniger als ſechsundzwanzig ähnliche Convente geſtiftet [162]); es belief ſich, wie Matthäus Paris erzählt [163]), um das Jahr 1250 dort die Zahl der Beghinen auf mehr als tauſend. Als eine Einrichtung, welche auf die Verhältniſſe und Bedürfniſſe der Zeit wie eigens berechnet erſchien [164]), vermochten die Beghinagien nicht allein das ganze Mittelalter hindurch ſich fortzuerhalten, ſondern an manchen Orten obendrein noch weitere Vergünſtigungen ſich zu erringen; trotzdem daß die Sektirer ihren glaubens- und ſittengefährlichen Lehren ganz beſonders und nicht ohne Erfolg eben innerhalb dieſer Genoſſenſchaften Eingang zu verſchaffen verſuchten und ſo die Namen: Beghi-

[161]) Das Nähere bei Hallmann, Geſchichte des Urſprungs der belgiſchen Beghinen. Berlin 1843.

[162]) Vgl. Haaß, die Convente in Cöln und die Beghinen. Cöln 1860. S. 34 folg. — Einzelne dieſer Anſtalten übrigens waren zugleich auf den andern Zweck: Unterſtützung der Bedürftigen und Verlaſſenen, mitberechnet, und führten daher auch den Namen: Hospitale.

[163]) Historia anglica maior ad a. 1250. Edid. G. Wats pag. 805.

[164]) Man denke an die unruhigen Zeiten, an die Vorliebe für Innungen und Vereine, wie ſie auch auf andern Gebieten im Mittelalter überall hervortritt, an die durch die vielen Kriege verurſachten zahlreichen Verwaiſungen u. a. m.

Digitized by Google

nen und Begharden allmälig einen übeln Beiklang bekamen [165]). Ueber das Beghinenhaus in Dorſten ſind, ſowohl was die Zeit ſeiner Gründung als was die Verhältniſſe deſſelben betrifft, keine nähern Nachrichten aufbewahrt. In den ſtädtiſchen Willküren iſt davon nur bei der Gelegenheit Rede, wo die alten Verordnungen hinſichtlich der Hochzeits- und ähnlicher Feſtlichkeiten wiedereingeſchärft werden. Unter der Aufſchrift: Van begynen beyr thailden wird da nämlich beſtimmt: „Wer eine Tochter, Nichte ꝛc. in das Beghinen-Haus binnen Dorſten oder in ein auswärtiges bringen wolle und bei dieſem Anlaß in der Stadt eine Mahlzeit (Gebe-Hochzeit) halte, der ſolle Sonntags zu Mittag nicht mehr als zwölf Pfennige von der Schüſſel erheben; nur die Verwandten dürften noch ein Weiteres thun [166]).“ Sogar über die Lage des Beghinagium würde vielleicht wenig mehr ſich ermitteln laſſen, wenn nicht einer weſtlich vom Markte (an der Südſeite des frühern Rathhauſes, jetzt König'ſchen Gaſthofes) gelegenen Gaſſe noch bis in die neuern Zeiten hinab der Name „Beghinen-Gaſſe“ verblieben wäre [167]). Danach haben die Beghinen unfern der jetzigen Franziskaner-Kirche (ſüdlich von dieſer und weſtlich von dem vormaligen Rathhauſe) gewohnt; womit es auch harmonirt, wenn in einer (weiter unten eingehender zu berückſichtigenden) ſtädtiſchen Urkunde vom Jahre 1488 die den Franziskanern übergebene Magdalena-Capelle

---

165) Vgl. unt. and. das Synodalſtatut des Cölniſchen Erzbiſchofs Heinrich von Virneburg vom 2. Octob. 1318. Seibertz U.-B. II. S. 156.

166) Vgl. Ztſchr. Bd. VII. S. 189.

167) Nach einer uns vorliegenden Quittung vom 30. November 1796 »zahlte der Kaufgildemeiſter Reckmann für die von der Stadt Dorſten angekaufte Beginnen-gaße vierzig Reichsthaler.« Um die nämliche Zeit wurde ebenfalls das ſeitherige Rathhaus verkauft und ſtatt deſſen ein neues an der Oſtſeite des Marktes (an der Stelle der »Stadt-Wage«) erbaut.

Digitized by Google

als „Capelle des Gaſthauſes und des Beghinenhauſes“ bezeichnet wird. Im Uebrigen müſſen wir durchweg uns damit begnügen, aus den Berichten, welche über die Exiſtenz und die Organiſation dieſer Inſtitute in andern, namentlich rheiniſchen und weſtfäliſchen Städten vorliegen, einen Schluß auf Dorſten zu machen; was um ſo unbedenklicher geſchehen darf, weil dieſelben in der Hauptſache allerwärts die nämlichen Einrichtungen und Geſetze aufweiſen. Gemeinſchaftliches Leben (ſei es in einem einzigen größern Gebäude, ſei es in beſondern aber eng zuſammenliegenden und zu einem abgeſchloſſenen Ganzen vereinigten Häuschen [168])), eine beſtimmte Tagesordnung, in welcher beſonders der gemeinſame Gottesdienſt eine vorzügliche Stelle einnimmt, und zur Leitung und Beaufſichtigung der Genoſſenſchaft und ihrer Angelegenheiten eine eigene Vorſteherin, welcher die übrigen Mitglieder zu gehorſamen haben — das ſind diejenigen Grundzüge in der Lebensweiſe der Beghinen, durch welche dieſelbe etwelche Aehnlichkeit mit derjenigen der weiblichen Orden gewinnt. Der weſentliche Unterſchied aber, welcher zwiſchen Beiden obwaltete, erhellt ſchon aus dem Verſprechen, welches die Beghinen bei ihrem Eintritt ablegten. Sie verpflichteten ſich nämlich nur, für die Zeit ihres Verbleibens in dem Beghinagium als Jungfrauen zu leben und den geiſtlichen Vorgeſetzten [169]), ſo wie den Oberinnen gehorſam zu ſein, ohne auf Privatbeſitz und ſelbſt auf den Eintritt in den Eheſtand zu verzichten, ohne überhaupt eine lebenslängliche Verbindlichkeit zu über-

[168]) Mosheim bemerkt in dieſer Hinſicht: In Germania Galliaque una plerumque domus, in tot districta cellas, quot sororibus coetus constabant, omnes complectebatur. Secus erat in provinciis Belgicis, in quibus Beghinagia ex tot fere segregatis domibus composita erant, quot in ea mulieres secesserant, et parva idcirco referebant Oppida. De Beghardis et Beguinabus commentarius. Ed. G. H. Martini. Lips. 1790. pag. 149.

[169]) In den kleinern Orten waren es durchweg die Pfarrer.

Digitized by Google

men[170]). Für die Emolumente, welche die Anſtalt ihren gliedern gewährte, wurde bei der Aufnahme eine beſtimmte nme entrichtet, welche weder im Falle freiwilligen Austens, noch einer von Obrigkeitswegen verhängten Ausung, noch auch nach dem Tode der betreffenden Beghine deren Erben reclamirt werden konnte. Aus dieſen Bein und den der Anſtalt als ſolcher überwieſenen Einkünfvurden die Ausgaben für Baulichkeiten und andere allne Bedürfniſſe des Inſtitutes gedeckt[171]). Ihre Suſten

)as beim Eintritt abgelegte Verſprechen lautete in der ſpätern Zeit wöhnlich folgendermaßen (in der lateiniſchen Ueberſetzung): Ego N. romitto tibi D Parocho et Magistrabus nunc existentibus et turis obedientiam et castitatem, tam diu ac in Curia Beghina bitabo. Haaß S. 15.

ı Bezug auf das Beghinenhaus zu Soeſt verordnet 1373 der tige Stadtrath: Que recipitur ad dictam domum in sororem ginam, illa pro introitu suo ad dicte domus structuram duas senioribus illius domus puellis magistrabus quatuor marcas iistrabit; et cum receptam puellam viam universe carnis indi contigerit, proximior eius heres, vel si recepta proprio u . . exiverit, aut fortassis in lapsu carnis, furto vel notacrimine . . convicta debet amoveri, de huiusmodi ministramarcis penitus nihil rehabebunt. Ferner: Seniores huius us magistre non debent nec possunt aliquales redditus de domo vendere, alienare aut alicui obligare nisi de proulum et consulum licencia speciali. Seibertz U.-B. II. 838. — Der Stadtrath zu Marsberg bewilligte 25. Octo295 den Beghinen daſelbſt: ut quamlibet Beginam, que ex fame sue, honoris et castitatis prodiga . . manifeste vel abiliter excesserit, de domo sua . . nostro judicio irrequioterint removere. Nec eandem excedentem Beginam pem suam, quam in eandem domum secundum consuetudinem paliter invexerat, posse repetere qualicunque actione. omni jure, quod sibi ratione ejusdem competebat domus, er sit privata. Seibertz I. Nro. 458. — Nach einer Urvon 1484 erhob das Beghinenhaus zu Hörter aus einem arten Hauſe jährlich vier Schillinge. S. Wigand's Ar

Digitized by Google

tation beſtritten die Einzelnen ſelbſt: theils ebenfalls aus Stiftungen [172]), theils aus ihrem Privatvermögen [173]) oder den Zuſchüſſen ihrer Verwandten, theils und zwar vornehmlich aus dem Ertrag ihrer Handarbeit, beſonders der Weberei [174]) Rückſichtlich der Kleidung verlangt das Statut, welches der Stadtrath zu Soeſt für das Beghinenhaus daſelbſt 1373 erließ, die Beibehaltung der bisherigen angemeſſenen Tracht. Wie ſie beſchaffen geweſen ſei, lehrt eine Inſtruction, die ungefähr ſechszig Jahre früher von der nämlichen Behörde den Frauen im Hoſpitale zum h. Geiſt gegeben ward. Dieſelben ſollen nämlich tragen vittas non nimis amplas sed albas et decentes vestesque laneas grisei coloris, qui selvar dicitur, more begginarum [175]). Auch anderwärts war die dunkelgraue oder die braune Farbe in der Kleidung der Beghinen die gewöhnliche. — Die Zahl der

---

chiv I. 3. S. 69. Beiſpiele von Ueberlaſſung von Renten an die Beghinenhäuſer zu Cöln ſ. bei Haaß a. a. O. S. 35 folg., beſonders Nro. 7. 16. 17. 18 21. 22. — Vgl. auch die Statuten, welche der Biſchof Gerhard von Hildesheim 1393 dem dortigen «Alten Convent» der Beghinen gab, bei Lüntzel, Geſch. der Stadt und Diöceſe Hildesheim II. S. 643.

172) Abgeſehen davon, daß das Eine oder Andere wohl von Seiten der Anſtalt verabreicht und aus deren Mitteln beſchafft wurde, konnten auch in Folge beſonderer Vermächtniſſe ꝛc mit den einzelnen Stellen gewiſſe Bezüge an Geld, Korn u. dgl. unmittelbar verbunden ſein.

173) So erſieht man z. B. aus einer bei Falke, tradit. Corbeienses pag. 750 f. abgedruckten Urkunde, daß eine Beghine zu Herford, Namens Bertradis, ſich eine jährlich auf Michaelis zu entrichtende Grundrente von ſechs Schillingen erwirbt, die nach ihrem Abſterben den dortigen Auguſtiner-Eremiten zufallen ſoll.

174) Es erſucht z. B. Kaiſer Friedrich III. 1480, den Beghinen am Eigelſtein zu Cöln das Weben von Leinen und Seide Behufs Gewinnung ihres Lebensunterhalts zu vergönnen. S. Haaß S. 34

175) Seibertz a. a. O. II. Nro. 838. Nro. 531. (vom 3. Febr. 1310). Unter Selvar iſt wohl die natürliche Farbe der zu jenen Kleidern gebrauchten Wolle zu verſtehen. Vgl. Seibertz Bd. III. S. 541.

Digitized by Google

Conventualinnen wird in dem Soeſter Statut von 1373 auf acht feſtgeſetzt, mit dem Bemerken, daß Auswärtige nur mit Bewilligung der zeitigen Bürgermeiſter aufgenommen werden ſollen. In Cöln hatte — ſoweit die von Dr. Haaß mitgetheilten Urkunden-Excerpte (a. a. O. S. 34 folg.) darüber Angaben liefern — die kleinſte Genoſſenſchaft vier Mitglieder, die größte achtzehn; durchgängig reden die betreffenden Stiftungs- oder Schenkungs-Briefe von acht bis zwölf Perſonen als Bewohnerinnen eines ſolchen Beghinagium. Die Vorſteherin, welche von den Mitgliedern der Anſtalt, in der Regel aus der Zahl der ältern Schweſtern, gewählt wurde, beſorgte die gemeinſamen Angelegenheiten und überwachte die Beobachtung der Statuten. Wo es zweckmäßig erſchien, wurde ihr eine Aſſiſtentin oder auch wohl ein Ausſchuß beigegeben. War die Errichtung der Anſtalt auf Veranlaſſung oder unter Mitwirkung der Stadtbehörde erfolgt, dann behauptete natürlicher Weiſe neben der geiſtlichen Obrigkeit auch dieſe letztere das Recht der Oberleitung und Beaufſichtigung. Das mehrgedachte Soeſter Statut behält dem Magiſtrat ſogar ausdrücklich die Vollmacht vor, im Falle daß keine Beghinen mehr im Hauſe wohnhaft ſein würden, über daſſelbe als über ſtädtiſches Eigenthum zu verfügen. Eine gleiche Bewandtniß hat es allem Anſchein nach auch mit dem Beghinagium zu Dorſten gehabt. Im Intereſſe der Bürgerſchaft gegründet und durch deren Beiſteuern dotirt, iſt es mit dem zugehörigen Raume in ſpäterer Zeit wohl an die Commüne zurückgefallen und dann der von ihm eingenommene Platz zu dem übrigen ganz in der Nähe gelegenen ſtädtiſchen Beſitzthume (dem bei dem vormaligen Rathhauſe befindlichen ſogen. „Stadtshof“) hinzugeſchlagen [176]). Sicheres freilich läßt ſich ſo wenig über

[176]) Bei dem Verkaufe des alten Rathhauſes (vgl. Note 167) wurde dieſer „Stadtshof,“ der erſteres nach drei Seiten: Oſten, Norden und Weſten umgab, mitveräußert. Das öſtliche Stück, bis dahin

das Eine, wie über das Andere ſagen; der Urſprung und das Ende des Inſtituts ſind beide in Dunkel gehüllt. Nur vermuthungsweiſe wird das ablaufende dreizehnte oder das anhebende vierzehnte Jahrhundert als Zeit ſeiner Stiftung angeſetzt werden können [177]). — So viel jedoch ſteht feſt, daß es die Zeiten des großen Schisma und der Synoden von Conſtanz und Baſel, welche für dergleichen freiere religiöſe Vereine verhängnißvoll zu werden drohten [178]), nicht allein bereits miterlebt, ſondern auch überdauert hat. Beides erhellt unmittelbar aus der früher angezogenen Verordnung „von Beghinen-Bier zu halten“: das Letztere aus deren Datum: Dienſtag nach Mariä Empfängniß 1488; das Erſtere aber aus dem Vorwort derſelben, demzufolge es hier um Satzungen ſich

---

Vorplatz des Rathhauſes, verſchwand ganz, indem der Ankäufer das Haus bis an die Straße fortführte. Der hinter dem Hauſe gelegene weitausgedehnte weſtliche Theil des „Stadtshofes“ wurde zu einem Garten umgewandelt, in welchem man, ungefähr in der Mitte, auf alte Fundamente geſtoßen iſt.

177) Wenn man nämlich erwägt, daß, nachdem Dorſten ſeit 1251 in die Reihe der Städte getreten, der Gedanke, gleich andern Städten, ein Beghinenhaus zu gründen hier noch wohl in dem nämlichen Jahrhundert angeregt wurde, welches überhaupt die meiſte Sympathie für dieſe Anſtalten bewies und auch in vielen andern kleinern Städten ſolche entſtehen ſah. In Herford begegnen uns ſchon 1288, in Marsberg 1295 Beghinen. In Coesfeld wurde 1288 ein Beghinenhaus für ſechs Perſonen geſtiftet, und 1293 bereits ein zweites. Vgl Sökeland, Geſch der Stadt Coesfeld. Ebendaſelbſt 1839. S 42.

178) Beſonders durch die Agitationen des Dominikaners Matthäus Grabo und ſeiner Geſinnungsgenoſſen. Erſterer ſchrieb gegen ſie ein dickes Buch, und dann rief ſeine Appellation an den päpſtlichen Stuhl ſogar auf dem Concil von Conſtanz eine lange Verhandlung über dieſe Angelegenheit hervor. Hauptſächlich mit Rückſicht auf das ſegensreiche Wirken der Fratres vitae communis nahm ſowohl das Concil, wie auch ſpeciell der Cölniſche Erzbiſchof Dietrich von Mörs dieſe Vereine in Schutz. Letzterer wurde dazu beſonders beſtimmt durch ein Gutachten der theologiſchen Facultät zu Cöln und die Bulle, welche Eugen IV. unter dem 12. Mai 1431 an die Biſchöfe von Deutſchland, Brabant und Flandern erließ. Vgl. Gelen, de adm Colon. magnit. p. 431. Mosheim l. c. p 668 seqq.

Digitized by Google

handelt, welche „auf altem Herkommen“ beruhten und ſchon „vor Zeiten“ in Geltung waren und die jetzt erneut oder reformirt werden ſollten. — Hundert und vierzehn Jahre ſpäter treffen wir in einem Schreiben des Cölniſchen Coadjutors Ferdinand von den Dorſtener Beghinen die letzte Spur. Dieſer antwortet nämlich auf ein Bittgeſuch der Franziskaner im Jahre 1602: Der Garten, um deſſenwillen ſie bei ihm eingekommen ſein, möge fortan von ihnen übernommen und benutzt werden; ſie würden jedoch der einzigen noch lebenden Beghine bis zu deren Tode den Betrag fortentrichten müſſen, den dieſelbe bisher von Andern daraus bezogen habe [179]. Aller Wahrſcheinlichkeit nach war dem Beghinen-Hauſe von irgend einem frühern Wohlthäter ein Garten vor dem Stadtthore geſchenkt, der nunmehr, wo das gänzliche Ausſterben der Genoſſenſchaft in kürzeſter Friſt bevorſtand, den Franziskanern eine paſſende Gelegenheit bot, ihren Wunſch nach Erwerb eines ſolchen zur Erfüllung zu bringen [180]. Damals alſo zum Wenigſten war die Anſtalt eigentlich ſchon untergegangen. Es dürfte indeß fraglich ſein, ob ſie etwa auch nur bis gegen Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts in ihrem alten Stande und Fortgange ſich erhalten habe. Denn es iſt bekannt, daß der Erzbiſchof Hermann IV. († 1508), ein ebenſo entſchiedener als für das Wohl der Kirche beſorgter Fürſt, allerwärts darauf drang, daß die religiöſen Congregationen, zumal die weiblichen, zu ſtreng klöſterlicher Zucht zurückkehren, resp. übergeben ſollten. Eine Genoſſenſchaft ohne die Schranken, welche die Regel eines Ordens den einzelnen Mitgliedern ſetze, ſchien ihm der Gefahr der Entartung von vorneherein preisgegeben zu ſein; und ebendeswegen wollte

---

[179]) Nach der im Archiv des Franziskanerkloſters zu D. aufbewahrten Notitia historica conventus Dürstensis collecta ex eius archivio anno 1741. Distinctio III.

[180]) Aus der Sache ſcheint nichts weiter geworden zu ſein.

er ſolche nicht dulden[181]). Daß die Beghinen zu Dorſten, ſo wie es z. B. zu Cöln der Jungfrauen-Convent in der Römergaſſe that[182]), den Wünſchen des Erzbiſchofes gemäß eine mehr klöſterliche Lebensweiſe unter ſich eingeführt hätten — darüber verlautet gar nichts; und ſonach iſt von dem thatkräftigen Kirchenfürſten wohl zu erwarten, daß gegen das Fortleben des Inſtituts bereits damals in der einen oder andern Weiſe Schritte geſchehen ſein.

5. Das **Hoſpital** — nach dem mittelalterlichen Sinne dieſes Wortes nicht ſowohl Kranken- als vielmehr Armenhaus[183]) — wurde höchſt wahrſcheinlich kurz nach Mitte des vierzehnten Jahrhunderts begründet. Die bereits in Nro. 1. und 2. dieſes §. angezogene Urkunde des Erzbiſchofs **Wilhelm** vom 9. December 1359 bezweckt allerdings zunächſt die Beſtätigung des bei dem Hoſpital fundirten Beneficiums; aber indem ſie weiterhin auch über die Verwaltung des Gaſthauſes Verfügung trifft, und durch die Art und Weiſe, wie ſie dies thut, beſtätigt ſie die ſo eben ausgeſprochene Anſicht, daß auch das Hoſpital ſelber damals noch eine junge Stiftung war. Der Ortspfarrer ſoll ſein „unus et tertius cum

---

[181]) Hermann reformirte unt. and. die Klöſter zu Deutz, Dhünwald, das Gaukirchenkloſter zu Paderborn (als Adminiſtrator des Hochſtifts ſeit 1489); das verfallene Nonnenkloſter zu Glindfeld übergab er an die Kreuzherren. Vgl. ferner **Tritthem.** annal. Hirsaug. Tom. II pag 508. S. Gall 1690. und beſonders **Wadding**, annales Minorum ad a. 1480.

[182]) Vgl. **Gelenius** de admir. Colon. magnit pag 586

[183]) „Hospitale pauperum" — ſagt Erzbiſchof Dietrich 1421 von einer ganz ähnlichen Stiftung in Kempen, mit welcher ebenfalls ein Beneficium verbunden wurde. S. **Binterim** und **Mooren** a. a. O. Bd IV. S. 329. — Erzbiſchof Philipp I. (1178) gibt als Beſtimmung des Hoſpitals zu Soeſt an, daß es ſein ſolle Sanctum pietatis asylum, miserorum solatium, requies debilium, sustentatio indigentium et certa penitus atque cita omnium sublevatio tribulatorum. **Seibertz** U.-B. I. Nro. 75.

Digitized by Google

ɔbus provisoribus Hospitali deputandis (man beachte Futurum) provisor et Rector." Ihm ſollen die bei- andern Proviſoren jährlich zweimal Rechnung legen; ſeinen Rath und ſeine Zuſtimmung ſollen ſie nichts nen u. ſ. w.[184]). — Für wie viele Perſonen dieſes ſhaus" berechnet war, und welche Unterſtützungen die- bezogen, läßt ſich nicht mehr beſtimmen. Nach dem tniß von 1432 (vgl. §. 12. zu Anfang) waren die 'te, welche die Stadt zum Vortheil der Anſtalt zu ver- hatte, eben nicht beträchtlich. Erſt ungefähr zehn päter führte die menſchenfreundliche und patriotiſche g eines ihrer geiſtlichen Söhne in dieſer Hinſicht un- ichere Mittel ihr zu. „Godtfridt Bley von und der kirchen sancti Georgij binnen Cölln Ca- 5) wurde während ſeines Aufenthalts auf dem Con- Baſel von einer gefährlichen Krankheit ergriffen, anlaßte, vor dem dort anweſenden Notar Niclas on Dorſten ſeinen letzten Willen zu erklären In n Teſtamente (d. d. Baſel 22. December 1441) nun ſein ganzes bedeutendes Vermögen faſt aus- · Wohlthätigkeitszwecke. Zuvörderſt nämlich ſoll- n nachgelaſſenen Gütern und Geldern für zwei-

—

o facient singulis annis bis ipsi Rectori parochialis : eo volente computationem et rationem de commissis. praejudicium seu impedimentum facient Ecclesiae n suis quaestibus seu petitionibus quibuscunque . . , redditibus, pensionibus, bonis, rebus et obven- sdem Hospitalis nullatenus disponent, facient seu ine parochialis ecclesiae Rectoris, tanquam tertii soris specialibus consiliis et consensu.

tlich in deſſen Teſtament, wovon eine alte Copie im ive ruht. — Der § 12 Nro 6 genannte Bürger- nn Bley (1407) war wohl ein naher Verwandter s.

Digitized by Google

tauſend Rheiniſche Goldgulden[186]) Renten angekauft, dieſe Renten von dem älteſten Bürgermeiſter, dem älteſten Kirchmeiſter und dem älteſten Rathsſchöffen zu Dorſten erhoben und jährlich zu ſechs verſchiedenen Malen (von zwei zu zwei Monaten) zum Ankauf und zur Vertheilung von Lebensmitteln „unter die Gottesarmen der Stadt Dorſten" verwandt werden. Ferner beſtimmte er ein Capital von 300 Rhein. Goldgulden, aus deſſen Zinſen Wollenzeug angeſchafft werden ſollte, um es jährlich am Vorabende vor Martini an vierzehn Arme in der Stadt zu vertheilen[187]). Dem Hoſpital ſchenkte er hundert Rhein. Goldgulden zur Anſchaffung von Bettdecken und andern Utenſilien. Zu Ehren der eilftauſend Jungfrauen (der h. Urſula und ihrer Gefährtinnen) ſollen zwanzig Töchtern der Stadt, einer jeden fünfzehn Goldgulden zur Ausſtattung gegeben werden, jedoch nur ſolchen, welche in der Stadt ſich verheirathen; und ſollen dieſelben den Memorien[188]) (jährlich ſechs), welche der Erblaſſer in der Pfarrkirche zu Dorſten für ſich geſtiftet, beiwohnen. Weitere hundert Goldgulden ſetzte er aus zum Freikauf von „zehn nächſt bei Dursten wohnender leibeigner ehrbarer Weibsperſonen," die alsdann in der Stadt ihr Domicil nehmen und auch eine Pilgerfahrt nach Aachen machen ſollen. Endlich vererbte er der Stadt auch ſeinen ſilbernen Stab, auf ſechszehn Goldgulden geſchätzt, nebſt fernern vier Goldgulden, um davon eine jährliche Rente von einem Goldgulden „zu gemeinem Nutzen" zu beziehen[189]) — Der Teſtator iſt wohl nicht lange nachher ſeiner

---

[186]) Vgl. §. 12. Note 58.

[187]) Es wird hinzugefügt, daß dieſer letztere Betrag auch in anderer Art für die Armen verwendet werden könne.

[188]) Dieſer Memorien des „ſelighen hern Godert Bley" und ſeiner Stiftungen wird auch in dem Liber Statutorum gedacht. Ztſchrift Bd. 7. S. 195. iſt die betreffende Verordnung vom Jahre 1489 abgedruckt.

[189]) Unter den Privaten, denen er in ſeinem Teſtamente etwas ver-

Digitized by Google

Krankheit erlegen und, wie er es in ſeinem letzten Willen verordnete, bei den Minderbrüdern zu Baſel zur Erde beſtattet; denn ſchon im folgenden Jahre 1442 (in crastino decollat. Joh. Baptistae, 30. Auguſt) wurden aus ſeinen Vermächtniſſen der Zehnte zu Löchtern und in den nächſten Monaten noch verſchiedene Colonate für den Armenfonds in Dorſten angekauft [190]).

machte, kommen außer ſeinen Verwandten, ſeinem Hauswirth zu Baſel ꝛc. vor: Herr Lubbert Rothart, der „in ſeiner dem Concilio vorgetragener Sachen ein Büchlein verfaſſet, auch andere Mühe und Arbeit auf ſich genommen“ 2 Goldgulden; und „Fratri Hermanno Ciſterzienſer-Ordens Geiſtlichen und des Concilij zu Baſell Poenitentiarius Einen Goldgulden.“ Es iſt wohl der berühmte Hermann Soeſt aus Rüthen, Ciſterzienſer zu Marienfeld, gemeint. Vgl. über ihn unſere „Mittheilungen über einige gelehrte Weſtfalen des 15. Jahrhunderts“ in dieſer Zeitſchrift Bd. 21. S. 289 f. Zur Vervollſtändigung des a. a. O. Geſagten ſei bei dieſer Gelegenheit bemerkt, daß deſſen tractatus de ecclesiastica potestate etc. und ebenſo eine Schrift des Jakob von Swebe s. von Soeſt in der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel noch in Manuſcr. ſich vorfinden. Vgl. den Reiſebericht des Dr. Ficker in dieſer Ztſchr. Bd. 13. S. 294. Ferner, daß zwei von dem ältern Theodoricus (Kerkering) de Monasterio, Prof. zu Cöln, auf dem Concil zu Conſtanz gehaltene Reden gedruckt vorliegen in Walch, monimenta medii aevi. Fasc. 2 u. 3.

[190]) Nach Ausweis der im ſtädtiſchen Archiv vorhandenen Kaufcontracte. — Aus dieſem Umſtande ergibt ſich zugleich, daß Gottfried Bley, den das Teſtament nur als Canonikus zu Cöln bezeichnet, nach der Zeit nicht etwa noch zu höhern kirchlichen Würden aufgeſtiegen ſei. Woher es kommt, daß man dennoch ihn vielfach für einen Weihbiſchof ausgibt, iſt mir nicht ganz klar. Gewöhnlich wird nämlich erzählt: Derſelbe ſei ein Kötterſohn (von Bley's Kotten im Kirchſpiel Polſum) geweſen, ſpäter Prieſter und Weihbiſchof geworden und habe aus Dankbarkeit für die von den Dorſtener Bürgern während ſeiner Studienzeit ihm gewährten Unterſtützungen den ſtädtiſchen Armenfonds begründet und ebenfalls die

Digitized by Google

Ueber die Lage des Hoſpitals erfahren wir aus dem mehrgedachten Dokument vom 9. December 1359 ſo viel, daß es auf einem Platze erbaut würde, welcher von der Ringmauer nicht miteingeſchloſſen war. „Beneficium in Hospitali per opidanos extra muros opidi nostri eiusdem noviter erectum“ ſagt der Erzbiſchof Wilhelm. So war es überhaupt damals vielfach Sitte, indem ſolche Anſtalten zugleich für hülfsbedürftige Fremde ꝛc. mitberechnet waren. Das große Hoſpital zu Paderborn ſtand vor dem Weſtern-Thore; die beiden Hoſpitäler zu Warburg waren ebenfalls vor der Stadt gelegen [191]). Späterhin wurden manche dieſer Stiftungen von ihrer frühern Stelle in die betreffenden Orte transferirt; wie z. B das eine Spital zu Warburg bereits i. J. 1311. — Auch das Dorſtener Hoſpital resp. das bei demſelben 1359 errichtete Beneficium sive Altare finden wir in der Folge (1487, vgl. die folg. Nro.) innerhalb der Stadt und zwar in Verbindung mit einer Capelle der h. Magdalena, welche ungefähr die Stelle der jetzigen Franziskaner-Kirche einnahm. Ob nun aber bis dahin die Stiftung an ihrem urſprünglichen Platze geblieben und dieſer letztere erſt zwiſchen 1359 und 1487 in den Bereich der Stadt mithineingezogen ſei, oder aber ob dieſelbe von draußen an diejenige Stelle, wo ſie 1487 angetroffen wird, erſt nach 1359 translocirt worden ſei — das läßt mit Sicherheit ſich wohl nicht mehr entſcheiden. Im erſtern Falle würde man annehmen müſſen, daß das in oder bei dem Hoſpitale errichtete Oratorium im Laufe der Zeit zu einer größeren Capelle erweitert und dieſer alsdann der Name der h. Magdalena beigelegt ſei. Denn in der Urkunde von 1359 iſt weder von einer eigentlichen Capelle, noch von der h. Magdalena die Rede. Es heißt da vielmehr: Altare

noch jetzt vorhandene herrliche gothiſche Monſtranz an die Pfarrkirche geſchenkt.

[191]) Vgl. Beſſen, Geſch. des Bisthums Paderborn I. S. 236. 241.

in dicto Hospitali erectum et in honorem Omnipotentis Dei, gloriosae Virginis et Matris suae Mariae, omnium Sanctorum, praesertim Sanctorum Nicolai Episcopi et Fabiani et Sebastiani Martyrum consecratum. Im andern Falle läge offenbar der Gedanke nahe, daß eben die Verlegung des Hoſpitals in die Stadt den Anlaß gegeben habe, nunmehr bei demſelben eine größere Capelle zu bauen und ſie derjenigen Heiligen zu widmen, welche auch an zahlreichen andern Orten zur Patronin der Hoſpitals Capellen im Mittelalter gewählt wurde [192]). — Für beide Annahmen fehlt es weder an Gründen, noch an Gegengründen. Das Hauptbedenken, welches der letztern Annahme, die ſonſt in mancher Beziehung ſich empfiehlt [193]), entgegentritt, beſteht darin, daß, als 1487 die Hoſpitalvikarie („beneficium capellae b. M. Magdal.") nach der Pfarrkirche verlegt werden ſoll, einer bereits früher erfolgten Translation gar nicht gedacht und nur auf die Fundation von 1359 Bezug genommen wird [194]). — Der Inhaber dieſes Beneficiums

---

192) Wir erinnern unt. and. an Münſter und verweiſen dabei auf die im 18. Bande dieſer Zeitſchrift abgedruckte Abhandlung über das dortige Magdalenen-Hoſpital. Nach S. 85. a. a O. hatte dies Hoſpital und in Verbindung mit demſelben eine Prieſter-Präbende bereits vor dem Biſchof Hermann II. beſtanden. Dieſer aber erbaute um 1176 bei demſelben eine ecclesia in honorem B. M. Magdalenae, und »wahrſcheinlich iſt, daß ſeit Erbauung dieſer Kirche durch Hermann II. das Hoſpital, welches auch ſonſt häufig bloß das Hoſpital der Stadt (civitatis) Münſter genannt wird, den Namen Magdalenen-Hoſpital erhalten hat.«

193) Es müßte die frühere Ringmauer einen ganz ſeltſamen Lauf genommen haben, wenn der Platz der jetzigen Franziskaner-Kirche erſt zwiſchen 1359 und 1487 in deren Bereich gezogen wäre.

194) Juxta eiusdem beneficii fundationem, quam etiam inferius inseri fecimus — heißt es in den Literae executoriae vom 10. März 1488. Zu einer Bezugnahme gerade auf die erſte Fundation lag freilich ſpecielle Veranlaſſung vor, indem deren Beſtimmungen jetzt modificirt werden mußten.

Digitized by Google

(welcher übrigens in dem Hoſpitale als ſolchem keine Amts-obliegenheiten hatte) ſollte nach Beſtimmung der Stiftungs-urkunde jährlich 25 goldene Realen aus der ſtädtiſchen Caſſe beziehen. Später, und zwar nach 1432, wurde gleichfalls ein eigenes Haus mit dieſer Stelle verbunden, welches auf der „Wieſe" gelegen war; wie man aus dem Liber Statutorum erſieht. Wenn noch bis in die neuern Zeiten hinab eine an eben derſelben Straße belegene Beſitzung die „Weme" hieß, dann ſchreibt dieſer Name vielleicht von dem Areal ſich her, womit daſelbſt dieſe Hoſpitalvikarie bewidmet war. Oder man müßte denn etwa annehmen wollen, daß die im eng. Sinne ſogen. „Weme" — der Pfarrhof — in ganz früher Zeit, d. h. vor 1292, hier ſeine Stelle gehabt. (Vgl. Nro. 1. dieſes §.)

6. Es hatten das Hoſpital und die bei demſelben erbaute Capelle faſt bis gegen Ende des fünfzehnten Jahrhunderts fortbeſtanden, als der Gedanke zur Ausführung kam, in der nämlichen Gegend der Stadt eine neue kirchliche Anſtalt zu gründen und derſelben zur Abhaltung des Gottesdienſtes die ſeitherige Hoſpitalskapelle zu überweiſen. Das fromme Leben und gottbegeiſterte Wirken von Männern wie Bernardin von Siena († 1444) und Johannes Capiſtranus († 1456) hatte der neuen innerhalb des Franziskaner-Ordens hervorgetretenen Genoſſenſchaft der Obſervanten alsbald dermaßen Aufnahme und Beachtung verſchafft, daß in Italien, Oeſtreich, Baiern und desgleichen im nördlichen Deutſchland nicht allein viele der beſtehenden Convente derſelben ſich anſchloſſen [195]), ſondern auch gleichſam ein Wett-

[195]) Z. B. die zu Nürnberg 1447, Bamberg 1460, Mainz 1469, Coblenz 1451; Aachen, Brüſſel, Löwen, Maſtricht, Kempen, Osnabrück. — Die Franziskanerklöſter zu Trier, Cöln, Bonn, Dortmund, Soeſt, Münſter ꝛc. verblieben den Conventualen (Minoriten). Vgl. Hueber, Chronik des Franziskaner-Ordens in Deutſchland. München 1666.

Digitized by Google

eifer erwachte, ihr ſolche eigens zu errichten. Vorzüglich war dies in Belgien und Holland der Fall. Der Vorgang der niederländiſchen Städte konnte aber in Weſtfalen um ſo weniger ohne Nachahmung bleiben, da es mehrere ſeiner edelſten Söhne als würdige und ausgezeichnete Jünger des heiligen Franz in den dortigen Obſervanten-Klöſtern erblickte [196]. Nachdem die Stadt Hamm bereits im Jahre 1454 innerhalb ihrer Mauern dieſen Obſervanten ein gaſtliches Obdach gewährt hatte [197], mochte ebenfalls in Dorſten der Plan, ein Gleiches zu thun, ſchon wiederholt angeregt ſein, bis durch beſondere Umſtände deſſen Verwirklichung und die Beſeitigung der ihm entgegenſtehenden Schwierigkeiten herbeigeführt wurde [198]. Eine zwiſchen der Stadt Dorſten und dem Ritter Goswin von Raesfeld, Herrn zu Oſtendorf und Hameren obwaltende Fehde gab merkwürdiger Weiſe den Anlaß, dies Werk des Friedens zu fördern und zu vollenden. Nachdem der Streit bereits längere Zeit angedauert hatte, verſtändigte man ſich beiderſeits darüber, dem Bruder des Ritters Goswin von Raesfeld, welcher Guardian des Obſervantenkloſters zu Leiden war, P. Anton von Raesfeld [199],

---

196) Einer der berühmteſten unter ihnen war der P. Dietrich Kölde aus Münſter. Vgl. dieſe Zeitſchrift Bd. 21. S. 263. f. und unſern Aufſatz: „Zwei norddeutſche Franziskaner aus dem Reformations-Zeitalter“ im Mainzer „Katholik“ Jahrg. 1860. Gerade ihm hatten die Obſervanten ihre Ausbreitung in den Niederlanden und am Niederrhein ganz beſonders zu verdanken.

197) Von da wurden ſie 1463 nach Lemgo berufen. Noch vor Ablauf des fünfzehnten Jahrhunderts wurden auch zu Corbach im Waldeckiſchen, zu Düren und Brühl Obſervanten-Klöſter errichtet, — 1501 das zu Bielefeld.

198) Die im Folgenden angeführten Dokumente und Notizen ſind faſt ſämmtlich im Kloſter-Archiv aufbewahrt — die erſteren zum großen Theile noch im Original; die letztern vorzügl. in der Not. hist. C. D.

199) Mit ſeinem Taufnamen hieß er Bitter v. R. — Anton war ſein Kloſtername.

das Geſchäft der Vermittlung zu übertragen [200]). Auf ſeinen Rath wurde beſchloſſen, daß in Dorſten unter beiderſeitiger Mitwirkung der Bau eines Conventes der Franziskaner-Obſervanten nunmehr zur Ausführung kommen ſolle. Seine Wünſche und Offerten in dieſer Beziehung hatte der ſtädtiſche Magiſtrat bereits im J. 1484 in einem vertraulichen Schreiben dem P. Anton von Raesfeld zugehen laſſen. Sie wurden jetzt bei dem zu Gorkum verſammelten Provinzial-Capitel mittelſt Schreibens derſelben Behörde v. J. 1486 (Freitag nach Bartholomaei) in officieller Form wiederholt. Die Stadt erbot ſich, zu gedachtem Zwecke die Capelle des Hoſpitals herzugeben, „nebſt ſo viel Flächenraum, als für den Kloſterbau nothwendig und mit Rückſicht auf die Lokalität angemeſſen erſcheinen würde," und zwar frei und nicht belaſtet mit Grundrenten, Pächten oder ähnlichen Abgaben. Ferner verſprach ſie, hunderttauſend Steine, hundertundfünfzig Tonnen Kalk, das erforderliche Bauholz, ſo wie eine Summe Geldes zur

---

[200]) Unter and. berichtet die Notitia historica Conventus Dürstensis unter Berufung auf ein älteres Schriftſtück: In der Schloßkapelle zu Oſtendorf habe ſich ein Miſſale befunden, welches derſelben laut Inſchrift auf fol 1. von Goswin von Raesfeld und ſeiner Gattin geſchenkt worden ſei. Auf einem andern Blatte aber, ungefähr in der Mitte des Buches, habe man Folgendes geleſen: Item angesehen, dat der Minderbroeder Closter binnen Dürsten gebowet is door orsacken tuschen den van Dorsten un my Goessen van Raesfeld ritter hangende, de myn broeder Antonius alias Bitter van Raesfeld geheiten en observant in deselve orden niedergelegt, un mit der Gottes hulpe dartho gebracht, dat dit vorss. Closter dar gemackt is wordt in dem Jahr da man schreef dusend veerhundert un seven un tachentig, un hebbe oick demselven Closter mercklicke stuyr gedaen voer boecken, tymmer unde anders, ſo ſei es ſein Wille, daß auch ſeine Erben demſelben jährlich die nachbezeichneten Victualien lieferten. Zur beſtändigen Erinnerung habe er dieſes hier in das Meßbuch ſchreiben laſſen im Jahre 1499 Sonnabends nach Martini.

ung der Zimmerleute und was ſonſt noch nöthig ſein
e, zu liefern oder „mit der Freunde Hülfe“ zu beſchaf-
Die Vorſtände des Ordens gingen auf das Anerbieten
nd ſandten die beiden PP. Bernardinus Appeldorn
Dietrich von dem Berge herüber, um an Ort und
das Nähere zu verabreden. In Betreff der für den
t in Ausſicht genommenen Lokalität wurde bei ihrer
heit unter Feſthaltung des vorgelegten Planes noch
s beſtimmt, daß „für den Convents-Kirchhof“ zwei
— das eine dem Rotger Linnenberg gehörig, das
unmittelbar daneben liegende, das Lüdinghauſer Haus
— von der Stadt angekauft werden ſollten. Wei-
gte die Stadt den Deputirten zu, daß ſie den Platz,
em das Kloſter gebaut werde, „mit Erde und Sand
höhen“ und auch das von dem Bürger „Jürgen
orpp“ dermalen bewohnte Haus „frei machen“
s im Wege ſtand, zum Zweck des Abbruchs an-
e; endlich, daß ſie einer etwaigen Erweiterung des
ı ſpäterer Zeit nicht hinderlich ſein wolle, indem
eilen dem Gebäude nur eine Ausdehnung gebe,
gegenwärtigen Umfange des Kloſters zu Hamm
).

jedoch die Sache in Angriff genommen wurde,
verantwortung der Hoſpitals- oder Magdalenen-
ie Franziskaner und zur Translation des derſel-
Beneficiums die kirchliche Erlaubniß eingeholt
dem Ende wurde von Seiten des Stadtraths
ichen Stuhl die Bitte gerichtet, geſtatten zu
as betreffende Beneficium aus der ſeitherigen
apelle in eine neuerdings an die Pfarrkirche
ıpelle verlegt und die erſtere alsdann den Ob-

nkte ſind wieder aufgenommen in den Revers, den der
188 am Freitage nach Invocabit dem Kloſter ausſtellte.

Digitized by Google

ſervanten überlaſſen werde. Innocenz VIII. genehmigte dies und ertheilte in einer Bulle vom 21. April (XI. Kal. Mai.) 1487 den Dekanen der beiden Kirchen b. Mariae ad Gradus und St. Andreas zu Cöln und dem zeitigen Cölniſchen Official die Vollmacht, die gewünſchte Translation resp. Ueberweiſung zu vollziehen, falls ſowohl der Erzbiſchof von Cöln, wie auch der Ortspfarrer und der Rector der Hoſpitals-Capelle damit einverſtanden ſein würden[202]). Der Erzbiſchof Hermann IV. gab in einem Schreiben d. d. Brühl 1488 Donnerstag nach Reminiscere ſeinen Conſens dazu, „daß die Obſervanten zu Dorſten ein neu Kloſter anfangen, dazu ſie eine Capelle nehmen, daraus fürder eine Kirche zu bauen.“

---

[202]) Nach den einleitenden Worten heißt es in der Bulle, deren Original im Kloſter-Archiv noch vorhanden iſt, weiter: Sane pro parte Burgimagistrorum, scabinorum . . nuper Nobis exhibita petitio continebat, quod ipsi . desiderant in dicto Oppido in loco ad id convenienti et honesto praesertim apud capellam B. Mariae Magdalenae dicti Oppidi construi et aedificari facere unam domum ordinis FF. Minorum de Observantia nuncupatorum quorum laudabili vita, doctrina et exemplis in melius proficere possint. Quare . . Nobis fuit humiliter supplicatum, ut nomen et titulum perpetui beneficii ecclesiastici dictae Capellae ad parochialem ecclesiam . . . transferre ac eis domum praedictam cum Ecclesia, campanili humili, campana, cemiterio, claustro, Refectorio, Dormitorio, ortis, ortaliciis et aliis necessariis officinis pro perpetuo usu et habitatione Fratrum praedictorum in loco dictae Capellae construi et aedificari faciendi . . licentiam concedere . . dignaremur. Nos igitur . . discretioni vestrae mandamus, quatenus vos vel duo vel unus vestrum, . . de expresso consensu venerabilis Fratris nostri Archiepiscopi Colon. et capellae ac parochialis ecclesiae Rectoris nomen et titulum beneficii ecclesiastici dictae Capellae cum omnibus iuribus ac pertinentiis suis ad dictam parochialem ecclesiam transferatis ac Burgimagistris, scabinis . . unam domum huiusmodi cum Ecclesia, campanili . . apud dictam capellam . . construi et aedificari faciendi . . licentiam largiamini

das Schreiben iſt in deutſcher Sprache abgefaßt). — Mit
n weitern Schritten wurde nun nicht länger gezögert. Der
adtrath, welcher den Anbau einer neuen Capelle an den
urm der Pfarrkirche inzwiſchen bereits ins Werk geſetzt
e, ließ durch den Mag. Gerhard von Weſel, Prokurator
geiſtlichen Gerichte zu Cöln, den vom Papſte zum erſten
cutor bullae beſtellten Dr. Johann Huyſeman,
ant der Kirchen b. Mariae ad Gradus zu Cöln und
Patrokli zu Soeſt, erſuchen, zur Vollziehung des ihm ge-
nen päpſtlichen Auftrages überzugehen. Demnach wur-
er Ortspfarrer, der Rector der Hoſpitalkapelle, und
welche bei der Sache intereſſirt ſein möchten, durch
che Bekanntmachung von der Kanzel eingeladen, auf
z den 10. März 1488 entweder perſönlich oder durch
ächtigte vor dem Dr. Huyſeman in Cöln zu erſchei-
ie Stadtbehörde deputirte als ihren Stellvertreter den
rhard von Weſel, der Paſtor Rotger Ten Hamme
ſter den Dr. iur. Johann Kellner, Profeſſor der Rechte
ölner Univerſität, der Rector der Hoſpitals-Capelle
h Scholvermann den Canonikus des Mariengra-
s Johann Ocke. Nach Vorlegung der Actenſtücke
rung der betreffenden Intereſſenten erfolgte durch
-Dechanten Dr Huyſeman die erbetene Transla-
Beneficiums nebſt der Bewilligung für die Stadt,
apelle und deren Umgebung für das projectirte
verwenden, und für den Provinzial-Vikar der
[203]), ſelbes zu übernehmen und mit Angehörigen

zuſehends fortſchreitenden Verbreitung der Obſervanten hatte
il von Conſtanz genehmigt, daß in den einzelnen Ordens-
der Franziscaner neben dem Minister provincialis ein
icarius provincialis für die Obſervanten beſtellt werde,
eichen neben dem Ordensgeneral ein Vicarius generalis
vanten. Unter Papſt Leo X (1513 — 1521) wurde ein
generalissimum des Franziskaner-Ordens berufen, auf

Digitized by Google

ſeines Ordens zu beſetzen. Als Zeugen bei dieſer Verhandlung nennt die darüber aufgenommene Urkunde unt. andern den Pfarrer von Kirchhellen, Heinrich Ten Brinke. — Der Cölniſche Official ertheilte zu dem Geſchehenen am folgenden Tage „authoritate ordinaria" die Beſtätigung.

Von Seiten des Ordens war in dieſer Sache eben jener aus dem Münſterlande gebürtige P. Anton von Raesfeld committirt, an den man von Dorſten aus ſchon im Jahre 1484 dieſerhalb ſich gewandt hatte. Auf Einladung des Stadtraths war er in Begleitung mehrerer Ordensleute bereits einige Wochen vorher in Dorſten eingetroffen, damit nach Ausfertigung der literae executoriae alſobald auch der thatſächliche Vollzug der Bulle ſtattfinden könne. Sogleich am nächſten Sonntage nach der erwähnten Verhandlung: auf Laetare, den 16. März 1488, wurden die Obſervanten durch den Stadtpfarrer Rotger Köſter in Anweſenheit des Notars Johann Hubenſchmidt und mehrerer Zeugen in die ihnen zugedachte Capelle eingeführt, und ward dieſelbe unter verſchiedenen Ceremonien ihnen feierlich übergeben[204]. Dieſe

welchem die Obſervanten bereits die Majorität bildeten. Ein Obſervant wurde nunmehr minister generalis totius ordinis; während für die Conventualen (Minoriten) ein Magister generalis angeordnet wurde, der von dem eigentlichen Ordensgeneral in ſein Amt eingeführt werden ſollte. Ebenſo wurden den Obſervanten ministri provinciales und den Conventualen magistri provinciales gegeben.

[204]) Deinde vero — ſagt das notarielle Inſtrument — Dnus Rotgerus pastor . . eosdem Patres Commissarium et fratres per manum apprehendens saltem dictum P. Antonium Commissarium in actualem . . possessionem certi loci dudum dicti: Capella hospitalis in Dorsten, vacantis ad presens per liberam resignationem Henrici Scholvermann ultimi Rectoris ejusdem, sibi cornu summi Altaris ad manus tradens, campanam maiorem, claves et clausuras ejusdem loci seu Capellae ac alia sibi committens et assignans, solemniter imposuit et induxit.

Digitized by Google

alſo von jetzt an Ordenskirche geworden und konnte, gſtens vorläufig, als ſolche um ſo füglicher benutzt wer- da es in ihr weder an einem Chore noch an mehreren en fehlte[205]).

Wie aber hat man es damals mit dem Hoſpitale r gehalten? In dieſer Hinſicht liegt offenbar die Ver- ng nicht fern: Wie die Hoſpital-Capelle zur Kloſter- , ſo ſei das eigentliche Hoſpital zum Kloſtergebäude und in letzteres mithineingezogen, und es ſeien dann ündner entweder anderweitig untergebracht oder auch ʒ zeitweilig dort noch belaſſen — Dennoch iſt der Sachverhalt ohne Zweifel ein anderer geweſen. Das ınz beſonders aus der Erklärung oder dem Revers, P. Anton von Raesfeld und deſſen Ordensbrüder bald r Ankunft von Seiten der Stadt erhielten. (1488, ach Invocabit). Für's Erſte nämlich iſt weder in lärung, noch in irgend einem andern der bezüglichen von dem Hoſpital als ſolchem die Rede, ſondern von der zu demſelben gehörenden Capelle, die auch weg Hoſpital genannt wurde[206]). Schon dies r, daß es außerhalb des für den Convent be- ereichs gelegen haben müſſe. Zudem aber werden Erklärung die auserſehenen Räumlichkeiten ziem-

---

ıt haec successive in praedictis locis, Capella et in jus — heißt es am Schluſſe des Inſtruments. — (Dieſe ng eines Chors, Hochaltars und einer campana maior in la Hospitalis sive b. Magdalenae ſpricht zugleich dafür, 359 mit dem zu dem Hoſpital gehörenden Oratorium in oder andern Weiſe eine Veränderung vorgegangen war).

der Rector derſelben gewöhnlich Rector hospitalis s. vi- pitalis genannt, obwohl die Aufſicht über das Gaſthaus : hatte; und ſo heißt es auch in der Erklärung: Eyne nge genant dat hospitaill.

Digitized by Google

lich in speciali angegeben. Die Stadt erkennt an, daß ſie zuvörderſt ſchon gleich Anfangs angeboten habe eine Capelle oldinge genant dat hospitaill myt also vele rumes, stett, und platzes en noyt vnd behoiff mochte wesen, na gelech unser statt, eyn Convent te bouwen. Ferner habe ſie „in behoff des Convents-kerckhoff" die beiden oben ſchon bezeichneten Häuſer anzukaufen verſprochen. In Betreff des Platzes, worauf das Kloſter gebaut werden ſollte, wird geſagt, ſie habe gelobt, „die Stätte des Convents te hogden merkelycken mit Erde und Sand" (was darauf hinzudeuten ſcheint, daß jener Platz damals noch faſt ganz unbenutzt lag) und „das Haus des Jürgen von Ramsdorf frei zu machen." Dieſes ſcheint das einzige geweſen zu ſein, welches, als hinderlich für die Anlage, beſeitigt werden ſollte[207]), — eine Annahme, welche durch die folgenden Worte noch an Wahrſcheinlichkeit gewinnt. Hier wird nämlich das Bedauern geäußert, daß man „om vele bekummernisse unser Stat vnd mannighen angefall, oick tymmer eyner nyger Capellen des gasthuyses vnd des begynenhuyses" die gegebenen Zuſicherungen noch nicht vollſtändig habe erfüllen können. Es ſolle aber ſolches nunmehr geſchehen; nur wolle man nicht verbunden ſein, ſogleich von Stunde an Jürgens Haus zu kaufen, und möchten die Brü-

---

[207]) Es muß entweder im Bereiche des Kreuzgangs oder des weſtlich von dieſem befindlichen Platzes (der in früherer Zeit als Garten diente) geſtanden haben. Denn die urſprüngliche Anlage umfaßte allem Anſcheine nach die ſüdliche Hälfte des jetzigen Flächenraumes. Die nördliche Hälfte (wo der Garten, das Progymnaſial-Gebäude ꝛc. liegen) iſt ſpäter vor und nach acquirirt; wie das aus verſchiedenen Dokumenten und Angaben entnommen werden kann. So ſchenkte unt. and. der Bürgermeiſter Joh. Heringh 1558 ein von ihm angekauftes Haus, welches lag »up der achterstraten auf dem Wege vom Obſervantenkloſter zum Lippthore.«

der in dieſem Stücke noch ein halbes oder ganzes Jahr ſich gedulden. — Bei ſo detailirten Beſtimmungen wäre von dem Gaſthauſe, von deſſen Ausräumung oder einſtweiliger Beibehaltung ganz gewiß ebenſowohl etwas bemerkt, als von der Wohnung des Jürgen von Ramsdorf; wenn anders es da gelegen hätte, wo jetzt der ältere Theil des Kloſters ſteht. Das Hoſpital als ſolches kann demzufolge durch die Gründung des Kloſters keine Veränderung erfahren haben. Es iſt auch in der That noch ſpäterhin von demſelben die Rede. Nach einem neu verabredeten Statut vom Jahre 1489 ſollen alljährlich auf Hubertus-Tag (3. November) Kirchmeiſter und Hoſpitalsmeiſter entweder auf der Rathskammer oder in der Sakriſtei oder „in der Hoſpital-Capelle über dem Beinhauſe" über alles Kirchen- und Hoſpitals-Vermögen Rechnung ablegen, und ferner am Tage nach Petri Stuhlfeier in Begleitung des Pfarrers und der beiden Bürgermeiſter oder zweier Rathsherren in „Kirche, Kirchhof, Gaſthaus, Siechenhaus viſitiren, durchſehen und anmerken all gelegenheyt Ind gebrecke vnsser kerken Ind hospitails, Sunderlinx an ornamenten, klenodien, boken, klocken Ind tymmeryen . . vmb die gebrecke tho corrygeren Ind reformeren[208]. Dieſe Anordnung, welche 1489 eingeführt ſei, wird in dem Liber Statutorum ſpäterhin noch einmal in Erinnerung gebracht, und zwar nach Verlauf von mindeſtens zehn Jahren; denn es geht dieſer Wiederholung ein Statut vom Jahre 1499 vorher[209]. Am Ende des fünfzehnten Jahrhunderts — mehr als ein Decennium nach Gründung des Franziskanerkloſters — war alſo das Gaſthaus wenigſtens noch nicht eingegangen[210]. Daß es an der alten Stelle ver-

[208]) Lib. Statut. — Vgl. Ztſchr. Bd. VII. S. 194.

[209]) Ebendaſ. S. 219.

[210]) Es lag demnach wohl an der dem Kloſter abgewandten (ſüdlichen

Digitized by Google

blieben ſei, iſt in dieſen Statuten allerdings nicht ausdrücklich geſagt. Andererſeits aber würde es ſicher verkehrt ſein, wenn man aus dem Ausdrucke „Hoſpitals-Capelle über dem Beinhauſe“ auf eine damals erfolgte Verlegung deſſelben, etwa in die Nähe der Pfarrkirche, ſchließen wollte; derſelbe iſt vielmehr einfach aus dem Umſtande zu erklären, daß die erſte Magdalenen-Capelle und das zu derſelben gehörende Beneficium in Verbindung mit dem Hoſpitale ſtanden. Der aus dieſem Grunde einmal gebräuchlich gewordene Name: Hoſpitalskapelle ging dann auch auf die neugebaute Capelle „über dem Beinhauſe“ (neben dem Thurme der Stadtkirche) über.

Kehren wir zur Geſchichte des Kloſters zurück. — Hatte die Stadt durch ihre Opferwilligkeit es bewirkt, daß die neue Anſtalt ſchon im Frühlinge 1488 im Weſentlichen als feſtbegründet angeſehen werden konnte, dann ſollte es bei der Fortführung des begonnenen Werks auch an anderweitiger Hülfe und Unterſtützung nicht fehlen. Unter den benachbarten Adeligen zeichneten in dieſer Hinſicht vor allen der mehrgenannte Ritter Goswin von Raesfeld zu Oſtendorf und deſſen Gemahlin Bertha von Hoemoet ſich aus. Erſterer

oder ſüdweſtlichen) Seite der alten Magdalenenkapelle, unfern des Beghinagium; aber ohne unmittelbar mit erſterer zuſammenzuhangen. Wollte man annehmen, daß dieſe Magdalenenkapelle aus einer Erweiterung des 1359 (freilich „extra muros“) errichteten Oratorium in Hospitali entſtanden ſei, dann könnte vielleicht eben das urſprüngliche Gaſthaus ſelbſt zu dieſer Erweiterung benutzt und ſtatt deſſen ein anderes mehr oder minder von der nunmehrigen Capelle entferntes ſchon damals gebaut ſein. Der Ausdruck: Eyne Capell oldinge genant dat Hospitaill würde in dieſem Falle einen ganz beſondern Sinn haben. — Uebrigens ſchon der Umſtand, daß die Capelle zugleich für die Beghinen mitbeſtimmt war, läßt erwarten, daß ſie mit dem Gaſthauſe nicht unter dem nämlichen Dache lag, ſondern der Weg zu ihr für beide Anſtalten ungefähr gleich ſein mochte.

Digitized by Google

ſchenkte nicht allein eine Menge Bauholz, zwei große Pſalterien ꝛc. und während ſeiner Krankheit weiterhin noch beinahe vierhundert Gulden, ſondern ſicherte zugleich für ſich und ſeine Erben dem Kloſter für jedes Jahr mehrere Lieferungen von Victualien zu[211]. Ebenſo leiſteten Lambert von Oer zu Kakelsbeck († 1522) mit ſeiner Gattin Johanna, und Jodocus von Schauenburg, Herr zu Gemen, eifrig Beihülfe. Arnold von Heiden zu Hagenbeck († 1511) und deſſen Ehefrau Mechtildis von Lange ſtifteten u. a. in der Kloſterkirche ein ewiges Licht und ließen „in introitu cancellarum ecclesiae“ ſich begraben[212]. — In der Stadt ſelbſt hatte die junge Anſiedelung der Franziskaner namentlich an dem Bürgermeiſter Gottfried Preckell († 1504) und mehreren Mitgliedern der angeſehenen Familie Ten Vorwerck vorzügliche Gönner. Wennemar ten Vorwerck, Bürgermeiſter und Richter zu Dorſten, wurde als ein ganz beſonderer Freund und Wohlthäter des Convents im Kreuzgange beſtattet. Der Prieſter Johann ten Vorwerck ließ auf ſeine Koſten Fenſter, Kelche und andere Utenſilien anfertigen; 1505 wurde von ihm zum Vortheil des Kloſters das Haus des Petrus Counter genannt Goldschmidt angekauft; in ſeinem Teſtamente vermachte er dreihundert Rheiniſche Goldgulden „pro instructione novi chori“ († 1508. 2 Februar). Die Wittwe des Johann Sergies o. Serges, Gertrudis, die ſchon ſeit mehr denn zwanzig

211) Von der nämlichen Familie bezeichnet der Liber recommendationis animarum des Franziſk.-Kloſters zu D. als beſondere Gutthäter des Convents fernerhin noch unt. and. den Münſteriſchen Fürſtbiſchof Bernard von Raesfeld († 18. April 1574) und den Dom-Dechanten Gottfried von Raesfeld zu Münſter († 23. October 1586).

212) Das Teſtament der Wittwe iſt datirt vom 29. December 1524. Notitia hist. Conv. Dürst. Distinctio IV. cap. 1.

Digitized by Google

Jahren aus ihren reichen Mitteln die Franziskaner vielfach unterſtützt hatte, beſtimmte in ihrem letzten Willen (1517 den 20. October) unt. and. auch einen Garten außerhalb der Stadt (an dem „Blumenthal") für dieſelben[213]. Johann Schetter in Zütphen, wahrſcheinlich aus Dorſten gebürtig, verzichtete zu deren Gunſten auf eine Rente, welche er aus einem anſtoßenden Hauſe bezog[214]. — Im Jahre 1493 war der Bau des Kloſters bereits ſoweit vorgerückt, daß außer dem Provinzial-Vikar (— als ſolcher fungirte damals P. Anton von Raesfeld) und dem Guardian (P. Bernardinus Appeldorn) vierzehn Prieſter, ein Diakon, ein Subdiakon und vier Laienbrüder darin wohnten. Man ſieht dies aus einem Revers, welchen der Convent am 21. September des gedachten Jahres der Stadtbehörde ausſtellte. Die Brüder erklären hier[215]: Wofern ſie jemals der Ordensregel zuwider leben und nach dem Urtheile des Abtes zu Werden und der Carthäuſer-Prioren zu Wedderen (bei Dülmen) und up de Grove (bei Weſel) deſſen ſchuldig befunden würden, ſolle es der Stadt frei ſtehen, andere Franziskaner, die „vere ob-

---

213) In ihrem Teſtamente fundirte ſie auch eine Studienſtiftung für zwei Jünglinge aus der Stadt Dorſten. Dieſe Stiftung, von welcher ein Collations-Inſtrument aus dem Jahre 1615 in dem Kloſter-Archiv noch aufbewahrt wird, ſcheint gegenwärtig ganz verſchollen zu ſein. — Der den Franziskanern zugedachte Garten kam übrigens nicht in deren Beſitz.

214) Um den Erwerb deſſelben für das Kloſter zu erleichtern. Es lag nämlich zwiſchen letzterm und der Beſitzung des Joh. Beenen, die bis gegen die Stadtmauer hin ſich erſtreckte.

215) Nos Fratres Antonius de Raesfeldt, Rev. P. Ministri Colon. provinciae Ordinis FF. Minorum super Fratres Minores de Observantia vulgariter nuncupatos Vicarius provincialis, Bernardinus Appeldorn Guardianus Conv. Durstensis necnon et ipsi Fratres universi eiusdem Conventus, quatuordecim videlicet sacerdotes etc.

Digitized by Google

servantes“ ſein, zunächſt aus der Cölniſchen Provinz, resp. anderswoher herbeizurufen; und daſſelbe könne, wenn die Disciplin theilweiſe verfallen ſei, auch von Seiten des Guardians und der noch an der Regel feſthaltenden Brüder geſchehen „legitimo semper consilio et auxilio Ordinarii, Archiepiscopi Coloniensis ac etiam brachio seculari, in quo tantum casu et opere renuntiamus exemtionibus et privilegiis nostris. Actum et datum in Conventu Durstensi a 1493. 21. Septembr.“

Durch verſchiedene Erwerbungen in den Jahren 1505, 1530, 1558 u. a. wurde eine weitere Ausdehnung der urſprünglichen Anlage ermöglicht und insbeſondere in Bezug auf die Oekonomie (Garten, Stallungen ꝛc.) den zu Anfang etwas beſchränkten Verhältniſſen abgeholfen. (Der längſte Flügel des Kloſtergebäudes, der ſich nach Weſten bis faſt an die Stadtmauer erſtreckt, wurde erſt um 1704 unter dem Guardian Bernardinus Nachtigall aufgeführt. Der weitere Anbau — bis über die Stadtmauer hinaus — und desgleichen das jetzige Cömeterium ſind aus den Jahren 1730 — 40.)

Daß auch die zur Abhaltung des Gottesdienſtes den Ordensleuten übergebene Capelle nicht in ihrem frühern Zuſtande belaſſen, vielmehr auf die Beſchaffung eines geräumigern Gotteshauſes ſchon bald Bedacht genommen wurde, zeigen ſowohl die ſo eben mitgetheilten, als noch verſchiedene andere Nachrichten über die erſten Wohlthäter des Kloſters[216]). Ueber die Zeit der Erbauung oder über die Einweihung dieſer neuen Kirche findet ſich auffallender Weiſe unter den Archivalien des Kloſters nichts Näheres vor. Der Bau muß indeß, wenigſtens in der Hauptſache, bereits um das Jahr 1511 vollendet

[216]) Z. B. wird von einem Canonikus zu Eſſen, Johann Bahrenhorſt, der im Juli 1493 ſtarb, bemerkt: Er habe das Glas für die Kirche gegeben.

Digitized by Google

geweſen ſein; denn 1511 wurde Arnold von Heiden beim Eingange des Chorgitters und 1514 ein anderer Wohlthäter auf dem Chore begraben. Als Kirchweihtag wird in den ſtädtiſchen Willküren der Dreifaltigkeitsſonntag angegeben[217]. Vielleicht läßt aus dieſer letztern Notiz in Verbindung mit einer andern auch das Jahr der Kirchweihe mit einiger Wahrſcheinlichkeit ſich beſtimmen. In den Fasti sacri Westfaliae von Cloppenburg[218] heißt es zum 21. Mai: Dorstenae initium monasterii a PP. Observantibus in honorem S. Annae[219] constructi a. 1488 . . Dies tamen inchoati monasterii incertus. Der 21. Mai wird nun in der Geſchichte der Kloſtergründung doch gewiß irgendwie denkwürdig ſein. Im Vorhergehenden jedoch iſt dieſes Datum uns noch nirgends begegnet. Dahingegen fällt der Sonntag Trinitatis gerade in dieſe Zeit. Im Jahre 1497 traf er juſt auf den 21. Mai ein, und zwar in der ganzen Zeit von 1488—1511 eben nur in dieſem Jahre 1497. Sollte es alſo nicht wohl das Jahr der Conſecration ſein?[220]

---

217) Es wird da nämlich beſtimmt, daß den Franziskanern, nachdem ſie auf Frohnleichnam die Proceſſion um die Stadt und up unsse kerkmisse die Feldproceſſion begleitet haben, desgleichen auf Franziskusfeſt, up Dominica Trinitatis oir kerkmisse dach, und auf Laetare-Sonntag (an welchem deren Einführung ſtattgefunden hatte) von der Stadt ein Viertel Wein geſchickt werden ſoll.

218) Handſchrift der Theodorian Bibliothek zu Paderborn aus dem 17. Jahrhundert. Der Verfaſſer bezieht ſich dabei auf Turk's Annalen; von denen jedoch gerade der Band, welcher das 15. Jahrhundert behandelt, uns fehlt.

219) Jacobus Polius (zeitweilig auch in Dorſten Guardian) bemerkt in ſeinem Exegeticon historicum S. Annae, Colon. 1640 pag 308 und folg., es habe der Franziskaner-Orden überhaupt, vorzüglich aber in der Cölner Provinz, die h. Anna beſonders verehrt.

220) In dieſem Falle iſt die Kirchweihe vermuthlich durch den Cölniſchen Weihbiſchof Johann Spender, Biſchof von Cyrene, ord. Minor.

In Bezug auf den Gottesdienſt in der Kloſterkirche beſtimmte eine (im Liber Statutorum abſchriftlich aufbewahrte) Verordnung oder Uebereinkunft vom Jahre 1488 Freitag nach Matthaei, daß es mit dem Hauptgottesdienſte an Sonn- und Feſttagen gerade ſo gehalten werden ſolle, wie in den Klöſtern zu Hamm, Weſel und Duisburg. Die ſonſtigen Beſchränkungen, welche der Pfarrer *Rotger Köſter* und deſſen dritter Nachfolger *Hermann Bierbaum* im Intereſſe des Pfarrgottesdienſtes durchzuſetzen verſuchten[221]), wurden durch ein Edict des Erzbiſchofs *Hermann* V. (von Wied) 1518 abgelehnt. Zugleich geſtattete letzterer den Franziskanern, in den umliegenden Ortſchaften ſeiner Diöceſe geiſtliche Functionen zu verrichten und Almoſen zu ſammeln. 10. November 1518. Für das benachbarte Münſterland hatte ihnen der Biſchof *Heinrich von Schwarzburg* die nämliche Erlaubniß gewährt (4. Octob. 1488). — Ein neues Feld für dieſe *auswärtige* Thätigkeit in der Seelſorge eröffnete ſich denſelben, als nicht lange nachher in den angrenzenden Cleviſchen

vollzogen. — Der gegenwärtige Thurm der Kloſterkirche iſt 1729 gebaut.

221) Dieſer Punkt war bereits bei der Einführung der Franziskaner 16. März 1488 zur Sprache gekommen. Der Pfarrer, ſo wie der Ordenskommiſſar hatten beide damals ausdrücklich, aber mehr nur in allgemeinen Ausdrücken, ihre Rechte gewahrt und ſich dahin geeinigt, daß bei Differenzen über Einzelnes das Gutachten dreier Doctoren der Univerſität Cöln eingeholt werden ſolle. Späterhin aber trat der Paſtor Bierbaum mit einem von ſeinem Amtsvorgänger Köſter aufgeſetzten Dokumente hervor (d. d. Colon. a. Dom. 1495, 23. Jul), in welchem die von demſelben verlangten Stücke ſpecialiſirt waren; ſo z. B. 4to et 6to: daß die Franziskaner an Sonn- und Feiertagen ihren Gottesdienſt vor acht Uhr Morgens beendigen und mit Ausnahme des Franziskus-Feſtes und ihres Kirchweih-Feſtes, an allen andern Sonn- oder Feiertagen nur in der Pfarrkirche predigen ſollten.

Digitized by Google

und Märkiſchen Diſtricten die **Reformation** ſich auszubreiten begann. In **Weſel**, wo ſie ſchon ſeit 1518 einzelne geheime Anhänger fand, wurde der Conrector **Adolf Klarenbach** der Hauptbeförderer derſelben. Seinem Einfluſſe vorzüglich war es beizumeſſen, daß die lutheriſche Lehre ſeit 1525 nunmehr auch ganz offen und unverholen von Mehreren dort verkündiget wurde. Demgegenüber aber fand der katholiſche Glauben entſchiedene Vertheidiger nicht nur an einigen Pfarrgeiſtlichen der Stadt, ſondern namentlich auch an dem Franziskaner P. **Georg von Dorſten**. Behufs Widerlegung der gegneriſchen Anſicht von der Unfreiheit und totalen Verdorbenheit des Menſchen nach der Sünde behandelte er das nämliche Thema, über welches Erasmus gegen Luther geſchrieben, in einer eigenen Predigt, indem er zugleich einen Jeden, der gegen ſeine Behauptungen etwas einzuwenden habe, aufforderte, mit ihm darüber öffentlich zu disputiren[222]). Ein ſolches Religionsgeſpräch ſollte in Gegenwart des ſtädtiſchen Rathes und der dafür ſich intereſſirenden Bürger nun wirklich ſtattfinden; ſo wurde es von mehreren Seiten gewünſcht. Der Stadtrath indeß wollte nicht darauf eingehen und unterſagte die Abhaltung[223]). — Ein anderer Franzis-

---

[222]) Vgl. **Hamelmann**, opera genealogico-historica pag 1014 seq. **Turk**, annal. (mscr) ad a. 1527. **Ennen**, Geſchichte der Reformation im Bereiche der alten Erzdiöceſe Cöln. Ebendaſ. und Neuß 1849. S. 58 f.

[223]) Im Gegenſatze zu der gewöhnlichen Angabe, wonach die Disputation in der That gehalten, aber ohne weitern Erfolg geblieben ſein ſoll, wird von **Jacobſon**, Geſchichte der Quellen des evangeliſchen Kirchenrechts der Provinzen Rheinland und Weſtfalen S. 37. unter Berufung auf **Grimm** und **Muzel's** Stromata, Duisburg 1787, verſichert, daß der Magiſtrat ſie verboten habe. — In dem Liber recommendationis animarum des Kloſters zu Dorſten kommt der Name P. Georgius Dürstensis zweimal vor. Der eine Inhaber

kaner, Johann von Deventer, der ſchon 1518 im Kloſter zu Dorſten lebte und 1524 deſſen Vorſteher war, hat durch ſeine Controverſe mit Bernard Rothmann, dem bekannten Münſteriſchen Wiedertäufer, ſich einen Namen erworben. Eine Predigt, welche er nach ſeiner Verſetzung nach Hamm im Jahre 1531 zu Münſter über den Reinigungsort hielt, gab den Anlaß zu dieſem Streite. Die betreffenden Actenſtücke ſind von Nieſert in den „Beiträgen zu einem Münſter'ſchen Urkundenbuche“ veröffentlicht worden; nämlich ein Schreiben Rothmann's an Johann von Deventer, vom 17 September 1531, des letztern Antwort an Rothmann vom folgenden Tage, und drittens ein Schreiben Rothmann's an den Magiſtrat zu Münſter, worin er dieſen erſucht, ihn mit ſeinem Gegner zu einer öffentlichen Disputation vorzuladen [224]. Johann von Deventer ſetzte die Polemik ſowohl gegen Rothmann und deſſen Geſinnungsgenoſſen, als überhaupt gegen die Neulehren in verſchiedenen größern Schriften fort [225].

Auch durch vornehme Geburt und den Glanz ihrer Familie ragten einige Mitglieder des neugegründeten Convents hervor. Ein Sohn des Ritters Goswin von Raesfeld, P. Bernard v. R., folgte ſeinem Oheim in den Ordensſtand und lebte, wie dieſer, als armer Franziskaner in dem Kloſter zu Dorſten, wo er am 12. October 1533 ſeine irdiſche Laufbahn beſchloß. Das Gleiche that der erſtgeborne

---

dieſes Namens ſtarb 21. November 1525, der andere 10. Februar 1561.

224) Siehe Nieſert, a. a. O. Bd. I. S. 160 ff.

225) Dahin gehören: Christianae veritatis telum. Colon. 1533; neu aufgelegt 1588. Exegesis evangelicae veritatis contra errores confessionis Lutheranae Caesari in Comitiis Augustanis exhibitae. Colon. 1533 und 1535. Vgl. Nieſert a. a. O. Hueber a. a. O. S. 666. Hartzheim, biblioth. Colon. pag. 167.

Digitized by Google

Sohn Lamberts von Oer, P. Heinrich; er wurde bereits am 27. December 1525 in das Jenſeits abgerufen.

Weil die Zahl der Obſervanten-Klöſter im nordweſtlichen Deutſchland während der jüngſten Decennien beträchtlich geſtiegen war, ſo wurde im Jahre 1529 beſchloſſen, aus der Einen provincia Coloniensis jetzt zwei Ordensprovinzen zu bilden: die niederdeutſche und die Cölniſche. Dorſten verblieb (nebſt ſiebenzehn andern Klöſtern) bei der Cölniſchen Provinz bis zum Jahre 1627. Da nämlich die Sächſiſche Ordensprovinz in Folge der Reformation faſt alle ihre Klöſter eingebüßt hatte, ſo hielt man nunmehr für zweckmäßig, die weſtfäliſchen Klöſter fortan dieſer letztern zu überweiſen[226].

§. 14.

Zuletzt noch Einiges über die berühmteren Männer, welche während dieſes Zeitabſchnitts aus Dorſten hervorgegangen ſind. Da übrigens noch vor Kurzem bei einer andern Gelegenheit von den meiſten derſelben die Rede war[227], ſo mag es genügen, auf die frühern Mittheilungen zu verweiſen und in dem einen oder andern Punkte ſie zu vervollſtändigen. Hauptſächlich kommt hier das fünfzehnte Jahrhundert in Betracht; und an letzteres hat auch wohl Hamelmann († 1595) gedacht, wenn er in ſeiner kurzen Beſchreibung weſtfäliſcher Städte (Opp geneal. histor. pag. 76) ſagt: Dorstenium ex Lippia (si non fallor) ibi mox in Rhenum currente quaestum facit, et produxit aliquoties doctos viros estque

[226]) Dieſes wurde auf dem Generalkapitel in Rom 1625 angeregt, und auf dem Provinzial-Capitel zu Cöln 1627 ausgeführt. Notitia historica Conv. Dürst. Distinctio VII. cap. 1.

[227]) Vgl. unſere Abhandlung: „Mittheilungen über einige gelehrte Weſtfalen des 15. Jahrhunderts“ in dieſer Zeitſchrift Bd. 21. S. 231 — 298.

Digitized by Google

oppidum elegans. Sogleich im Eingange jenes Jahrhunderts treffen wir den aus Dorſten gebürtigen

1. Gottfried de Hegghe, Mag. art., baccal. theol., der im erſten Viertel des Jahres 1414 Rector der Univerſität Cöln, und Einer der vier Deputirten dieſer Hochſchule auf der Kirchenverſammlung zu Conſtanz war. In den Acten des Concils und andern auf daſſelbe bezüglichen Schriften geſchieht ſeiner zu wiederholten Malen Erwähnung, namentlich bei der Abſetzung des Gegenpapſtes Benedict XIII. [228]). — In weiten Kreiſen bekannt und geſchätzt war der Auguſtiner

2. Johannes von Dorſten, „lange Zeit der angeſehenſte Lehrer der Univerſität Erfurt" [229]); 1458 Magister art., 1465 am 14. October zum Dr. theol. promovirt; 1464 zum Provinzial des Ordens der Auguſtiner-Eremiten in Thüringen und Sachſen ernannt, 1470 Abgeordneter derſelben auf dem Generalkapitel zu Bologna, 1480 Viſitator der Auguſtiner-Klöſter in Süddeutſchland; † 1481 [230]). Welch' hohe Achtung er bei ſeinen Zeitgenoſſen und zumal in ſeiner nächſten Umgebung genoß, das zeigt die Art und Weiſe, wie der damals auf dem Petersberge bei Erfurt lebende Benedictiner Nikolaus von Siegen in ſeiner (vor einigen Jahren zum erſten Male gedruckten) Chronik über ihn ſich äußert. Ein Erfurter Doctor der Theologie — ſo berichtet er unt. and. — habe wiederholt ihm geſagt: In hundert Jahren könne Deutſchland keinen Lehrer aufweiſen, welcher mit gediegenem Wiſſen ſo ſehr zugleich Demuth und Anſpruchs-

---

228) Vgl. a. a. O. S. 265 f. 286. 294.

229) Kampſchulte, die Univerſität Erfurt. Thl. I. Trier 1858. S. 17. — Motſchmann beginnt mit ihm ſeine Erfordia literata.

230) Vgl. Zeitſchrift a. a. O. S. 235 ff. — Vielleicht gehörte dieſer Johannes von Dorſten, der mit ſeinem Hausnamen Buer hieß, der nämlichen Familie an mit dem §. 11. und §. 12. Nro. 6. genannten Bürgermeiſter Lambert van Buer.

Digitized by Google

loſigkeit, Frömmigkeit und Sittenſtrenge vereinigt habe, wie jener Auguſtiner[231]). Es ſei auch immer deſſen Grundſatz geweſen, daß die Ordensleute vor allen Dingen durch ihr Beiſpiel predigen müßten. Dem Benedictiner-Orden, als welcher ſeine Mitglieder hauptſächlich auf dieſe urſprüngliche Beſtimmung des Mönchthums und weniger auf die Wahrnahme der Seelſorge nach außen hinweiſe, habe er deshalb eine beſondere Verehrung gezollt und eine ſchönere Zukunft, als den ſpäter entſtandenen Orden, in Ausſicht geſtellt. — Selber wirkte er übrigens, wie bekannt, ebenfalls auf der Kanzel, auf dem Lehrſtuhle und durch ſeine Schriften mit nicht geringem Erfolge. Unter den Schülern, die er heranbildete, iſt Einer der bedeutendſten ſein Ordensgenoſſe Johannes Paltz, der 1498 an der Univerſität Trier in die theologiſche Doction eintrat und dort durch ſeine Predigten, ſeine akademiſche Lehrthätigkeit, ſeine Schriften, ſo wie auch als Gewiſſensrath des Erzbiſchofs Werner, vielen Segen ſtiftete[232]). — Von den theologiſchen Schriften des Johan-

[231]) Item idem doctor michi tunc dixit et eciam alio tempore . . de doctore Johanne Dorsten et id testimonium de eo dedit: quod Alamania sive Germania in centum annis nunquam habuit nec habebit talem doctorem sicut fuit sepedictus Johannes Dorsten, sacre theologie professor, ingenio subtilis atque profundissimus, sermone atque conversacione humillimus et in questionibus solvendis acutissimus, sermone rarus, pius, humilis et pudicus, refutans seculi honores et carnis medicinas. Nicol. de Siegen, chronicon ecclesiasticum. Herausgegeben von F. X. Wegele. Jena 1855 S. 177 f. Die Auslaſſung der Partikel de bei Anführung von Namen kommt in jener Zeit häufig vor. Man vgl. z. B. das Werk des Johann Buſch de reformat. monaster. Dort lieſt man Johannes Hagen, Hermannus Renen ſtatt Herm. (Ryd) de Rhenis (von Rheine) ꝛc.

[232]) Paul Lange nennt in ſeinem Chronicon Citizense (Edid. Pistorius. Francof. 1613 pag 887) unter den Theologen des Augu-

nes von Dorſten ſind zwei, die in ähnlicher Art, wie deſſen damals vielgenannte Consultatio de concursu in Wilsnack[233], unmittelbar practiſche Fragen betrafen, noch nach ſeinem Tode im Drucke erſchienen; nämlich das Gutachten in der Angelegenheit des Johann von Lutrea mit des letztern Tractatus sive Collatio synodalis de statutis ecclesiarum zu Erfurt 1489 in 4.[234] und die Determinatio de cruore mi-

---

ſtiner=Eremiten=Ordens aus dieſer Zeit: Joannes Dorsten, theologus acutissimus, qui inter alia tria volumina in theologia congessit, quae Erfordiae in suo habentur conventu, und weiterhin: Joannes Pals, Joannis Dorsten auditor et ipse doctor sacrarum literarum ac praedicator laudatissimus, qui Coeli fodinam cum suo supplemento edidit. Dieſe »himmliſche Fundgrube« wurde zu Leipzig 1505 in 4., das Supplement *ebendaſ.* 1510 in 4. gedruckt. — Nicol. Crusenius, monasticon Augustinianum, Monach. 1623. pag 184: A. 1498 in . . universitate Treuerensi laurea magistrali donatus fuit theologicamque professionem exercuit Exim. P. Mag. F. Joannes Pfaltz, qui et ad Universitatis concilia adhibitus, brevi in Rectorem eiusdem electus, mox ab Archiepiscopo secretae ipsius pietati fuit adhibitus eamque urbem doctissimis necnon disertissimis concionibus in sancta Religione et pura obedientia servavit. — Ein „Johannes Zenser de Paltz Ord. Aug“ wurde im October 1483 zu Erfurt zum Dr. theol. promovirt. Vgl. Motſchmann a. a. O. Bd. II. S. 24. Wahrſcheinlich iſt es derſelbe, der ſpäter nach Trier kam.

[233] Das gegen Ende des 15 Jahrhunderts verfaßte Chronicon terrae Misnensis (bei Mencken, scriptt. rer. German. tom. II. pag. 363) berichtet: Anno D. 1475 fuit magnus et mirabilis cursus hominum in Welsaaken dicentium, se nescio quo instigante impelli ad currendum. Eben dieſes veranlaßte wohl den Johann v. D., die oben genannte Abhandlung zu ſchreiben, über deren Tendenz ſchon in Bd 21. S. 236 dieſer Zeitſchrift berichtet iſt. — Vgl ferner des Adam Urſinus Thüringiſche Chronik bei Mencken l. c. tom III. pag 1344.

[234] Vgl. dieſe Zeitſchr. a. a. O. — Johannes v. D. nennt ſich in die-

raculoso J. Ch. asservato in monasterio Gotterensi zu Leipzig 1510 in 4.[235]). — Sein Geſchichtswerk: Chronica imperatorum Romanorum ab initio aerae Christianae ad annum Christi MCCCCLXXVII harret noch der Veröffentlichung. Nach dem Berichte von Pertz[236]), welcher in der Burgundiſchen Bibliothek zu Brüſſel eine Handſchrift dieſes Werkes eingeſehen hat, folgt daſſelbe bis in das dreizehnte Jahrhundert der Chronik des Martinus Polonus. Ob die nach Hartzheim's Biblioth. Colon. pag. 168. in der Bibliothek des vormaligen Jeſuiten-Collegiums zu Cöln aufbewahrte Handſchrift dieſer Chronik noch jetzt dort vorhanden iſt, vermögen wir trotz angeſtellter Erkundigung nicht anzugeben[237]).

3. Die Vaterſtadt unſeres Auguſtiners gab nicht lange nachher der Hochſchule Thüringens noch einen andern Lehrer: Hermann Serges (den Aeltern), deſſen Familie zu den angeſehenern ſeines Geburtsorts gehörte[238]). Für das Sommer-Semeſter 1489 wählte die Univerſität ihn zu ihrem Rector. Er war damals Licentiat der Theologie und Mitglied des ſogen. Collegium maius[239]) — der erſten unter den für Do-

ſer 1471 verfaßten Schrift: „Johannes de Doersten, artium et philosophiae interpres Sacraeque paginae Professor in alma Univers. Erfford.“ Siehe Motschmann, l. c. Bd. I. S. 36.

[235]) S. Zedler's Univerſal-Lexikon s. v. Dorſten. Unter Gottern iſt wohl der in Thüringen, bei Langenſalza, gelegene Ort dieſes Namens, auch Groß-Gottern genannt, zu verſtehen.

[236]) Archiv der Geſellſchaft für ält. deutſche Geſch. Bd. VII. S. 717.

[237]) Nach der Augsburger Allgemeinen Zeitung 1863. Nro. 299. Beilage. «ruht (zeitweilig) die Jeſuitenbibliothek unbenutzt in der Aula des katholiſchen Gymnaſiums.»

[238]) Die §. 13. S. 181. genannte Wittwe Gertrudis Serges war ſeine Schwägerin.

[239]) Vgl. in dieſer Zeitſchr. Bd. 21. S. 237, wo der betreffende Paſſus aus der Matrikel der Univerſität ausgehoben iſt.

Digitized by Google

centen und Studirende bei der hohen Schule errichteten Burſen. Den Grad eines Doctors der Theologie erlangte er am 8. October 1491 [240]). Im Jahre 1513 bekleidete er in ſeiner Facultät das Amt eines Dekans; wie ſolches aus dem Gutachten erhellt, das die Erfurter Gottesgelehrten auf Requiſition der Cölner, welche damals mit den Humaniſten in den bekannten Streit wegen der jüdiſchen Bücher verwickelt waren, über Reuchlin's „Augenſpiegel" unter dem 3. September jenes Jahres abgaben. Obwohl auch H. Serges mit ſeinen Collegen für Cenſurirung und Unterdrückung gedachter Schrift ſich entſcheidet, ſo zollt er doch zugleich der Gelehrſamkeit und den literariſchen Verdienſten Reuchlin's dabei volle Anerkennung; und inſofern unterſcheidet ſich dieſes Gutachten höchſt vortheilhaft von ſo manchen andern Schriftſtücken, die damals ans Licht traten und in denen die eine wie die andere Partei nur gar zu häufig in Einſeitigkeiten, Uebertreibungen und perſönlich verletzende Invectiven ſich verlor [241]). — Auch ein Canonikat an der Domkirche zu Er-

---

[240]) S. Motſchmann Bd. II. S. 24.

[241]) Das Gutachten, von welchem ein durch Ortwin Gratius 1514 veranſtalteter Abdruck uns vorliegt, beginnt: Quandoquidem omnium est et eorum maxime, qui sacrosancte Theosophie professioni sacramento se constrinxerunt, fidei veritati, ubi in periculo versari videtur, fidele perhibere testimonium: Nos Hermannus Serges de Dorsten, artium et sacre Theologie professor, Decanus ceterique magistri modo in studio generali ac universali Erphurdiensi Theologicam facultatem representantes. Nachdem dann bemerkt iſt, daß ſie bereits früher ſich dafür ausgeſprochen hätten, daß der Kaiſer und die Fürſten den Juden die libros falsitate et blasphemiis christiani nominis notatos entziehen möchten, urtheilen ſie über die in Rede ſtehende Schrift Reuchlins: Invenimus auctorem ipsius, alioquin singularis ac praeeminentis eruditionis virum doctissimum, triplicis lingue hebraice, grecanice atque latine peritissimum, celebri fama de vite ac morum inte-

Digitized by Google

furt ward ihm — wenigſtens in ſeinen ſpätern Jahren — verliehen. Dieſe fielen in jene für die Stadt und Univerſität ſo verhängnißvolle Periode des ſogen. „Pfaffenſtürmens“ (um Pfingſten 1521) und überhaupt der erſten Einführung des Lutheranismus. In dem Archiv der Franziskaner zu Dorſten iſt noch ein Brief des Dr. Hermann Serges aus dem Jahre 1522 vorhanden, in welchem er für zwei ſeiner Landsleute, die zu Erfurt ſtudirten, ein Stipendium nachſucht und dann weiter mittheilt: Vor Kurzem habe dort auch ein Dr. theol. aus dem Auguſtiner-Orden das Kloſter verlaſſen, ohne jedoch ſeinen Habit abzulegen; derſelbe lehre: Chriſtus habe keinerlei Orden eingeſetzt. Eine Predigt ſei mehr werth, als hundert Meſſen u. a. m.[242]). — Ein Neffe von ihm, der jüngere Hermann Serges, hatte an der nämlichen Hochſchule ſich ebenfalls der wiſſenſchaftlichen Laufbahn gewidmet: derſelbe war aber bereits fünf Jahre vorher (am 21. September 1517) als Baccalaureus der Theologie und Mitglied des Collegium Amplonianum (sive in Porta Coeli) aus dem Leben geſchieden[243]).

---

gritate nobis multipliciter commendatum . . forensium philosophorumque more liberis verbis usum nec . . certam loquendi regulam, quae Theologum et de fidei mysteriis ad intelligendum difficillimis verba facturum deceret, undique observasse etc.

242) Wahrſcheinlich iſt der damalige Prior des Kloſters, Johann Lange, ſeit 1519 Dr. theol., der beſondere Freund Luthers, hier gemeint. Nach Kampſchulte a. a. O. II. S. 143. „verließ er im Anfang 1522 das Kloſter und beeilte ſich, in einer Disputation zu Weimar die Sündhaftigkeit des Mönchslebens zu vertheidigen.“ Vierzehn andere Erfurter Auguſtiner hatten ſchon vor ihm das Gleiche gethan; wohingegen deren Kloſtergenoſſe, der Dr. theol. Barthol. Arnoldi von Uſingen deſto entſchiedener gegen die Neuerung auftrat.

243) Er vermachte dem Collegium in Porta coeli fünfzig Rhein. Goldgulden, welche dem letztern durch den ältern Hermann Serges —

4. Johannes Kupferſchmied, regulirter Chorherr, wurde 1495 zum Propſte des Auguſtiner-Stifts St. Bartholomäi auf der Sülte (an der Oſtſeite der Stadt Hildesheim) erwählt. Der um die Kloſterreform im nördlichen Deutſchland hochverdiente Johann Buſch, der bis zum Jahre 1479 hier die nämliche Würde bekleidete und auch ſeine letzte Ruheſtätte fand, hatte dieſes Stift zu neuem Flore erhoben. Gleich deſſen nächſten Nachfolgern ſtrebte ebenfalls Johann — als Propſt der ſiebente dieſes Namens — denſelben zu unterhalten und zu fördern. Leider wurde bereits nach wenigen Jahren ſeiner Thätigkeit unerwartet ein Ziel geſetzt. Als er nämlich zum Behuf der Viſitation in dem Stifte Hamersleben verweilte, ſtürzte er in einen Brunnen und kam ſo um das Leben. Das Jahr ſeines Todes iſt nicht ſicher. Von einigen wird 1502 angegeben[244]). Dem tritt aber der Umſtand entgegen, daß an der St. Jakobi-Kirche zu Hildesheim, welche im Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts erbaut wurde, an einem der ſüdlichen Strebepfeiler die Inſchrift eingehauen iſt: Johās Koppersmyt prior

„sapientissimum sacrarum literarum doctorem dominum Hermannum Serges ex Dorsten, ecclesiae divae Mariae in Erfordia canonicum" ſagen die Vorſteher in der betreffenden Empfangsbeſcheinigung — ausbezahlt wurden.

244) Johannes VII. condictus Kupferschmid vel Kupferschlaeger Westfalus ex Dursten, electus anno 1495. Aedificia, librariam reditusque notabiliter auxit, donec in Canonia Hamerslebiensi in visitatione in puteum lapsus ibidem mortuus et sepultus est. De anno obitus non certo constat, aliis annum 1502, aliis alium assignantibus. Catalogus praeposit. conventus in Sulta prope Hildesium bei Leibnitz, scriptt. Brunswic. t. II. p. 971. Lüntzel, Geſch. der Diöc. und Stadt Hildesheim. II. S. 612. ſagt, jedoch ohne eine weitere Quelle zu nennen: Er ſei von einem Laien in einen Brunnen geworfen.

Digitized by Google

MDIII[245]) — wahrſcheinlich aus dem Grunde, weil der Bau theilweiſe durch ſeine Mitwirkung zu Stande gebracht wurde.

Ob und inwiefern der Name des Botanikers Theodorikus Dorſtenius, welcher um die Mitte des ſechszehnten Jahrhunderts blühte und von Geburt ein Weſtfale war, mit der gleichlautenden Stadt zuſammenhängt, iſt nicht weiter bekannt. Derſelbe war Profeſſor der Medicin zu Marburg und ſtarb als praktiſcher Arzt zu Caſſel am 18. Mai 1552. Als Herausgeber einer mediciniſchen Botanik ſo wie durch eine Pflanzengattung aus der Familie der Artocarpeen, die ihm zu Ehren Dorstenia heißt, hat er in ſeiner Wiſſenſchaft ein bleibendes Andenken ſich geſichert[246]).

---

245) Lüntzel a. a. O. S. 621. — Als Amtsbezeichnung für die Vorſteher dieſer Stifter kommt damals ſowohl der Titel praepositus, als prior vor.

246) Vgl. Jöcher, allgem. Gelehrten-Lexikon. Bd. II. S. 200. und Erſch und Gruber, Encyklopädie s. v. Dorſtenia.

Digitized by Google

IV.

Wer hat das
Frauenkloſter zu Meſchede
geſtiftet?

Nachtrag zu Nro. VIII. im 23. Bande der Zeitſchrift.

Von

Dr. J. S. Seibertz.

Die im vorigen Bande der Zeitſchrift S. 330 verſuchte Beantwortung dieſer Frage ſchloß mit dem Reſultate ab, daß die als Stifterin verehrte Emhilde, eine erlauchte Dame (illustris Domina) geweſen, über deren perſönliche Verhältniſſe aber weiter nichts Sicheres bekannt ſei. Seitdem bin ich durch einen Freund [1]) noch auf einige urkundliche Data aufmerkſam gemacht, die ich nachſtehend mittheile, weil ſie vielleicht näher zum Ziele führen

Vorab wird im Auge zu halten ſein, daß die in den früher mitgetheilten urkundlichen Stellen vorkommenden verſchiedenen Namen der Stifterin: Hidda, Hitda und Hilda nur Abkürzungen des vollſtändigen Namens Emhilde ſind. Wenn der Canonicus Bocksköpff ſogar die Stelle: ex familia abbatisse Ide: Giselbre, Regenio, Godefridus u. ſ. w. leſen

[1]) Hrn. Appellationsgerichtsrath v. Arnſtedt zu Naumburg.

konnte: abbatissa Hitda de Giselbrae[2]), ſo iſt begreiflich, wie man auch den Namen Emhildis oder Emhilda in der Abkürzung Hilda mit Hitda verwechſelte, weil l und t in alten Urkunden ſich oft ſehr ähnlich ſehen. Es bleibt alſo dabei, daß die Stifterin Emhilde hieß und eine Abtiſſin war. Es fragt ſich nun weiter, zu welcher erlauchten Familie gehörte ſie? und wo war ſie Abtiſſin?

Daß Karl d. Gr. eine Schweſter oder eine entferntere Verwandte des Namens Emhilde gehabt, konnte im vorigen Aufſatze noch nicht nachgewieſen werden. Es iſt aber das zweite dennoch richtig Im letzten Viertel des 8. Jahrhunderts wurde das Benedictinernonnenkloſter Milz, im Sachſen-Meiningenſchen Amte Römhild, geſtiftet. Die Abtiſſin deſſelben: Emhilt, dotirte es mit reichem Grundbeſitze, mit vielen Koſtbarkeiten und anderem beweglichen Gute. In der darüber ausgeſtellten Urkunde vom 25. März 783 ſagt ſie, daß die Güter theils aus väterlichem theils aus mütterlichem Nachlaſſe auf ſie vererbt, theils von ihr ſelbſt erworben ſeien und daß ſie ſolche dem Heilande, ſeiner h. Mutter Maria und den Nonnen in ihrem Kloſter Milz (in monasterio meo ad Milize) geſchenkt habe[3]) Sie war alſo eigentliche Stifterin des Kloſters, dem ſie als Abtiſſin vorſtand. Es geht dies noch beſtimmter aus einer Urkunde derſelben vom 3. Februar 800 hervor, wodurch ſie mit Zuſtimmung von 23, namentlich genannten, Ordensſchweſtern, welche bei ihr in dem Kloſter Milz lebten, dieſes mit allen Gütern und den von ihr errichteten Gebäuden, der Abtei Fulda unter dem Vorbehalte ſchenkt, daß ſie und ihre Mitſchweſtern darin lebenslänglich von der Abtei unterhalten, nach ihrem Tode aber

[2]) Zeitſchrift XXIII, 334.

[3]) Die Stiftungurkunde in Pistorii script. rer. germ. ed. Struve III, 561. Nr. 40. Schultes Director. I, 5.

Digitized by Google

das Kloſter zum Schutz und zur Verfügung des Abts (sub vestro dominio, auxilio et defensione seu mundeburde) bleiben ſolle[4]).

Dieſe Tradition des Nonnenkloſters Milz an die Abtei Fulda wurde ſpäter, in einer undatirten Urkunde Karls d. Gr. beſtätigt. In derſelben rühmt der Kaiſer den frommen Eifer derjenigen, welche ihr irdiſches Gut dem Dienſte Gottes widmen und führt dann als Beiſpiel die Schenkung Emhildens an, welche dem Fleiſche nach zwar ſeine, durch ihre jungfräulichen Tugenden aber eine Verwandtin des Herrn[5]), zu Milze ein Kloſter geſtiftet und dieſes, weil die Gegend durch Einbrüche der heidniſchen Slaven aus Böhmen, welche die Einwohner gefangen weggeführt, zu unſicher geworden, dem h. Bonifacius in Fulda geſchenkt und ſich bald nachher zu den Nonnen zu Biſchofsheim, denen die ſel. Lieba früher mit großem Erfolge vorgeſtanden, begeben habe[6]).

---

[4]) Pistorius l. c. III, 563. Nr. 41. Schannat corp. tradit. Fuldens. p. 68. Nr. 140. Lünig Reichsarchiv. Spicil ecclesiastic. III, 25. Brower Annal Fuld. 289 Schultes I, 10 Dronke 88. Nr. 157. Varianten zu einzelnen Worten und Sätzen der Urk bei Schöttgen et Kreysig Diplomataria et scriptores historiae germanicae. I, 7. Nr. 17. Nach einer derſelben war Karl d Gr. bei der Tradition an Fulda ſelbſt gegenwärtig, denn es heißt darin: regnante Carolo glor. Francor. rege, qui et praesens affuit et sua potestativa manu hanc praeceptionem fecit ut nullus hominum eam irritam faceret. Signum Dni Caroli regis Francorum. Hanc confirmationis cartam ego Emehilt feci.

[5]) Ad exemplum factum cujusdam famulae Christi Emhildae, nostrae quidem secundum carnem cognatae, sed secundum Deum triumphantis virtute castitatis et virginitatis, quae cum in proprio domate sibi monasterium fecisset Schöttgen et Kreysig l. c. Nr. 18. Schultes I, 11. Dronke 89. Nr. 158.

[6]) Es iſt alſo wohl Biſchofsheim an der Tauber oder Tauberbiſchofsheim im Großherzogthum Baden, welches ſeinen Namen von einer

Hieraus geht hervor, daß Karl d. Gr. wirklich eine Verwandte des Namens Emhilde hatte, welche Abtiſſin des von ihr geſtifteten Kloſters Milz war und ſich aus dieſem zunächſt in das Nonnenkloſter Biſchofsheim begab. Die Art und Nähe der Verwandtſchaft zwiſchen Karl und Emhilde, geht zwar aus dieſen Urkunden nicht hervor und ſie wird ſich auch ſo leicht nicht feſtſtellen laſſen, weil der Kreis der legitimen und illegitimen Verwandtſchaft Karls ſehr umfangreich war. Nur ſoviel ergibt ſich aus dem Nachtrage zu der Dotationsurkunde von 783, daß ein Graf Eboracar, Hruodhart, Job und Graf Roggo, Emhildens Miterben an den Gütern zu Milz waren und daß dieſelben auf ihre Antheile, zu Gunſten der Schenkung, verzichteten. Ferner geht aus einer anderen undatirten Urkunde, worin die Grenzen der Mark Satesdorf beſchrieben werden,. hervor, daß dieſe Mark von Graf Roggo, Graf Hatto und deren Bruder Nordiu, von Graf Brunicho und ſeinem Bruder Moricho, von Eggihart, von deſſen Bruder Job und von der Abtiſſin Emtild, dem h. Bonifacius in Fulda geſchenkt war [7]). Ob aber einzelne dieſer Miterben Brüder oder entferntere Verwandte von Emhilde waren, darüber ſprechen ſich die Urkunden nicht aus.

Es ſteht hienach urkundlich nur feſt, daß Emhilde, eine Verwandte Karls d. Gr., 783 zu Milz ein Kloſter ſtiftete, deſſen erſte Abtiſſin ſie war und daß ſie ſich aus demſelben nach Biſchofsheim zurückzog, nachdem ſie 800 ihre Stiftung

---

curtis episcopalis erhalten hat, die der h. Bonifacius der Lioba und den mit ihr aus England gekommenen frommen Frauen zum Aufenthalte einräumte. Dieſelbe ſtiftete hier 725 ein Frauenkloſter, welches 911, nach dem Tode Königs Ludwig III, deſſen Mutter Utta, von Erzbiſchof Hatto zum lebenslänglichen Genuſſe überlaſſen wurde. Vgl die Vita S. Liobae von Rudolfus Fuldensis.

[7]) Pistorius l. c. III, 568. Nr. 49.

Digitized by Google

an die Abtei Fulda geſchenkt hatte. Ob ſie in Biſchofsheim geblieben oder von da nach Meſchede gezogen und alſo dieſelbe Embildis iſt, welche hier damals das Frauenkloſter ſtiftete, darüber liegen keine directe urkundliche Beweiſe vor. Es ſprechen aber manche Gründe dafür; nämlich 1. die Identität des Namens beider Stifterinnen, 2. daß ſie beide Blutsverwandte Karls waren und zu derſelben Zeit lebten, 3. daß die Stiftung des Kloſters zu Meſchede, grade in die Zeit fällt, wo Embilde ſich von ihrer erſten Stiftung getrennt hatte, 4. daß die koſtbaren Geſchenke, welche ſie dem Kloſter zu Meſchede machte, denen ſehr ähnlich ſind, womit ſie ihre erſte Stiftung zu Milz ausſtattete [8]), während beide fürſtlichen Reichthum vorausſetzten, 5. daß es in dem alten Evangelienbuche zu Meſchede, auf deſſen erſtem Blatte dieſe Geſchenke verzeichnet waren, ausdrücklich heißt: Haec munera H i l d a p e r e g r i n a istius loci procuratrix Deo et sancte

---

[8]) Zur Vergleichung mit den Angaben S. 334 der Zeitſchrift, ſetzen wir ſie aus der Urkunde von 800 hieher: 1. altare primum auro paratum — 2 cruces tres auro paratae — 3. capsae auratae XI — 4. calices argentei III — 5. totidem patenae — 6. tres ampullae argenteae — 7. calices cuprini cum patenis tribus — 8. imagines auratae IX — 9. corona una aurea — 10. casulae purpureae duae — 11. caeterae diversi coloris XII — 12 dalmaticae II — 13. caeterae albae sex — 14. Glockae IIII et unum tintinabulum — 15. altarium vestimenta purpurea IX — 16. galliola IIII — 17. reliqua vestimenta altarium IX — 18 manicae VI auro paratae — 19. oraria purpurea IV — 20. Fanones (Fahnen) auro argentoque parati VII — 21. caetera purpurata III — 22. manicae purpureae X. — Am Schluſſe heißt es noch: sed est iste breviarius ad ornamentum ecclesiae pertinet, id est: 23. turibula deaurata II — 24. cortinae XII — 25. orciarii IIII — 26. manile unum — 27 conchae IIII — 28. bechin II. — Die zu 2, 3, 6, 8, 20, 23 und 24 gedachten Stücke, kommen auch in dem Meſcheder Verzeichniſſe vor; ſie waren vielleicht von Milz mit herübergenommen.

Digitized by Google

Walburgi dono dedit pro se suisque ex voto; wodurch alſo unzweifelhaft angedeutet wird, daß die Schenkerin aus der Fremde nach Meſchede gekommen war, 6. daß die Abtiſſin Emhilde ihre Ruheſtätte in Meſchede fand, während 7. von dem Verbleib derſelben in dem Kloſter Biſchofsheim, worin ſie vorher weilte, keine Nachricht vorliegt.

Vielleicht dienen dieſe Thatſachen zu Fingerzeigen für die Ermittelung genauerer Nachrichten über die perſönlichen und Familienverhältniſſe Emhildens, um deren Mittheilung wir dann freundlichſt gebeten haben wollen.

Digitized by Google

V.

Nikolaus Drachter,

Syndikus der Stadt Münſter unter Chriſtoph Bernhard von Galen.

Von

Dr. Karl Tücking.

Kaum war Chriſtoph Bernhard von Galen am 14. Novbr. 1650 zum Biſchofe von Münſter gewählt, als er zunächſt mit dem Domdekan Bernhard von Mallinckrodt, welcher in ſeiner Hoffnung, ſelbſt Biſchof zu werden, getäuſcht die Gültigkeit der Wahl anzufechten ſuchte, in einen heftigen Streit gerieth. Und ſelbſt nachdem der Papſt die Wahl beſtätigt und der Kaiſer den Konfirmirten mit den fürſtlichen Regalien belehnt hatte, beharrte der Dekan in ſeiner Oppoſition und begnügte ſich nicht mehr mit der Bekämpfung der Wahl, ſondern richtete ſeine Angriffe auch direkt gegen die Perſon Chriſtoph Bernhards. Dieſer ſchritt nun zur Suspenſion und demnächſt ſogar zur Exkommunikation des Dekans, ließ ihm den Eintritt in den Dom, wo er den Gottesdienſt wiederholt ſtörte, mit Gewalt verwehren und beſchloß endlich, da nicht nur jeder Verſuch eines gütlichen Vergleichs mißlang, ſondern ſogar die Parteinahme ſowohl des Klerus als der Bürger Münſters für den Gegner mit jedem Tage wuchs, ihn in perſönliche Haft zu nehmen und aus der Stadt zu entfernen. Indem der Fürſtbiſchof dieſen Beſchluß dem ſtädtiſchen Magiſtrat mittheilte, befahl er demſelben, dafür zu ſorgen, daß

Digitized by Google

während der Fortführung Mallinckrodts nicht etwa ein Auflauf entſtände. Dadurch ward die nächſte Veranlaſſung geboten zu einem Zerwürfniß zwiſchen Chriſtoph Bernhard und Münſter, da der Stadtrath nicht allein das Geleit des Gefangenen in der Stadt durch ſeine Truppen beanſpruchte, ſondern auch dem Fürſten überhaupt das Recht abſprach, in Münſter etwas zu gebieten oder zu verbieten. Noch hatten die darüber angeknüpften Unterhandlungen zu keinem Reſultate geführt, als Chriſtoph Bernhard die Wohnung des Dekans durch ſeine Truppen beſetzen ließ. Das Gerücht davon verbreitete ſich bald durch die ganze Stadt, eine zahlreiche Schaar Bürger beſonders aus den niedern Ständen verſammelte ſich auf dem Domplatz in der Nähe der Dekanei, Mallinckrodt benutzte während des entſtehenden Tumults eine günſtige Gelegenheit, um nach der am Markt gelegenen Wohnung ſeines Freundes Stael zu entfliehen und nicht nur die fürſtlichen Truppen mußten ſich vor der Uebermacht der Gegner zurückziehen, ſondern auch das Kollegium der Jeſuiten, welche als die eifrigſten Anhänger Chriſtoph Bernhards und die entſchiedenſten Gegner Mallinckrodts bekannt waren, wurde von der wüthenden Menge zum Theil demolirt. Der Stadtrath ließ zwar endlich die Tumultuanten aus einander treiben, aber von einer Beſtrafung, die der Fürſt forderte, war keine Rede, da angeblich keiner eines Frevels überführt werden konnte. Auch die Auslieferung Mallinckrodts wurde verweigert; doch hielt ſich dieſer ſo wenig für ſicher, daß er ſchon bald nachher nach Köln entwich. Die Entfernung dieſes Gegners des Biſchofs war für den Streit der Stadt gegen den Fürſten von keiner weitern Bedeutung. Mallinckrodt hatte nur die indirekte Veranlaſſung zu dem Zerwürfniß geboten; dagegen beſtand das eigentliche Objekt des Streites in dem von der Stadt erhobenen Anſpruche auf eine möglichſt ausgedehnte Unabhängigkeit von der Gewalt des Fürſten. Zunächſt entſpann ſich nun ein Federkrieg. Ein „kurzer,

Digitized by Google

jedoch wahrhaffter Bericht und Relation Burgermeiſtern und Raths der Stadt Münſter in Weſtfalen über den in ſelbiger Stadt den 7. Octobris 1654 erregten Uffſtandt“ rief ein „Gegen-Manifest und wahrhaffte relation deß Urſprungs und Verlauffs deſſen den 7. Okt anno 1654 in der biſchöff-lichen Statt Münſter entſtandener Auffruhr und Empörung mit angehenckter gründlicher Widerlegung des an Seiten des Magiſtrats in Truck gegebenen Manifeſtes“ hervor. Mit ſolchen Deduktionen wurde die Sache um nichts gefördert und Chriſtoph Bernhard beſchloß, die Entſcheidung mit Gewalt herbeizuführen. Nachdem ein Verſuch, die Stadt am 5. Februar 1655 früh Morgens zu überrumpeln, mißglückt war, ließ er ſie von den bei Kinderhaus und Schönefliet zuſammengezogenen Truppen umzingeln und veranlaßte den Rath, welchem die Mittel zu einer kräftigen Vertheidigung fehlten, ſchon am 25. Februar den Vergleich von Schönefliet einzugehen, wonach unter anderm in Bezug auf das Beſatzungsrecht einſtweilen beſtimmt wurde, daß zugleich fürſtliche und ſtädtiſche Truppen die Thore und Wälle von Münſter bewachen ſollten. Eine weitere Verſtändigung war dem nächſten Landtage vorbehalten. Bevor jedoch dieſer zuſammentrat, hatte die Stadt den Fürſten bewogen, nicht nur das Beſatzungsrecht unter die Landtagspropoſitionen nicht aufzunehmen, ſondern auch ſeine Truppen zurückzuziehen. So war denn Münſter wieder allein in dem faktiſchen Beſitze des Beſatzungsrechts und ernannte ſtatt des vom Fürſten beſtellten Reumont den Oberſten Wittenberg zum Stadtkommandanten. Zu gleicher Zeit ſuchte es auch im Wege Rechtens ſeine Anſprüche zu ſichern und ſandte ſeinen Syndikus Bernhard Viertenhalben nach Wien zum Kaiſer Ferdinand III., welcher demnächſt eine Kommiſſion zur Unterſuchung und Beilegung der Irrungen zwiſchen Chriſtoph Bernhard und Münſter ernannte. Da Viertenhalben ſchon bald nach ſeiner Rückkehr ſtarb, kam die Vertheidigung der ſtädtiſchen Rechte und Pri-

Digitized by Google

vilegien in die Hände des neugewählten Syndikus Nikolaus Drachter.

Dieſer war am 11. Auguſt 1600 zu Münſter geboren, erhielt ſeine erſte Bildung an der Domſchule und dem von den Jeſuiten geleiteten Gymnaſium, beſuchte dann die Univerſitäten Köln und Löwen und kehrte nach einem kurzen Aufenthalt in Italien im Anfange der zwanziger Jahre als Licentiat beider Rechte nach ſeiner Vaterſtadt zurück Von dem Kurfürſten Ferdinand von Köln, der zugleich Biſchof von Münſter war, zum Rath ernannt vermählte er ſich 1626 mit Anna, der Tochter des Aſſeſſors Kronenberg am Hofgericht zu Münſter. Da das väterliche Haus zur Zeit der „Anhaltiſchen Einquartierung" (1623) niedergebrannt war, nahm er vorläufig bei dem Freigrafen von Senden Lubbert Moyers auf der Frauenſtraße ſeine Wohnung [1]), kaufte jedoch 1631 den Eckplatz am krummen Timpen und der Bäcker-Gaſſe und ließ ſich dort ein Haus errichten (Liebfrauen Laiſchaft 205). Hier wohnte bei ihm von 1645 bis 1648 Anton de Brun, einer von den Geſandten Spaniens beim weſtfäliſchen Friedenskongreß Auch Nikolaus Drachter betheiligte ſich im Auftrage mehrerer Reichsfürſten an den Friedensverhandlungen. „Pacis universalis Monasterii tractatibus," ſchreibt ſein Sohn Ludger, „nomine diversorum S. R. Imperii Principum uti legatus assistebat consiliaque Principum frequentabat."

Zwei Jahre nach dem Abſchluß des weſtfäliſchen Friedens wurde Christoph Bernhard zum Biſchofe von Münſter gewählt und ſandte demnächſt außer Fürſtenberg auch den in ſeiner bisherigen Stellung verbliebenen Rath Drachter nach Wien,

[1]) Hier wurde am 1. Juli 1627 ſein Sohn Ludgerus geboren, von welchem ein handſchriftliches Werk mit Urkunden zur Geſchichte Münſters und Bemerkungen über die Wirkſamkeit ſeines Vaters ſich erhalten hat. Es befindet ſich jetzt im Beſitz des Herrn Kaufmanns Eduard Brockhauſen. Wir citiren es unter der Bezeichnung Mscr. Ludg.

Digitized by Google

um vom Kaiſer die Belehnung zu erlangen („pro investitura ibidem capessenda"). Nach glücklich vollführtem Auftrage kehrte Drachter, während Fürſtenberg einer Einladung des Papſtes nach Rom folgte, mit ſeinem Sohne Ludgerus, der ihm zur Unterſtützung beigegeben war, über München nach Münſter zurück, wo er im Auguſt 1652 eintraf. Am 18. Februar ſtarb ſeine Gattin („ex obstructione mensium") in einem Alter von 49 Jahren und wurde in Ueberwaſſers Kirche („ad scamna virginum Rosendalen") begraben. Nach ſiebenmonatlicher Wittwenſchaft ſchritt Drachter zur zweiten Ehe mit Chriſtine Rottendorf[2]), einer Schweſter des zur Zeit der Peſt durch ſeine Verordnungen berühmt gewordenen Arztes. Aber nicht allein in ſeinen Familienverhältniſſen, ſondern auch in ſeiner amtlichen Stellung trat bald eine folgenreiche Veränderung ein. Nachdem er 29 Jahre als fürſtlich münſteriſcher Rath fungirt hatte, wurde er plötzlich durch folgenden „Abſchiedsbrief" aus ſeinem Amte entlaſſen.

„Chriſtoff Bernhardt von Gottes Gnaden Biſchoff zu Münſter, deß h. R. Reichs Fürſt, Burggraff zum Stromberg undt Herr zu Borckeloh

Erſamb hochgelehrter Lieber getrewer.

Wir mögen Dir hiemit in gnaden unverhalten, waß geſtalt Unſern Cammer statum examiniren und Unß darauß referiren laßen, Weylen ſich nuhn dabey befunden, daß gemeldeter Cammer intraden bey vorigem leydigem Krieg dergeſtalt in abgang gerathen, daß Wir Unſere hofhaltung einziehen müßen, alß haben Unß auch Deiner bißhero geleiſteten Dienſte hiemit in gnaden bedancken undt bedeuten wollen, daß Wir undt deß Herrn pfaltzgraffen Philip Wilhelm zu Newburg Liebden alß dieſes löbl. weſtphäliſchen Craißes außſchreibende Fürſten Einige Assessores ahm Kayſ. Cammergericht

[2]) „quibus nuptiis," ſagt Ludgerus, „Deo sint laudes, Deus sine prole benedixit."

Digitized by Google

zu Speyr zu praesentiren haben, Weylen ſolches nuhn Eine honorabel bedienung und Dir Dein avancement gnädigſt gern gönnen, ſein Wir geneigt, Dich darzu zu verhelffen, deme Wir ohndem zu gnaden gewogen. Geben in Unſerer ſtatt Coeßfelt den 5ten 9bris 1655." C. B. mp.[8]).

Daß die durch den Krieg geſchmälerten Einkünfte der Pfennigkammer nicht die eigentliche Veranlaſſung boten, einen einzigen Rath ſeiner Stelle zu entheben, iſt unzweifelhaft. Die von den Landtagen geforderten Summen liefern einen mehr als hinreichenden Beweis, daß der Fürſt an nichts weniger dachte, als ſich in der Ausgabe der für ſeine Zwecke nöthigen Gelder zu beſchränken. Wir haben uns alſo nach einem andern Grunde für die Verabſchiedung Drachters umzuſehen und zu dieſem Zwecke die gerade damals und unmittelbar nachher eingetretenen Verhältniſſe zwiſchen dem Fürſten und der Stadt Münſter ins Auge zu faſſen. Chriſtoph Bernhard entließ ſeinen Rath eben zu der Zeit, wo Münſter den von ihm erhobenen Anſpruch auf das alleinige Beſatzungsrecht mit allem Nachdruck geltend zu machen ſuchte. Seitdem die Sache dem Kaiſer zur Entſcheidung vorlag, war es für den Fürſten von der größten Wichtigkeit, in ſeinem Rath einen ebenſo bereitwilligen als tüchtigen Anwalt zu beſitzen. Konnte nun auch die Tüchtigkeit Drachters nicht in Frage geſtellt werden, ſo war doch ſeine Bereitwilligkeit, die Sache des Fürſten gegen die eigene Vaterſtadt zu führen, um ſo mehr zu bezweifeln, je ſicherer man wußte, daß er unter dem Kurfürſten Ferdinand gerade für Münſter gewirkt hatte. Hatte er doch den Kurfürſten veranlaßt, unter dem 19. März 1647 den Kaiſer Ferdinand III. um „einige recompens" für Münſter zu erſuchen, weil es „vermittelſt underhaltung Eines ſelbſt eigenen koſtbahren guarnisons und anderer nötiger ahnſtalt ſich dermaßen vorgeſehen und in defension geſtellt,

[8]) Mscr. Ludg. Nr. 138.

Digitized by Google

daß die offene feinde ſo wenig alß andere, ſo Ihm mit practiquen nachgeſtelt, zu ſolchem Ihrem Intent gelangen können"[4]). Alſo vor acht Jahren war das Beſatzungsrecht der Stadt durch den Landesfürſten in einem Schreiben an eben denſelben Kaiſer anerkannt, an welchen ſich der Stadtrath auch jetzt bei den mit Chriſtoph Bernhard entſtandenen Irrungen gewandt hatte. Unter dieſen Verhältniſſen konnte Drachter offenbar nicht als die geeignete Perſönlichkeit erſcheinen, um im Intereſſe des Fürſten zu wirken, da er vielmehr zur Gegenpartei gehörte. War doch ſeine politiſche Geſinnung ſo offenkundig, daß er faſt unmittelbar nach ſeiner Entlaſſung aus den fürſtlichen Dienſten von der Stadt Münſter zum Rathsherrn und Syndikus ernannt wurde.

In ſeiner neuen Stellung fand Drachter ſchon ſehr bald Gelegenheit, das in ihn geſetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Im März 1656 trat die vom Kaiſer ernannte Kommiſſion in Köln zuſammen, um die zwiſchen Chriſtoph Bernhard und Münſter entſtandenen Irrungen zu unterſuchen und beizulegen. Drachter reichte zugleich im Namen der übrigen Deputirten Münſters folgende „comparitio" ein[5]):

„Hochwohlgebohrne hoch undt wolEdle, geſtrenge, veſt- undt hochgelehrte, Gnädige und hochgeehrte herrn.

Alß den abgeordneten Statt Münſter gebettener extractus prothocolli deßen, waß ahm zwey und zwantzigſten Martii dem fürſtl. Abgeſandte h. Ltn Widenbruek vorzutragen undt zu ſuchen beliebt, 23 eiusdem Nachmittags mitgetheilet worden [wofür Syndicus wollgl. ſtatt zuvorderiſt underthenig undt dienſtlich danck ſagt] hat derſelbe ſambt den Mit-Deputirten ex speciali commissione et mandato Bürgermeiſtern und Raths der Statt Münſter dienſahmb undt nötig erachtet, für

[4]) Mscr. Ludg. Nr. 172.

[5]) Mscr. Ludg. Nr. 130. Dieſes Aktenſtück iſt das einzige, was ſich aus den zu Köln in caussa Münſter c. Münſter gemachten Eingaben erhalten hat.

allem ſeine vorige bey eröffneter Kayſ. Chur auch fürſtl. Commission, Subdelegation undt dioet auß ſonderlichem befelch eingewandte protestationes und eventuales reservationes ahnhero nochmahlen zu wiederholen.

Demnegſt weilen nicht allein bey Ihro Röm Kayſ. May. ahnfengklich und jetzt J. fürſtl. Gn. von Münſter durch deroſelben nacher Wien specialiter abgefertigten H. Wilhelm von Fürſtenberg Thumbherrn zu Münſter über die Statt Münſter klag eingeführt, ehe und bevor erwenter Statt Syndicus Lt Viertenhalben aldah zu Wien ahngelangt, ſondern auch muthmaßlich dieſe Kayſ. Commission (ſo dem litterlichen einhalt nach nicht motu proprio allergdgſt ertheilet) subticita antiqua litispendentia, welche in Aula Caesarea der zeittlicher Münſt. Landtsfürſt und Thumb Capittul ſelbſt Anno 1597 koſtbarlich introducirt undt etliche Jahre biß Anno 1610 prosequirt ſelbſt außgewirckt, daneben auch der jetziger Abgeſandter Lt. Widenbruek actoris partes geſtracks ahngenommen; Alß bittet geborter Syndicus Lt Drachter hiemit undertheniq Ihme Lten Widenbruek dahin gnädig großgl. ahnzuweißen, daß er vermöge ſeiner ſowohl in propositione alß auch in conclusione widerholter erbietung undt beſchehener reservation ſeine gravamina undt fundamenta auf einmahl einbringe, damit zugleich eadem opera alles nothurffig beandtwohrtet und widerlegt, auch die Kayſ. Commission undt Expedition deſto mehr beſchleuniget werden möge.

Quibus necessariis protestationibus, reservationibus et iustissimis petitis salvis ſo viel merita caussa betrifft glaubt Syndicus mit nichten daß dem reichskündigen herkommen nach, gleich ex adverso vorgeben, ius armorum und praesidii dem Landtsfürſten in der haubtſtatt Münſter zuſtendig oder deſſen ein zeitlicher Landtsfürſt im üblichen beſitz vel quasi possessione begriffen, welche ſtatt auch zwarn für gehorſambe Undertbanen ihres ggſtn Landtsfürſten und herrn ſich iederzeit gern erkennet, maßen annoch aber salvis iuribus suis

et privilegiis antiquissimisque consuetudinibus immemoriali tempore, quod loco tituli est, constabilitis et a diversis Imperatoribus etiam adhuc dum supervivente sacra Caes. Maiestate confirmatis.

Gleich dan auch nicht erweißlich, daß yemahlen einiger Münſt. Landtsfürſt pro suo arbitrio in der haubtſtatt Münſter atque urbe metropoli einige beſatzung ohne verwißen undt belieben Bürgermeiſter undt raths gelegt undt daſelbſt ius armorum et praesidii beſitzlich hergebracht oder geübet, dahero wollen Syndicus die ex adverso ahngezogene prothocolla undt ahnerbottenes beweißthumb, daß J. hochfürſtl. Gn. H. Vorfahren ſich des iuris armorum bedienet, vor allem gewertig ſein, iedoch cum reiterata expressa protestatione dadurch ſich alhie in unnötig disputat nicht einzulaßen undt von dem ahm Kayſ. Hoff von J. fürſtl. Gn. H. Vorfahren Churfürſten Ernesto gottſehl. ahndenckens ſambt dem Münſt. ThumbCapittul vor vielen Jahren obgmts ahngeſtellete Commission process, woſelbſt ius gladii, murorum, vallorum, fossarum, portarum, clavium, meri et mixti Imperii aliaque iura superioritatum ahn gegenſeithen in anno 1597 in ohnnötigen ſtreitt agendo atque actionem instituendo gezogen, im geringſten nicht abzuſtehen, geſtalt dan auch dieſe allergdgſte Kayſ. Commission nicht ad cognoscendum et decidendum ſondern bloß ad tentandam concordiam ahngeſehen undt gerichtet iſt.

Und obwoll es auch ſonſten dießeits ahn beſtendigen rechtsgründen gott lob nicht ermangelt, maßen auch nicht ahn ahnerbottenem beweißthumb, ſoweit man zu rechte ſchuldig und ferners nicht, in locis ubi cognitio caussae versatur, darab man hiemit ahm zierlichſten protestiren und inſoweit beſchehene oblation declariren und restringiren thuet, So iſt dennoch landt- undt weldtkündig, daß die Statt Münſter alß metropolis Westphaliae undt Hanseatica, welche auch für etwa hundert undt dreyſig auch viel vorhergehende Jahre zu

Digitized by Google

allgemeinen reichstägen, gleich die außgegangene in der Statt archivo annoch wollverwahrt befindliche Urkunden undt einladungen nachführen[6]), verſchrieben, von undencklichen Jahren hero ihre eigene beſatzung und ius armorum gehabt undt koſtbarlich unterhalten, auch deſſen in quieta possessione begriffen, salvo daß dieſelbe bey ſonderlich gefährlichen reichsfeindtſehligen Zeitten zu mehrerer verſicherung Kayſ. oder Crayß undt Landt-Völcker gutwillig auch woll ahn- und eingenommen, welche auch alßdan auß der gemeinen Cassa oder Landtemitteln befriedigt worden, Maßen dan auch Ihro Kayſ. May. Unſer allerggſtr Herr anno 1638 den 11. Februarii wegen der Statt Münſter beſtändige undertheniġſte devotion undt verſpürte trewe, in specie daß dieſelbe offters propriis viribus ſich conservirt, auch ſowoll den Kayſ. alß des reichs Armaden allen erſprießlichen vorſchub und möglichſte beforderung unaußſetzlich iederzeit geleiſtet hat, von dero in gott ſehligſt ruhender Kayſ. May. H. Vatters allerggſt ertheilte Kayſ. salvaguarda und Exemption nicht allein allerggſt bekräfftiget, ſondern daneben offterwehnte Statt bey ihren wollhergebrachten freyheiten undt privilegiis rechten undt gewonheiten gegen menniglichen wer der auch ſeye allerggſt zu ſchützen, ſchirmen und handthaben veſtiglich undt kräfftigſt verſprochen. Gleichfals haben in Anno 1647 den 19. Martii Ihro Churfürſtl. Durchl. Ferdinandt chriſtmilter gedechtnuß der Statt Münſter verſpürte und erfahrne getrewe und beharliche devotion allerhöchſtgmltr Ihro Kayſ. May. nicht allein umbſtändiglich remonstrirt, contestirt undt gerühmet, ſondern auch intercessionales umb deroſelben einige ergetzlichkeit undt recompens allerggſt widerfahren zu laßen, in optima forma ggſt mitgetheilet, welche unter andern auch nachführen und nominatim bezeugen quietam possessionem praesidii et fidelem conservationem civitatis undt in specie daß die Statt vermittelſt unterhaltung ſelbſt eigener koſtbaren

[6]) Archiv der Stadt Münſter XVI, 20.

Digitized by Google

guarnisons und anderer nötiger ahnſtalt ſich dermaßen vorgeſehen und in defension geſtellet, daß auch die offene reichsfeinde ſo wenig alß andere, ſo Ihm mit practiquen nachgeſtellet, zu ihrem intent gelangen können.

Alſo billig undt deſto mehr höchlich zu befrembden, daß dero Kayſ. wie auch Churfürſtl. klarer attestation directe zuwider Licentiat Widenbruck vorrücken dörffen, ob die Statt Münſter ahn mitteln und kriegserfahrnus ſich ſelbſt zu conserviren nicht ſufficient, daß dieſelbe auch ſogar mitten in den kriegeſflammen und von Schwediſchen ſowoll alß heſſiſchen undt deroſelben Confoederirten domahlen feindtlichen Völckern umbgeben dennoch durch ihre eigene beſatzung und wachtſamer auch woll armirter und animirter bürgerſchaft ſo viele Jahre biß dato ohne ohnzeittigen ruhmb zu melden gottlob glücklich conservirt hat, auch fürterhin im Nothfall wider des reichs feinden mit der gnad Gottes zu conserviren gentzlich getrawet, wo nuhn deroſelben alß dem haubt deß dritten gefreyeten ſtandt, woran dem weſtphäliſchen Craiß und gantzen röhm. Reich ohnleugbar nicht wenig mit gelegen alß andern geringern Stätten undt Veſtungen, mit dem nothigen underhalt und andere Kriegs-ammunition und Noturff auß den gemeinen Landts Collecten und Mittelen (warzu die Statt auch ihre quot mit beytragen muß) gebürendt succurrirt würde, gleich bey vorigen Kriegsunruhen etlichmahl geſchehen undt billig annoch ob publicum interesse geſchehen ſolle.

Es iſt auch vielmehr zu befrembden, daß Ihro Kayſ. May. vom Lten Widenbrueck praeiudiciose atque sinistre taxirt werden wöllen, alß wan dieſelbe geſtracks ſeinem ahngeben nach in re tam clara, ia der ahngezogener Kayſ. Capitulation undt zugeſagter manutention auch jüngſtem friedensſchluß zuwider, dem fürſtlichen petito allerggſt nicht deferirt undt der Statt Münſter Landtsvölcker einzunehmen ahnbefohlen, dan allerhöchſtgem. Kayſ. May. außer allen zweiffel benemerita civitatis undt derentwegen ertheiltes protectorium

allergßt zu gemüth geführt, auch daß gottlob annoch die gefahr ſo groß nicht ſeye weder nötig, die getrewe wachtſame und durch langwiriger eigener beſatzung undt vielfaltige ſchatzungen, ſonſt auch iniuria temporum erſchöpffete, annoch ſelbſt mit einem praesidio guettugenthaffter Soldaten undt ahnſehentlicher in viel tauſendt beſtehender gewehrter wollgeübter Mannſchafft ziemblich verſehene Statt mit Landtsvölckern zu beſchweren, bevorab indem mehrberürte Statt außtrücklich ſich erklehrt und anerbotten, auff eräugende große gefahr undt noth ſelbſt umb assistentz undertheniq anzuhalten, maßen allnoch dazu ſich ahnerbietig machet, dergeſtalt und mit dieſer außtrücklicher condition, wan nur daß Commando, gleich von alters hergebracht, bey der Statt verbleibt und der nötiger underhalt ſowoll tempore pacis alß belli auß gemeinen Craiß oder Landtsmitteln beygeſteuret wirt, allermaßen vor dieſem auch beſchehen und ob notorium publicum interesse Patriae totiusque Imperii der billigkeit gemäß iſt, jetzo auch undt dem praesenti billig geſchehen ſolte.

Wer die koſtbahre Kayſ. Commission außgebracht erſt geklagt und mit fuegen klagen oder ſich beſchweren und entſchuldigen könne, iſt auß vorigem genugſamb zu ermeßen, auch ahm Kayſ. Hoff offenkündig undt Lten Widenbruek vermuthlich woll wißig.

Daß aber der Statt niemahlen Ichtwas unbilliges zugemutbet ſeye, warüber mit fueg ſich zu beklagen bette, ſtreitet abermahlen wider Seines Ltn Widenbruefs beßers wißen und contra notorietatem facti indem Anno 1655 den 5. Februarii ein ſo gefährlicher ahnſchlag umb etwa eingebildete ringſchätzige urſach attentirt und die uralte Catholiſche vom röhm. reich undt der Münſt. Landtſchaft wollmeritirte haubtſtatt plötzlich mit gewaltſahmer handt undt kriegsmacht ahngefochten mit Confiscation aller unſchuldiger bürger güter ſo gar auch mit fewer undt ſchwerdt zu verfolgen ahnbedrawet geſtalt die gemachte praeparatoria mit kugeln, fewermörſern

undt dergleichen beurkundet, warumb ein erſchreckliches blut- badt erfolget ſein würde, wan der gütiger gott undt der vigilantz getrewer bürger widriges vornemen nicht hette gnedig abgewendet, andere vielfaltige erweißlich für undt nach zugefügte ſchaden, beſchwernüße und vorgenommene attentaten vor dißmahl zu geſchweigen, So ſich beſorglich undt ohne zweiffel täglich vorlauffen mögte, fals die ſtatt Münſter mit einem landtfürſtl. praesidio, welches eintzig und allein zwarn ohne ſonderliche gefahr und noth geſuchet wirt, belegt und tempore pacis dergeſtalt mit vielfältigen ſchatzungen ferners exhauriirt werden ſolte, daß Sie hernach in Zeit der noth, welches der gütiger gott gnädig wölle abwenden, nicht mehr praestiren könnte, gleich bey den andern Stätten und ahrmen underthanen des Landts gewiß zu befahren und bereitz große unvermögenheit obhanden iſt."

Die Kölner Kommiſſion erreichte ihren Zweck nicht, da beſonders wegen des Beſatzungsrechtes ein Vergleich zwiſchen Chriſtoph Bernhard und der Stadt Münſter nicht zu Stande gebracht werden konnte. Es wurden daher die Akten an den Kaiſer eingeſandt, damit dieſer in dem Streite entſcheide. Alsbald beauftragte die Stadt den Syndikus Drachter, dem der Rechtsgelehrte Peter Witfeld beigegeben wurde, ſich zur Wahrnehmung ihres Intereſſes nach Wien zu begeben. Am 12. Juni 1656 fand Drachter Gelegenheit, dem Kaiſer folgende „Propoſition und resp. Memorial" [7]) vorzutragen:

„Allerdurchleuchtigſt- Großmächtigſt- Unüberwindtligſter Röm. Kayſer, auch zu Hungarn und Böheimb König,

Allergnedigſter Herr.

Ew. Kayſ. May. allerunderthenigſt gehorſambſte Underthanen Bürgermeiſter und Rath der Statt Münſter in Weſtphalen haben unnß committirt Ew. Kayſ. May. allerunder-

7) Mscr. Ludg. Nr. 173.

thenigſte ſchuldigſte Dienſte in allergehorſambſter Unterthenigkeit zu vermelden, daneben wegen ſowoll von Ew. Kayſ. May. in gott ruhenden H. Vattern, Kayſern Ferdinando secundo glorwürdigſten andenkens, alß Ew. Kayſ May. ſelbſt dero allergehorſambſter getrewer Statt und Bürgerſchafft allergnädigſt erwieſene hohen Kayſ. gnaden undt wohlthaten allerunterthenigſt gehorſambſt Danck zu ſagen, wie auch daß Ew. Kayſ. May. zu gütlicher beylage der zwiſchen Ihro fürſtl. G. H. Biſchoffen undt der Statt Münſter ohnlengſt in puncto praesidii custodiae et clavium entſtandener differentien einige Commiſſarien ahnzuordtnen Ihro allerggſt belieben laßen; Weilen aber bey den Herrn Subdelegirten zu Cöln nicht geringe partialitet vorgeloffen, maßen auch E. K. M. hiebevorn erhebliche suspicionis et recusationis caussae allerunderthenigſt vorbracht undt vorhin beſorgt worden; So haben obgem. Bürgermeiſtere undt Rath auß unumbgänglicher hoher noth und weilen die Tractaten unfruchtbarlich abgangen, nicht vorbey ſein können, zu Ihre Kayſ. May ihre allerunderthenigſte zuflucht zu nehmen, Ihren hohen Kayſ. ſchutz allergehorſambſt zu ſuechen und dabey ihren ietzigen gefehrlichen und beſchwerlichen statum in allergehorſambſter underthenigkeit kurtz und cläglich zu eröffnen.

Es iſt für erſt die Statt Münſter vor undt bey lebzeitten des Röm. Kayßers Caroli Magni glorwürdigſten ahndenckens mimigrodt oder mimigardevort iuxta Crantzium und andere bewehrte auctores und chroniquen locus celebris et populosus geweſen, dem allerhöchſtgltr Kayßer ut gentem in fide contineret einen Biſchoven vorgeſtellet undt demſelben Administrationem in Ecclesiasticis et rebus fidei, die weldtliche Gerichter aber in civilibus et criminalibus dem populo undt Ihren scabinis et comitibus vulgo Scheffen und Freygraven aufgetragen, intelligebat enim ut ait Crantzius infrenem tunc temporis populum religione contineri, non armis placari posse.

Digitized by Google

Von ſelbiger Zeit ahn, weylen niemahlen anderſt erweißlich, hat die Statt die hohe weltliche Jurisdiction und obrigkeit cum iure gladii, mero mixtoque Imperio coeterisque iuribus et regaliis ohnſtreittig gehabt undt durch dazu verordnete undt beſtellte Richtere und Scheffen, iezo Bürgemeiſter undt Rath, wie auch in specie nach uralter von Caroli Magni primordial Institution einen Freygraffen resp. gebürlich bedienen undt administriren laßen wie noch.

Folgendts wie vom Kayßer Ottone 1mo auch glorw. andenkens die Biſchoffe zu Reichsfürſten erhoben und mit den hohen fürſtl. iuribus regalisirt worden, Sein gleichwoll obgem. iudicia in civilibus et criminalibus wie oben bey dem Magistratu verblieben, et continua nec interrupta possessione in praesentem diem erhalten undt continuirt worden und iſt die hohe Kayſ. belehnung undt regalisation, salvis iuribus cuiuscunque undt anderſter geſtalt nicht beſchehen noch ertheilt worden.

Nach der Zeit iſt von underſchiedtlichen Röm. Kayſern undt Ew. Kayſ. May vorfahren am Reich alß Kayſern Maximiliano, Friderico, Carolo quinto alle glorwürdigſten andenkens die Statt Münſter pro libera et immediata S. R. Imperii Civitate gehalten undt erkendt worden, wie ſolches mit Kayſ. handt und Siegeln durch dreytſich undt mehr Originalen kundt undt augenſcheinlich in allergehorſambſter Unterthenigkeit zu erweißen iſt.

Daneben iſt offtgem. Statt Metropolis haubt und Frontierſtatt in Weſtphalen, auf dem alten Sächſiſchen grundt und Bodem gelegen, eodem cum aliis inferioris Saxoniae primariis civitatibus iure gaudens, Hanseatico foederi incorporata et communem caussam fovens in possessione notoria iuris praesidii et clavium vallorum fossarum moeniorum cum iure muniendi, fortificandi, armamentario, slopetis et apparatibus bellicis, inprimis vero indubitato possidet ius gladii, cum mero mixtoque imperio, ius con-

dendi statuta, concedendi salvos conductus et similia a diversis Romanis Caesaribus approbata et confirmata iura, privilegia et regalia.

Welchen allen die höchſtberühmbten Landtsfürſten und Biſchoffe, chriſtmilten ahndenkens absque ulla turbatione friedtlich zugeſehen, geſtattet und acquiescirt, auch theilß mit underſchiedtlichen contracten validirt undt beſtättigt. Der Bürgemeiſter, Rath undt bürgerſchafft gewöhnlicher aydt beſtehet einʒig und allein in dieſen formalibus, daß Sie die Statt wöllen halten und wahren zuvorderiſt dem Röm. Kayſer, demnegſt dem Fürſten zu Seinem und der Statt zu ihren Rechten. Dieſen aydt begehret offtgem. Ew. Kayſ. May. allerunderthenigſt getrewer Magistrat undt Bürgerſchafft, wie bißhero und ſteetʒ im Werck bey allen höchſtgefehrlichen Kriegsempörungen beſchehen, auch hinführo undt ins künfftige in allergehorſambſter Underthenigkeit trew undt ſchuldigſter devotion beſtendig und ſtandthafftig zu halten.

Es iſt Reichs- undt Weltkündig, waß maßen offtgem. getrewe Statt undt Bürgerſchafft offtmahlen in mediis bellorum flammis in conspectu hostilium potentissimorum Exercituum Ew. Kayſ. May. Kriegs-Armaden unter ihro ſtuek undt geſchütʒ, auch in ihro eigene wälle undt ſtatt eingenommen, salvirt, mit proviandt undt aller erforderter nothurfft verſehen, ahnſehentliche ſtuek undt artillerie mit allen requisitis undt Mannſchafft zu belegerung feindtlicher öhrter undt Veſtungen verlehnet, undt alle müglighſt undt ſchuldigſte assistentz hülff undt beyſtandt geleiſtet, daneben ihre eigene beſatʒung auf ihre ſelbſte Speſen erhalten, auch durch ihre Mittelen mit erlegung der satisfactionsrestanten die Schwediſche undt Heßliſche assecurations-Plätʒe Vechta und Coeßfeldt auß feindtlicher Macht und händen errettet, alles zu allerunderthenigſter bezeigung gegen gott, Ew. Kayſ. May., dero Reich undt höchſtlöbl. Ertʒhauß Oeſterreich tragender allergehorſambſter trewer Lieb und affection.

Digitized by Google

Wie nuhn der Magistrat undt getrewe bürgerſchafft bey dieſem beſtendigen praeposito geſtanden, haben höchſtgem. Ihro fürſtl. Gn. unverſchuldt- undt unvermutheter weiße die Statt am 5. Februarii verwichenen Jahrs durch eine gefehrliche vor gott undt Ew. Kayſ. May. unverandtwohrtliche entreprise feindtlich zu überfallen undt alßo die Statt in euſeriſte ruin undt dienſtbarkeit unter ſein regimen zu bringen ſich unterſtanden, wan nicht durch ſonderbahre Vorſehung gottes undt der Bürger wachtſamkeit ſolches vorhanden gehabtes blutbadt undt überfall (davor der allmächtig Gott Ewig gedanket ſey) ggſt. abgewendet worden.

Bey Solcher intention werden Ihre fürſtl. Gn. beſorglich noch leyder verharren, praetendiren zwar alß ein regalisirter Fürſt daß ius armorum et praesidii mit dem praetextu interesse religionis et imperii, in re ipsa autem et effectu nil aliud quam absolutus dominatus intenditur, und daß die getrewe bürgerſchafft auf dieſe weiſe subiugirt, auch aller ihrer wollhergebrachten Regalien, Privilegien undt gerechtſamb privirt werden möge; Wofern nuhn offthöchſtgem. Fürſt daß ius praesidii erhalten, die Statt nach ſeinem gefallen undt eigenwilligen arbitrio beſetzen könte und mögte, iſt leichtlich zu ſchlieſen, wie er täglich ſeine intention erweitern, von tag zu tag die getrewe bürgerſchafft wider ihre uralte recht und gerechtſamb graviren; Dafern auch Ew. Kayſ. May die Statt drüber ins künfftig in allerunderthenigſtem gehorſamb ihre Noth undt beſchwer weiters klagen undt von deroſelben allerggſt mandata erhalten würde, iſt ohnfehlbar zu vermuthen, daß der H. Biſchoff ſolche gleich den vorigen nicht deferiren würde, zumahlen Ew. Kayſ. May. ſich allerggſt werden erinnern, daß S. fürſtl. Gn. den Syndicum Ltum Viertenhalben nicht allein wider Ihro allerggſt ertheilten salvum conductum ſondern auch druff erfolgte zwey iterata Caesarea mandata in arrest gehalten undt nicht erlaßen wöllen.

Digitized by Google

Haec sunt invictissime Caesar quae fideles civium animos et oculos incurrunt et offendunt; cum enim liberi simus, in libertate nati, tam intolerabilis iugi et servitutis insueti ac impatientes, pro Caesarea Mai. vestra, religione, imperio, Domo Austriaca vitam et bona effundere, pectora nostra pro clypeis offerre parati, Antemurale S. Rom. Imp. versus septentrionem, cor circuli Westphalici, Theatrum pacis universalis possidemus et inhabitamus, civitas quae toti fere Europae pacem largita est, nunc sola pacis et quietis expers a proprio principe controversiis plus quam hostilibus inquietatur ac infestatur in religione fida, undique tamen et circum circa Potentatibus Acatholicis cincta et quasi circumvallata est, pro Deo et Caesare in aliquot millibus civium et armatorum consistens, prout hactenus in periculosissimis occasionibus, sic imposterum stare et pugnare pro viribus sufficiens et parata.

Ew. Kayſ. May. sistiren wir unß alßo in allergehorſambſter trew und underthenigkeit undt weilen des magistrats aydt und pflicht zuvorderiſt undt principaliter auf Ew. Kayſ. May. allergehorſambſt gerichtet, So bitten wir allerunderthenigſt dieſelbe der religion undt des Reichs dabey versirendes hohes interesse allerggſt zu behertzigen und dahin zu ziehlen, damit nicht dero allergehorſambſt undt getrewe Statt Münſter zu dero beſorgenden unwiderbringlichen hoben nachtheil und ſchaden des iegenſeithigen unbegründten intento gemeßen geſuchtem iugo undt Dienſtbarkeit underworffen, dissolvirt undt zu grundt gebracht werden möge; Undt gelangt demnach ahn Ew. Kayſ. May. im nahmen offtgem. ihrer allergehorſambſter getrewer Statt Münſter unſere allerunderthenigſte bitte Ew Kayſ. May. allerggſt. geruhen, dieſelbe bey ihrem uralten wollhergebrachten iure custodiae praesidii et clavium coeterisque iuribus et privilegiis und deren ruhigen beſitz, nieſung undt poſſeſſion allerggſt. zu ſchützen, zu ſchir-

men undt zu handthaben, dem beyverfügten am 22. Februarii elapsi anni von Ew. Kayſ. May. ſelbſt geſehletem decreto nicht allein zu inhaeriren, ſondern auch arctius mandatum allerggſt zu erkennen, undt weilen in hac eadem caussa vor Ew. Kayſ. May. von des H. Biſchoffen fürſtl. Gn. Vorfahren ſelbſt active ein processus eingeführt, libellos, responsiones, reconventionales übergeben, lis contestirt und dannoch unerörtert ſchweben thuet, zu demſelben allerggſt zu verweiſen, maßen die Statt willig undt bereit iſt, demſelben ohn einig aufzug ſchleunigſt zu affterfolgen undt druff erfolglichem decreto allerunderthenigſt zu pariren, welches wir mit unſern allerunderthenigſten ſchuldigſten dienſten in allergehorſambſter underthenigkeit zu verdienen allerſchuldigſt und willigſt verbleiben undt thun Ew. Kayſ. May. zu langwürigem hocherwünſcheten glückſehlichen Kayſ. wollſtandt göttlicher obacht, unß aber in ihro hohe Kayſ. gnad allerunderthenigſt getrewlichſt empfelen. Geben Wienn am zwölfften tag Monats Junii im Jahr tauſendt Sechshundert fünffzig Sechs. Ew. Kayſ. May.

Allerunderthenigſt-gehorſambſte
Niclaß Drachter Lt Synd.
Peter Wittfeldt Lt. beide dero
Statt Münſter Abgeordnete."

Wenn Drachter ſich darauf berief, daß die Kaiſer Friedrich III., Maximilian und Karl V. Münſter für eine freie Reichsſtadt gehalten und erkannt hätten, ſo ließen ſich dafür weiter keine Beweiſe beibringen, als daß jene Kaiſer Einladungsſchreiben zu einem Reichstage an Münſter erlaſſen hatten. Darauf allein konnte kein Anſpruch auf Reichsunmittelbarkeit gegründet werden, zumal da der Name der Stadt weder in einer Reichs- noch in einer Kreis-Matrikel gefunden wurde, und ſo erklärte der Kaiſer ſich gegen die hierauf bezüglichen Ausführungen Drachters mit den einfachen Worten: „in puncto immedietatis abzuweiſen."

Die andere höchſt wichtige Frage wegen des Beſatzungs-rechtes der Stadt, um welche ſich der gegenwärtige Streit eigentlich drehte, blieb vorläufig unerledigt, da Drachter den Antrag ſtellte, die Sache zu dem von den früheren Fürſt-biſchöfen eingeleiten und bisher nicht entſchiedenen Prozeß zu verweiſen. Nachdem das Hofgericht die Archive zu Wien und Prag hatte durchſuchen laſſen und angeblich weder hier noch dort auf einen Prozeß wegen des Beſatzungsrechts in Münſter bezügliche Akten gefunden waren, erfolgte endlich am 10. Dec. 1656 die kaiſerliche Reſolution, „daß man die Statt Münſter ihre intention undt in specie daß Sie das ius praesidii zuſambt der custodia seu iure clavium, portarum, vallorum, murorum undt symboli seu tesserae militaris ab immemoriali tempore ihrem ahngeben nach hergebracht, beßer alßbißher beſchehen, erweißen wölte undt könte, Sie damit gehört werden, Ihr auch zu dem Endt Zeit von Sechs Monathen ex officio undt zwarn sub poena praeclusionis abngeſetzet, undt man ſich unterdeßen einige gefahr in dem Craiß herfürthun undt nötig ſein würde, die Statt mit ſtärkung der Guarnisoun zu verſehen, dem H. Biſchoven mit Zuziehung des Thumbcapitulß, der Ritterſchafft undt der Stätte alßo der geſambten Landtſtände das ius cognoscendi über ſolche gefahr ahnheimb geſtellet ſein undt alß-dann es nach abnleitung des Schoneflietiſchen Vertrags mit dem Commandanten, Guarnisoun undt anderem gehalten werden ſölle.“

Drachter kehrte nach Münſter zurück, ohne ſeinen Zweck erreicht zu haben. Es handelte ſich jetzt darum, neue und beſſere Beweismittel für das beanſpruchte Beſatzungsrecht beizubringen, um nach ſechsmonatlicher Friſt ein günſtigeres Urtheil zu erlangen. Die Beweismittel wurden nicht geliefert und ſtatt der rechtlichen Entſcheidung der Streitfrage erfolgte demnächſt eine gewaltſame. Fehlte es vielleicht an kräftigern Beweiſen, als die waren, welche Drachter in der Eingabe

zu Köln und in dem an den Kaiſer gerichteten Memoriale vorgetragen hatte? War nicht der Stadt Münſter ſchon vom Biſchofe Eberhard das Beſatzungsrecht ganz unzweifelhaft eingeräumt, da er in einem Briefe vom Jahre 1273 erklärte, daß die Thürme auf dem Bispinghof ebenſo wie die übrigen Thürme der Stadt unter der Obhut der Bürger (in custodia civium) ſtehen ſollten?[8]) Es ſcheint in der That ſehr auffallend zu ſein, daß weder in den Vertheidigungsſchriften Drachters, noch in der „abgenötigten Ehrenrettung der uralten Hanſeſtatt Münſter" auf jenen Brief Bezug genommen wird. Die Annahme, daß er zur Zeit der Wiedertäufer mit vielen andern Dokumenten des ſtädtiſchen Archivs verloren oder wenigſtens den jetzigen Vertretern der Stadt unbekannt war, iſt nicht zuläſſig, da bei einem gleichzeitigen Streite zwiſchen der Stadt und dem Domkapitel wegen der Gruet eben derſelbe Brief Eberhards zur Sprache kam[9]). Wir müſſen daher vermuthen, daß ſelbſt Drachter und der Stadtrath das Wort custodia nicht gleichbedeutend nahm mit ius praesidii, welche Vermuthung noch insbeſondere dadurch beſtätigt wird, daß nach einem Schreiben des Kapitels an den Fürſtbiſchof vom 22. Mai 1658 die Stadt ſich bereits 1630 dahin reſolvirt und erklärt hatte, „custodiam murorum et portarum civitatis hinführo nicht mißbrauchen zu wollen," und daß dabei zwiſchen ius praesidii und nuda custodia („quod sit quasi depositum et ideo habens in custodia non possideat") unterſchieden wurde[10]). Bei dieſer Sachlage war es offenbar ſehr zu bedauern, daß in der von Franz von Waldeck erlangten Reſtitution der Rechte, Freiheiten und Privilegien des Beſatzungsrechtes keine beſtimmte Erwähnung geſchah. Dadurch wäre den Streitigkeiten ſowohl unter Ernſt

[8]) Wilmans Urkundenbuch der weſtf. Geſch. III. 537.

[9]) Vgl. meine Geſch. Chriſtoph Bernhards von Galen. Abſchn. 3. S. 98.

[10]) Provinzial-Archiv Domkap. Produkte VI. 3.

von Baiern als jetzt unter Bernhard von Galen vorgebeugt worden.

Aus dem Ganzen ergibt ſich, daß das von der Stadt beanſpruchte Recht wenigſtens kein unzweifelhaftes war; vielmehr läßt ſich nur behaupten, daß die Stadt allerdings zeitweilig und beſonders unter auswärtigen Fürſten und zur Zeit des dreißigjährigen Krieges das Beſatzungsrecht hatte, inſofern ſie es wirklich ausübte. Wäre kein Chriſtoph Bernhard an die Spitze des Bisthums getreten und hätte dieſer Fürſt nicht mit ſolcher Entſchiedenheit die Regelung ſeines Verhältniſſes zur Stadt betrieben, vielleicht wäre Münſter im ungeſtörten Beſitze des geübten Rechtes geblieben und hätte wohl gar eine rechtliche Baſis dafür gewonnen. So aber wurde der ſchon lange ſchwebende Streit nicht länger verſchleppt und verjährt, ſondern mußte bei dem entſchiedenen Vorgehen der beiden Parteien eine endliche Löſung finden.

Während der Fürſtbiſchof das Beſatzungsrecht als zu den ihm verliehenen Regalien gehörig beanſpruchte, ſuchte die Stadt insbeſondere aus der frühern Theilnahme am hanſeatiſchen Bunde das ihr gebührende Waffenrecht herzuleiten. Hatte doch Drachter es ſchon vor der kölner Kommiſſion und dem Kaiſer mit allem Nachdruck betont, daß Münſter „Hanseatico foederi incorporata et communem caussam fovens in possessione notoria iuris praesidii . . .“ geweſen ſei. Wir müſſen dabei auf einen doppelten Umſtand aufmerkſam machen. Zunächſt gehörte Münſter damals nicht mehr zum hanſeatiſchen Bunde, und ferner konnte biſchöflicher Seits mit vollem Rechte hervorgehoben werden, daß bei weitem nicht alle zur Hanſa gehörenden Städte das Waffenrecht beſäßen. Vor allem alſo hatte Münſter ſeine Wiederaufnahme in den hanſeatiſchen Bund zu bewirken, worauf es ſich dann nicht ſowohl darum handelte, ob ihm das Beſatzungsrecht nun ohne Weiteres zuſtände, ſondern ob die Hanſeaten ihm die erforderliche Unterſtützung liehen, ſein beanſpruchtes

Digitized by Google

Recht dem Fürſten gegenüber zu behaupten. Denn der ganze Streit war doch am Ende nur eine Frage der Macht.

Am 16. März 1657 begab ſich der Syndikus Drachter in Begleitung des Rathsverwandten Deiterman „der Beltzer Zunfft-Meiſtern“ nach Bremen, Hamburg und Lübeck „alß den vornembſten hanſeeſtätten“ und erhielt bereits am 20. (30.) März „bey ſeiner glücklicher expedition ein Intercessionalſchreiben“ an die hochmögenden Herrn Generalſtaaten wonach die genannten Hanſeſtädte zunächſt verſprachen, bei dem Fürſtbiſchofe von Münſter wie auch beim Kaiſer zu intercediren, „daß Münſter alß eine uralte hanſeeſtatt bey ihrem wollhergebrachten recht und gerechtigkeit in specie iuris praesidii alß von alters einem Essentialrequisito der Hanſeſtätt ohnperturbirt gelaßen undt erhalten werden mögte,“ und zugleich die Generalſtaaten erſuchten, „daß dieſelbe ſich ihres alß eines uralten getrewen mitgliedts des hanſiſchen bundts undt alßo in effectu der Hochmögenden mitbundtsgenoſſen in undt bey gegenwertigem ihrem hochbeſchwerlichen ahnliegen auf alle thunliche art undt weiſe hochgeneigt dahin annehmen und ſich bemühen wolten, daß wollgem. Statt bey ihro von undencklichen Jahren kundtlich zugeſtandenen recht undt beſitz in specie iuris praesidii libertatisque commerciorum beſter maßen rechtens vertretten, geſchützet undt gehandthabt werden möge [10]).“

Die Verweiſung Münſters an die Generalſtaaten hing allerdings damit zuſammen, daß die Hanſeſtädte im Jahre 1645 mit dieſen einen Bund geſchloſſen hatten und ohne deren Zuſtimmung kein Mitglied aufnahmen; zugleich aber iſt es auch unzweifelhaft, daß ſie beſonders mit Rückſichtnahme auf den münſteriſchen Fürſtbiſchof und den deutſchen Kaiſer alſo verfuhren. Weder mit dem Einen noch mit dem Andern wollten ſie in Verwickelungen gerathen und ſo unterließen ſie nicht

[10]) Mscr. Ludg. Nr. 174.

Digitized by Google

nur die verſprochene Interceſſion, ſondern erklärten ſogar auf ein Schreiben Chriſtoph Bernhards, daß ſie über die zwiſchen dem Fürſten und der Stadt Münſter ſchwebende Streitigkeiten weder ſich ſelbſt ein Urtheil zuzueignen, noch dem Reiche und dem Kaiſer „in ſolcher judicatur durch einig recommendation Schreiben zu praeiudicirn und andere Benachbarte außer Reichs zu einiger thatligkeit zu permoviren“ beabſichtigt hätten. Alſo an eine ernſtliche Unterſtützung der Hanſeſtädte ſelbſt war nicht zu denken; nur ihr Geſandter im Haag, Leo van Aitzema, nahm ſich der Sache Münſters mit aufrichtigem Eifer an.

In der feſten Ueberzeugung, daß nur noch mit Hülfe der Hochmögenden ein günſtiges Reſultat erlangt werden könnte, entſchloß ſich Drachter, begleitet von dem Alderman Zurmühlen nach dem Haag zu reiſen. Trotz dem entſchiedenen Proteſte des fürſtlichen Geſandten von Wylich, welcher eine Verbindung Münſters mit den Generalſtaaten wo möglich zu verhindern ſuchte, erhielt Drachter am 9. Mai 1657 Audienz und beantragte die Aufnahme Münſters in das mit den Hanſeſtädten am 25. Okt 1646 geſchloſſene Bündniß auf Grund des neunten Artikels: „dat, soo eenige andere Hanse Statt in deselve confoederatie begeerde geadmitteert to worden, sulks met gemeen believen soude worden gedaen [12]).“ Auf dieſe „propositie ende naderhand ingediente Memorialien hebben haere Hochmog. goetbefunden, de H. Afgesandten darop tot andtwort to seggen, dat deselve het versoeck van de inclusie (in das Bündniß) in naerder (nähere) deliberatie sollen leggen, folgendts de ordre van de regeering in dergeliek saeken gebruicklick ende darop to syner tydt sulks disponeren, as man tot gemeene beste befinden soll to behoren, verseekerende haere Hochmog. ondertusche de mergem. H. Borgemestere ende rath dat derselve geliek tot nahto geschiet sollen continueren to

[12]) Mscr. Ludg. Nr. 175.

Digitized by Google

contribueren ende bytobrengen alle detgene, wat tot conservatie, verseekering ende vermerdering van alle goode naburlike Friendschap, assistentie ende Corespondentie mitsgaders van de commercien en trafiquen tuschen de ingesettene deser lande ende de van obgem. Statt Munster eenig sinnes soude können strecken, darop E. Lbdn een vest vertrowen mogen stellen, geliek haere Hochmog. verseekert houden, dat de mergem. H. affgesandte van dese haere friendtnaburlike verkleren ende andtwort favorabel rapport sollen doen an de Heern haere Principalen, de haere Hochmog. tot ferner bewiesinge van haere goode willen ende geneegenheit stets bliven bygedaen. Gethan ter vergadering van de hochgem. H. Staaten general in de Haage d. 1. Junii 1657. J. Schelmberg ter ordinantie van de H. St. Gen."

Alſo auch von den Generalſtaaten erlangte Drachter einſtweilen noch nicht eine beſtimmte Zuſicherung wegen der Aufnahme Münſters in den Bund, da namentlich die Provinz Holland dem Antrage nicht zuſtimmte. Dennoch wußte er bei ſeiner Rückkehr nach Münſter durch obige Reſolution mit den gewöhnlichen Freundſchaftsverſicherungen ſowohl in dem Stadtrath als in den Gilden die beſten Hoffnungen anzuregen. Selbſt der Fürſtbiſchof fand die Sache äußerſt bedenklich und glaubte die wirkliche Einmiſchung der Hochmögenden in ſeinen Streit mit der Stadt befürchten zu müſſen. Um dieſes zu verhindern, ließ er zunächſt den Generalſtaaten durch ſeinen Geſandten Wylich die eindringlichſten Vorſtellungen machen, denen jedoch Aitzema kräftigſt widerſprach. Ferner ſuchte er die Hochmögenden zum Eintritt in das mit den rheiniſchen Fürſten geſchloſſene Bündniß zu bewegen und ſo in ſein Intereſſe zu ziehen. Da aber auch dieſes mißlang, ſo bemühete er ſich die Stadt Münſter ſelbſt theils durch Verſprechungen, theils durch Einſchüchterungen zur Umkehr zu bringen. Zu dem Zwecke veröffentlichte er am 5. Auguſt 1657 die „War-

Digitized by Google

haffte und außführliche in Jure et Facto gegründete Continuation deß vor dieſem auß Befelch deß Hochw. in Gott Fürſten und Herrn, H. Chriſtoffern Bernardten Biſchoffen zu Münſter . . . gegen dero Statt Münſter außgegebenen anti-Manifests.“ Das ganze Verfahren Münſters wurde als durchaus ungeſetzlich und insbeſondere die Annäherung an die Generalſtaaten als ein direkter Abfall vom Reiche bezeichnet. Zugleich ſollte die Schrift dazu dienen, das Vertrauen der Stadt zu ihrem Syndikus zu erſchüttern, indem dieſer als ein ſolcher charakteriſirt wurde, der „wie Ihre Fürſtl. Gnaden und mehreren Fürnehmen Herren er von vielen Jahren bekandt iſt, von Naturen zimblich praesumptuos und vermeſſen und unbeſonnener weiß ihme alle ſchwäre Sachen leicht machet, wie dan in ſeinen Verrichtungen anfangs mehr Muths alß Verſtandts gebrauchet, zum ende aber bey befindender unvermutheter Beſchwerligkeit auch das Hertz gemeinlich ſincken läſſet“ (S. 12 f.). Ja es wurde ſogar in Ausſicht geſtellt, daß „dieſer Man auß ſeiner gewöhnlichen leichtſinnigkeit die Arme Statt, darein mehrentheils vermuthlich die Gefehrlichkeit und hochſtraffbahre Boßheit dieſes beginnens nicht begreiffen und apprehendiren, in ſolchen Labyrinthen und Abgrund wieder geſtürtzet, welche bey Zeiten Episcopi Walrami nach beſage der Münſteriſchen Cronicken vom Jahr 1450 biß 1456 und Francisci vom Jahr 1532 biß 1535 dieſelbe in das euſſerſte Verderben gebracht haben, wan nicht durch die Gnad. Gottes dieſem Ubel bey zeiten vorgekommen wirdt“ (S. 16). Dieſe Vorſtellungen waren vergebens; vergebens auch die von der Ritterſchaft auf Grund des privilegium patriae verſuchte Vermittelung ſowie eine auf Begehren Chriſtoph Bernhards von den Reichsvikaren einlaufende Mahnung, der Sentenz des verſtorbenen Kaiſers zu gehorchen und ſich bei dem obſchwebenden Streite insbeſondere nicht an auswärtige Republiken zu wenden.

Trotz dieſer ausdrücklichen Mahnung wurden die Ver-

Digitized by Google

handlungen mit den Generalſtaaten nicht unterbrochen, da ſich Drachter bereits wieder nach dem Haag begeben hatte. Aber auch jetzt erlangte er noch nicht die Aufnahme Münſters in den hanſeatiſchen Bund und wurde abermals mit mehr oder weniger leeren Hoffnungen entlaſſen. Unter dieſen Umſtänden hielt ſich Chriſtoph Bernhard, zumal da die ihm verbündeten rheiniſchen Fürſten derſelben Anſicht waren, für berechtigt, nicht allein dem Syndikus bei ſeiner Rückkehr nach Münſter den Weg verlegen zu laſſen, ſondern auch gegen die Stadt Waffengewalt zu gebrauchen.

„Anno 1657 11. (9.) Augusti," ſchreibt Ludgerus, „apud glanensem pontem vulgo die glahnbrügge (Glaner Brücke) intercepto ex Hollandia Patre Syndico memoria hominum vix horribilior et crudelior Monasterii Westphaliae metropolis initium sumpsit obsidio in 21. Oct. protracta effectum post se reliquit posteris sine fine lugendum." Drachter wurde zunächſt zum Fürſten nach Koesfeld, dann nach Ahaus und endlich auf die Burg zu Ottenſtein gebracht, wo er zugleich mit Mallinckrodt, welcher kurz vorher bei verſuchter Rückkehr nach Münſter auf Mauriz gefangen war, in Haft blieb, während Chriſtoph Bernhard mit Hülfe von Mainz, Köln, Trier und Pfalz-Neuburg Münſter belagerte. Der Proteſt der Ritterſchaft gegen das dem privilegium patriae widerſtreitende Heranziehen auswärtiger Truppen war ebenſo vergebens, als die verſuchte Vermittelung niederländiſcher Geſandten zu Gunſten der hart bedrängten Stadt [18]). Nach zweimonatlicher tapferer Vertheidigung ſahen ſich die Städter genöthigt, mit dem Fürſtbiſchofe den Vertrag zur Geiſt einzugehen, wonach das Beſatzungsrecht einſtweilen von beiden Parteien geübt wurde und im Uebrigen die Beſtimmungen des kaiſerlichen Dekrets vom 9. Dec. v. J.

[18]) Ueber die Belagerung, deren nähere Beſchreibung nicht hieher gehört, vgl. meine Geſchichte Chriſtoph Bernhards von Galen Abſchnitt 2.

Digitized by Google

in Kraft blieben. Der Syndikus Drachter wurde amneſtirt und kehrte alsbald nach Münſter zurück, wo er ſein „Tusfulanum“ Morbeck zerſtört fand.

Der Geiſter Vertrag war nichts weiter als ein Waffenſtillſtand, da die Bürger Münſters noch an keine Unterwerfung dachten, ſo lange ſie insbeſondere von den Generalſtaaten Unterſtützung zu erhalten hofften. Außerdem hegten ſie nicht geringe Erwartungen von dem zu wählenden Kaiſer und ſuchten zugleich auch den Papſt für ihre Sache zu gewinnen. Unter den Manuſcripten Drachters, der höchſt wahrſcheinlich dieſen Schritt veranlaßte, findet ſich das Konzept von dem an den Papſt gerichteten Schreiben [14]), welches als die einzige uns erhaltene offizielle Darſtellung der Sachlage Seitens der Stadt vollſtändig mitgetheilt zu werden verdient.

„Sanctissime Pater.

Quin lugubre illud spectaculum, deploranda obsidionis scena, quae immeritam et innocuam sanctae Apostolicae Sedi, orthodoxae religioni et Romano imperio fidelem urbem Monasteriensem eiusque sacra ac profana aedificia ferro, flammis partim devastavit, partim absumpsit, per praecipuas Europae partes divulgata eiusque fama fumi et cineris instar ex incendiis nitratoque pulvere dispersa sit, dubitandum non est.

Nos quidem hactenus solliciti et metuentes ne Sanctitas Vestra partiali instructione imbuta in partem sinistram candidaeque veritati difformem averteretur, in meliorem tamen spem et confidentiam erecti sumus, dum sublimem illum et a Christo in fideli suo in terris vicario illuminatum animum nec levi incerti rumoris vel relationis nebula facile offundi nec erroneis narratis contra fidelem vitem occupari posse aequa rationis bilance (!) ponderavimus, et in eo quidem tanto magis animati dum

[14]) Mscr. Ludg. Nr. 171.

Digitized by Google

Sanctitatis Vestrae in beata et felice generalis Europeae pacis tractatus tempore praesentia de constantibus in religionis zelo civibus conceptam opinionem probatamque experientiam nec facile tolli nec oblitterari posse in Deo et Sanctitate Vestra firmissime confidimus. Brevibus itaque tota negotii series Sanctitati Vestrae humillime exponitur.

Urbs Monasteriensis Westphaliae metropolis circa tempora Tiberii secundi imperatoris per Longobardos initium sumpsit, locus celebris et populus copiosissimus, qui ut Crantzius ait iugi ac servitutis tunc temporis impatiens non armis sed religione compesci poterat. Hanc Carolus Magnus primum Christiani luminis radio illuminavit constituto ibidem primo Episcopo S. Ludgero Frisone, qui pedo episcopali tantum insignis, illam Saxoniae veteris partem et habitata a gentilibus loca divini verbi semine ad uberem fidei christianae fructum deduxit, relicta ducibus, comitibus aliisque loci superioribus advocatia et seculari potestate. Retinuere sua ex eo tempore antiqui Saxones iura et privilegia nec ab iis vi vel armis divelli potuere; retinuit Monasterium et possidet de praesenti merum mixtumque imperium, ius gladii, eligendi magistratum, condendi statuta, imponendi gabellas, salvos Iudaeis et aliis concedendi conductus, ius clavium, portarum, armamentarii et similia privilegia et regalia, relicta quoque est civitas in ea quae ab aliquot seculis fuit et a prioribus gratissimae memoriae episcopis inviolata est tranquillissima possessione, donec Illmus et Rvdmus Episcopus et Princeps Christophorus Bernardus suasu et instructu quorundam quietis pacisque publicae impatientium a. 1555 5 februarii nil minus suspicantibus civibus eam clandestino stratagemate occupare sed incassum attentavit. Subsecuta quidem est temporalis quaedam et conditionata inter episcopum et civitatem pactio, sed cum

Digitized by Google

nihilo minus variae suspiciones et actiones inter utramque partem interea oborirentur super confoederationibus cum aliis imperii Romani principibus ipsisque Statibus Generalibus Uniti Belgii per missos in Hollandiam legatos manifeste ab Ill. Principe eiusque confoederatis ageretur, Syndico civitatis insidiae struerentur, supplicatum est desuper submissime Sac. Caes. Mti Ferdinando tertio gloriosissimae memoriae petitumque ut Princeps, si quid actionis contra urbem sibi competere putaret, id ordinaria iuris via et quidem incoepta ante sexaginta circiter annos coram Caesare litispendentia continuaret et prosequeretur, subsecutum mox eadem in aula decretum interlocutorium, demandata urbi certorum allegatorum intra sex mensium terminum probatio et si quid periculi vel necessitatis in Circulo Westphalico occurreret, super eo non solum Princeps sed cum eo tres Patriae status, Capitulum scil. Nobilitas et Civitas cum consortibus cognoscerent et de inducendis pro defensione necessaria militibus statuerent, paravit lubens et acquievit decreto civitas; transmissae ad aulam Caesar. ante effluxum terminum probationes.

Interim Imperator gloriosissimus lugubri fato decessit; et cum throno Caesareo vacante iuxta auream bullam duo serenissimi Electores Bavarus et Saxo uti vicarii Imperii administrationem reassumerent, nihilque minus quam lite notoria pendente et indecisa quicquam de facto vel hostiliter a Principe in litispendentiae praeiudicium attentandum metueretur, quin etiam de eo per seren. Vicarios specialiter et in scriptis assecurata civitas, nondum tamen eo ipso Princeps cum suis acquievit, sed dies noctesque de occupanda et subiuganda urbe intentus apud summos et imos spargi curavit, urbem esse rebellem, parturire haeresin, obstinatam et cum vicinis Hollandis foedera et uniones meditari. Hisce falsis per-

Digitized by Google

suasionibus aliquot imperii proceres inducti ad submittendas copiosas auxiliares obsidendamque urbem se offerunt. Colliguntur, conscribuntur hinc inde milites, capitur contra fidem datam civitatis Syndicus, inchoatur nil minus suspicantibus civibus formalis obsidio, divisae in diversas suburbanas partes et castra confoederatorum Electorum et Principum legiones, coacta innumerabilis rusticorum turma tam ad effodiendos undique securos ad urbem accessus et cuniculos quam ad occludendum patentes vias, exstruendos pro machinis bellicis aggeres et pulpita; colligitur a miseris subditis pro militaribus copiis annona; omnia innocentium civium bona, frumenta, pecudes destruuntur, abiguntur, mactantur; suburbana omnia, horti campi, aedificia et quidquid ex civium substantia reperiri potuit praedae et furori militum cessit; et quamvis serenissimi Vicarii Bavariae et Saxoniae duces abductionem copiarum et relaxationem Syndici sub gravibus censuris fractae vel frangendae pacis publicae serio demandarent, nil minus tamen paritum, sed omnibus hisce posthabitis terribili in urbem tormentorum maiorum explosione diebus et noctibus inaudito et barbarico more deservitum est; conquassata et diruta sunt ignitis et flammivomis globis aedificia sacra et profana, templa, turres; iniecti sunt ad incendendas et incinerandas aedes infiniti bombi globive ignei, quos capita Medusae, alucaria et similibus inauditis nominibus nuncupabant, dissipabant omnia, perimebant senes, pueros, quorum particulae et disiecta passim cadaverum membra recollecta humabantur; cives omnes diu noctuque in vallis et propugnaculis, uxores ac liberi in continuis precibus et processionibus, nisi per continuas globorum iniectiones ex templis et oratoriis pellerentur, divinam opem implorabant. Exauditi sunt a Deo preces et gemitus tam religiosi et ecclesiastici quam secularis status hominum, animati cives nec

Digitized by Google

mortem nec pericula amplius formidantes; fiebant interim in porticibus et portarum turriumque concameratis locis sacrificia, ad quae diu noctuque excubantes in vallis cives concurrerent. Cum irruptiones ab hoste in fortalitia fierent, cuniculi subterranei agerentur, submissave nitrati pulveris vasa in cuniculis vel minis ut aiunt effossis succenderentur, mox in defensionem parati cives leonum more pro aris et focis, pro conservandis iuribus antiquis pontificumque et Caesarum collatis urbi privilegiis depugnabant et tanta quidem animositate et virili resistentia toto obsidionis decem septimanarum tempore ut ne vel exiguum propugnaculum quod vulgo mediam lunam nunc asperum collem nuncupant, expugnare et manutenere potuerint, sed maxima utrimque innocui sanguinis effusione retrocedere coacti sint. Interim religiosi omnes in exstinguendis incendiis diu noctuque fidelissimam navabant operam, quorum aliquot miserrime periere; templum, domus, turris canonicorum ad fontem salientem ita penitus devastatum est, ut 15 millibus coronatorum reparabile non sit; similiter coenobii D. Virginis transaquensis domus frumentaria flammis absumpta, tecta, turris, templum, altaria et organa laesa, campana frustatim disiecta; coenobium monialium S. Benedicti ad S. Aegidium tam terribiliter conquassatum, ut virgines cum condolentium civium lacrimis et gemitibus praelata cruce obvelata facie ad sedem aliam coenobii Nisingiani refugere compulsae sint; P. P. Dominicani ad P. P. Franciscanos de observantia, alii ad alia et tutiora loca hinc inde prout periculum et occasio dabat sese recepere. In summa et effectu exprimi non potest, quanta damna personis et rebus sacris et profanis allata sint, manebuntque in aeternum duratura signa, quorum ulterior specificatio silentio involvitur.

Tandem uniti belgii ordines pro amicabili composi-

Digitized by Google

tione quatuor misere legatos vel mediatores, ea vero mediatio cum a Principe non reciperetur, cum exercitu 50 cataphractorum et 80 peditum cohortium in ipso dioecesis limite, ut secure legatos ad urbem adducerent, comparuere, quo viso et comperto certa inter episcopum et urbem pactio inita et conclusa est, soluta obsidio, collectaeque hinc inde copiae ad sua redierunt, nec unius teruncii damnum Hollandi Patriae attulerunt. Obiectiones erroneas, praetextus, falsasque insimulatae haereseos, ineundorum cum Hollandis foederum, obstinationis, rebellionis et similium obiectorum reatuum suspiciones et imaginationes quod attinet, imprimis erga Deum et Sanctitatem Vestram optima et aperta conscientia et confidentia freti ad summum in coelo et terra tribunal appellamus, Domino Deo rationem debitam nunc et in extremo die iudicii reddituri, quod nullam haeresin passi nec unquam admissuri, quin etiam ad probandum parati nullum in urbe tota civem reperiri qui non orthodoxae catholicae fidei addictus sit, in quem finem quaedam religiosorum notoriae veritati conformia testimonia [15]) Sanctitati vestrae hisce adiungimus, et ad ea nos brevitatis studio referimus.

Rebellionem afflictam quod attinet Caesarea sua Mai. Ferdinandus III. gloriosae memoriae constantiam et fidelitatem urbis nostrae in scriptis et oretenus, publice privatimque clementissime agnovit et reipsa docuimus in ipsis hostilium bellorum flammis et conspectu potentissimorum partis adversae exercituum, Caesareanos et Austriacos a nobis in valla et fortalitia ipsa receptos, quasi asylo salvatos omnique necessaria annona, machinis bellicis coeterisque militaribus requisitis non pro defensione

---

[15]) Eine Kopie dieſer Zeugniſſe von Dominikanern, Minoriten, Franziskanern und Jeſuiten im Prov.-Archiv Domkap. Prod. VI. 3.

Digitized by Google

sola sed et hostilium locorum expugnatione abundantissime provisos, quin etiam occupatas a Suecis et Hassis urbes et fortalitia, sublevatis ab urbe sola vel eius fide interposita plus quam centum triginta millibus coronatorum, evacuata et quasi civitatis praecipua ope et fide patriam libertati restitutam esse.

Quod de praetensis foederibus cum vicinis Hollandis civitati affingere conantur, paucis refutando sic sese res habet. Observatum est ex parte civitatis et experientia docuit a rev. Episcopo nostro et aliis paucis S. R. Imperii principibus per speciales legatos in Hollandiam missos super certa confoederatione cum Statibus Generalibus uniti Belgii tractari; quo cognito pro sui conservatione civitas nil minus praestare potuit, quam eo similiter syndicum suum ablegare petendo et praeoccupando, ne quid ea confoederatione civitas damni pateretur vel aliquo praeiudicio in acquisitis iuribus gravaretur. Deinde constat iam ante tria secula unionem quandam civitatum ut appellant Hanseaticarum exstitisse et exstare de praesenti, eamque anno 1645 et 1646 cum provinciis Belgii dictarumque civitatum corpore et communione renovatam et confirmatam esse, in qua iam ante civitas Monasteriensis uti notorium membrum incorporata et quidem haec Hanseatica Unio a Caesaribus et regibus diversis imperiique constitutionibus et nuperi pacis generalis instrumento stabilita in nullius nec orthodoxae religionis nec imperii praeiudicium sed tantummodo iurium et commerciorum conservationem expresse vergit nec ab ullo hactenus iuste et solide impugnata est vel legitime inverti vel impugnari poterit; proindeque sequitur nil novi nec illiciti vel in ecclesia catholica et Romano imperio improbati et inhibiti ab urbe Monasteriensi cogitatum, multo minus realiter attentatum esse.

Haec est Sanctissime Pater totius negotii series quam

Digitized by Google

coram divino et Apostolico tribunali in hoc futuroque seculo agnoscere, defendere et profiteri Deo ipsomet supremo teste auxiliante et protectore confidimus. Sanctitatem Vestram humillime rogantes et implorantes ut pro paterna quam hoc ipso loco et semper experti sumus affectione huic verae ac impartiali relationi firmam fidem adhibere, nos sub umbra alarum suarum ulterius protegere et fovere nec non certa et secura esse velit, quod sanctae Apostolicae sedi devoti et obedientes atque in fide orthodoxa constantes neque mors neque vita neque praeterita neque futura nec bellum neque fames nos unquam separabit a sinu et amplexu sanctae matris ecclesiae prout sumus, vivimus et morimur

Sanctitatis Vestrae

humillimi clientes

Consules et magistr. Monsis."

Das Schreiben hatte nicht den gewünſchten Erfolg, da der Papſt während ſeiner Anweſenheit in Münſter zur Zeit des weſtfäliſchen Friedenskongreſſes nicht, wie der Stadtrath vorausſetzte, das Verhalten der Bürger als das richtige erkannt hatte. Sprach er doch ſpäter auf die Nachricht von der völligen Unterwerfung der Stadt in einem Glückwunſchſchreiben an Chriſtoph Bernard die Hoffnung aus, daß er eine Verfaſſung einführen werde, quae vim et autoritatem regiminis melioribus et honestioribus civibus asserat nec apud infimae plebis faecem esse permittat; nam in huiusmodi re praeteritis temporibus valde peccatum esse non sine admiratione ac displicentia dum istic fuimus ipsi plane vidimus [16]).

Die Hoffnung der Stadt beruhte noch immer vorzugsweiſe auf einer Unterſtützung der Generalſtaaten. Am 3. März 1658 wurde Drachter mit dem Aldermann Walter Clute wie-

---

[16]) Alpeni de vita et rebus gestis Christ. Bernardi l. IV, 77 p. 530.

Digitized by Google

der nach dem Haag geſchickt und ihnen folgende allgemeine Inſtruktion [17]) ertheilt:

„Zuvorderiſt werden ſich obgem. H. Deputirte fürderligſt nach dem Gravenhaage erheben undt gleich Ihnen von ſelbſt ohn weitlauffig errinnerung bewußt iſt, wie daß Ihr hochmög. die H. Staaten General im negſtverwichenen Jahr im Junio uf dahmahlige Beſchick undt ahnſuchung ſich nicht allein gegen dieſe Statt ſo hochgeneigt erbotten, ſondern auch folgendts bey vorgeweſener belagerung dieſer Statt allſolche Ihre hohe favor, inclination undt zuneigung höchſtrühmblich im werk bezeiget, So ſollen Sie negſt vorgangener einſchickung ihrer beyhabender Credentialen wie auch gehörender erbietung und Curialibus Ihrer hochmögenheit im nahmen Eines E. Raths undt gantzer gemeinheit dieſer Statt für ſolche hohe gnadt, wollthadt undt affection ſchuldige underdienſtl. Danckſagung thun mit fleiſiger Bitt, daß Ihro hochmög. bey ſolcher guter nachbarlich Zuneigung hinführo hochgeneigt continuiren undt verharren wöllen, wie ſolches die H. Deputirte ihrer beywohnenden discretion undt dexteritet nach mit mehrer behörender Civilitet weitlauffiger undt mit geziemender Complimenten undt gegenerbietung formblich zu verfaßen undt vorzubringen wißen werden undt denenſelben woll anvertrawet wirt. Urkundt Eines Erbarn Raths allhie fürgetrückt Statt secret Siegels.

Bernhardt Hollandt.“

Unter demſelben Datum wurde dem Syndikus auch noch dieſe „Neben-Inſtruktion“ [18]) eingehändigt:

„Nachdem Ein Erb. Rath ſambt gantzer gemeinheit aus erheblich bewegenden Urſachen für nötig erachtet undt befunden, pro naturali, iusta et legitima defensione sua, nec non conservatione commenciorum, iurium et privilegio-

---

[17]) Mscr. Ludg. Nr. 139.

[18]) Mscr. Ludg. Nr. 141.

rum einen ſichern veſten rücken zu ſuchen undt aber man keine beßere, nähere und ſicherere Nachbarherrn undt freundte in Zeit der noth weiß alß die hochmögende H. Staten general der Vereinigten Niederlande, zumahlen auch dieſelbe allbereitz ihr hohe favor, inclination undt zuneigung im werck vielfältig verſpüren und ſonſten vor ſich ſelbſt bey der wollfahrt dieſer Statt und Vaterlandts zum höchſten interessirt zu ſein ſich vernehmen laßen; So will Ein Erbar Rath der Statt Münſter mit vorwißen undt belieben Alder= undt Meiſterleute wie auch der Deputirten auß der gantzen gemeinheit obgem. Ihre Abgeordnete hiemit Commission undt gewalt ertheillt haben, die bereitz hiebevorn begehrte admission in die zwiſchen hochgedachter Ihrer hochmög. undt den dreyen Stätten Lübeck, Bremen und Hamburg eingangene confoederation vermöge des neunten articuli in krafft undt geſtalt hanſeeſtätiſcher Verbündtnus, iedoch mit dem außtrücklichen Vorbehalt undt reservation, daß dadurch dem heyl. Röm. Reich undt der Catholiſcher uhralter religion nuhn undt ins künfftig kein der geringſter praeiuditz oder nachtheil entſtehen ſolle, könne oder möge, ſondern bloßlich pro iusta et legitima defensione contra omnem vim et iniuriam gemeint ſein ſolle, durch ſich oder andere darzu qualificirte Perſohnen, in specie den H. Aitzema nach Guetbefinden zu ſuchen undt davon zu referiren, geſtalt dan Sie H. Deputirte bey wollgem. H. Aitzema ſich vorhero hierüber nothurfftig zu informiren haben werden, wie undt welcher geſtalt in dieſem passu ufs glimpfligſte zu verfahren undt wie nahe die obahngedeutete intention zu erhalten ſein mögte, darab ein E Rath Ihrer relation alßdan gewertig ſein wölle. Urkundtlich Ihres fürgetruckten Statt Secret Siegels."

Aus dieſer Inſtruktion geht einerſeits hervor, daß die Stadt ſpäterhin nicht mit Recht behaupten konnte, ſie habe die Verbindung mit den Generalſtaaten einzig und allein wegen des Handels geſucht, da auch „pro conservatione iurium

Digitized by Google

et privilegiorum“ geſorgt wurde; andererſeits widerlegt ſie die vom Fürſtbiſchofe wiederholt aufgeſtellte Behauptung eines Abfalls vom deutſchen Reiche und von der katholiſchen Religion. Weder das Eine noch das Andere lag in der Intention Drachters und wenn ſich ſpäter der zweite Syndikus Eitzen zu der Behauptung fortreißen ließ, „Münſter werde ſich lieber dem Türken und dem Teufel als dem Biſchofe ergeben,“ ſo war es gerade Drachter, welcher nach der Entlaſſung jenes Hitzkopfes mit der Wahrnehmung der Geſchäfte wieder betraut auch nicht im Geringſten vermuthen ließ, daß die Religion der Stadt durchaus gleichgültig wäre.

Am 18. März 1658 erhielten Drachter und Clute Audienz und erſuchten die Generalſtaaten, nachdem ſie ihnen für die bisherigen Bemühungen den gebührenden Dank ausgeſprochen hatten, Münſter in den Bund aufzunehmen. Aber Chriſtoph Bernhard ſchickte nicht allein an die Generalſtaaten ein abmahnendes Schreiben, ſondern erließ auch an die Stadt Münſter den ſtrengen Befehl, ihre Deputirten aus dem Haag zurückzurufen. Der Stadtrath gehorchte nicht; dagegen zeigten die Hochmögenden weit weniger Entſchiedenheit und entließen die Deputirten mit der bloßen Verſicherung, man werde Münſter in den Bund aufnehmen, ſobald Hamburg, Bremen und Lübeck unbedingt zuſtimmten. Dieſe Zuſtimmung war, wie ſich aus dem oben Geſagten erklärt, wol nicht zu erwarten und ſo kam jener Beſcheid faſt einer Ablehnung gleich. Am 3. Mai kehrten Drachter und Clute mit einer Bedeckung holländiſcher Reiter nach Münſter zurück und hielten unter Pauken- und Trompetenſchall ihren Einzug.

Alsbald erſchien von Chriſtoph Bernhard ein „Gründtlicher Verhalt und Erzehlung, wie ſich die Statt Münſter in Weſtphalen gelüſten laſſen, wieder deß Heiligen Reichs Satzung von Ihrem gehüldigtem Landts-Fürſten frevelmühtig außzuſetzen und ſich zu den Herren Staten der Vereinigter Niederlanden zu ſchlagen, daſelbſten under falſchem gefärbtem ſchein,

Digitized by Google

Foedera und Verwandtnuß zu machen, und was ſonſten da- bey vorgangen: Allen Regenten, vorderiſt denen Chur- und Fürſten deß Reichs, wegen dero hierunter mitwaltenden Interesse zu nachrichtiglicher Erinnerung in offenen Truck ge- geben Anno 1658 (d. 20. Mai)." In dieſer Schrift wird zugleich der Wortlaut der von Drachter im Haag gemachten Propoſition ſowie der darauf erfolgten Declaration der Ge- neralſtaaten mitgetheilt.

Nach Drachters Rückkehr wurden die weitern Verhand- lungen im Haag wieder an Aitzema übertragen. Zu gleicher Zeit richtete Münſter ſeine Aufmerkſamkeit nach Frankfurt, wo die Kurfürſten ſich am 18 Juli zur Wahl eines neuen Kai- ſers verſammelten. Aber die große Freude, welche bei der Proklamation Leopolds von Oeſterreich in Münſter entſtand, war nicht von langer Dauer Der mainzer Kurfürſt hatte die ſtädtiſchen Abgeordneten, den Bürgermeiſter Timmerſcheid und den Rechtsgelehrten Keppel, welche die Reichsdeputation günſtig zu ſtimmen ſuchten, kurz und kalt abgefertigt und im Einverſtändniß mit Chriſtoph Bernhard dafür geſorgt, daß der neunte Artikel in die kaiſerliche Wahlkapitulation aufgenommen wurde. Danach war den Unterthanen der Reichsſtände verbo- ten, unter irgend einem Vorwande, namentlich unter dem des hanſeatiſchen Bundes, eine Allianz mit auswärtigen Mächten zu ſchließen. In Folge deſſen erging unter dem 12. Decem- ber ein kaiſerlicher Befehl an Münſter, die Unterhandlungen mit den Generalſtaaten abzubrechen und in dem Streite mit dem Fürſtbiſchofe die Entſcheidung des Hofraths zu erwarten. Noch einmal begab ſich nun zu Anfang des Jahres 1659 der Syndikus Drachter mit vielen Dokumenten nach Wien, um das Beſatzungsrecht Münſters zu beweiſen. Weder über die mitgenommenen Urkunden noch über die darauf gegründeten Ausführungen und Anträge finden wir in dem erwähnten Ma- nuſcripte des Syndikus und ſeines Sohnes irgend welche An- gabe. Um ſo mehr ſteht zu vermuthen, daß keine neuen Be-

Digitized by Google

weismittel beigebracht wurden, zumal da der Reichshofrath am 9. Juli das Urtheil fällte, Bürgermeiſter und Rath von Münſter hätten ihr Beſatzungsrecht nicht bewieſen und wären verpflichtet, die Truppen des Fürſten, ſo oft dieſer es für nöthig hielte, einzunehmen.

Der verfehlte Zweck nicht allein dieſer letzten Reiſe ſondern aller ſeiner bisherigen Bemühungen ſcheint auf Drachter einen niederſchlagenden Eindruck gemacht zu haben, ſo daß er für die nächſtfolgende Zeit nur noch eine geringe Thätigkeit entwickelte. Um gegen das gefällte Urtheil zu proteſtiren, ſchickte die Stadt außer ihrem Sekretair Holland die Rechtsgelehrten Knooſt und Temming nach Wien. Zu gleicher Zeit ernannte ſie neben Drachter den ſanguiniſchen Abenteurer Joachim von Eitzen, welcher ſich für einen Sohn des Hamburger Bürgermeiſters ausgab und mit ſeinen Verbindungen zu Wien und im Haag prahlte, zum zweiten Syndikus und beauftragte ihn und den Aldermann Clute mit einer neuen Miſſion an die Hochmögenden. Das Auftreten Eitzens im Haag war ſo geckenhaft und zweckwidrig, daß Clute ſich endlich genöthigt ſah, an den Stadtrath von Münſter zu ſchreiben, wenn noch etwas Gutes zu Stande gebracht werden ſollte, ſo müßte Eitzen entlaſſen und Drachter herübergeſchickt werden. Am 22. Januar 1660 trat der bejahrte Syndikus unter militairiſcher Bedeckung ſeine letzte Reiſe nach dem Haag an. Die Hoffnungen, welche ihn begleiteten, waren nach ſo manchen vergeblichen Verſuchen und bitteren Erfahrungen gewiß nicht groß und doch ſollte der Erfolg ſeiner Bemühungen noch hinter ihnen zurückbleiben.

Der letzte Würfel mußte bald fallen. Der Kaiſer hatte bereits am 10. Januar 1660 Münſter mit der Reichsacht bedroht und drei Tage ſpäter zwei Regimentern den Befehl ertheilt, dorthin aufzubrechen. Drachter bot alles auf, um die Hochmögenden noch in der letzten Stunde der Entſcheidung zur Unterſtützung Münſters zu bewegen, erwirkte jedoch vor-

Digitized by Google

läufig nur, daß ſie der Stadt 10,000 Thaler zur Ausrüſtung vorſchoſſen! Von einer anderweitigen Beihülfe war keine Rede; vielmehr verſtändigten ſich die Rathspenſionäre de Witt und Groot mit dem fürſtlichen Geſandten Brabeck, dem kaiſerlichen Reſidenten Friquet und dem kleviſchen Kanzler Weiman über ein ſogenanntes Vergleichsprojekt [19]), wodurch die Streitigkeiten der Stadt mit dem Fürſtbiſchofe angeblich zum Vortheile der erſtern beigelegt werden ſollten. Das Projekt wurde jedoch von der Stadt ſo wenig günſtig aufgenommen, daß ſie erklärte, weder auf dieſen Vergleich eingehen noch überhaupt etwas beſchließen zu können, bevor ihre Deputirten aus dem Haag zurückgekehrt wären. Nachdem nun Chriſtoph Bernhard ihnen freies Geleit zugeſichert hatte, begaben ſich Drachter und Clute zu Anfang des Mai 1660 auf den Heimweg nach Münſter. Hier wurden für die mitgebrachten Geldſummen Soldaten geworben, Mund- und Kriegsvorrath angeſchafft, Kanonen gegoſſen und die Feſtungswerke ausgebeſſert. Bald ſtreiften auch die ſtädtiſchen Truppen in der Nähe umher und machten wiederholte Angriffe auf einzelne Abtheilungen fürſtlicher und kaiſerlicher Soldaten. Das Nähere darüber erfahren wir aus den auf Befehl Chriſtoph Bernhards am 19. Juli und 3. Auguſt 1660 herausgegebenen Flugblättern: „Offenbahr Nachricht an Statt Manifeſts des jetzigen zuſtandts dero nuhn etliche Jahren gewehrter und noch daurender hochärgerlicher wiederſetzligkeit der Statt Münſter in Weſtphalen gegen deroſelben ordentlichen Landts-Fürſten Ihre Hoch-Fürſtlichen Gn. zu Münſter ꝛc“

Drei Tage nach der Ausgabe des erſten Flugblattes zog Chriſtoph Bernhard ſeine Truppen vor Münſter zuſammen und begann in Verbindung mit den Hülfsvölkern des Kaiſers und der rheiniſchen Alliirten die Belagerung

---

[19]) Wiens Sammlung fragm. Nachrichten über Chr. Bern. von Galen S. 38 ff.

Digitized by Google

der Stadt [20]). Während derſelben hören wir nur noch zweimal etwas vom Syndikus Drachter. Nachdem am 4. Juni 1660 „der Stadt Münſter beneficium revisionis und restitutio in integrum pure abgeſchlagen und dieſe zu der kaiſerl. Commiſſion, ſo den Herrn Biſchöfen zu Osnabrück und Paderborn wie auch Herrn Grafen zum Rietberg aufgetragen, verwieſen worden,“ handelte es ſich nur noch um die von den Generalſtaaten befürwortete Annahme des Vergleichsprojekts. Die Stadt reichte ein Kontra-Projekt ein und Drachter ſchrieb an Aitzema, daß „der Biſchof ſelbſt das Projekt für unbillig befunden, gewünſchte Verſicherung, Abführung ſeiner Miliz, Einſtellung der Feindſeligkeiten und bis auf weitern Vergleich Beobachtung des Geiſtiſchen Traktates angeboten habe: dagegen ſolle die Stadt von fremder Hülfe und Unterſtützung ablaſſen“ [21]) Unter den Handſchriften Drachters finden ſich folgende „Vergleichs-Puncta, So von Ihrer hochfürſtl. Gn. zu Münſter mit Zuziehung Ein undt anderer auß der Statt Mitteln proiectirt, von der Statt aber zumahlen verworffen worden Anno 1660: [22])

1. Amnistia generalis.
2. die Statt ſoll Ihre Völcker abdanken, welche Ihre fürſtl. Gn. entweder wieder ahnnehmen oder ihres wegs gehen laßen können.
3. Ihre hochfürſtl Gn. haben Ihren Commendanten zu ſetzen undt fürerſt wan keine gefahr 500 Man herein zu legen, wan aber gefahr 1000 Man oberhalb der Leibguarde, wan die gefahr aber noch größer, mag die Statt 300 oder 400 Man werben undt underhalten oder aber Landtſchützen einnehmen undt ſollen die Völcker in ihr fürſtl. Gn. undt der Landtſtände aydt beſtehen,

[20]) Vgl. meine Geſchichte Chriſtoph Bernhards. Abſchnitt 3.

[21]) Wiens a. a. O. S. 21.

[22]) Mscr. Ludg. Nr. 147.

Digitized by Google

auß des Landts Mitteln underhalten undt allen die quartier in der Statt verſchafft werden.

4. Tessera militaris oder daß wohrt ſolle ſtetß beym Landtsfürſten oder deßen Commendanten ſtehen,
5. wie auch die Schlüßel jedoch zur halbſcheidt.
6. Wan Ihre fürſtl. Gn. würde von weitem hereinkommen, ſollen deroſelben außerhalb der Statt alle Schlüßel praesentirt werden, wie auch allemahl tempore inaugurationis novi Principis.
7. Allmahl nach beſchehener Rathswahl ſoll von der Statt dem Landtsfürſten iuramentum praestirt werden, waß dießfalß geſchloßen zu halten.
8. Disciplina et regimen militare penes Commendantem.
9. Alle Ungelte abſchaffen.
10. Alle Immunitet undt darauf wohnende Perſohnen unahngefochten zu laßen.
11. Exteris foederibus in perpetuum zu renunciiren undt waß bey etlichen bereitß geſuchet zu annulliren.
12. Alle Processus alibi pendentes ahnhero zu transferiren undt entweder ahm hoff- oder Officialatgericht einzuführen undt mit drey oder vier ſatzſchrifften ad submissionem zu bringen undt darinnen erkennen zu laßen
13 Dieſer Vergleich (si ita utrimque placuisset) ſoll 25 Jahre ſtehen, ob der Punctus iuris praesidii ahm Kayſ. Hoff alßdan plenarie decidirt werden könne, woh nicht, ſoll es geſetzter Maßen dabey verbleiben“

Sowohl aus dem Zuſatz „si ita utrimque placuisset,“ als aus der über die Verwerfung des Vergleichs hinzugefügten Bemerkung „hinc secuta universalis ruina“ ergiebt ſich, daß der Syndikus Drachter unter den damaligen Verhältniſſen nicht mehr die Hoffnung hegte, beſſere Bedingungen für die Stadt erlangen zu können. Von ſpäterer Hand, wahrſcheinlich von Drachters Sohn Ludgerus, iſt die letztere Bemerkung dahin erweitert: „Eheu! praestitisset enim aliqua quam

Digitized by Google

nulla iura retinuisse; hinc secuta universalis ruina lacrimaeque perpetuae.“ Durch Annahme des Vergleichs wahrte ſich die Stadt wenigſtens den Anſpruch auf das Beſatzungsrecht und in 25 Jahren konnte ſich immerhin gar manches ändern.

Aber die regierende Partei verwarf jeden Zeitgewinn, indem ſie noch immer die Hoffnung feſthielt, mit Hülfe der Hochmögenden auch jetzt ihre Zwecke zu erreichen. Allerdings erſchienen am 28. Juli 1660 die drei ſtaatiſchen Geſandten van Balveren, Scheltinga und Taminga zu Münſter und wurden am folgenden Tage vom Syndikus Drachter zur Audienz der Bürgermeiſter, des Stadtraths, der Aldermänner und Gilden auf das Rathhaus in den ſogenannten Friedensſaal geführt, hatten jedoch nur leere Verſprechungen von freundnachbarlicher Gewogenheit zu machen und beſchränkten ſich hauptſächlich darauf, die Annahme des Projekts anzurathen. Die ihnen bei ihrer Rückkehr mitgegebenen Bittſchriften konnten ebenſo wenig wie die an Aitzema geſandten Schreiben erwirken, daß die Generalſtaaten ſich zur wirklichen Hülfeleiſtung entſchloſſen. Der biſchöfliche Agent im Haag Johann Heſſing konnte daher mit vollem Rechte ſchreiben, Münſter habe „geen subsidie van volck to verwachten, maer wel eenige assistentie van pennige.“ Die Gemeinheit der holländiſchen Krämerſeelen, die ſich eben nur bei einem handgreiflichen Vortheil, bei deſſen Erlangung obendrein nichts zu wagen war, zur Beihülfe bereit finden ließen, wird von demſelben Agenten noch ſchärfer charakteriſirt, wenn er unter dem 12. April 1661 ſchreibt, daß die Hochmögenden ſich über die Unterwerfung Münſters ſogar freuen und „verhopen, dat daerdoor tuschen U. hoochfürstl. Gnaden unde desen Staet alle verwyderinge weggenomen ende voortains eene goede naebuyrliche intelligentie gecultiveert sall werden“ [23]. Hätten die Hochmögenden einen Blick in die nächſte Zukunft

[23]) Fr. Münſter Landes-Archiv 534, 1 b.

werfen können, vielleicht würde Münſter nicht ſo lange vergebens um ihren Beiſtand gebeten haben. Hofften ſie etwa dadurch, daß ſie die Stadt preisgaben, „alle verwyderinge“ wegzunehmen und den Fürſtbiſchof insbeſondere zur gütlichen Verzichtleiſtung auf den wegen der Herrſchaft Borkelo erhobenen Anſpruch zu bewegen, ſo ſollten ſie ſich bald bitter getäuſcht finden, da Chriſtoph Bernhard nicht geſonnen war, wegen ihrer jetzigen Paſſivität ihre anderweitigen Aktionen ruhig hinzunehmen, ſo „dat voortains eene goede naebuyrliche intelligentie geculliveert sall werden.“

Nachdem Drachter die Ueberzeugung gewonnen hatte, daß weder die Generalſtaaten ſich durch die Rückſicht auf ihr eigenes Intereſſe zu einer Verbindung mit Münſter bewegen ließen, noch auch dieſe Stadt auf den unter den damaligen Verhältniſſen allein möglichen Vergleich eingehen wollte, ſah er kein ferneres Mittel, um der nun ſchon drei Jahre hindurch mit allem Eifer verfochtenen Sache aufzuhelfen. Bald folgte die mit Waffengewalt herbeigeführte Entſcheidung. Münſter mußte ſich unbedingt unterwerfen und nicht allein auf das Beſatzungsrecht verzichten, ſondern auch eine Beſchränkung in bisher unbeſtrittenen Freiheiten und Privilegien ſich gefallen laſſen. So endete der letzte Kampf, welchen es um ſeine Unabhängigkeit führte. Drachter, ſein rührigſter Syndikus und eifrigſter Vertheidiger, fiel in die Gewalt des Siegers und wurde nur auf die Verwendung des Domkapitels, welches beim Einzuge des Fürſtbiſchofs in die eroberte Stadt für die verhafteten Hauptführer der ſtädtiſchen Partei ſeine Stimme erhob, wieder in Freiheit geſetzt. Aber nicht lange überlebte er das Schickſal ſeiner Vaterſtadt, da er von einer Reiſe nach Straßburg, wo ihm die Stelle eines Kanzlers und Rathes beim Biſchofe angetragen war, zurückgekehrt am 20. Auguſt 1664 einem hitzigen Fieber erlag „Anno 1664,“ ſchreibt Ludgerus, „obiit fatisque summo suorum cum luctu, invidorum iubilo succubuit pater meus Nic. Drachter J. U. L. Consiliarius Prin-

Digitized by Google

cipis Osnabrugensis, cum non ita pridem ad cancellariatum et consiliariatum Episc. Argentinensis postulatus esset, ex itinere abitus redux 20. Aug. a. aetatis 64 in aedibus paternis Monasterii ibique in templo B. M. V. trans aquas apud suavissimam matrem ad scamna virginum Rosendalen tumulo reconditus, ne, cum dilexissent se in vita, nec in morte separarentur."

Von den Söhnen Drachters wurde der ältere Johannes Ludgerus im Jahre 1658 Rath des Grafen zu Rietberg, während der jüngere Alexander Melchior zu Dülmen, wo ein Bruder des Syndikus Dekan war, ein Kanonikat erhielt. Jener hatte ſieben Söhne, von denen der jüngſte Franz Chriſtoph Ludwig bereits als Knabe 1668, der fünfte Johannes als Franziskaner zu Paderborn 1684, der vierte Johannes Heinrich als Kapuziner zu Münſter 1686, der zweite Johannes Ludgerus als Vikar am alten Dom 1687 ſtarb. Der Erſtgeborene, welcher den Namen ſeines Großvaters Nikolaus führte, fand ſeinen Tod 1677 „in expeditione contra Gallos in Brabantia:" — ob im Dienſte Chriſtoph Bernhards oder der Hochmögenden? — Nur zwei blieben übrig, um die Familie fortzupflanzen, Ferdinand, welcher ſeinem Vater und Großvater in der juriſtiſchen Laufbahn folgte, und Ferdinand Friedrich Wilhelm, deſſen Lebensſtellung unbekannt iſt. Keiner der Nachkommen hat dem Namen Drachter je wieder eine ſolche Berühmtheit verſchafft, als er zur Zeit jenes langen und heftigen Kampfes gewann, den Münſter um ſeine Unabhängigkeit führte. Wer könnte ſich des obſiegenden Chriſtoph Bernhard erinnern, ohne zugleich mit Theilnahme zu gedenken an Nikolaus Drachter, den rüſtigen Syndikus und entſchiedenen Vorfechter ſeiner Vaterſtadt! —

Digitized by Google

VI.

Blätter aus der Vergangenheit der Kirche Brakel.

Von

Friedrich Auguſt Koch,
Garde-Diviſionspfarrer in Berlin.

Wenn noch jüngſt von Pertz hervorgehoben iſt [1]), daß die Special-Geſchichte der einzelnen Stifter und Klöſter von höchſtem Werthe ſei, ſo wird die Zuſammenſtellung der Nachrichten aus der Vergangenheit einzelner Hauptkirchen für die Kirchengeſchichte eines Biſthums nicht minder werthvoll ſein. Zu den Kirchen des Paderborner Sprengels, von denen noch Weniges bekannt geworden iſt, gehört auch Brakel im alten Nethegau. Der Herausgeber dieſer Blätter war ſo glücklich, die erſten ſechs Jahre ſeines Wirkens dieſer Kirche in Liebe widmen zu dürfen. Indem er verſucht hat, nach den Urkunden des Pfarrarchives, deren Mittheilung er Herrn Dr. Gieſers verdankt, und nach früher gemachten Aufzeichnungen die kirchlichen Nachrichten über Brakel aufzuſchreiben, hofft er mit der geringen Gabe bei alten Freunden alter Liebe und bei den Verehrern der hiſtoriſchen Wiſſenſchaft geneigter Nachſicht zu begegnen.

---

[1]) Hiſtoriſche Zeitſchrift, München 1859, Heft 1, Seite 38.

Digitized by Google

§. 1.
Villa Brechal.

In jenem denkwürdigen Jahre 836, welches der Mutterkirche über dem Pathalbrunnon den Schatz der Liborius-Reliquien zuführte, wurden auch die ſterblichen Ueberreſte des h. Vitus durch den Abt Warinus aus Frankreich nach dem Kloſter Corvei an der Weſer überbracht. In dem darüber uns erhaltenen Berichte wird zum erſtenmal die villa Brechal, das heutige **Brakel**, genannt [2]). In dieſer villa raſteten die Träger des Heiligthums, Mönche aus dem nahen Corvei. Aus dieſem Umſtande iſt ſchon vorweg zu entnehmen, daß die villa von Bedeutung war. Unſere Vorfahren lebten damals in zerſtreuet liegenden, einzelnen Höfen (Curtes); eine größere Anzahl dieſer Höfe mit den dazu gehörigen Ländereien, Wieſen und Waldungen bildete eine villa [3]). Noch heute ſchließt die Feldmark der Stadt oder vielmehr der Sprengel der Kirche Brakel nachweislich mehrere dieſer früheren villae in ſich. Wenn in der Urkunde [4]) unſeres ſechsten Biſchofes **Unwan** (von 916—935) an das Stift Herſe Zehnten vergabt werden in den Villen brecal, hrisal, flechtunum, Sudhem, makinghem, haienhus [5]), holthus, Ambreki, ſo erkennen wir ohne Mühe Rieſel, Flechtheim, Sudheim, Heinhauſen, Holzhauſen [6]), welche noch heute zum Pfarr- oder Stadtgebiete Brakel gehören; Ambreki iſt das ſpätere Emmerke bei

---

[2]) **Translat.** S. Viti apud Pertz, Monum. Germ. II, 583: cum in laudibus pernoctassent, . . . venerunt ad aliam, cui nomen est Brechal, ubi multitudo magna populi adunata est.

[3]) **Wigand**, Corv. Güterbeſitz S. 6.

[4]) **Spilker**, Grafen von Everſtein Urkb. 1.

[5]) In der Urk. Karl's des Dicken von 887 Haionhus, Monum. Paderb. (edit. Norimb. 1713) pag. 236.

[6]) Lag nördlich, wo noch die Holſter Kapelle; ein anderes war bei Iſtrup, Spilker a. a. O. Urkb. S. 473.

Digitized by Google

Pömbſen. Die villa Brakel als die älteſte und bedeutendſte wird zuerſt genannt.

Wenn wir von Leuckfeld's verdächtiger Angabe, K. Otto habe dem Kloſter Pölde[7]) in der Stiftungsurkunde vom J. 952 unter anderen Gütern „unum mansum in Westfalia in Brakele et Funede . . . duas curias in Culisin“ gegeben, auch von jenem Bracla im Gau Vuestfalon, wo durch Otto II. der Kirche Magdeburg im J. 980 ein Dienſtmann gegeben wird[8]), ganz abſehen, ſo finden wir unſer Brakel zum drittenmal erwähnt in der vita Meinwerci unter fünf Vorwerken, welche mit hemmadasson, (Hembſen), nach Herſtelle gehören[9]). Daraus zu ſchließen, Brakel ſei demnach Vorwerk von Herſtelle geweſen, würde irrig ſein. An derſelben Stelle wird als ein zu Enenhus gehöriges Vorwerk Paderborn bezeichnet, aber keinem Geſchichtsforſcher wird beikommen, darum die alte Biſchofsſtadt zu einem Vorwerk des benachbarten Hofes Enenhus herabzuwürdigen. Es wird daher nur ausgeſagt, ein nach Herſtelle gehöriges Vorwerk habe in dem Gebiete der villa Brakel gelegen.

Demnach iſt hiſtoriſch erwieſen, in dem freundlichen und die Mühe des Anbaues reich lohnenden Thale der Nethe unfern der Stelle, wo dieſe den kleinen Nebenfluß die Brucht aufnimmt, tritt die villa Brakel ſchon im 9. und 10. Jahrhundert prädominirend hervor. Wer immer zum erſtenmal in das Thal hinabſchauete, ſei's von der Driburger Höhe oder

---

[7]) Leuckfeld, antiq. Pöldenses, p. 19. Der Name Brakele war im 10. Jahrh. noch nicht bräuchlich; auch iſt nicht bekannt, daß Pölde in Brakel oder Kühlſen (im 14. Jahrh. Küdelsen, Spilker Ev. Urkb. S. 285) Beſitzung gehabt hat. Vgl. auch Reg. hist. Westf. I. S. 128.

[8]) S Böhmer, Regeſten n. 566, dieß Bracla iſt eher Brakel bei Dortmund.

[9]) Vita Meinwerci, ed. Overham p. 157. Falke, tradit. Corbiens. p. 461.

Digitized by Google

von der Hinnenburg oder von dem jenſeits Erkeln aufragenden Berge, in welchen vor dem Kreuze und Glockenrufe grollend der Teufel ſich zurückgezogen, der noch der Teufelsberg heißet, er fühlte ſich angezogen von dem friedlichen und gaſtlichen Charakter, der auf der Landſchaft ruhet. Eine glückliche Abwechſelung belebt dieſelbe, und was der deutſche Anbauer verlangte, fruchtbare Ebene, lebendiges Waſſer, Wieſen und ſchattige Waldung, das fand er hier zuſammen. Hier auch war die Gerichtsſtätte für die umwohnenden Hofbeſitzer. Die erhabene Fläche ſüdlich von der Stadt heißt noch das Königsfeld und der Platz neben der Kirche nach Weſten „up dem tyghe;“ thy iſt aber gleichbedeutend mit Dingſtätte, Verſammlungsort. Noch im 15. Jahrh. wurde an dieſer Stätte auf dem Kirchhofe des Freigrafen Gericht gehegt [10]); einen Gografen hatte Brakel zu aller Zeit.

Daß daher dort in der Mitte der umliegenden Haupt- und Nebenhöfe, nahe der Stelle, woſelbſt in öffentlicher Verſammlung Gericht gehalten wurde, ſchon frühe eine Kirche erbauet worden iſt, darf dreiſt angenommen werden, wie denn auch in dem nicht weit entfernten Warburg die älteſte Kirche bei der Gerichtsſtätte „up dem tyghe“ auf der Burg angetroffen wird Doch über erſte Gründung der Kirche in Brakel fehlen gänzlich die Nachrichten, und der alte Berichterſtatter über das Leben des h Meinolphus, geſt. 847, ſagt ausdrücklich: „der kerken was wenig in düssem lande“

Indeß ſind wir doch ſo glücklich, zu ſehen, wie ein Lichtſtrahl dieß Dunkel erhellet. Jene Angabe in der translatio S. Viti iſt auch für Beſtimmung des zeitlichen Beginnes der Kirche in Brakel entſchieden von Bedeutung. Als den 5. Juni

---

10) Wigand, Denkwürd. Beiträge, Seite 223; der Schuldige wird up den kerchof entboten. Die Straße vom Kirchhof nach dem Mesmeker Thor heißt die Königsſtraße; eine via regia zog ſich durch Brakel.

Digitized by Google

755 der h Bonifacius unſern Dockum in Friesland ſein ruhmvolles Ende gefunden, wurde die Leiche des großen Mannes nach Utrecht, und von da, indem die Glocken von ſelbſt zu läuten begannen, nach Mainz, von hier aber zu Lande durch die Wetterau nach Fulda weitergeführt. In dem Berichte darüber vernehmen wir, wo der Zug zu Mittag oder zur Nacht raſtete, da wurden Kreuze errichtet und ſodann Kirchen erbauet [11]). Aehnlich dem iſt gewiß auch bei Geleitung der Vitusreliquien geſchehen, und ſo lange ſie in der villa Brechal ruheten, man richtete Kreuze auf, zündete Lichter an, ſang Pſalmen und Loblieder die Nacht hindurch (. . in laudibus pernoctassent). Die Stätte, wo die Gebeine des Heiligen geruhet, erſchien dem frommen Sinne unſerer Vorfahren eine geheiligte, und Badurad unſer zweite Biſchof, ohne deſſen Wiſſen und Rath nach dem Artikel 51 der Beſtimmungen des Mainzer Concil's vom J. 813 die Translation nicht geſchehen durfte [12]), deſſen Thätigkeit im Kirchenbauen ausdrücklich bezeugt wird [13]), hat ſich gewiß beeilt, in Brakel die erſte Kirche zu erbauen.

Die Annahme, daß der erſte Anbau durch den Diöceſanbiſchof erfolgt ſei, wird auch durch die Thatſache unterſtützt, daß zu allen Zeiten dem Oberhirten des Biſthums die freie Collation der Pfarre zugeſtanden hat. Schutzheiliger derſelben ſeit älteſter Zeit iſt der Erzengel Michael; aus der Wahl dieſes Patron's darf der Rückſchluß gemacht werden, bei Gründung des Kirchenſyſtems habe ein edler Ritter mitgewirkt, der dieſem Führer der Himmelsheere um ſeiner unbeſtreitbaren Tapferkeit willen beſonders ergeben war. Jene

---

[11]) Rettberg, Kirchengeſch. Deutſchlands, Göttingen 1846, I. Bd., S. 402.

[12]) Rettberg a. a O. I, 442.

[13]) Vit. Meinw. p. 4: ecclesias per omnem parochiam suam sub celeritate construere.

Digitized by Google

Träger des h. Vitus raſteten auch wohl darum in der villa Brechal, weil ein tapferer, treuer Edler dort wohnte, der bereit war, im Fall der Noth den koſtbaren Schatz, über deſſen Weggang die Franken trauerten, zu ſchützen und zu vertheidigen. Schon damals, lange bevor in den Urkunden die Namen der edlen Geſchlechter vorkamen, ſaß hier ein durch Güter und Lehen mächtiges Rittergeſchlecht, um deſſen Burg herum allmählig die Stadt Brakel ſich gebildet hat. Sobald im zwölften Jahrhundert die nähere Bezeichnung der Namen in Brauch kam, erſcheinen auch die Herren von Brakel, welche insgemein den Namen „Werner" führen, wie die von Schwalenberg „Widdekind" und die von Schonenberg „Conrad." So Wernerus de Bracle in der Urkunde bei Schaten zum J. 1136; unzweifelhaft gehören dahin auch Wernerus Vater und Sohn, welche in der Hardehauſer Fundationsurkunde des B. Bernhard I., erlaſſen 1155 auf dem „Capitole" Paderborn, erwähnt werden (Schaten ad a.). Ihnen gehörte die Stadt; ſie übten Herrſchaft und Gericht über dieſelbe aus, nicht allein das tägliche Gericht ſondern auch das feierliche, Vogelthing genannt [14]). Welch großen Anſehns ſie ſich mächtig fühlten, geht aus dem Factum hervor, daß als nach dem Tode des B. Bernhard III. der biſchöfliche Stuhl erledigt worden, bei der Wahl des Nachfolgers die Brüder Werner und Berth. von Brakel mit Anderen verwegen in die Kirche dringen, um die Wahl des Propſtes Heinrich zum Buſtorf zu erzwingen [15]).

Aehnliche Gewaltthaten aus einer Zeit, welche entſchloſ-

---

[14]) Urkunde von 1259 im Archiv der Stadt, abgedruckt in Wigand's Archiv, IV. Bd. 179.

[15]) Vgl. das Schreiben des Papſtes Honorius bei Schaten zum J. 1223: Wernerus B. et H fratres milites de Bracle in eorum ecclesiam temere irruentes ac molientes episcopatum Henrico sua conferre potentia . . .

Digitized by Google

ſene Thaten liebte, berichtet uns die Geſchichte von den Herrn von Brakel nicht, vielmehr daß ſie ihrer Stadt Gutes erwieſen und deren Flor nach Kräften gefördert haben. Ein verheerender Brand, welcher nach der ſchon angeführten Urkunde vom J. 1259 ſiebenzig Häuſer und darüber vernichtet hatte, brachte den Bürgern ſogleich eine Ermäßigung in den Gerichtsbußen; und als die Palburg, auch die Aldenborch genannt, welche zwiſchen der Burg in Brakel und der Hinnenburg lag, verödet war, überkam die Stadt den Grund und Boden, die Steine der Burg, den Fiſchteich und alles Zubehör [16]).

Indeß gelangte die Stadt nach und nach unter die weltliche Hoheit der Biſchöfe von Paderborn, vollſtändig erſt im J. 1385, nachdem das Geſchlecht der alten Herren von Brakel ausgeſtorben war. Nach Angabe des Jeſuiten Grothaus waren ſie freie Reichsbarone und ſtanden unmittelbar unter dem Kaiſer; aus dieſem Verhältniß leitete Brakel in ſpäteren Zeiten ſeinen Anſpruch her, eine freie Reichsſtadt zu ſein [17]). In dem Heberegiſter der Stadt aus dem 14. Jahrhundert [18]) wird noch die curia Dominorum de Brakle erwähnt; ſie lag dicht am Kirchhof, iuxta cimiterium. Im J. 1344 ſtiftete die dankbare Stadt ein Jahrgedächtniß für alle „unſere Herrn van brakele und deren eheliche Frauen;" in dem Briefe über dieſe Stiftung findet ſich ein Name berühmten Klanges, der des Rathsherrn Theodorich von Nym.

§. 2.

Bartoldus de Monte.

Brakel tritt ſchon im 13. Jahrhundert als eine aufblühende Stadt uns entgegen. Dieſe konnte nicht allein nach der

---

[16]) Spilker, Everſtein, Seite 180.

[17]) Beſſen, Geſch. des Bisth. Paderborn, Band I, S. 242 u. 258.

[18]) Abgedr. in Wigand's Archiv V, 96. Die Burg der Herren von Brakel ſtand am Thy, im Garten des jetzigen Poſthalters Ruſtemeyer.

Digitized by Google

Urkunde vom J. 1201 den Herren von Brakel zur Wiederlöſung ihrer Burg achtzig Mark darreichen und geben [19]), ſie ſtand auch um das J. 1227 in ſolchem Anſehen, daß Bürgermeiſter und Bürger derſelben als Schiedsrichter einen Streit beilegten, welche über Güter in Gerden zwiſchen dem Kloſter daſelbſt und den Herren von der Lippe ſich erhoben hatte [20]). Noch mehr mußten Handel und Gewerbe ſich heben, Betriebſamkeit und Wohlſtand ſich mehren, ſeitdem B Simon 1385 einen Markt bewilligt hatte, welcher drei Tage vor und drei Tage nach Michaelis auf dem Felde vor der Stadt oder auch binnen der Stadt ſtatthaben ſolle, und die Kaufleute der Stadt gleich denen in Wartberg von Entrichtung des Zolles und Geleitgeldes bei den biſchöflichen Burgen befreiete [21]). Neue Anſiedler, Freie und Unfreie, Handelsleute und Gewerbtreibende fanden in den Mauern Schutz, Vortheil und Lebensunterhalt; eine Gilde der Kaufmannſchaft, deren Vorſteher Dekane genannt wurden, beſtand ſchon im Anfang des 14. Jahrhunderts [22]).

Wenn die alten Urkunden erfreulicher Weiſe Manches darbieten, um die gedeihliche Entfaltung des ſtädtiſchen Gemeinweſens erkennen zu laſſen, ſo ſind dagegen frühe Nachrichten über die Geſtaltung der kirchlichen Verhältniſſe in Brakel ſehr ſpärlich.

Erſt in einer Urkunde [23]) vom 12. Juni 1249 begegnet uns Thetmar, Pfarrer in brakele, als Zeuge über Entſagung eines Zehntrechtes zu Gunſten des Kloſters Arolſen ſeitens des Ritters Hermann von Brakel (hermannus miles de brakele); die Verhandlung geſchah „in Gymnasio bra-

---

19) Wigand, Archiv IV, 2. Nach dem Texte der Urkunde iſt dieſe von 1201, nicht von 1281.

20) S. Beſſen, Geſch. d. B. Paderb Bd. I, 179.

21) Spilker, Everſt., Urkb. S. 371.

22) Urk. v. J. 1309 in Wigand's Archiv V, 156.

23) Spilker, Everſt., Urkb. ad ann. 1249.

Digitized by Google

kele.“ In Urkunden des Kloſters Marienmünſter aus dem J. 1261 tritt der Pleban (d. i. Pfarrherr) Heinrich in brakle zugleich mit den Prieſtern Johann von Hindeneburg und Johann von Oldenberge hervor [24]). Am Eingang des 14. Jahrhunderts begegnet uns ein Name, welcher ſich unvergeßbar gemacht hat in den Herzen aller Einwohner der Stadt, der des Paſtor Barthold von Berg. Die alte Kirche war für die zunehmende Bevölkerung zu klein geworden; dem aufſtrebenden Geiſte des Jahrhunderts wie dem bürgerlichen Selbſtgefühle jener Zeit genügten die alten Kirchen nicht mehr. Der Pfarrer Barthold, mit welchem die Urkunden des Pfarrarchives anheben, bauete zu Brakel das Haus Gottes und zwar auf ſeine eigene Koſten (propriis expensis). Gleichzeitig war er Domherr zu Paderborn. Durch mehr als 40 Jahre findet ſein Name ſich in Urkunden, nach deren Zeugniß er Theil nahm an vielen Actionen auch über den engen Bereich ſeiner Pfarre hinaus; ſo in der Gerden'ſchen Urk. v. J. 1313, in der Marienmünſterſchen vom J. 1324 bei Schaten ad a., in Brakeler Urkunden aus dem erſten Drittel dieſes Jahrh. [25]). Im J. 1334 ſchreiben an den Biſchof von Paderborn die Pfarrer Barthold von Brakel, Bernhard von Erkeln und Burchard an St. Aegidien, der ausgegangenen Kirche rechts der Weſer bei Hörter [26]). Nach einer Urkunde des B. Balduin war Barthold im J. 1346 nicht mehr unter den Lebenden; da er nach Angabe des älteſten Kirchenbuches beinahe ſiebenzig Jahre Pfarrer zu Brakel geweſen iſt, ſo mag er ſchon um 1280 das Pfarramt übernommen haben.

---

24) Daſelbſt Urkb. ad a. 1261.

25) S. Wigand, Archiv IV, S. 89 not., S. 5 u. S. 160: her bertolt, kerkhere van brakele.

26) Troß, Weſtfalia, Jahrg. 1826, Stück 11.

Digitized by Google

Sein Leben, um in der Sprache jener Zeit zu reden, leuchtete weithin wie ein glänzender Stern. Reichthum und zeitlich Gut wollt' er nicht haben, und mit einer Begeiſterung, die kein Opfer ſcheuete, bauete er dem Herrn die würdige Stätte. Nur Weniges iſt über den Bau ſelbſt bekannt; die Pfarrurkunden nach dem beſcheidenem Walten jener mit edelſter Begeiſterung bauenden Zeit enthalten über denſelben gar Nichts. Wie er zu dem Werke den Plan entworfen und die Mittel zu dem Bau hergegeben hat, ſo iſt er auch wenigſtens des Chores und des Thurmes Baumeiſter geweſen. Um jene Zeit blüheten ſchon in Deutſchland die Innungen und Bruderſchaften der Steinmetzen; durch dieſe hat Barthold den Bau ausführen laſſen. Ein Stein an der ſüdlichen Außenſeite des Chores mit der Jahreszahl 1337 bezeugt, wie Steinmetzen beim Bau den Tod gefunden haben:

Omnes qui transitis nostri memores rogo sitis
Genibus hinc strati qui turbine venti;
Aue salutantes patrem cum virgine matre.
Herm. Luduen et . . . anno MCCCXXXVII Symon. et Jude.

Die ſchlanke Spitze des zu den Wolken aufragenden Thurmes, überall ſichtbar im weiten Sprengel, richtete die gläubigen Herzen empor vom Niedrigen und Irdiſchen zum Höheren und Himmliſchen, und richtete ſie aufwärts, wenn draußen im Schweiß der Arbeit die Leiber ermatteten. Der herrliche Chorbau iſt noch in unſeren Tagen von Wilh. Lübke gewürdigt worden. Indeß der alte Thurm, an welchem ſo viele Geſchlechter vorübergegangen, beſteht nicht mehr; den 11. Septbr 1517 ward die ſchlanke Spitze vom Blitze getroffen (ſ. Strunck Annal. ad a.), gerade hundert und zwei Jahre, nachdem auch der urſprünglich ſpitze Thurm der St. Johanniskirche zu Warburg in gleicher Weiſe niederſank. Biſchof Erich erließ damals Bittſchreiben an die Bisthumsangehörigen zum Wiederaufbau des Brakeler Thurmes; dieſer in ſeiner ſpäteren Erſcheinung des Gotteshauſes würdig, er-

Digitized by Google

reichte jedoch die vorige Höhe nicht wieder, wie auch nicht der vor dem letzten Decennium neugebauete.

Die Zeit, in welcher Barthold von Berg durch aufopfernde Thätigkeit, treue und ernſte Amtsführung hervorleuchtete, gehört überhaupt zu den beſſeren unſeres Bisthums. Kräftige Diener walteten im Heiligthum des Herrn, Männer, die an Tüchtigkeit der Geſinnung den Beſſeren ihrer Vorgänger nicht nachſtehen. Der nahen Abtei Marienmünſter ſtand Hermann von Mengerſen vor, überall „der Weiſe" zugenannt [27]), vorhin Propſt zu Gehrden; er ſtarb den 15. Januar 1343. In Abdinghof erneuete der verdienſtreiche Conrad von Allenhuſen Kirche und Altar und bauete neben dem Kloſter ein neues Hoſpital. Ebenſo trefflich wirkten in Corvei Diedrich von Dalwigk († 1359), in Helmarshauſen Abt Engelhard zu der Kirche Glanz und Ehre. Das Regiment des Bisthums war in klugen und feſten Händen, denen Balduin's, deſſen Bewährtheit voll Einwirkung auf die kirchlichen Zuſtände in weitern Kreiſen derart hervorragte, daß Papſt Innocenz VI. gerade ihm die Unterſuchung der im Stift Quedlinburg beſtehenden Mißſtände übertrug [28]).

Welch' edlem Geſchlechte Barth. von Berg angehört, darüber ſind nur Vermuthungen aufzuſtellen. Schwerlich darf an jene Herren von dem Berge (de Monte) gedacht werden, deren Stammburg bei der nicht mehr vorhandenen Schalkesburg (daher der Name de Scalkesberge) nahe der Porta Weſtfalica bei Hausberge zu ſuchen iſt, aus denen Widekind in den J. 1341 und 1344 unter den Domherren zu Paderborn erſcheint [29]). Mit größerem Rechte dürfte an die Edlen von Schonenberg zu denken ſein, deren jetzt verfallene

[27]) Multae sapientiae vir, ſo in der Urk. v. 1339 bei Spilker, Everſt. ad a.

[28]) S. Voigt, Geſch. Quedlinburg, Band II, S. 284 ff.

[29]) Mooyer, weſtf. Provinc.-Bl. II. Bd., H. 4, S. 10.

Digitized by Google

Burg auf hoher Bergkuppe bei Hofgeismar ſtand, welche in Brakel und in der Umgegend [30]) Beſitzungen hatten. Die Pfarrurkunden erzählen zum J. 1340, wie zu Gunſten der in der Kirche neu zu erbauenden Altäre Schenkungen erfolgen. Einen Altar gedenkt Hermann Alberti, Dechant zu St. Peter in Hörter, zu erbauen und zu ſtiften; der edle Herr Conrad von Schonenberg und deſſen Sohn, Conrad der Jüngere, ſchenken zu Stiftung deſſelben eine Hufe vor Rheder, welche der Bürger Conrad Alberti zu Brakel von ihnen zu Lehen hat.

Doch welchem Geſchlechte der Pfarrherr Barthold [31]) entſproſſen ſein mag, er lebt gleichſam unſterblich fort in dem dankbaren Gedächtniß der Pfarreingeſeſſenen, und noch mag darauf hingewieſen werden, wie ſein Beiſpiel in anderen Städten des Biſthums und der Nachbarſchaft eifrige Nachahmung hervorgerufen hat. Auch die Bürger der Neuſtadt Warburg begannen alsbald den Neubau ihres Chores im J. 1366, einige Jahre vorher baueten (1335) die Bürger zu Corbach die prächtige Kilianskirche, die zu Hofgeismar (Mainzer Erzbisthums) die Liebfrauenkirche in der Altſtadt. Selbſt der edle Balduin in biſchöflicher Treue gedachte der durch Feuer beſchädigten Domkirche und erließ zu deren Herſtellung

---

[30]) Sie waren im Beſitze der oldenburg Schwalenberg bei Marienmünſter (Schaten ad a. 1350). Siehe auch Wenk, Heſſ. Landes-Geſch. II im Urkb., S. 365. Conrad iunior Zeuge in der Urkunde über den dicholf in Vlechtene, in Wig. Archiv VI, 36 Ueber Berthold von Schonenberg um 1260—1282 ſiehe Wenk l. c. II, 904, Mooyer in der Zeitſchrift f. vaterl Geſch. und Alterthumsk. Bd. VIII, S. 111 f. Eine Verwandte Adelheid von Schonenberg war Priorin zu Gehrden.

[31]) Das Siegel, deſſen er ſich bedient, ſtellt oben die h. Maria mit dem Kinde, in der anderen Hälfte den h. Michael dar, weil er ſowohl der h. Jungfrau als Patronin des Domes als auch dem Erzengel zu Brakel angehörte.

Digitized by Google

ein Bittſchreiben an alle Kirchen und Klöſter ſeines Sprengels, welches bei Schaten zum J. 1343 ſich vorfindet. Auch die Chorfrauen zu Heerſe beginnen um dieſe Zeit den Neubau ihres „Münſters;“ derſelbe war jedoch zu Beginn des folgenden Jahrh. noch nicht fertig, Aebtiſſin Mechtild von Waldeck überweiſet 1409 gewiſſe Einkünfte „to dem Buwe unſer Kerken“ (Wigand's Archiv, B. V, S. 336).

§. 3.
Pfarrgebiet. Stiftungen.

Der Pfarrſprengel Brakel umfaßte im 14 Jahrh. außer Hembſen und Rieſel, welche noch heute Filialen ſind, auch das Dorf Rheder, dann die Hinnenburg, Heinhauſen mit den zugehörigen Gütern[32]). Außerdem einzelne Höfe, curia in Vlechtene, Modekessen, Kaddensen (jetzt feld to Kanſe), Sebeke, Osthem; das Corvei'ſche Lehnsregiſter, Wigand's Archiv Band VI, S. 403 hat eine villa Hellete, welche nach dieſem zur Pfarre bracle gehörte. Die Zahl der Prieſter an der Pfarrkirche war nach einer Urkunde vom J. 1349 fünf, der Kirchherr, zwei Kapläne und zwei Beneficiaten. Das eine dieſer Beneficien war von Pfarrer Bartold mit Hülfe derer von Aſſeburg zu Ehren der h. Maria und des h. Jacobus geſtiftet, und wird der Rector dieſes Altares ausdrücklich vom Pfarrer verpflichtet, für die Familie von Aſſeburg zu beten, welche die Einkünfte aus der Mittelmühle bei dem „Meſtmekerdore“ dem Altare vermacht habe (Urk. v J. 1340). Der andere Altar war vom Dechant Hermann[33]) von Höxter geſtiftet zu Ehren der h. Barbara und

[32]) Heygenhusen, Modekessen, Abbenbroke, ſiehe Urk. von 1336 bei Schaten Ann.

[33]) Der Dechant Alberti, nach einer anderen Urkunde Eilberti, war wohl aus Brakel; er widmet dem Beneficium unter Anderen den ihm gehörigen Garten vor dem bredendore. Einen Altar ſtiften

Digitized by Google

der „lieben Frauen“ Eliſabeth. Der biſchöflichen Genehmigung beider Altarſtiftungen conſentiren der Archidiakon Wilhelm von Ittere, Domkämmerer, und Gottfried von Cremwordeſſen, Pfarrer zu Brakel. (Urk. v. 1346). Andere Stiftungen folgten, die des Rathsherrn Albrecht Landeshere im J. 1349, welche nicht allein die Kirche ſondern auch die Armen bedenkt; im J. 1351 die der Brüder, genannt de Brakel, beſtehend in zwei Manſen in Vlechtene und Seybeke belegen, welche der Aebtiſſin zu Heerſe lehnspflichtig ſind. Durch Zuwendung der famuli de Nedere erhält der Altar der h. Barbara eine Kotſtede (casa seu area) in Seybeke, Urk. v. 1354.

Im J. 1363 war zu den vorhandenen Altären der Andreas-Altar hinzugekommen, im J. 1401 der Altar B. Mar. Virginis et Brigittae, geſtiftet vom Prieſter Johann Lamberti mit Genehmigung des Archidiakon Joh. von Winzingerode. Als Pfarrherr war zu dieſer Zeit dem ſchon genannten Gottfried (Godevert) Johann von Yminchusen gefolgt; dieſem ſuccedirte Diedrich von Engeloſen. Unter deſſen Paſtoration fundirte der Prieſter Conrad de Niehusen in Gemeinſchaft mit dem Brakeler Bürger Conrad von dem Haddenberghe 1405 das beneficium S. Catharinae, für welches de overe molen am Fluſſe Bever bei Dallhauſen, die Hälfte der anderen Mühle und die Güter, genannt heldersen[34]) goet, angewieſen werden, mit der Bedingung jedoch, daß der Grundzins von der einen Mühle ferner an das Kloſter Gerden entrichtet werde. Um wenigſtens die vorzüglichſten Stiftungen bei der Pfarrkirche zu nennen, muß

hieß ſo viel als in einer Kirche einen Altar errichten laſſen und ſo viel Einkommen bei demſelben fundiren, daß ein Prieſter davon leben könne. Der Geiſtliche wurde rector altaris genannt.

[34]) Das Gut Hellersen in der Nähe von Dallhauſen. Haddenberg der frühere Name von Jacobsberge.

Digitized by Google

noch die Stiftung des Beneficiums S. Bartolomaei erwähnt werden, welche 1434 von dem Official Heinrich Schulder beſtätigt ward, fundirt von dem Brakeler Bürger Johann Nulner und ſeiner Gattin Hildeburgis Die Hauptſubſtanz des Beneficiums beſtand in den Einkünften von zwei curtibus in Vlechtene, die eine ſieben, die kleinere vier Manſen (Hufen) enthaltend, welche Nulner's Vater von dem Petriſtiſter in monte Martis erkauft hatte; dann in Renten aus Gütern in Baddenhauſen bei Peckelsheim (öſtlich auf dem Wege nach Eiſſen).

Die Kapelle in Rieſel mag noch vor dem Schluß des 14. Jahrh. erbauet ſein, denn im J. 1387 macht Hermann „vom godis gnaden greve to Everstеyn“ eine Schenkung to dem buwe der capellen to rysele. Die Vicarie zum h. Ritter Georg iſt nach einer Urkunde im ſtädtiſchen Archiv von Denen von Haxthausen, von Spiegel und von Asseburg im J. 1450 dotirt. Ebenſo war auch bei der Kapelle in Hembſen, welche ſchon vor 1425 vorhanden war (Urk. im Stadtarchiv), ein eigener Geiſtlicher befindlich.

So hatte im Laufe der Zeit in dem von Barthold von Berg neuerbauten Chore der Pfarrkirche ein anſehnlicher Pfarrklerus ſich zuſammengefunden. Zwei Beneficien, die Stae Catharinae und Brigittae, wurden jedoch 1438 vereinigt, weil die Einkünfte derſelben zu gering waren. Die vom Archidiakon beantragte Union wurde 1435 von dem Cardinalprieſter Julian, Legaten des h. Stuhles, damals anweſend auf der Kirchenverſammlung zu Baſel, genehmigt und durch den Cantor der Domkirche Paderborn, Ludwig von Roſtorp bewirkt.

Indeß war auf Diedrich von Engelssen der Pfarrer Heinrich von Harthauſen gefolgt. Er ſtudirte auf der Univerſität Erfurt, als er im J. 1414 zum Rector derſelben erwählt wurde; hier auch erwarb er die Würde eines Doctor beider Rechte. In die Heimath zurückgekehrt wurde

er Domherr zu Paderborn und Pfarrer zu Brakel; reich war die Thätigkeit, welche von ihm in beiden Stellungen entfaltet wurde, und nur das Anſehn dieſer hervorragenden Thätigkeit konnte jene berühmte Univerſität beſtimmen, ihn zum zweitenmale im J. 1429 zum Rector zu erwählen[35]).

Der Vereinigung des Pfarramtes zu Brakel mit einer Domherrenſtelle zu Paderborn begegnen wir ſchon bei Barth. von Berg. War auch der Brauch, daß die Domherren noch andere Präbenden beſaßen, ſchon ſeit dem vorigen Jahrhundert im Gange[36]), ſo findet ſich ein ſolches Verhältniß bei anderen Parochien des Bisthums höchſt ſelten. Harthauſen ſelbſt, nachdem er noch vor 1426[37]) dem tüchtigen Friedr. Deys aus Wünnenberg in der Würde des Domdechanten gefolgt war, nennt ſich Pfarrer zu Brakel. Den Grund dafür fanden die ſpäteren Nachfolger im Pfarramte darin, daß Brakel eine parochia insignis, eine der Hauptpfarren im Bisthum ſei. In dem Memorandum an die Kirchenverſammlung zu Baſel bei Schaten zum Jahre 1434 wird ſie ecclesia solennissima genannt, ſchon darum, weil ſie zu dieſer Zeit an die Spitze des Archidiakonatkreiſes gelangt war.

Die Thätigkeit Harthauſen's entwickelte ſich beſonders in jenem Kampfe um die Selbſtſtändigkeit des Bisthums, welcher ſiegreich durchgefochten ward. Dieſes theure von Karl dem Großen nach ſo vieler Anſtrengung gegründete, durch den Eifer Meinwerk's und die Fürſorge der Kaiſer gefeſtigte Bisthum gedachte der Kölner Erzbiſchof Theodorich von Mörs leichten Schlages zu zertrümmern und ſeiner Erzdiöceſe einzuverleiben. Den näheren Hergang der Verhandlungen darzuſtellen, iſt Aufgabe der allgemeinen Bisthumsgeſchichte, aber

35) cf. Löneisen, Series magnif. Rectorum, Erfurt 1614. Motschmann, Erfordia litterata I, 351.

36) S. Beſſen, Geſch. Pdrb. I, S. 213.

37) Wigand's Archiv II, S. 422.

Digitized by Google

an jenen einmüthigen Einklang mag erinnert werden, in welchem Domkapitel und Ritterſchaft, Stadt und Land beherzt für ihr Recht einſtanden und die Pläne des mächtigen Kurfürſten von Köln zu Schanden machten.

Auch um dieſe Zeit erhielt die Kirche zu Brakel fromme Zuwendungen beſonders zu Jahrgedächtniſſen. Ein neues Beneficium war das zu Ehren der beiden hh. Johannes des Täufers und des Evangeliſten fundirte; ihm widmete unter Beiſtimmung des venerabilis et egregii viri domini Henrici de Haxthausen decani eccl. paderb. und Pfarrherrn zu Brakel die Wittwe Hermann Sparden dreißig rheiniſche Florin auf Verwenden des Hermann Deppen, welcher rector principalis der Neuſtädter Kirche in Wartbergh genannt wird (Urk. von 1443). Eine andere Stiftung, beſtehend in einer Rente aus dem ihm zu Brakel gehörigen Hauſe, hove und spiekern machte Everhard Rotgers, Kirchherr zu Bruchhauſen (Urk. v. 1459).

Harthauſen, welcher ſeine anſehnliche Bibliothek dem Domkapitel vermacht hat, ſtarb um 1480. Sein Nachfolger im Pfarramte wurde Heinrich von Ymmessen, zugleich Archidiakon und camerarius des Domkapitels. Der Bürger Heinrich Nulner ſtiftete ein Jahrgedächtniß für den genannten Pfarrer Hermann Deppen, Conrad Lyſen, Geiſtlicher im Bußdorf, das Salve Regina an den Sonnabenden nach dem Glockengeläute (sub crepusculo). Der letztgenannte Stifter war aus Brakel gebürtig.

Zu Ende des 15. Jahrh. bekleidete Johann van Dey das Pfarramt. Zu derſelben Zeit war der ehrſame Meiſter Engelbert Wippermann, in einer anderen Urkunde Eng. van der Wippere genannt, Paſtor zu Herste und Rector der S. Jacobi und S. Annae Beneficien zu Brakel; im J. 1528 ſtiftete er eine jährliche Rente aus dem Hauſe in der Königstrater burscop tegen dem Wedemehove, is der van Daelheym huys gewest, zur Haltung einer Gedächtnis zur Seligkeit des

Digitized by Google

Wippermannſchen Stammes. Der Vicearchidiakon Bertold Scheper beſtätigt die Stiftung im genannten Jahre.

§. 4.
Armen- und Schulweſen.

Von der Bürgerſchaft einer Stadt, welcher unſer Geſchichtſchreiber Schaten nachrühmt, daß wohl in keiner Stadt des Biethums vordem mehr geiſtliche Stiftungen beſtanden [38]), wird mit Recht erwartet, daß auch die chriſtliche Charitas dort früh ihre heilſamen Blüthen getrieben habe. Von Paderborn, Hörter und Warburg wird das Vorhandenſein der Pflegehäuſer für hülfloſe Kranke ſchon im erſten Drittel des dreizehnten Jahrhunderts urkundlich bezeugt. Daß auch Brakel für die Noth der Armen und Kranken ſorgte, beweiſet gleich die erſte Urkunde des Pfarrarchives, ſie iſt vom J. 1304. Vor dem Thore nach Erkelen (Ostmerdore) über dem Ufer der Nethe ſtand das Hoſpital zum h. Geiſt mit eigener Kapelle. Ueber die Rechte derſelben waren unter dem Kirchherrn Barthold und den Bürgern der Stadt Irrungen entſtanden, welche Biſch Otto in vorgedachtem Jahre friedlich vergleicht. Die Kapelle ſoll bleiben für immer unter dem Regimente des Pfarrherrn, zweimal in der Woche iſt dort feierliche Meſſe. Das Opfer, welches unter derſelben gewidmet wird, kommt zur Verfügung des Pfarrers; das Opfer vor oder nach derſelben gehört den Armen zu Händen des Proviſor, und ſoll dieſer zum Zeichen ſeiner Unterthänigkeit und pfarrlichen Gemeinſchaft dem Paſtor jährlich auf Martini eine Mark ſchwerer Denare entrichten.

In demſelben Jahre ſtiftete Werner, ein Verwandter des Burchard von Asseburg, bei der Kapelle ein ewiges Licht zu Ehren des h. Geiſtes, des wahren Lichtes der Her-

---

[38]) nescio, an ullum dioecesis oppidum largius sacerdotiis fundatum . . . Annal. II, ad a. 1420.

zen, des milden Tröſters der Betrübten. Ueberall wo die Kirche eine Zuwendung empfängt, wird auch der Armen gedacht. Albrecht Landeshere bei der ſchon gedachten Hochamteſtiftung v. 1349 bedingt nicht allein, daß die Vesper mit „Orgeln“ geſungen und daß ein großes Wachslicht geſetzt werde vor Unſerer Frauen Bilde uppe dem kore by unsen heren lychnamen, ſondern auch, daß an vier und zwanzig Siechen im Hoſpital Jedem in syne hand drei Pfennige verabreicht, eine fernere Gabe in die Klus zu Seybeke und in die Klus zu Erkeln entſandt werde. Desgleichen ſoll den terminirenden Brüdern von Warberg, hoxer, hevoorden, Cassle, Wissenhus, jedem ein Schilling werden. Es werden hier wie in anderen Urkunden die Brüder derjenigen Klöſter bedacht, welche auf chriſtliche Liebesgaben angewieſen waren: das Predigerkloſter zu Warburg, die Häuſer der minderen Brüder zu Höxter, Herford, die der Karmeliter zu Kaſſel und der Wilhelmiten zu Witzenhauſen an der Werra [39].

Nachdem im J. 1445 die Obliegenheiten des Vorſtehers der godesarmen im Hoſpital neu normirt und feſtgeſtellt worden, folgte im J. 1479 durch Ludolf von Yſtorp die Stiftung einer ſelbſtſtändigen Vicarie bei demſelben. Die Rechte und Pflichten des Rector der Kapelle werden durch Theodorich, Official des B. Simon, genau und mit Genehmigung des Archidiakon Heinr.. von Ymmessen beſtimmt. Jede Woche hat er drei h. Meſſen zu celebriren; ausgenommen werden die vier Hohenzeitentage und der Tag Allerſeelen. Wenn in der Stadt „Begängnüſſe“ iſt, darf er in der

[39]) Von dort kamen im 15. Jahrh. die Wilhelmiten nach Falkenhagen, ohne jedoch ſich halten zu können. Ein anderes Kloſter dieſes in Mittel- und Norddeutſchland ſehr ſeltenen Ordens beſtand eine Zeitlang in Wilhemshauſen nahe bei Münden an der Fulda, dann in Gräfentonna unweit der Unſtrut, vom Grafen E. von Gleichen 1399 gegr., ſ. Gudenus Codex diplomat tom. III, pag. 642.

Digitized by Google

Pfarrkirche celebriren, doch nur mit Erlaubniß des Pfarrherrn. Dieſer wird von der im J. 1304 übernommenen gottesdienſtlichen Verpflichtung erledigt; auf Gründonnerstag geht er mit zur Prozeſſion in die Kapelle, wie das ſeither gewöhnlich, und wenn derſelbe innen die Meſſe ſingt, ſoll immer der Rector dem Kirchherrn ſtehn; auch ſoll er als Mitglied des Pfarrklerus in der Stadt reſidiren und dort zum Chore gehen. Dem Rathe der Stadt wird das Patronat- und Präſentationsrecht zuerkannt, dem Biſchofe, bezüglich ſeinem Official, das Recht der Inſtitution.

Kapelle und Hoſpital ſind längſt verſchwunden, aber wo unter der Oſtmer Linde das Kreuz ſteht, dorthin wallt noch alljährlich einmal die fromme Gemeinde in der Bittwoche und hält feſt das Andenken an die geweihete Stätte.

Für die mit dem Ausſatz Behafteten beſtand ein eigenes Siechenhaus, leprosorium, vor dem Suthmer Thore nahe der Stelle, wo die Wege nach Rheder und Rieſel ſich trennen; die Brücke heißt noch die Siechenbrücke. Ein Proviſor oder Verwalter war ihm vorgeſetzt. Faſt in allen Städten des Biſthums finden wir dieſe, in der Anſchauung jener Zeit ſchon durch das Andenken an den armen Lazarus geheiligten Anſtalten. Adolf von Osnabrück pflegte, ſo oft er nach Fürſtenau reiſete, in eine Hütte am Wege einzukehren, in welcher ein Ausſätziger wohnte, und ward einſt ſehr ungehalten, als die Diener, um den traurigen Anblick zu erſparen, denſelben bei Seite ſchafften. Als ein Graf Otto von Everſtein von dieſer Krankheit befallen ward, nahm er unfern der Burg ſeiner Väter eine abgeſonderte Wohnung in Adololdeſſen, und in einer Höhle, die Ottenshöhle genannt, hielt er ſeine Betſtunden und übertrug ſo das Leiden. Was jetzt beſondern, durch den Geiſt der chriſtlichen Liebe geweihten Genoſſenſchaften übertragen wird, erſchien damals als die gemeinſame Pflicht Aller. Freie Genoſſenſchaften frommer Laien bildeten ſich zu Pflege und Tröſtung der Kranken und zu Beerdigung

Digitized by Google

der Todten; in Paderborn um die Mitte des 14. Jahrh. die Megede broder, d. i. eine Bruderſchaft zur h. Jungfrau, dann die Elenden Brüder auf dem Stadelhofe; in Hörter unter dem Namen Tobiasbrüder bei der Gertrudenkapelle. Dieſen ertheilte 1504 das daſige Petersſtift die Erlaubniß, mit anderen Brüdern der Siechenhäuſer vor Lemgo, Herford, Paderborn, Brakel, Blomberg, Geismar, Borgentreich und anderen einen Vereinigungsbund aufzurichten. Wir ſehen, welche Ausdehnung dieſe Anſtalten in der Gegend gewonnen hatten.

Wenn nach dem Zeugniß Gobelin's [40]) damals auch beim Domſtift die Brodſpenden noch üblich waren, und im J. 1293 durch Biſch. Otto verordnet wurde, die den Geiſtlichen am Buſtorf auszutheilenden Brode ſollen ſo groß ſein, daß auch die Armen davon miterhalten, ſo wird es nicht Wunder nehmen, auch bei Stiftungen in Brakel Weißbrodſpenden an die Geiſtlichen, an die Schüler und Armen verordnet zu finden. Die Urkunden beſtimmen genau, wie viel ein Jeder der Kirchenofficianten erhalten ſoll. So in der Teſtamentsurkunde vom 1. September 1456 des Vicar Johann Engelhardi, in welcher Joh. Sparbeen, Pfarrer zu Iſtrup, wohl aus Brakel gebürtig [41]), als Zeuge vorkommt; es werden zuerſt der noch lebenden Mutter hundert Gulden bei der Stadt Brakel vermacht, dann der Kirche sex marcas und ein granarium [42]) zu einer ewigen Memorie. Seine Mitprieſter in Brakel und bei der Kalandsbruderſchaft erhalten genau angegebene Andenken; jedem Armen am Tage der Memorie ſoll ein Stück Fleiſch cum semella gereicht werden. Außerdem

---

[40]) S. Cosmodrom. bei Meibom, t. I, pag. 258.

[41]) Herm. Sparbeen, Bürgermeiſter zu Brakel, Urk. aus dem 15. Jahrh. in Wigand, Denkw. Beiträge S. 223.

[42]) Kornbehälter, ſ. die Heerſer Urk. von 1348, Wigand Archiv Band VI, 304.

Digitized by Google

verordnet er aus Gütern in Benſen, welches bei Erkelen lag[43]), zwei Wallfahrten zum Heile ſeiner Seele, die eine zur h. Jungfrau nach Einſiedlen, die andere nach Aachen. Zu den nahen Wallfahrtsorten gehörten damals der Mons S. Jacobi auf dem Haddenberge, das Kloſter auf dem Haſunger Berge, Helmarshauſen am Feſte des h. Modoaldus, aber auch weite Fahrten waren zu jener Zeit in Weſtfalen üblich. Das Chronicon Mindense[44]) erzählt, wie im J. 1379 den von Aachen heimkehrenden Wallern über der Stadt Minden eine glühende Kugel in ſchreckbaren Wolken erſchienen ſei. Drei Bürger aus Eimbeck hatten im Herbſt 1442 einen Bittgang nach Einſiedlen unternommen. Heimkehrend um Martini wurden ſie von den Knappen von Spiegel und Bürgern aus Brakel und Nieheim überfallen, auf den Schonenberg gebracht und erſt nach Zahlung von dreihundert rhein. Gulden losgegeben. So mußten die Unſchuldigen büßen für den vom Herzog von Grubenhagen verübten Frevel; dieſer hatte kurz vorher Kaufleute von Warburg, Cord Ringelſen mit Gefährten bei Eimbeck auf der Reichsſtraße (via regia) überfallen und nach Grubenhagen geſchleppt[45]).

Zu den ungerechten Anklagen, welche gegen die Kirche im Mittelalter erhoben ſind, gehört auch die, ſie habe das Volksſchulweſen ganz vernachläſſigt. Daß nach Erfindung der Buchdruckerkunſt ein ganz anderer Aufſchwung in das Schulweſen kommen mußte als vor derſelben ſtatthaben konnte, wird nicht bedacht. Seibertz hat, um hier nur von Weſtfalen zu reden, den Schulmeiſter in Medebach zum J. 1275 nachgewieſen; der rector scholarum in Volkmarſen wird 1266 genannt, und Falkenheiner, wo er daſſelbe von Hofgeismar berichtet, iſt ehrlich genug, aus dem Pluralis scholarum die

[43]) Wigand Archiv VI, 392.

[44]) S. Meibom, rerum Germanic. I, pag. 569.

[45]) Das Weitere ſ. Wigand, Denkw. Beiträge, S. 206 ff.

Digitized by Google

vorhandene Mehrheit von Schulen zu behaupten; nicht zu gedenken des Henrich van Erkelen, scolmestere to hoxere, auf deſſen Siegel die gehobene Rechte die Ruthe ſchwingt über dem vor ihm knieenden Knaben[46]). Den Schülern in Buſtorf wurde aus den Stiftseinkünften nach Verordnung des B. Otto vom J. 1295 jährlich ein beſtimmtes Geld verabreicht, wobei nur zu bedauern, daß die Urkunde von Schaten nicht ausführlich beigebracht iſt.

Die Bürger einer Stadt, auf deren Markte der „Roland" ſtand, welche das Recht der Münze hatte, zu dem Hanſabunde unter der Quartierſtadt Cöln gehörte[47]), und nach einer Urkunde von 1249 ihr „Gelderhaus" beſaß, in welchem die Gilden ſich verſammelten, Geld- und Handelsgeſchäfte beriethen und beſchloſſen, haben ihre Kinder gewiß nicht ohne Schulbildung gelaſſen. Verſchiedene Urkunden bezeugen das Vorhandenſein der Schullehrer, von denen einer der undermester genannt wird (Urk. v. 1402). Die Schulmeiſter ſollen kommen zum Chore mit ihren beſten Schülern, das wird ausdrücklich bedungen bei mancher Stiftung an die Kirche.

Daß die Geiſtlichen das wiſſenſchaftliche Studium nicht vernachläſſigten, auch dafür bieten die Brakeler Pfarrurkunden einen Intereſſe gewährenden Einblick. Die wiſſenſchaftliche Fortbildung dem Klerus zu erleichtern, hatte B. Otto 1293 verordnet, zwei Jahre lang dürfen die Domgeiſtlichen an auswärtigen Akademien ſtudiren mit unverkürztem Genuß der Einnahmen ihrer Pfründe[48]); desgleichen werden bei Ein-

---

[46]) Wigand, Archiv IV, 310; V, 219; Spilker Ev., Urkb zum J. 1266; Falkenheiner Heſſ. Städte B. II, S. 496.

[47]) Sartorius, Geſch. d. hanſeat. Bundes, Theil II, S. 127, 760. Weſtfalia 1826, Stück 40.

[48]) Dieſelbe Ordnung findet ſich zu dieſer Zeit beim Kapitel in Hildesheim, ſ. Lüntzel, Diöceſe und Stadt Hildesh. II. Th. S. 497.

Digitized by Google

richtung des Collegiatſtiftes an der Marienkirche der Neuſtadt Bielefeld die zwölf Geiſtlichen zur Reſidenz verpflichtet, es ſei denn, daß ſie mit Erlaubniß des Stiftes Studii causa oder in Geſchäften der Kirche abweſend ſeien.

An dieſer Vergünſtigung participirte auch der Pfarrklerus. Hermann Joannis, mit dem Jacobi-Altar zu Brakel betrauet, befand ſich im J. 1369 nicht bei der Kirche. Die Schule zu Utrecht, ſchon berühmt in den Tagen des gefeierten Biſchofs Balderich (um 1070), behauptete damals das entſchiedene Uebergewicht über die Schulen in Norddeutſchland. Dort befand ſich zu weiterer Fortbildung der junge Beneficiat und blieb daſelbſt mit Genehmigung des Generalvicar Eppo zu Paderborn bis 1374. Von dieſem Jahre iſt das Prüfungszeugniß datirt, welches ihm der Official der Curie Utrecht ausſtellt, aus welchem zu erſehen iſt, daß die Schule daſelbſt im 14. Jahrh. das Ziel der nach Wiſſenſchaft ſtrebenden Weſtfalen war, gleichwie im folgenden die Univerſitäten Erfurt und Cöln; es werden genannt die Geiſtlichen Hermann von Beckum, Johann von Melle bei Osnabrück, aus dem Paderborner Sprengel: Johann von Wilboldeſſen, Weſſeler von Wartbergh, Conrad Piper, Berthold von Corbicke und Andere.

§. 5.

Fortſetzung.

Im 14. Jahrh. zählte die Stadt unter ihren Wohnhäuſern nicht allein Gebäude, welche den Herren am Dom zu Paderborn, dann den Herren von Brakle gehörten, ſondern auch Häuſer, welche verſchiedenen Klöſtern eigen waren. Die Mönche von Abdinghoff, Hardehauſen, Herford, Kaſſel, Warburg beſaßen eigene Häuſer, welche von ſtädtiſchen Abgaben frei waren, nicht aber vom Wächterkorn. Dieſe Leiſtung wurde 1409 für das Kloſter Hardehausen in eine jährliche Abgabe von zwei Schillingen verwandelt; die Stadt ging von

Digitized by Google

dem Grundſatze aus, daß alle Hausbeſitzer zum Wachtdienſt verpflichtet ſein, alse de nabure boven unde beneden doet [49]).

Das Pfarrhaus hieß wie noch heute im Munde des Volkes die Wedeme, die Sakriſtei an der Kirche die Gerkamer, dorthin ſoll man bringen die Stiftungsdocumente und ſie hinterlegen in den presterkasten. Das ossorium, bei welchem nicht wie zu Paderborn eine Kapelle vorhanden war (Urk. von 1492), hieß im Munde des Volkes stürthing.

Von Intereſſe ſind auch die Einblicke, welche ein Durchſehn der Pfarrurkunden bezüglich der kirchlichen Verwaltung gewährt. Das Kirchenregiment ward durch den Biſchof ausgeübt, welchem vom 13. Jahrh. ab der Official zur Seite ſtand [50]). In der Urkunde von 1364 vergleicht der Official eine Streitſache unter den Pfarrgeiſtlichen. Ohne Genehmigung des Biſchofes oder Officiales konnten die Inhaber der geiſtlichen Stellen einen Wechſel in denſelben ſchon nach den Beſtimmungen des kanoniſchen Rechtes nicht vornehmen. Einen ſolchen Wechſel genehmigte 1402 der Official Conrad Thuß, derſelbe, der in der Geſchichte Bertrand's von Arvesano vorkommt und entweder aus Nieheim oder Warburg herſtammt [51]). Die Beſitzer der Beneficien mußten vorher auf ihre Stellen reſigniren und ſchwören, daß ſie nicht durch Simonie und fern von Liſt und Trug (dolus et fraus) zu dem Antrage bewogen ſein. So geſchah es nach der Urkunde des Theodo-

49) Wigand, Archiv V, 96, 174.

50) Schaten ad ann. 1223. Im J. 1319 der Official Ludolph, ſchon dieſer führte im Siegel das Bild des h. Liborius

51) Zeugen in der Brak. Pfarrurkunde, ausgeſtellt vom Offic. Conrad Thuſs 1404, ſind Johann plebanus in Borgentrik und Hinric. Thuss oppidanus in Niem. Aus Warburg entſtammen die Geiſtlichen dieſes Namens, welche im 15. Jahrh. zu Mainz in hohen Ehren: Conrad Thuss, Johann Thuss, ſ. Joannis, rerum Mogunt. II, 371 sq.

Digitized by Google

rich Sternberg vom J. 1492, des Official und Generalvicar B. Simon's, bei der Kirche Brakel.

Conrad de Nihusen war zu Anfang des 15. Jahrh. Kirchherr zu Papenheim bei Warburg. Von ſeinen Vorfahren zu Brakel, von denen der Bürgermeiſter (proconsul) Johann de Niehosen ſchon in der Urkunde von 1304 vorkommt, hatte er ein bedeutendes Vermögen ererbt, und iſt der Stiftung des benef. S. Cathar. durch ihn ſchon erwähnt worden. Aus Liebe zu ſeiner Vaterſtadt wünſchte er in ſeinem Alter nach Brakel verſetzt zu werden. Nach der Urk. vom 9. October 1415 reſignirte er ſeine Stelle in die Hände des Generalvicar Gerhard und wurde mit dem Altar des h. Jakobus zu Brakel belehnt, während deſſen bisheriger Beſitzer, Johann Kolſtede, ſein Nachfolger im Pfarramte Papenheim wurde. In derſelben Urk. werden erwähnt Conrad Decker, Hermann de Niem, Stiftsherren vom Buſtorf; letzterer übernimmt für Niehuſen den Jacobialtar, und erſcheint im J. 1424 als Dechant ſeines Stiftes.

Cord Niehuſen ſtarb 1423 in die Pantaleonis nachdem er im Leben der Pfarrkirche, dem von ihm geſtifteten Altar und den Armen noch Gutes erwieſen hatte. Seine letztwillige Diſpoſition iſt ein noch redendes Zeugniß ſeiner Gottesfurcht und Frömmigkeit. Zu Executoren des Teſtamentes waren von ihm verordnet der eben genannte Dechant vom Buſtorf, der Bürgermeiſter Conrad v. dem Haddenberge, Cord Brosius, Rector der Kapelle to Nyhusen (Nieſen). Zwei Memorien für den Verſtorbenen, deſſen Eltern und Freunde, für welche hundert rhein. Goldgulden beſtimmt werden, ſollen der Gemeinde ſein Andenken erhalten. Ein großes Licht ſoll brennen in der Kirche auf Pantaleons Abend zur Vigilie die Nacht hindurch, bis die h. Feier vorüber iſt. Der Küſter ſoll zur Vigilie herrlich läuten laſſen; die Schulmeiſter ſollen mit den beſten Schülern im Chor erſcheinen, wobei zugleich das „beate exultemus“ geſungen werden ſoll. Außer

Digitized by Google

dem Kirchherrn werden die zwei Kapläne, ſechs Vicare, zwei Küſter mit Spenden bedacht, desgleichen die Brüder von Wartberg und Hoxere; jedem armen Menſchen im Hoſpital ſoll eine Gabe in de hant gereicht werden. Was nach der Vertheilung übrig iſt, ſoll geſandt werden zu der geiſtlichen Jungfrau Gertrud von dem Haddenberge, begenen (Beguinen) in dem Stifte Gerden, ſo lange ſie lebt, nach ihrem Tode aber zur Bereitung von Lichtern verwendet werden, welche brennen ſollen vor dem Sacrament in der Pfarrkirche am Palmſonntage, wenn die Paſſion beginnt und die ſtille Woche hindurch. Nach einer anderen Beſtimmung ſollen jährlich fünf Gulden den armen Leuten zu Brakel dienen, und ihnen dafür Bier, Brod und Fleiſch gegeben werden, und wenn alle Armen geſättigt ſind, ſoll der overlop in das Hoſpital gebracht werden zu Troſt und Seligkeit des Cordes und ſeiner Eltern

Der Brüder von Warburg und Höxter gedenkt auch die Stiftung, errichtet 1498 von dem würdigen Mester (Magister) Johann Reuſſen und ſeiner Schweſter Meta für ihren Verwandten Conrad von Neder. Einem Patriciergeſchlechte der Stadt Warburg entſproſſen war er in gedachtem Jahre Vicar im Mainzer Dome, eine Zierde dieſer Kirche unter den Augen des gefeierten Biſchofes Berthold Grafen von Henneberg. Als Propſt zu St. Stephan und Canonicus B. M. V. ſtarb er in hohem Alter 1541, auf ſeinem Grabſtein ſtanden die Worte:

> Si patriam spectes, fuit haec Vartbergia, multis
> faecunda eximiis Westfala terra viris.

Faſt um dieſelbe Zeit war in Mainz ein anderer Weſtfale, Dr. Anton Wedemeyer, zu hohen Kirchenwürden gelangt. Er bekleidete das wichtige Amt eines sigillifer Moguntinus und wurde Dekan des Collegiatſtiftes B. Mariae Virg. ad gradus. Aus den Pfarrdocumenten und den Angaben bei Gudenus und Joannis iſt es zwar nicht zu erweiſen, allein es iſt

Digitized by Google

wahrſcheinlich, daß Wedemeyer aus Brakel herſtammt. Johann Wedemeyer, der ſchon in dem Documente von 1443 aufſtößt, iſt nach der Urkunde von 1454 Vicamerar zu Brakel [52]). Die Reihe der Pfarrer haben wir in §. 3. mit Johann van Dey verlaſſen; dieſem war 1509 Paſtor Johann Funke gefolgt Ob zwar in der series pastorum mit dem Prädikate doctissimus beehrt, war er 1513 mit dem biſchöflichen Official in Diſſenſus gerathen über Gegenſtände der kirchlichen Verwaltung; vielleicht, daß die profunde Gelehrſamkeit in etwa ſeine practiſche Tüchtigkeit beeinträchtigte. Eigenſinnig auf ſein vermeintliches Recht ſich ſtützend, beſchwerte er ſich beim P. Leo X., und ſuchte den Beiſtand des Dr. Anton Wedemeyer. Aber die Verwendung dieſes einflußreichen Mannes, welchen Erzbiſch. Sebaſtian von Heuſenſtamm mit dem Domherrn Arnold von Bocholtz nach Rom ſendete, um das Pallium zu holen (1545), konnte ihm nicht helfen. Auch in einer Bittſchrift ad Papam vom J 1547 kommt der Name des Ant. Wedemeyer vor. Wohl waren indeß harte Zeiten angebrochen, welche nicht langes Reden und weitläufige Deductionen ſondern die Einheit der Geiſter erheiſchten. Paſtor Funke wurde 1552 durch den Official Thormollen auf die Pfarre Buke, und Joh. Brandes, bisher in Buke, nach Brakel verſetzt, und die Selbſtverläugnung, mit welcher Jener der höheren Weiſung folgte, zeugt für die Reinheit ſeines ſittlichen Charakters. Unbekannt iſt, wie lange er ſeinen Freund im goldenen Mainz überlebt hat; dieſer ſtarb als Dekan zu St. Victor den 5. April 1553, auf ſeinem Grabſtein heißt er gloria Cleri Moguntiaci [53]).

---

[52]) Ebenſo in der Urk. von 1457, nach welcher Cord von dem Haddenberge, Kirchherr zu Sandebeck, ſeinen Garten verkauft vor dem mesmekerdore na der hyndeneborch.

[53]) Bei Gudenus Cod. diplom. III, 905.

Digitized by Google

§. 6.

Bruderſchaften.

Zu den Bruderſchaften, welche der einende Geiſt des Mittelalters in den Städten unſeres Bisthums hervorgerufen hat, und welche in Brakel bis in die Neuzeit ſich behauptet haben, gehören

1. die Sacramentsbruderſchaft. Die Kirche hat immerdar dem h Sacramente dankbarſte Liebe zugewendet. Der zu Köln anweſende Legat Wido hatte 1201 verordnet, daß ſo oft der Prieſter den Leib des Herrn zum Sterbenden trage, mit der Glocke geläutet werde, um die Gemeinde zu unterrichten; eine Anordnung, welche auf der Synode zu Breslau 1248 durch den Legaten Jakob, nachher P. Urban IV., für die dortigen Diöceſen eingeſchärft wurde [54]. Die Brakeler Bruderſchaft beſteht ſchon ſeit 1224; ſie ward im folgenden Jahre von Biſch. Willbrand beſtätigt, noch ehe das Feſt des h. Frohnleichnams [55]) als allgemeines Kirchenfeſt in Aufnahme kam. Eine neue Beſtätigung der Bruderſchaft erfolgte 1324 durch B. Bernhard V. Noch heute wie im Beginne iſt das Feſt der h. Dreifaltigkeit ihr Hauptfeſt im Jahre. Auch in der Pfarre Steinheim beſtand die Bruderſchaft oder Gilde des h. Sacraments; ihr vermachten die Brüder von Oynhausen 1446 eine Schenkung. Später als in unſerem Bisthum fanden die Corpus Christi Bruderſchaften in einigen anderen Diöceſen Eingang, in der Meißner um 1429; die zu Saalfeld in Thüringen ward vom Mainzer Erzbiſchof 1446 beſtätigt.

---

54) S. Ritter, Geſch. der Diöceſe Breslau, Theil 1, S. 181 in § 8.

55) Die Bedeutung des Wortes Frohn betreffend, ſiehe Sängerkrieg auf der Wartburg, nach der Jenaer Urk. herausgg. von Ettmüller, Ilmenau 1830. Da ſingt der Sänger von dem h. Kreuze:

der édele boum daz ist daz vróne krutze,
sin tolde ruoret an den trón . . .

2. Die Kalandsbruderſchaft Der kirchlichen Genoſſenſchaften unter dieſem Namen beſtanden vordem mehrere im Bisthum. Ihr Urſprung reicht in die früheſte Zeit; immer hat die Kirche den Geiſt der Gemeinſchaft gepflegt und Verbindungen gefördert, welche zu beſtimmten religiöſen Uebungen und Feſtlichkeiten, namentlich zur Fürbitte für die Verſtorbenen ſich verpflichteten. Daß die Geiſtlichen am erſten Tage des Monates (Kalendae) ſich verſammelten, war ſchon im 9. Jahrh. zur Zeit des Erzbiſch. Hinkmar von Rheims üblich, wie ſeine Verordnung bezeugt, bei den üblichen Verſammlungen je am erſten Tag des Monates ſollten ſie nach der Feier des Gottesdienſtes nicht Gelage halten, cf. Hincmari opp. ed. Sirmond I. p. 713.

In der vita Sti Udalrici (bei Pertz Monum. Germ.) heißt es von dieſem h. Biſchof, welcher im zehnten Jahrh. den Stuhl Augsburg zierte: er wachte darüber, daß die Pfarrer die Zuſammenkünfte je am erſten Tage des Monates regelmäßig beſuchten.

Aus dieſem Brauche ſind die Kalandsbruderſchaften hervorgegangen, welche wir im oberwaldſchen Theile des Bisthums zu Ottbergen, Brakel, Corbach, Nieheim, Wartburg und Neuenheerſe antreffen. Zu den älteſten mag die in Ottbergen gehören, über welche Paullini im chronicon Ottbergense berichtet, wohin 1234 Abt Hermann von Corvei nach Aufhebung der Bruderſchaft Ciſterzernonnen aus dem Eiſenacher Catharinenkloſter berief, welche von da ſpäter in Brenkhauſen ſich niederließen.

Daß auch im nördlichen und öſtlichen Deutſchland dieſe freien Vereinigungen ſich bildeten, in Hannover, Berlin, Brandenburg u. ſ. w., iſt dem Kenner nicht unbekannt. Ueber ihren Anfang in Brakel fehlen die Nachrichten; aus Documenten der Bruderſchaft geht hervor, daß 1434 unter dem Vorſteher Heinr. von Haxthausen die Statuten gebeſſert und durch den Official des Biſchofes beſtätigt wurden, und daß

Digitized by Google

die Confratres zu Brakel ein eigenes Gebäude hatten, zu welchem ſie zehn Goldgulden rhein. und acht Mark Brakeler Währung geliehen zu haben beſcheinigen (J. 1523). Zweimal im Jahre, an dem Tage nach Exaudi und nach Allerheiligen, war feierliche Verſammlung der Mitglieder, welche zu zwei Drittel geiſtlichen Standes und zum Gebet für einander verpflichtet waren. Im J. 1683 befand ſich der Burgherr von Hinnenburg, Conſtantin von d. Asseburg, unter den Mitgliedern.

Daß auch die in Brakel noch beſtehende Schützengeſellſchaft in innigſter Verbindung mit der Kirche ſtand, wie in anderen Städten des Bisthums, daran mag noch erinnert werden. Dieſe Verbindung tritt noch jetzt deutlich hervor bei dem Bittgange zu der Sutheimer Linde, welchen die Stadt am Peter- und Paulsfeſte zur Dankſagung für Befreiung aus aller Noth und Drangſal jährlich begeht. Die Schützen begleiten die Prozeſſion, verrichten laut ein beſtimmtes Gebet und ſalutiren zu dem dreimaligen Te ergo quaesumus beim Te Deum.

§. 7.

Bredenkloſter. Annakapelle.

Das Feld nördlich von der Stadt führt den Namen Brede; dort lag wohl das in der vita Meinwerci pag. 43 Nro. 12 genannte praedium Bridi. Auch nahe bei Magdeburg war ein Feld, welches Brede hieß [56]). Noch ehe das Jahrhundert der großen Kirchenverſammlungen zu Ende ging, kam hier eine neue Kloſterſtiftung zu Stande.

Tief beklagten in jener Zeit die wahren Freunde der Kirche den geſunkenen Zuſtand der Klöſter, auch derjenigen, welche Jungfrauenordens waren. Wenn die Aebtiſſin des

[56]) campus qui breda vulgariter appellatur, ſ. Hoffmann, Geſch. Magdeburgs, daſelbſt 1845. Band 1, S. 502.

Digitized by Google

kaiſerlich freien Stiftes zu Herford mit großem Gepränge einherreiſete, zu Heerse um 1435 wie zwölf Jahre nachher in Gandersheim langjähriger Wahlzwiſt die Gemüther entzweiete, ſo konnte das in ernſten Chriſten nur die betrübende Gewißheit erwecken, daß in jenen von frommer Vorzeit erbaueten Räumen das apoſtoliſche Wort: „das Weib lerne in der Stille," rein vergeſſen und ein Abweichen von jenem Heldengeiſte eingetreten war, in welchem einſt Helmtrudis und ihre Gefährtinnen auf hehrer Bergeseinſamkeit in geiſtlicher Beſchauung ein gottinniges Leben auf der Iburg beſchloſſen hatten. Um die Klöſter zu dem urſprünglichen Geiſte der Demuth, Ordnung und Selbſtverläugnung zurückzuführen, entfalteten beſonders zwei Männer in den Diöceſen des alten Sachſenlandes eine unermüdliche Thätigkeit. Der eine war Nicolaus von Cuſa, welcher vom h. Stuhle mit der Unterſuchung und Reformation der deutſchen Klöſter beauftragt die Provincialſynoden zu Mainz, Magdeburg und Cöln abhielt. Als er im J. 1451 nach Corvei kam, fiel er beim Eintritt in den Vorhof nieder, küßte den Boden und sprach die Worte: O sancta tellus, quae tot genuisti apoſtolos et episcopos!

Der andere war Johannn Buſch. Kaum neunzehnjährig trat er in das Muſterkloſter Windesheim bei Zwoll, von welchem vor der Bursfelder Union die Reformation des Auguſtinerordens ausging, indeß ſein Vater ſehnlichſt wünſchte, den Sohn auf der Univerſität Erfurt zu einem großen Gelehrten auszubilden, und die Mutter zu ihm ſprach: Du kannſt nicht faſten, als Kind wollteſt Du ſchon im Bette eſſen; Du ſollſt unſer Aller Haupt werden und willſt uns nun verlaſſen! Auch der zarten Mutterrede gegenüber blieb der edle Sohn feſt in ſeinem Vorhaben, wie vormals jener andere Johannes, welchen die Zeitgenoſſen den Chrysostomus genannt haben. Kaum war er zum Prieſter geweiht, als ſeine Oberen ihn entſandten, das mühſame Werk der Beſſe-

Digitized by Google

rung in anderen Ordensgemeinden zu unternehmen. So arbeitete er in Holland, Friesland, in den vom großen Karl gegründeten Bisthümern, im Magdeburgiſchen und Mainziſchen Sprengel, und es iſt nicht zu ſagen, mit welcher Geduld, Frömmigkeit und Liebe er der heiligen Miſſion ſich gewidmet hat [57]).

Das um dieſe Zeit geiſtig reſtaurirte Kloſter am Grabe Meinolphs zu Bödeken ſah die vita communis nach der Einrichtung Auguſtins in alter Reinheit und Würde wieder aufleben; auch das Fraterhaus zu Herford im J 1428 durch Conrad Westerwald, Presbyter aus Osnabrück, gegründet, erlangte bedeutenden Ruf. Aus dieſem neuſchaffenden Geiſte gingen auch jene Schweſtern-Vereine hervor, welche nach Auguſtins Orden demüthige Arbeitſamkeit mit betender Einfalt vereinten und alſo zu den reichen Frauenklöſtern ein heilſames Gegengewicht bildeten. Wir finden dieſelben, insgemein Süſternklöſter genannt, in unſerem Bisthum an folgenden Orten: Herford, Lemgo, Lügde, Detmold, Brede bei Brakel, Megeringhausen im Waldeck'ſchen; auch in anderen Sprengeln werden ſie um dieſe Zeit angetroffen, im Kölner zu Störmede 1485 durch den Paderb. Weihbiſchof Johann Ymminck gegründet, dann zu Rüden ad S. Margaretham um 1480 und an andern Orten, im Mainzer ad S. Georgium zu Homberg in Heſſen, im Halberſtadter zu Marienbeck (Badersleben), im Hildesheimer zu Eldagsen (Marienthal); von dieſem wurde Badersleben gegründet 1479 am Feſte Thomä.

Alle dieſe Süſternklöſter ſtanden unter der Cura et regimine Patris Prioris zu Windesheim; er hatte über die geſammten Klöſter die Oberaufſicht [58]). Die beſondere In-

---

[57]) Leibnitz, rer. Brunsvic. II, p. 477 squ.

[58]) Vgl. die Urkunde von 1502 im Vaterländ. Archiv für Niederſachſen, Jahrg. 1844, S. 69.

Digitized by Google

ſpection über das Bredenkloſter wie über die zu Rüden und Homberg war dem Kl. Bödeken übertragen.

Es geſchah im J. 1483, in einer Zeit, in welcher der Sinn für fromme Widmungen ſchon ſpärlicher hervortritt, als von den Brüdern Bernhard und Diedrich von Asseburg die auf der Brede ihnen gehörigen Grundſtücke [59]) zur Stiftung des Kloſters angewieſen wurden. Biſchof Simon beſtätigte 1490 die neue Pflanzung, genehmigte den Bau eines eigenen Oratorium und ertheilte dem Schweſternhauſe den ſchönen Namen „Mariä Opferungsthal.“ Ueber daſſelbe berichten zwei Pfarrurkunden vom J. 1485; ſie betreffen den Verkauf eines Grundſtückes an die innygen und geistliken junffern des Süsterhuses by Brakel, als deren Vorſteherin Angela, Moder des Herforder Convents genannt wird. In beſcheidener und den Augen der Welt entrückter Thätigkeit, ohne Prunk nur der Gottesfurcht lebend, erhielt ſich das Kloſter in den Stürmen des folgenden Jahrhunderts. Die Nonnen trugen ein graues Gewand und eine ſchwarze Capuze, laſen ihre Horen in deutſcher Sprache, und erbaueten ſich auch während der Arbeit, vorzüglich des Wollewebens, durch Vorleſen. Zur Bezeugung ihrer Erkenntlichkeit lieferten ſie jährlich eine Rolle gebleichte Leinewand auf die Hinnenburg. Im J. 1810 traf das Bredenkloſter wie das zu Marienbeck das Aufhebungsdekret. Doch der allzeit neuſchaffende Geiſt der Kirche hat in unſeren Tagen auch zur Brede eine Anſtalt zurückgeführt, welche dem Bedürfen der Gegenwart mehr entſprechend für die Nähe und die Ferne eine ſegensvolle Wirkſamkeit entwickelt.

Unfern der geweihten Stätte im „Opferungsthal,“ nördlich der Stadt ſteht im Schatten ehrwürdiger Linden die freundliche Kapelle zur h. Anna. Die Verehrung der Heiligen, ſchon früher in den überelbiſchen Diöceſen Meißen,

[59]) Vgl. Urkunde B. Bernhard V. von 1336 bei Schaten ad ann.

Digitized by Google

Brandenburg, Havelberg heimiſch, wurde in unſerem Bisthume nach der Verordnung des P Alexander VI. vom J. 1494 eingeführt. Die erſte Urkunde des Pfarrarchives bezüglich der Kapelle S. Annae, Nunc extra et prope muros oppidi Brakale, iſt vom 16. Juni 1513. Die feierliche Proceſſion zu derſelben am Feſte der Heiligen begann wohl erſt im J. 1700; Fürſtbiſchof Hermann Werner genehmigt dieſelbe unter dem 21. Juli dieſes Jahres, dirigente pastore loci ſoll ſie gehalten werden. In früheren Jahren erſchien zu derſelben jedesmal der Archidiakon von Paderborn. Aus der genannten Urkunde von 1700 geht hervor, daß kurz zuvor ein Neubau der Kapelle ſtattgefunden hatte.

§. 8.
Reformationswirren.

Zu Ende des 15. Jahrhunderts war der Flor, welcher vordem die Stadt Brakel umkleidete, ſehr im Niedergang begriffen; Zeugniß dafür gibt die Urkunde Biſch. Simons vom J. 1476 in Wigands Archiv B. VI, S. 275. Viele ſchöne Zimmer, de in dem herten der Stadt liggen, waren baufällig geworden, die einen wegen Armuth der Erben, die anderen durch ſchweren Zins, damit ſie belaſtet waren, wodurch die Zierung der Stadt ſehr abnahm. Auch waren viele Bürger aus der Stadt gewichen. Das war die Folge jener hartnäckigen Fehden, welche im 15. Jahrhundert die Städte des Bisthums zu bedrängen nicht aufhörten. Wie verheerend waren ſchon jene Durchzüge der böhmiſchen Hülfstruppen im Jahre 1447! Gleich darnach kamen die Eversteiner Fehde und der Kalenberger Krieg, ſo daß Städte, Kirchen und Stifter verarmten. Das reiche Corvei befand ſich in einer ſolchen Hülfloſigkeit, daß aus demſelben Glocken nach Hildesheim verkauft werden mußten, und ſelbſt der Dom zu Paderborn war in ſolche Dürftigkeit gerathen, daß feſtgeſetzt wurde, jeder Domherr ſolle bei der Aufnahme ſechszig, jeder

Digitized by Google

Vicar zwei Mark zur Kirchenfabrik entrichten. Wie mochte es da in den Städten und Kirchen des Bisthums ausſehen! Auch die Abnahme des Binnenverkehrs in Folge der veränderten Richtung der Handelswege wirkte mit zum Sinken des Wohlſtandes; die Einwohner ſahen wie in der älteſten Zeit wieder auf den Betrieb der Landwirthſchaft ſich angewieſen. Der Rath der Stadt Brakel war in großer Schuldennoth; nach der Urkunde von 1535 war es ſo weit gekommen, daß von der Kirche Kelche, Patenen und andere ſilberne Gefäße, bussen un schalen, entnommen und für die Summe des Werthes eine Schuldurkunde ausgeſtellt wurde; vier Kelche nur blieben noch übrig. Urkunde in Wig. Archiv VI, 274.

Das ſechszehnte Jahrhundert brachte die Wirrung im heiligen Glauben auch in das Bisthum Paderborn. Daß gleich Anfangs, als in Folge des Auftretens M. Luthers zu Paderborn, Herford, Hörter der Geiſt der Aufregung um ſich griff, die Neuerung in Brakel Aufnahme gefunden habe, wird von den Pfarrurkunden nicht bezeugt. Aus der letzten Hälfte des 16 Jahrh. bis zur Ankunft des Paſtor Deppen ſind Pfarrurkunden nicht vorhanden; in dieſem Zeitraume iſt auch Brakel von der erſten Liebe abgewichen. Zu den Jahren 1540 und 41 iſt angemerkt, daß eine peſtartige Krankheit ein großes Sterben gebracht habe. Biſchof Rembert von Kerssenbrock, erwählt 1547 den 26. März, war ein treuer Hirt und die Kirche Brakel ihm beſonders werth, denn als Domherr war er Archidiakon des nach ihr genannten Kreiſes. In dieſer Eigenſchaft hatte er 1540 einen Streit unter dem Kl. Gerden und dem Brakeler Paſtor beigelegt, ſ. Gehrken in der Zeitſchr. f. weſtfäl. Geſch. u. Altrthk. B. III, S. 356. Um 1566, zwei Jahre vor dem Tode des würdigen Rembert, war Martin Hoitband Paſtor an der Paderborner Marktkirche, vom Glauben der Väter abgefallen; ihn wie ſeinen Bruder Liborius, welcher Pfarrer in der Altſtadt Warburg war, traf die Amtsentſetzung. Martin, welcher als „rude

et imperitum caput“ von dem Rector Kerssenbrock, ſeinem Zeitgenoſſen, geſchildert wird, floh zum Landgrafen von Heſſen, dann nach Höxter, wo er dem Prediger Reitel folgte, welcher aus Aerger über den ſeiner Gattin verweigerten Kirchenſtuhl nach vielen Tragödien, wie Hamelmann ſagt, [60]) der Stadt ſich begeben mußte.

In dieſen Zeiten, in welchen nach dem Ausſpruche des Dr. Paul Wigand Zwieſpalt, Haß und Leidenſchaftlichkeit überall rege wurden, iſt troſtvoll und wohlthuend die Erſcheinung eines würdigen Prieſters, welchen Brakel zu den Seinen rechnen darf. Johann von Mengerſen hatte ſeit ſeinem Eintritt in das Kloſter Marienmünster alle Tugend eines wahren Geiſtlichen in dem Maße entwickelt, daß er nach Fritzlar im Mainzer Erzbisthum von dem Kapitel dortſelbſt erbeten und berufen wurde, um diejenigen Einwohner, welchen ein Leinweber Runcke das Evangelium ausgelegt hatte, zu „wahrer chriſtlicher catholiſche lahr und erkantnüß“ zu bringen. Ungern entließ ihn der Abt Gerhard zu Ende des J 1560. Ueber die Wirkſamkeit, welche Joh. Mengerſen an der Stätte des h. Bonifacius entfaltete, vernehmen wir das unverdächtige Zeugniß des Prediger Falkenheiner in ſeiner Geſchichte Heſſ. Städte und Stifter B. II. 17. ff. „Schon hatte er das erſte und ſchwerſte Jahr in ſeinem Amte gewirkt, ſchon wuchs das Vertrauen der Bürger auf ihn; dem Rathe wurde er als Prediger lieb, den Armen und Kranken war er ein willkommener Tröſter; die faſt leer ſtehende Hoſpitalkirche füllte ſich wieder.“ Der Erzbiſchof vernahm es mit Freuden, als im October 1563 Bürgermeiſter und Rath der Stadt berichteten, wie treu und redlich bei Tage und bei Nacht Mengerſen ſein Amt verwalte.

Von Fritzlar wurde er im Juni 1567 nach Paderborn berufen, um mit gleichem Erfolge in der Marktkirche zu pre-

[60]) Hamelm. Opp. Gen. p. 1094, p. 1369 sq.

Digitized by Google

digen. Hier aber waren die Gemüther durch Hoitband leidenſchaftlichſt aufgeregt. Nicht einmal die Kirchenthür ſollte ihm geöffnet werden, ſie mußte durch einen herbeigerufenen Schloſſer erbrochen werden. An zwei Sonntagen verſuchte Johannes Brakelensis, wie ihn Hamelmann nennt, die Verkündung des h. Wortes; kaum hatte die Predigt begonnen, als die verſammelte Menge mit ſolchem Gelächter und Getöſe zu ſingen anhub, daß der fromme Prieſter die Kanzel verlaſſen mußte. In die Ruhe ſeines friedlichen Kloſters zurückgekehrt, beſchloß er gottſelig ſein Leben in demſelben.

Während in der letzten Hälfte des 16. Jahrh. faſt überall im Bisthum der neue Glaube im Kampfe mit dem alten lag, gilt auch von Brakel, was über Warburg damals berichtet iſt: „in Summa Alles So unser cathol. religion belangt, ist kalt, mangelhaftig und gar unduchtig gewest.“ Die Gemeinde hatte einen lutheriſchen Prediger, die Anhänglichkeit und Liebe zum alten Glauben waren gewichen. Die Bewegung hatte indeß ſchon einen anderen Charakter angenommen; beim Adel und Bürgerthum regte ſich die Neigung für die Neulehre mehr in einer die alte politiſche Form zerſprengenden Gewalt. Wie um 1580 die Stadt Volkmarsen, auch Kloſter Bredelar in heſſiſchen Schutz ſich begeben hatten, ſo auch ergaben ſich demſelben Schutze 1604 mehrere von der Stiftsritterſchaft und die Städte Brakel, Steinheim und Lügde. Strunck im III. Bande der Annalen erwähnt dieſes Schrittes nur vorübergehend. Die Politik am heſſiſchen Hofe hatte es ſchon lange auf das Bisthumsgebiet abgeſehen; das nicht ablehnende Schreiben des Landgrafen Moritz ſiehe bei Kopp, Bruchſtücke zur Erläuterung der teutſchen Geſch. und Rechte, S. 15. Dieſe Tendenzen, welche in den Anſtrebungen des Liborius Wiechers ihren Höhepunct erreichten, wurden durch die kräftige Hand des Fürſtbiſchofs Theodor von Fürstenberg niedergeworfen.

Digitized by Google

§. 9.
Georg Deppen.

In der Erinnerung der Gemeinde Brakel lebt es fort, damals ſein nur drei Familien dem Glauben der Väter treu geblieben, und darnach habe ein plötzliches Ereigniß mächtig die Herzen erſchüttert, nämlich das tödtliche Niederſinken eines Spötters ſogleich nachdem ſeine Zunge laut und öffentlich das heiligſte Geheimniß des Glaubens zu verläſtern gewagt habe. Manches Kind von Brakel wurde zur Taufe nach andern Kirchen getragen, wie der Pfarrer Poelmann zu Erkeln, vorhin Kaplan zu Brakel, im Kirchenbuche angemerkt hat.

Wie die Stadt Lügde, nachdem ſie beinah ſiebenzig Jahre dem katholiſchen Glauben abwendig war, in dem Paſtor Johann Nussbaum[61]) den Wiedererleuchter im Glauben empfangen hat, ſo erhielt auch Brakel in dem Prieſter, welchen Biſch. Theodor im J 1611 anordnete, gerade den Mann, wie die ſchwierigen Verhältniſſe ihn verlangten. Georg Deppen, zu Gerden geboren, hatte zu Köln und Münſter ſeine Studien vollendet und wurde 1605 Prieſter. Von der Kaplanei in Borgentreich zur Brakeler Paſtorat berufen, hat er hier durch ein halbes Jahrhundert unermüdet treu in ſeinem Berufe gewirkt. Wie er die Stadt vorgefunden, darüber liegt ſein Bericht vor in folgenden Worten:

Missus anno 1611 Braculam inveni pro dolor! non tantum divinum officium ablatum, bona ad pastoratum et beneficia pertinentia abalienata, aedes beneficiorum ad manus civium translatas, sed etiam totam civitatem haeresi sepultam, templum desolatum et domum parochialem misere destructam.

---

[61]) Begraben in der alten Kilianskirche, wo auch Moritz, der letzte Graf von Pyrmont ruht.

Digitized by Google

Kaum hatte der in Lehre und Wandel vorleuchtende Seelſorger das Vertrauen der Gemeinde gewonnen, als die Schrecken des dreißigjährigen Krieges über Stadt und Land hereinbrachen. Eben waren die kirchlichen Verhältniſſe zu einer feſten Ordnung zurückgekehrt, der letzte Widerſacher gegen den Fürſten, Hermann Major Eistorpensis, Gograf zu Brakel und fürſtlicher Landesfiscal, im Jahre 1618 wie eine Kalandsurkunde bezeugt, des Landes verwieſen worden, als die Schrecken des Krieges naheten, welchem die Zerrüttung der deutſchen Macht und die Erblindung des Nationalglanzes gefolgt ſind. Die Schaaren Christians von Braunſchweig naheten dem Bisthum, um daſſelbe nach ſeinem Ausdrucke „auszupauchen." Am 23 December 1621 ließ er von Horn aus der Hauptſtadt Paderborn ankündigen „ſich in momento zu erklären," er wolle „Sonder weite Avisen das ganze stift abbrennen und alle bawern und Angehörige niederhauen und ſchießen laſſen, daß darüber Kindeskinder ſich werden zu beklagen haben." Vaterländ. Archiv für Niederſ. Jahrg. 1845, S. 18. Seine Vorherſagung ging in traurige Erfüllung; bei der Schilderung, welche ſelbſt die Genoſſen der Parthei Chriſtians von dem wilden Toben des ein und zwanzigjährigen Jünglings gegen alle Bande geſellſchaftlicher Ordnung entwerfen, ſträubt ſich noch heute dem ruhigen Leſer das Haar. Die Stadt Brakel wurde rein ausgeplündert. Die Erinnerung an die Mord- und Gewaltthaten Chriſtian's und ſeiner geworbenen Söldner hat ſeitdem unauslöſchlich im Lande ſich erhalten; auch in jedem Dorfe iſt der „dulle Christian" noch bekannt. Selbſt nach der Niederlage bei Höchſt rühmte er ſich noch der Heldenthat, das Paderbornſche rein „ausgezehrt" zu haben. Neue Drangſale brachte das Jahr 1632, ein Jahr des tiefſten Wehes „ob bellum, rapinas ac flammas," wie ein altes Kirchenbuch berichtet. Brakel kam in die Gewalt der Heſſen; dieſe und die Schweden verwüſteten wiederholt den oberwaldſchen

Digitized by Google

Theil des Biſthums. Die Stadt Beverungen, welche während des Krieges vierzehnmal von den Heſſen in Brand geſteckt iſt, wurde in dem genannten Jahre in einen Aſchenhaufen verwandelt. Der Paſtor Deppen war wiederholt genöthigt, ſein gefährdetes Leben durch die Flucht zu retten. Die Mönche des Kloſters Hardehausen irrten heimathlos umher, zwei derſelben fanden Aufnahme im Kloſter Reifenstein auf dem Eichsfelde. Die Domina zu Gerden ſuchte und fand in Brakel einige Zeit Aufnahme, ebenſo der Weihbiſchof Peleking. Laſſen wir den Paſtor Deppen ſelbſt reden. „Die Heſſen haben wegen Contribution anderen Bürgern, auch mir nomine Civitatis auf einmal neun Kühe abgenommen; für die Pfande ſind von der Stadt jedem Bürger, auch mir für jede Kuh zehn Thaler gerechnet. Auch dieſe neunzig Thaler ſind nicht gezahlt. Ich habe das Pfarrhaus auf meine Koſten repariren laſſen, da ich stante bello oft entweichen müſſen und die Pfarre während meiner Abweſenheit oft ruinirt ward. Paul Dueven hat einmal das Stadtthor aufgehauen, darum Brakel in große Gefahr kommen. Ich habe drei Kelche müſſen dem Senate ausantworten, dann wieder zwei Kelche, als die Schweden Brakel eingenommen. Dieſe fünf Kelche gehören ad beneficia. Drei große eiſerne Bände von einem Faß hat Oberſter Osterholt zum Geſchütz bekommen. So oft die Hauptarmee ſich hier einquartirt und ich bei den Generalen wegen der Defenſion der Kirchen angehalten, habe ich geben und die Wachte mit Eſſen verſehen müſſen.“ Der Rath der verarmten Stadt nahm immer ſeine Zuflucht zu dem Paſtor; dieſer leiſtete Vorſchüſſe an Geld und Materialien ſo viel in ſeinen Kräften ſtand, obgleich auch alle ſeine Einnahmen verſiegten und vom J. 1625 an die Lieferung der Paſtoratbeuer rein ausblieb. Selbſt die Zinſen einer Armenfundation konnten von der bedrängten Stadt in vielen Jahren nicht erlegt werden, nemo consulum, ſchreibt Deppen, iam totis annis movit labia de hac pecunia. Als in den letzten

Digitized by Google

Jahren des Krieges General Hatzfeld zu Riesel einquartirt war, mußte der Paſtor für deſſen Tafel ſorgen und ließ auf ſeine Koſten Aale und dergl. heranholen. Wie ſchwer auch die Bedrängniſſe des langen Krieges niederbeugten, Deppen verlor den Muth nicht. Die Leiden der Zeit, welche er willig in Gemeinſchaft mit ſeiner Gemeinde ertrug, erhöhten die Liebe und Achtung in den Herzen der ihm Anvertrauten. Gerade in dieſer Drangſalperiode ſtanden wackere Hirten auch bei anderen Gemeinden, ſo Heinrich Pieper durch fünfzig Jahre in Lippspringe, Georg Götten aus Löwen Paſtor der Neuſtadt Warburg von 1633—66.

Deppen, nachdem er mit der Tapferkeit ſeines Taufheiligen, des Ritters Georg, die zeitliche Trübſal überwunden hatte, ſtarb den 31. März 1662. Im Jahre vor ſeinem Hinſcheiden hatte er noch die Freude, den Fürſtbiſchof Ferdinand von Fürstenberg bei ſeinem erſten Beſuche in Brakel zu empfangen. Die Erſcheinung des ehrwürdigen greiſen Prieſters machte einen tiefen Eindruck auf den gebildeten Oberhirten. Unter den teſtamentariſchen Dispoſitionen Deppens verdient eine beſonders genannt zu werden: bei dem herabgekommenen Zuſtande aller Kirchenfonds beſtimmte er zweihundert Thaler, von den Zinſen das Geleucht für die Verſtorbenen zu erhalten. Rings um die Kirche wurden die Gläubigen beſtattet, und an das ewige Licht zu erinnern, deſſen beſeligende Gemeinſchaft die Kirche den Geſtorbenen erfleht, brannte auf dem Kirchhof zur Nachtzeit eine Leuchte. So hielt es die Kirche das Mittelalter hindurch. Im J. 1290 ſtiftete ein Ritter Heinrich bei dem Kloſter Reinhardsbrunn eine jährliche Rente, damit die Leuchte auf dem Kirchhof davon unterhalten werde. Der Todtenleuchter ſteht noch auf der Südſeite des Kirchhofes zu Brakel; er hat die Form eines Thürmchens [62]).

---

[62]) Ein kleiner Beitrag zu dem Aufſatze „der Todtenleuchter“ von

Digitized by Google

Paſtor Deppen wollte den frommen Brauch nicht untergehen laſſen.

Auch das Hoſpital vor dem Oſtheimer Thor mit ſeinen Einkünften und Kirchenlehn beſtand nicht mehr. Da kam der Stadt die Stiftung des Georg Schwalenberg, Cantors am Petriſtifte Fritzlar, welcher wie der ältere Georg Schwalenberg, Profeſſor der Rechte zu Marburg, in Brakel geboren war, höchſt willkommen. Außer anderen bedeutenden Stiftungen an Arme zu Fritzlar, an die Kirche zu Ungedanken vermachte er tauſend Thaler den Armen ſeiner Vaterſtadt, wobei noch zu bemerken iſt, daß der würdige Stifter nach dem Brauche jener Zeit[63]) viel Geld an Alchemiſten und Goldlaboranten verſchwendet hatte. Die Bevölkerung war in Folge des Krieges ſo geſchwunden, daß nach dem von Deppen im J. 1656 eingereichten Status ecclesiae im Pfarrbezirke nur 1796 Seelen gezählt wurden, davon auf Brakel 1309, auf Riesel 243, Hembsen 244 Seelen kamen.

§. 10.

Schluß.

Nachfolger des G. Deppen wurde Johann Georg Nagel, aus Brakel gebürtig. Er hat die Pfarre von 1662 bis 94 verwaltet und in öffentlicher Promotion den 15. September 1665 den Doctorgrad in der Theologie ſich erworben. Die Kirche des h. Erzengels, an welcher vordem außer dem Pfarrer noch zwölf Geiſtliche fundirt waren und der Gottesdienſt früher ganz nach der Ordnung der Collegiatkirchen gehalten wurde, ſah jetzt neben dem Pfarrer nur zwei Kapläne. Die noch vorhandenen Einkünfte aus den Beneficien reichten eben hin, um im J. 1663 die Fundation der beiden Kapla-

---

Prof. Braun in d. Annalen d. hiſtor. Vereins f. Niederrhein, H. 8, S. 117.

63) Darüber zu vergl. Voigt in Raumers hiſtor. Taſchenbuch, 6 Jahrg. S. 342 ff.

Digitized by Google

neien zu Stande zu bringen. Die Kapuziner, welche zu Paderborn ſeit 1612 auf dem aus der Hanſazeit herrührenden Stadelhofe ſich niedergelaſſen, fanden auch in Brakel Aufnahme, das Kloſter nebſt der Kiliani-Kirche hat ihnen der Fürſtbiſchof Ferdinand 1665 erbauet. In Hembsen war der Neubau einer Kapelle nothwendig geworden; dieſelbe wurde im J. 1683 conſecrirt, demnach iſt die im J. 1840 neu erbauete Kapelle die dritte in dem alten Hemmadasson. Die Andacht am Feſte der h. Agatha bei derſelben wurde 1764 durch den Generalvicar Joh. Ad. von Dierna genehmigt. Die Waldkapelle bei Riesel, die Klus genannt, auf freundlicher Höhe am Saume des Waldes gelegen, wurde vom Weihbiſchof Pantaleon Bruns (1721—27) geweiht. Indeß die Kapuziner in der Stadt und Umgegend treue Aushülfe in der Seelſorge leiſteten, ſuchten fromme Schenkungen an die Kirche derſelben den früheren Glanz wiederherzuſtellen. Cord Düweken, ein Brakeler Bürgerſohn, hatte zu Bremen zur Kaufmannſchaft ſich begeben und reichen Gewinn gemacht. 1684 ſtarb er in ſeiner Vaterſtadt, nachdem er der Kirche zur Beſchaffung neuer Fenſter ſein Vermögen übergeben hatte. Ein neues Ciborium, von feinem Silber durch Meiſter Jürgen Watermeyer zu Dringenberg 1665 gefertigt, eine ſilberne Monſtranz, einige Jahre ſpäter durch Stephan Matthias geſchenkt, wurden nebſt anderen Zierrathen durch nächtlichen Einbruch im J. 1678 geſtohlen. Vom Kauf- und Brauamte wurde ſogleich ein neues Ciborium wieder verehrt. Zu den Wohlthätern der Kirche gehört auch der berühmte Maler aus Brakel, Joh. Georg Rudolphi, geſt. den 30. April 1693. Vgl. Bessen, Paderb. Geſch. II, 244. Im Pfarrgebiet wurden 2192 Seelen im J. 1664 gezählt.

Mit Joh. Georg Nagel verlaſſen uns die Urkunden der Brakeler Pfarre. Ihm folgten im Pfarramte von 1694 bis 1716 Heinrich Leo Böhlen, dann bis 1735 Eduard Wilh. Everken aus Peckelsheim. Dieſer war Zeitgenoſſe des Det-

Digitized by Google

mar Schmitz, welcher als Paſtor zu Erkeln die neue Kirche daſelbſt, — Niemand weiß mit welchen Mitteln, erbauet hat, eine der freundlichſten Landkirchen im alten Bisthum. Dann folgen in der Series pastorum: Joh. Christoph Conzen, Wilh. Bruns, Engelbert Becker. Dieſer aus Niesen gebürtig war vorhin Pfarrer zu Hohenwepel und ſtarb im Jan. 1784. Er hatte zu Nachfolgern zwei Prieſter aus der aufgehobenen Geſellſchaft Jeſu, Joh. Keffenig und Joh. Mart. Mentges. Letzterer aus Alf an der Mosel gebürtig war vorhin Domprediger zu Paderborn; ſeine Predigten ſind im Druck erſchienen und werden auch in der Gegenwart noch ſehr geſchätzt Mentges wurde aus dieſem Leben abberufen im J. 1815; ihm folgte bis 1845 Engelbert Stricker aus Brakel, zugleich letzter Dechant der Calandsgeſellſchaft. Der den Brüdern verbliebene Fonds fand im J. 1845 eine höchſt wohlthätige Verwendung, indem er mit Genehmigung des Biſchöflichen Stuhles beſtimmt wurde, der Gründung eines Krankenhauſes unter Leitung der barmherzigen Schweſtern zu dienen. Dieſe übernahmen drei Jahre darnach neben der Kirche des aufgehobenen Kapucinerkloſters die neue Anſtalt, gleichwie die Räume des vormaligen Süſternhauſes im Mariä Opferungsthal nunmehr von den armen Schulſchweſtern eingenommen ſind; Gottes reichſter Segen wolle walten über beiden Stätten!

In einer Zeit, welche beſtrebt iſt, das Alte „lebendig zu begraben,“ möge es vergönnt ſein, nach Maßgabe der mir gewordenen Kunde die Namen einiger Männer aus der Pfarre Brakel anzureihen, welche durch Gelehrſamkeit oder hervorragende Lebensſtellung ausgezeichnet ſind.

In dem Ciſterzerkloſter Bredelar gelangten zu Abteiwürde die Brakeler Petrus Focken von 1669 bis 80, ein Mann „großer Beſcheidenheit,“ und Ferdinand Laër von 1697 bis 1705 Hermann Poelmann, geb. 1638, ſtudirte zu Wien die Rechte und begab ſich von da nach Rom. Nach der Rückkehr aus der ewigen Stadt trat er 1661 in das Kloſter Bre-

Digitized by Google

delar. Nicht allein wegen ſeiner Tüchtigkeit in der Rechtswiſſenſchaft ſondern auch als wahrer Ordensgeiſtlicher wird er gerühmt. Beſonderes Verdienſt erwarb er ſich durch Neuordnung des Kloſterarchives.

Johann Christoph Matthias aus Brakel wurde im J. 1688 Kanonikus an der Stiftskirche B. Mar. Virg. zu Erfurt. Im J. 1710 ſtieg er auf zum Scholaſter und nach dem Tode des Petrus Theod. Jordans am 2. Novbr. 1716 überkam er die Dechantswürde des berühmten Stiftes. Damals war der würdige Schüler des großen Leibnitz, Philipp Wilhelm von Boyneburg Kurmainziſcher Statthalter zu Erfurt, deſſen Andenken fortdauert in Segen. Um ihn ſammelte ſich ein Kreis tüchtiger Männer, unter denen Christoph Ignatz Gudenus, ſeit 1700 Stiftsherr ad S. Severum, dann Sigilliſer und ſpäter Weihbiſchof, ein Mann „großer Tugend und Frömmigkeit,“ dem Dechant Matthias beſonders lieb war. Dieſer wendete beſondere Fürſorge einer Kirche zu, deren Anfänge an den h. Bonifacius hinanreichen, in deren Hallen einſt Elisabeth die liebe Heilige, Kaiſer und Erzbiſchöfe deutſcher Nation gebetet hatten. Dieſelbe hatte ſich noch nicht erholt von dem argen Weh, welches im J. 1525 durch die ſtürmenden Bauern über ſie gekommen war; aller ihrer Schätze und Kleinodien war ſie beraubt worden. Der Dechant Matthias war daher auf würdige Herrichtung neuer Paramente und Anfertigung neuer Kirchengeräthe eifrig bedacht, darum noch heute über der Sakriſteithür das Wappen des Johann Chriſtoph aus Brakel zu ſehen iſt. Am 13. Septbr. 1717 traf der Blitz in das würdige Gotteshaus. Das Feuer verheerte die drei Thürme, welche erſt ſeit einem Decennium hergeſtellt ſind, das Erz der Glocken floß hernieder, die große Glocke wurde verſchont, weil ſie unter einem ſteinernen Gewölbe ſich befand. Man klagte mit Recht in Thüringens Hauptſtadt: Urbis Corona cadit, Deiparae basilica igne coeli tacta turre caret. Im J. 1720 erhielt die Kirche

Digitized by Google

fünf neue Glocken wieder; die drei im ſüdlichen Thurme wurden von Matthias verehrt, die zwei anderen im Nebenthurme von dem Dompaſtor Andreas Ewaldt aus Hohengandern. Auf jenen iſt der Name des Schenkers verzeichnet, auf der mittleren alſo: Christophorus Matthias Braculensis Westphalus, hui. Ecclesiae Collegiatae B. M. Virg. Decanus et Senior canonicus capitularis hanc campanam in honor. S. Josephi mediis Suis fundi curavit d. XXI. Martii 1720. Die beiden kleineren, nach dem h. Johannes Bapt. und dem h. Christoph genannt, wurden den 23. Juli deſſelben Jahres gegoſſen, an dem Tage, an welchem die Heimathsdiöceſe Paderborn das Feſt des h. Liborius feierte.

Am 28. Juli 1731 vollendete der Dechant ſein Daſein auf Erden, nachdem er auch ſeiner Vaterſtadt manch fromme Zuwendung vermacht hatte. Sein älterer Bruder Philipp Gerhard Valentin Matthias, ſeit 1677 Stiftsherr an derſelben Kirche, war ihm ſchon im Jahre 1717 vorangegangen. Zu derſelben Zeit war Andreas Diedrich aus Beverungen, Benedictiner in monte S. Petri, Profeſſor und Aſſeſſor in der theolog. Facultät an der Univerſität Erfurt.

Angelus Flörken, geb. zu Hembsen den 20. Septb. 1694, begab ſich frühe in das Benedictinerkloſter S. Michaelis zu Hildesheim. Ein Zeugniß großen Fleißes iſt das von ihm herausgegebene und dem berühmten Papſte Benedict XIV. gewidmete Werk: Chronologia universalissima, Hildesii 1742. Er ſtarb 1762 den 12. April.

Ludwig Hatteisen, geb. zu Brakel 1696. Studirte zu Köln, begab ſich in daſſelbe S. Michaeliskloſter, und wurde 1746 der vier und vierzigſte Abt dieſes von Biſchof Bernward gegründeten Kloſters. Er liebte und förderte das wiſſenſchaftliche Studium bei ſeinen Geiſtlichen, vermehrte die Bibliothek und bauete einen neuen Flügel an das Kloſtergebäude. Im J. 1758 wurde er Biſchof von Anemorium, Weihbiſchof von Hildesheim. Nachdem er fünfzig Jahre Prieſter,

Digitized by Google

fünf und zwanzig Jahre Abt, dreizehn Weihbiſchof geweſen war, ging er im April 1771 zum ewigen Leben ein.

In demſelben Kloſter befand ſich zu Anfang dieſes Jahrhunderts Hieronymus Tegethof aus Brakel. Als geiſtlicher Rath unſeres letzten Fürſtbiſchofes Franz Egon von Fürstenberg ſtarb er 1829.

Adam Crux wurde geboren zu Brakel den 18. März 1757; ſeine Eltern waren Georg Crux und Elisabeth Wippermann. Nach Vollendung ſeiner Studien zum Prieſter geweiht wurde er zuerſt Kaplan in der biſchöflichen Reſidenz Neuhaus, dann Pfarrer zu Hannover. Seit 1800 verwaltete er das Pfarramt zu Neuenheerse zehn Jahre lang, wurde dann Dechant zu Höxter und zugleich Aſſeſſor beim biſchöflichen Generalvicariate Corvei. Er ſtarb den 8. April 1825. Seine vortreffliche Bibliothek hinterließ er der Pfarrdechanei; zu derſelben gehörte das Tagebuch des Corveier Abt Florenz, welches in Soldan's Proſelytismus unvollſtändig mitgetheilt iſt. Freund der vaterländiſchen Geſchichte ſchrieb er eine Abhandlung über die Familie Aſſeburg, ſ. Westfalia von Dr. Tross, Jahrg. 1825, Stück 48 ff.

Adam Rox aus Brakel, Profeſſor der Dogmatik an der theologiſchen Lehranſtalt zu Paderborn, dann Domkapitular, ſtarb in hohem Alter 1856.

Als Rechtsgelehrte neben dem ſchon angeführten Georg Schwalenberg, Profeſſor an der Univerſität Marburg im 16. Jahrh., ſind noch zu nennen: Hermann Heistermann, Doctor der Rechte an der Paderborner[64]) Univerſität im J. 1656 (Bessen II, S. 219); dann die drei Rechtsgelehrten Liborius Hatteisen, Anton Heistermann, Hermann Göbausen, über welche Rosenmeyer in der Weſtfalia von Tross, Jahrg. 1824 berichtet hat.

---

[64]) S. Hamelmann, Opp. geneal. p. 229.

Digitized by Google

VII.

Specificatio

Deren Köſten, welche zur Bezwing- und Vertilgung der Widertäuferen auffgewendet, und von dem damahligen Hochſtiffts Münſteriſchen Pfenning-Meiſtern Joan Hageböeke berechnet worden.

Nach des H. Rudolph von Tinnen zu Kaldenhof Manuscript de Aõ 1636
abgeſchrieben und mitgetheilt
von
F. Kellerhoff.

Anno Domini 1534 is in den Faſtelabend ein uproriſch Handel der Wedderdöperen binnen Münſter angefangen, dorburch de Hochwürdige, Vermögende Fürſt und Her, Her Franz von Gottes Gnaden Confirmirter der Stifter Münſter und Oſnabrügge, Administrator to Minden ꝛc. met ſamt Sr. F. G. Domcapittel, Ridderſchup un Stedden, tom Deel rüterſcher Wieſe des Mahndages na Invocabit in de Stedde Telligte un Walbeck gelegert, un den Inhebbers der Stad Münſter de Straten un Stad belegt; daruth dan eme Vehede erwaſſen, dürende bis Nativitatis Joannis Baptistae 1535 dat alſo von Sr. F. G. de Stadt erovert word. In tied düſſer Beleggerung un na der Erouerung hebbe ick Joannes Hageböcke verordneter Münſterſcher Pfennigmeiſter düſſe nabeſchrevene Pfenninge an Schattunge, an ſyneerden und geleenden Gelde entfangen, und notorft wedderumme uthgegewen; wie alles Klärlick in dieſem nabeſchrevenen Regiſter, unde Reekenſchup (günt Gott Allmächtig) gefunden ſoll werden.

Upbrengung des Geldes.

Tom erſten, als de Vehede is angehoven, heft de Hochwürdige, Vermögende Fürſt und Her, Her Franz von Goddes Genaden Confirmirter der Stifter Münſter und Oſnabrügge, Administrator to Minden ꝛc. Se. F. G. willkomener des Stifts Münſter upgebracht ein Deel to Behoef des Krieges tom erſten verlagt . . . Goldgüld. 12600
30 Goldgl. — 1 M. 7 ß. 9 ½ dt.

Hier enteggen heft de Landſchup vor hochgeb. Fürſten etlike Verſegelungen gedohn, wie nafolget:

Mein Junker von Büren, Junker Joann 2000, to Confirmatie 1000,	
to des vertoggen Herrn Penſion facit . .	3000
Hertog Philippus von Brunſewick . . .	1000
Grafe Philippus von Waldeck . . .	2700
Up des Capittel zu Paderborn behoef Hermann von Mengerſum	2400
Wilkin Stedding des Amts Wildeshuſen . .	1100
Joan von Seelbach	1000
Sundermann	1300
Bernd van Weſterholt	400
Peter Rewenar	171

De Clenodien-Schattunge.

	Goldgl.	ß.
Amt Wolbeck, de Droſte van den Clenodien geliffert	2375	25
Amt Ahus, de Rentmeiſter van den Clenodien gel.	1566	
Amt Horſtmar, de Rentmeiſter Dirk Cloot gelef.	1712	12
Amt Bevergern, de Droſte Claes van Mönnikhuſen geleffert	662	
Amt Ludinkhuſen, dat Kerſpel Ludinghuſen gel.	100	
Amt Dülmen, de Droſte Cord Ketteler geleff. .	221	
Amt Bocholt, de Droſte Depenbrok gel. . .	143¾	
Amt Werne, de Droſte Joann v. Büren gel .	915	18

Digitized by Google

	Goldgl.	ß.
Amt Stromberg, de Droſte Hinrick van Münſter gel.	544	
Amt Saſſenberg, de Droſte Frerik von Twiſt gel.	840	
Amt Delmenhorſt, de Rentmeiſter M. Herm. van Langen gel.	270	15
Amt Wildeshuſen, dat Cappitel mit 2 Kerken, als Kunte u. Hindloeſe	210	
Amt Herpſtedde, de Droſte Jooſt Corf geleffert	30	
Amt Vechte, de Rentmeiſter Weldige gel. .	1250	
Amt Cloppenborg, de Droſte Dirk Morrien gel.	1250	
Amt Niehus, de Rentmeiſter Pröveſtink gel. .	511	
Item de ganze Herſchup van Lembeck LippRanſtrup de Stadt Halteren dat Jufferen Kloiſter binnen Bocholt for Rienborg } Hierbei ſind keine Auszüge befunden.		
Nodem de Clenodien-Schattunge angeſagt was, word de Geiſtlichkeit, Paſtörs und Vicarii up ein Pennink geſatt vermög eins Regiſters, dat nabrenget, un darna entfangen, jederen Gulden to 30 ß. nemlich	2227½	

Collegia cum Vicariis.

Im olden Dom	200
Ludgeri	200
Martini	200
Mauritii	50
Dülmen	70
Beckum	120
Borken	100
Horstmar	40
Vicarii majoris Ecclesiae	200
Capitel to Wildeshusen	1040

Digitized by Google

Stifft- und Klöster.

	Goldgl.	ß
Borchorſt	200	
Asbeck	50	
Groten Burloe	40	
Jungfern Kloſter binnen Coesfeld	30	
Jungferen Kloſter binnen Bochold	50	
Praveſt to Cappenberge	400	
Convent to Cappenberge	400	
Honholte	40	
Leisborn	200	
Langenhorſt	40	
Uwerwater	200	
Marienfeld	600	
Metelen	200	
Nottelen	200	
Rengerink	—	
Praweſt to Varle	150	
Convent to Varle	150	
Freckenhorſt	500	
Aegidii binnen Münſter	350	
Vreeden	100	
Vinnenberg	30	
Bentlage	100	
Wedderen	300	
Kleine Burloe	20	
Valier to Stenforde van allen Huſern	300	
Georgii binnen Münſter	100	

Süsteren-Hüser.

Groete Süſteren Hus binnen Coesfeld	60	
Lütke Süſteren Hus binnen Coesfeld	40	
to Beckum	40	
to Dülmen	—	

Digitized by Google

	Goldgl.	ß.
to Bocholt	40	
to Ahlen	40	
De Official to Osnabrügge heft in de Schattunge van de Geiſtliken uth Emsland geleffert (war nicht ausgez.)		

De Ploog-Schattunge.

Wolbeck, de Droſte Dirik von Merveld geleffert	2124	14
Von de Ploogſchattunge düſſes Amts afgetoggen 152 Goldgl. vor 12 Fette Oſſen, welke den Chur und Fürſten von Landſchup verehret.		
Ahlen, de Rathsherren daſelbſt geleffert . .	46	5
Beckum, de Rathsherren daſelbſt gel. . .	60¾	
Heissen, von de Freiſchafft von Heißen des Kirchſpels	47¾	
Bevergern, de Droſte Joan van Mönnikhusen geleff.	673	13
Ludinkhusen, von dem Amthuis is durch Her Rodolphs van Bodelſchwings Schriver geleff.	139½	
Noch Joan Hake to Wulſenberge van ſinen Bifange geleff.	21	3
Stromberg, de Droſte Henrik van Münſter gel.	723½	7
Van de Frigrafſchap to Lyborg van den Deiners tor Aſſen gel.	64	14
Sassenberg, de Rentſchriver Bertrum van Laßman gel.	372	15
Warendorp reſt.		
Werne, de Droſte Joan van Büren geleffert .	639	
Horstmar, de Rentmeiſter Dirik Clood geleffert	1509	16
De Stad Coesfeld is unbetekend, un is to den Rütern gekommen, un an ihre terunge, de dar up den Storm geleggert, upgeſtroken.		

Digitized by Google

	Goldgl.	ß.
Ahus, van dem Amte met den Stedden Borken u. Breden, de Schriver Joannes gel. . .	1040$^3/_4$	
De Herſchup Lembek is verſchuld 231$^3/_4$ und geleffert	172	
De Schawenburgiſche und Cleviſche restant.		
Bocholt, van dem Amte und Stad Rötger van Depenbrok gel.	310$^3/_4$	
Dülmen, de Droſte Cord Ketteler geleff. .	301$^1/_2$	
Delmenhorst, de Rentmeiſter W. Herman van Langen gel.	747	14
Vechte, de Rentmeiſter Wessel Weldige geleff.	908	
Herpstedde, de Droſte Joost Korf durch ſinen Schriver gel.	201	
Kloppenborg, de Droſte Dirk Morrien durch ſinen Rentmeiſter Conrad Rupe geleff. . .	814$^1/_2$	
Wildeshusen, de Rentſchriver Bernardus geleff.	179	
Niehues im Emslande, de Rentſchriever Lubbertus gel.	1243	
De Rentemeiſter von Steinförde geleffert .	237$^1/_2$	

De Vehe Schattunge.

	Mark.	ß.
Amt Wolbek, de Droſte Dirik van Merveldt gelef.	10003	
Frigraffſchap to Heiſſen gelef. 127 Ggl. 15 ß facit	319	7
Ahlen, de Rathsherren daſelbſt gel. . . .	205	3
Beckum, de Rathsherren daſelbſt geleffert .	179	11
Telligte geleffert	97	1
Bevergerne, de Droſte Claas van Mönnikhuſen baven den Aftog van 76 Mark 2 ß. gel.	2565	2
Ahus, de Rentmeiſter Berthold von Büren van dem Amte met den Stedden Borken u. Breeden gel.	4011	20
De Herſchup Lembek debet 281 M. 5 ß. darup gel.	256	

Digitized by Google

	Mark.	ß.
Dat Kerſpel Reekum bleef restant 95 M. 23 ß. de in de Rentſchattunge bethalt, un darin bereknet werden.		
De Cleviſchen un Gelriſchen restant.		
Horstmar, de Rentmeiſter Dirik Klood geleffert, und bauen der Quitantie met der Stadt Coesfeld, ſo 12 M. 8 ß. belogt . .	6834	6
Den Reſtant van der Stadt Coesfeld baven der gelefferde 12 M. 8 ß. is en van den Rütern, gelik hievör in de Ploogſchattunge quittert.		
Bocholt, de Droſte des Amts geleffert . .	710	5
De Stad Bochold geleffert	333	6½
Dülmen, de Droſte Cord Ketteler gelef. vort erſte	1014	7½
Noch derſölvige Droſte eine ſchriftlike Upbracht ad	291	1
Werne, de Amtmann durch ſine Schriver gelef.	3078	11
De Richter to Werne vor Andrees van Dortmonde gel.	36	9
Her Bernd van Münſter van ſinen Bifank gel.	55	4
De Erfmarſchalk Morrien gel.	81	11
Stromberg, de Amtmann Heinrich van Münſter gelef.	3408	3
De Frigrafſchup to Liborg gelef.	260	4
Sassenberg met dem Kerſpel Füchtrup de Rentſchriver Laßmann	2506	6
De Stad Warendorp gelef.	247	4
Lüdinkhusen, van dem Amte geleffert . .	688	4
Joan Haake tom Wulfesberge van ſinem Bifange gel	89	10
Delmenhorst, vam Amte de Rentmeiſter van Langen	5184	
Noch utd dem Ringerlande van de Grauens in biweſſend des Droſten Bernd von Oer geleff.	900	
Wildeshusen, de Rentmeiſter Berend Elkemann gel.	1050	

Digitized by Google

	Mark.	ß.
Vechte, de Rentmeiſter geleffert	5715	
Cloppenborg, de Rentmeiſter Conrad Rupe gel.	6500	6
Nienhus im Emslande, de Rentmeiſter geleff.	8132	7
Herpstedde, des Droſten Joest Korfs Schriver geleffert	1075	
Henrikus Cuſtodis von wegen eines gnädigen Junkern von Steinforde des Amts Müſchau gelef.	400	
Item de Rentemeiſter to Steinforde geleffert vör de Kerſpele Büren, Salzberg, Nienkerken, Reine, Weſum u. Emsdetten . .	418	9
Noch der Rentmeiſter to Steinforde heft vom Kerſp. Borchorſt gel.	312	

De Scattunge des 10den Pennings der Renten achter St. Mauritz toegelaten.

	Goldgl.	ß.
Amt Wolbeck, de Droſte Dirik van Merfeldt geleffert	6878	
De Frigrafſchup to Heiſſen gel.	240¼	
Ahlen, de Rathherren daſelbſt	164	13
Beckum, de Rathsherren daſelbſt gel . .	130	
Telligte, de Rhad daſelbſt gel.	50	
Bevergern, de Droſte Claas von Monnikhuſen gel.	1127	6½
Ahus, de Rentmeiſter Bertbold von Büren gelef.	962	29
De Herſchup Lembeck geleffert	165¾	
De Stad Borken geleffert	78	7
De Erven ſeligen Werners van Heiden van den eigentobehörigen Lüden im ſolvigen Kerſp. to Heiden gel.	11¾	
Horstmar, de Rentmeiſter van dem Amte gel.	3714	19
De Stad Coesfeld geleffert	82	14
Noch geleffert	112	20

Digitized by Google

	Goldgl.	ß.
Bocholt, de Droſte Deipenbroik geleffert .	279	15
De Stad Bochold gelef.	169	16
Dülmen, de Droſte Cord Ketteler geleffert .	396	14
Werne, des Droſten Joans v. Bürens Schriver gelef.	1736	25
De Stad Werne geleffert	47½	4
Stromberg, de Droſte Hinrik van Münſter gelef.	2369	19
De Frigrafſchup to Liborg gelef. . . .	476	
Saſſenberg, de Rentſchreiber Bernd van Caßmann gelef.	743	25
Warendorp reſt.		
Lüdinghuſen, Herrn Adolphen van Bolſchwingen Schriver gel.	225	2
Joan Haake van ſinem Bifange gelef. . .	30	20
Delmenhorſt, de Rentmeiſter Herrmann van Langen gel.	2323	
Wildeshuſen, des Droſten Schriver Bernardus gel.	156	
Cloppenborg, de Rentmeiſter Conradus Ruxe gel	2070	2
Vechte, de Rentmeiſter Weſſelus Weldige gel.	2230	26
Nienhus, de Rentmeiſter durch den Husſchriver gel.	2006	6
Herpſtedde, de Droſte Jooſt Korf gelef. .	3094	25
De Schriver Joannes von Steinforde vör't Kerſpel Borchorſt	165	4

Der Adel des Stiffts Münster
heft to der sölvigen Rentschattunge upgebracht:

Mien G. Junker van Steinford und Benthem	500
Weddewe ſeeligen Herren Dirik Ketteler .	100
Weddewe ſeeligen Herrn Philips von Beermunde	100
Franz van Wend	100
Joan van Wend	100

Digitized by Google

	Goldgl.	ß.
Bernd van Beverförde		
Jaſper van Der tom Stromberge	100	
Joann van der Recke to Stenford	100	
Baltaſar van Der		
Dirk Tork de Junge		
Joan Tork		
Hermann van Langen		
Joan van Langen to Kobrink	100	
van Baeck		
Jaſper Friedach	100	
Anton von Laar	100	
Dirk van dem Berge	100	
Herman van Caßmann		
Rötger Pladieſe		
Henrick Voth		
Joan Voß		
Jaſper Korf genannt Schmieſink	100	
Joſt Korf	100	
Henrick van Münſter	100	
Henrick Schenkink	100	
Dirk van Merveld		
Walter van Letmate	100	
Joan Mallinkrodt	25	
Sergius van der Hegge		
Jürgen van Korthniſen		
Fründ Droſte		
Evert van Welpendorp		
Henrick van der Broeck		
Gerd van Galen to Venne		
Joan Mevorden		
Rieckard van Schönebeck	50	
Gerd Morrien Erfmarſchalk	100	
Dirk Morrien	100	
Her Gerd von der Recke Ritter	100	

Digitized by Google

	Goldgl.	ß
Dirk van der Recke		
Joan Haake	50	
Dirk Haake		
Van Erwen to Ruſchenborg	100	
Rötger van Deepenbroek to Weſterwinkel	100	
Rotger van Deepenbroek to Bulleren	100	
Bernd van Oer	100	
Jooſt van Mechelen	100	
Bernd Wulf	100	
Weſſel van Ermen		
Joan van Wiſchel to Sudkerken	100	
Dirick van Elverfeld		
Joan van Büren	100	
Gerd Krakerügge	100	
Cord Krakerügge		
Henrick van Aſcheberg		
Franz van Aſcheberg		
Gerd van Hövel	100	
Joachim Droſte		
Jooſt Droſte		
Lukas Valke	100	
Schilling Droſte	100	
Joan Droſte to Viſchering	100	
Henrik van Herbern		
Joan van Mervelde	100	
Adolph van Mervelde		
Dirick van Schedelich	100	
Joan Schenkink	100	
Gerd Ketteler	100	
Baltaſar van Münſter	100	
Henrick van Schonebeck		
Goßwin van Raeßfeld	100	
Claas van Rodorpe		
Joan van Dale	100	

Digitized by Google

	Goldgl.	ß.
Jakob van Münſter		
Dirk van Galen tom Ermelinghove	100	
Joan van Luenen		
Bernd van Weſterholt	100	
Lubbert van Heyden		
Jooſt van Pröveſtink		
Joan van Raeßfeld	100	
Joan van Depenbroeck to Tenking	100	
Herman van Rhenen	25	
Jürgen van Rhemen	25	
Gerd van Heekeren		
Henrick van Töven		
Rodolph Schenking		
Heinr. van Wellfeld	100	
Arend van Wiſchel		
Joan van Henkeren		
Claes Mumme		
Vormünder der Kinder van Vehlen		
Reinold van Aßwin		
Adolph van Raeßfeld	100	
Joan van Senden		
Jürgen van Loen		
Joan van Bilrebecke		
Arend van Bever	50	
Gerlich van Bever	100	
Rodolph van Wüllen		
Gerlich van Wüllen	100	
Joan van Asbeke	100	
Joan van Beveren to Hawikesbeeke	50	
Herman van Keppel	100	
Harke van Heek	100	
Joan van Geiſteren		
Bernd Valke	100	
Chriſtoffer van Münſter		

	Goldgl.	ß.
Joan van Graes	100	
Arend van Raesfeld	100	
Joan van Münſter Droſte to Steinford . .	100	
Claas van Mönnickhuſen	100	
Jooſt van Vorden	100	
Bernd van Hövel		
Adolph van der Marke	100	
Rodolph van Burſe	100	
Everd van Hewen	100	
Gerlich van Beweren	100	
Steffen van Suelen		
Henrick Twent		
Dirk Cloot		
Wennemar van Heyden	100	

Vechteſche.

Joan van Dinklage	100	
Herbert van Dinklage	100	
Joan van Dinklage to Hopen	100	
Herbert van Elmendorp	100	
Joan van Dorigeloe	100	
Rodolph van Lütten	100	
Dirk van Lütten	100	
Jasper Braune	100	
Bernd Voß	100	
Albert van Buſche		
Rodolph van Schagen		
Bernd van Sutholte		
Otto van Dorigeloe		
Alverich Schleppegrille	100	
Andres van Quernhem	100	
Vincentius Berneſüer	100	
Dirick Mönnikhuſen		
Dirk Wale		

Google

	Goldgl. f.
Dirk van Wege	
Dirk van Dinklage	100

Cloppenborgeſche.

Jasper van Aſchwede	50
Joan van Bonkraden	
Rötger Kobrink	100
Otto van Dinklage	
Otto van Schwerten	
Heine van Mandelsloe	100

Emsländiſche.

Rodolph van Langen	100
Claas van Langen	
Andrees van Langen	100
Rodolph Mönnich	100
Wenceslaus Hackfort	
Hermann van Kampe	
Joan van Kampe	
Egbert Nagel	
Melchior van Heyde	
Herbert van Schmerten	
Erven ſeel. Scharpenberges	

Erfmanns uth Münſter.

Hermann Schenkink	100
Lübbert Stevenink	100
Lambert Buck bey St. Servatius	100
Everwin Droſte	100
Goeke Travelmann	100
Godbert van der Tinnen	100
Albert Cleivorn	100
Joan Kerkering tor Borg	100

Digitized by Google

	Goldgl.	ß.
De Frau van Hervorden van ihren Güdern	24	
Arend van Raesfeld van ſinen Güdern	91	
Bocholt, de Borggreve Rotgerus geleffert	357	2
De Stad Bochold geleffert	80	18
Dülmen, de Droſte Cord Ketteler geleff.	$66\frac{3}{4}$	
Joan Schenkink van ſinen Güdern	80	
Goßwin van Raesfeld van ſinen Güdern to Empte	$19\frac{1}{4}$	
Goddert van Merveldt van ſinen Güdern	14	
Joan van Merveldt van ſinen Güdern	75	
Rötger van Deipenbrock to Bulleren	40	
Dirk van Schedelich	21	
De Schuleſche anderen Termins	$11\frac{1}{2}$	
van dem Gude to Sithen andern Termins	13	
De erſten Termine van düſſen 2 Leſten ſind in den Amtmans-Regiſter geleffert		
Lüdinghuſen, Her Lolf van Boddelſchwing geſand 100 Joachims Dahler ꝛc.	7	3
Joan Hake to Wulfesberge van ſinen Güdern	50	
Bernd van Oer van ſinen Güdern geleffert	$97\frac{1}{2}$	
Werne, De Droſte Joan van Büren geleffert	261	29
To Unkoſt an de Blockhüſer un ſunſt	$38\frac{1}{2}$	15
Jakob van Münſter van ſinen Güdern	25	
De Erfmarſchalk Morrien	42	4
Noch geleffert $10\frac{1}{2}$ Centner Blei vor	$26\frac{1}{4}$	
Dirk van Gahlen tom Ermelinkhofe beyde Terminen	16	
Stromberg, De Droſte Henrik van Münſter geleff.	303	2
Noch de ſölvige Droſte van ſine eigene Güder geleffert	$70\frac{1}{2}$	
Dat Cloſter to Leisborn beyde Terminen	100	
De Wedewe ſeel. Hern Dirk Kettelers Ritter to Aſſen	100	
Van dem Huſe tor Geiſt beide Terminen	79	15

Digitized by Google

De Schattunge, ſo binnen Telligt up Exaltationis St. Crucis van der Landſchap eindrächtig togelaten, ein jeder van ſinen Erven, un Güderen to gewen.

	Goldgl.	ß.
Her Sander Morrien, Domprobſt van beiden Terminen	10	
De Domdeken Her Henrick Haake van beiden Terminen	44	
Her Philips van Hoerde Vice-Domine van beiden Terminen	50	
Her Herman van Düngelen van beiden Terminen	51 ½	
Her Gerd van Plettenberg van beiden Terminen	40	
Her Melchior van Büren van ſinen Erven un Kotten, vör 2 Term.	40	
Her Boldeſwing vor beide Terminen . .	4 ½	
Her Giesbert Ketteler vör beide Terminen .	27	
Her Dirk Ketteler, Domköſter	66	
Her Joan Morrien van beiden Terminen .	5	
Her Bernd van Münſter van beiden Terminen	9	
Her Domkelner van wegen der gemeinen Domherrn	800	
De Büſſener, Herr Jürgen van Hatzfeld van den Burſen der gemeinen Domherrn vör beide Terminen	80	
De Scholaſter Her Rötger Schmieſing wegen der Scholaſtery un Probſty im olden Dom vör beide Terminen	22	
Item de Probſt, Deeken, un Capittel des alden Doms van wegen gemeinen- un beſonders Capittels Gütern	44	
Her Rodolph van Knehem Domher van ſinen Gütern	12	

Vicarii Majoris Ecclesiae.

Her Dirk Kock van tween Erwen	4	
Her Alef Kock	5	

Digitized by Google

	Goldgl.	ß.
De Werkmeiſter Tünniken van 2 Erven . .	4	
Her Joan Rudde, van 2 Erven . . .	4	
Her Joan Heiden Vicarius summi altaris .	6¼	
De Geiſtlichkeit to Wildesbuſen durch den Offizial to Osnabrügge Geleffert . . .	115	
Noch durch denſelben Offizial geleffert van den Paſtören un vicarien uth Emsland . .	162½	
Amt Wolbeck. De Droſte Dirik van Merveld gelef.	1021	
Her Gerd van der Recke Ritter, van ſinen Güdern an den Averſten Wilkin Steding gedahn, um in düſſen Kriege Arbeits Lüde to bethalen	100	
Un ik van em entfangen	43	
Bernd van Beverſörde, van ſinen Güdern gelef.	23	
De Stad Ahlen van beiden Terminen . .	89	
De Stad Beekum van beiden Terminen . .	110	
Bevergern, de Droſte Claas van Mönnikhuſen gel	413	9
Noch geleffert	26	2
Ahus, de Rentmeiſter Berthold van Büren gel.	306	26
De Stad Borken	62¾	
De Stad Breeden	24	11
Her Gerd van der Recke Ritter, un Lüße van Heyden von wegen ſeeligen Werners van Heyden Güderen	32	
Sander Droſte in Beſte	10	12
Stefen van Sulen	2	
Heinrick von twee Erwekens	5	
De Cleviſchen, Schauvenborgiſchen un Lembeckſchen restant		
Horſtmar, de Rentmeſter Dirk Clood gelef. .	2089	6
De Stad Coesfeld geleffert	76	14
Joan van Asbeke van ſinen Güderen . .	63	
Joan van Billerbecke, tor Nienborg . .	31	
De Wedewe ſeligen Hermans van Billerbecke .	20	
Baſtart Korte to Coesfeld van ſinen Güdern .	8	

Digitized by Google

	Goldgl.	S.
Berthold Biſchopink	100	
Henrich u. Joan Warendorp tom Evekinghove .	100	
Bernd Warendorp		
Philips van Twiſt		
Bernd Kerkering to Stapel	100	
Henrich Biſchopink tor Geiſt	100	
Arnd Drolshagen	100	
Joan Biſchopink	100	
Thomas van der Wiek	50	
Bernd van der Tinnen	100	
Berthold Travelmann	75	
Bernd Kerkerink to Amelbüren	100	
Otto Peiek		
Egbert Cleivorn	100	
Hermann Biſchopink, vor der Hörſter Porten .	100	

Börgers uth Mönſter.

Willebrand Plönies	100	
Joan Herdink	100	
Henrick Herdink	100	
Item de gemeine Börgers uth Mönſter geweeſen, de toſamen to Telligte van ihren Renten upbrachten	462	
Als de Schattunge achter Mauritii up dem Landdag verwilliget, ein jeder na ſinen inkommenden Renten to gewen, do worde de Geiſtlichkeit geordnet up ihre Decimen bi ihren Eyde to gewen, ſo belapet ſick de Summe der Collegien, Paſtoren, Vicarien, un der Klöſter toſamen up	1765	

	Goldgl.	ß.
De Voſe to Enniger van ihren Güdern	21½	
Schorlemmer	10	
Cord Cetteler van ſinen Güdern erſten Termin	36	
Saſſenberg, de Rentmeiſter Bertram van Caßman geleff.	486½	
De Hern van Marienfelde, andern Termin	160	
Serrich van Baek van ſinen Güdern	40	
Delmenhorſt, De Rentmeiſter M. Herm. van Langen gel.	912	7
Noch berekent 10 Oſſen tom Diekhuſe tor Köllen gekommen	41	
Wildeshuſen, de Schriver Bernardus van beiden Terminen	162½	
Vechte, de Rentmeiſter Weſſel Weldige van beiden Terminen	824	
Cloppenburg, de Rentmeiſter Conrad Rupe van 2 Terminen	1215	
Nienhus im Emslande, des Droſten Schriver Lubbertus gel.	1408	13
Noch to Stipfeddern geleffert	118	17
Herpſtedde, des Droſten Jooſt Korfs Deiner Tönnies vor 2 Term.	835¾	
Mines G. Junkern van Steinforde ꝛc. Rentmeiſter der Herſchop Steinforde, un der Solmenſchen Güdern, der Herſchop Bentheim, tokommende, im Stifft Münſter gelegen, vör 2 Term geleffert	424	22
So belopt ſich ock, dat up düſſe Schattunge mi van den Paſtören, und Vicarien eines Deels geleffert, welker der meiſte Part den Amtlüden, warunder ſe geſetten, gegewen	214	
Van mines G Landsherren Güder mi geleffert	1465	

Digitized by Google

Upgebracht Geld van dem Adel to Underholdinge der Rittmeiſtern bi den Blockhüiſern.

Anno 1534 up Exaltationis St. Crucis worden to Tellgte up dem Landdage geordnet etlike vom Adel, 6 Monat einen gewapenden bi de Blockhüiſer vör Münſter to holden.

NB. Up ieden gewapneden werden p. Monat gerekent 8 Embder Gulden, to 25 ß.

	Embd. Gl.	ß.	Gldgl.	ß.
Dirik Morrien 1 gewapneden, hefft vör 4 Monat getalt	32	—	—	—
Bernd Valke up 1 gepapneden vor 3 Monat betalt	24	—	—	—
Schmiſink up 1 gewapneden vor 2 Monat betaalt	16	—	—	—
Bernd van Oer up 1 gewapneden betalt .	16	—	—	—
Jooſt Korf up 2 gewapneden betalt 6 Monath	48	—	—	—
Baltaſar van Münſter up 1 gewapneden betalt	8	8	—	—
Amt Horſtmar, Bernd Kerkering tom Stapel betaalt	—	—	20	—
Victor Knippink van den Hewiſchen Güteren bet.	—	—	12	—
Mathäus van Münſter van wegen ſeel. Dirk van Grolle to Leer up 1 gewapneden vör 6 Monat debet				
Morbreke Olthus betaalt	—	—	20	—
Wolbecke, de Erven to Ruſchenborg up 1 gewapenden vor 2 Monat bet. . .	16	—	—	—
De Erfgenehmen ſeel Remberts van Schoorlemmer van wegen des Borglehns to Ahlen geſet up 1 gewapenden 6 Monat, des bethalt	—	—	3	—
Joan Peik betalt	—	—	20	—
Herman Biſchoping bet.	—	—	20	—
Joan Schenking bi St. Servaas bet. . .	—	—	20	—

Digitized by Google

	Embd Gl.	ß.	Gldgl.	ß.
Gerd Travelmans bet.	—	—	20	—
Bernd Kerkerink bet.	—	—	20	—
Philips van Twiſt bet.	—	—	20	—
Hinrik un Joan Warendorpe tom Evekink-hofe bet.	—	—	24	—
Wilhelm van Linteloe bet.	—	—	20	—
Dülmen, Revelink van Oldenhof um van ſeel. Roſtes Gude un Vorglehn upt Hues Dülmen, up 1 gewap.	48	—	—	—
De Wedewe, un Erven ſeel. Schulen up 1 gewapenden	48	—	—	—
Stromberg, Lubbert van Wend van den Güdern to Craſſenſtein up 2 gewapenden betaalt	96	—	—	—
Rötger Pladieſe bet.	10	—	—	—
De Wedewe und Erfgenahmen ſeel Rotger Kettelers up 2 bewap. bet.	96	—	—	—
Is Jörgen van Hoerde togekohrt . .				
Bevergern, Arend van Wiſchel bet. .	7	—	—	—
Gerbert van Langen to Reine bet. . .	—	—	10	—
Lambert van Langen tor Surenborg bet. .	10	—	—	—
Wilhelm van Staal van den Güdern to Reine 1 gewapenden	48	—	—	—
Bocholt, Jürrien van Remen bet. . .	10	—	—	—
Geerd van Heckeren bet.	10	—	—	—
Henrik van Tauen bet.	—	—	6	—
Rötger van Deipenbrock tom Kortenhorn up 1 Gewap.	48	—	—	—
Ahus, Wedewe van Beermünde up 1 gewap.	48	—	—	—
Stefen van Sülen bet.	6	—	—	—
Henrik Twent bet.	20	—	—	—
Heinr. Mülert up 1 gewapenden bet . .	48	—	—	—
Wernemar van Heiden up 1 gewapenden bet.	24	—	—	—
Berchard van Weſterholt up 2 Gewapenden bet.	96	—	—	—

Digitized by Google

	Embd. Gl.	ß.	Gldgl.	ß.
Twickel van Breeden bet.	12	—	—	—
Joan van Hetterſche bet.	8	—	—	—
Emsland, Andres van Langen up 1 gewapend.	48	—	—	—
Claas van Langen up 1 gewapenden bet.	48	—	—	—
De Erven ſeel. Rodolph van Langen up 2 Gewap	96	—	—	—
Rodolph van Langen de Junge up 1 gewap.	48	—	—	—
Egbert Nagel up 1 gewapenden bet.	48	—	—	—
Joan van den Kampe up 1 gewapenden bet.	48	—	—	—
Erven ſeel. Hans Scharpenberges up 1 gewap. bet.	48	—	—	—
Melchior van Heide betaalt	—	—	24	—
Claas un Herman Maneil bet.	—	—	20	—
Koep van Beeſten betaalt	14	—	—	—
Erven Steffen Graven bet.	16	—	—	—
Otto Schaade bet	24	—	—	—
De Nagels to Königsbrüggen van wegen Goddeken Schaden Gude up 1 Gewapenden bet.	48	—	—	—
Joan van Schneitlagen van wegen Henrik Schaden Gute to Rhelden up 1 Gewapenden betaalt	48	—	—	—
Herbert van Schmerten up 1 Gewapenden betaalt	48	—	—	—
Wenceslaus Hackfort betaalt	—	—	10	—
Roleff Maneil betaalt	—	—	16	—
Cloppenborg, Jasper van Aſchwede up 1 Gewap.	24	—	—	—
Rötger Kobrink up 1 Gewapenden betaalt	24	—	—	—
Joan von Boekradde betaalt	16	—	—	—
Otto van Schmerten betaalt	24	—	—	—
Vechte, de ſämmtliche Borgmanns daſelbſt	—	—	100	—

Digitized by Google

Nabeſchrevene Schattunge is to Ahlen up Martini 1534 tom Landdage togelaten.

	Goldgl.	ß.
Amt Wolbeck, De Droſte Dirk van Merveldt geleſſ.	3378	16
Uth der Frigrafſchop to Heeſſen geleſſert	103½	13
De Stadt Beckum geleſſert	113	22
De Stadt Ahlen geleſſ.	94	27
Bevergern, De Droſte Claas van Mönnikhuſen geleſſ.	872	5
Ahus, De Rentmeiſter geleſſ.	1074¾	—
De Stad Breden geleſſert	42¼	—
De Stad Borken geleſſert	84	16
De Herſchup Lembeck geleſſert	175	12
Horſtmar, De Rentmeiſter Dirik Cloot gel.	2709	29
Bocholt, Rotgerus Mertins vör den Droſten Jasper van Eller	227	18
De Stad Bocholt geleſſert	148	4
Dülmen, De Droſte Cord Ketteler geleſſert	450	28
Lüdinghuſen, Herrn Rodolphen van Bodelſchwingen Schriver	239	25
Joan Haake tom Wulfesberge uth ſinen Befange	21	28½
Werne, Des Droſten Schriver Lambertus von Hövel geleſſ.	762	—
Stromberg, De Droſte geleſſert	1483	29
De Frigrofſchop to Liborg oder to Aſſe	116	22
Saſſenberg, Bertram van Caßem geleſſ.	636	14
Delmenhorſt, De Rentmeiſter Hermann van Langen geleſſ.	1071	8
Wildeshuſen, De Rentſchriver Bernardus geleſſ.	265	—
Vechte, De Rentmeiſter Weſſel Weldige gel.	1891	—
Cloppenborg, De Rentmeiſter Conrad Rupe geleſſ.	1650	—

Digitized by Google

	Goldgl.	ß.
Niehus, Des Droſten Jasper Schmieſings Schriver Lubertus geleff	1274	4
Noch to den Stiegleddern	141	22
Herpſtedde, de Droſte Jooſt Korf durch ſinen Diener geleffert	312	10
De Rentmeiſter to Steinforde wegen des Amts Ruſchau, Laar un Borghorſt geleffert	367¾	7

Nabeſchrevene Schattunge is am Mandag na Antonii 1535 to Telligte up dem Landdage togelaten.

	Goldgl.	ß.
Amt Wolbecke, de Rentmeiſter Chriſtian Pagenſtecker geleffert	4453½	8
De Frigraſſchap to Heeſen geleff. . . .	66	7
Bevergern, des Droſten Schriver Gerhardus geleffert	524	24
Ahus, de Rentmeiſter geleffert	601	29
De Cleveſche un Schauvenborgſche reſt. .		
Horſtmar, De Rentmeiſter Dirk Cloot gel.	961	22
Bocholt, Rötger Mertens wegen des Droſten Ellers geleffert	105	13
Dülmen, de Droſte Cord Ketteler geleffert	153½	—
Lüdinghauſen, des Droſten Rodolph von Bodelewing Schriver	100	—
Joan Haak tom Wulfesberg van wegen ſinen Bifang geleffert	14	12
Werne, des Droſten Schriver Lambertus gel.	600	—
Stromberg, de Droſte geleff.	762	—
De Frigraſſchop tho Aſſen geleff. . .	66¾	—
Saſſenberg, Bertram van Caßmann geleff.	528	17
Delmenhorſt, De Rentmeiſter M. Herm van Langen geleff.	718	22
Wildeshuſen, de Rentſchriver Bernardus geleffert	82	—

Digitized by Google

	Goldgl.	ß.
Vechte, De Rentmeiſter Weſſel Weldige gel.	579	19
Cloppenborg, De Rentmeiſter Conrad Rupe geleff.	577	15
Rienhus, des Droſten Jasper Schmieſings Schriver Lubbertus	395	25
Herpſtedde, des Droſten Jooſt Korfs Schriver geleffert	120½	—

Düſſe 11 nabeſchr. Stedde worden tom ſelvigen Landdage to Tellgt up 2000 Ggldn. angeſatt.

		Goldgl.
Stad	Coesfeld	425
	Bocholt	225
	Breeden	80
	Borken	200
	Düllmen	175
	Haltern	160
	Ahlen	212½
	Beckum	212½
	Reine	110
	Werne	125
	Tellgt	75

Anſchlag up Stifft und Clöſter up ſelvigen Landdage to Tellgte.

Borchorſt	100
Asbeck reſt 25.	
Groten Burloe	30
Jungfraun-Cloſter to Coesfeld	20
Jungfraun-Cloſter to Bocholt	25
Praveſt un Convent to Cappenberg	300
Liesborn	100
Averwater	300

Digitized by Google

	Goldgl.
Marienfeld	140
Metelen	90
Nottelen	100
Praveſt und Convent to Varle	150
Frekenhorſt	100
Aegidii to Münſter	200
Breeden	75
Binnenberg	25
Bentlage	30
Wedderen	200
Lütke Süſtern-Hus to Coesfeld	20
Grote Süſtern-Hus to Coesfeld	25
Valier to Steinford, angeſatt up 150 Gldgl. is nagelaten.	
Georgii to Münſter	50
Süſtern-Hus to Beckum	25
Süſtern-Hus to Dülmen	20
Süſtern-Hus to Bocholt	20
Süſtern-Hus to Ahlen	25
Süſtern-Hus to Borken	25
Cappitel to Dülmen	40
Capittel to Borken	50
Capittel to Beckum	50
Capittel to Wildeshauſen	50
Gravenhorſt	25
Cloſter to Hude	100
Hanholte 25 } is nagelaten.	
Rengerink 10 } is nagelaten.	
Lütken Burloe 18 } is nagelaten.	
Horſtmar 20 } is nagelaten.	
Ruipen	80
Haſelünne	100
Dithe	50

Digitized by Google

		Goldgl.
Wildeshuſen	. . . .	50
Vechte	. . . .	80
Warendorp	. . . .	88

Upböhringe des fineerden un geleenden Geldes.

Mein gnädigſter Herr de Churfürſt van Cöllen to 5 Reiſen upgebracht, dat ſick toſamen beloopt	78500
Noch mein ggſter Her ſunder Verſchrivinge upgebracht	1050
Min gnädigſter Her to Cleve, Gulich un Berge to 3 Reiſen upgebracht, ook twee Venleins Knechten vör Münſter geholden toſamen bereſent	62499
Serries van der Hegge to Behoef der Rütern upgebracht	500
De Wedewe van Ruſepe upgebracht . . .	1250
De Wedewe ſeeligen Hern Dirk Kettelers . .	3000
Goßwin Ketteler, Droſte tor Hoveſtatt . .	1000
De Wedewe Pentlinges	700
Junker Joan van Büren	600
Hermann van Mengerſum	1000
Praveſt to Cappenberg	2000
Hermann van Oer	400
Dirik van Nehem	1200
Joan van Sälbach	1000
Bertram van Neſſelrodde	2000
Erven van Ruſchenborg	600
De Burſener im Dom	300
Mein Junker van Rennenberg	8000
Jurrien van Boenen	5600
Capittel tom Buſtorp un St. Peter binnen Paderborn	500

Digitized by Google

Goldgl.

Upgebracht Gelder ſunder Penſion.

Jürrien Schenk uth dem Hof van Burgundien gebracht 10000 Kaiſersgulden, etliken to 20 Brabandſche ſtüver, und to Goldgl berekent 28 bb. ſtübber vor den Ggl. F.	7142
Lubbert Toik uth Braband geleffert 12000 Kaiſersgld. etlike to 20 bbandſche ſtüv. F. . .	8671
Joachim Droſte vor ein Erve	500
De Domkellner up dat Erve Borchardink . .	500
Mein Her van Solmis	600
Hertog Jürrien van Sachſen 2000 Joachims Dahler.	

Upgebracht Geld, dat gelöſet iſt.

Gerd Overhagen upgebracht	500
Ludger Mumme	600
Tönnis van Mönnikhuſen	6000
Domcapittel to Osnabrügge	1000
Tönnis van Holle	8000
Vicarii to St. Joan in Osnabrügge	200
De Landgrafe to Heſſen	2500
De Churfürſt van Maintz	200

Noch an Golde, un to verpenſien.

Junker Joan van Büren	2400
Hermann van Mengerſum	2000

Digitized by Google

Folget de Uthgave

Darinnen alle dägelike Uthgaven, auch Annehmung der Kriegesknechten, un wat ſunſten tom Geſchütze, Munition un dergleichen, item tor Köcken erpendirt worden; weil aber ſulks alles to vertoicken tho wietlöpig, als heb ick ſodaniges under wegen gelaten un nur hier vertoickent, wat för Rittmeiſtere beſtellet, un wer ſik under ſelvigen, ſunderlick van adligen Perſonen, oder deren Dieneren, ſo wol in Beſatzung der 7 Blockhüſer, als ſunſten in andere Occaſionen gebruken laten.

Alles na der authentisirten Copie trülik extrahirt.

Up Fridag na Invocavit ſind düſſe nabeſchrevene Rüter von des Hochwürdigen mines G. H. von Münſter ꝛc. Hofgeſinde to Denſte der Landſchup angenommen, un tom Evelinkhofe de Rüter gelagt, wie nabeſchreven ſtehet:

	Perde.
Jürrien van Mengerſum	4
De Stallmeiſter Eller	4
Evert van Warendorpe	4
Joachim van Schneittlage	2 un 2 Knechte
Everd Möring	2 un 2 Knechte
Helmar van Mönnighuſen	3
Lütze van Heiden	3
Dinklage	1
Nagel	1
Knehem mit ſines Broders Knecht	2
Soppe	1
Schütten junge	1
Grevenis	2

Deſe vorgeſchrevene Rüter hebben vier Dage thom Evelinkhofe gelegen, des up ein Perd gegeven ein Embder Gülden facit 30 Embd. Gld.

Digitized by Google

Folgen hierna de angenommene Rittmeiſtere.

Bernd van Westerholt.

Under den Rittmeiſter Bernd van Weſterholt ſind geredden:

	Peerde.
Jaan Schenking met	6
Dirk Schedelich	4
Bernd Wulf to Füchtel	3
Dirk van der Recke	7
Rötger van Deipenbrok to Weſterwinkel	7
Joſt Mechelen	7
Joſt Droſte	4
Joachim Droſte	4
Jakob van Münſter	4
Rötger van Deipenbrock to Bulleren	5
Dirk Elverfeld	4
Dirk van Galen tom Ermelinghofe	4
Tönnis van Laar	3
Joan van Mervelde	6
Franz van Aſcheberg	4
Joan Droſte to Fiſchering	6
Otto Korf	3
Henrik van Herberen	5
Joan van Bevern	6
Adolf van Raesfeld	8
Alard Droſte	7
Schillink, Droſten Knecht	1
Herman Schenkink	4
Lambert Buck bi St. Servaas	4
Lübbert Stevenink	4
Henrick Stevenink	4
Henrik Schenkink	7
Joan van der Tinnen	3
Henrik Droſte up den Honekamp gedeent met	5
Henrik van Aſcheberg to Bynek	4

Digitized by Google

	Peerde.
Henrik van Aſcheberg Herbergever im witten Peerde to Münſter	1
Jooſt van Boerden	8
Jasper van Eller, Droſte tor Geiſt	7
Franz de Wendt	7
Joan de Wendt	7
Her Dirk van der Recke	7
Claas van Rorup	3
Joan Tork to Vorhelm	7
Henrik van der Broke	1
Fründ Droſten Sohn Joſt	2
Serries van Baek	4
Henrik Vogt	3
Franz van Beverförde	4
Wilhelm van Eller wegen der Wedewe Kettelers to Aſſen	7
Joan Warendorp vör ſinen Bruder Henrik	2
Lambert Buck to Albersloe	4
Joan van Langen to Kobbink	4
Serries van der Heggen	6
Dirk van dem Berge	4
Jasper van der Heggen	5
Herman van Langen	2
Jacob Ingenhöfen vör Joan Kerkerink to Rinkenrodde	3
Jasper Freidag	2
Joan van Wiſchel	1
Heinrik Mallingkrott	4
Adolph van Merveldt	2
Joan van der Recke to Steinford	6
Arend Drolshagen	2
Henrik Drolshagen	1
Noch Henrik van Münſter	8

Pelegrin van Tin. heft van Weſterhold up ſine Peerde empfangen 33½ Embd. Gld.

Digitized by Google

Peerde.

Jürrien van Carthauſen heſt van Weſterhold up ſine Peerde empfangen 55 Embd. Gld.

Hermann van Billerbeck, Rittmeiſter.

Under den Rittmeiſter Hermann van Billerbeck ſind geredden:

Willebrand van Raesfeld met	5
Seine van Welfeld	6
Jürrien von Lohn	6
Reiner van Aßwin	7
Joſt van Präveſtink	7
Joan van Graes	7
Chriſtoffer van Münſter	7
Henrik van Schönebecke	4
Cord Krakerügge	4
Bernd van Hövel, Gerds Sohn	4
Jakob van der Tinnen	2
Gerd Kerkerink	3
Adolf van der Mark	3
Fründ van Raesfeld un Joan Korte	8
Joan Haake tom Wulfesberge	2
Lubbert van Heiden	6
Joan van Billerbeck tor Nienborg	2
Bernd van Hövel un Bernd van Wüllen to Eipe	4
Roleff van Münſter	7
Gerd van Galen to Venne	3
Joan van Büren	5
Lücke Valke	3
Walter van Letmate	2
Herman van Cappel to Nienborg	2
Gerlich de Buer to Nienborg	2
Roleff van Wüllen	3
Haake van Heik	5
Joan van Geiſtern gedient met	1
Joan van Asbeke	5

Digitized by Google

	Peerde.
Herman Valke to Werſch	2
Herman Caßmann	3
Gerlich van Beveren to Devesborg . . .	3
De Voß to Enniger	7

Folgen etlike verordnete Rittmeiſter, ſo mit ihren Rütern beſtellt ſind de Blockhüſer ümme de Stadt Münſter to bewahren.

Haeklenborg, 1te Blockhus.

Gerd van der Recke, is to düſſer Plaats un Blockhuſe tom Rittmeiſter verordnet met . . .	6
un einen Sold up ſien Lief, 4 Monat facit 256 Emd. Gld.	
Averkamp Wachtmeiſter bi Gerd van der Recke met	2
un einen Sold up ſien Amt facit 3 Zolde, 4 Mon. 96 Embd. Gld.	
Henrik van Münſter Droſt tom Stromberg gedeent met	5
Henrik Schenkink	2
Goddert Herman	6
Cord de Wrede	3

Rocklenborg 2de Blockhus.

Henrik van Schönnebeek is to düſſer plaats tom Rittmeiſter geſatt met	5
un 1 Sold up ſien Lief, dann ſinen Wachtmeiſter 3 Solde	2
Willebrand van Raesfeld met	7
Her Arend van Raesfeld	7
Joan van Beveren	7
Deipenbrock to Bulleren	3
Joan van Asbecke	2
Cord Ketteler	2
Droſte Mönnikhuſen	2

Digitized by Google

	Peerde.
Joan van Merveldt	1
Aleff van Merveldt	1
Seine van Welfeld	2
Kückelsheim	1
Up düſſe 42 peerde de monat met 3 verſolden betaalt 387 Embd. Gld.	
Noch in düſſer Monat gekommen	
Goßwin van Raesfeld met	5
Pelegrim van Thie met	7
Derſülvige 5 Dage gedeinet f. 22 Embd. Gülden.	

Biſchoping up der Geiſt, 3de Blockhus.

Joan van Senden is to düſſer Plaats tom Rittmeiſter verordnet, hadde met dem Wachtmeiſter .	7
Noch up ſin Lief un up den Wachtmeiſter 3 Solde.	
Herman van Sundern gedeinet met	3
Bellinkhoven	4
Reiner van Oelde	2
Otto van Werem	2
Joan van Osnabrügge	2
Her Giesbert Ketteler	4
Arend van Aſcheberg	1
Henrik van Aſcheberg	1
Paul Ledebur	1
Seelrad van Meſchede	1
Baltaſar un Reiner van Merſen	2
Hermann tom Oldenhofe	1
Rolef Boekmann	1
Dompropſt Her Sander Morrien	2
Domdechandt Her Henrik Haake	2
Her Alef van Bolſchwinge	2
Her Henrik van Plettenberg	2
Her Bernd van Raesfeld	1
Her Gerd van Merveldt	2

Digitized by Google

	Peerde.
Her Gerd van Münſter	2
Her Philips van Hoerde Vice-Dominus	2
Her Rötger Schmieſink Scholaſter	1
Her Gerd van Plettenberg	1
Belrenbuſch	2

Kaldenhof, dat 4de Blockhus.

Tom Kaldenhofe is mines G. H. Hofgeſinde een Deel gelegen, um under den Rittmeiſter Joann van Dinklage to Wacht to rieden.

Hermann van Mengerſum	7
Junker Joann van Büren	8
Herman van Langen	4
Doorwerder Quernheim	2
Schleſier	4
Henrik van Uffelen	2
Medoenk	1
De Penninkmeiſter	4

Lütkenbeck, dat 5de Blockhus.

Up düſſe Plaatſe is Joan van Dinklage tom Rittmeiſter verordnet met	5
Noch up ſien Lief un den Wachtmeiſter geſatt 3 Solde.	
Darunder gedeint:	
Arend van Drolshagen met	2
Gerries van der Hegge	1
Alard Droſte	1
Albert Clevorn	1
Bernd van Weſterholt	3
Deipenbrock to Weſterwinkel	2
Franz van Aſcheberg	1
Joan Schenkink	2
Wulf to Füchtel	1
Walter van Lethmate	1

Digitized by Google

	Peerde.
Henrik Biſchopink	1
Joan Kerkerink to Rinkenrodde	1
Lambert Buck	1
Bernd van der Tinnen	1
Bernd Warendorp	1
Joan van der Recke	2
Dirik Elverfeld	1
Egbert Clevorn	1
Franz de Wendt	2
De Kinder van Der tom Stromberg	1
Droſte tor Geiſt	2
Jürrien van Karthuſen	1
Dirik van Galen	1
Henrik Drolshagen	1
Dirik van dem Berge	1
Lubbert Stevenink	8
Paul van Elwangen	1
Henrik van Aſchebergs Knecht	1

Graelshus, 6de Blockhus.

Joan Korte is up düſſe Plaatſe tom Rittmeiſter verordnet met	4
Noch up ſien Lief geſatt 2 Sold.	
Darunder gedeint:	
N. Wiek met	4
Bernd van Hövel	1
Droſte Joan van Büren	2
Jasper Freidag	1
Ermelen	1
Bernd van Beverförde	1
Joan Tork	1
Dirk Tork	1
Cord Krakerügge	1
Berthold Biſchopink	1

Digitized by Google

	Peerde.
De Voß to Enniger	2
Tönnis van Laar	1
Gerd van Bolſchwinge	2
Noch Ewerd van der Recke	7

Evelinkhove, 7de Blockhus.

Frerick van Eller is up düſſe Plaatſe Rittmeiſter verordnet, hadde met den Wachtmeiſter	6
Noch up ſien Lief neben dem Wachtmeiſter 3 Solde.	
Darunder gedeinet:	
Junker Otto von Waldeck met	5
Luze van Heiden	4
Elmar van Mönnikhuſen	7
Everd Warendorp	6
Jürrien Nagel	4
Joſt Nagel	4
Henrik van Schneidlagen	4
Hugo van Dinklagen	4
Her Dirik van Dinklagen	4
Frerik van Tülen	7
Lünink	4
Haake	4
Joan Buck	4
Erich	2
Grevenis	4

Noch ſind nabeſchrevene to Feldheren verordnet.

	Goldgl.	ß.
Mien Junker van Büren word tom Feldherrn verordnet, des up ſien Perſon alle Monat gegeven 150 Goldgl. facit in 10 Monat . .	1500	—
Darto ſine Beſoldung up 12 Perden, monatlik up ein Peerd 8 Embder Gld. to 25 ß. facit in 10 Monat	822	25

Digitized by Google

	Goldgl.	ß
Noch mien Junker van Büren im Denſte einen Hengſt verlohren, geachtet up 60 Dahler .		
Summa facit		
Hermann van Mengerſum word to einem Feldherren verordnet, und up ſin Perſon gegeven 150 Goldgld. facit in 10 Monat . . .	1500	—
Noch up 5 Peerde Beſoldung, monatlik up ein Peerd 8 Embd. Güld. to 26 ß. facit in 10 Monat	548	—
un 4 ſchrickenbörger		
Darto im Deenſte einen Hengſt verlohren, welcher geachtet up 75 Goldgülden . . .	75	—
Noch einen Klöpper em abgeſchotten im ſtorm .	12	—
Summa facit		
De Erfmarſchalk Gerd Morrien word to einem Feldherren verordnet 8 Monat, daraver met em verdragen up ſien Perſon to geven . .	1300	—
Darto 8 Peerde in Beſoldung gehatt, de monat up ein Peerd 8 Embd. Gld. facit den Bodden met ingereekend 512 Embd. Gld. . . .	—	—
Summa facit		
Item Joan van Raesfeld word to einem Feldherren verordnet 8 Monat van dem Amte mit ein up ſien Perſon to geven gehandelt . .	1300	—
Dartho in Beſoldung gehatt de 8 Monat 12 Peerde, up ieder Peerd 8 Embd. Gld. facit 765 Embd. Gld.	—	—
Summa facit		

Digitized by Google

Copia Quietantiae.

Wir Franziskus von Gottes Gnaden Confirmirter der Stiffter Münſter, und Osnabrück, Administrator to Minden ꝛc. Und Wir Domdechand und Cappittul der Kerken, Gerd Erf-marſchalk, Borgemeiſter und Rhat der Stadt Münſter Doen kund und bekennen vor Uns, Unſere Nakömmelinge, Erven jeder männiglik en, So der Ehrbar, Unſe Leive Andächtiger, und guder Freund Her Joan Hageboecke in Anfang der Wedder-doperiſcher Münſteriſcher Kriegeshandelung durch Uns und Unſer Landſchup to einen Pennikmeiſter begehret, upgenommen, un bishero gebruket, all uppgebracht Geld to entfangen, un wed-derum in der Krieges Notorft uthtogeven, un darvon Reken-ſchup to doen; Dat Wi demna durch Unſe verordnete Rhäde mit den Deputeerden vom Domcapittul, Ritterſchafft und Landſchaft. Uns und des Stifts Münſter von gemeldtem Pen-ninkmeiſter von allen upgebrachten, fineerten Gelde, Schat-tungen und anderen Upkünften, wu dat allenthalben in Be-hoef Uns und dieſer Landſchaft beworfen, bis an de Schat-tunge, de to Horſtmar im Jahr der Minnertall vief und dertig verwilliget, und noch unbereekend ſtahn blieft, mit ſammt den Beer- Wien- und andern Accisen tho demmal ook ingeſatt, genugſame, uprechte und klare Reekenſchup und Nawieſunge binnen der Stadt Münſter anhören und entfan-gen laten, na Luid und Inhalt der Regiſter darby geleffert, und durch M. Everd van Elen, Unſern Secretarium to Ur-kund der Wahrheit undertekend, von ſolcher gedaener Nawie-ſunge, in nemen und uthgeven lud der Quitantie, wie ge-meldter Penninkmeiſter und alle die geene, die ſolches mit eem, ofte van Sinetwegen in enige Deele to doen mogten hebben, vullenkommentlick, und gänzlik quiteeren, und leddig ſpreeken, in Maate dieſer Unſerer Quitanz; und blieven Wi Confirmirter, Domkapittul, Ritterſchaft, und Landſchaft Er-gedachtem Penninkmeiſter von der vorgewährten gedanen Re-

kenſchuppen ſchüldig = 5124 Goldgülden, elfen Schillinge und ſeſtehalven Pennink, de man dem Penninkmeiſter van der vorbemeldten Schattung und Accisen to Horſtmar verwilliget, tokünftig, wanner der itzbewörte Schattungen und Accisen berekend werden, Korten und folgen laten ſoll; ſo dannoch etliche Restanten unbereekent gebleven, ſall de Penninkmeiſter in nafolgende Reekenſchuppen bereekenen; To Urkunde und Bekräftigunge der Wahrheit und vorgerührter Articuln düſſer Quitanz haben Wir Franziscus Confirmirter Upglt. Unſe- und Wir Dombechant und Capittul unſers Capittuls benefſens unſeres Gnädigen Heren Seggel vor Uns und Unſere Nakömmelinge, Ich Gerd Morrien Erfmarſchalk von wegen gemeiner Ritterſchaft mein angebohren Seggel, Und Wir Börgemeiſter und Rath der Stadt Münſter vor unſer und der gemeiner Stedde wegen, unſerer Stadts bey der boven gerörte Seggels wettentlik an düſſe Quitantz doen hangen, De gegeven is im Jahre unſeres Heren Duſend vieſhundert Seven und dertig am Maendage na Conversionis Pauli.

Collationata, diligenterq. auscultata est praesens Quietantiae copia per me Wilhelmum Rauwerdink Clericum Civitatis Coloniensis, Imperiali Auct'e Notarium publicum, et concordat de verbo ad verbum cum sua vera Originali Quietantia, teste scripturâ hac manûs mea propriâ.

Digitized by Google

VIII.

Wann iſt der Dom zu Münſter durch den Biſchof Gerhard von der Mark conſecrirt worden?

Von

A. Tibus,

Biſchöflichem General-Vicariats-Secretair

Der Herr Archivrath Dr. Wilmans theilt in dem von ihm herausgegebenen 3. Bande des Weſtfäliſchen Urkundenbuchs, Abth. I. Heft 2. S. 393 und S. 415, zwei auf obige Frage bezügliche Urkunden mit, von welchen die erſte auch ſchon in Nieſerts U.-B. (I. 284) vorkommt. Der Inhalt der erſten dieſer Urkunden, welche das Datum trägt MCCLXV Calendas Martii (nach unſerer Rechnung 1266 1. März) iſt folgender:

Nachdem Biſchof Gerhard die Grut oder Brauſteuer in der Stadt Münſter an ſich gebracht, überträgt er ein Drittheil derſelben der Stadt Münſter für 200 Mark und überweiſt aus den Einkünften der übrigen zwei Drittheile dem Domkapitel eine Rente von 10 Mark zum Gedächtniß der von ihm unter Mitwirkung anderer Biſchöfe vollzogenen Einweihung des Doms. „De duabus," ſagt Biſchof Gerhard, „vero partibus dicti fermenti nobis et successoribus nostris retentis, ob reverentiam et honorem matris nostre Monasteriensis ecclesie, que mediante Dei auxilio per manus nostras nostrumque ministerium cooperan-

tibus nobis ad hoc pluribus aliis episcopis solempniter dedicata existit, decem marcarum redditus . . . conferimus predicte ecclesie, in vigilia beati Michaelis singulis annis . . . expedite illi sepedicte ecclesie canonico, qui ipsos redditus ad hoc ordinatus sive deputatus a nobis et a nostris pro tempore successoribus . . . distribuet, ministrandos."

In der anderen Urkunde d. Viterbii IIII. Id. Februarii 1268 beſtätigt Papſt Clemens IV. auf die Bitte des Münſterſchen Domkapitels die demſelben vom Biſchofe Gerhard aus der Brauſteuer der Stadt Münſter gemachte Schenkung. Im Eingang der Urkunde ſagt der Papſt: „Exhibita nobis vestra peticio continebat, quod venerabilis frater noster . . . episcopus Monasteriensis vestram ecclesiam dedicavit et vobis ac quibusdam clericis, qui singulis annis in die dedicationis huiusmodi in ecclesia ipsa divinis officiis interfuerint, decem marcas Monasteriensis monete concessit percipiendas . . ."

Zur erſten dieſer beiden Urkunden bemerkt nun Herr Wilmans: „Nach der gewöhnlichen Annahme ſoll die Einweihung des Doms ſchon am 30. September 1261 ſtattgefunden haben. Vergl. Erhard Geſch. Münſters p. 126 und Ficker M. G. Q. I. 35. N. 1. Dieſe gründet ſich aber meines Wiſſens nur auf eine Zuſammenrechnung der von der Biſchofschronik gegebenen Daten (Ficker l. c. p. 30 u. 35), daß Dietrich III. am 22. Juli 1225 den Grundſtein beim Neubau des Doms gelegt und daß Gerhard dann denſelben eingeweihet habe, nachdem „circa XXXVI anni inter primi lapidis posicionem et eius dedicacionem et consecracionem" verfloſſen ſeien. Ohne aber hier betonen zu wollen, daß die auch ſonſt keineswegs zuverläßige Biſchofschronik nur von ungefähr 36 Jahren ſpricht, muß ich doch bemerken, daß B. Gerhard ſelbſt damals noch nicht die Biſchofsweihe empfangen hatte, ja noch am 3. November 1262 ſich urkund-

Digitized by Google

lich „Monasteriensis ecclesiae postulatus“ nennt. Vielmehr ſcheint die vorliegende Urkunde, die beſtimmt war, das Gedächtniß dieſer Einweihung zu verewigen, namentlich durch den Ausdruck: „que . . . per manus nostras . . . dedicata existit“ zu der Annahme zu berechtigen, daß dieſelbe wenige Zeit vor dem 1. März 1266 nach unſerer Rechnung ſtattgefunden hat. Da aber der Tag der Einweihung zwar nicht von dem zweiten um 1423 verfaßten Nekrolog, MSc. I. 10. p. 327, wohl aber von dem dritten im Anfange des 16. Jahrhunderts niedergeſchriebenen, MSc. I. 10. p. 177, der noch heute geltenden Annahme gemäß, auf den 30. September geſetzt wird, ſo können wir den 30. September 1265 wohl mit einiger Wahrſcheinlichkeit für den wirklichen Dedicationstag halten, was in einer bisher ungedruckten Urkunde Papſt Clemens IV. vom 10. Februar 1268 (es iſt die zweite der obigen Urkunden gemeint) ſeine Beſtätigung zu finden ſcheint.“ —

Beleuchtung vorſtehender Anſicht des Herrn Dr. Wilmans.

1. Der 30. September wurde von jeher als Dedicationstag im Dom gefeiert. Darauf deutet ſchon die in der erſten obiger Urkunden enthaltene Beſtimmung hin, daß die zur Stiftung der Dedicationsfeier beſtimmte jährliche Rente von zehn Mark am Vorabende des St. Michaelsfeſtes (28. September) dem mit der Vertheilung der Gebühren unter die einzelnen Offizianten beauftragten Canonicus ausgezahlt werden mußte. Nieſert (U.-B. I. 284) hat hieraus ſchließen wollen, daß das St. Michaelsfeſt (29. September) der Dedicationstag geweſen ſei Aber Nieſert ſelbſt, gibt in ſeiner ſpäter herausgegebenen Urkunden-Sammlung (VII. 581) einen Auszug aus dem Liber reddituum Capituli Mon̄sis etc., welches im 14. Jahrhundert geſchrieben wurde. In demſelben heißt es „de fermento quod grut vulgariter nuncupatur:“ „In

Digitized by Google

festo mychaelis dantur X marce, que in festo dedicacionis ecclesie sic distribuuntur, prout Gerhardus Episcopus instituit.“ Das festum Michaelis fiel alſo nicht mit dem festum dedicationis ecclesiae zuſammen: auch liegt in dieſen Worten eine noch beſtimmtere Hindeutung, daß das festum Michaelis dem festum dedicationis unmittelbar vorherging. Aber hiervon abgeſehen, nicht blos das vom Herrn Wilmans citirte Nekrolog, ſondern auch das Calendarium in der älteſten Ausgabe des Münſterſchen Breviers, der vom Jahre 1489 nämlich [1]), welche wahrſcheinlich nur ein unveränderter Abdruck des bis dahin gebräuchlichen handſchriftlichen Breviers iſt, gibt den Dedicationstag beſtimmt auf den 30. September an [2]).

Man könnte nun einwenden: Daraus, daß im Dom die dedicatio ecclesiae von jeher am 30. September gefeiert wurde, folgt noch nicht, daß an dieſem Tage auch die Conſecration des Doms ſtattgefunden hat. Es war nämlich zu allen Zeiten der conſecrirende Biſchof befugt, irgend einen Tag des Jahrs als dies anniversaria dedicationis feſtzuſtellen, ohne dabei an das Datum der ſtattgehabten Conſecration gebunden zu ſein [3]).

Dieſer Einwand jedoch erledigt ſich durch folgende Erwägung: Die angezogenen, wie andere ähnliche Fälle, ſo viele ſich deren auch aufweiſen laſſen mögen, müſſen als Ausnahmen von der in der Sache ſelbſt begründeten Regel, wo-

[1]) Exemplar in der Seminarbibliothek zu Münſter.

[2]) Es heißt unter dieſem Datum in jenem Calendarium: Sti Hieronymi doctoris, Dedicacio maioris eccē sed in aliis eccl'iis dupl'x de scō Hieronimo,“ und unter dem 28. September wird bemerkt: „Hic in maiori eccā agitur festū Hieronimi pptr dedicationē tēpli.“

[3]) Man vergleiche G. Nachrichten über die Weihbiſchöfe von Münſter p. 34. 38. 40 und 47. Aehnliche Beiſpiele ließen ſich viele anführen.

Digitized by Google

nach die dedicatio ecclesiae an dem wirklichen Jahrestage der ſtattgehabten Conſecration gefeiert wurde, angeſehen werden, und es laſſen ſich ſämmtliche Abweichungen von dieſer Regel auf folgende zurückführen:

a) Wenn die Conſecration an einem Wochentage ſtattgefunden hatte, ſo verlegte man namentlich bei Pfarr- und Kloſterkirchen die jährliche Dedicationsfeier gerne auf den nächſten oder einen der nächſten Sonntage, um dem Volke die Theilnahme an der Feier zu erleichtern.

b) In derſelben Abſicht oder auch aus Rückſicht auf den Jahrmarkt, welcher gewöhnlich mit der Dedicationsfeier verbunden war, wurde letztere, wenn die Conſecration in einem der Winter-Monate ſtattgefunden hatte, in eine für die Feier günſtigere Jahreszeit verlegt.

c) Manchmal auch beſtand ſchon an dem Orte, an welchem eine neue Kirche conſecrirt wurde, ein von der Conſecration einer früheren Kirche des Ortes datirender Jahrmarkt, den zu transferiren nicht in der Macht der betreffenden Kirchenvorſteher lag, oder den man aus Gründen nicht transferiren wollte und an welchen man daher auch die Dedicationsfeier der neuen Kirche knüpfte.

d) Oder endlich die Conſecration hatte an einem Tage ſtattgefunden, auf welchen eine andere kirchliche Feſtfeier bereits feſtgeſtellt war, und man verlegte deshalb die Dedicationsfeier auf einen durch keine Feſtfeier verhinderten Tag.

Keine dieſer Abweichungen von jener Regel kann in unſerm Falle angenommen werden. Denn einmal lag es ganz in der Macht des Biſchofs Gerhard, die Einweihung ſeiner Domkirche an einem Tage vorzunehmen, an welchem füglich auch die zukünftige Dedicationsfeier ſtattfinden konnte, und es wird kaum zu bezweifeln ſein, daß er, welcher obiger Urkunde zufolge auf die Gedächtnißfeier der per manus ipsius

Digitized by Google

vollzogenen Einweihung ſo großes Gewicht legte, jene Vorſorge wirklich getroffen hat. Und andererſeits ſtand es ebenfalls bei ihm, wenn etwa ſchon in Folge der früher in Münſter ſtattgehabten Domeinweihungen ein Jahrmarkt feſtgeſetzt war, dieſen auf den Tag der jüngſten Domweihe zu verlegen. Ganz beſonders aber kommt in Betracht, daß die Dedicationsfeier des Doms ſich nicht an einen Sonn- oder Feiertag, ſondern an ein beſtimmtes Datum geknüpft findet und zwar an ein Datum, auf welches das bereits ſeit dem Jahre 964 als festum duplex allgemein eingeführte festum Sti Hieronymi D. feſtgeſetzt war, welches Feſt ja eben der Dedicationsfeier wegen von der Domgeiſtlichkeit um zwei Tage anticipirt wurde. Man hat alſo umgekehrt eine ſchon beſtehende Feſtfeier verlegt, um die Dedicationsfeier am wirklichen Jahrestage der Conſecration begehen zu können.

Es bleibt noch zu erwähnen, daß die Chroniſten von dem Tage, an welchem die Conſecration des Doms ſtattgefunden hat, gar nicht reden und daß Schaten (ad annum 1225) als Conſecrationstag das Feſt Mariä Magd. bezeichnet [4]). Wie aber das Schweigen der Chroniſten darin ſeine Erklärung findet, daß ſie das Datum der Conſecration eben wegen der jährlich ſtattfindenden Dedicationsfeier als allgemein bekannt vorausgeſetzt haben, ſo dürfte nicht zu vermuthen ſein, daß die Angabe Schatens ſich auf eine ſonſt unbekannte Quelle ſtütze; vielmehr wird angenommen werden können, daß er ſich durch den Gloſſator der Chronik [5]) hat irre führen laſſen, welcher in dem Verſe:

---

[4]) Schaten ſagt vom Dom: „. . . in qua magnifica structura per annos XXXVI laboratum, donec a Gerardo Episcopo absolveretur et festo Mariae Magdalenae dedicaretur, quo die Theodoricus opus coeperat.“

[5]) Ficker, Münſt. Geſchichtl. Quellen I. S. 35. Die Gloſſe heißt: „Oritur dubium. Dicitur enim hic, quod Gerhardus primum ecclesiam dedicavit, et tamen imago Theoderici de Isenburg

Digitized by Google

„Eligor et morior, opus inchoo, ſesta Mariae
Dedico, sunt anni plures, sed terminus unus.“

das „dedico“ unrichtig auf „opus“ und nicht auf „ſesta Mariae“ bezogen hat. Das Feſt Mariä Magd., als Tag der Grundſteinlegung des Doms, hat Biſchof Dietrich III. zu feiern angeordnet.

Es wird alſo immerhin der 30. September mit größter Wahrſcheinlichkeit für den Tag gehalten werden dürfen, an welchem der Dom conſecrirt worden iſt.

2. Was nun das Jahr betrifft, in welchem Biſchof Gerhard die Conſecration des Doms vollzogen hat, ſo vermag ich in der erſten jener beiden Urkunden den Wahrſcheinlichkeitsgrund, welchen Herr Wilmans darin für die Annahme zu finden glaubt, daß es das dem Datum der Urkunde (1266 1. März) unmittelbar vorhergehende Jahr geweſen ſei, nicht zu entdecken, wie ich auch in der Urkunde Papſt Clemens IV. keinerlei Beſtätigung dafür auffinden kann Die Stellen, worauf Herr Wilmans hinweiſet, beſagen nur, daß Biſchof Gerhard den Dom perſönlich geweihet hat und daß auch von ihm die Stiftung der Dedicationsfeier herrührt. Ob beide Acte unmittelbar auf einander gefolgt ſind, oder ob zwiſchen beiden eine Zeit von drei oder gar fünf Jahren liege, darüber läßt ſich aus jenen Urkunden nichts ermitteln. Es kann auch durchaus nicht unwahrſcheinlich erſcheinen, daß die Stiftung einige Jahre nach der Conſecration erfolgt iſt. Wie viele kirchliche Feierlichkeiten ſind und werden noch immer eingeführt, deren förmliche Stiftung ſpätern Datums iſt? Die Stiftung Gerhards bedingte ja auch keineswegs die Feier des Dedicationstages als ſolche, ſondern dieſe Feier würde jährlich ſtattgefunden haben, wenn auch die Stiftung niemals erfolgt wäre. Feierte doch jede Kirche nicht blos, ſondern

continet in rotulo, quod ipse primum lapidem posuit et ecclesiam dedicavit.“

Digitized by Google

ſelbſt jede Kapelle ihren Dedicationstag! Zu der Stiftung ſah ſich Biſchof Gerhard, wie er ſelbſt in der Urkunde ſagt, veranlaßt „ob reverentiam et honorem matris Monasteriensis ecclesiae“ und er bezweckte damit nichts Anderes, als eine regelmäßigere Theilnahme der einzelnen Mitglieder des Domkapitels an der Feier und überhaupt eine erhöhete Solemnität. Ferner die Mittel zur Stiftung nahm Biſchof Gerhard aus den Einkünften der Brauſteuer. Dieſe aber hatte er ebenjetzt erſt erworben, wie dies der Eingang der Urkunde: „Cum . . . fermentum . . . acquisivissemus“ u. ſ. w. ſchon andeutet und die betreffende im hieſigen ſtädtiſchen Archive befindliche Urkunde unzweifelhaft macht. Wäre etwa die Brauſteuer ein oder zwei Jahre ſpäter erworben, dann würde vermuthlich auch die Stiftung erſt ein oder zwei Jahre ſpäter gemacht ſein.

3. Was die früher gewöhnliche Angabe anlangt, daß die Dedication am 30 September 1261 ſtattgefunden habe, ſo kann nicht beſtritten werden, daß dieſe Annahme ſich nur auf eine Zuſammenrechnung jener von der Biſchofschronik gegebenen Daten gründet; auch darf die Chronik mit Recht als „auch ſonſt keineswegs zuverläſſig“ bezeichnet werden. (Vgl. Ficker l. c. Vorrede XIV.). Indeſſen iſt doch nicht zu verkennen, daß der Verfaſſer der Chronik in den uns hier intereſſirenden Angaben ſehr leicht das Richtige treffen konnte. Das Jahr 1225 fand er im Paradieſe aufgezeichnet, und der Dombau war doch eine Sache von ſo allgemeinem Intereſſe, daß es hundert Jahre ſpäter in Münſter noch ohne Mühe wird zu ermitteln geweſen ſein, wie viele Jahre von der Grundſteinlegung bis zur Conſecration hingegangen ſeien. Dazu kommt, daß dem Verfaſſer der Chronik jene Urkunde vom Jahre 1266 über die Stiftung der Dedicationsfeier, alſo auch das Datum derſelben nicht unbekannt ſein konnte. Biſchof Florenz von Wevelinkhoven nämlich, von dem die Chronik herrührt, hat Auszüge aus dieſer Urkunde als mit dem Original übereinſtim-

Digitized by Google

mend beglaubigt (Weſtph. U.-B. l. c. p. 394) und in der Chronik ſelbſt wird ja auch der Inhalt der Urkunde mit den Worten angegeben „Et dedit (Gerardus) fratribus singulis annis in festo dedicacionis decem marcas de gruta perpetue persolvendas.“ Der Verfaſſer der Chronik würde alſo, wenn er ſeiner Sache nicht ſicher geweſen wäre, ſich eher der runden Zahl 40 als der Zahl 36 bedient haben. Ferner auch der erſte Ueberarbeiter und Fortſetzer der urſprünglichen Chronik hat die fraglichen Zahlen unverändert ſtehen laſſen und noch die Bemerkung hinzugefügt, in jedem der 36 Jahre habe das Domkapitel 1000 Mark [6]) zum Bau eingeſammelt und verausgabt. Es muß ſomit die Angabe der Chronik ſo lange feſtgehalten werden, als nicht die Unrichtigkeit derſelben anderweitig erwieſen wird. Dieſer Beweis würde nun allerdings gegeben ſein, wenn feſtſtände, daß Biſchof Gerhard im Jahre 1261 ſelbſt die Biſchofsweihe noch nicht empfangen hatte. Dies aber folgt daraus, daß er noch am 3. November 1262 ſich urkundlich „Monasteriensis ecclesiae postulatus“ nennt, noch keineswegs. Gerhard kann ſchon vor ſeiner Berufung zum Münſterſchen Stuhle die Biſchofsweihe empfangen haben. Die Möglichkeit kann nicht beſtritten werden und es fehlt auch nicht an Vermuthungsgründen, daß dieſes wirklich der Fall geweſen ſei.

a) Im Laufe der erſten Hälfte des 13. Jahrhunderts haben eine Menge dem weſtphäliſchen und rheiniſchen Adel angehöriger Biſchöfe ihre neu creirten Sitze unter den Lieven, Letten, Eſthen und Preußen theils nothgedrungen, theils freiwillig wieder aufgegeben und ſich in ihr Vaterland zurückbegeben [7]). Wir kennen nun aber die

---

[6]) Et in unoquoque anno fratres in aedificationem ecclesiae mille marcas exposuerunt, quae ipsis ex diversis locis in subsidium devenerunt.

[7]) Vgl. G. Nachrichten über die Weihbiſchöfe von Münſter p. 2.

Digitized by Google

Namen aller für jene Sitze geweihten Biſchöfe bei Weitem nicht. Gerhard begegnet uns zweimal im Jahre 1254; das erſte Mal als Zeuge in einer Urkunde, worin Engelbert Graf von der Mark ſich mit dem Kloſter Cappenberg ausſöhnt, das andere Mal in einer Urkunde, worin derſelbe Engelbert dem genannten Kloſter das Patronatsrecht über die Kirchen zu Mark und Hamm verleiht „cum consensu fratrum nostrorum, comitis de Altena Ottonis et Gerhardi prepositi sancte Marie in Trajecto superiori"[8]). Von da an wird er nicht eher erwähnt, als in einer Urkunde vom 30. November 1260, worin er zuerſt als Dompropſt zu Münſter erſcheint. Die Dompropſtei aber hatte bis in's Jahr 1259 Wilhelm von Holte inne, der nach dem Tode Biſchofs Otto v. d. Lippe († 21. Juni 1259) Biſchof von Münſter wurde und nur 1½ Jahr regierte. In den Zwiſchenjahren nun von 1254—1260 begegnet uns Gerhard in der Diöceſe Münſter nirgends. Daß er aber weder als Dompropſt zu Münſter noch vorher in den Urkunden, in welchen er auftritt, einen Biſchofstitel führt, kann nicht auffallend erſcheinen, wenn vorausgeſetzt wird, daß er auf das ihm übertragen geweſene Bisthum vollſtändigen Verzicht geleiſtet und es einem Andern überlaſſen hat. Es mag erlaubt ſein hier noch anzuführen, was der verſtorbene Mooyer in ſeinem Onomasticon chron. Hierar. Germ. oder vielmehr im Correſpondenzblatt des geſchichtlichen Vereins, worin er Nachträge zu dem genannten Werke geliefert hat, in Betreff des Episcopatus Dorpatensis mittheilt: Biſchof Alexander blieb am 18. Februar 1268 in der Schlacht bei Weſenberg. Es wird indeſſen vermuthet, daß ihm ein Gerhard im Amte vorgegangen

---

[8]) d. i. Maſtricht. Weſtph. Urk.-Buch l. c. S. 306 u. 307.

ſein dürfte, da ein ſolcher im Jahre 1257 in einer Urkunde (worin indeſſen nur G. geſetzt iſt) vorkömmt."

b) Gerhard kann auch in der Diöceſe Lüttich, worin er eine Propſtei beſaß, oder in einer andern Diöceſe als Weihbiſchof fungirt haben. Wenn auch die Namen der deutſchen Weihbiſchöfe gegenwärtig ihrer großen Mehrzahl nach bekannt ſind, ſo bleiben doch immer noch in den Verzeichniſſen der Namen derſelben für die einzelnen Diöceſen viele Lücken auszufüllen.

c) Unter Biſchof Wilhelm von Holte fungirte ein Weihbiſchof in der Diöceſe Münſter, Christianus Letoviensis nämlich. Biſchof Gerhard hat denſelben ſchon bald nach ſeiner Poſtulation ſich aus der Diöceſe entfernen laſſen, denn Chriſtianus tritt ſchon in einer Urkunde vom 15. April 1262 als Weihbiſchof von Mainz auf[9]. Biſchof Gerhard aber berief damals — ſo viel wir wiſſen — keinen andern biſchöflichen Gehülfen, wohl jedoch berief er einen ſolchen a. 1268 in Edmundus ab Insula, als er wegen der über ihn verhängten Excommunication ſich nur zeitweilig an der Ausübung biſchöflicher Functionen verhindert ſah[10].

d) Gerhard nennt ſich in ſämmtlichen Urkunden, welche von ihm in den Jahren 1261 und 1262 (bis 3. November) vorkommen „Monasteriensis ecclesiae postulatus" und nie „electus"[11]. Es iſt auch gewiß, daß er gegen die bis in's 14. Jahrhundert beſtandene Gewohnheit, wonach die Biſchöfe von Münſter aus den Händen des Erzbiſchofs von Cöln als ihres

---

9) Geſchichtl. Nachr. über Weihbiſchöfe von Münſt. p. 15. Chriſtianus nennt in dieſer Urkunde den Erzbiſchof von Mainz „dominum nostrum." Er war alſo in die Diözeſe Mainz wirklich übergetreten.

10) Geſch. Nachr. über Weihbiſchöfe v. M. p. 16.

11) Weſtph. Urk.-Buch l. c. S. 355—362.

Digitized by Google

Metropoliten die Beſtätigung erhielten, direct vom päpſtlichen Stuhle, und zwar vom Papſt Urban IV. beſtätigt worden iſt [12]). Und doch war der erzbiſchöfliche Stuhl zu Cöln zur Zeit, wo Gerhard gewählt wurde, noch nicht vacant, da dieſe Wahl in dem Monate Januar 1261 erfolgte und Erzbiſchof Conrad erſt am 28. September deſſelben Jahrs geſtorben iſt [13]). Es iſt alſo anzunehmen, daß bei Gerhard eine Wahl und die Beſtätigung derſelben durch den Metropoliten nicht genügte, ſondern daß bei ihm ein dispenſabeles Hinderniß vorlag, welches die Poſtulation beim päpſtlichen Stuhle nothwendig machte. Dergleichen dispenſabeler Hinderniſſe gibt es nun allerdings mehrere, aber eins der am häufigſten vorkommenden iſt doch die bereits auf ein anderes Bisthum, ſei es auch ein bloßes Titularbisthum, empfangene Confirmation und Conſecration (vinculum alterius Episcopatus). Daß eben dieſes Hinderniß obgewaltet habe, darf um ſo mehr vermuthet werden, weil an das Vorhandenſein irgend eines der übrigen dispenſabelen Hinderniſſe gar nicht oder nur kaum gedacht werden kann. Der Mangel an ehelicher Geburt kann nemlich bei Gerhard ſchon deshalb, weil er Dompropſt war und ſeinem Bruder, dem regierenden Engelbert v. d. Mark, zu jener Schenkung ſeinen Conſens zu ertheilen hatte, gar nicht vorausgeſetzt werden. Wir kennen ja auch ſeine Eltern. Es

[12]) Otto von Ritberg von Ludw. Perger, Münſter 1858 p. 12 u. 72: „Das Copiarium des Münſt. Domkapitels MS. C. I. I. enthält p 239 folgende urkundliche Angaben: „Est confirmatio postulationis Gerhardi episcopi Monasteriensis per Urbanum papam quartum“ und „Est approbatio electionis Gerhardi episcopi a sede apostolica directa populo civitatis et dioecesis“ Die betreffenden Urkunden ſelbſt ſind leider nicht erhalten.“

[13]) Profeſſor Floß im Handbuche der Erzdiözeſe Cöln.

waren Adolph III. v. d. Mark und deſſen Gattin Margaretha v. Geldern. Daß ferner ihm, der ſchon a. 1254 als Propſt von Maſtricht in Urkunden als Zeuge auftritt, im Jahre 1261 das zur Biſchofsweihe erforderliche Alter von 30 Jahren gefehlt haben ſollte, iſt ſchwerlich anzunehmen[14]) Endlich war Gerhard als Dompropſt jedenfalls Cleriker und auch der Mangel an der Subdiakonatsweihe, wenn ſolcher ſupponirt werden ſoll, kann ſchwerlich Grund der Poſtulation geweſen ſein, da ja Gerhard dieſe Weihe, falls ſie ihm fehlte, ſich jeden Augenblick ertheilen laſſen und dadurch der Nothwendigkeit der Dispenſation zuvorkommen konnte[15]).

---

[14]) Gerhards Vater ſtarb 1249. Von ſeinen drei Brüdern war der älteſte Eberhard 1244 in einem Turnier bei Neuß gefallen; der folgende Otto wurde nach des Vaters Tode Graf von Altena, nachdem er bis dahin dem geiſtlichen Stande ſich gewidmet und Canonicus zu Lüttich wie Probſt zu Maſtricht geweſen war. Der dritte Engelbert wurde Graf von der Mark. Gerhard war der jüngſte von Adolphs Söhnen und er ſcheint dem Bruder Otto in der Propſtei zu Maſtricht unmittelbar gefolgt zu ſein. Dies geſchah wohl bald nach des Vaters Tode, da Otto ſchon am 13. Aug. 1249 mit den zu Altena gehörenden Cölniſchen Gütern belehnt wurde. (Cf. Northofs Chronik S. 84. 90. 92, mit Anmerkungen von Dr. Troß, Schaten ad a. 1249).

[15]) Andere dispenſabele Hinderniſſe in Betreff des Empfangs der Biſchofsweihe als: defectus natalium, aetatis, ordinis (si quis sit laicus), subdiaconatus et vinculum alterius Episcopatus ſtatuirt das canoniſche Recht nicht. (Reiffenſtuel I. 264. Schmalzgrueber I. p. 288 ff.) Ich ſetze voraus, daß es ſich nur um die postulatio solemnis gehandelt habe, da die postulatio simplex nur uneigentlich ſo genannt wird: „Postulatio simplex non tam est postulatio quam electio“ Sie beſteht darin, daß für einen an ſich Wählbaren blos die Entlaſſung aus ſeinem bisherigen Amtsverhältniſſe bei der zuſtändigen Behörde (die für unſern Fall aber nicht der päpſtliche Stuhl ſondern der Metropolit geweſen ſein würde) nachgeſucht wurde.

Digitized by Google

Es iſt alſo keineswegs erwieſen, daß Gerhard im Jahre 1261 die Biſchofsweihe noch nicht empfangen hatte. Uebrigens wollen doch auch wir obigen Gründen, die das Gegentheil vermuthen laſſen, nicht mehr Gewicht beilegen, als ſie verdienen, zumal ſich dem über die Poſtulation Ausgeführten Folgendes entgegenſtellen läßt: Der damals regierende Graf Engelbert v. d. Mark war ein für das Erzſtift Cöln höchſt gefährlicher Nachbar. Um nur Eins zu erwähnen, als der Cölner Magiſtrat nach der Wahl Engelberts v. Falkenberg zum Erzbiſchofe im October 1261 den Papſt Urban IV. bat, dieſe Wahl zu beſtätigen und den Erwählten von der Pflicht, ſich perſönlich in Rom zu ſtellen, zu entbinden, da motivirte er dieſes Geſuch durch die Hinweiſung auf die kriegeriſchen Bewegungen, womit das Erzſtift bedroht ſei und nannte unter den beſonders gefährlichen Feinden des Erzſtifts den Grafen von der Mark an erſter Stelle [16]). Das Intereſſe des Erzſtifts gebot alſo dem Metropoliten die Beſtätigung der Wahl Gerhards v. d. Mark, des Bruders und natürlichen Verbündeten Engelberts, zu verweigern, und daß dies geſchehen würde, ließ ſich in Münſter vorausſehen. Ferner Erzbiſchof Conrad von Hochſteden überlebte die Wahl Gerhards v. d. Mark zum Biſchof von Münſter, welche im Januar 1261 erfolgte, nur um acht Monate. Wenn demnach das Münſterſche Domkapitel nicht von vornherein davon abgeſehen hat, die Beſtätigung Gerhards in Cöln nachzuſuchen, ſo bot ihm die durch den Tod des Erzbiſchofs Conrad erfolgte Erledigung des Metropolitan-Sitzes um ſo mehr Veranlaſſung, die Poſtulation Gerhards in Rom zu ſtellen. Endlich iſt der neu erwählte Erzbiſchof Engelbert von Falkenburg im Januar 1263 vom Papſte Urban IV. conſecrirt und mit dem Pallium bekleidet [17]) und im März 1263 tritt Gerhard

---

[16]) Lacomblet II. 285

[17]) Prof. Floß Hdb. der Erzdiözeſe Cöln. S. 8. Lacomblet II. p. 296.

v. d. Mark urkundlich zuerſt als wirklicher Biſchof von Münſter auf. Es wird daher zwiſchen der Beſtätigung Engelberts und der Gerhards ein Zuſammenhang obgewaltet haben; — ob nicht auch zwiſchen der Conſecration des Einen und des Andern? So viel ſcheint unzweifelhaft, daß Gerhard die biſchöfliche Weihe, falls er ſie erſt als Biſchof von Münſter erhielt und ſie ſich auch nicht in Rom geholt hat, vom Metropoliten, dem dazu von jeher das Recht zuſtand, empfangen hat.

4. Geſetzt nun, daß Gerhard erſt nach ſeiner Berufung zum Biſchof von Münſter die biſchöfliche Weihe empfangen hat, welches Jahr würde für dieſen Fall als Conſecrationsjahr des Doms anzunehmen ſein?

Biſchof Gerhard nennt ſich, wie erwähnt, noch am 3. November 1262 „Monasteriensis ecclesiae postulatus.“ Er war alſo bis dahin noch nicht wirklicher Biſchof von Münſter, was, wenn jene Benennung dieſes noch zweifelhaft laſſen ſollte, mit Sicherheit daraus zu ſchließen iſt, daß er als poſtulirter Biſchof noch als Dompropſt zu fungiren fortfuhr, und daß er ferner in einer von ihm a. 1264 ausgefertigten Urkunde das Datum näher wie folgt ausdrückt: „a. D. M.CC.LX° quarto; mense Novembri, pontificatus nostri anno secundo“ [18]). Wird auch der „annus se-

---

In den von Lacomblet mitgetheilten zwei Urkunden nennt der Papſt den Erzbiſchof „venerabilem fratrem archiepiscopum Coloniensem.“ L. macht dazu die Bemerkung: »Der Name des Erzbiſchofs iſt hier nicht ausgedrückt, wohl weil Engelbert II. noch nicht vom Papſte beſtätigt war.« Es iſt aber etwas ganz Gewöhnliches, daß in den päpſtlichen Breven blos die Titel der Erzbiſchöfe und Biſchöfe angegeben werden. Der Papſt würde Engelbert nicht als Erzbiſchof bezeichnet haben, falls er ihn noch nicht beſtätigt hatte. Er hat ihn ja in früheren Urkunden nur „in Archiepiscopum electus“ genannt.

[18]) Weſtph. Urk.-Buch l. c. p. 375.

Digitized by Google

cundus" im November 1864 als ungefähr voll angenommen, ſo hat er doch nicht vor November 1263, und demnach der annus primus nicht vor November 1262 begonnen.

Episcopus Monasteriensis nennt ſich Gerhard zuerſt in einer Urkunde vom 12. März 1263 und ferner noch in zwei Urkunden deſſelben Jahres und Monates u. ſ. w.[19]) und zwar iſt die letzte dieſer Urkunden datirt: „Anno 1262 mense Marcii (d. i. nach unſerer Rechnung: März 1263)[20]) pontificatus nostri anno primo." Gerhard war demnach wirklicher Biſchof von Münſter ſchon vor dem 12. März 1263 und kann dies bereits im December 1262 geweſen ſein. Er war aber als wirklicher Biſchof von Münſter zugleich auch, wie der Ausdruck „pontificatus nostri" beweiſet, conſecrirter Biſchof[21]), weil nur ein ſolcher ſein Amt als Pontificat bezeichnen kann. Gerhard hat alſo jedenfalls im Laufe des Jahres 1263 den Dom füglich eingeweihet haben können.

---

19) Ebend. p. 362. 366 ff.

20) Wer darüber Zweifel haben ſollte, daß man in Münſter noch das ganze 13. Jahrhundert hindurch bis 1310 das Jahr mit Oſtern anfing, ſo daß alſo die aus den Monaten Januar, Februar und März datirten Urkunden ſtets in das auf das angegebene folgende Jahr zu verſetzen ſind — der ſiehe die von ꝛc. Wilmans l. c. angeführten ſchlagenden Beweiſe. Ein weiterer Beweis liegt in obigen Daten; denn wie kann Gerhard im März 1262 ſchreiben: „pontificatus nostri anno primo," wenn er im November 1264 noch ſchreibt: „pontificatus nostri anno secundo"?

21) Es könnte ſcheinen, daß Gerhard den Ausdruck „pontificatus nostri" von dem Empfang der biſchöflichen Weihe verſtehe; aber uns will bedünken, daß Gerhard Urkunden, die er als Biſchof von Münſter ausfertigte, auch nur von ſeinem Münſterſchen Pontificat datiren konnte. Er datirte von dem Tage der förmlichen Beſitznahme vom biſchöflichen Stuhle zu Münſter, hat aber als pontifex, d. i. als conſecrirter Biſchof, von demſelben Beſitz genommen, mag er nun die pontificale Weihe unmittelbar oder mehrere Jahre vor der Inthroniſation empfangen haben.

Digitized by Google

Wenn nun auch zuzugeben wäre, daß die von dem urſprünglichen Verfaſſer der Chronik angegebenen „circa XXXVI anni“ nicht für die ſeit der Grundſteinlegung bis zur Conſecration überhaupt verfloſſene Zeit feſtgehalten werden können, ſo werden ſie doch nach der früher angeführten Bemerkung des erſten Ueberarbeiters der Chronik für die Zeit feſtzuhalten ſein, welche auf den Dombau verwendet iſt. Wenn aber 36 Jahre am Dome gebauet iſt, dann ſtand der Dom im Jahre 1261 fertig da. Wird nun anzunehmen ſein, daß Biſchof Gerhard denſelben länger, als nothwendig war, auf ſeine Einweihung habe warten laſſen? Oder ſind wir nicht vielmehr nach allem Geſagten zu der Annahme berechtigt, daß Gerhard ſeit ſeiner Poſtulation zum Biſchof von Münſter großes Verlangen getragen, die Dedication des Doms zu vollziehen und daß er dieſen Act, ſobald es ihm möglich war, vorgenommen habe? War er nun im Jahre 1261 noch nicht conſecrirter Biſchof, ſo war er es doch jedenfalls ſchon im Anfange des Jahres 1263, und ein ſpäteres als dieſes Jahr wird demnach in keinem Falle als Conſecrationsjahr ſtatuirt werden dürfen.

Hierfür möchte noch Folgendes ſprechen:

Weil als Conſecrationstag der 30. September feſtgehalten werden muß, findet das „circa“ in der Angabe der Chronik: „circa XXXVI anni“ ſeine natürlichſte Erklärung, wenn man es auf die Tage bezieht, welche zwiſchen dem Feſt Mariä Magd. (22. Juli) und dem 30. September liegen[22].

---

[22]) Es kann auch das Wort „circa“ in der bei Zahlenbeſtimmungen gewöhnlichen Bedeutung von «beinahe» — «gegen» — «an die» genommen werden, wie es denn auch Kerſſenbrock mit „prope-modum“ wiedergibt, ſo daß alſo die 36 Jahre nicht einmal nothwendig als voll anzunehmen ſind. Sollen aber mit dem Worte „circa“ mehr als 36 Jahre bezeichnet ſein, dann darf dieſes Mehr billiger Weiſe doch nicht weiter ausgedehnt werden, als aus anderweitigen Gründen nothwendig erſcheint.

Digitized by Google

Nun waren aber ſeit der Grundſteinlegung am 22 Juli 1225 bis zum 30. September 1263 nicht circa XXXVI ſondern circa XXXVIII anni verfloſſen. Der Herausgeber unſerer Münſterſchen Geſchichtsquellen hat jedoch das Chronicon Florentii nicht in der urſprünglichen Handſchrift, ſondern in viel ſpäteren Abſchriften vor ſich gehabt. Haben vielleicht die Abſchreiber in der Angabe der Zahl XXXVI ſich geirrt, wie ſie in vielen anderen Fällen erwieſener Maßen ſich geirrt haben? Haben ſie etwa XXXVI ſtatt XXXVIII geleſen? Oder auch waren in der ihnen vorliegenden Handſchrift hinter der Zahl XXXVI zwei I verwiſcht? Jedenfalls konnte die Zahl XXXVI eher aus XXXVIII als aus XL entſtehen, welche letztere Zahl angegeben ſein würde, wenn die Anſicht des Herrn Wilmans die richtige wäre.

Es ſei mir geſtattet, an die Leſer dieſer Zeitſchrift die Bitte zu richten, mit mir gütigſt auf Data aufmerkſam ſein zu wollen, welche zur näheren Löſung der geſtellten Frage führen können. Dabei bemerke ich noch, daß eine nähere Unterſuchung der mensa des Hauptaltars im Dom kein Reſultat ergeben hat. Man wußte freilich, daß der Dom nach der Entweihung durch die Wiedertäufer von dem Weihbiſchofe Johann Biccopinck am 2. December 1537 neu conſecrirt worden iſt; aber es durfte vermuthet werden, daß die mensa des Hauptaltars noch die urſprüngliche und daß in dem sepulchrum derſelben die Urkunde über die erſte Conſecration reponirt worden ſei. Es fand ſich jedoch, daß weder das Eine noch das Andere der Fall geweſen.

Nachträglich hat ſich noch Einiges zu bemerken gefunden, wodurch die Frage wohl der Entſcheidung nahe gebracht wird.

1. Die ſchon angeführte Urkunde von April 1263 iſt die älteſte mit einem Siegel von Biſchof Gerhard. Das Siegel zeigt den Biſchof in ſitzender Stellung, den Biſchofsſtab in der Hand, die Hand wie zum Segen emporgeſtreckt und über dem Haupte das Bild eines Doms. Deutet dieſes Bild

nicht auf den vollendeten und ſchon geweihten Dom? (Man denke an das: quae per manus nostras dedicata existit.) Dann wäre ja der Dom April 1263 ſchon geweiht geweſen und als ſpäteſter Termin der Einweihung müßte der 30. September 1262 angeſetzt werden! Doch wichtiger iſt Folgendes:

2. In derſelben Urkunde von April 1263 überträgt B. Gerhard gewiſſe Zehnten „altari sancte Marie inter duas turres Monasteriensis ecclesie;“ dagegen wird in einer Urkunde vom J 1225 (U.-B. III. 212) von Biſchof Dietrich III. genehmigt, daß der Domcuſtos einen Prieſter als Vicar ſolle anſtellen können „qui perpetuo in choro deserviat et divina ministret ad altare sancti Pauli inter duas turres...“ Ferner nach Urkunden aus den J. 1194 u. 1205 (U. B. II. c. 539 u. III. 31) hat der Dompropſt Hermann reſp. Biſchof Otto einen Zehnten geſchenkt „altari sancte MaRie et beate Katarine sub turri australi in majori ecclesia.“ Auch in einer Urkunde vom J. 1217 (U.-B. III. 106) heißt die Kapelle unter dem ſüdlichen Thurme noch „capella beate Dei genitricis Marie et sancte Katarine.“ Dagegen wird dieſelbe Kapelle in der Urkunde vom 1. Februar 1262, d. i. nach unſerer Rechnung 1263, (l. c. Nr. 700) und von da an conſtant „capella beate Katarine“ genannt. Aus dieſen urkundlichen Angaben folgt nun, daß nach 1225, April und vor 1263, 1. Februar 1) der Paulusaltar vom alten Chore weggenommen (und in das Mittelſchiff verſetzt worden) iſt, ferner 2) daß der Marienaltar an die frühere Stelle des Paulusaltars inter duas turres getreten und endlich 3) daß der Altar sub turri australi, welcher bis dahin primarie Marienaltar und nur secundarie Catharinenaltar war, die h. Catharine zur ausſchließlichen Patronin erhalten hat. Dieſe mehrfache Aenderung in der Dedication reſp. Verſetzung der Altäre, die wohl bemerkt damals alle altaria fixa waren, hat, ſo darf man mit Grund ſchließen, bei der Dedication des **neuen** Doms ſtattgefunden und für

Digitized by Google

dieſe bleibt demnach der 30. September 1262 als ſpäteſter Termin feſtzuhalten. Die auf den Wänden des alten Chors jüngſt zum Vorſchein gekommenen Kreuze weiſen allerdings eine beſondere Conſecration dieſes Theils der Domkirche nach; es wurde ſogar, wie die alten Calendarien darthun, die dedicatio veteris chori am Sonntage post Remigii (1. October), beſonders gefeiert und im Texte der früher erwähnten älteſten Brevierausgabe von 1489 findet ſich die Nota vor: „quod dominica prima post Remigii est dedicacio veteris chori et quorundam altarium majoris ecclesiae.“ Indeſſen den Bau des weſtlichen Theils der Kirche hat bekanntlich ſchon B. Hermann II. (1174 — 1203) zum Abſchluß gebracht; derſelbe Theil war auch ſchon zu Lebzeiten dieſes Biſchofs thatſächlich dem Gottesdienſte übergeben, alſo damals ſchon conſecrirt. Auch beſtand damals noch, wenigſtens zum Theil, die frühere „major ecclesia“ [33]), die erſt vor 1225, wo B Dietrich III. den Grundſtein zur neuen Kirche legte, abgebrochen wurde und in welcher daher Biſchof Hermann zugleich mit dem alten Chore einige Altäre neu conſecrirt haben wird.

Nur eine Annahme bliebe im Gegenſatze zu unſerer Erklärung noch möglich. Es iſt dieſe: Man hat vielleicht, etwa um 1240, den mittleren Theil des Doms, der damals wird fertig geſtellt geweſen ſein, des engen Raumes wegen, den der alte Chor bietet, dem Gottesdienſte übergeben. Dann könnte damals ſchon der Paulusaltar in das Mittelſchiff verlegt, an ſeine frühere Stelle der Marienaltar geſetzt, die Kapelle unter dem ſüdlichen Thurme in eine Catharinenkapelle umgewandelt und überdies auch jene „dedicatio quorumdam altarium in majori ecclesia“ vorgenommen ſein. Indeſſen dieſe Annahme ſcheint unſtatthaft. Denn die „dedicatio ve-

[33]) Von Hermann II. ſagt die Chronik: „Suis sumptibus ordinavit fieri totum opus occidentale ecclesiae et combustam ecclesiam reformavit . . .“

Digitized by Google

teris chori et quorundam altarium in majori ecclesia“ ſtellt ſich nur als ein Act dar. Iſt dieſer erſt um 1240 vorgenommen, wo bliebe dann die dedicatio veteris chori, die Biſchof Hermann II. nothwendig hat vornehmen müſſen? Nur eine zweifache den jetzigen Dom betreffende Dedicationsfeier fand ſtatt; alſo auch nur eine zweifache Conſecration wird zu ſupponiren ſein. Die dritte Dedicationsfeier, welche am Feſte Ss. Crispini et Crispiniani im Dom ſtatt fand, betraf nicht den jetzigen, ſondern den alten, vom h Ludgerus gebauten Dom. Sie ſteht in allen alten Calendarien als „dedicacio veteris ecclesiae“ verzeichnet

Es erübrigt noch eine Stelle der Biſchofschronik zu beſprechen, welche hier in Betracht kommt, der ich aber leider eine ſichere Auslegung zu geben nicht im Stande bin. Die Chronik ſagt von B. Ludolf, welcher am 10. Juni 1247 ſtarb, nach dem von Ficker (M. G.-Q. I, 33) recipirten Texte: „ante primum altare gloriose sepultus.“ Die Handſchrift V hat aber nach Fickers Bemerkung ſtatt „gloriose“ „gloriose virginis.“ Die letztere Lesart ſcheint den Vorzug zu verdienen, weil das „gloriose sepultus“ gar zu abſonderlich klingt, dagegen die Bezeichnung der Muttergottes als gloriosa virgo bekanntlich im kirchlichen Sprachgebrauche ganz gewöhnlich iſt. Das „virginis“ war vermuthlich auch in der Urſchrift mit einem bloßen v. geſchrieben und konnte dann von dem Abſchreiber leicht überſehen werden. Geſetzt aber auch, das „virginis“ ſei eine Correctur, dann wäre doch die Anſicht des Correctors, daß das altare primum eben der Marienaltar ſei, nicht ohne Bedeutung Stand nun der Marienaltar ſchon a. 1247 inter duas turres, dann fällt unſere obige Erklärung über die Zeit der Verſetzung der Altäre. Es kann aber die Lesart „gloriosae virginis“ als die richtige zugegeben und doch behauptet werden, daß der betreffende Altar nicht blos 1248, ſondern auch noch 1259 und 1260, in welchen beiden letzten Jahren die Biſchöfe Otto v. d. Lippe und Wilhelm von Holte nach Angabe der Chronik „juxta Ludol-

Digitized by Google

phum“ begraben wurden, **in der Kapelle unter dem ſüdlichen Thurme** geſtanden habe. Daß nämlich die genannten Biſchöfe auf dem alten Chore begraben liegen, dafür findet ſich meines Wiſſens nirgends eine Andeutung. Vielmehr läßt ſich dagegen ſagen: Der alte Chor war bis zur Herſtellung des neuen Doms die Kirche und man liebte es nicht, die Biſchöfe in der Kirche (im Gegenſatze zum Chore) zu beerdigen. Im Gegentheil man liebte es, denſelben ihre Ruheſtätten in den Kapellen anzuweiſen. Die Kapellen an den Domkirchen haben überall den Zweck, als Begräbnißſtätten der Biſchöfe zu dienen. So war es auch in Münſter. Biſchof Burchard bauete ſich die Blaſiuskapelle zu St. Mauritz, um darin nach ſeinem Tode beigeſetzt zu werden. In der Clemenskapelle (im Domumgange) ruhen B. Wulfhelm († 895) und wie die Chronik beifügt „et alii sui successores.“ Wolfhelms unmittelbare Nachfolger waren aber B. Nithard († 922) und B. Rumold († 941). Sodann wird die Beiſetzung in der Clemenskapelle wieder ausdrücklich erwähnt von B. Hildibald († 967), ferner von B. Theoderic († 1022) und B. Ruodbert († 1063)[24]. Nach Herſtellung der Kapellen unter den Domthürmen wurde zunächſt B. Fritheric II. († 1168) unter dem nördlichen Thurme beigeſetzt. „Sepultus“ ſagt die Chronik, „in capella sancti Petri, quae est turris septentrionis ante altare sancti Petri, sub turri.“

---

[24]) Die drei erſten Biſchöfe von Münſter ruhen in Werden. Vom h. Ludgerus wird erwähnt: „Non erat unquam consentiens, ut in ecclesia consecrata sepeliretur corpus humanum.“ Es war dies auch durch verſchiedene Canones verboten. Von den beiden folgenden Biſchöfen, wie auch von den Biſchöfen Dodo und Egbert findet ſich der Begräbnißort nicht angegeben. B. Dietrich II. ruht im Exil. B. Siegfried ruht im Chore des früheren Doms. B. Suitger wurde im Chor des alten Doms begraben, deſſen Mitglied er früher geweſen war. B. Hermann ruht im Chor der Ueberwaſſerskirche, die er erbauet hat. B. Friedrich I. und B. Erpho, Gründer von St. Mauritz, wählten dort ihre Ruheſtätte.

Digitized by Google

Ebendaſelbſt iſt wahrſcheinlich auch B. Ludwig I. († 1173) begraben. „Sepultus sub dextra parte ecclesie Monasteriensis“ bemerkt von ihm die Chronik und die Handſchrift M. H., wie auch Arnold von Bevergern fügen bei: „sub turri.“ „Sub dextra parte“ d. i. vom Altar aus gerechnet der nördliche Theil (Thurm). Da nun von den drei erſten Nachfolgern Ludwig's, nämlich Hermann II., Otto I. und Dietrich III — der erſtere zu Marienfeld ruht, der zweite zu Cäſarea und der dritte in der Verbannung geſtorben iſt, ſo liegt die Vermuthung ſehr nahe, daß, nachdem in der Petrikapelle ſchon zwei Biſchöfe beerdigt waren, mit B. Ludolf die Reihe an die andere Thurmkapelle gekommen ſei.

Was der Ausdruck „primum altare“ bedeutet, möchte jetzt ſchwerlich mehr auszumachen ſein. Das „primum“ für gleichbedeutend mit principale — summum — majus zu halten, verbietet ſchon der kirchliche Sprachgebrauch, den auch der Chronikſchreiber wohl kannte. Gleich von B. Gerhard bemerkt er: „sepultus (in choro)[25] ante m a j u s altare in ecclesia.“ Bezieht man aber das primum auf die Oertlichkeit, dann würde mit dem primum altare der Altar zwiſchen den beiden Thürmen bezeichnet ſein, vorausgeſetzt, daß der Dom auch urſprünglich an der Weſtſeite nicht blos überhaupt einen Eingang ſondern den Haupteingang gehabt hat. Erſteres ſchon iſt fraglich, um ſo mehr das Andere. Der Haupteingang in den Dom war wohl urſprünglich an der Stelle des Paradieſes und von hier aus iſt, zumal für die Zeit, wo blos der alte Chor im Gebrauch war, der Altar unter dem ſüdlichen Thurme der zunächſtliegende, was wieder zu obiger Auseinanderſetzung ſtimmen würde. — Wenn nun aber auch das primum altare urſprünglich mit dem Marienaltar identiſch war, ſo folgt daraus in keinem Falle, daß dieſe Identität ſpäter, als der Marienaltar verlegt worden war, fortbeſtanden habe. Es läßt ſich daher aus ſpateren Angaben

[25]) Das „in choro“ iſt Zuſatz aus der v. Malinkrodtſchen Handſchrift.

Digitized by Google

über die einzelnen Altäre nicht auf das urſprüngliche Verhältniß zurückſchließen. Dennoch möge hier die Stelle aus v. Malinkrodts Collectaneen (Nieſerts U.-S. VII. 423), worin die Altäre, wie ſie im 14. Jahrh. im Dom beſtanden, ſich genannt finden, angeführt werden:

„95. Solus Decanus confert altare S. Vincentii, item *altare S. Pauli*, diaconalem vicariam, subdiaconalem vicariam, *primum altare*, et *altare S. Catharine* cum duobus senioribus. 96. Decanus cum capitulo confert sacerdotales vicarias duas et unam diaconalem, altare Simonis et Jude, Marie Magdalene, quatuor Doctorum, et *secundum rectorem primi altaris, secundum rectorem veteris chori*, secundum rectorem Petri . . . secundum rectorem trium Regum. 97. Thesaurarius confert altare S. Walpurgis, item *altare veteris chori*, quod annexum est vicarie sacerdotali, quam idem Thesaurarius confert. Item confert duas subcustodias, quas conferre debet duobus canonicis. 98. Subcustos, qui claudit armarium, debet providere ut ad altare S. Joannis et S. Stephani misse statutis temporibus celebrentur. 99. Subcustos alius, cui Campanarum gubernaculum est commissum, missas ad altare S. Petri, quod est in armario providebit suo tempore. 100. Habens Officium Infirmorum confert Ecclesiam S. Nicolai, et cui contulerit, perpetuus vicarius erit, nec per successorem poterit amoveri. Item altare S. Gregorii ante armarium.“ Man vergleiche noch Nieſert l. c. S. 327. Hieraus ergibt ſich, daß das primum altare im 14. Jahrh. verſchieden war nicht blos von dem Paulus- und Catharinenaltare, ſondern auch von dem Altar auf dem alten Chore (d. i. Marienaltar), oder, wenn auch der secundus rector veteris chori einen beſondern Altar hatte, von beiden Altären daſelbſt.

Digitized by Google

IX.

Das
Kapitelhaus am Dome
zu
Münſter.

Von
A. Krabbe,
Domwerkmeiſter.

Münſter hat zwei durch alterthümliche Kunſt und geſchichtliche Erinnerungen merkwürdige Säle, welche als redende Denkmale einer thatenreichen Vorzeit von den Bewohnern der Stadt und des Landes in hohen Ehren gehalten und von Fremden als Sehenswürdigkeiten beſucht werden. Der eine iſt der ſ. g. Friedensſaal im Rathhauſe, in welchem fünf Jahre hindurch der weſtfäliſche Friede berathen und am 24. October 1648 zum Abſchluſſe gebracht wurde. Die ganze Einrichtung des Saales iſt unverändert geblieben, und die Bilder der europäiſchen Monarchen und Fürſten, unter welchen der Friede geſchloſſen wurde, ſo wie ihrer Geſandten, die ihn vermittelt haben, ſind dort in langen Reihen aufgeſtellt. Der andere iſt der in ſeiner ganzen innern Ausſtattung ebenfalls unverändert gebliebene Kapitelsſaal am Dome, in welchem Jahrhunderte hindurch die Biſchöfe und Fürſten des Landes gewählt und die wichtigſten Angelegenheiten deſſelben, ſtaatliche ſowohl als kirchliche verhandelt und entſchieden wurden. Es ſind aber nicht bloß dieſe geſchichtliche Erinnerungen; es iſt vor Allem auch die alterthümliche kunſtreiche Ausſtattung der Räume ſelbſt, welche das lebhafte Intereſſe von Einheimiſchen

Digitized by Google

und Fremden in Anſpruch nimmt. Wenden wir uns zunächſt zu den geſchichtlichen Erinnerungen, welche ſich an den Kapitelsſaal — gewöhnlich Kapitelhaus genannt — knüpfen.

Der h. Ludger bauete zu Mimigardeford auf der Höhe des Hügels eine Kirche und an der nördlichen und öſtlichen Seite derſelben ſein Kloſter (monasterium), in welchem er mit ſeinen Prieſtern und Prieſterzöglingen nach kanoniſchen Regeln, doch ohne Ordensgelübde abzulegen und Ordenskleider zu tragen, ein gemeinſames klöſterliches Leben führte. So lange im Bereiche des Bisthums noch keine oder nur wenige feſte Pfarrſtationen waren, der Gottesdienſt und die Seelſorge mithin miſſionsweiſe von dem Münſter aus wahrgenommen wurde, mußte die Anzahl der Geiſtlichen in dieſem Mittelpunkte des Bisthums eine verhältnißmäßig sehr große ſein. Zudem wurden die Zöglinge des Prieſterſtandes von dem frühen Knabenalter an als zur geiſtlichen Familie gehörig in dem Münſter erzogen und unterrichtet, und mit ihnen viele andere nicht zum geiſtlichen Stande beſtimmte Knaben und Jünglinge edler Abkunft. Zwei Jahrhunderte beſtand dieſe Einrichtung, da ſchied der Biſchof aus der gemeinſamen Wohnung und bezog eine eigene jedoch in der Nähe des Münſters an der nordweſtlichen Seite der Kirche gelegene Curie, damals Camera Episcopi genannt. Sie wird zuerſt 1086 urkundlich erwähnt [1]. Bis zum Beginne des zwölften Jahrhunderts lebten die Brüder, auch nach ihrer Regel (canon) Kanoniker genannt, noch in dem Münſter, und ſpeiſeten an gemeinſamer Tafel, dann ſchieden auch ſie nach und nach aus dem gemeinſamen Leben und mehrere bezogen eigene Wohnungen um den Dom herum. Sie behielten aber einen Mittelpunkt des Geſammtlebens, einen Ort, wo ſie ſich zur Erneuerung und Belebung ihres prieſterlichen Eifers, zur Vervollkommnung ihres Berufslebens und Regelung aller ihrer

[1]) Codex diplom. histor. Westf. I. 128.

Digitized by Google

Angelegenheiten verſammelten. Dieſe Verſammlung der Kanoniker, ſo wie der Ort, wo ſie gehalten wurde, nannte man Capitulum von dem Gebrauche, daß vor dem Beginne der Verhandlungen ein Kapitel aus den kanoniſchen Satzungen oder der h. Schrift vorgeleſen wurde.

Die älteſten domkapitulariſchen Urkunden — leider beſitzen wir deren nur wenige — und ſelbſt biſchöfliche ſind von dieſem Verſammlungs-Orte datirt Biſchof Ludolf ſchließt die Genehmigung, daß an die Stelle der Naturallieferungen für die Tafel der Domherren Einkünfte in baarem Gelde treten ſollen, vom 8. März 1246: datum et actum Monasterii in Capitulo nostro[2]). Hermann von Lon bekundet 1251, daß ſein Bruder Otto von Lon, Canonicus zu Münſter, mit ſeiner Einwilligung dem Domküſter daſelbſt im Kapitel (in capitulo monast.) einige Leute verkauft habe[3]). Baldewin, Herr von Steinfort verkaufte daſelbſt 1284 dem Biſchofe Everhard und ſeiner Kirche einen Theil des Schloſſes Bredevort[4]). In deutſchen Urkunden heißt dieſer Verſammlungs-Ort Kapitelhaus. Hermann von Münſter verkaufte daſelbſt 1324 dem Domkapitel den Brokhof mit dem Gogerichte Bakenfeld und andere Güter, „deſſe Cop wart gheendet in dem Capitelhus to Münſtere“ ſchließt die darüber ausgeſtellte Urkunde[5]).

Was nun die Lage des Kapitelhauſes angeht, ſo unterliegt es keinem Zweifel, daß es von je her in unmittelbarer Verbindung mit der Domkirche geſtanden hat. Was in demſelben verhandelt wurde, waren in der erſten Zeit vorzüglich geiſtliche Angelegenheiten, ascetiſcher Natur, die ſich an den Gottesdienſt anſchloſſen und gewiſſermaßen als eine Fort-

---

[2]) Codex dipl. hist. Westf, III. Nr. 466.

[3]) Nieſert U.-B. II. S. 380.

[4]) Daſelbſt S. 381.

[5]) Daſelbſt I. S. 294. 301.

Digitized by Google

ſetzung deſſelben ſich darſtellten. Noch jetzt halten die Domherren nach beendigtem Hochamte in voller Chorkleidung hier die Kapitelsverſammlungen ab. Eben ſo wenig iſt zu bezweifeln, daß das Kapitelhaus von jeher an der nordöſtlichen Seite des Doms gelegen war, da, wo die gemeinſchaftlichen Räume für die Geiſtlichen und Schüler ſich befanden, deren Mittelpunkt in mehrfacher Hinſicht das Kapitelhaus war. Urkundlich wird es hier 1340 erwähnt. Damals verkaufte Ritter Everhard Korff dem Rector des Altars der h. Barbara und der h. Eliſabeth in der beim Dome zu Münſter in der Nähe des Kapitelhauſes gelegenen Kapelle (in capella prope ecclesiam majorem in monasterio circa locum capitularem) eine Rente von vier Mark. Daß die Lage der Kapelle, ſie lehnt ſich an die weſtliche Seite des Kapitelhauſes, nach dieſem beſtimmt wird, iſt ein Beweis, daß die Lage des Kapitelhauſes 1340 allgemein bekannt war [*]). Wann die Kapelle gebauet, iſt nicht bekannt, der genannte Altar wurde 1337 gegründet.

In dieſem Hauſe hat das Domkapitel ſeit Jahrhunderten ſeine und des Landes Angelegenheiten verhandelt, von denen ohne Frage die wichtigſten die Wahlen der Fürſtbiſchöfe waren.

Wenn gleich erſt durch das Concordat von Worms im October 1122 das Recht, die Biſchöfe zu wählen, vom Papſt und Kaiſer den Domkapiteln für alle künftige Zeiten zugeſprochen wurde, ſo würde man ſich doch ſehr irren, wenn man annehmen wollte, daß dieſe Wahlen nicht ſchon früher Statt gehabt hätten. Als Karl der Große die Sachſen unterwarf und zur Verkündigung des Evangeliums Anſtalten ſtiftete, war es natürlich, daß er die Biſchöfe auswählte, die in den verſchiedenen von ihm gegründeten Diöceſen die Sorge für die Verbreitung des Glaubens übernahmen. Auch

[*]) Kindlinger Münſterſche Beit. III. 389.

Digitized by Google

noch in den nächſtfolgenden Zeiten ernannten die Kaiſer die Biſchöfe, jedoch nicht ohne daß dem Diöceſan-Clerus und insbeſondere den mit dem Biſchofe im gemeinſamen Leben verbundenen Domcapiteln ein erheblicher Einfluß auf die Wahl eingeräumt wurde. So wie im Laufe der Zeit das Anſehen und die Macht der geiſtlichen und weltlichen Würdenträger des Reiches ſelbſt den Kaiſern gegenüber ſtieg, ſo vermehrte ſich auch der Einfluß der Domkapitel, insbeſondere auf die Wahl der Biſchöfe.

Was namentlich die münſterſche Diöceſe betrifft, ſo iſt es während der beiden erſten Jahrhunderte ihres Beſtehens nur von wenigen Biſchöfen in den Geſchichtsquellen bemerkt, wie ſie zur biſchöflichen Würde gelangten, indeß findet ſich, daß ſchon im Jahre 993 Sweder von der Geiſtlichkeit und dem Volke förmlich gewählt worden iſt. Nach uraltem Gebrauche der erſten chriſtlichen Jahrhunderte nahm das gläubige Volk dadurch an der Wahl ſeiner Oberhirten Theil, daß es ſeine Wünſche und nach geſchehener Wahl laut ſeine Zuſtimmung zu erkennen gab. Unmittelbar vor dem wormſer Concordate im Jahre 1118 wurde Thiderich II. durch kanoniſche Wahl auf den biſchöflichen Stuhl erhoben.

Die 43 Biſchöfe, welche nach jenem Concordate von 1122 bis 1801 die Diöceſe Münſter regierten, ſind alle mit wenigen Ausnahmen vom Domkapitel erwählt worden. Bei der Wahl Ottos I. Grafen von Oldenburg im Jahre 1203 miſchten ſich die weltlichen Stände des Stifts, Grafen, Edle und Miniſterialen in das Wahlgeſchäft, indeß entſchied Kaiſer Otto IV., der ſich gerade zu Dortmund aufhielt, daß die Wahl ausſchließlich dem Domkapitel zuſtehe. Da im Laufe der Zeit die Biſchöfe zugleich Fürſten des Landes geworden waren, und nach dem Sturze Heinrichs des Löwen auch die herzogliche Gewalt erhalten hatten, ſo iſt es klar, daß die Wahl eines Fürſtbiſchofs auf das Wohl und Wehe des Landes den wichtigſten Einfluß ausübte. Daß gerade der

Digitized by Google

Kapitels=Saal der Schauplatz aller dieſer wichtigen Verhandlungen war, verſteht ſich von ſelbſt und läßt ſich auch urkundlich nachweiſen [7]), eben ſo, daß darin bei der Inthroniſation die Verpflichtung des Fürſtbiſchofes geſchah. Ein Ritual über dieſe Feier aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts ſagt darüber: „Decanus et Capitulum precedunt de choro ad domum capitularem, quos princeps sequitur ad prestandum juramentum consuetum."

Es iſt darum auch natürlich, daß das Domkapitel dieſen ſeinen Verſammlungs=Ort würdig auszuſtatten, von Alters her bemüht geweſen iſt. Die Wände waren nach Kerſenbrocks Geſchichte [8]) mit künſtlich geſchnitzten Wappen der Domherren bekleidet, und eben ſo die Sitze verziert. Dieſe Arbeiten und die Fenſter wurden bei der Verwüſtung des Doms am 24. Februar 1534 von den Wiedertäufern zerſtört Die Art und Weiſe, in welcher die münſterſche Chronik und Kerſenbrock dieſer Zerſtörung des Kapitelhauſes Erwähnung thuen, beweiſen, daß man auf dieſe ältern Kunſtwerke großes Gewicht legte. Als nach der Vertreibung der Wiedertäuſer der Dom und die dazu gehörigen Kapellen wieder hergeſtellt und wieder geweihet waren, hat das Domkapitel nicht minder die Wiederherſtellung ſeines Kapitelhauſes ſich angelegen ſein laſſen. So wie es vor dreihundert Jahren eingerichtet und kunſtreich ausgeſtattet, iſt es bis heute erhalten. Die Wände ſind auf eine Höhe von 9 Fuß 7 Zoll mit künſtlichem Holzſchnitzwerk bekleidet, das ſich durch drei Jahrhunderte von Wurmfraß und jedem ſonſtigen Verderb ganz frei und durchaus geſund erhalten hat, ſo wie gegen äußere Verletzung geſchützt geblieben iſt. Dieſes Schnitzwerk, unter welchem die Sitzbänke der Domherren ſich befinden, iſt in je zwei übereinander ſtehende Felder getheilt, die 1 Fuß 11 Zoll hoch und 1 Fuß 4 Zoll

[7]) Ficker, die Münſt. Chron. S. 304.

[8]) Deutſche Ueberſetzung S. 39. 511. Ficker l. c. S. 333.

breit und mit zierlichen hoch vorſtehenden gekehlten Rahmen eingefaßt ſind. Je zwei in der obern Schichte werden durch zierliche kannelirte Säulchen, in der untern durch Liſſenen mit Arabesken verziert von einander getrennt. An den dreien in der öſtlichen Mauer liegenden hohen Bogenfenſtern bilden die untern Felder, wie im ganzen Saal die Rücklehnen der Domherren-Sitze, die obern Felder zweigen ſich in die Fenſterlaibungen ab. Ueber den Feldern läuft ein Arabesken Fries weg, der in ſeinen einzelnen Theilen durchaus fein gearbeitet iſt. und Medaillons enthält, in denen Köpfe von Päpſten, Biſchöfen und Prieſtern angebracht ſind Dieſer Fries wird von kleinen Karyatiden (männliche und weibliche Figuren abwechſelnd), unterbrochen, welche den unten ſtehenden Säulchen entſprechen und das über das Ganze fortlaufende Geſims tragen Auf dieſem Geſimſe erhebt ſich über je zwei Felder ein mit feinem Laubwerk eingefaßter Giebel, deſſen Spitze ein Engelköpfchen krönt. In den obern Feldern ſind zwiſchen frei und äußerſt lebendig ſich herum ausbreitendem Laubwerke die Familien-Wappen der damals lebenden Domherren angebracht. Hier fallen zunächſt die Helme in die Augen mit dem vollſtändigen Helmſchmuck. der ein äußerſt fein geſchnitztes Krönchen trägt. Das Viſir iſt offen und hat fünf einen Zoll hervortretende Bügel; darunter das Kehlſtück, an deſſen unterm Rande zwei Ringe angebracht ſind, durch welche fein geſchnitzte Schnüre laufen, an denen das Wappenſchild hängt. Der Ring an der Vorderſetie wird von einem Löwenkopfe gehalten. Die Schnüre ſchlingen ſich unter das Wappenſchild hinab, wo an denſelben ein geſchweiftes Spruchband befeſtigt iſt, welches den in erhöheter Schrift geſchnittenen Namen des betreffenden Domherrn trägt. Die untern Felder enthalten die Wappen der Mütter; ſie ſind viel einfacher und flacher gehalten, wie ſchon die Rückſicht auf Zweckmäßigkeit und Bequemlichkeit gebot, da ſie als Rückleben der Sitze dienen. Die ganze Füllung jedes Feldes iſt aus Einem Stücke Eichen-

Digitized by Google

holz geſchnitten. Ueber dem Eingange vom Dome her befindet ſich in einem 2 Fuß 9 Zoll hohen und 2 Fuß 6 Zoll breiten reich mit kunſtvollen Blättern geſchmückten Felde das Wappen des Domkapitels, das Bruſtbild des h. Paulus mit dem münſterſchen Balken, in der Rechten aufrecht das Schwert, in der Linken ein offenes Buch haltend. Auch dieſes Feld, deſſen Blätter 4½ Zoll hoch vorliegen, iſt aus Einem Stücke Eichenholz gearbeitet. Das Ganze ſo wie die Thürgewandung iſt mit kannelirten Säulchen eingefaßt und mit einem Giebel gekrönt. Eine nach Außen führende Thüre an der Oſtſeite des Saals iſt mit künſtlich geſchnitzten Arabesken und Figuren reich verziert, und kann vermittelſt einer in derſelben angebrachten von Lambert von Camen angefertigten Mechanik rechts und links geöffnet werden. Die Stoßbretter der um den Saal heumlaufenden Bänke haben Laubwerk und Figuren von derſelben Feinheit, wie ſie in den obern mehr in die Augen fallenden Theilen des Kunſtwerks ſich darſtellt. Dieſe ganze Arbeit iſt von Johann Kuper, der in den Rechnungen nach ſeinem Gewerbe Johann Kleyntſnytker genannt wird, in den Jahren 1547 bis 1558 ausgeführt. Die Rechnungen der Domfabrik von den Jahren 1551 bis 1558 (die frühern fehlen) haben einen beſondern Abſatz über die Ausgaben für dieſe Arbeiten mit der Ueberſchrift: „Exposita ad sedilia in domo capitulari“ oder „Exposita in domo capitulari.“ In dieſen Jahren, von welchen die Rechnungen vorhanden, ſind dem Meiſter Johann für Arbeiten und Holz 502 Mark 10 Schillinge und 10 Pfenn., dem Meiſter Lambert 3 Mark 4 Schil. 2 Pfen. und 2 Thaler gezahlt. In den Arbeiten kann man, ungeachtet ſie gleich beim Beginne künſtlich und ſauber zu nennen ſind, beim Fortſchreiten eine Vervollkommnerung wahrnehmen. Deshalb iſt im Intereſſe der Kunſtgeſchichte die ſorgfältigſte Erhaltung dieſer Denkmäler, ſo wie ſie ihnen bis jetzt zu Theile geworden, dringend geboten.

Digitized by Google

Die Männer, deren Wappen in dieſem Saale ihren Platz gefunden haben, und ihn durch ihre Wirkſamkeit in einer Periode der Münſterſchen Geſchichte, die für die ganze Zukunft des Landes in ſeinen höchſten und heiligſten Intereſſen eine entſcheidende geweſen iſt, auch verdienten, ſind folgende *):

1. Der Fürſtbiſchof Franz von Waldeck, der mit Hülfe der deutſchen Reichsarmee dem Wiedertäufergräuel in Münſter ein Ende machte, am 15. Juli 1553 zu Woldeck ſtarb und zu Münſter im St. Johannis-Chor ſein Grab gefunden hat. Das Wappen des Fürſtbiſchofs enthält allein keine Unterſchrift; es wurde als bekannt vorausgeſetzt.
2. Sander Morrien. Er leiſtete am Donnerstage nach Vincentius 1524 den Eid als Dompropſt, und ſtarb 1552. Als am Morgen des St. Stephanus-Feſtes 1532 die Aufrührer von Münſter die Stadt Telgte, wohin der Fürſtbiſchof das Domkapitel, die Statthalter des Stifts und mehrere andere Männer berufen hatte, überfielen, entfloh er mit dem Scholaſter, nachherigen Domdechant Rutger Schmiſing, und dem Domherrn Heinrich von Plettenberg halb angekleidet über die gefrorne Ems. Sein Vermögen verwandt er zu Stiftungen für die Franciskanerklöſter zu Hamm, Dorſten, Bielefeld, Lemgo und Koerbecke, für die Armenhäuſer, den Domprediger und die pauliniſche Schule in Münſter. Er liegt im Umgange des Doms begraben.
3. Domdechant Heinrich Hake von Wulfsberg. Er ſtarb vor dem Beginne der Arbeiten im Kapitelhauſe am 14. April 1537, aber dennoch hat man ſeinen Namen hier aus Dankbarkeit verewigt, da er zu den Ehrenmännern gehörte, die zur Zeit der Religions-Neu-

*) Die Namen ſind getreu nach den Spruchzetteln geſchrieben.

Digitized by Google

rungen für den katholiſchen Glauben in Münſter kämpf- ten, und von denen unten weiter die Rede ſein wird. Sein Grab iſt im Umgange neben dem des Sander Morrien.

4. Domdechant Rutger Korff gt. Schmiſing, deſſen oben ſchon erwähnt iſt. Er ſtarb am 20. Juli 1548 und wurde im Umgange begraben. Kerſenbrock nennt ihn den Vater des Vaterlandes und rühmt ſeine Ge- lehrſamkeit und Erfahrung. Sein Teſtament bezeugt, daß er ein Freund der Armen und der Schulen war.
5. Domdechant Georg von Hatzfeld; ſtarb 1562 am 2. Januar und fand ſein Grab an der nördlichen Seite des Herrenkirchhofs. Sein Teſtament enthält eine Stif- tung für den Domprediger und 50 Goldgulden zu einer neuen Altartafel für den hohen Altar des Doms
6. Der 1552 verſtorbene Domſcholaſter Heinrich von Plettenberg, deſſen oben ſchon bei dem Ueberfalle in Telgte Erwähnung gethan iſt.
7. Theſaurar Theoderich Ketteler, der für die vor- genannten Franziskanerklöſter, für Arme und den Dom- prediger Stiftungen hinterließ.
8. Vicedominus Herbord Baer, war auch Domdechant zu Osnabrück.
9. Cellerarius Melchior von Büren. Er ſtarb 1546 als Senior des Kapitels, und hat Stiftungen für Arme, für die Pauliniſche Schule und für die oben genannten Franziskanerklöſter hinterlaſſen. — Das ganze Mittel- alter und das 16. Jahrhundert hindurch beſtand in der Diöceſe Münſter, mit Ausnahme der Minoriten in Münſter, durchaus kein Mendicantenkloſter. Krantz be- zeichnet dieſes als eine Merkwürdigkeit [10]. Die Stürme der Glaubensſpaltung müſſen wohl die Einſicht zur

[10]) Metropolis pag. 337.

Digitized by Google

Geltung gebracht haben, daß das Wirken dieſer armen Ordensmänner zur Wiederbelebung und Befeſtigung des religiöſen Lebens im Volke weſentlich beitragen würde. Daher wurden von kirchlich geſinnten Männern unmittelbar nach Vertreibung der Wiedertäufer zahlreiche Stiftungen für die in der Nähe der Münſterſchen Diöceſe beſtehenden Franziscanerklöſter gemacht, wobei die Stiftungsurkunden die Abſicht erkennen laſſen, die Ordensgeiſtlichen zu veranlaſſen, Miſſionsweiſe die Diöceſe zu beſuchen. Die unmittelbar an der öſtlichen, ſüdlichen und weſtlichen Grenze des Münſterlandes beſtehenden Klöſter zu Bielefeld, Hamm und Dorſten erhielten die meiſten Stiftungen. Die Männer, von welchen dieſelben gemacht wurden, müſſen ohne Frage als ſolche angeſehen werden, denen die Erhaltung und Befeſtigung des katholiſchen Glaubens beſonders am Herzen lag. Derſelbe Eifer wird ihnen auch die Fürſorge für die Hebung der Domſchule und für die Beſſerſtellung des Dompredigers eingegeben haben.

10. Hermann Droſte.
11. Theoderich von Meſchede.
12. Rudolph Knehem; ſtarb 1556.
13. Wilbrand von Schagen; ſtarb 1569.
14. Andreas Valcke
15. Godfried von Merefelt; ſtarb 1552. Er war auch Paſtor zu Norup, ſeine Schweſter, Nelle, war die Mutter der unten genannten Gebrüder von Raesfeld.
16. Rembert Kerſenbrock, Biſchof von Paderborn; war zuerſt Pfarrer an der Marienkirche zu Osnabrück, und wird wegen ſeiner thätigen Amtsführung hierſelbſt ſogar von Hamelmann gerühmt. Deshalb wurde er bei den Religions-Neurungen zweimal von ſeiner Stelle vertrieben und kam ungeachtet ſeiner Beſchwerden bei den Reichsgerichten nicht wieder in den ruhigen Beſitz,

Digitized by Google

erhielt aber in der Folge Präbenden in den Domkapiteln zu Münſter und Paderborn. Als Kurfürſt Hermann von Köln der Kurwürde und dem Fürſtbisthume Paderborn entſagen mußte, wurde in dieſer bedenklichen Lage am 26. März 1547 der vielgeprüfte Rembert einſtimmig zum Fürſtbiſchofe von Paderborn erwählt. Sein felſenfeſter Wille gepaart mit der Ueberzeugung von ſeinem prieſterlichen Berufe hat das Bisthum Paderborn erhalten. Er ſtarb in ſeinem 94. Lebensjahre am 12. Februar 1568.

17. Bernard von Münſter; ſtarb als Dompropſt am 1. Mai 1557 und hinterließ Stiftungen für Arme überhaupt und für arme Schüler der Domſchule und für den Rector derſelben.

18. Theoderich von Recke, wurde in der Folge Domkellner und ſtarb 1569.

19. Casper Wrede. Seine Teſtaments-Executoren machten 1597 eine Stiftung für Arme.

20. Johann Morrien, Bruder des Dompropſt Sander Morrien, machte bei Lebzeiten im Jahre 1558 Stiftungen für die vorgenannten Klöſter und für die Minoriten in Münſter, für den Domprediger, für arme Schüler und den Rector der Pauliniſchen Schule Der übrigen Lehrer dieſer Schule und der Armen gedachte er noch in ſeinem Teſtamente. Er ſtarb 1562 am 28. Juni.

21. Bernard von Raesfeldt; wurde am 4. December 1557 zum Fürſtbiſchofe von Münſter gewählt und reſignirte 1566 am 25 October, lebte dann bis zu ſeinem 1574 erfolgten Tode in der Stille, vorzüglich auf Werke der Wohltätigkeit bedacht. Sein nicht unbedeutendes Vermögen widmete er wohlthätigen Zwecken, Kirchen, Schulen und Armen. Das Städtchen Billerbeck verdankt ihm die Stiftung eines Armenhauſes.

Digitized by Google

22. Wilhelm Ketteler, wurde ſpäter Dompropſt und am 21. Juli 1553 zum Nachfolger des Fürſtbiſchofs Franz von Waldeck gewählt. Als der Papſt die Beſtätigung von dem Empfange der biſchöflichen Weihe abhängig machte, reſignirte er am 3. December 1557 und ſtarb zu Coesfeld am 18. Mai 1582, nachdem er noch zwei ſeiner Nachfolger überlebt hatte.
23. Wilhelm Balcke; ſtarb 1568.
24. Wilbrand Schmiſinck, wurde in der Folge Burſarius und ſtarb 1557.
25. Michael von Petra Leye, reſignirte 1558.
26. Johann Nagel.
27. Adrian von Enzen; reſignirte 1555.
28. Joachim von Büren, ſtarb 1557.
29. Balthaſar von Büren, Vetter des vorigen.
30. Scholaſter Arnold Bever, ſtarb als Dompropſt am 29. November 1557 im Kloſter Asbeck und hinterließ eine Stiſtung für Hausarme
31. Jodok von Recke, Biſchof von Dorpat, von wo er bei dem Annähren der Moscowiten flüchtete, nachdem er ſich zuvor durch Verkauf von Kirchengütern bereichert hatte. Er erlangte zu Münſter eine Dompräbende und ſtrebte nach dem Tode des Fürſtbiſchofs Franz von Waldeck nach deſſen Würde, reſignirte 1554 ſeine Präbende und heirathete, da er die höheren Weihen nicht hatte, Johanna von Heiden, Stiftsdame in Notteln. Strunck ſagt von ihm: Melior futurus vir, quam sacrorum antistes [11]).
32. Heinrich von Münſter, reſignirte 1555.
33. Bernard Morrien, wurde 1558 Dompropſt und reſignirte 1569. Er hat in Angelegenheiten der Beſtätigung des erwählten Biſchofs Wilhelm Ketteler

[11]) Annal. Paderb. III. 322.

Digitized by Google

eine Miſſion nach Rom gehabt, und wird von Hamelmann als Gelehrter gerühmt [12]).

34. Heinrich von Plettenberg.
35. Der Kellner Melchior von Büren; reſignirte 1552. Er wurde bei dem vorgenannten Ueberfalle in Telgte gefangen genommen.
36. Heinrich Der.
37. Joachim von Bodelſwinge, ſtarb 1560.
38. Johann von Reihem.
39. Ciriacus von Baeck, ſtarb 1560.
40. Friederich von Keppel, ſtarb 1566.
41. Johann Schenckinck, ſtarb als Domdechant 1569.
42. Theoderich Ketteler.
43. Heinrich von Rehede.
44. Johann Morrien, ſtarb 1558.
45. Godefrid von Raesfelt vom Hauſe Hamern bei Billerbeck, Bruder des vorgenannten Biſchofs Bernard, zeichnete ſich nicht minder durch ſeine Liebe zu den Wiſſenſchaften, als durch ſeinen Eifer für die Erhaltung und Befeſtigung der katholiſchen Religion aus. Seine Leiſtungen ſind in beiden Beziehungen namentlich ſeit dem Jahre 1569, wo er als Dechant an die Spitze des Kapitels trat, außerordentlich zu nennen; ihm iſt, wie ſich unten zeigen wird, die Erhaltung des katholiſchen Glaubens im Münſterlande vorzugsweiſe zu danken. Er erkannte die dringende Nothwendigkeit, die durch die reformatoriſchen und wiedertäuferiſchen Stürme unterwühlte und gefährdete katholiſche Religion durch eine wiſſenſchaftliche Bildung und ächt katholiſche Erziehung der Geiſtlichen im Innern wieder aufzubauen und zu befeſtigen. Schon hatte er durch Schenkung ſeiner ausgewählten und für die damalige Zeit ſehr

12) Opera gen. pag. 209. 210.

ſeltenen Bücherſammlung den Grund zu einer neuen dem öffentlichen Gebrauche gewidmeten Dombibliothek — an Stelle der 1527 durch Feuer vernichteten — gelegt, als er auch ſeinen Plan zur Wiederherſtellung und durchaus nothwendigen Erweiterung der Studienanſtalten zur Ausführung bringen und zu dem Ende an die vollſtändige Stiftung und Dotirung eines Jeſuitenkollegiums denken konnte. Godfried erlebte die Einrichtung des letzteren nicht, die Jeſuiten, welche kamen, mit ihm die Einrichtung zu berathen, fanden ihn dem Tode nahe, der bald darauf am 23. October 1587 erfolgte Außer Stiftungen für Kirchen, Arme und Schulen hinterließ er Behufs Gründung des genannten Collegiums ein beträchtliches Vermächtniß, welches bei Ueberweiſung an die Domeleemoſyne, der die Verwaltung übertragen wurde, die Summe von 18,333 Thlr. 9 Schil. 4 Pfen. und 2400 Goldgulden betrug und eine jährliche Rente von 925½ Thlr. gewährte. Im Jahre 1822 iſt dieſes Vermächtniß dem Studienfonds in Münſter überwieſen worden.

46 Friederich von Twiſt, ſtarb 1559.

47. Arnold von Büren, erhielt die Präbende durch Reſignation des Melchior von Büren im Jahre 1552, wurde Domdechant nach Raesfelds Tode und zugleich deſſen Teſtaments-Executor.

48. Bernard von Büren, erhielt die Präbende 1552 nach dem Tode Godfrieds von Merefelt und wurde in der Folge Vicedominus.

Die Wappen dieſer Männer bewahrt uns das Kapitelhaus und dadurch das Andenken an die Verhandlungen, an denen ſie Theil genommen, Verhandlungen, die zu den wichtigſten und folgereichſten gehören, deren Schauplatz das Kapitelhaus je geweſen iſt. Dieſe Verhandlungen dauerten faſt 66 Jahre und ihr endlicher Erfolg war die Erhaltung des

Digitized by Google

katholiſchen Glaubens und Gottesdienſtes in der Stadt Münſter und im ganzen Lande.

Als im Jahre 1524 vier Pfarrkirchen in Münſter von lutheriſchen Predigern eingenommen, und im Jahre 1533 alle Pfarrkirchen nach Vertreibung der katholiſchen Geiſtlichen mit lutheriſchen beziehungsweiſe mit wiedertäuferiſchen Predigern beſetzt waren, weil der Magiſtrat dem Andrange des von den Aufrührern bethörten Volkes nicht widerſtehen konnte, der Fürſtbiſchof ſchwankend und rathlos war, hielt das Domkapitel den katholiſchen Gottesdienſt im Dom unverändert aufrecht. Unmittelbar vor dem Wiedertäufer-Gräuel war der Proteſtantismus als herrſchende Religion in der Stadt Münſter förmlich anerkannt. Daher verlangten die proteſtantiſchen Fürſten, als die Stadt 1535 durch die Waffen des deutſchen Reichs wieder erobert war, der Religionszuſtand ſolle hier nach der Errungenſchaft von 1533 wieder hergeſtellt werden. Der Reichstag zu Worms 1536 entſchied, es ſolle in Münſter in Betreff der Religion nach den Reichsabſchieden gehalten werden. Erhard[13]) fügt, nachdem er die Wiedereinweihung der Domkirche (2. December 1537) erzählt, mit ſichtlichem Bedauern hinzu: „Allmählich folgte darauf auch die Wiederherſtellung der übrigen Kirchen. Alle Verwendungen für die Herſtellung der kirchlichen Verhältniſſe nach Maßgabe des Vertrags von 1533 waren jedoch vergebens, und es wurde, hauptſächlich durch den feſten Willen des Domkapitels, in der Stadt, ſo wie im ganzen Stifte Münſter der katholiſche Gottesdienſt ausſchließlich wieder eingeführt.“ Diejenigen Männer, welche mit ihrem feſten Willen damals im Kapitelhauſe ſaßen, ſind durch ihre Namen und Wappen noch jetzt dort vertreten.

Aber die Kämpfe waren noch nicht zu Ende. Auf dem Landtage des Jahrs 1543 trat Franz von Waldeck, der

---

[13]) Geſchichte Münſters S. 362.

Digitized by Google

Fürſtbiſchof, der den Aufruhr unterdrückt und die katholiſche Religion wieder eingeführt hatte, ſelbſt ganz offen mit dem Antrage hervor, die Reformation im Stifte Münſter einzuführen. Unſittliche Verbindungen und vielleicht auch die Hoffnung, das Biethum in ein erbliches Fürſtenthum zu verwandeln, hatten ihn zu dieſem auffallenden Schritte verleitet. Die Ritterſchaft und die Städte nahmen den Vorſchlag kalt auf; das Domkapitel aber trat demſelben mit der größten Entſchiedenheit entgegen. Dennoch ſcheint der Fürſtbiſchof in den kleineren Städten reformatoriſche Aenderungen befördert oder doch zugelaſſen zu haben, wie dieſes von ihm im Stifte Osnabrück und namentlich in der Stadt ſelbſt ſchon ein Jahr früher geſchehen war Auf dem Münſterſchen Landtage des Jahres 1514 trat deshalb das Domkapitel dem Biſchofe mit einem kaiſerlichen Mandate entgegen, welches die Beibehaltung der alten Kirchenordnung befahl. Auch in der Folgezeit hatte das Domkapitel, welches, wie Erhard ſagt, „hier mit beſonderem Anſehen und Einfluß auftrat und mit großer Strenge für die Erhaltung der hergebrachten Verfaſſung wachte," noch vielfache Gelegenheit, davon Proben abzulegen. Als Wilhelm von Ketteler ſich weigerte die höheren Weihen zu nehmen, und erklärte, daß er ſich durch den als Biſchof zu leiſtenden Eid im Gewiſſen beſchwert fühle, da wünſchte zwar das Domkapitel, ihn als Fürſt zu halten, da es in jener vielfach bewegten Zeit günſtige Hoffnungen von ihm hegte, ſprach es aber feierlichſt im verſammelten Kapitel aus, daß die Münſterſche Kirche nichts ſo ſehr verlange, als im katholiſchen und orthodoxen Glauben und in dem ſchuldigen Gehorſam gegen den Papſt und die heilige Römiſche allgemeine Kirche zu verharren. Sollte dem erwählten Biſchofe, heißt es dann weiter, ein fernerer Ausſtand zum Empfange der Weihen nicht ertheilt werden können, ſo wünſche man nur, daß ihm die Erlaubniß, zu reſigniren ge-

Digitized by Google

geben werde [14]). Gleich am Tage nach ſeiner Reſignation wurde Bernard von Raesfeld gewählt. Doch er war nicht der Mann, dem zunehmenden Unglauben und der damit verbundenen Unſittlichkeit mit Kraft entgegenzutreten. Er ſelbſt ſchrieb auch dem Kapitel, „daß er gleich bei ſeiner Wahl im Kapitelhauſe erklärt habe, er ſei zu ſolchem hochwichtigen Amte, beſonders in dieſen ungetreuen Zeiten ungeſchickt.“ Das erklärte man auch in Rom [15]). Der päpſtliche Nuntius Caspar Gropper, der ſchon unter Wilhelm von Ketteler von dem Zuſtande der Münſterſchen Diöceſe Kenntniß genommen hatte, kam abermals im Jahre 1558 nach Münſter, um mit dem erwählten Biſchofe und dem Domkapitel über die Gebrechen und namentlich über die Verbeſſerung der Unterrichts- und Erziehungs-Anſtalten der Geiſtlichen zu unterhandlen. Aus dieſen Verhandlungen geht hervor, daß das Domkapitel die Wurzel des Uebels wohl erkannte und bereit war, die in ſeinen Kräften ſtehenden Mittel zur Abhelfung zu ergreifen. Indeß konnte Bernard von Raesfeld zu keinem entſcheidenden Schritte kommen, eben ſo wenig, als im December 1565 Petrus Caniſius in Münſter erſchien und ihm den Befehl Papſtes Pius IV. überbrachte, die Beſchlüſſe des Conciliums von Trient zu publiciren. Nach ſeiner Reſignation wurde am 28 October 1566 Johann von Hoya, Biſchof von Osnabrück, ein gelehrter Mann und ein treuergebener Sohn der Kirche zum Biſchofe von Münſter poſtulirt. Was das Domkapitel Bernard von Raesfeld ſchon gerathen hatte, ſetzte er 1571 ins Werk, eine Kirchen Viſitation durch die ganze Diöceſe. Seine Kränklichkeit und ein früher Tod im Jahre 1574 ſetzten ſeinem Wirken ein Ziel. Bereits zu ſeinen Lebzeiten im Jahre

---

[14]) Zeitſchrift für vaterländiſche Geſchichte und Alterthumskunde II. B. S. 236, 241.

[15]) Nach den Acten.

Digitized by Google

1571 war Johann Wilhelm, ein Sohn des Herzogs Wilhelm von Cleve zu ſeinem Coadjutor erwählt und, da er erſt dreizehn Jahre alt war, wegen ſeiner Erziehung und ſeines Unterrichts Seitens des Domkapitels mit ſeinem Vater ein bündiger Vertrag geſchloſſen. Der Nuntius Gropper berichtete hierüber nach Rom und bemerkte, daß der Herzog alles, was vom heiligen Vater der größern Sicherheit wegen verlangt, angenommen habe. Da aber der Papſt noch einige Punkte in dem Vertrage für dunkel hielt, wurde Gropper abermals nach Münſter geſchickt. Er kam im Januar 1575 und unterhandelte hierüber ſo wie über die ganze Verwaltung der Diöceſe mit dem Domkapitel. Erſt hiernach erfolgte die Beſtätigung des Gewählten.

Bis jetzt hatte das Domkapitel wegen Erhaltung der katholiſchen Religion ſeinen feſten Willen einmüthig bewahrt; Doch bald ſollte es anders werden. Der Domſcholaſter Conrad von Weſterholt, der an der Spitze der angeordneten Regentſchaft ſtand, zeigte ſich ſchon während der Unterhandlungen mit Gropper wenig geneigt, für die Kirche etwas Entſcheidendes zu leiſten, und trat jetzt mit reformatoriſchen Gelüſten offen hervor, wodurch den gutgeſinnten Mitgliedern des Domkapitels harte Kämpfe bereitet wurden. An ihrer Spitze iſt als Vorkämpfer vor Allen der Domdechant Godfried von Raesfeld zu nennen. Er hatte ſtets für die Erhaltung der katholiſchen Religion gekämpft und als Archidiaconus dafür viel auf dem Lande gewirkt, aber nichts lag ihm ſo ſehr am Herzen, als die Biſchofs-Wahl, da 1576 der erwählte Biſchof Johann Wilhelm reſignirte. Er hatte ſein Augenmerk auf den durchaus katholiſch geſinnten Herzog Ernſt von Baiern, Biſchof von Freiſingen, gerichtet und dieſerhalb mit dem Domkapitel mehrere Verhandlungen meiſtens unter Theilnahme des apoſtoliſchen Nuntius Gropper gepflogen, als ein Theil des Kapitels, Scholaſter Conrad von Weſterholt, Johann von Nagel, Ber-

Digitized by Google

nard von Büren, Bernard von Schmiſing, Bernard von Baer, Wilhelm von Schencking, Rudolph von Münſter, Ludolph von Nagel, Wilhelm von Elverfeld, Bernard von Heiden und Rotger von Asbeck ihre Stimmen auf den proteſtantiſchen Erzbiſchof von Bremen, Herzog Heinrich von Sachſen, lenkten. Sie traten mit dieſem in Unterhandlung, ungeachtet der Papſt am 18. März 1576 durch den Nuntius dem verſammelten Kapitel ein Breve überreichen ließ, worin es ermahnt wurde, einig zu ſein und nur einen Mann zum Biſchofe zu wählen, wie es ſich nach den kanoniſchen Satzungen gebühre, widrigenfalls die Beſtätigung nicht erfolgen würde. Nach fortgeſetzter Verhandlung und nachdem mit dem Herzoge von Baiern unter Zuſtimmung des ganzen Kapitels wegen der Kapitulation ein Uebereinkommen getroffen war, ſetzte der Domdechant die Wahl auf den 23. Februar 1577 an. Erſt am Morgen dieſes Tages übergab der Geſandte des Herzogs von Cleve das dieſem ausgeſtellte Poſtulations-Dokument; er hatte ſich geweigert, daſſelbe vor der Wahl des Herzogs Ernſt auszuhändigen. Nach Beendigung der feierlichen Meſſe de Spiritu sancto, verſammelten ſich ſämmtliche Domkapitularen im Kapitelhauſe, wo der Dechant ſie ermahnte, ſich an das zu erinnern, was über die Wahl bisher verhandelt ſei, „er bat,“ ſagt das Protokoll, „mit weinenden Augen die Herren um Gottes willen alle unordentliche und Privataffectation zurückzuſetzen und nur des Stifts Wohlfahrt und die Erhaltung und Beförderung der katholiſchen Religion im Auge zu halten.“ Zu Scrutatoren wurden nun der Propſt Goswin von Raesfeld, Bruder des Dechanten, Conrad von Weſterholt und Bernard Morrien gewählt, welche ſich auf den obern Raum des Kapitelhauſes begaben. Als hier Weſterholt ſeine Stimme dem Herzoge von Sachſen gab, erklärten die beiden andern Scrutatoren nicht länger bei dieſem Geſchäfte gegenwärtig ſein zu wollen und proteſtirten gegen

Digitized by Google

die Fortſetzung, weil der Scholaſter von einer mit dem Herzoge von Sachſen vereinbarten Kapitulation geſprochen, die ihnen gänzlich unbekannt geblieben ſei. Sie wiederholten im Kapitelhauſe dieſe Proteſtation, worauf der Dechant die Verſammlung aufhob. Am andern Morgen wurde das Kapitel wiederum verſammelt; es erſchienen hier die Geſandten von Baiern und Cleve und erklärten: „ſie hätten nach dem ihnen vom ganzen Kapitel gegebenen Verſprechen und nach den an ſie geſtellten und von ihnen erfüllten Anforderungen nur erwarten können, daß, wie feſtgeſetzt, die Poſtulation des Herzogs von Baiern vor ſich gegangen ſei, da dieſes nicht geſchehen, ſo bäten ſie um Angabe der Urſache davon.“ Nach dem Abtreten der Geſandten erklärte der Domdechant, „daß er der Meinung ſei, man müſſe ehrlich halten, was man verſprochen;“ ihm ſtimmten der Propſt und ein anderer Bruder, der Theſaurar Bitter von Raesfeld bei, letzterer ſetzte hinzu: „er ſei mit dem Scholaſter zum Herzoge von Cleve geſchickt, und obwohl Anfangs etwas Mißverſtand geweſen, habe man ſich dort verglichen, und im Kapitel habe man ſich mit handgebender Treue ſein Verſprechen zu halten gelobt.“ So ſtimmten auch Balthaſar von Büren, Bernard Morrien, Kellner von Büren, Arnold von Büren, Adolph von Raesfeld, Heinrich Droſte, Jodocus Droſte, Lucas Nagel. Weſterholt und ſeine Anhänger behaupteten dagegen, daß ſie, ungeachtet mit dem Herzoge von Baiern Seitens des Kapitels eine Kapitulation abgeſchloſſen ein votum liberum behalten. Bei der dann geſtellten Frage, ob man dem Papſte gehorchen wolle, antworteten die Anhänger des Dechanten mit ja, die übrigen ſagten, daß ſie ſich in der katholiſchen Religion halten und dem Papſte gebührenden Gehorſam leiſten wollten, „jedoch nicht gegen ſein Gewiſſen“ ſetzte Bernard von Büren hinzu. Bei der dritten Umfrage, ob man ſich nach den päpſtlichen Breven richten wolle, erklärten Weſterholt und ſeine

Digitized by Google

Genoſſen: „ſie wollten denſelben in licitis pariren, aber nicht contra concordata germaniae handeln.“ Als nun der Dechant fragte, woher denn die geſtern vermeldete Kapitulation komme und aus weſſen Befehle, antwortete der Scholaſter, daß er und etliche Herren dieſelbe an den Erzbiſchof von Bremen geſchickt und dieſer darauf eingegangen ſei, ſie hätten alſo mit ihm kapitulirt. Hiernach ſchloß der Dechant die Verhandlung, und berief auf den 25. Februar abermals eine Kapitels-Verſammlung, worin er die am 23. ausgeſprochene Suspenſion der Wahl ſtierlichſt in lateiniſcher Sprache wiederholte.

Indeß wurde die Spaltung immer größer, und Weſterholt ging auf ſeinem Wege immer weiter, ungeachtet er wegen ſeines hinterliſtigen Handels mehr in die Enge getrieben wurde. Am 18 März erklärte er vor den Verordneten der Regierung, der Ritterſchaft und Städte, daß er ſich auf eine Kapitulation mit dem Herzoge von Baiern nur eingelaſſen, weil er von Bremen längere Zeit keine Antwort erhalten, doch ſei dieſe noch in der letzten Stunde gekommen. Der Domdechant erwiederte darauf, daß man ſich kapitulariter verbunden, mit dem Herzoge von Baiern zu kapituliren, auch beſchloſſen habe, niemals einen Biſchof zu poſtuliren, bevor kapitulariter mit ihm kapitulirt ſei, daß ferner der Scholaſter ſelbſt dem Herzoge von Cleve erklärt habe, man wolle den Herzog von Baiern nach vorhergegangener Kapitulation poſtuliren.

Es wurde nun den Geſandten von Baiern und Cleve mitgetheilt, daß das Wahlgeſchäft ſuspendirt ſei, weil ein Theil des Kapitels mit dem Erzbiſchofe von Bremen eine Kapitulation geſchloſſen, die im Kapitel nicht berathen ſei. Der Geſandte von Cleve erklärte hiernach die Reſignation ſeines Herrn für ungültig. Godfried von Raesfeld ſo wie der päpſtliche Nuntius berichteten die Verhandlungen nach Rom, wo in Folge deſſen die Reſignation des Herzogs Jo-

Digitized by Google

hann Wilhelm nicht angenommen wurde. Indeß zogen ſich dieſe Verhandlungen, ungeachtet der Papſt und der Kaiſer ſich nach Kräften der Sache der katholiſch geſinnten Domherren annahmen, noch bis zum Jahre 1585 hin. In dieſem Jahre ſtarb der Herzog Heinrich von Sachſen. Als jetzt Johann Wilhelm ſeine Abdankung wiederholte, wurde am 18. Mai dieſes Jahrs Ernſt von Baiern zum Fürſtbiſchofe von Münſter gewählt. Hiermit war der Stadt und dem Lande die Erhaltung des Glaubens der Väter geſichert; die Männer, die dieſes mit ihrem feſten Willen und ihrer beharrlichen Ausdauer im Vertrauen auf Gott bewirkt hatten, konnten jetzt mit Freude auf viele ſorgenvolle Tage zurückblicken; und nach drei Jahrhunderten können die Katholiken nur mit Dank ihre Namen in dem Saale leſen, wo das Werk zu Stande gebracht iſt.

Digitized by Google

X.

Miscellen.

Die Farben im Stifts=Wappen von Münſter.

Mitgetheilt
von Aſſeſſor Geisberg.

Bei großen Feſtlichkeiten wie der Königsfeier oder anderen öffentlichen Aufzügen ſahen wir bisher hier in Münſter vielfach Fahnen von rothgelber Farbe wehen; das ſtädtiſche Wappen glänzte in goldrothſilberner Farbe, das fürſtlich Münſterſche, wenn es einmal zu Tage trat, goldrothgolden. Es waren glänzende fröhliche Farben, wie durch altes Herkommen anerkannt und geweiht. Da ärgerte es uns, als jüngſt der Baumeiſter des neuen Ständehauſes im Fenſter ein Wappen von goldner und blauer Farbe dem Fürſtenthume Münſter widmete. Aber wir erſtaunten, als das erſte Blatt der Geſetzſammlung uns einen Königlichen Erlaß vom 11. Januar 1864 über die Berichtigung des größern Königl. Wappens zu Geſicht brachte; nach dem Vermerk unter Nro 28 führt allerdings die Krone Preußen wegen des Fürſtenthums Münſter als Wappen: im blauen Felde einen goldenen Querbalken. Dieſelbe Beſtimmung findet ſich in der ältern Königl. Verordnung vom 9. Januar 1817, wodurch unter Aufnahme der Wappen der ältern ſowie der neuerworbenen Landestheile das große Königliche Wappen neu feſtgeſtellt wurde. Grote in ſeiner Erläuterung über das Preußiſche Wappen (Münzſtudien B. 2 S. 446) ſagt beim Fürſtenthum Münſter einfach: Balke, gold in blau.

Digitized by Google

Aber läßt denn die Annahme dieſer Farben ſich irgendwie hiſtoriſch rechtfertigen? — Da greifen wir zunächſt zum alten Büſching und ſeiner Erdbeſchreibung, Hamburg 1761; — auch er bezeichnet den goldenen Querbalken in blauem Felde als Wappen des Bisthums. Chr. Weigels „der durchlauchtigen Welt Geſchichts-Geſchlechts- und Wappen-Kalender“ — Nürnberg 1741 — er ſagt daſſelbe. Es iſt ein feiner Kalender, der zu alljährlicher Vermehrung und Verbeſſerung der neueſten Genealogie und Heraldic damals zum achtzehenden Male erſchien, mit achtzig feinen Kupfertafeln geziert. Jedes Wappen iſt in beſtimmter Art — heraldiſch — ſchraffirt und eine Tafel zur Erklärung der Farben beigefügt. So wird Gold im Kupferſtiche durch Punktirung, Silber als weiße leere Fläche wiedergegeben, das Roth durch ſenkrechte Striche, Blau durch waagerechte, Schwarz durch loth- und waagerechte, Grün durch linksſchräge, Purpur durch rechtsſchräge Striche. Das Wappen des Bisthums Münſter, welches in das Wappen des Churfürſten und Erzbiſchofs von Cöln — damals Clemens Auguſt von Baiern 1719—1761 — aufgenommen iſt, zeigt den mittlern Balken punktirt, das obere und untere Feld durch Querſtriche ſchraffirt, alſo der Farbe nach: Gold in Blau. Demnach ſind der Heraldiker und Statiſtiker in der Sache einig. Grote citirt noch eine andere Quelle: J. D. Köhlers hiſtoriſche Münzbeluſtigungen vom J. 1733 (Bd. 5. Nro. 10, 11, 28). Es iſt dies eine Art von Wochenſchrift, welche durch viele Jahrgänge ſich fortzieht. Im Eingange jeder Nummer ſteht das Abbild einer großen Münze oder Medaille, welche im folgenden Texte näher beſchrieben wird und zu geſchichtlichen Erläuterungen über Perſon und Zeit willkommnen Anlaß bietet. Bei der Beſchreibung des Coesfelder Kreuzthalers von B. Bernard von Galen vom J. 1659 und zweier Thaler des B. Friedrich Chriſtian von Plettenberg vom J. 1692 und 1706 erwähnt Köhler denn auch des goldenen Balkens im blauen Felde als

Digitized by Google

des Wappens vom Hochſtifte Münſter. Eine weitere Gewähr wird dafür nicht angeführt; auch die Schraffirung der Zeichnung entſpricht keineswegs dieſen Farben. Wir nahmen jedoch Anlaß, auf die Originale der Münzen ſelbſt zurückzugehen und weiterhin ſämmtliche Münzen Münſteriſcher Präge für unſern Zweck zu vergleichen. Da ergab ſich denn Folgendes:

Seit Biſchof Ludwig von Heſſen (1310—1357) erſcheint ein Wappen und zwar der Münſteriſche Balken auf den Münzen, zuerſt als kleines Schildchen, ſpäter auch den ganzen Revers füllend; das Wappenbild wird durch einfache oder auch durch begrenzende Doppellinien bezeichnet. Im Klippthaler vom J. 1638 findet ſich zuerſt eine Schraffirung der Fläche des Balkens. In den aus mehreren Theilen zuſammengeſetzten Wappen der Fürſtbiſchöfe werden ſeitdem einzelne Wappenbilder, nicht ſämmtliche, matt punktirt, während die andern als glänzendes Silber erſcheinen. Man ſieht, daß die Zeichner und Stempelſchneider nicht nach einem beſtimmten Syſteme der Farbenzeichnung arbeiteten, vielmehr in der Schraffirung ſich nur von einem allgemeinen maleriſchen Gefühle leiten ließen. Dieſe Manier findet ſich noch angewendet in den Münzen vom Biſchofe Franz Arnold (1706—1719). Und doch war die heraldiſche Farbenbezeichnung ſchon ſeit einem Jahrhunderte in Uebung; in der Zeit der Blüthe der Wappenwiſſenſchaft hatten ſich bereits fünf ſolcher Syſteme ausgebildet, von denen ſchließlich das des Bullon de la Calombiere (1639) zu allgemeiner Geltung gelangt iſt. (Bernd, Handbuch der Wappenwiſſenſchaft, § 8, 14). Eine Anwendung davon finden wir auf dem Thaler, welchen bei der Sedisvacanz des Jahres 1706 das regierende Domkapitel hat ſchlagen laſſen, und ebenſo bei den Sedisvacanzmünzen des Jahres 1719. Auf dieſen Münzen iſt in dem großen Schilde der Balken durch ſenkrechte Striche, das obere und untere Feld durch Punktirung bezeichnet. Hier läßt ſich nicht verkennen, daß man durch die Zeichnung zugleich die Farbe hat

Digitized by Google

angeben wollen, Roth in Gold. Ebenſo prägnant gezeichnet iſt der Ducat des nächſtfolgenden Biſchofs Clemens Auguſt von Baiern vom J. 1720, deſſen Revers das componirte Wappen von Münſter und Paderborn mit dem baieriſchen Mittelſchilde enthält; doch iſt hier die Farbenzeichnung für Münſter: Gold in Blau. Es iſt auffallend, daß auf der Wahlmedaille deſſelben Fürſten vom J. 1724, welche im Revers die Wappenſchilde ſeiner vier Biſthümer darſtellt, der Schild unſeres Biſthums wiederum die Farbenzeichnung von Roth in Gold enthält. Andere Münzen des Biſchofs laſſen die Farbe zweifelhaft. Dagegen ſämmtliche Münzen des Erzbiſchofs Max Friedrich (1761—1784), die Thaler von 1764, 1766, 1777, auch die Zweidrittel und Einſechstel zeigen auf dem großen zuſammengeſetzten Wappen unter andern den Münſteriſchen Balken in der Zeichnung von Gold und Blau. Dieſelbe Zeichnung finden wir auch in dem großen Wappen des Erzbiſchofs Max Franz, welches in den Jahren 1786—1800 auf den Titel des Adreßkalenders des Hochſtifts Münſter gedruckt iſt, ebenſo auf dem Kupferſtich vom Todesbette dieſes Fürſten. Selbſt der kleine Almanach der Jahre 1773—1794 trägt einen Stempel, der das Münſter-Wappen in dieſen Farben zeigt. Endlich als wichtigſtes Dokument dürfen wir nicht das „Neue Wappenbuch von Sibmacher" überſehen. Nach der Vorrede von J. D. Köhler vom J. 1734 hat der neue Verleger Chriſtoph Weigel die Kupferplatten der früheren Ausgaben von den Jahren 1605, 1609, 1657, 1667, 1668, 1703 wieder an ſich gebracht, neue beigefügt, und ſo erſcheint in der neueren Ausgabe von 1772 eine Sammlung von mehr als 14000 Wappen in vier Foliobänden. Hier findet ſich das Wappen des Biſthums Münſter mit den kleinen Buchſtaben g und b bezeichnet, alſo gelb in blau, und das der Stadt Münſter mit wrg, alſo: weiß roth gelb. Da nun die Kupferplatten der älteren Ausgaben von 1605 u. ſ. auch noch zu der letzten von 1772 verwendet

Digitized by Google

wurden, ſo läge hier der Beweis vor, daß ſchon ſeit zwei Jahrhunderten Gold und Blau die Farben des Bisthums geweſen ſeien.

Aber wie, wenn Sibmacher in Nürnberg bei Anlage ſeiner erſten dürftigen Sammlung ſich geirrt hätte! — Der Irrthum ging aus den alten Platten in die neuern Ausgaben des allmählich ſich verbreitenden Werkes über. Der Kölner Münzſtempelſchneider vom J. 1720 nahm das Wappen von Münſter und ſeine Farben nur aus dem berühmten Sibmacher. Chr. Weigel, der neue Verleger des Sibmacher, arbeitete nach ihm den früher erwähnten der Durchleuchtigſten Welt Geſchichts-Geſchlechts- und Wappenkalender von 1741. J. D. Köhler, der Vorredner zum Sibmacher, benutzte ihn für ſeine hiſtoriſchen Münzbeluſtigungen von 1733. Aus dieſen Quellen ſchöpfte denn auch wohl Büſching ſeine Notizen, und die Kölner Münzſtempelſchneider und Münſterſchen Kalendermacher. Als nun gar das Bisthum Münſter ſeculariſirt und ſeine Farben verblaßt waren, da fand der ſpätere Heraldiker in den alten Wappenbüchern Beweis genug, daß die Landesfarben nur Gold in Blau geweſen ſein könnten.

In der That, es iſt ein Irrthum! Ein rother Balken in goldenem Felde iſt von jeher das Wappen des Landesfürſten und des Bisthums geweſen. Freilich für die älteſte Zeit, wo auf den Münzen Biſchof Ludwigs II. (1310—1357) zuerſt der Balken im Wappenſchilde erſcheint, wird ſchwerlich ein Beweis zu erbringen ſein; es wird genügend ſein, wenn wir Dokumente für die drei letzten Jahrhunderte beibringen können.

1. Das von dem Fürſtbiſchofe Erich von Sachſen-Lauenburg (1508—1522) an die Kirche zu Saſſenberg geſchenkte Gemälde, jetzt im Muſeum des Kunſtvereins hieſelbſt, zeigt unten im viergetheilten Felde das ſächſiſche und das Münſteriſche Wappen, zu 2, 4 den Rautenkranz, zu 1, 3 den rothen Balken im goldenen Felde. Daſſelbe

Digitized by Google

Wappen, wenn auch ohne Farben, zeigt das Münſteriſche Brevier von 1518.

2. Dieſelben Farben von Roth in Gold zeigt ein Glasgemälde mit dem Wappen des Biſchofs Friedrich von Wied, 1522—1532; es iſt wie das vorige viergetheilt: 1, 4 der Balken von Münſter; 2, 3 fünf linksſchräge Balken, roth in gelb, inmitten der Pfau; oberhalb zwiſchen den Helmſchwingen der Pfau. Das Wappen findet ſich in einem Kreiſe, welcher von kleineren Halbkreiſen zu 6 und 6 umkränzt iſt; etwa 1½ Fuß groß; Jahrzahl und Inſchrift ſind angeblich zerſtört (im Beſitze der Freifrau von Ketteler hier).

3. Desgleichen in einem Glasgemälde, wie das vorige, mit dem Wappen des Biſchofs Franz von Waldeck 1532—1553; Schild viergetheilt, 1, 4 Münſter, 2 Osnabrück: Rad roth in weiß, 3 Minden: Doppelſchlüſſel roth in weiß, Mittelſchild der Stern von Waldeck, ſchwarz in gold; auf beiden Helmſchwingen der Stern. — Uebrigens wie vor. —

4. Der im J. 1577 hergeſtellte ſg Friedensſaal im Rathhauſe zeigt unter dem Baldachin zwei Wappen neben einander, links das der Stadt Münſter in Goldrothſilber, welche Farben im Helmfächer wiederkehren; das zur Rechten hat einen rothen Balken im goldnen Felde, über dem Helme zwei goldne Hörner, welche mit einem rothen Bande umzogen ſind; letzteres kann nur das Stiftswappen ſein; denn die Stadt huldigte dem Fürſten zu ſeinem Rechte, wie er das ihre anerkannte und ſicherte.

5. In dem prodromus geographicus von J. Gigas vom J. 1620 findet ſich eine große Tafel mit dem Bruſtbilde des h. Paulus, und in demſelben eine Landcharte des Münſterlandes, oberhalb drei Wappen: das des Fürſten, des Stifts und des Domkapitels, ſämmtlich mit der urſprünglich aufgetragenen Farbe von Roth in Gold. St Paulus war der Patron des Stifts Münſter. In älteſter Zeit ſiegelten auch die Biſchöfe mit dem Paulusſiegel, welches das Bruſt-

Digitized by Google

bild des h. Paulus enthielt (Urk. des B. Siegfried vom J. 1022 C. D. 103). Seitdem die Biſchöfe ein beſonderes Siegel mit ihrem eignen Bildniß und der Umſchrift ihres Namens annahmen (Urk. des B. Rotbert vom J. 1042 C. D. 138, dazu kam ſpäter im kleinen Rückſiegel das Bruſtbild des h. Paulus: Urk. 1276 im U.-B. 987, 990), bediente das Domkapitel ſich des Paulusſiegels (Urk. vom J. 1110, 1132 C. D. 181, 212). Im 13. Jahrhundert kam der Gebrauch der Wappenſchilde auf; ſeitdem führten die Biſchöfe ein doppeltes Wappen: das des Stifts, dreifach quergetheilt, den Münſteriſchen Balken, und ihr eigenes, letzteres meiſtens als kleineres Mittelſchild, während das Domkapitel über dem Querbalken das Bruſtbild des h. Paulus beibehielt. Das mittlere Wappen bei Gigas iſt das des Fürſtbiſchofs Ferdinand von Baiern, ſein Familienwappen, welchem der Münſteriſche Schild aufgelegt iſt; links iſt das einfache Stiftswappen, rechts das des Domkapitels.

6. Das zuſammengeſetzte Wappen des Biſchofs Bernard von Galen (1650 — 1678) mit den Wappen von Münſter, Stromberg, Borkelo und dem Galenſchen Mittelſchilde, in den Glasfenſtern der drei Galenſchen Kapellen am Dome; der Münſterſche Balken erſcheint roth in gold:

7. ebenſo in dem fürſtlichen Wappen des Biſchofs Friedrich Chriſtian von Plettenberg (1688 — 1706); man ſehe das Glasgemälde im Hochchore des Doms, und vier im Johannischore;

8. ebenſo des Biſchofs Franz Arnold, drei Glasgemälde im Chore der Lamberti-Kirche vom J. 1712;

9. ebenſo des Biſchofs Clemens Auguſt, zwei Glasgemälde in der Liebfrauenkirche vom J. 1734 oder 1739.

10. Auf den Seitenflügeln des im J. 1767 für den Biſchof Max Friedrich erbauten Schloſſes findet ſich das Wappen des Stifts mit ſenkrechter Canelirung des Balkens, in Andeutung der rothen Farbe; (der h. Michael über dem-

Digitized by Google

ſelben hat Bezug auf die Michaeliskapelle); ein ferneres Wappen darunter mit dem Bilde des h. Paulus iſt ohne Farbe In der Mittelfaçade des Schloſſes iſt auf dem großen wirre zuſammengeſetzten Wappen das Münſterſche nicht zu entdecken.

11. Die Farben des Domcapitulariſchen Wappens ſind dieſelben, wie die des Stifts. Der Balken unter dem Bruſtbilde des Heiligen iſt roth, die Felder golden. Auf dem im Kapitelsſaale am Dome befindlichen Wappen, um 1550 in Holz geſchnitten zeigen die Felder verſchlungene Linien, ein Gewirke, welches in der Regel Gold bedeutet. Der Ausmalung auf der Landcharte von Gigas haben wir ſchon erwähnt; ebenſo ſehen wir die Farben im Glasgemälde der Liebfrauenkirche im Chore, um 1730—1740. Die Sedisvacanzmünzen, nämlich die Thaler von 1706, der Thaler und Doppelſchilling von 1719, die Drittel und Sechstel von 1761, die Thaler von 1801 zeigen conſequent in ſtrenger Schraffirung dieſe Farben, ebenſo das Siegel des General-Vicariats aus der letzten Sedisvacanz von 1801 (im Prov.-Archive).

12. Die Stadt Münſter führte in älteſter Zeit im Siegel ein Thor mit Mauern und Thürmen (Urk. 1249, 1255 im Stadt-Archive); dazu im Rückſiegel der h. Paulus, und im Secretſiegel das Bruſtbild des h. Paulus mit einem Wappenſchildchen, das den Münſterſchen Balken enthält (zwei Urk. vom J. 1323 bei Nünning Mon. Monast. p. 222, 223). Spätere Siegel zeigen einfach den Balken allein oder mit dem Bruſtbilde des Heiligen, das große Stadtſiegel zeigt im Thore den Balken mit dem Bruſtbilde des h. Paulus (Urk 1535, 1542 bei Nieſert U.-B. 1, 229 und U.-S. 1. Bd. So führte die Stadt das Wappen des Stifts und ebenſo auch deſſen Farben; nur iſt das untere Feld mit Silber tingirt. Eine Andeutung dieſer Tinktur finden wir ſchon in dem Siegel des Magdalenenhoſpitals vom J. 1457, wo in dem unter

Digitized by Google

dem Bruſtbilde der h. Jungfrau befindlichen ſtädtiſchen Wappen das untere Feld beſonders ſchraffirt iſt. (Zeitſchrift, Bd. 18. Tafel). Des vollends in Farben ausgeführten Wappens der Stadt im Friedensſaale erwähnten wir bereits oben unter Nro. 3; eben dort ſieht man es am Kamine vom J. 1577, in zwei Glasfenſtern vom J. 1577, zweimal am Pulte, am ſilbernen Hahne, am Schild und Stabe der Stadtboten vom J. 1606, im Wappengemälde auf der Secretarie vom J. 1706, zweimal im Glasfenſter auf der Südſeite der Lamberti-Kirche vom J. 1712.

13. Mehrere Städte des Münſterlandes führen gleichfalls den Balken des Stifts Münſter in ihrem Wappen und ebenſo deſſen Farben. Die Stadt Werne führt einfach den rothen Balken in goldenem Felde; ebenſo Breden in dem wegen Köln und Münſter getheilten Schilde; ebenſo Rheine mit der Zugabe der drei goldenen Sterne im Balken. Auch Münzen von Bocholt und Warendorf zeigen außer dem Baume bez. Fallgatter den Münſterſchen Balken, ohne daß die Farben kenntlich ſind.

14. Die Familien von Münſter. Die Familie des Biſchöflichen Amtmanns und ebenſo die des Domkapitulariſchen überkamen im 12. Jahrhundert den Namen Münſter. In Urkunden führen ſie als Wappen einen getheilten Schild (1268 Weſtf. U.-B. 808, 1110 Note 4; 1303 Fahne, G. Bocholz I, 2) oder auch den einfachen Balken (1270 Weſtf. U.-B. 877?; 1384, 1439 Nro. 3). Die ſpäteren Geſchlechter haben, wie Fahne angibt, die Tinktur von Roth und Gold.

Digitized by Google

XI.

Chronik des Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens.

I. Abtheilung Münſter.

Seit unſerm letzten Berichte wurden als neue Mitglieder in den Verein aufgenommen:

Herr Rolshauſen, Staatsanwalt in Münſter.
„ Tappehorn, Vicar in Damme.
„ Wunderlich, Hauptmann in Warendorf.
„ Verlage in München.
„ Kölling, Apotheker in Münſter.
„ Egbert v. Zurmühlen, Rentner in Münſter.
„ Borggreve, Regierungs-Baurath in Münſter.
„ Weſſeling, Amtmann in Lette bei Coesfeld.

Dagegen verloren wir durch den Tod die Herren Baumeiſter Kluck und Dr. Rintelen in Münſter; durch Austritt die Herren Prov.-Feuer-Societäts-Beamter Diefenthal, Kaufmann Hartmann, Kaufmann Kentling, Amtmann Kreuzhage und Conſervator Zehe in Münſter, Kr.-Ger.-Rath v. Detten u. Oberlehrer Püning in Recklinghauſen: ſo daß die Zahl der Vereinsgenoſſen 214 beträgt.

Die Verſammlungen, welche gemäß Beſchluſſes vom 5. Juni 1862 auch während der Sommermonate des Jahres 1863 ruhten, wurden am 12. November 1863 durch eine General-Verſammlung im Ständehauſe wieder aufgenommen.

Digitized by Google

Der vorſitzende Abtheilungs-Director, Herr Ger.-Aſſeſſor Geisberg, eröffnete in derſelben die Reihe der Wintervorträge durch einen ausführlichen Bericht über die neuen Ausgrabungen in Beckum. Am 10. December folgte Herr Dr. Tücking mit einem Vortrage über die Verſchwörung Joh. Adam's v. d. Kette gegen Chriſtoph Bernhard v. Galen. Am 23. December ſprach der Unterzeichnete über Veranlaſſung und Thatbeſtand der bekannten Mißhandlung des Barons Georg v. Mönſter-Beck durch die Söldlinge des Gouverneurs von Münſter und regierenden Grafen Philipp Ernſt zur Lippe, ſowie über Verlauf und Ende des daran ſich knüpfenden berühmten Civil- und Criminalprozeſſes. Am 7. Januar erörterte Herr Dr. Wormſtall die Bedeutung der weſtfäliſchen Mundarten für die Geſchichte. Endlich ſchilderte Herr Bibliothek-Aſſiſtent Guilleaume in drei weiteren Sitzungen die Zuſtände in Münſter vor beiläufig ſechszig Jahren.

Die Bibliothek erhielt im verfloſſenen Jahre wiederum einen nicht unbedeutenden Zuwachs. Vor Allem iſt zu erwähnen, daß die vom verſtorbenen Herrn Geh. Juſtizrath Schlüter mit vieler Mühe zuſammengeleſene und als ſehr vollſtändig bekannte Sammlung von Originaldrucken Münſteriſcher Edicte und Verordnungen angekauft werden konnte. Außerdem wurden einige neue und verſchiedene ältere, zum Theil kleinere und ſeltenere Schriften durch Kauf erſtanden. Neben der Ergänzung der speciell-weſtfäliſchen Geſchichts-Literatur wurde dabei auch die Vervollſtändigung der Sammlung von allgemein-wichtigen Urkundenbüchern und Rechtsquellen in's Auge gefaßt. Eine weitere Bereicherung erfuhr die Bibliothek durch verſchiedene Schenkungen, zum Theil von den betr. Verfaſſern. Als Schenkgeber haben wir namentlich die Herren Director Reinking, Goldarbeiter Wippo, Dr. Holtkamp, Dr. Tücking, Kaplan Tappehorn und Dr. Troß, ſowie Hrn. Dr. Rohling in München mit verbindlichſtem Danke zu erwähnen.

Digitized by Google

Die Zahl der Geſchichts- und Alterthums-Vereine, mit denen wir im Schriftentauſche ſtehen, hat ſich wieder um einige vermehrt. Hinzugekommen ſind: die Abtheilung für Bremiſche Geſchichte und Alterthümer des Künſtlervereins zu Bremen; der Verein für Geſchichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade; der Verein für die Geſchichte der Deutſchen in Böhmen zu Prag.

Die Münzſammlung, mit deren weiterer Ordnung, Sichtung und Ergänzung unter Oberaufſicht und Verantwortlichkeit des Directors durch Beſchluß vom 12. Novemb. 1863 Herr Goldarbeiter Wippo betraut wurde, erhielt zunächſt von ihrem neuen Vorſtande aus deſſen eigener Sammlung nicht weniger als 74 ihr noch fehlende Stücke, ferner einen Merovinger Denar und mehrere Groſchen von Herrn H. Hoeter, außerdem noch verſchiedene Münzen von den Herren Wohlmuth, Prof. Hoſius, Frhr. v. Elmendorff, Wilh. Geisberg, Karſch und Dr. Holtkamp. Wir danken den freundlichen Gebern herzlich. — Der neue Münzwardein hat inzwiſchen begonnen, den größeren Hauptkatalog der Sammlung zu entwerfen, und iſt in dieſer mühſamen Arbeit des genauen Ordnens und Beſchreibens bereits bis zu den Münzen aus der Zeit des weſtfäliſchen Friedens vorgerückt.

Für das Alterthümer-Muſeum erwarben wir vom Herrn Geh. Ober-Finanzrath Carvacchi eine Thonmedaille von Jodocus Vredis, Maria, Anna und das Chriſtkind darſtellend. — Herr Waſſerbau-Inſpector Michaelis ſchenkte einen in der Nähe von Wiedenbrück gefundenen Streithammer, Herr Weinhändler Florenz Lagemann eine altdeutſche Urne (nach unten ſpitz verlaufend), welche bei der Unterkellerung ſeines Nebenhauſes tief unter der Erde ausgegraben war. — Von der Königl. Regierung wurden uns die zu Beckum im vorigen Jahre neu ausgegrabenen Alterthümer überwieſen, ſo daß wir jetzt im Beſitze ſämmtlicher dort ge-

Digitized by Google

machter Funde ſind. Leider gelangten dieſelben zu ſpät in unſere Hände, als daß noch für den vorliegenden Band der Zeitſchrift ein vollſtändiger Bericht aufgeſtellt und eine Abbildung der erheblichſten Stücke angefertigt werden konnte Wir können ſomit in dieſer Beziehung nur auf den folgenden Band verweiſen.

Münſter, den 16. October 1864.

Der Vereinsſecretair
Hülskamp.

II. Abtheilung Paderborn.

Protocoll der am 27. Mai 1864 zu Paderborn abgehaltenen Verſammlung.

Anweſend waren die Herren:

1. Bartſcher, Subregens aus Paderborn.
2. Becker, Inſpector vom Inſelbade bei Paderborn.
3. Dr. Berhorſt, Seminar-Präſes aus Paderborn.
4. Bieling, Domcapitular und geiſtl. Rath aus Paderborn.
5. Böckler, Propſt aus Beleke.
6. Brand, Bibliothekar aus Paderborn.
7. Dr. Brieden, aus Arnsberg.
8. Carthaus, Amtmann aus Anröchte.
9. Cramer, Caplan aus Soeſt.
10. Dr. Dane aus Anröchte.
11. Drobe, Domcapitular und geiſtl. Rath aus Paderborn.
12. Dr. Evelt, Profeſſor aus Paderborn.
13. Everken, Weinhändler aus Paderborn.
14. Fiſcher, Rechtsanwalt aus Paderborn.

Digitized by Google

15. Freusberg, Weihbiſchof und Dompropſt aus Paderborn.
16. Dr. Giefers, Director des Vereins aus Paderborn.
17. Graſſo, Landrath aus Paderborn.
18 Grimme, Oberlehrer aus Paderborn.
19. Güldenpfennig, Diöceſan-Architect aus Paderborn.
20. H. v. Hartmann, Gutsbeſitzer aus Nordborchen.
21. Havenecker, Director aus Warburg.
22. Heidenreich, Domcapitular u. geiſtl. Rath a. Paderborn.
23. Dr. Heſter aus Paderborn.
24. Hörling, Gymnaſiallehrer aus Paderborn.
25. Hövelmann, Gymnaſiallehrer aus Paderborn.
26. Hüffer, Kreisrichter aus Paderborn.
27. Hülſenbeck, Gymnaſiallehrer aus Paderborn.
28. Kampſchulte, Paſtor aus Alme.
29. Dr. Kayſer, Profeſſor aus Paderborn.
30. Lange, Appell.-Gerichts-Chef-Präſident aus Paderborn.
31. Langenohl, Caplan aus Paderborn.
32. Löhers, Paſtor aus Störmede.
33. Lohage, Gewerker aus Unna.
34. Dr. Martin, Biſchof von Paderborn.
35. Mellmann, Procurator des Seminars aus Paderborn.
36. Meyer, Kaufmann aus Brakel.
37. Meyer, Gaſtwirth aus Brakel.
38 Moors, Kaufmann aus Paderborn.
39. Niehörſter, Paſtor aus Neuenbeken.
40 Nübel, Propſt und Landdechant aus Soeſt.
41. Peine, Official und Domcapitular aus Paderborn.
42. Dr. Pieper aus Paderborn.
43. Richter, Seminar-Director aus Paderborn.
44 Dr. Rodehuth, Profeſſor aus Paderborn.
45. Schmale, Juſtizrath aus Paderborn.
46. Schmidt, Caplan aus Werl.
47. v. Schmitz, Canonicus aus Dorſten.
48. Schwubbe, Profeſſor aus Paderborn.

Digitized by Google

49. Dr. Seibertz, Kreis-Gerichtsrath aus Arnsberg.
50. Seiſſenſchmidt, Juſtizrath aus Arnsberg.
51. Seiſſenſchmidt, Rechtsanwalt aus Beleke.
52. Spancken, Kreis-Gerichtsrath aus Paderborn.
53. Dr. Tenckhoff aus Paderborn.
54. v. Thaden, Premierlieutenant u. Adjutant a. Paderborn.
55. Volmer, Baumeiſter aus Paderborn.
56. Dr. Volpert aus Paderborn.
57. Wasmuth, Generalvicar aus Paderborn.
58. Dr. Wernecke, Oberlehrer aur Paderborn.
59 Weſener, Buchhändler aus Paderborn.
60. Witting, Director des Progymnaſium zu Rietberg.

Die heutige Verſammlung wurde von dem Director mit dem Vortrage des gewöhnlichen Jahresberichts eröffnet, nach welchem der Verein ſechs Mitglieder verloren hatte, nämlich durch den Tod den Profeſſor Dr. Gundolf und den Ober-Stabs-Arzt Dr. Barth zu Paderborn ſowie den Pfarrer Hüſer zu Kirchweiſchede; durch freiwilligen Austritt den Ober-Staatsanwalt von Beughem zu Paderborn, den Oberlehrer Kautz zu Arnsberg und den Bürgermeiſter Holzapfel zu Menden. Die Zahl der wirklichen Mitglieder erhielt einen erfreulichen Zuwachs durch die Aufnahme der Herren:

1. Becker, Inſpector auf dem Inſelbade bei Paderborn.
2. Block, Paſtor in Geſeke.
3 Brand, Apotheker in Paderborn.
4. Evers, Caplan in Warburg.
5 Fiſcher, Rechtsanwalt in Paderborn.
6. v. Hartmann, Gutsbeſitzer in Nordborchen.
7. A. v. Harthauſen, Freiherr, in Paderborn.
8. Chr. v. Harthauſen, Freih., Gutsbeſitzer in Würgaſſen.
9. Heidenreich, Domcapitular u. geiſtl. Rath in Paderborn.
10. Dr. Heſter in Paderborn.
11. Hüllbrock, Referendar in Paderborn.

Digitized by Google

12. Kraemer, Gerichts-Aſſeſſor zu Dorſten.
13. Mellmann, Procurator zu Paderborn.
14. Mertens, Geiſtlicher, z. Z. in Münſter.
15. Niehörſter, Paſtor in Neuenbeken.
16. Peiß, Oberlehrer in Büren.
17. Redeker, Lehrer zu Paderborn
18. Richter, Seminar-Director in Paderborn.
19. Weſener, Buchhändler in Paderborn.

Nach der Aufnahme dieſer Herren zählte der Verein 190 wirkliche Mitglieder.

Herr Dr. Lanſens zu Coudelaere wurde als correſpondirendes Mitglied aufgenommen.

Herr Bibliothekar Brand, der ſeit der Gründung des Vereins demſelben angehört und viele Jahre hindurch das Amt eines Rendanten rühmlichſt verwaltet, hatte am 15 Oct. v J. den Tag gefeiert, an welchem er vor 50 Jahren das Amt eines Erziehers der Paderborner Jugend übernahm. Der Director und mehrere Mitglieder des Vereins brachten ihm an ſeinem bald darauf folgenden Namensfeſte zu dieſem und ſeinem Jubelfeſte im Namen des Vereins die herzlichſten Glückwünſche dar und überreichten ihm das Diplom eines Ehrenmitgliedes. Indem der Director dieſes der Verſammlung mittheilte, ſprach er den Wunſch aus, daß dem zweiten ehrwürdigen Jubilar unſeres Vereins der Abend ſeines Lebens ruhig und ſanft dahinfließen und ihm noch die Freude zu Theil werden möge, nach eilf Jahren auch das fünfzigjährige Jubiläum unſeres Vereins noch froh und heiter mitzufeiern. Alle Anweſenden gaben durch Aufſtehen ihre Zuſtimmung kund.

Der Schriften-Austauſch mit andern Vereinen, zu welchen ſich auch der neugegründete Verein im Fürſtenthume Waldeck geſellt hatte, war fortgeſetzt, und die eingegangenen Druckſachen waren zur Anſicht ausgelegt.

Die Sammlung von Alterthümern war in erfreulicher Weiſe vermehrt durch die Güte der Wittwe Wilhelmi zu

Digitized by Google

Eſſen, welche in dankbarer Erinnerung an ihren Großvater und frühern Vereins-Director, Geheimen Juſtizrath Dr. Gehrken, eine ziemliche Anzahl römiſcher Urnen, mittelalterlicher Gefäße und anderer Antiquitäten geſchenkt hatte, welche in der Verſammlung zur Anſicht aufgeſtellt waren.

Herr Juſtizrath Schmale hatte dem Vereine einen ſehr großen Kupferſtich geſchenkt, welcher als Einfaſſung eines alten Paderborner Kalenders dienend, gleichſam die ganze alte Herlichkeit des ehemaligen Hochſtifts Paderborn dem Auge vorführt.

Außerdem waren durch Ankauf gegen 100 Urkunden aus dem 14—16. Jahrhunderte und ein Copiarium des Kloſters Hardehauſen erworben.

Nach der vom Vereins-Rendanten, Herrn Kreis-Gerichtsrath Spancken, vorgelegten Rechnung waren eingenommen 324 Thlr. 24 Sgr. 1 Pf.
ausgegeben 310 „ 10 „ — „, ſo daß ein Beſtand
von 14 Thlr 14 Sgr. 1 Pf. blieb.

Darauf begann eine Reihe von Vorträgen. 1 Propſt Böckler ſprach über Entſtehung und Entwicklung von Pfarreien und Klöſtern im Herzogthume Weſtfalen; 2. Juſtizrath Seiſſenſchmidt über die alte Burg Niehuſen an der Möhne; 3. Kreis Gerichtsrath Dr. Seibertz über das Freigericht zu Soeſt; 4. Propſt Nübel über die im J. 963 ſtattgefundene Uebertragung der Reliquien des h Patroclus von Cöln nach Soeſt; 5. Dr. Giefers vertheidigte ſeine in 3 Schriften ausgeführten Anſichten über die Kunſtdenkmäler am Erterſteine gegen die Angriffe des Prof. Dr. Braun zu Bonn. Nachmittags 3 Uhr wurde die Sitzung auf dem Inſelbade bei Paderborn fortgeſetzt, an welcher auch eine Anzabl Damen Theil nahmen. Prof. Dr. Evelt hielt einen Vortrag über die Bursfelder Reformation des Benedictiner-Ordens und Dr. Giefers über die Entſtehung und allmälige

Digitized by Google

Erweiterung der Stadt Paderborn, über die ausgegangenen Dörfer und Anſiedlungen in ihrer Feldmark, ſo wie über die Art und Weiſe, wie die Bürger ihre Stadt und Feldmark gegen feindliche Angriffe vertheidigten. — Als Verſammlungsort für das nächſte Jahr wurde Werl gewählt.

Digitized by Google

Inhalt des vierundzwanzigſten Bandes.

Seite

I Zur Soeſter Fehde. Von Dr. Guſtav Schmidt.
Drabanten togen vor Soeſt 1
II. Zur Topographie der Freigrafſchaften. Von Dr. J. S. Seibertz.
3. Die Freigrafſchaft Soeſt 17
4. Die Freigrafſchaft Holtum 81
III. Beiträge zur Geſchichte der Stadt Dorſten und ihrer Nachbarſchaft. II. Abtheilung. Von Profeſſor Dr. Jul. Evelt . 87
IV. Wer hat das Frauenkloſter zu Meſchede geſtiftet? Nachtrag zu Nro. VIII. im 23. Bande der Zeitſchrift. Von Dr. J. S. Seibertz 197
V. Nikolaus Drachter, Syndikus der Stadt Münſter unter Chriſtoph Bernhard von Galen. Von Dr. Karl Tücking . . 203
VI. Blätter aus der Vergangenheit der Kirche Brakel. Von Friedrich Auguſt Koch 249
VII. Specificatio Deren Köſten, welche zur Bezwing- und Vertilgung der Widertäuferen auffgewendet, und von dem damahligen Hochſtiffts Münſteriſchen Pfenning-Meiſtern Ioan Hageböeke berechnet worden. Nach des H. Rudolph von Tinnen zu Kaldenhof Manuscript Aõ 1636 abgeſchrieben und mitgetheilt von F. Kellerhoff 297
VIII. Wann iſt der Dom zu Münſter durch den Biſchof Gerhard von der Mark conſecrirt worden? Von A. Tibus . 337
IX. Das Kapitelhaus am Dome zu Münſter. Von A. Krabbe . 361
X. Miscellen.
Die Farben im Stifts-Wappen von Münſter. Mitgetheilt von Aſſeſſor Geisberg 384
XI. Chronik des Vereins für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens.
Abtheilung Münſter 393
Abtheilung Paderborn 396

Berichtigung.

In dem vorigen Bande dieſer Zeitſchrift iſt Seite 366, Zeile 5 «nämlich» ſtatt «namentlich» zu leſen und zwei Zeilen weiter hinter dem Worte «Kröger» einzuſchalten:, «insbeſondere die».

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google